This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Geſchichte der Länder

des

öſtreichiſchen Kaiſerſtaates.

Der k. und k. Leibgarde-Infanterie-Corps-

Von

J. B. Schels,

kaiſerlich-öſtreichiſchem Hauptmanne; Ritter des Großherzoglich-Badenſchen Ordens vom Zähringer Löwen, und des Conſtantiniſchen Sanct Georgs-Ordens von Parma.

Neunter Band.

Zeitraum von dem Regierungsantritte des Kaiſers Ferdinand II. im Jahre 1619, bis zum Tode des Kaiſers Joſeph II. im Jahre 1790.

Wien 1827.

Im Verlage von J. G. Heubner.

DB43
S3
v.9

Inhalt.

Erſter Abſchnitt.

Kaiſer Ferdinand II. — Zeitraum von 1619—1637 . Seite 3

Zweyter Abſchnitt.

Kaiſer Ferdinand III. — Zeitraum von 1637—1657 . — 105

Dritter Abſchnitt.

Kaiſer Leopold I. — Zeitraum von 1657 — 1705 . . — 165

Vierter Abſchnitt.

Kaiſer Joſeph I. — Kaiſer Carl VI. — Zeitraum von 1705 — 1740 . . . . . — 280

Fünfter Abſchnitt.

Maria Thereſia. — Zeitraum von 1740—1780 . . . — 345

IV

Sechſter Abſchnitt.

Joſeph II. — Zeitraum von 1780—1790 . . . . Seite 442

Geſchichte der Länder

des

öſtreichiſchen Kaiſerſtaates.

Erſter Abſchnitt.

Kaiſer Ferdinand II.

Zeitraum von 1619 — 1637.

Inhalt.

Lage der öſtreichiſchen Länder bey Ferdinands II. Regierungsantritt. Feldzug gegen die böhmiſchen Rebellen 1619. Dieſe dringen im Junius vor Wien. — Erwählung Ferdinands zum römiſchen Kaiſer, am 28. Auguſt 1619. — Die Böhmen erheben den Kurfürſten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem Könige. — Einfall des Fürſten Siebenbürgens, Bethlen Gabor, nach Ungern und Oeſtreich. Die Böhmen erſcheinen im October zum zweyten Mahle vor Wien. — Ferdinands Bündniß mit Bayern, am 8. October 1619. Vergleich zwiſchen der katholiſchen Ligue und der proteſtantiſchen Union, zu Ulm am 3. Julius 1620. — Der Feldzug 1620 in Oeſtreich, Mähren und Böhmen. Sieg der Kaiſerlichen über die Rebellen auf dem weißen Berge bey Prag, am 8. November. Böhmen, Mähren, Schleſien und die Lauſitzen unterwerfen ſich dem Kaiſer. —

Auflöſung der proteſtantiſchen Union, am 14. May 1621. — Krieg des Kaiſers gegen Bethlen Gabor 1620 — 1621. Friedensſchluß zu Nikolsburg am 31. December 1621. —

Kriegsthaten der Anhänger Friedrichs von der Pfalz: des Grafen Ernſt von Mannsfeld, des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach, und des Herzogs Chriſtian von Braunſchweig, in den Jahren 1621 — 1622. — Fürſtentag zu Regensburg 1623. Erhebung des Herzogs von Bayern zum Kurfürſten. — Fernere Unternehmungen der Anhänger Frie-

drichs von der Pfalz 1622 — 1623. — Begebenheiten in Ungern. Reichstag zu Oedenburg im Sommer 1622. Bethlen Gabor beginnt den Krieg aufs Neue 1623. Friedensſchluß mit demſelben zu Wien am 4. April 1624. Friede mit den Türken zu Gyarmath im Frühjahre 1625. — Bemühungen König Jacobs I. von England für Friedrich von der Pfalz 1624 — 1625. — Kriegeriſche Begebenheiten im Valtelin und in Graubündten 1620 — 1626. —

Verhältniſſe Guſtav Adolphs, Königs von Schweden, und Chriſtians IV., Königs von Dänemark, zu den deutſchen Proteſtanten. Bündniß zwiſchen England, Holland und Dänemark im Haag am 9. December 1625 gegen den Kaiſer und die Katholiken. — Tillys Feldzug in Nieder-Sachſen 1625. Albrecht von Wallenſtein errichtet ein Heer für den Kaiſer. — Feldzug 1626 in Nord-Deutſchland. Bethlen Gabor beginnt die Feindſeligkeiten nochmahls. Die Ungern krönen den Erzherzog Ferdinand am 28. December 1626 zum künftigen Könige. Krieg gegen Bethlen Gabor und die Türken. Friedensſchluß mit Bethlen am 28. December 1626 zu Leutſchau, — mit den Türken im September 1627 bey Szönp. —

Tillys Sieg bey Lutter am Barenberge über die Dänen am 27. Auguſt 1626. — Feldzug 1627 in Nord-Deutſchland. — Kurfürſtentag zu Mühlhauſen im October. Uebertragung der Ober-, und der Rhein-Pfalz am rechten Ufer, auf Bayern. — Feldzug 1628 in Nord-Deutſchland. Friede zu Lübeck mit Dänemark, am 12. May 1629.

Das kaiſerliche Reſtitutions-Edict vom 6. März 1629. — Der Mantuaniſche Krieg 1628 — 1630. — Kurfürſtentag zu Regensburg im Sommer 1630. Wallenſteins Entlaſſung vom Heeresbefehl. —

Guſtav Adolphs von Schweden Krieg gegen den Kaiſer und die katholiſchen Deutſchen. Die Feldzüge 1630 und 1631. — Guſtavs Bündniſſe mit Frankreich, und mit mehreren proteſtantiſchen deutſchen Fürſten und Ständen. Tilly erobert Magdeburg am 20. May 1631. Die Schlacht bey Breitenfeld am 7. September. Einfall der Sachſen nach Böhmen. Wallenſtein wird zum zweyten Mahle mit der Er-

richtung eines kaiserlichen Heeres beauftraget. — Feldzug 1632. Wallenstein treibt die Sachsen aus Böhmen. Deren Einfall nach Schlesien. — Die Schlacht bey Lützen am 6. November. Gustav Adolphs Tod. —

Feldzug 1633. Neue Verbindung der deutschen Protestanten mit Schweden und Frankreich, zu Heilbronn am 13. April. Operationen der Schweden und Sachsen in Schlesien. Wallensteins Sieg über die Schweden bey Steinau am 18. October Dessen fernere Unthätigkeit, — Anstalten zur Empörung, — und Tod zu Eger am 24. Februar 1634. —

Feldzug 1634. Die Sachsen und Schweden fallen nach Schlesien und Böhmen ein. König Ferdinands Sieg bey Nördlingen am 6. September. Der Schweden und der deutschen Protestanten Offensiv-Bündniß mit Frankreich zu Paris am 1. November, und zu Worms am 18. December. — Feldzug 1635. Die Kaiserlichen erobern den Hauptwaffenplatz der Franzosen in Deutschland, Philippsburg, am 14. Januar. — Abschluß des Friedens zwischen dem Kaiser und Sachsen, zu Prag am 30. May. Beytritt verschiedener deutscher Fürsten zu demselben. — Frankreichs Unternehmungen gegen den Kaiser und Spanien in den Niederlanden, in den deutschen Rheinländern, im Valtelin, und in der Lombardie. — Feldzug 1636 in der Franche-Comté und Bourgogne, in den Niederlanden, in Italien, und in Nord-Deutschland. —

Ereignisse in Ungern und Siebenbürgen in den Jahren 1630 — 1636. Georg Rakotzy wird 1631 Fürst von Siebenbürgen. Dessen Krieg gegen den Kaiser. Friedensschluß zu Eperies am 28. September 1633. — Gränz-Fehden mit den Türken. —

König Ferdinand wird 1636 am 22. December in Regensburg zum römischen Könige erwählet. — Tod des Kaisers Ferdinand II. zu Wien am 15. Februar 1637. —

Der König Ferdinand von Ungern und Böhmen, und Beherrscher der sämmtlichen deutschen Länder des Hauses Habsburg, trat die Regierung unter sehr bedenklichen Umstän-

den an. Von Böhmen beſaß er nur noch die Stadt Budweis. Thurn bedrohte die Hauptſtadt Wien mit einem Angriffe. Die Schleſier und Lauſitzer hatten ſich bereits 1618 den böhmiſchen Rebellen angeſchloſſen, und von den Mährern war ein gleicher Abfall zu erwarten. Die evangeliſchen Stände in Ober-, Unter- und Inner-Oeſtreich machten Abhülfe ihrer Beſchwerden, und Entlaſſung der Kriegsvölker, zur Bedingung der Huldigung. Mit den Ungern ſtanden die Böhmen bereits in Unterhandlungen um Beyſtand. Der Fürſt von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, war in Bereitſchaft zu einem Einfalle nach Ungern. — Der König Ferdinand fand das Heer in geringer Zahl und ſchlechtem Zuſtande, und die Finanzen in ſolcher Verwirrung, daß an eine Vermehrung der Streitkräfte nicht zu denken war. — Alle Proteſtanten in Deutſchland waren dem Könige abgeneigt, weil er ſchon früher in der Steyermark die lutheriſche Lehre unterdrückt, und ſtets den Jeſuiten, die ihn erzogen, eine beſondere Anhänglichkeit bewieſen hatte. Die Unirten hatten bereits im vorigen Jahre ſich mit Ferdinands Feinden heimlich verbunden, und es war nicht zu zweifeln, daß ſie jetzt, wo die Erledigung des deutſchen Reiches eine ſchnelle Entſcheidung forderte, ſich offen gegen ihn erklären würden. Der Kurfürſt Friedrich V. von der Pfalz war mit der Tochter Eliſabeth des Königs Jacob I. von England vermählet. Wahrſcheinlich hatten alſo der Kurfürſt, und ſeine Partey der Unirten, von dieſem Könige Unterſtützung zu hoffen. — Die einzige Hülfe, auf welche Ferdinand einige Rechnung machen durfte, war die von Philipp III., König in Spanien. Dagegen mußte man befürchten, daß Frankreich, ſeiner alten Politik getreu, die gefahrvolle Lage des öſtreichiſchen Hauſes benützen werde, um ſich den Feinden anzuſchließen, und an deſſen Untergange zu arbeiten; es mochte nun die Spanier in den Niederlanden und an den Pyrenäen beſchäftigen, oder den deutſchen Aufrührern unmittelbar gegen Oeſtreich Beyſtand leiſten.

Der König Ferdinand trat den gewaltigen Stürmen, die von allen Seiten gegen ihn sich heranzogen, mit einer unerschütterlichen Festigkeit entgegen. Da der Angriff der gegen ihn vereinigten Feinde, mehr noch der katholischen Religion, als seiner Person, oder seinem Hause, galt, so wurde Ferdinands Gemüth durch den frommen Glauben gehoben, daß ihm der Himmel selbst seine Hülfe nicht versagen, und seinen Waffen in dem bevorstehenden Kampfe, auch gegen die größte Uebermacht, den Sieg verleihen werde. Indeß forderte es die Politik, so wie der Geldmangel in den Staats-Cassen, und die üble Stimmung der unbezahlten Truppen, daß der König, auch jetzt noch, vor Allem auf friedlichem Wege die Ruhe in Böhmen herzustellen suche. Wäre dieses gelungen, so schwanden auch alle übrigen, von diesem Mittelpuncte abhängenden Gefahren.

Im März 1619 sendete der König nach Prag ein Schreiben an die königlichen Statthalter, und indem er dieselben in ihren früher bekleideten Würden anerkannte, gab er zugleich die Zusicherung, daß er die Privilegien des böhmischen Reiches aufrecht halten werde. — Die Statthalter machten dieses Schreiben den utraquistischen Directoren bekannt. Am 6. April stellte der König die versprochene Bestätigung der böhmischen Privilegien aus. — Die Utraquisten fühlten sich aber gekränkt, daß der Kaiser die Statthalter, welche sie durch Aufruhr entsetzt, in ihren Stellen bestätigt, und dadurch zugleich ihre eigenmächtig gewählten Directoren verworfen hatte. Da sie von den Rüstungen Ferdinands, und von der Anwerbung fremder Völker für dessen Dienst, Kunde erhalten, so wurde in Böhmen ein allgemeines Aufgeboth ausgeschrieben. Eine schriftliche Aufforderung des Königs, daß Bevollmächtigte nach Wien geschickt werden möchten, um Unterhandlungen zu eröffnen, — wurde von den Directoren keiner Antwort gewürdiget. Eben so wenig fand der von Boucquoi angetragene Waffenstillstand eine erwünschte Erwiederung. Nun begann

also auch Boucquoi die Feindseligkeiten wieder, brach von Budweis auf, und nahm mehrere Städte. Der Graf Thurn hielt den General Mannsfeld für stark genug, um dem Boucquoi zu widerstehen. Er selbst rückte im April mit 16,000 Mann in Mähren ein. Das Markgrafthum war bisher in der Treue gegen das Haus Oestreich erhalten worden. So bald aber Thurn bey Znaym die Gränze überschritten hatte, fielen ihm die mährischen Truppen zu. Dann besetzten die Utraquisten Brünn, und begannen im May die Reformirung des Landes. Die Regierung wurde fünf Directoren übergeben. Die katholischen Beamten wurden abgesetzt, die bischöflichen und Kirchengüter eingezogen, die Jesuiten des Landes verwiesen. — In Schlesien wurde nun ebenfalls die Reformation vollendet, und der Erzherzog Carl, Bischof von Breslau, zog sich nach Pohlen zurück.

Der Graf Thurn beschloß, den Zug nach Oestreich fortzusetzen. Die evangelischen Stände im Lande ob der Enns hatten schon im Jahre 1618 sich eigenmächtig bewaffnet, die dortigen Pässe befestiget, und den kaiserlichen Truppen den Durchzug gesperret. Jene Unter-Oestreichs hatten dem Könige die Huldigung verweigert. Beyde wollten die Urkunden, durch welche der Erzherzog Albrecht, der Statthalter der Niederlande, sein Näherrecht an Ferdinand abgetreten hatte, nicht anerkennen. Auch forderten sie vorläufig die Bestätigung der Religionsfreyheit, und der Conföderation von 1608. Die Unter-Oestreicher nahmen den Grafen von Thurn willig auf. Am 6. Junius kam er, über Laa, vor den Mauern Wiens an. Bey seinem Einverständnisse mit den protestantischen Einwohnern dieser Hauptstadt, hoffte er, die Thore derselben offen zu finden, und sich des Königs zu bemächtigen. Wirklich war an demselben Tage ein aufrührerischer Haufe Edelleute, unter Führung des Andreas Thonrädl, Herrn von Ebergassing, in die königliche Burg gedrungen, und hatte von Ferdinand mit frechem Ungestüm die Bewilligung

ertrotzen wollen, zu den Waffen zu greifen, und ſich mit den Böhmen zu verbinden. In dieſem Momente der höchſten Gefahr trafen fünfhundert Küraſſiere des Regiments Dampierre, unter dem Oberſten Saint Hilaire, auf dem Burgplatze ein, die aus Budweis von Boucquoi geſendet, von Krems auf der Donau nach Wien geſchiffet, und durch das Fiſcherthor in die Stadt gerückt waren. Augenblicklich zerſtreuten ſich die Rebellen. Ein Theil flüchtete in das böhmiſche Lager; der andere verbarg ſich in der Stadt. Fünfzehnhundert Bürger und fünfhundert Studenten bewaffneten ſich zur Vertheidigung des Königs. — Thurn ſah ſich auf die Einſchließung der Stadt beſchränkt. Auch ſchnitt er die Verbindung zwiſchen Wien und Preßburg ab, in welcher letzteren Stadt der vom Könige ausgeſchriebene ungriſche Reichstag am 26. May begonnen hatte, — im Lande aber 6000 Söldner für das königliche Heer in Böhmen, geworben wurden.

Mannsfeld und Hohenlohe zogen, nach der Einnahme von Pilſen, gegen Budweis, um Boucquoi anzugreifen. Dieſer ging den Feinden bis Netolitz entgegen. Ehe die beyden feindlichen Feldherren ihre Vereinigung ausführen konnten, wurde Mannsfeld am 9. Junius von Boucquoi bey Zablaty überfallen, geſchlagen und zerſprengt. Dieſe Niederlage verbreitete unter den Rebellen ein ſolches Schrecken, daß die Directoren eine Vorrückung Boucquois nach Prag befürchteten, und dem Grafen von Thurn befahlen, ſchleunigſt zum Schutze ihrer Hauptſtadt zurückzukehren. Am 22. Junius hob Thurn die Blockade Wiens auf, und zog ſich in Eilmärſchen nach Böhmen, bis Neuhaus, zurück. — Am 24. Junius forderte der Kaiſer von dem ungriſchen Reichstage, deſſen Leitung er, für die Zeit ſeiner Abweſenheit in Deutſchland, dem Palatin Forgacs anvertrauete, eine Armee aufzuſtellen. Böhmiſche und mähriſche Deputirte fanden ſich zwar in Preßburg ein, um die Ungern von Errichtung der Truppen abzuhalten, und ſie zur Erneuerung der Conföderа-

tion zu bewegen. Doch wurden ihre Anträge abgelehnt. — Die religiösen Beschwerden beyder Parteyen blieben unentschieden, als der Reichstag am 13. August 1619 auseinander ging. Zur Landesvertheidigung war die Insurrection bewilliget worden. Aber die Protestanten hatten sich heimlich an den Fürsten Siebenbürgens, Gabriel Bethlen, gewendet, und dieser hatte von der Pforte die Einwilligung, von den Böhmen das Geld, zum Zuge nach Ungern erhalten. —

Am 20. Julius wurde die Wahlversammlung der Kurfürsten in Frankfurt begonnen. Der Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz hatte schon 1617, als Kaiser Mathias den Erzherzog Ferdinand zum römischen Könige erheben wollte, dem Herzoge Maximilian von Bayern den Antrag gemacht, daß er sich um die königliche Würde bewerben solle. Der Kurfürst hatte dabey keine andere Absicht gehabt, als die Häuser Oestreich und Bayern zu entzweyen. Aber Maximilian wies den hinterlistigen Antrag zurück. Friedrich suchte dieses Mahl, einen andern Bewerber dem Könige Ferdinand gegenüber zu stellen. Er trug die Herrschaft über Deutschland zuerst dem Könige Christian IV. von Dänemark, — dann dem Prinzen Moritz von Oranien, endlich dem Herzoge Carl Emanuel von Savoyen an. Die ausschweifenden Forderungen des Letzteren setzten die Unirten in Staunen, und bewogen sie, dem Herzoge ebenfalls hochgespannte Bedingungen vorzulegen. Der Herzog von Savoyen ließ sich jedoch nicht weiter auf die Vorschläge der Unions-Häupter ein. — Der Kurfürst Friedrich suchte nun, wenigstens die Kaiserwahl so lange zu verschieben, bis die Unruhen in Böhmen und Oestreich ihren Zweck erreicht, und den König Ferdinand in eine solche Lage versetzt haben würden, daß auf denselben bey der Wahl keine Rücksicht mehr genommen werden könnte. Doch gelang es ihm nicht, die übrigen Kurfürsten für seine Absichten zu gewinnen, und diese hofften, durch den Wahl-Convent zur Beruhigung Böhmens und ganz Deutschlands am kräftigsten beyzutragen. — Die böhmischen

Utraquiſten forderten eben ſo vergeblich, »daß der König Ferdinand nicht zum Wahl-Convente zugelaſſen werden ſolle, weil er die Regierung in Böhmen noch nicht wirklich angetreten habe, und folglich auch das Stimmrecht eines böhmiſchen Kurfürſten nicht ausüben könne.« — Der König Ferdinand wurde dennoch von den Kurfürſten eingeladen, durch ſeine Bevollmächtigten die böhmiſche Kurſtimme verſehen zu laſſen, und die von den böhmiſchen Ständen zum Wahl-Convente abgeordneten Geſandten wurden nicht in Frankfurt aufgenommen.

Bey dieſer Wahl ſchlug der kurpfälziſche Geſandte Anfangs den Herzog Maximilian von Bayern zum Könige vor, — vereinigte ſich dann aber mit den übrigen Stimmen, und ſo wurde König Ferdinand am 28. Auguſt 1619 einſtimmig zum römiſchen Kaiſer erwählet, und am 9. September in Frankfurt gekrönet. —

Unterdeſſen hatten die böhmiſchen Directoren einen allgemeinen Landtag nach Prag ausgeſchrieben. Am 31. Julius ſchloſſen dort die böhmiſchen, mähriſchen, ſchleſiſchen und Laufitzer Stände eine Verbindung, deren angegebener Zweck die Vertheidigung ihrer Verfaſſung, Religionsfreyheit, Majeſtätsbriefe und ſonſtigen Privilegien war. Am 16. Auguſt traten auch die evangeliſchen Stände von Ober- und Nieder-Oeſtreich dieſer Verbindung bey. — Am 17. Auguſt wurde auf jenem Landtage die Abſetzung des Königs Ferdinand beſchloſſen. Die Gründe, womit die Aufrührer dieſen kühnen Schritt zu rechtfertigen ſuchten, waren größten Theils aus der Luft gegriffen. Vor Allem legten ſie ihm zur Laſt, daß er die Krone nicht durch freye Wahl erhalten, ſondern die Stimmen durch Geſchenke, Verheißungen und Dröhungen gewonnen, — daß er ſich, gegen den ausgeſtellten Revers, während Kaiſers Mathias Leben ſchon in die Staatsverwaltung gemenget, — daß er den Krieg in Böhmen, zwar im Nahmen, aber meiſt ohne Wiſſen, des Kaiſers begonnen, — endlich, daß er mit Spanien über die

Erbfolge in Böhmen einen Vertrag abgeschlossen, der dem Wahlrechte der Stände entgegen laufe. — Die Stände schritten nun zu einer neuen Wahl. Unter mehreren zu der Königswürde vorgeschlagenen Fürsten hatte der Kurfürst Johann Georg von Sachsen die meisten Stimmen; aber er war redlich und klug genug, die ihm von den Rebellen angetragene Krone zurückzuweisen. Nun erklärte sich die Mehrzahl der Stände für den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz. Dieser Fürst war ein eifriger Vertheidiger des evangelischen Glaubens, obwohl er sich zu der abweichenden Secte der Calviner bekannte. Er hatte von jeher den böhmischen Aufstand durch alle ihm zu Gebothe gestandene Mittel befördert. Auch schien er, durch seine genaue Verbindung mit der Union, mit dem Könige Jacob I. von England, der sein Schwiegervater, und mit dem Prinzen Moritz von Oranien, Statthalter von Holland, welcher seiner Mutter Bruder war, auf mächtigen Beystand rechnen zu dürfen.

Der Kurfürst ward zwar durch seine Erhöhung sehr erfreuet. Aber die Besorgniß vor den großen Gefahren, mit welchen ihn dieselbe bedrohte, hinderte ihn längere Zeit, einen Entschluß zu fassen. Eben damahls wurde sein Gegner Ferdinand zum Kaiser erhoben. Diesem war die Unterstützung des katholischen Bundes, und aller übrigen deutschen Katholiken, so wie des Papstes, gewiß, jene des Königs von Spanien fast unbezweifelt. Das Haupt der Ligue, der Herzog Maximilian von Bayern, ermahnte den Kurfürsten, die böhmischen Anträge zurück zu weisen. Gleiche Abmahnungen ließen die zu Frankfurt in Person versammelten Kurfürsten von Mainz, Trier und Cöln, mit den Gesandten von Kur-Sachsen und Kur-Brandenburg, an ihn ergehen. Selbst der König von England, sein Schwiegervater, erklärte sich mißbilligend gegen diesen Schritt. — Aber die evangelische Union, Friedrichs Gemahlinn, Elisabeth von England, und mehrere seiner geheimen Räthe flößten ihm Muth ein. Vorzüglich wurde er

durch die gefährliche Lage, in die ein Einfall Bethlen Gabors nach Ungern, den Kaiser verſetzte, bewogen, die böhmiſche Königswürde anzunehmen.

Anfangs September brach Bethlen Gabor, der kurz vorher dem Kaiſer ſeinen Beyſtand gegen die Rebellen verſprochen hatte, aus Siebenbürgen nach Ungern auf. Er drang in dieſem Lande ohne Widerſtand, mit ſolcher Schnelligkeit vor, daß faſt alle Städte und Plätze, auf der Linie von der ſiebenbürgiſchen Gränze bis Preßburg, binnen ſechs Wochen in ſeinen Händen waren. Ja der Palatin Sigmund Forgacs übergab ihm ſogar das Preßburger Schloß ſammt der Krone, um die Mitte Octobers, und wurde dagegen von Bethlen in ſeiner Würde beſtätiget. Nur Munkatſch, Comorn, Raab und Neutra blieben in den Händen der königlichen Truppen. — Der Erzherzog Leopold hatte eilends den Boucquoi mit ſeinem Corps aus Böhmen zum Schutze Wiens abgerufen. Dampierre hatte unterdeſſen in Mähren, an der Taja, gegen die Rebellen mit Vortheil gekämpft, und denſelben auch verſchiedene Orte abgenommen. Jetzt mußte ſich aber Dampierre, mit Boucquoi, auf Wien ziehen. Am 1. November langte der Kaiſer aus Deutſchland in dieſer Stadt an. Aber am folgenden Tage ſtanden ſchon Bethlen Gabors Schaaren um dieſelbe. Thurn war dem Boucquoi nachgezogen, und Bethlen hatte den Rhedei mit einem Corps nach Mähren geſendet, der dort zu Thurn ſtieß. Bey Nikolsburg wurde Boucquois Nachhuth, unter Dampierre, geſchlagen. Andere Gefechte fielen auf der Straße gegen Wien, bis an die Taborbrücke vor, wo ſich Thurn und Rhedei mit Bethlen vereinigten. Sie zählten in Allem bey 60,000 Mann unter den Waffen. Boucquoi hatte vor Wien, am linken Ufer der Donau, mit ſeinen 18,000 Mann das Lager genommen, und dieſes ſtark befeſtiget. Am 24. October wurde er von den Feinden angegriffen. Nach tapferem Widerſtande, zog er ſich über den Fluß in die Stadt, und ließ die Brücke abbrechen. — Forgacs

und Bethlen ließen am 18. November einen Reichs-Convent zu Preßburg eröffnen, auf welchem jedoch von den croatischen und einigen anderen Gespannschaften keine Deputirte erschienen. Thurns Versuche über die Donau zu gehen, mißlangen. Nur einigen tausend Siebenbürgern gelang es, bey Fischament das rechte Ufer zu gewinnen; welche dann das Land verwüsteten. — Am 23. November bothen die Feinde dem Boucquoi nochmahls, jedoch vergebens, die Schlacht. Die Truppen Bethlens und Thurns bezogen dann die Winterquartiere in ihrer Heimath. Zur Beendigung des Feldzugs bewog den Bethlen besonders der Einfall des königlichen Hofrichters Georgs Hommonai, mit angeworbenen Pohlen und Cosacken, nach Ober-Ungern, welcher seinen General Georg Rakotzi bey Stropko an der Ondowa schlug, und dadurch die Absendung mehrerer Truppen nach jener Gegend nöthig machte. Mit dem Kaiser unterhandelte Bethlen im Winter über einen Stillstand, — mit Friedrich und den Böhmen über eine enge Conföderation, für welche er jedoch eine jährliche Subsidie von 500,000 Thalern forderte. Am 8. Januar 1620 ließ sich Bethlen zum Fürsten von Ungern wählen, und am 16. Januar wurde der Stillstand mit dem Kaiser bis zum 29. September abgeschlossen. —

Der Kurfürst Friedrich begab sich gegen Ende Septembers 1619 von Heidelberg nach Böhmen. In Waldsassen, einer Cisterzienser-Abtey in der Ober-Pfalz, an der Wandreb, bestätigte er der ihm entgegen gekommenen böhmischen Deputation die Privilegien des Reiches. Zu Prag am 4. November wurden Friedrich und seine Gemahlinn gekrönet. Erst im Februar des folgenden Jahres nahm er in Mähren und Schlesien die Huldigung ein. Jetzt aber verfügte er sich nach Nürnberg, wo die Union eben eine Versammlung hielt. Diese erklärte sich gegen den kaiserlichen Gesandten Grafen Johann von Hohenzollern: »sie werde den jetzigen König von Böhmen, wenn er in seinen Erblanden angegriffen

würde, unterſtützen.«— Friedrichs Bemühungen, die Union zu einer eben ſo beſtimmten Erklärung in Hinſicht Böhmens zu bewegen, blieben vergeblich. — Die Union ließ nun eine Geſandtſchaft an den Herzog Maximilian von Bayern abgehen, welche begehrte, »daß die katholiſche Ligue, weil ſie die Erſte die Waffen ergriffen hätte, dieſe auch zuerſt niederlegen ſollte; daß die Hauptbeſchwerden der Proteſtanten: in Hinſicht der parteyiſchen Behandlung von Seite des Reichshofrathes und Kammergerichtes, und in Betreff der ſeculariſirten geiſtlichen Güter, — wo das Recht der Proteſtanten klar und erwieſen ſey, ſogleich gehoben, die übrigen Klagen aber durch einen Stände-Convent unterſucht und gütlich beygelegt werden ſollten. Binnen zwey Monathen erwarte die Union eine unumwundene Erklärung, um ſich, derſelben gemäß, weiters zu benehmen.« — Auf dieſe drohende Bothſchaft gab der Herzog von Bayern eine eben ſo entſchloſſene Antwort: »Da die Katholiken zuerſt und von allem Anfang her, von den Evangeliſchen in ihren natürlichen Rechten verletzt und beleidiget worden, ſo hätten ſie wohl auf Selbſtvertheidigung und Rüſtungen denken müſſen. Die Niederlegung der Waffen könnte ihnen nur von Kaiſer und Reich zugemuthet werden. An dieſe ſolle ſich alſo die Union wenden. Doch würde die Kriegsverfaſſung der Katholiſchen von ſich ſelbſt aufgehoben werden, ſo bald dieſe vor jeder unbilligen Gewalt, von Seite der Evangeliſchen, ganz geſichert ſeyn würden.«— Dann berief Maximilian eine Verſammlung der Ligue Ende Februars 1620 nach Würzburg. Die Mitglieder derſelben, beſonders die Kurfürſten von Mainz und Köln, errichteten im Winter eine anſehnliche Menge von Truppen.— Zu Würzburg erklärte die Ligue am 5. März: »ſie wolle ihre Rüſtungen fortſetzen, den Papſt und den König von Spanien, und auch die nicht zur Union gehörigen evangeliſchen Stände, um Beyſtand erſuchen.« — Der Herzog von Lothringen trat der Ligue bey. —

Der König Ferdinand hatte unter dieſer Zeit, mit Klug-

heit und Kraft ſich zum Widerſtande gegen die Stürme vorbereitet, welche ihn und ſeine Länder von allen Seiten bedrohten. Schon bey ſeiner Krönung zu Frankfurt hatten ihm die drey geiſtlichen Kurfürſten ihren Beyſtand zugeſichert. Am 8. October 1619 zu München ließ er das off- und defenſive Bündniß mit Maximilian von Bayern abſchließen. Dieſem Herzoge wurde die Oberleitung des katholiſchen Kriegsweſens und der Kriegführung eingeräumt, der Erſatz aller Kriegskoſten, ſo wie der in dem Kriege vielleicht an ſeinen Ländern erlittenen Schäden und Verluſte, zugeſichert, und wahrſcheinlich damahls ſchon die Kurwürde verſprochen. — Da die Oeſtreicher ſich noch immer geweigert hatten, die Huldigung zu leiſten, ſo ließ Ferdinand ein Corps von 2000 Coſacken aus Pohlen bis in die Gegend von Wien rücken. Die nieder-öſtreichiſchen Stände wurden durch die Ankunft dieſer fürchterlichen Gäſte ſo in Schrecken geſetzt, daß der gröſte Theil derſelben am 13. Julius 1620 zu Wien dem Könige huldigte. Ferdinand verſprach, die Verhältniſſe des proteſtantiſchen Gottesdienſtes unverändert zu laſſen, wie er ſie bey ſeinem Regierungsantritte gefunden hatte. Die Stände, welche ſich bis zu dieſem Tage nicht unterworfen, wurden als Rebellen erkläret. — Die Ober-Oeſtreicher verharrten noch ferners bey ihrer Weigerung. — Am 29. Januar erklärte Ferdinand Friedrichs böhmiſche Erwählung für rechtlos und ungültig. — Der König Philipp III. von Spanien ſendete dem Kaiſer eine Geldunterſtützung von zwölf Mahl hunderttauſend Gulden, und verband ſich, aus den Niederlanden durch ein ſtarkes Corps eine Diverſion nach der Rheinpfalz machen zu laſſen. Holland war durch die ſpaniſche Macht von jeder kräftigen Unterſtützung Friedrichs abgehalten. Venedig und Savoyen blieben unthätig. Der König von Dänemark und der Herzog von Braunſchweig erklärten ſich damahls neutral. — Der König Sigmund von Pohlen beſchäftigte den König Guſtav Adolph von Schweden

durch die Fortsetzung des Krieges, in welchem Sigmund seine erblichen Ansprüche auf den, seinem Vater durch die Revolution von 1599 geraubten Thron geltend zu machen strebte. Sigmund gestattete dem Kaiser Ferdinand die Anwerbung von Pohlen und Cosacken. — Der Großherzog von Florenz, und mehrere andere italienische Fürsten versprachen demselben ihre Hülfe. — Ferdinand ließ auch durch den Grafen von Fürstenberg den König von Frankreich ersuchen, zur Beschützung des katholischen Glaubens mitzuwirken. Ludwig XIII. begnügte sich jedoch, eine Gesandtschaft nach Deutschland abgehen zu lassen, welche die Vermittelung des Streites zu versuchen bestimmt war. — Papst Paul V. sicherte der katholischen Ligue eine monathliche Subsidie von 20,000 Ducaten aus seinem eigenen Schatze. Dem Kaiser aber bewilligte der Papst den Zehnten von den Erträgnissen aller geistlichen Güter in Spanien, Italien, Sicilien und Flandern.

Der Kurfürst Johann Georg von Sachsen war den Böhmen abgeneigt, nicht nur weil sie die, ihm von Kaiser Matthias 1618 übertragene Vermittelung durch ihre Hartnäckigkeit vereitelt; sondern auch weil sie den Kurfürsten von der Pfalz, den er als einen Calviner verabscheute, und als das Haupt der Union um seinen mächtigen Einfluß beneidete, zu ihrem Beherrscher gewählet hatten. Dem so sehr gehaßten Fürsten sollte nun Johann Georg, wegen der von Böhmen abhängenden sächsischen Lehen, als Vasall huldigen. Dieser Kurfürst nahm daher mit großer Thätigkeit für den Kaiser Partey. Er bewog die ober-sächsischen Kreisstände, demselben in allen Stücken zu gehorchen, gegen Böhmen aber die Neutralität zu beobachten, und zu deren Handhabung ein Corps von 4000 Mann in ihrem Kreise aufzustellen. — Die Kurfürsten von Mainz, Cöln und Sachsen, der Landgraf von Hessen-Darmstadt, und die bevollmächtigten Gesandten des Kurfürsten von Trier und des Herzogs von Bayern, hielten im März 1620 einen Convent zu Mühlhausen. Diese Fürsten erklärten sich bereit,

dem Kaiser auf alle mögliche Art Hülfe und Beystand zur Behauptung und Vertheidigung seiner Würde und seiner besitzenden Königreiche zu leisten. Im Nahmen aller katholischen Fürsten versprachen ferners die Häupter der Ligue den protestantischen Ständen des ober- und des nieder-sächsischen Kreises, daß sie dieselben, — wenn sie dem Kaiser Treue halten, und ihm gegen seine Feinde beystehen, auch ferners den Katholischen keine Erzstifte, Klöster und Güter mehr entziehen würden, — in dem Genusse und Besitze der früher confiscirten geistlichen Güter auf keine Art stören, oder beeinträchtigen würden. — Am 21. März erließen die zu Mühlhausen versammelten Kurfürsten Abmahnungsschreiben an den Kurfürsten von der Pfalz, an die unirten Fürsten und Stände, an die Stände von Oestreich, Ungern, Böhmen, Mähren, Schlesien und der Lausitz, und an die verschiedenen Vereinigungen und Gemeinden der Grafen und der Ritterschaft Deutschlands. Nach einer lebhaften Schilderung der Gefahren, welche Deutschland, und den durch das Haus Oestreich mit dessen politischem Systeme verbundenen Ländern bevorstanden, forderten sie dieselben zur Treue gegen den Kaiser, und zur Beförderung des Friedens auf. Dem Kurfürsten von der Pfalz erklärten sie, daß sie dem Kaiser, wenn es zum Kriege käme, nach ihrem Vermögen beystehen würden. — Auch Ferdinand ermahnte die Unirten zur schuldigen Unterwürfigkeit und Einstellung der Rüstungen.

Beyde Parteyen ließen sich durch diese Verhandlungen keineswegs abhalten, in der Vorbereitung zum Kriege fortzufahren. Die Unirten warben Truppen in Westphalen, Lothringen, Elsaß und Holland. Der König Jacob von England schickte 4000 Mann nach Holland, und der Statthalter ließ dagegen 3000 Holländer nach der Rheinpfalz ziehen. Der Markgraf von Baden stellte 10,000 Mann zu Fuß, und 1000 Reiter. Der Herzog Johann Ernst der Jüngere von Weimar, und mehrere schwäbische und rheinische Reichsritter führten dem Kur-

fürſten Friedrich Hülfstruppen nach Böhmen zu. Bethlen Gabor verſprach ihm 10,000 Siebenbürger. — Weit bedeutender waren die Kräfte, welche die Partey des Kaiſers zu entwickeln begann. Der König von Spanien verſprach ein Hülfsheer von 20,000 Fußknechten und 3000 Reitern. Der Herzog von Bayern allein, hatte in ſeinem Lande 15,000 Knechte und 3000 Reiter geworben. Der Erzherzog Leopold führte die in den öſtreichiſchen Vorlanden geſammelten Truppen dem Herzoge zu. Da die Unirten im May ihre Macht, unter den Befehlen des Markgrafen Joachim Ernſt von Anſpach, bey Ulm vereinigten, ſo zog auch der Herzog Maximilian zwiſchen Lauingen und Günzburg die Truppen der Ligue zuſammen. Indeß kam der Kampf nicht zum Ausbruche; denn die Unirten wurden im Rücken auch durch das aus den Niederlanden heraufziehende Heer des ſpaniſchen Generalen, Marcheſe Ambros Spinola, bedrohet. Unter Vermittelung von Frankreich hatten Unterhandlungen zu Ulm begonnen. Nach vier Wochen, am 3. Julius 1620, kam ein Vergleich zwiſchen der Union und der Ligue zu Stande. Beyde Theile verpflichteten ſich, den Land- und den Religions-Frieden auf das genaueſte zu halten, und die Unterſuchung ihrer wechſelſeitigen Beſchwerden, und deren Abſtellung, auf eine gelegnere Zeit zu verſchieben. Beyde Theile erlaubten einander den Durchzug der Kriegsvölker. — Es wurde beſtimmt, daß dieſer Vertrag für alle Länder gültig ſeyn ſollte, deren Beſitzer entweder zur Ligue oder zur Union gehörten. Böhmen, Mähren, Schleſien und die Lauſitz waren jedoch förmlichſt ausgeſchloſſen. Durch dieſe letztere Clauſel entſagte die Union der Befugniß, dem Kurfürſten Friedrich irgend eine Unterſtützung in den böhmiſchen Ländern zu leiſten. Nur für die Kurpfalz und Friedrichs ſonſtige deutſche Beſitzungen war der Vertrag ebenfalls verbindend. Der Markgraf von Anſpach zog nun mit 15,000 Mann nach der Rheinpfalz, um dieſe gegen die Spanier zu vertheidigen. —

Der Graf Boucquoi machte im Frühjahre Bewegungen, die seine Absicht, nach Böhmen einzufallen, andeuteten. Friedrich hatte den Oberbefehl des böhmischen Heeres dem Fürsten Christian von Anhalt und dem Grafen Georg von Hohenlohe übergeben, und dadurch bey den Böhmen und deren bisherigen Anführern Thurn, Mannsfeld, u. a. m. große Unzufriedenheit erregt. Hohenlohe und Mannsfeld wurden voraus nach Oestreich geschickt, nahmen Rötz, wurden aber von Boucquoi bey Langenlois geschlagen. Als Anhalt mit der Hauptmacht in Eggenburg eingetroffen war, rückte er mit dem nun 30,000 Mann zählenden Heere vor Krems; wohin sich Boucquoi zurück gezogen hatte. Aber der Angriff mißlang, und bewog ihn zum Rückzuge nach Langenlois, wo der Mangel an allen Bedürfnissen diese Macht in Unthätigkeit erhielt. Auch erlitt Leonhard Fels eine Schlappe bey Ziersdorf, und die kaiserliche Besatzung von Budweis überrumpelte Moldautein, und verheerte das Land im Rücken des böhmischen Heeres.

Der Herzog von Bayern entwickelte nun in seinen Operationen gegen die Feinde des Kaisers eben so viel Talent, als Thätigkeit. Er brach aus seinem Lager bey Lauingen auf, und zog mit 25,000 Mann in solcher Schnelligkeit nach Ober-Oestreich, daß er früher als die Kunde seines Marsches, an den Gränzen dieser Provinz anlangte. Die bestürzten Rebellen schickten ihm eine Deputation entgegen, die ihnen durch scheinbare Unterhandlung die Zeit gewinnen sollte, sich zum Widerstande vorzubereiten, und Hülfe aus Böhmen herbeyzurufen. Aber Maximilian erklärte den Abgeordneten am 20. Julius: »Der Kaiser habe ihm aufgetragen, die Acht gegen die Ober-Oestreicher zu vollziehen. Doch wolle er ihnen noch fünf Tage Frist zur unbedingten Unterwerfung bewilligen.« — Indessen hatten sich die Stände in Linz versammelt, und eine zweyte Deputation ging an den Herzog ab. Doch Maximilian befahl, nach Ablauf der fünftägigen Frist, ohne sich auf weitere Verhandlungen einzulassen, seiner Vorhuth von 5000 Mann,

in Ober-Oeſtreich einzurücken. Der Oberſt Haslang beſetzte mit derſelben die an der Marſchſtraße gelegenen Plätze. Ihm folgte der General-Lieutenant Graf Tilly mit einem ſtarken Corps. Am 28. Julius zog der Herzog ſelbſt mit der Hauptmacht über die Gränze. Einige Haufen Bauern, die Widerſtand verſuchten, wurden auseinander geſprengt. — Die Stände ſahen ihre Hoffnung auf böhmiſche und ungriſche Hülfe vereitelt, und ſchickten nun eine dritte Deputation dem Herzoge entgegen. Dieſe erklärte die Bereitwilligkeit der Stände, ſich dem Kaiſer zu unterwerfen. Aber ſie forderte vorher Beſtätigung der Privilegien des Kaiſers Maximilian II., eine völlige Amneſtie, und Befreyung von der Einquartirung der Truppen. — Der Herzog verwies die Stände mit ihren Forderungen an den Kaiſer, rückte in Linz ein, und zwang die Stände, die Huldigung zu leiſten.

Nachdem der Herzog ganz Ober-Oeſtreich zum Gehorſam zurückgeführet, trat er am 23. Auguſt den Marſch nach Unter-Oeſtreich an. Er wollte die Böhmen aus den feſten Plätzen, welche ſie noch in dieſer Provinz beſetzt hielten, vertreiben. Mit dem kaiſerlichen Heere des General-Lieutenants Grafen Boucquoi wurde am 8. September die Vereinigung in der Nähe von Zwettel bey Neuen-Pela vollzogen, und die dort verſammelte Macht betrug bey 50,000 Streiter. Im Kriegsrathe kamen die Generale überein, daß die Operationen ohne Aufſchub gerade gegen Prag fortgeſetzet werden ſollten; obwohl die böhmiſchen Truppen, um die liguiſtiſche Armee von ihrer Hauptſtadt abzuziehen, ſich aus Oeſtreich ſeitwärts nach Mähren gezogen hatten. — Bethlen Gabor ſchrieb damahls an Herzog Maximilian: »er werde in deſſen Land einfallen, und daſſelbe mit Feuer und Schwert verheeren, wenn er es wagen würde, ſeinen Bundesgenoſſen Friedrich in Böhmen anzugreifen.« — Doch man würdigte Bethlen keiner Antwort, und der Kaiſer ließ Truppen gegen Preßburg aufbrechen, um deſſen Bewegungen zu beobachten.

Der Kurfürſt von Sachſen hatte auf Befehl des Kaiſers, im September 15,000 Mann in die Lauſitz geführet. Er hatte die ſchleſiſchen Truppen des Markgrafen Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf geſchlagen und zerſtreuet, Bautzen und das ganze Land unterworfen. Die Schleſier wurden in ihrem Lande durch die Coſacken des Königs von Pohlen beſchäftiget. — Der ſpaniſche General Spinola war im Julius aus den Niederlanden mit 24,000 Mann aufgebrochen. Im Auguſt drang er in die Rheinpfalz, und eroberte die meiſten Städte und Schlöſſer dieſes Landes. Die Unirten hatten ihre Armee bey Oppenheim verſammelt. Aber die Truppen waren mißvergnügt über das Ausbleiben des Soldes, und die Häupter waren uneinig unter ſich, jeder nur für die Sicherheit ſeiner eigenen Heimath bedacht, und keiner für das Nachbarland beſorgt, das ſie den Spaniern zur Beute ließen, ohne nur die mindeſte Bewegung zu deren Beunruhigung gemacht zu haben.

Die Lage des Kurfürſten Friedrich hatte ſich bereits ſehr verſchlimmert. Die proteſtantiſche Union hatte ihn ohne Hülfe gelaſſen. Der König von England wollte ihn nicht als König erkennen, und beſchränkte ſeinen Beyſtand auf unbedeutende Geldſummen. Bethlen Gabor hielt Stillſtand mit dem Kaiſer. Oeſtreich und die Lauſitz hatten ſich Ferdinand unterworfen. Die nieder-ſächſiſchen Stände und der König von Dänemark hatten durch ihre Neutralitäts-Erklärung aller Theilnahme an den böhmiſchen Angelegenheiten entſagt. Der Stillſtand der Holländer mit Spanien nahte ſeinem Ausgange, und die Erſteren mußten ihre ganze Sorgfalt und Kräfte auf die Anſtalten zur Fortſetzung des Krieges verwenden. Ein Theil der böhmiſchen Großen, da dieſe ſich in ihren Hoffnungen auf Erlangung engliſcher Penſionen und öſtreichiſcher Ländereyen getäuſcht ſahen, war des ſelbſt gewählten Beherrſchers überdrüſſig. Die Bürger und das Landvolk ſeufzten unter der Laſt ſchwerer Auflagen und der von den Söldnern verübten Bedrückungen. Die

Letzteren hatten seit vielen Monathen keinen Sold erhalten, und die Kriegs-Cassen waren leer. Sie erpreßten daher ihren Unterhalt vom Lande. Mehrere tausend Bauern bewaffneten sich gegen diese Horden. — Endlich hatte Friedrich auch sowohl die Katholiken, als Lutheraner in Böhmen gegen sich erbittert, indem er durch unzeitigen Eifer die calvinische Lehre zu verbreiten, und seine neuen Unterthanen durch eine gewaltsame Reformation zu eben diesem Bekenntnisse zu bewegen suchte. — In dieser Lage erhielt der Kurfürst ein Schreiben des Herzogs von Bayern, in welchem dieser ihm bekannt machte, daß der Kaiser ihm den Auftrag, nach Böhmen vorzurücken, gegeben habe; wobey der Herzog ihn ersuchte, die Krone niederzulegen, und die böhmischen Länder zu räumen. Andere Schreiben ähnlichen Inhalts hatte der Herzog an die Stände Böhmens, Mährens und Schlesiens erlassen. — Friedrich aber gab diesen Ermahnungen kein Gehör, sondern erklärte seinen Entschluß, die angemaßte Krone zu vertheidigen.

Die böhmische Armee, die indessen ihre große Flankenbewegung ohne Erfolg sah, kehrte aus Mähren eilends nach Böhmen zurück. Friedrichs ganze Macht, die er in diesem Momente dem kaiserlichen Heere entgegen setzen konnte, belief sich kaum auf 30,000 Mann. Er befahl den Anführern, alle Orte auf der nach Prag führenden Straße gut zu besetzen, und durch deren Vertheidigung die Gegner möglichst lange aufzuhalten. Während Boucquois Abwesenheit in Oestreich, hatten die Böhmen viele Städte wieder besetzt, und nur Krumau und Budweis waren damahls noch in den Händen des Kaisers. Hier war aber vor Kurzem der Oberst Maradas mit 8000 Spaniern aus Mailand über Passau angekommen, und hatte jene beyden Plätze gesichert.

Am 20. September drangen Maximilian und Tilly mit den liguistischen Truppen, — Boucquoi mit dem kaiserlichen Heere, aus Oestreichern, Wallonen, Spaniern, Italienern und Cosacken bestehend, von Weidhofen über Böhmens

Gränzen ein. Der Herzog marſchirte über Gratzen und Budweis. Boucquoi nahm Prachatitz mit Sturm. Dann vereinigten ſich die beyden Heere vor Piſek, welche Stadt am 30. September erſtürmt, und die Beſatzung niedergehauen wurde. Die Verbündeten maſchirten nun gegen Pilſen. — Mannsfeld war bey einem Verſuche, nach Bayern einzudringen, geſchlagen worden. Maradas zog dieſem ſiegenden bayeriſchen Corps entgegen, und beyde vereinigten ſich am 17. October mit der Haupt-Armee, nachdem auf dem Marſche das Schloß Rieſenberg, Taus, Klattau, u. m. a. O. erobert worden waren. — Der Fürſt von Anhalt verließ nun ſein bisheriges Lagen bey Brzeznitz, und zog nach Rokitzan. Hier fand ſich Friedrich beym Heere ein. Die Truppen waren in einem elenden Zuſtande. Es fehlte an Sold, Kleidung, und allen ſonſtigen Bedürfniſſen, und die Kriegszucht war verſchwunden. Friedrich fühlte die Schwierigkeit, mit einem ſolchen Heere den Kampf zu beſtehen, und trug am 20. October dem Herzoge von Bayern eine perſönliche Zuſammenkunft an. Doch dieſer begehrte, als Bedingung derſelben, daß Friedrich noch vorher auf die böhmiſchen Länder verzichte. Da dieſe Forderung verworfen wurde, rückten der Herzog und Boucquoi am 22. October aus der Gegend von Pilſen vorwärts, welche Stadt ſie zu belagern unterließen, um nicht zu viele Zeit zu verlieren. Die Böhmen hatten ſich bis Rakonitz zurückgezogen, in deſſen Nähe die Kaiſerlichen am 24. October eintrafen. Hier fielen in den nächſtfolgenden Tagen Gefechte vor, in deren einem Boucquoi ſelbſt verwundet wurde. Die Noth an Lebensmitteln veranlaßte den Herzog, den Böhmen eine Hauptſchlacht anzubiethen, welche jedoch Anhalt ſorgfältig vermied.

Am 5. November ſetzte der Herzog den Marſch weiter, über Straßnitz gegen Prag fort. Die Böhmen mußten daher ebenfalls ihr Lager verlaſſen, und eilten über Unhoſcht, die Hauptſtadt vor den Verbündeten zu gewinnen. Sie verſchanz-

ten ſich ſodann auf dem nächſt dieſer Stadt gelegenen weißen Berge. Aber der gänzliche Mangel an militäriſcher Zucht und Ordnung unter den Truppen hatte zur Folge, daß die Befeſtigungsarbeiten mit großer Saumſeligkeit ausgeführet wurden. Dieſe waren noch nicht weit vorgerückt, als der Herzog von Bayern und der Graf Boucquoi vor dem Lager erſchienen. Das böhmiſche Heer zählte 21,000, — das kaiſerlich-bayeriſche 40,000 Streiter. Am 8. November, in der Mittagsſtunde, führte der Herzog das Heer zum Angriffe. Der Fürſt von Anhalt empfing ihn mit Faſſung. Sein Sohn fiel mit der Reiterey die gegen den rechten Flügel der Böhmen vorgedrungenen Kaiſerlichen unter Boucquoi an, und brachte ſie zum Weichen; doch ſchickte denſelben Tilly die liguiſtiſche Reiterey zu Hülfe. Die böhmiſchen Reiter wurden zurück geworfen, — der Prinz von Anhalt verwundet und gefangen. Auf dem linken Flügel der Böhmen ſtand die ungriſche Reiterey, welche den Anprall der Pohlen und Coſacken zurückwies, dann aber von dem Herzoge Maximilian ſelbſt angegriffen, und in die Flucht getrieben wurde. — Nun riß die Unordnung in Friedrichs Heere ein. Die ungriſchen Reiter ergriffen zuerſt die Flucht, eilten in das Thal hinab, und ſetzten auf einer Furth über die Moldau; viele derſelben kamen im Fluſſe um. Dann floh auch das böhmiſche Fußvolk. Die Mährer aber vertheidigten ſich ſtandhaft bey dem Sterne, und wurden größten Theils niedergehauen. — Nach einer Stunde ſchon, war der Sieg entſchieden. Die Ueberwundenen hatten bey 5000 Todte auf dem Wahlplatze, 1000 in der Moldau, dann 10 Kanonen und 100 Fahnen, — die Kaiſerlichen und Bayern nur gegen 300 Mann verloren. —

Friedrich hielt während der Schlacht, in Prag ein feſtliches Gaſtmahl. Nach deſſen Beendigung, wollte er ſich zum Heere begeben. Aber dieſes war unterdeſſen ſchon geſchlagen, und er überſah von dem Walle nur noch die Folgen der Niederlage. — Friedrich bath nun den Herzog von Bayern um

einen Waffenstillstand von vier und zwanzig Stunden. Doch Maximilian wollte nur acht Stunden, und auch diese nur unter der Bedingung bewilligen, daß Friedrich sich sogleich dem Kaiser unterwerfe, und der böhmischen Krone entsage. — Am nächsten Morgen entfloh Friedrich mit seiner Gemahlinn und seinen vornehmsten Anhängern nach Breslau. Seine Eile und Bestürzung waren so groß, daß er die schon eingepackte böhmische Krone, sammt den Reichskleinodien, und dem Archive, — der Fürst Anhalt die geheimen Staatspapiere, vergaßen. — Da die schlesischen Stände eben mit dem Kurfürsten von Sachsen Unterhandlungen anknüpften, um des Kaisers Vergebung zu erlangen, so setzte Friedrich seine Flucht bald darauf über Berlin nach Holland fort. —

Der Sieg bey Prag hatte große politische Folgen. Gleich nach des Kurfürsten Flucht öffneten die Einwohner die Thore. Am 11. November huldigten die Prager Städte. Am 13. November bathen die sämmtlichen, damahls in der Hauptstadt anwesenden Stände den Herzog, ihnen Gnade beym Kaiser auszuwirken, schworen demselben, als ihrem rechtmäßigen Könige, Treue, entsagten allen gegen Ferdinand II. gerichteten Bündnissen, und lieferten die dießfälligen Urkunden aus. Der Kaiser ernannte den Fürsten Carl Liechtenstein zum Leiter der Regierung. Tilly blieb mit einer Besatzung von 8000 Mann in Prag. Der Herzog Maximilian kehrte nach München zurück. — Am 17. November unterwarfen sich alle böhmischen Städte, bis auf die von Mannsfeld besetzten, Pilsen, Tabor, Ellnbogen, und einige Schlösser, von welchen aus derselbe die Besitzungen der dem Kaiser ergebenen Adeligen brandschatzte. Die Katholiken wurden in ihre Aemter, Würden und Güter wieder eingesetzt, nachdem den Utraquisten dieselben abgenommen worden. Graf Boucquoi rückte mit seinem Corps nach Mähren. Diese Provinz unterwarf sich, und die vorige Ordnung der Dinge wurde dort hergestellt. Durch die Vermittelung des Kurfürsten von Sachsen wurde

dann auch Schlesien, gegen das Versprechen einer Amnestie, dann der Bestätigung der Religionsfreyheit und der übrigen Landes-Privilegien, zur Ergebung bewogen. Am 18. Februar 1621 huldigten die Schlesier dem Kaiser, entsagten der Conföderation, lieferten die Bundes-Urkunden aus, und verpflichteten sich, drey Tonnen Goldes als Ersatz der Kriegskosten an den Kaiser zu bezahlen, und Truppen zur Vertheidigung des Landes zu errichten. Dem Markgrafen Georg von Jägerndorf wurde sein Fürstenthum eingezogen, und dem Fürsten Carl von Liechtenstein verliehen. Der Markgraf begab sich in der Folge zu Bethlen Gabor nach Ungarn. —

Die Böhmen hatten den Kaiser um eine allgemeine Amnestie gebethen; doch ihr Verbrechen hatte so schreckliche Folgen nach sich gezogen, daß Nachsicht hier nicht anwendbar war. Die Rädelsführer wurden im Februar 1621 eingezogen. Nachdem ihre Schuld durch eine Hof-Commission untersucht worden, wurden am 21. Junius sieben und zwanzig derselben hingerichtet, sechzehn theils zum ewigen Gefängniß, theils zur Verbannung verurtheilet. Die flüchtigen Rebellen wurden des Lebens und der Ehre verlustig erkläret, und ihre Güter, eben so wie jene der obigen Abgeurtheilten, eingezogen. Auch eine große Zahl anderer, in den Aufruhr verwickelter Edlen büßte ihr Verbrechen durch den Verlust ihrer Güter. — Der Kaiser hielt es für das sicherste Mittel, den inneren Unruhen für künftige Zeiten vorzubeugen, wenn er nur die katholische Religion allein in diesem Königreiche bestehen ließe. Doch da beynahe drey Viertheile aller Einwohner dieselbe verlassen hatten, so konnte dieser Plan nicht plötzlich ausgeführet werden. Man begann damit, den calvinischen Cultus in der Hauptstadt zu verbiethen, und die Picarditen und mährischen Brüder zu verfolgen. Dann wurden die reformirten Prediger, Professoren und Schullehrer, binnen einer kurzen Frist Böhmen zu räumen beauftragt, und 1622 auch die lutherischen Prediger und Schullehrer aus dem Lande verwiesen. Die protestanti-

schen Räthe des Prager Magistrates wurden aus demselben gestoßen. — Noch 1621 wurden die Jesuiten in das Land zurückgerufen, und ihnen auch die Prager Hochschule übergeben. — Im Jahre 1624 wurde, durch mehrere kaiserliche Edicte, jeder von der katholischen Kirche als ketzerisch erklärte Gottesdienst in Böhmen und Mähren verbothen. — Auf dem Landtage 1627 zu Prag, wurde Rudolphs II. Majestätsbrief aufgehoben, und allen denjenigen Ketzern, welche nicht zur katholischen Kirche zurückkehren wollten, befohlen, binnen sechs Monathen das Land zu verlassen. Viele tausend Lutheraner, — theils Adelige, theils Bürger, Kaufleute, Künstler und Handwerker, — verließen nun ihr Geburtsland, und siedelten sich in Sachsen, Brandenburg, Preußen, Holland, und der Schweiz an. — Eben auf diesem Landtage bestätigte der Kaiser dagegen alle noch übrigen Privilegien Böhmens. Des Kaisers Sohn, der Erzherzog Ferdinand, wurde am 29. November zum Erbkönige Böhmens gekrönet. —

In Mähren wurde mit gleicher Strenge vorgegangen. Viele Adelige wurden zum Tode, und zum Verluste ihres Vermögens, — Andere zu dem Letztern allein, verurtheilt; doch wurde die Lebensstrafe Allen nachgesehen, und in Verweisung oder Gefängniß verwandelt. — In Schlesien wurden die Ketzer im Jahre 1628 verfolget. — In Oestreich hatte die Gegen-Reformation schon 1622 angefangen. So wie es in Prag geschehen, erhielten auch zu Wien die Jesuiten die Universität. — 1623 wurde die Aufnahme unkatholischer Bürger, 1624 die Besuchung lutherischer Kirchen verbothen. 1626 wurde eine Commission niedergesetzt, um die Vergehungen der nieder-östreichischen Stände in den vorhergegangenen unruhigen Jahren, zu untersuchen. Doch gegen eine unbedingte Annahme der letzten Religionsgesetze, und Entrichtung einer Geldstrafe von einer Million Gulden, wurde jede fernere Ahndung nachgesehen. Eine Reformations-Commis-

sion leitete in Ober-Oestreich das Bekehrungsgeschäft. Diese ließ den Lutheranern die Wahl, den katholischen Glauben anzunehmen, oder das Land zu verlassen. Die dortigen Bauern erregten hierüber 1625, und dann 1626, Aufstände. Der Erstere wurde schnell unterdrückt, und bestraft. Der Letztere wurde jedoch so bedeutend, daß Stephan Fadinger mit 40,000 Bauern Linz belagern konnte. Diese Stadt wurde aber durch den General Löbel entsetzt, und die Aufrührer erlitten mehrere Niederlagen. Nachdem die Ruhe hergestellet worden, erließ die Regierung noch mehrere Verordnungen, um die lutherische Lehre in ganz Oestreich desto schneller auszurotten. —

Am 22. Januar 1621 wurde der Kurfürst von der Pfalz, als Rebell, Landfriedensstörer und Majestäts-Verbrecher, sammt seinen vornehmsten Anhängern, dem Markgrafen Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf, dem Fürsten Christian von Anhalt, und dem Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe, vom Kaiser mit der Reichsacht beleget. — Die Strenge, mit welcher Ferdinand die böhmischen Empörer bestrafte, setzte die Unirten in große Bestürzung. Der König von England forderte sie zwar auf, die Pfalz gegen Spinola zu vertheidigen, und seinem Schwiegersohne und Enkeln ihr Land zu erhalten. Aber weder die aus England eingetroffenen, und die ferners versprochenen Subsidien, noch die von Holland zugesicherte Truppen-Hülfe, konnten ihren gesunkenen Muth wieder beleben. Auch waren die Bundes-Cassen geleeret, die Truppen durch Mangel an Geld, Waffen, Rüstungen und Kriegsbedürfnissen, und durch die eingerissenen Seuchen, in den elendesten Zustand gebracht. Da am 14. May 1621 der Zeitraum, für welchen die Union geschlossen worden, zu Ende ging, so unterwarfen sich die Bundesglieder durch den zu Mainz am 12. Aprill abgeschlossenen Vergleich, dem Kaiser. Sie gelobten, dem Kurfürsten von der Pfalz nicht mehr beyzu-

ſtehen, ihre Truppen abzudanken, und die Union nicht mehr zu verlängern. — Am 14. May zu Heilbronn erklärte die Union ihre Verbindung für aufgelöſt. —

Zu Mainz am 12. April war auch dem Kurfürſten Friedrich ein Waffenſtillſtand für die Pfalz bewilliget, und am 14. May auf weitere ſechs Wochen verlängert worden. Aber der Kaiſer wollte über die Begnadigung, und die Wiedereinſetzung des Kurfürſten in ſeine Familienländer, keinen Entſchluß faſſen; ſondern verſchob die dießfällige Entſcheidung auf den bevorſtehenden Reichstag. Der Kurfürſt wurde durch die Nachricht, daß die Unirten ihn gänzlich ſeinem Schickſale überlaſſen hatten, ſchmerzlich überraſchet. Alle ſeine Länder waren nun den feindlichen Heeren, und zwar die Rheinpfalz den Spaniern, — die Ober-Pfalz den Bayern, Preis gegeben. Doch erwartete der Kurfürſt noch immer, daß die Unternehmungen jener Fürſten, welche erklärte Feinde des Kaiſers waren, von Erfolg ſeyn, und auch für ihn einen erwünſchten Umſchwung herbeyführen könnten.

Unter dieſen Fürſten war der mächtigſte, und dem Kaiſer gefährlichſte, der Beherrſcher Siebenbürgens, Bethlen Gabor. — Der Stillſtand mit demſelben war auch von dem Convente zu Preßburg am 18. Januar 1620 beſtätiget, und ein ungriſcher Reichstag nach Neuſohl ausgeſchrieben worden. Die Stände hatten ſich dort beſonders bemühet, die Ausübung der proteſtantiſchen Religion zu begünſtigen. Sie knüpften Unterhandlungen mit der Union, mit Friedrich in Böhmen, — mit Pohlen, und mit der Pforte an. Ferners wurden Anſtalten zur Fortſetzung des Krieges getroffen, Truppen errichtet, die Feſtungen hergeſtellt, die Magazine gefüllet, Kriegsſteuern ausgeſchrieben, die Güter der ausgewanderten Anhänger Ferdinands mit Beſchlag belegt, endlich ein förmlicher Bund zwiſchen Bethlen und den Ständen aufgerichtet. Bethlen ſchloß mit Böhmen einen Vertrag zur gegenſeitigen Hülfe. — Der Neuſohler Reichstag wurde durch den Vergleich

zwiſchen der Union und Ligue, und durch die Bezwingung Ober-Oeſtreichs, erſchreckt. Indeſſen waren auf demſelben pohlniſche, böhmiſche, ſchleſiſche, mähriſche, nieder-öſtreichiſche, — endlich im Junius auch kaiſerliche Bevollmächtigte erſchienen. Doch da die Stände und Bethlen ſich in die billigen Forderungen des Kaiſers nicht fügten, ſo verließen deſſen Geſandte ſchon am 17. Auguſt Neuſohl, und erklärten die Ungültigkeit aller dort zu faſſenden Beſchlüſſe. — Am 26. Auguſt ließ ſich Bethlen zum Könige von Ungern wählen, und beſtätigte dann in dieſer angemaßten Eigenſchaft, die Artikel des geſetzwidrigen Reichstages. Die meiſten derſelben betrafen die Religionsfreyheit, und die Verwendung der Güter des Clerus zu den Staatsnothdürften. Dann wurden noch Kriegsſteuern und eine Inſurrection bewilliget. Eine Geſandtſchaft eilte nach Conſtantinopel, und bath den Sultan um Hülfe gegen Ferdinand. Dann begannen die Feindſeligkeiten.

Im September ergaben ſich Neutra, Papa, Veßprim, u. a. O. m. an Bethlen. Dann wurden Oeſtreichs Gränzbezirke verwüſtet. Doch im October erlitten Bethlens Truppen mehrere Nachtheile, und wurden bey dem Angriffe auf Hainburg zurückgeſchlagen. Dampierre fiel bey einem Verſuche, das Schloß von Preßburg durch Ueberfall dem Kaiſer wieder zu gewinnen. — Nun verbreitete ſich das Gerücht von der Schlacht bey Prag. Dieſer Schlag, welcher die Rebellen in Böhmen vernichtete, that auch in Ungern gute Wirkung. Indeſſen dauerte doch der kleine Krieg lebhaft fort. Im December lud ein kaiſerliches Edict die Ungern zur Unterwerfung ein, und im Januar 1621 drang Boucquoi über die March, und eroberte dann Skalitz, Theben, und andere Orte.

Zu Hainburg wurde im März vergebens unterhandelt. Türkiſche und tatariſche Bothen brachten dem Bethlen nach Tyrnau Hülfsverſprechungen. Dagegen unterwarfen ſich der Palatin und mehrere Große dem Kaiſer, und manche Edle bewaffneten ihre Unterthanen für ihn. Boucquoi eroberte am

29. April das Schloß von Preßburg, dann Tyrnau, Neutra, und belagerte Neuhäusel, wo er am 10. Junius, bey einem Anfalle der ungrischen Reiterey, getödtet, — dann ein Theil der Truppen, mit dem Belagerungsgeschütze und dem Gepäcke, gefangen wurde. Auch die kaiserlichen Anhänger Stephan Palfy und Thomas Bosnyack, welche die Bergstädte erobert hatten, wurden von Bethlens Schaaren geschlagen und gefangen. —

Im Julius ergriff Bethlen wieder die Offensive, und eroberte Tyrnau. Der alte Graf von Thurn befand sich in Bethlen Gabors Hauptquartier, und ermunterte denselben zur Thätigkeit. Am 9. August stieß der Markgr. Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf mit 9000 Mann zu Bethlen. Dieser begann nun die Belagerung des Schlosses von Preßburg. Dessen Corps wurde jedoch am 27. August von den Kaiserlichen überfallen, und gleich darauf die Belagerung aufgehoben. Bethlen verkaufte alle gefangene deutsche und andere ausländische Soldaten des Kaisers, an die Türken. — Im Lande am rechten Donau-Ufer wurde Bethlens Feldherr Franz Bathiany im Junius von Türken verstärkt, nahm die von dem kaiserlichen Feldherrn Colalto besetzten Orte Güns, und Körmend wieder, und verheerte die östreichische Gegend von Neustadt bis Wien, — die steyermärkische um Vorau. Im September hatte auch Bethlen selbst türkische Hülfsvölker erhalten, Straßnitz in Mähren besetzt, und dieses Landes Verwüstung angedrohet. —

Am 10. October begannen die Unterhandlungen zu Nikolsburg. Am 31. December wurde der Friede unterzeichnet. Die Artikel waren: Bestätigung der schon früher gesetzlich eingeführten Religions-Privilegien, und eine allgemeine Amnestie. Bethlen entsagte dem Königstitel, erhielt dagegen auf Lebenszeit die sieben Comitate Szathmar, Szabolcs, Ugocsa, Beregh, Zemplin, Borsod und Abaujvar, mit den Städten Kaschau, Munkats und Szathmar, — statt Tokay 100,000 Gulden, — jährlich 50,000 Gulden für den Unterhalt der

Festungen, — den Titel eines Reichsfürsten, und Herzogs von Oppeln und Ratibor, sammt den Einkünften dieser Länder. Die übrigen vier, von ihm besetzten, ungrischen Comitate gab er dem Kaiser zurück.

Der Markgraf von Jägerndorf hatte sich schon früher mit Bethlen überworfen, und war aus Ungern nach Schlesien abgezogen. Jetzt nahmen die Kaiserlichen die von ihm noch besetzten Städte Troppau und Oderberg ein, und zersprengten seine übrigen Truppen. Das von dem jungen Thurn vertheidigte Glatz wurde ebenfalls zur Uebergabe gezwungen. — Der Fürst Christian von Anhalt unterwarf sich der Gnade des Kaisers. —

Für die Sache des Kurfürsten Friedrich kämpften damahls noch, mit sehr verschiedenem Erfolge, der Graf Ernst von Mannsfeld, der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach, und der Herzog Christian von Braunschweig, Administrator des Bisthums Halberstadt. Mannsfeld hatte, nach dem Falle von Prag, noch die Städte Pilsen und Tabor im Besitz, und sammelte dort aus den Versprengten des böhmischen Heeres ein ansehnliches Corps, welches er auf Kosten des umliegenden Landes, das er mit Raub und Brandschatzung hart bedrückte, noch einige Zeit erhielt. Friedrich hatte ihn zum Feldmarschall ernannt, — der Kaiser aber ihn mit der Acht belegt, und einen Preis von hunderttausend Gulden auf dessen Kopf gesetzt. Teppel, Joachimsthal, Schlaggenwalde, u.s.w. wurden 1621 von mannsfeldischen Truppen besetzt, die bis in die Nähe von Prag streiften. Indessen ließ der Herzog von Bayern 5000 Mann nach Böhmen rücken, die sich mit Tilly vereinigten, und der Kurfürst von Sachsen besetzte Eger. Die Sachsen und Bayern bezwangen Pilsen, dann Falkenau, Ellnbogen, Tabor, und die übrigen böhmischen Städte. Mannsfeld hatte schon früher seine Raubschaaren zusammen-

gezogen, ſich in die an die Ober-Pfalz gränzenden Gegenden Böhmens gewendet, und durch Werbungen ſein Corps auf 20,000 Mann gebracht. Er wurde aber bald darauf von den katholiſchen Truppen umſchloſſen, und von Tilly ſo in die Enge getrieben, daß er Unterhandlungen anknüpfte. Aber während denſelben, in der Nacht des 4. Octobers 1621, täuſchte er Tillys Wachſamkeit, und zog unvermuthet mit ſeinen Truppen ab. Er eilte der Rheinpfalz zu, und Tilly verfolgte ihn dahin, ohne denſelben einhohlen zu können. Der Herzog von Bayern bemächtigte ſich nun, als Vollzieher der Reichsacht, der ganzen Ober-Pfalz. —

Der ſpaniſche Feldherr Marcheſe Ambros Spinola hatte 1620 mit 24,000 Spaniern die Reichsacht gegen die rheiniſchen Länder des Kurfürſten Friedrich ausgeführt. Das von den Unirten zu deren Vertheidigung aufgeſtellte Heer, wurde durch die Uneinigkeit der Bundesglieder in Unthätigkeit erhalten, bis endlich die Auflöſung des Bundes ſelbſt, alle auf deſſen Beyſtand gebauete Hoffnungen Friedrichs vereitelte. Spinola hatte 1621 die Eroberung des ganzen Landes, bis auf die von den Engländern beſetzten Städte Mannheim, Heidelberg und Frankenthal, vollendet. Der zwiſchen Holland und Spanien beſtandene Waffenſtillſtand nahte aber ſeinem Ablaufe; der Feldherr und ſein Heer wurden nach den Niederlanden zurück gerufen. Nur ein kleines ſpaniſches Corps war unter dem Generale Gonzalez von Cordova, in der Pfalz zurück geblieben, und belagerte eben Frankenthal, als Mannsfeld am Rheine eintraf, die engliſchen Truppen aus Heidelberg und Mannheim an ſich zog, und bey letzterer Stadt über den Rhein ſetzte. Cordova hob die Belagerung von Frankenthal auf, und zog ſich in die Gegend von Kreuznach und Oppenheim. Die Pfalz war von den Spaniern ſo ausgeſogen worden, daß Mannsfeld ſein Heer dort nicht zu ernähren vermochte. Er wendete ſich daher nach dem Elſaß, beſetzte Hagenau,

griff aber Elsaß-Zabern, die Residenz des Bischofs von Straßburg, vergeblich an. —

Die von dem Kaiser zum zweyten Mahle gegen Mannsfeld ausgesprochene Acht, machte auf diesen Feldherrn und dessen Truppen nicht den mindesten Eindruck. Nachdem er den größten Theil des Elsasses ausgeplündert, zog er dem Cordova nach, ins Bisthum Speyer, und da das spanische Corps bey weitem zu schwach war, sich ihm entgegen zu setzen, so gerieth Kaiserslautern in Gefahr. Da traf endlich Tilly am Neckar ein, und bezog dann ein Lager bey Wiesloch. Eben damahls (im März 1622) war der Kurfürst Friedrich aus Holland beym mannsfeldischen Heere eingetroffen. Er ging nun mit demselben bey Germersheim auf das rechte Rhein-Ufer zurück, um Tilly anzugreifen. Dieser rückte dem Mannsfeld am 29. Aprill entgegen, und verlor die Schlacht bey Mingolsheim. Mehrere, von bayerischen Truppen besetzte, pfälzische Orte ergaben sich nun dem Mannsfeld freywillig; andere wurden erstürmt, und Kurfürst Friedrich sah sich wieder im Besitz des größten Theiles seines Landes. — Damahls belagerte der Erzherzog Leopold Hagenau, dessen mannsfeldische Besatzung durch ihre Raubzüge die östreichischen Besitzungen im Elsaß häufig verheeret hatte. —

Nach der Auflösung der Union, hatte der Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach den Entschluß gefaßt, wenigstens für seine Person, den Kurfürsten Friedrich nach Vermögen zu unterstützen. Georg zog ein Heer von 15,000 Mann in seinem Lande zusammen, gab aber dem kaiserlichen Gesandten, auf dessen Frage: was diese Rüstungen zum Zwecke hätten? — sein fürstliches Ehrenwort, daß er nur sein Land gegen die Raubzüge der mannsfeldischen Truppen decken wolle. Dennoch brach er dieses im Aprill 1622, stieß mit allen seinen Truppen zu Mannsfeld, und focht bey Mingolsheim. Die Regierung in seinem Lande hatte der Markgraf vorher förmlich an seinen Sohn Friedrich übertragen. — Mannsfeld und der

Markgraf Georg waren seit ihrer Vereinigung Tillys Macht so sehr überlegen, daß an dem guten Fortgange ihrer Operationen kaum zu zweifeln war. Aber nach wenigen Tagen trennten sich die beyden Corps, ob aus Uneinigkeit und Eifersucht der Anführer, oder einem verabredeten Angriffsplane gemäß, ist nicht bekannt. Der Erfolg zeigte jedoch das geistige Uebergewicht Tillys, und den Nachtheil jener Trennung. Der Markgraf von Durlach hatte ein mit einer Wagenburg umschlossenes Lager in der Ebene zwischen Wimpffen und Heilbronn bezogen. Tilly zog schnell den Generalen Cordova an sich, erstürmte am 8. May jenes Lager, und rieb den größten Theil des Heeres auf. Die Cassen, Geschütze, Fahnen, und viele Gefangene fielen in die Hände der Sieger. Der Markgraf selbst konnte sich kaum mit der Flucht retten. Er dankte den geringen Ueberrest seiner Truppen ab, und diese vereinigten sich mit dem mannsfeldischen Corps. — Der Kurfürst und Mannsfeld entsetzten das vom Erzherzog Leopold belagerte Hagenau. Dann verheerten sie das Gebieth von Darmstadt, nahmen den Landgrafen selbst gefangen, wurden jedoch durch die Annäherung der vereinigten Corps Tillys und Cordovas zum Abzuge bewogen. Tilly erreichte dennoch den Nachtrab jenes Heeres, schlug denselben, und so verbreitete sich dann die Unordnung schnell über das Ganze. Die mannsfeldischen Truppen erreichten die Rheinpfalz in dem erbärmlichsten Zustande. —

Der Herzog Christian von Braunschweig, Administrator des Bisthums Halberstadt, hatte ebenfalls für Friedrich von der Pfalz die Waffen ergriffen, und in Nieder-Sachsen und Westphalen ein Heer von 20,000 Mann errichtet. Da er nicht die Mittel besaß, diese Truppen zu erhalten, so wies er denselben Quartiere in Nieder-Sachsen an, und gestattete ihnen, sich in den benachbarten Ländern ihren Unterhalt von den Bewohnern zu erpressen. Endlich zog er verheerend durch das darmstädtische Gebieth in das Kurfürstenthum Mainz, eroberte und plünderte Amöneburg. Zu gleicher Zeit verwüstete

der Landgraf von Heſſen-Caſſel die Grafſchaft Waldeck. — Chriſtian wurde von dem ſpaniſch-deutſchen Heere unter Graf Anholt, im Buſecker Thale geſchlagen. Er zog nun nach Weſtphalen zurück, bemächtigte ſich der Städte Lippſtadt, Soeſt, und Paderborns mit ſeinem Gebiethe, dann eines Theiles des Münſterer Landes. Die Bürger und die Bauern, die Kirchen und die Klöſter, wurden mit gleicher Härte ausgeplündert. — Der Landgraf von Caſſel unterhandelte um einen Vergleich. Daher folgte Graf von Anholt dem Herzoge Chriſtian nach Weſtphalen, und drängte denſelben ſo ſehr, daß er ſeinen Zug nach der Rheinpfalz nahm, wohin ihn der Kurfürſt dringend zur Hülfe gerufen. Dort hatte der Erzherzog Leopold damahls Hagenau, Weißenburg, Landau, Speyer, Selz und Germersheim eingenommen. Auch ließ er ein Corps in die Beſitzungen des Markgrafen von Durlach eindringen, der ſich in das feſte Schloß Hochberg zurückgezogen hatte. — Bey Höchſt, wo Chriſtian eben eine Brücke über den Main geſchlagen hatte, um auf das jenſeitige Ufer zu gehen, wurde er am 20. Junius 1622 von Tilly, Cordova und Anholt eingehohlt, und beſiegt. Er rettete ſich mit dem Reſte ſeines Heeres durch ſchleunige Flucht, über den Rhein zu Mannsfelds Corps. Dieſe beyden Feldherren, und der Kurfürſt Friedrich ſelbſt, verheerten nun Elſaß wieder, und belagerten Elſaß-Zabern zum zweyten Mahle.

Eben damahls bemühten ſich die Könige Jacob von England und Chriſtian IV. von Dänemark, und der Kurfürſt von Sachſen, den Kurfürſten Friedrich mit dem Kaiſer auszuſöhnen. Sie beredeten denſelben, vor Allem die Waffen niederzulegen. Am 23. Julius 1622 entließ nun Friedrich ſowohl den Herzog Chriſtian, als den Grafen von Mannsfeld, ſeiner Dienſte, und begab ſich nach Holland. Die beyden Feldherren hatten noch bey 18,000 Mann. Sie trugen dem Kaiſer, ſo wie ſpäter dem König von Spanien, und endlich Frankreich, ihre Dienſte an. Da der Kaiſer aber mit dieſen Raub-

ſchaaren und deren Anführern nichts zu ſchaffen haben wollte, wendeten dieſe ſich durch Lothringen, und nachdem auch die Unterhandlungen mit Frankreich an Mannsfelds übertriebenen Forderungen geſcheitert, nach den Niederlanden. In der Grafſchaft Namur, bey Fleuru, ſchlugen ſie ſich am 29. Auguſt durch das ſpaniſche Corps des Generals Cordova, welcher durch Luxemburg geeilet war, um denſelben den Weg abzuſchneiden. Sie vereinigten ſich bey Breda mit dem Heere des Prinzen von Oranien, und nahmen thätigen Antheil an dem zwiſchen Spanien und Holland wieder ausgebrochenen Kriege. — Indeſſen war die Unterhandlung über Friedrichs Ausſöhnung mit dem Kaiſer, zu Brüſſel fortgeſetzt worden; ſie blieb jedoch ohne Erfolg, und wurde auf den nächſtens in Regensburg zu haltenden Kurfürſtentag verſchoben. Tilly eroberte Heidelberg am 16. September, Mannheim am 2. November, und der Erzherzog Leopold vollendete die Beſetzung von Elſaß. Tilly bezog die Winterquartiere in der Wetterau, in Heſſen, in der Rheinpfalz, im Zweybrückiſchen, und in den Reichsſtädten jener Gegenden, am Main und an beyden Ufern des Rheines. —

Am 7. Januar 1623 wurde vom Kaiſer zu Regensburg der Fürſtentag eröffnet. Am 25. Februar wurde der Herzog von Bayern, ohne Rückſicht auf den Widerſpruch der proteſtantiſchen Kurfürſten und Fürſten, mit der pfälziſchen Kurwürde vom Kaiſer belehnet. Jedoch wurden in dem Lehenbriefe den Kindern und Agnaten des geächteten Kurfürſten Friedrich ihre Rechte und Anſprüche für die Zukunft vorbehalten. Erſt nachdem auch Sachſen ſeine Zuſtimmung gegeben, am 30. Junius 1624, wurde dann die Einführung des Herzogs in das Kur-Collegium wirklich vollzogen. Brandenburg ertheilte ſeine Einwilligung nachträglich, im Jahre 1627. — Von jenen Heerführern, welche im böhmiſchen Kriege gegen den Kaiſer die Waffen geführet hatten, gewährte Ferdinand II. dem Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe 1623, dem Für-

ſten Chriſtian von Anhalt 1624, die Losſprechung von der Acht, und vollkommene Vergebung. —

Der König Jacob von England rechnete noch immer darauf, den Kaiſer zur Begnadigung ſeines Schwiegerſohnes, des Kurfürſten Friedrich, und zu deſſen Wiedereinſetzung in ſeine Länder und Würden, zu bewegen. Er erſuchte die Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg, dieſe Angelegenheit zu unterſtützen. Da eben damahls über eine Heirath zwiſchen dem engliſchen Kronprinzen Carl und der ſpaniſchen Infantinn Marie unterhandelt wurde, ſo hoffte Jacob, daß auch Spanien ſich bey dem Kaiſer für Friedrich verwenden werde. Daher ſchloß Jacob mit der Statthalterinn der Niederlande, der Infantinn Iſabelle, am 1. May 1623 zu Brüſſel einen Stillſtand auf fünfzehn Monathe, und überließ den letzten feſten Platz, den ſein Schwiegerſohn noch in der Pfalz beſaß, Frankenthal, den Spaniern zur einſtweiligen Beſetzung. Endlich ſchlug der König vor, Friedrichs älteſten Sohn mit der zweyten Tochter des Kaiſers zu vermählen. Der Kaiſer both zu einem, auf ſolche Grundlagen gebaueten Plane gerne die Hände. Aber Friedrich ratificirte weder den Stillſtand; noch gab er ſeine Einwilligung zu jener Vermählung, da der Prinz hätte am kaiſerlichen Hofe und im katholiſchen Glauben erzogen werden ſollen. — Ein anderer Plan, nach welchem der Kurfürſt alle ſeine Länder zurück erhalten, jedoch die Ober-Pfalz von dem Herzoge Maximilian von Bayern, durch Bezahlung ſeiner Kriegskoſten, auslöſen ſollte, ſcheiterte an dem feſten Willen Friedrichs, der weder an Bayern für ſeine Länder etwas bezahlen, noch einen ſeiner Söhne, wie es gefordert worden, als Geißel an den Hof von München ſchicken wollte. — Im November 1623 zerſchlugen ſich auch die über die Vermählung zwiſchen Carl von England und Marie von Spanien, angeknüpften Unterhandlungen, und der König Jacob rüſtete ſich nun zum Kriege.

Die Freunde Friedrichs von der Pfalz hatten in dieſer

Zeit ihre Waffen nicht ruhen laſſen. Mannsfeld griff im November 1622 den ſpaniſch-geſinnten Grafen von Oſt-Friesland an, eroberte deſſen Feſten, und erpreßte eine Brandſchatzung von 300,000 Gulden vom Lande. Erſt im Januar 1624, nach Berichtigung derſelben, wurde Oſt-Friesland von Mannsfeld wieder geräumt. — Herzog Chriſtian von Braunſchweig war aus Holland nach Nieder-Sachſen zurück gekommen, und hatte, als Kreisoberſt, den Befehl über die Truppen angenommen, welche die Stände dieſes Kreiſes, aus Furcht vor dem nahenden Tilly, errichteten. Da Bethlen Gabor den Frieden von 1621 zu brechen, bereits eingewilliget hatte, ſo hoffte der Herzog Chriſtian, bey dieſen Verhältniſſen die Wiedereinſetzung ſeines Freundes Friedrich in Böhmen, doch noch durchzuſetzen. Er brachte in Kurzem ein Heer von 20,000 Mann zuſammen, dem er erlaubte, ſeinen Unterhalt vom Lande zu erpreſſen, da er daſſelbe durchaus nicht bezahlen konnte. — Der Kaiſer ermahnte Nieder-Sachſen zur Haltung des Landfriedens. Da eben damahls Tilly gegen dieſen Kreis anrückte, ſo geriethen die Stände in ſolche Beſtürzung, daß ſie dem Herzog Chriſtian das Commando abnahmen, und ihn erſuchten, ihr Land zu räumen, wenn er ſich nicht ohne Verzug dem Kaiſer unterwerfen würde. Nachdem Kur-Sachſen dem Herzoge den Durchmarſch nach Böhmen verweigert, brach er im Julius 1623 nach Weſtphalen auf. Er hatte den Plan, ſich in Oſt-Friesland mit Mannsfeld zu vereinigen. Aber im Hochſtifte Münſter, bey der Stadt Loen, wurde er von Tilly und Anholt eingeholt, und mit Verluſt von 10,000 Mann und ſeines ganzen Geſchützes und Gepäckes, geſchlagen. Chriſtian entfloh mit einigen ſchwachen Schaaren nach Holland. Wenige Monathe ſpäter zog ſich, wie ſchon erwähnet, auch Mannsfeld aus Oſt-Friesland nach Holland zurück; wo beyde Anführer bald darauf aus Geldmangel ihre Truppen entließen. —

Der Kaiſer hatte zu Oedenburg vom 1. May bis

8. Auguſt 1622 einen ungriſchen Reichstag gehalten. Der Proteſtante Stanislaus Thurzo wurde zum Palatin gewählet. Die während den unruhigen Jahren ſeit 1615 confiscirten, beſonders die geiſtlichen Güter, wurden, auch wenn ſie bereits anderweitig verliehen worden, wieder ihren vorigen Eigenthümern zurückgeſtellt. Alle Streifereyen ins türkiſche Gebieth, wurden ſchärfeſtens verbothen. Gegen jeden feindlichen Einbruch ſollte die Inſurrection das Land vertheidigen. Die Abgaben, dann die Lieferungen des Getreides für die Magazine, und die Feſtungsarbeiten, wurden geregelt und feſt beſtimmt. Ueber die Rückgabe von Waitzen, deſſen ſich die Türken bemächtiget hatten, ſollte mit der Pforte, ſo wie über die Herſtellung eines feſten Friedens, unterhandelt werden, u. ſ. w. —

Als Chriſtian von Braunſchweig und Mannsfeld 1623 den Friedrich von der Pfalz wieder nach Böhmen einführen wollten, gewannen ſie auch Bethlen zum Friedensbruche. Dieſer erhielt türkiſche Hülfstruppen, und rückte am 14. Auguſt von Klauſenburg vor. Der Kaiſer ließ eiligſt durch Hieronymus Caraffa die in Böhmen und Mähren vertheilten Truppen zuſammenziehen, und 6000 geworbene Coſacken dazu ſtoßen. Indeß hatte Bethlen bereits Anfangs October Tyrnau genommen, und belagerte dann den General Caraffa in Göding. Die Türken und Tataren plünderten Mähren. — Gegen Ende November ſchloß Bethlen Waffenſtillſtand; aber noch am 27ſten dieſes Monaths wurden ſeine Raubſchaaren, auf ihrem Rückzuge aus Mähren, bey dem Uebergange über die Neutra, von den Garniſonen von Neuhäuſel, Commorn und Raab umringt und aufgerieben. Am 4. Aprill 1624 wurde der Frieden zu Wien unterzeichnet, welcher faſt nur die Puncte des Nikolsburger Vergleiches beſtätigte. Doch Ratibor und Oppeln mußte Bethlen zurückgeben. Dagegen wurden ihm Tokay und Munkats verpfändet, — Etſed zum erblichen Beſitze überlaſſen. Ein Vertheidigungsbündniß gegen die Türken wurde ebenfalls abgeſchloſſen. — Im Frühjahre 1625 kam der Friede zu Gyar-

math mit den Türken zu Stande, durch welchen größten Theils nur der Vertrag von Szittvatorok beſtätiget wurde. Ueber Waitzens Beſitz ſollte eine beſondere Unterhandlung entſcheiden.—

Am 23. Junius 1623 hatte der Kaiſer dem Kurfürſten von Sachſen, als Unterpfand für die angeblich im böhmiſchen Kriege aufgewendeten Koſten von ſechs Millionen Gulden, die Ober-Lauſitz überlaſſen. —

Nun waren alſo die meiſten der, gegen den Kaiſer, und für Friedrich von der Pfalz, aufgeſtandenen Feinde bereits beſiegt. Nur der König von England ſchien aus ſeiner bisherigen Unthätigkeit zu erwachen, und endlich mit Nachdruck den Krieg für ſeinen Schwiegerſohn beginnen zu wollen. Er verlobte ſeinen Kronprinzen mit der Schweſter des Königs von Frankreich, um ſich des franzöſiſchen Beyſtandes zu verſichern. Schon wurde im März 1624 über ein Bündniß zwiſchen dieſen beyden Reichen unterhandelt, in welches auch Savoyen, Venedig, und die Schweizer gezogen werden ſollten. Aber Frankreich wollte nicht eher ſich offen gegen das Haus Oeſtreich erklären, als bis es in ſeinem Innern die unter dem Nahmen der Hugenotten bekannte evangeliſche Religionspartey ausgerottet haben würde. England zögerte, ohne Frankreichs Mitwirkung den Kampf zu beginnen. Erſt im Herbſte brachte es der Graf von Mannsfeld ſo weit, daß Jacob ihm Geld und Truppen wirklich bewilligte. Mannsfeld hatte in Nieder-Sachſen und in Holland einige Truppen anwerben laſſen. Dieſe ſollten nach der Rheinpfalz ziehen, indeß Mannsfeld im Januar 1625 die engliſchen Truppen zu Dover einſchiffen ließ. Er wollte zu Calais landen, ſie durch Frankreich und Elſaß nach der Rheinpfalz führen. Aber Ludwig XIII. geſtattete die Ausſchiffung zu Calais nicht; und als die Flotte nun nach Seeland fuhr, ſo zogen ſich auch die Unterhandlungen mit der Republik Holland über die Ausſchiffung, ſo in die Länge, daß während denſelben der größte Theil der Truppen am Bord der Schiffe durch Seuchen dahin gerafft wurde. Der am

6. April 1625 erfolgte Tod des Königs Jacob unterbrach fürs Erste die Thätigkeit Englands. Bald darauf kam jedoch ein neuer Bund gegen den Kaiser zu Stande, an welchem auch der König von England, Carl I., Theil nahm. —

Ein in den Alpenländern Statt gehabter Vorfall hatte vor einigen Jahren die aufmerksame Eifersucht Frankreichs und der italienischen Mächte in Bewegung gesetzt. Im Valtelin erhoben sich 1620 die Katholiken gegen die Protestanten, in andern Gegenden Graubündtens die Protestanten gegen die Katholiken; überall ereigneten sich schreckliche Mord- und Plünderungs-Scenen. Die Valteliner Katholiken suchten den Schutz des spanischen Statthalters in Mailand, Herzogs von Feria, gegen die Graubündtner, und dieser ließ die Landschaft wirklich besetzen. Frankreich wollte diese Truppen durch Unterhandlungen entfernen: denn es stand in dem Wahne, daß dieser Vorfall den Spaniern dazu dienen werde, sich eine directe Verbindung mit den östreichischen Rheinländern für immer zu erhalten. Es wurde in dieser Meinung noch durch ein beynahe gleichzeitiges Einrücken östreichischer Truppen in das Engadein, Prettigau, Münster-Thal, Meyenfeld und Chur bekräftiget. — Schon 1621 wurde von Spanien ein Tractat über die Räumung des Valtelins geschlossen, aber nicht gehalten. Venedig und Savoyen verbanden sich nun mit Frankreich, die Räumung zu erzwingen, und ein aus Schweizern und Franzosen bestehendes Heer besetzte das Land in wenig Tagen. Der am 5. März 1626 zu Moncon abgeschlossene Vertrag sicherte dem grauen Bunde den ferneren Besitz des Valtelins für die Zukunft. — Der Erzherzog Leopold schloß am 23. October 1622 mit dem grauen und dem Gotteshaus-Bunde einen Vertrag, durch welchen acht Gerichte im unteren Engadein und im Münster-Thal an Oestreich abgetreten wurden. Doch die reformirten Prettigauer ergriffen die Waffen, und drängten mit französischer Hülfe die östreichischen Besatzungen wieder aus jenen Landschaften. —

Der König Guſtav Adolph von Schweden hatte ſchon im Jahre 1614 der proteſtantiſchen Union in Deutſchland ſeinen Beyſtand angetragen. Die Unterhandlungen wurden fortgeſetzt; aber der pohlniſche Krieg, in welchen Guſtav Adolph damahls verwickelt war, hinderte mehrere Jahre den Abſchluß eines Bundes mit der Union, bis dieſe endlich ſelbſt aufgelöſet wurde. Unterdeſſen hatten die Kriege gegen Dänemark, Pohlen und Rußland, Schweden großen Ländergewinn verſchafft, und deſſen Macht ſehr vermehrt. Im Jahre 1624 trugen der König von Schweden und der Kurfürſt von Brandenburg dem Könige Jacob von England ein Bündniß an. Im Januar 1625 waren die Unterhandlungen bereits ſo weit gediehen, daß man für den letzten Aprill eine Zuſammenkunft in dem Haag feſtſetzte, auf welcher dann der Vertrag abgeſchloſſen werden ſollte. Der König Ludwig XIII. hatte ſich, von Cardinal Richelieu geleitet, bereits, zwar in Geheim, verpflichtet, eine Million Livres in zwey Jahren zu den Kriegskoſten beyzutragen. Die Generalſtaaten, der König von Dänemark, und die deutſchen proteſtantiſchen Fürſten ſollten zum Beytritte eingeladen werden. Uebrigens wollte man, als den Zweck des Bundes, nur die Wiedereinſetzung Friedrichs in ſeine pfälziſchen Länder, und die Herſtellung eines ſicheren Friedens, in den Verträgen angeben. — Der König von Schweden hatte jedoch einige Bedingungen ſeiner Hülfe gemacht, welche zum Theile den Abſchluß des Bündniſſes bisher verzögert hatten. Er hatte ſich die Leitung des ganzen Kriegsweſens und der Heerführung des Bundes, ausſchließend und allein vorbehalten. Er forderte von England, daß es den dritten Theil an Mannſchaft und Gelde, — das zweyte Drittheil die deutſchen Fürſten zu ſtellen übernehmen, indeß er ſelbſt das dritte Drittheil beytrüge. Die Bundesgenoſſen ſollten Schweden gegen Dänemark und Pohlen, während des Krieges in Deutſchland, ſicher ſtellen. Die Städte Bremen und Wismar ſollten den Schweden zur Beſetzung

eingeräumt werden, um dem Könige zu geſicherten Landungs-puncten, und zu Magazinen zu dienen. — Der König Chriſtian IV. von Dänemark gerieth auf den Verdacht, daß Guſtav Adolph für ſich ſelbſt Eroberungen in Deutſchland machen wolle. Er ſuchte daher die Unterhandlungen zwiſchen England und Schweden aufzuhalten, und machte dem Könige Jacob ſehr gemäßigte Anträge. Er forderte eine weit geringere Truppenzahl und weit weniger Geld von England, als Guſtav Adolph gethan, und überließ die Beſtimmung des Ober-Befehlshabers den im Haag zu haltenden Convente. — Jacobs Sohn und Nachfolger, Carl I., gab dem Antrage Chriſtians völligen Beyfall. Er bewilligte demſelben eine große Summe zu den Kriegsrüſtungen, dann eine monathliche Subſidie von 30,000 Pfund Sterling, und überließ ihm die oberſte Leitung des ganzen Krieges. Um jedoch den König von Schweden nicht durch eine Unterordnung zu beleidigen, ſchlug Carl vor, daß der Letztere ein beſonderes Bündniß mit Bethlen Gabor eingehen, und mit dieſem vereint, nach Schleſien einfallen ſollte. Dem Grafen von Mannsfeld war der Befehl über ein ſelbſtſtändiges Corps zugeſichert. — Im Haag am 9. December 1625 wurde das Bündniß zwiſchen England, Dänemark und Holland unterzeichnet. Guſtav Adolph war aber durch den Vorzug, welcher dem Könige von Dänemark gegeben worden, ſo gekränkt, daß er jede Theilnahme an dieſem Bunde ablehnte. —

Tilly ſtand damahls in Heſſen, um die Bewegungen des Herzogs Chriſtian von Braunſchweig und des Grafen von Mannsfeld zu beobachten. Der König von Dänemark aber wußte durch den Einfluß, welchen er als Herzog von Holſtein auf die nieder-ſächſiſchen Stände beſaß, es dahin zu bringen, daß dieſelben ihn im März 1625 zu ihrem Kreisoberſten erwählten, und aller Abmahnungen des Kaiſers ungeachtet, groſſe Rüſtungen veranſtalteten. Mannsfeld und Herzog Chriſtian zogen im Junius mit ihren Schaaren aus Holland nach

Westphalen, um sich an der Weser mit des Königs Corps zu vereinigen. Tilly vereitelte jedoch diesen Plan, welchem zu Folge Dänemark, ohne Kriegserklärung, die Feindseligkeiten begonnen. Er ließ den Grafen Mannsfeld und den Herzog von Braunschweig durch den Grafen von Anholt gegen Münster und Osnabrück zurückdrängen. Er selbst warf im Julius des Königs Heer von Höxter bis Verden, und eroberte Hammeln, Minden, und mehrere andere Plätze. Damahls führten nun zwar Mannsfeld und Braunschweig ihre Vereinigung mit dem Könige aus; aber auch Tilly erhielt eben eine mächtige Verstärkung.

Der Krieg in Deutschland war bisher fast ganz allein von den Feldherren und Truppen der Ligue geführt worden, welche die kaiserlichen Befehle vollzogen. Dadurch wurde jedoch der Kaiser von dem katholischen Bunde abhängig, und sein Ansehen im Reiche vermindert. Es war also dringend nothwendig, daß Ferdinand eine von ihm allein abhängende Kriegsmacht im Reiche aufstelle, sowohl um die Ligue in Bekämpfung der sich nun bedeutend vermehrenden Feinde zu unterstützen, als auch diese selbst in den Schranken des Gehorsams zu erhalten. Doch waren die Kräfte der östreichischen Länder durch die langwierigen inneren Unruhen, und die feindlichen Einfälle so erschöpfet, und die Finanzen so sehr im Verfalle, daß zur Errichtung eines ansehnlichen Heeres keine Mittel vorhanden waren. — Unter diesen Umständen erboth sich ein sehr reicher, und durch seine ausgezeichneten Kriegsdienste ihmlichst bekannter böhmischer Edelmann, Albrecht von Wallenstein, ein Heer von 50,000 Mann zu errichten, und auf Unkosten der feindlich gesinnten Länder zu unterhalten. Ferdinand II. nahm diesen Vorschlag an, und gab dem Wallenstein die Vollmacht, in Böhmen, Franken und Schwaben die Werbungen zu eröffnen, und die Stellen der Obersten und Officiere bey diesen neuen Truppen ganz nach seiner eigenen Wahl zu besetzen. Zugleich verlieh ihm der Kaiser, von

einer ſeiner vielen Beſitzungen in Böhmen, den Titel eines Herzogs von Friedland. Im Auguſt 1625 brachte Wallenſtein in Böhmen über 20,000 Mann zuſammen, und zog dann im September durch Franken nach Nieder-Sachſen, wo ſich das Heer durch großen Zulauf auf 30,000 Streiter vermehrte. Er hatte den Befehl erhalten, ſich mit Tilly zu vereinigen, und den König von Dänemark unmittelbar anzugreifen. Doch da er auf dieſe Weiſe unter Tillys Commando zu ſtehen gekommen wäre, ſetzte Wallenſtein einen anderen Plan durch, nach welchem er abgeſondert, und in noch unausgeſogenen Ländern operiren durfte, in welchen ſeine Truppen reichlichen Unterhalt finden konnten. Er eröffnete ſeine Operationen mit der Einnahme von Göttingen, und rückte dann in die Gegenden um Halberſtadt und Magdeburg, und ſpäter nach Deſſau, wo er ſich die Brücke über die Elbe, zum Behuf eines künftigen Ueberganges, durch ſtarke Verſchanzungen ſicherte. Von hier aus konnte er dann dem Könige von Dänemark in den Rücken, vielleicht bis in deſſen deutſche Länder, vordringen.

Tilly ſetzte nun die Offenſive fort, nahm das Schloß Calenberg ein, und als der Herzog Friedrich von Altenburg und der General Obentraut mit einem däniſchen Corps gegen ihn anrückten, wurden ſie am 4. November bey Hanover von Tilly geſchlagen und getödtet. — Die nieder-ſächſiſchen Stände begannen jetzt Unterhandlungen zu Braunſchweig, unter der Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg Vermittelung. Doch Chriſtian IV., das Haupt des Kreiſes, ſchloß eben damahls das Bündniß mit England und Holland, wodurch ihm und den Ständen bedeutende Subſidien, und die Mitwirkung einer engliſchen Flotte zu den Operationen, verſprochen wurden. Nunmehr machten Chriſtian und die übrigen Fürſten des Kreiſes, die unmäßigſten Forderungen an den Kaiſer, und ſo löſte ſich der Congreß zu Braunſchweig auf. Aber der König ſah ſich in den großen Erwartungen, welche er von dem

engliſchen Beyſtand geheget, getäuſcht; denn Carl I. gerieth mit ſeinem Parlamente in Zwiſt, und konnte alſo weder die Subſidien bezahlen, noch eine Flotte ausrüſten. —

Dennoch traten die Verbündeten im Feldzuge 1626 mit drey großen Corps auf, die über 60,000 Streiter zählten, und wovon jenes unter Mannsfeld links über die Elbe nach Schleſien, — die Herzoge von Weimar und Braunſchweig mit dem zweyten rechts über die Weſer gegen die dortigen katholiſchen Länder, — der König ſelbſt mit der Hauptmacht zwiſchen den beyden Flüſſen hinauf, rücken ſollten. Mannsfeld brach mit ſeinen Truppen aus dem Stifte Bremen auf, über Zerbſt gegen Deſſau, und machte Miene, Wallenſteins Verſchanzungen anzugreifen. Doch dieſer kam ihm vor denſelben entgegen, und Mannsfeld wurde am 25. Aprill geſchlagen. Er zog ſich in die Mark Brandenburg, wohin ihm der Herzog Johann Ernſt von Sachſen-Weimar 8000 Mann aus Weſtphalen zuführte. Am 30. Junius trat er den Marſch durch Schleſien nach Ungern an. Seine Abſicht war, ſich dort mit Bethlen Gabor zu vereinigen, und dann nach Oeſtreich einzudringen, wo er auf den Beyſtand aller Lutheraner rechnete.

Der Friede mit Bethlen Gabor war nicht von Dauer geweſen. Dieſer Fürſt hatte um die Hand der Erzherzoginn Cäcilie Renate angehalten, jedoch auf die abſchlägige Antwort, ſich mit der Schweſter Katharine des Kurfürſten Georg Wilhelm von Brandenburg, vermählet. Von dieſer Zeit an unterhandelte er mit Oeſtreichs Feinden, und ſchloß mit denſelben im Frühjahre 1626 ein Bündniß. Er verſprach, gegen eine monathliche Subſidie von 40,000 Thalern, ein Corps von 40,000 Mann in das Innere der kaiſerlichen Länder zu führen, und auch die Türken zum Beyſtande, und zur Verheerung Oeſtreichs, zu bewegen. — In Ungern hatte unterdeſſen die kaiſerliche Partey bedeutende Fortſchritte gemacht. Der Oedenburger Reichstag begann am 8. September 1625.

Er erwählte im October den vom Kaiſer vorgeſchlagenen katholiſchen Grafen Niclas Eſterhazy zum Palatinus. Am 25. December wurden durch die Reichstags-Artikel die freye Ausübung des Gottesdienſtes den Proteſtanten beſtätiget, Subſidien dem Könige bewilliget, u. ſ. w. — Am 26. November wurde der Erzherzog Ferdinand zum Thronfolger gewählt, und am 28. December zum Könige gekrönet. —

Mannsfeld fand in dem von Truppen ganz entblößten Schleſien keinen Widerſtand. Wallenſtein folgte deſſen Zuge mit 30,000 Mann. Er hatte den Auftrag, denſelben von Ungern abzuhalten, — wo möglich ihm die Wege dahin abzuſchneiden, und zog daher in Eilmärſchen durch Mähren, konnte jedoch es nicht hindern, daß Mannsfeld im September ſich mit Bethlen Gabor vereinigte. Der Herzog von Weimar war Anfangs mit einer Abtheilung des verbündeten Heeres in Schleſien zurück geblieben, begab ſich aber, für ſeine Perſon, bald darauf ebenfalls nach Ungern zu Mannsfeld.

Bethlen hatte Anfangs September 1626 den Marſch aus Siebenbürgen angetreten. Mannsfeld nahte über Trentſchin gegen Freyſtadtl. Bethlen Gabor war über Mannsfelds Ankunft ſehr betroffen. Denn dieſer war von Gelde und Kriegsbedürfniſſen gänzlich entblößt, und nun ſollte Bethlen alles, was deſſen Truppen brauchten, verſchaffen. Auch rückte Wallenſtein mit ſeinem Heere in Ungern ein, und dieſes Land mußte dadurch der Haupt-Schauplatz des Kampfes werden.

Die Türken hatten die Belagerung Neograds begonnen, hoben ſie aber bald wieder auf, und 18,000 Mann ſtießen am 29. September bey Palanka zu Bethlen. Wallenſtein ſtand am Gran, und both ihm die Schlacht, — der Palatin aber zu gleicher Zeit, im Nahmen des Kaiſers, den Frieden. Am 1. October zog ſich Bethlen nach Szecſen zurück, und hier ſtießen Mannsfeld und Weimar mit ihren noch übrigen 8000 Mann zu ihm. Aus Mangel an Proviant ging auch Wallenſtein am 1. October nach Neuhäuſel zurück. Es begannen Unterhand-

lungen zwiſchen Bethlen und dem Kaiſer. Doch währte der kleine Krieg fort zwiſchen dem Heere Bethlens, der im October bey Bars am Gran, und jenem Wallenſteins, der bey Freyſtadtl lagerte, ſich ſpäter aber, wegen Mangel an Lebensmitteln, nach Preßburg zog. Am 20. November wurde Stillſtand geſchloſſen, und am 28. December zu Leutſchau von Bethlen der Friede unterzeichnet. — Im September 1627 folgten die Unterhandlungen mit türkiſchen Bevollmächtigten bey Szöny, um die alten Verträge zu bekräftigen. Die hier beredete Friedens-Uebereinkunft wurde vom Sultan im Auguſt 1628 ratificiret. — Am 15. November 1629 ſtarb Bethlen Gabor. Am 18. December ſchon, wurden von ſeiner Witwe Katharine die ſieben ungriſchen Comitate an den Kaiſer übergeben. Sie wurde von den Siebenbürgern als Fürſtinn, — des Verſtorbenen Bruder Stephan als Gubernator, anerkannt. —

Als der Graf von Mannsfeld ſich durch Bethlens Stillſtand zur Unthätigkeit gezwungen ſah, auch der größte Theil ſeiner Truppen ſich bereits aufgelöſet hatte, ſo verkaufte er an den Baſſa von Ofen ſein Geſchütz und Heergeräthe, und trat mit einem kleinen Gefolge die Reiſe durch Bosnien und Dalmatien an, um ſich nach Venedig zu begeben. Aber er ſtarb, auf dem Wege, am 30. November 1626, in der Nähe von Zara. Der Herzog Johann Ernſt von Weimar folgte zu St. Martin im Thuroczer Comitate, ſeinem Freunde ſchon am 4. December in die Ewigkeit. — Ein Theil der nach Ungern gelangten deutſchen Truppen dieſer beyden Anführer trat in Bethlens Dienſte; einige in jene der Türken; — der Reſt zog vertragsmäßig in kleinen Abtheilungen durch Schleſien der fernen Heimath zu. Jene deutſchen Truppen, welche bisher die Feindſeligkeiten in Schleſien fortgeſetzt hatten, wurden dann von Wallenſtein ebenfalls vertrieben, und retteten ſich zum Theil nach Pohlen. —

Nachdem der mannsfeldiſche Zug auch das wallenſteiniſche Heer aus Nieder-Sachſen entfernt hatte, ſchickte der König von Dänemark ein zweytes Corps, unter der Führung des Herzogs Chriſtian von Braunſchweig, nach Weſtphalen. Tilly verließ nun die Weſer, und folgte dem Herzoge, der dann ſeinen Marſch nach Heſſen fortſetzte. Tilly ging daher ebenfalls nach Heſſen, wo er alle feſten Plätze an der Fulda und Werra einnahm, und Münden, am Vereinigungspuncte beyder Flüſſe gelegen, im Junius 1626 mit Sturm eroberte. Chriſtian von Braunſchweig war unterdeſſen zu Wolfenbüttel am 6. May verſtorben. — Tillys Heer entſetzte Ende Julius das von den Dänen belagerte Städtchen Calenberg, eroberte im Auguſt Göttingen, und begann den Angriff auf Nordheim, zog jedoch, als der König Chriſtian mit ſeiner Hauptmacht nahte, nach Göttingen zurück. — Der König hatte die Abſicht, durch Thüringen in die ligiſtiſchen Länder vorzudringen. Aber da er Tillys Heer nicht in ſeinem Rücken laſſen konnte, und doch einer Schlacht ausweichen wollte, änderte er ſeinen Plan, und trat den Rückmarſch nach Braunſchweig an. Am 27. Auguſt, an der Gränze von Hildesheim, bey dem Dorfe Lutter am Barenberge, wurde der König von Tilly eingeholt, und erlitt eine Niederlage. Er verlor einen großen Theil ſeines Heeres, Geſchütz, Fahnen und Gepäcke, und entkam nur mit der Reiterey über Wolfenbüttel nach Bremen und Hollſtein. Tilly beſetzte die braunſchweigiſchen Länder, und verfolgte den König bis Bremen. — Der Landgraf von Heſſen-Caſſel entſagte nun dem däniſchen Bunde.

Im März 1627 lies Carl I. 6000 Engländer, die damahls in Holland ſtanden, zum däniſchen Heere ſtoßen. Aber die Subſidien hatte das Parlament verweigert. Ludwig XIII. erlaubte dem Könige Chriſtian, 4000 Mann in Frankreich anzuwerben, und bewilligte auch eine Summe Geldes zu deren Unterhalt. Mit dieſer geringen Hülfe mußte ſich Chriſtian IV. auf die Vertheidigung des Landes zwiſchen der Weſer und der

Elbe beſchränken. Tilly ſchickte im April ein Corps bey Tangermünde über die Elbe, und dieſes vertrieb die Dänen aus ihren feſten Poſten in der Mark Brandenburg. Da um dieſe Zeit Wallenſtein eben aus Ungern und Schleſien, durch die Gegend von Berlin zurückzog, — wobey er den Kurfürſten von Brandenburg nöthigte, den Herzog von Bayern als Kurfürſt zu erkennen, — ſo konnte Tilly mit um ſo größerem Nachdrucke ſeine Operationen verfolgen. Die Kaiſerlichen bemeiſterten ſich Boitzenburgs und Lauenburgs, und drangen in Hollſtein ein. — Der alte Markgraf Georg Friedrich von Baden-Durlach hatte ſeine Einſamkeit wieder verlaſſen, und war in däniſche Dienſte getreten. Chriſtian IV. hatte ihm die Deckung von Hollſtein übertragen; doch der Markgraf wurde durch den Grafen Schlick beſieget. Die Kaiſerlichen beſetzten nun den größten Theil von Hollſtein, dann Schleswig und Jüttland, und waren zu Ende des Jahres im Beſitze von ganz Nieder-Sachſen, bis auf Stade, Glückſtadt und Krempe, welche die einzigen Plätze waren, die der König von Dänemark noch auf dem feſten Lande inne hatte.

Im September 1627 waren fruchtlos Unterhandlungen zu Colmar gepflogen worden, um den Kaiſer mit Friedrich von der Pfalz auszuſöhnen. — Im October begann zu Mühlhauſen ein Kurfürſtentag. Die Stände klagten über die von den Kaiſerlichen, ſo wie von den ligiſtiſchen Truppen, in Deutſchland begangenen Erpreſſungen. Beſonders hatte die ausgedehnte Gewalt des Herzogs von Friedland, und ſein deſpotiſches Benehmen, allgemeines Mißvergnügen erregt. Dieſe Umſtände hatten auf die Entſchlüſſe der Kurfürſten großen Einfluß. Zwar erklärten ſie einſtimmig, daß Friedrich von der Pfalz nur dann, wenn er dem Kaiſer Abbitte leiſten, auf die Krone Böhmens und die Kurwürde verzichten, und allen gegen Kaiſer und Reich gerichteten Verbindungen entſagen würde, von der Reichsacht enthoben, und nach des Kaiſers Befinden

in einen Theil ſeiner verlornen Länder wieder eingeſetzt werden ſolle. Sie verſprachen auch dem Kaiſer ihre Hülfe, wenn Friedrich und deſſen Freunde mit den Feindſeligkeiten fortfahren würden. Dagegen forderten ſie, daß ihre Länder von allen Durchmärſchen, Einquartierungen und Kriegs-Contributionen befreyt bleiben, — daß der Kaiſer mit dem gedemüthigten Könige von Dänemark Frieden ſchließen, — keine neuen Werbungen geſtatten, und die überflüſſigen Kriegsvölker abdanken ſolle. — Die katholiſchen Kurfürſten erſuchten am 12. November den Kaiſer dringend, daß alle jene Klöſter, Kirchen und geiſtlichen Güter, welche die Proteſtanten ſeit dem Paſſauer Frieden eingezogen, und dadurch den im Augsburger Religionsfrieden von 1555 angenommenen geiſtlichen Vorbehalt verletzet hatten, wieder der katholiſchen Kirche zurück gegeben werden ſollten. Der Kaiſer trug wirklich verſchiedenen evangeliſchen Fürſten und Reichsſtädten, darunter Würtemberg, durch eigene Mandate dieſe Reſtitution der katholiſchen Kirchengüter ernſtlich auf. Die proteſtantiſchen Domherrn von Halberſtadt erwählten den Erzherzog Leopold Wilhelm, den zweyten Sohn des Kaiſers, und ſeit 1625 Biſchof zu Paſſau und Straßburg, — zu ihrem Biſchofe. Der Papſt verlieh dieſem Prinzen die Abtey Hirſchfeld in Heſſen, und ernannte denſelben bald darauf auch zum Adminiſtrator des Erzbisthums Magdeburg, da der bisherige Erzbiſchof, Markgraf Chriſtian von Brandenburg, wegen ſeiner Verbindung mit Dänemark, geächtet worden war. —

Der Kaiſer hatte dem Herzoge Maximilian von Bayern Ober-Oeſtreich, als Unterpfand für deſſen auf dreyzehn Millionen Gulden berechnete Kriegskoſten, im Beſitz gelaſſen. Zu Mühlhauſen entſchieden nun aber die Kurfürſten, daß der Kaiſer mit vollem Rechte die Koſten des Krieges von den pfälziſchen Ländern hereinbringen könne. Durch einen zu München am 22. Februar 1628 abgeſchloſſenen Vergleich übertrug der Kaiſer den Beſitz der Ober-Pfalz und der unter-pfäl-

zischen Länder am rechten Rhein-Ufer, auf den Herzog von Bayern, und dieser gab dem Kaiser Oestreich ob der Enns zurück. —

Der Krieg wurde unterdessen von Tilly und Wallenstein mit vieler Thätigkeit fortgeführt. Tilly eroberte im Frühjahre 1628 Stade und Krempe; belagerte aber Glückstadt vergeblich. Wallenstein vermehrte sein Heer durch neue Werbungen auf mehr als hunderttausend Mann, und erhielt dieselben durch die von den katholischen, so wie von den protestantischen Ländern erpreßten Brandschatzungen und Lieferungen. Der Kaiser überhäufte diesen Feldherrn mit Belohnungen. Er ernannte ihn 1628 zum deutschen Reichsfürsten, und überließ ihm das Herzogthum Mecklenburg, — dessen Fürsten, wegen der Theilnahme an dem Kriege gegen den Kaiser, geächtet worden, — als Unterpfand für die von demselben aufgewendeten Kriegskosten. Das schlesische Fürstenthum Sagan wurde ebenfalls an Wallenstein verliehen. — Am 21. Aprill hatte der Kaiser den Herzog Albrecht auch zu seinem Admirale im Ocean und im baltischen Meere ernannt. Ferdinand hatte damahls im Plane, in der Ostsee eine Flotte aufzustellen. Die Einnahme von Wismar begünstigte dieses Vorhaben, und Wallenstein ließ dort mehrere Schiffe erbauen. Der Besitz von Stralsund erschien für diesen Zweck sehr wichtig, und diese Stadt konnte als Waffenplatz dienen, um von dort aus den Krieg nach Dänemark selbst, zu verpflanzen. Die Bürger weigerten sich aber, eine kaiserliche Besatzung aufzunehmen, oder den Truppen den Durchmarsch durch die Stadt, nach der Insel Rügen zu gestatten. Im May 1628 ließ Wallenstein Stralsund durch den General Arnheim belagern. Aber die Zufuhr zur See konnten die Kaiserlichen, wegen Abgang einer hinreichenden Anzahl von Schiffen, nicht hindern. Schweden und Dänemark hatten sich zu Copenhagen, durch einen besonderen Vertrag verbunden, Stralsund zu unterstützen, und sich der Ausbreitung der kaiserlichen

Macht in der Oſtſee zu widerſetzen. In Stralſund war eine däniſche Garniſon eingetroffen, und die pohlniſchen Schiffe, welche den Hafen blockiren wollten, wurden in Grund gebohrt. Auch die Hanſeſtädte ſchickten den Belagerten Truppen und Kriegsbedürfniſſe. — Im Sommer unterhandelten der Kurfürſt von Brandenburg und der Herzog von Pommern mit Wallenſtein, über einen Vergleich. Aber die Stadt begab ſich am 22. Julius förmlich in ſchwediſchen Schutz, und Wallenſtein fand es nun für gut, die Belagerung aufzuheben. Er bemächtigte ſich dann der Stadt Roſtock, und ſchlug den König von Dänemark am 22. Auguſt bey Wolgaſt in die Flucht. Bald darauf trat Wallenſtein in Unterhandlungen mit Chriſtian IV., und der Frieden wurde auf dem Congreſſe zu Lübeck am 12. May 1629 abgeſchloſſen. Der König bekam alle verlorenen Länder zurück, überließ dafür aber ſeine Bundesgenoſſen, die beyden Herzoge von Mecklenburg und den Pfalzgrafen Friedrich, ihrem Schickſale. —

Am 6. März 1629 wurde das von den katholiſchen Kurfürſten verlangte Reſtitutions-Edict vom Kaiſer wirklich unterzeichnet. Alle ſeit dem Paſſauer Vertrage von den proteſtantiſchen Fürſten und Städten ſich angeeigneten katholiſchen Stifter, Klöſter und Kirchengüter ſollten, — dieſem Edicte zu Folge, — zurückgeſtellt, und die unmittelbaren Reichsſtifter, welche in die Hände proteſtantiſcher Beſitzer gekommen waren, wieder mit katholiſchen Biſchöfen und Prälaten beſetzt werden. Auch wurde den katholiſchen Ständen eingeräumt, ihre Unterthanen zur alten Religion zurückzuführen, oder ſie aus ihren Ländern zu weiſen. Der Religionsfrieden ſelbſt ſollte nur für die Katholiken und für die Augsburgiſchen Confeſſionsverwandten gültig, alle übrigen Secten aber, nahmentlich die Reformirten, ſollten von demſelben ausgeſchloſſen ſeyn, und im deutſchen Reiche nicht geduldet werden. — Commiſſäre

wurden für jeden Kreis ernannt, um dieſe Anordnungen auszuführen, und die kaiſerlichen Truppen wurden angewieſen, dieſelben zu unterſtützen. — Das Edict wurde in einem großen Theile von Deutſchland mit Strenge vollzogen, und die dagegen gerichteten Beſchwerden der proteſtantiſchen Stände wurden nicht beachtet. —

Im May 1629 hielten die Mitglieder der Ligue eine Verſammlung zu Heidelberg, und bathen den Kaiſer, einen Kurfürſtentag zu halten, um die Einigkeit unter den Ständen des Reiches wieder zurückzuführen. Dann forderten die Fürſten, für alle in dieſem Kriege aufgewendeten Koſten entſchädiget zu werden. Bis dahin wollten ſie die von ihren Truppen eingenommenen Länder als Unterpfand beſetzt halten. — Der Kaiſer war in dieſem Momente, wo die Proteſtanten durch das Reſtitutions-Edict zur neuen Erbitterung gereitzt worden, und die ligiſtiſchen Stände eine ſo trotzende Sprache annahmen, in Italien durch eine Fehde, welche ſeine Macht theilte, beſchäftiget.

Die in Mantua und Montferrat regierende Linie des Hauſes Gonzaga war am 26. December 1627, mit dem Herzoge Vincenz II., erloſchen. Die jüngere, in Frankreich angeſiedelte Linie der Gonzaga-Nevers ſprach das Erbrecht an. Ein Gleiches that die Guaſtalla beherrſchende Linie Gonzaga, und auf Montferrat erhoben, aus verſchiedenem Grunde der Verwandtſchaft, der Herzog von Savoyen und die Herzoginn Margarethe von Lothringen Anſprüche. — Carl Gonzaga, Herzog von Nevers, nahm Mantua und Montferrat gleich nach Vincenzs Tode in Beſitz, ohne den Kaiſer um ſeine Einwilligung zu dieſem Schritte zu bitten. Daher traf im May 1628 der Graf Johann von Naſſau als kaiſerlicher Bevollmächtigter in Mantua ein, um beyde Länder, bis zur rechtlichen Entſcheidung, in Sequeſtration zu nehmen. — Der Herzog, auf die Unterſtützung von Frankreich, Venedig und des Papſtes vertrauend, fügte ſich der angeordneten Seque-

ſtration nicht, und behauptete ſich im Beſitze. Papſt Urban VIII. hielt den Kaiſer, das Jahr 1628 über, davon ab, den Herzog durch Waffengewalt zu verdrängen. Nur die Spanier hatten bereits die meiſten Plätze der Markgrafſchaft Montferrat, bis auf das von Franzoſen beſetzte Caſale, eingenommen. Dieſe feſte Stadt wurde nun durch Gonzalez von Cordova, Gouverneur von Mailand, belagert. — Nachdem Ludwig XIII. die Hugenotten bezwungen, drang er 1629 nach Piemont ein. Der Herzog von Savoyen ſah ſich genöthiget, zu Suſa im März einen Vergleich abzuſchließen, in welchem er der franzöſiſchen Armee freyen Durchmarſch, und Lebensmittel zuſicherte. — Die Aufhebung der Belagerung von Caſale war bewirket. Die ſpaniſchen Beſatzungen räumten zu gleicher Zeit die Plätze in Montferrat. Der König führte dann aber ſein Heer nach Frankreich zurück.

Im May brachen zwey kaiſerliche Corps, unter der Führung der Grafen von Merode und von Cólalto, aus Schwaben durch Graubündten und die Lombardie, in das mantuaniſche Gebieth ein. Das Land wurde verheeret. — Caſale wurde nochmahls von den Spaniern unter Spinola belagert, und Mantua von den Kaiſerlichen angegriffen. Der Herzog von Savoyen war mit Oeſtreich und Spanien heimlich gegen Frankreich einverſtanden. — Die Belagerung von Mantua wurde unterbrochen, als der Cardinal Richelieu mit einem franzöſiſchen Heere den Alpen zueilte. Dieſes drang durch Suſa, eroberte Pignerole. Nun kam der König ſelbſt, und nahm Chambery und ganz Savoyen ein; doch eine gefahrvolle Krankheit nöthigte ihn zur Rückkehr nach Lyon. — Die Kaiſerlichen ſchlugen ſich mit den Franzoſen und Venetianern in einigen Treffen mit wechſelndem Erfolge. Mantua wurde im April 1630 durch die Generale Aldringen und Gallas belagert, und am 18. Julius mit Sturm erobert. Damahls ſtarb der Herzog von Savoyen, — und kurz darauf auch der Marcheſe Spinola. Die Belagerung von Caſale war nur wenige Tage früher,

durch einen Vertrag beendiget worden, nach welchem die Stadt den Spaniern übergeben wurde, das Schloß aber erst folgen sollte, wenn in einer bestimmten Zeit kein Entsatz bewirkt würde. — Schon standen sich die Franzosen und Spanier bey Casale zur Schlacht gegenüber, als ein neuer Stillstand geschlossen ward.

Der eben damahls erfolgende Einfall der Schweden nach Deutschland, bewog den Kaiser zur Nachgiebigkeit gegen Carl von Nevers, und er versprach demselben, in einem auf dem Kurfürstentage zu Regensburg am 13. October 1630 abgeschlossenen Vertrage, die Belehnung über Mantua und Montferrat zu ertheilen. Doch fügte er die Bedingung hinzu, daß der König von Frankreich sich verpflichten solle, weder die gegenwärtigen, noch die zukünftigen Feinde des Kaisers und des deutschen Reiches auf irgend eine Weise, mittelbar oder unmittelbar, zu unterstützen. — König Ludwig XIII. weigerte sich, diese Verbindlichkeit einzugehen. Die Unterhandlungen wurden aber dennach fortgesetzt, und am 6. April 1631 mit dem Vertrage von Cherasco beendigt. In diesem wurde von dem Kaiser dem Herzoge Carl die Belehnung nochmahls zugesichert. Dieser trat den Herzogen von Savoyen und Guastalla einige Orte in der Markgrafschaft Montferrat ab, und wies denselben gewisse jährliche Geldsummen aus den Einkünften seiner Länder an. Die Ansprüche der Herzoginn von Lothringen sollten durch einen Vergleich, oder durch den Ausspruch des Kaisers, befriediget werden. — Am 22. Junius erhielt Carl von Nevers die kaiserliche Belehnung über Mantua und Montferrat, und vollzog dann die übrigen Puncte des Vergleiches. Doch wurde derselbe dadurch verletzet, daß Ludwig XIII. den Herzog von Savoyen bewog, in Pignerole, — so wie den Herzog von Mantua, in Casale französische Besatzungen einzunehmen, angeblich um sie gegen einen Angriff der Spanier schnell unterstützen zu können. —

Alle Fürsten und Stände Deutschlands äußerten die leb-

hafteſte Begierde nach Ruhe und Frieden. Doch die Proteſtanten wollten dabey nicht nur Vergeſſenheit der von denſelben bisher gegen das Reichs-Oberhaupt und die katholiſche Kirche gethanenen Schritte, ſondern Beſtätigung im Beſitze der katholiſchen Stifter und geiſtlichen Güter, ſo wie die Verſicherung desſelben für die Zukunft, erhalten. Die Katholiken aber verlangten, als Grundlage einer Uebereinkunft, die Zurückſtellung der von den Proteſtanten ſich angeeigneten geiſtlichen Länder und Kirchengüter, und eine vollſtändige Vergütung aller in dem bisherigen Kriege von der Ligue aufgewendeten Koſten. Obwohl es nun beynahe unmöglich ſchien, ſo widerſprechende und ausgedehnte Forderungen jemahls zu vereinigen, ſo wurde doch von dem Kaiſer, um die Ausſöhnung wenigſtens zu verſuchen, der Kurfürſtentag nach Regensburg ausgeſchrieben. Er ſelbſt erſchien auf demſelben, und legte am 3. Julius 1630 den Kurfürſten folgende Puncte zur Berathung vor: Der Friede ſollte hergeſtellt, oder wenn dieſer nicht zu Stande käme, zwiſchen dem Kaiſer, den Kurfürſten und Ständen eine Vereinigung gegen alle künftigen Friedensſtörer aufgerichtet werden. Es ſollte ferners beſtimmt werden, wie man ſich gegen den in der Empörung verharrenden Friedrich von der Pfalz, — gegen die denſelben unterſtützenden Holländer, und gegen die Deutſchland mit Krieg bedrohenden Schweden zu benehmen habe. Endlich trug der Kaiſer ſelbſt darauf an, die bisherigen zahlreichen Beſchwerden der deutſchen Stände über die Erpreſſungen und Ausſchweifungen, welche Wallenſteins Truppen in verſchiedenen Reichsländern verübet hatten, durch angemeſſene Vorkehrungen zu heben. — Wenn der Friede nicht erzweckt werden, folglich es nöthig ſeyn ſollte, noch ferners eine kaiſerliche Kriegsmacht im Reiche zu unterhalten, ſo ſollten die Kurfürſten Mittel und Wege angeben, wie dieſes auf eine die Reichsländer am wenigſten drückende Art ausgeführt werden könne. —

Die Kurfürſten überreichten dem Kaiſer eine ſchriftliche

Schilderung aller der Drangſale, welche Wallenſteins Truppen ſeit vier Jahren über Deutſchland verbreitet. Die Erpreſſung ſehr bedeutender Geldſummen in verſchiedenen Provinzen, ſo wie in den Reichsſtädten, die Verletzung der Landeshoheit der regierenden Fürſten, die Mißhandlungen der Bewohner jener Länder, bildeten die Hauptpuncte der Beſchwerde. Da die Fürſten Wallenſtein als den Urheber aller dieſer Uebel anklagten, und beſonders der Kurfürſt von Bayern auf deſſen Abſetzung drang, ſo legte derſelbe zu Memmingen im September 1630 den Oberbefehl nieder, und zog ſich auf ſeine Güter nach Böhmen zurück. — Obſchon der Krieg mit Schweden zum Ausbruch gekommen war, ſo drangen die Kurfürſten dennoch auf die Verminderung der kaiſerlichen Miliz. Der größte Theil derſelben, beſonders die von Wallenſtein errichteten Truppen, wurden entlaſſen, und nur 40,000 Mann noch im kaiſerlichen Solde behalten. Da das menſchenarme Schweden kein zahlreiches Heer zu einem ausländiſchen Kriege aufbringen konnte, ſo hielten die Fürſten die noch übrige kaiſerliche Macht, nebſt den 30,000 Mann, die damahls die Ligue unter den Waffen hatte, für überflüſſig ſtark, um dieſen neuen Feinden zu begegnen. — Es wurde nun auch eine Kriegsordnung entworfen, und durch dieſelbe die Art, wie Unterhalt und Sold für die kaiſerlichen Truppen bey den Reichskreiſen aufgebracht werden ſollten, die Ordnung der Märſche und Einquartierungen, die Mannszucht und die Strafen für Uebertretungen derſelben, feſt beſtimmet. — Dem Grafen von Tilly wurde über die ſämmtliche, in Deutſchland verwendete Kriegsmacht des Kaiſers der Oberbefehl anvertrauet, und ihm zugleich das bisher über das bayeriſch-ligiſtiſche Heer geführte Commando gelaſſen.

Auf die Verwendung der Kurfürſten, zeigte ſich der Kaiſer geneigt, den Friedrich von der Pfalz, wenn er die ſchon zu Mühlhauſen 1627 feſtgeſetzten Bedingungen annähme, zu begnadigen, und ihm gewiſſe Einkünfte auf die pfälziſchen

Länder anzuweiſen. — Die proteſtantiſchen Stände beſchwerten ſich über die bey Vollziehung des Reſtitutions-Edicts angewendete Strenge, und trugen auf einen Vergleich an, durch welchen ſie ſich erbothen, alle ſeit dem Religionsfrieden (alſo ſeit 26. September 1555) an ſich geriſſenen Kirchengüter, ſo wie die unmittelbaren Klöſter und Stifter, an die Katholiſchen zurückzugeben. Dagegen forderten ſie, daß ihnen die ſeit dem Paſſauer Friedensſchluſſe (am 30. Julius 1552) bis zum 26. September 1555 eingezogenen Stifter, Klöſter und Güter auf immer verbleiben und abgetreten ſeyn ſollten. — Die katholiſchen Kurfürſten beſtanden zwar Anfangs auf der pünctlichen Ausführung des Reſtitutions-Edictes. Aber da der Kaiſer den dringenden Wunſch äußerte, daß durch beyderſeitige Nachgiebigkeit der innere Friede Deutſchlands endlich herbeygeführet werden möge, ſo vereinigten ſich die Kurfürſten dahin, daß am 3. Februar 1631 ein Vergleichstag zu Frankfurt eröffnet, und bis dahin die weitere Vollziehung des Reſtitutions-Edicts aufgeſchoben bleiben ſolle. — Bevollmächtigte des Kaiſers und des Königs von Spanien, ſo wie der päpſtliche Nuncius, hatten ſich während dieſer Verſammlung in Geheim bey den Kurfürſten verwendet, um ſie zur Erwählung des Königs Ferdinands von Ungern und Böhmen, zum römiſchen König zu bewegen. Aber die Kurfürſten erklärten, daß dieſe wichtige Angelegenheit eine reife Ueberlegung fordere, und ſie daher dieſelbe auf einem andern Convente, der in dem durch die goldene Bulle beſtimmten Wahlorte Frankfurt gehalten werden müſſe, ſeiner Zeit vornehmen würden. —

Wir haben bereits erwähnet, daß der König Guſtav Adolph von Schweden früher mit den unirten proteſtantiſchen Fürſten, ſpäter mit Holland und England, über ſeinen Beyſtand unterhandelt hatte, und die Urſachen angegeben, aus welchen dieſe Verhandlungen ohne Erfolg blieben. Der

Krieg in Pohlen hatte unterdeſſen ſeinen Fortgang; Guſtav Adolph erfocht glänzende Vortheile, und eroberte in Pohlniſch-Preußen die Städte Pillau, Elbingen, Braunsberg, Memel und Danzig. Endlich begab ſich auch Stralſund 1629 in ſeinen Schutz. Der König von Pohlen nahm nunmehr die Vermittelung Frankreichs, Englands und des Kurfürſten von Brandenburg an. Am 26. September 1629, bey dem Dorfe Altmark, unweit Stuhm in Preußen, wurde ein Waffenſtillſtand auf ſechs Jahre abgeſchloſſen, während welchem Guſtav Adolph alle ſeine in Liefland, Kurland und Preußen gemachten Eroberungen überlaſſen blieben.

Durch den Beſitz eines ſo ausgedehnten Landſtriches und vieler Häfen an Deutſchlands Küſten, wurde der König von Schweden in die Lage geſetzt, ſeinen ſeit fünfzehn Jahren gehegten Lieblingsplan auszuführen, und gegen den Kaiſer und die katholiſchen Ligue den Krieg zu beginnen. Eifer für die proteſtantiſche Lehre, Ruhmbegierde, Bewußtſeyn der Ueberlegenheit ſeiner trefflich organiſirten und disciplinirten Truppen, waren die Gründe, welche den König zu einer ſo gewagten Unternehmung von jeher angereitzt hatten. In neuerer Zeit hatte Wallenſteins Vordringen an die Oſtſee dem Könige Anlaß gegeben, auch die Gefahren, mit welchen der Kaiſer angeblich die nordiſchen Reiche bedrohte, zur Rechtfertigung ſeines Entſchluſſes anzuführen. Wallenſtein hatte ferners die ſchwediſchen Geſandten, welche 1629 den Unterhandlungen zu Lübeck beywohnen wollten, mit beleidigenden Drohungen abgewieſen, und nach Abſchluß des Friedens den General Arnheim mit 12,000 Mann dem Könige Sigmund von Pohlen gegen Guſtav zu Hülfe geſchickt. — Der ſchwediſche Staatsrath erklärte ſich zwar gegen dieſen Krieg, und fand es ſehr unwahrſcheinlich, daß es dem Kaiſer je in den Sinn kommen könne, das ſo entlegene Schweden in ſeinen Gränzen zu beunruhigen. Auch waren die ſchwache Bevölkerung, und die geringen Staatseinkünfte Schwedens Umſtände, welche einen

offensiven Kriegszug in ferne Länder keines Weges räthlich machten. Aber die Begierde des Königs, sich im nördlichen Deutschland festzusetzen, und seinem Reiche einen höheren politischen Einfluß auf die europäischen Angelegenheiten zu verschaffen, überwog alle anderen Rücksichten. Ohne bisher mit den protestantischen Fürsten irgend eine Verbindung wirklich eingegangen zu haben, hoffte er jedoch, daß seine Ankunft sie alle bewegen würde, sich mit ihm zu vereinigen. Auch hielt er den damahligen Zeitpunct darum für besonders günstig, weil die katholische Ligue durch die bisherigen Anstrengungen sehr erschöpft, des langen Krieges müde, und mit dem Kaiser gespannt war.

Gustav Adolph erschien mit einer Flotte von dreyßig Kriegsschiffen bey der Insel Rügen (am 24. Junius 1630). Ein Heer von 15,000 Mann befand sich auf zweyhundert Transportschiffen. Der schwedische Commandant von Stralsund, Alexander Lesly, hatte eben damahls die Kaiserlichen aus dieser Insel verdrängt. Der König selbst nahm nun die Insel Usedom, und beherrschte dadurch die Mündung der Oder. — Wallenstein war nach Schwaben gezogen, und hatte in Pommern und in den benachbarten Inseln nur sehr schwache Besatzungen zurückgelassen. Schon mehrere Wochen früher hatte sich der König von Dänemark zum Vermittler angebothen. Wirklich wurde Danzig zur Haltung eines Friedens-Congresses gewählet; doch da Gustav Adolph keinen Frieden wünschte, so verzögerte sich die Ankunft schwedischer Bevollmächtigten, und der Congreß kam nicht zu Stande. — Der König von Schweden hatte dem Kaiser den Krieg nicht erkläret. Dagegen erließ er, bey seiner Landung, ein Manifest, in welchem er als Ursachen seines Zuges angab: Der Kaiser und die Ligue hätten den Pohlen Hülfstruppen gesendet. Der Kaiser habe die Waaren schwedischer Kaufleute wegnehmen, und deren Schiffe confisciren lassen. Er habe die Herzoge von Mecklenburg ihres Landes beraubt, sich die Herrschaft

über die Oſtſee anmaßen wollen, — gegen Schweden ſelbſt ſtark gerüſtet, die ſchwediſchen Geſandten von dem Friedens-Congreſſe in Lübeck abgewieſen, und den Congreß zu Danzig vereitelt. —

Guſtaph Adolph bemächtigte ſich der von den Kaiſerlichen an der Schwine angelegten Schanzen und der Inſel Wollin. Dann ſchiffte er mit einem Corps die Oder hinauf, und zwang den Herzog Bogislav XIV. von Pommern, ihm Stettin am 30. Julius zu übergeben, und mit Schweden ein Defenſiv-Bündniß abzuſchließen. Der König eroberte mehrere der von den Kaiſerlichen noch beſetzten pommerſchen Städte, dann einen Theil von Mecklenburg. Die Kaiſerlichen zogen ſich allmählich in die Mark Brandenburg zurück. — Guſtavs Heer vermehrte ſich damahls durch den Zulauf von Officieren und Soldaten, welche in den, nun aufgelöſten Corps des Königs von Dänemark, des Herzogs Chriſtian von Braunſchweig, des Grafen Mannsfeld, und des Markgrafen von Baden gedienet hatten.

Um dieſe Zeit war eben Wallenſtein vom Commando entlaſſen, und die kaiſerliche Armee um zwey Drittheile vermindert worden. Die Ligue ſchloß ſich, bey der von Norden her drohenden Gefahr, wieder um ſo enger an den Kaiſer. Der Graf von Pappenheim zog mit einem Corps nach Mecklenburg, um die kaiſerlichen Beſatzungen zu unterſtützen. Tilly ſammelte alle am Rhein, Main, u. ſ. w. cantonnirenden Truppen, und brach nach Nord-Deutſchland auf. — Der Herzog Franz Carl von Sachſen-Lauenburg, und die Herzoge von Mecklenburg, hatten ſich für Schweden erkläret, und der Erſtere hatte in Ratzeburg ein Corps geſammelt. Er wurde dort von Pappenheim überfallen und gefangen. —

Im Januar 1631 hatten die Kaiſerlichen bereits ganz Pommern, bis auf Greifswalde und Colberg, verloren. Tilly traf endlich mit 20,000 Mann zu Frankfurt an der Oder ein, vereinigte ſich mit den in Brandenburg ſtehenden 8000

Kaiſerlichen, und eroberte am 9. März das von Schweden beſetzte Neu-Brandenburg mit Sturm. Indeß hatte der König an der Oder, bey Schwedt, eine treffliche Stellung genommen. Tilly wagte es nicht, dieſelbe anzugreifen, gab die Wiedereroberung von Pommern und Mecklenburg auf, und trat den Rückmarſch gegen Magdeburg an. Dieſe Stadt hatte ſich im Jahre 1629 geweigert, die kaiſerlichen Truppen in Winterquartiere aufzunehmen, und Wallenſtein hatte ſie dafür durch eine halbjährige Blockade geſtraft. Sie wollte auch den zu ihrem Erzbiſchofe beſtimmten Erzherzog Leopold Wilhelm nicht anerkennen, den wieder eingeführten katholiſchen Gottesdienſt nochmahls aufheben. Zu dieſem Ende rief die Stadt am 1. Auguſt 1630 ihren geächteten und abgeſetzten Adminiſtrator, Chriſtian Wilhelm von Brandenburg, wieder zurück, und ſchloß zugleich mit Schweden ein Bündniß. Sie lud den König Guſtav Adolph in ihre Mauern ein, und erhielt von ihm einſtweilen einen ſchwediſchen Commandanten, den Oberſt Dietrich von Falkenberg. Chriſtian Wilhelm warb Truppen, beſetzte viele Ortſchaften des Erzſtiftes, und überfiel mehrere der im Lande vertheilten kaiſerlichen Beſatzungen, ſo wie die Stadt Halle. Schon im December 1630 nahm aber der ligiſtiſche General Graf Pappenheim dem Adminiſtrator alle eroberten Plätze wieder, und ſchloß Magdeburg ein. Tilly wollte nun dieſe Stadt mit größtem Nachdruck angreifen, dadurch den König von der Oder hinweglocken, und ihm dann eine entſcheidende Hauptſchlacht liefern. —

Indeſſen unterzeichnete Guſtav Adolph am 13. Januar 1631 zu Bernwalde in der Neumark, ein fünfjähriges Bündniß mit Frankreich. Der ſchwediſche König verſprach, den Krieg mit 30,000 Mann zu Fuß, und 6000 Reitern zu führen, — Ludwig XIII., ihm eine jährliche Subſidie von 400,000 Thalern zu bezahlen. Der katholiſchen Religion ſicherten die Verbündeten ihren Schutz, — der Ligue ihre Freundſchaft, — Aufnahme in dieſes Bündniß allen hierzu

willigen katholiſchen Fürſten und Ständen, oder doch die Neutralität. — Gleich nach Tillys Abzug, brach auch der König aus dem Lager von Schwedt auf, und eroberte am 3. April Frankfurt an der Oder mit Sturm. Tilly war auf ſeinem Marſche umgekehrt, und bis nach Jütterbock vorgerückt, um Frankfurt zu entſetzen. Da ihm aber die Nachricht von dem Falle dieſer Stadt entgegen kam, wendete er ſich wieder gegen Magdeburg, und hoffte, durch deſſen Belagerung den König von einem Einfall nach Schleſien abzuhalten. Guſtav Adolph wollte keinen, von Feinden beſetzten feſten Platz in ſeinem Rücken laſſen, und ſich vor Allem den Weg zu ſeiner Flotte ſtets geſichert erhalten. Er verſprach demnach den Magdeburgern nur, ihnen nach ein Paar Monathen gewiſſe Hülfe zu bringen. Indeß eroberte er am 15. April Landsberg an der Warte. —

Die proteſtantiſchen Fürſten hatten damahls größten Theils noch jede nähere Verbindung mit Schweden abgelehnet. Außer dem ſchon genannten Herzoge von Lauenburg, und jenen von Mecklenburg, welche Guſtav nun bereits wieder in ihr Land eingeſetzt hatte, — trat nur noch Wilhelm V. Landgraf von Heſſen-Caſſel, willig mit dem Könige ins Bündniß, am 9. November 1630. — Dem Kurfürſten Georg Wilhelm von Brandenburg konnte es nicht gleichgültig ſeyn, daß die Schweden ſich in Pommern feſtſetzten, auf welches Land er ſelbſt, nach dem Ableben des Herzogs Bogislav XIV., die nächſten Anſprüche hatte. Da er von den übrigen Kurfürſten mit der Vermittelung zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige beauftraget worden war, ſo ſuchte er nun wirklich Unterhandlungen mit Guſtav Adolph anzuknüpfen. Aber dieſer forderte, daß der Kurfürſt ſich mit ihm verbünden, und ſeine Truppen zum ſchwediſchen Heere ſchicken, — ſpäter, daß er wenigſtens dem Könige, — zur Sicherung ſeines Rückens während des Marſches gegen Magdeburg, — die Feſtungen Küſtrin und Spandau einräumen

ſolle. — Da keine erwünſchte Antwort erfolgte, rückte Guſtav an die Spree, nahte Berlin, und zwang den Kurfürſten am 4. May 1631 zu einem Vertrage. Dem zu Folge wurde Spandau mit ſchwediſchen Truppen beſetzt.

Der Kurfürſt Johann Georg von Sachſen hatte das ihm von Guſtav Adolph wiederhohlt angetragene Bündniß ebenfalls abgelehnet; denn er trauete den Abſichten des ſchwediſchen Königs keineswegs, und hielt ſich überzeugt, daß Eigennutz, Ruhmbegierde und Länderſucht die wahren Triebfedern ſeiner Unternehmung ſeyen, die er nur unter dem Scheine einer großmüthigen Fürſorge für die religiöſe und politiſche Freyheit Deutſchlands, zu verbergen ſuche. Doch bemühte ſich der Kurfürſt, aus den verwirrten, und für den Kaiſer ſehr bedenklichen Umſtänden, die möglichſten Vortheile für die proteſtantiſche Partey zu ziehen. Im Februar 1631 lud er die proteſtantiſchen Fürſten und Stände zu einem Convente nach Leipzig. Die verſammelten Fürſten wurden von Guſtav Adolph aufgefordert, ſich mit ihm gegen den Kaiſer zu vereinigen. Doch wieſen dieſelben den Antrag zurück. — Der Kurfürſt hatte im Plane, mit den in Leipzig verſammelten Fürſten und Ständen eine Verbündung zu ſchließen, welche unter ſeiner Leitung, ſowohl dem König von Schweden, im Falle er einen despotiſchen Einfluß über Deutſchland ausüben wollte, ſich entgegen ſetzen, als auch den Kaiſer zur Hebung der proteſtantiſchen Beſchwerden nöthigen könnte. Am 28. März ſtellte der Leipziger Convent dem Kaiſer die gefahrvolle Lage des Reiches vor, und bath um Aufhebung des Reſtitutions-Edictes, und Abſtellung des durch die kaiſerlichen Kriegsvölker auf ihren Landen laſtenden Druckes. Die Stände verbanden ſich ferners am 2. Aprill zur gegenſeitigen Vertheidigung, und ſetzten ſich dann hierzu in kriegeriſche Verfaſſung. — Der Kaiſer ließ die Kurfürſten und die Glieder der Leipziger Einigung zur Ruhe, und zur Einſtellung der Werbungen, ermahnen. Auch die katholiſchen Kurfürſten und die

übrigen Glieder der Ligue hielten einen Convent zu Dunkelſpühl, verbanden ſich, ihre Rüſtungen zum Beyſtande des Kaiſers zu verdoppeln, und erließen dann auch ihrer Seits am 3. Junius Abmahnungsſchreiben an die Proteſtanten. Doch dieſe fuhren in ihren Anſtalten eifrigſt fort. — Der Kaiſer trug daher dem Feldherrn Grafen von Fürſtenberg auf, die Bundesglieder mit raſchem Nachdruck anzugreifen. Dieſer ſammelte ein Corps von 24,000 Mann, bezwang noch im Junius die Städte Kempten und Memmingen, und im Julius das Herzogthum Würtemberg. Ulm entſagte dem Leipziger Bunde, und die Stände des fränkiſchen Kreiſes unterwarfen ſich ebenfalls. Der Leipziger Bund verlor ſomit ſeine Mitglieder in Schwaben und Franken. —

Der Graf von Tilly hatte in den erſten Tagen des Aprills die Belagerung Magdeburgs begonnen. Nachdem die Bürger die wiederhohlte Aufforderung zur Capitulation, im Vertrauen auf den Beyſtand des ſchwediſchen Königs, trotzig zurückgewieſen, wurde die Stadt am 20. May mit Sturm erobert. Die Mehrzahl der Häuſer wurde ein Raub der Flammen, der Reſt geplündert. Der ſchwediſche Oberſt fiel in der Vertheidigung; Chriſtian Wilhelm von Brandenburg wurde verwundet und gefangen. Ein großer Theil der Beſatzung und Bewohner ging durch Feuer oder Schwert zu Grunde. — Der König von Schweden hatte es bisher nicht gewagt, ſich von der Oder und Warte weit zu entfernen, da ihm der kaiſerliche General Schaumburg im Rücken, bey Groß-Glogau, ſtand. Nun aber rückte er vor Berlin, und nöthigte den Kurfürſten von Brandenburg am 11. Junius zu einem zweyten Vertrage. Der Kurfürſt verſprach ihm eine monathliche Subſidie von 30,000 Thalern, ließ Spandau in den Händen der Schweden, und auch die Beſetzung von Küſtrin ſollte denſelben, auf jedesmahliges Verlangen, geſtattet werden.

Vierzehn Tage nach Magdeburgs Falle (am 3. Junius) brach Tilly von dort gegen Thüringen auf. Er hatte den Erz-

biſchof von Bremen genöthiget, vom Leipziger Bunde abzutreten. Jetzt wollte er den Landgrafen Wilhelm von Heſſen-Caſſel zur Niederlegung der Waffen zwingen. Während des Marſches erhielt Tilly in Mühlhauſen Nachrichten von den Bewegungen des Königs, welche ihn zur Rückkehr an die Elbe bewogen. Die Schweden hatten den Kaiſerlichen ihren letzten Platz in Pommern, Greifswalde, abgenommen. Auch der Reſt von Mecklenburg wurde erobert. Die ſchwediſche Königinn Maria Eleonora hatte mit 8000 Mann friſcher Truppen in Pommern gelandet. Der Marquis Hamilton brachte dem Könige 6000 Engländer. — Guſtaph Adolph brach ſodann nach der Elbe auf, nahm Tangermünde und Havelberg, und bezog bey Werben ein befeſtigtes Lager. Tilly erſchien vor dieſer Stellung. Der König kam nicht aus derſelben hervor, um zu ſchlagen, und Tilly wagte es nicht, das ſchwediſche Lager anzugreifen. Der Mangel an Lebensmitteln nöthigte den Grafen am 29. Julius zum Abmarſch. Er zog ins Erzſtift Magdeburg, und wollte von dort aus, nach Kur-Sachſen vordringen. Am 14. Auguſt, aus Wolmirſtädt, verlangte Tilly, daß der Kurfürſt ſeine Truppen zum kaiſerlichen Heere ſtellen, und die für den Bedarf deſſelben erforderlichen Contributionen und Lieferungen noch ferners leiſten ſolle. Aber ohne die Antwort abzuwarten, brach Tilly am 18. Auguſt nach Eisleben auf; wo er ſich mit dem aus Schwaben eingetroffenen Corps des Generals Grafen Fürſtenberg vereinigte. Dagegen hatte Tilly ſchon einige Tage früher den General Fugger mit einigen Regimentern entſendet, um den Landgrafen von Heſſen-Caſſel zu beobachten. — Am 21. Auguſt marſchirte Tilly mit dem nun 40,000 Streiter zählenden Heere gegen Halle. Merſeburg, Weiſſenfels, Freyburg, Naumburg, Zeitz, und mehrere andere Orte wurden von den kaiſerlichen Truppen beſetzt. Tilly erhielt bey Halle das abſchlägige Schreiben des Kurfürſten, und zog dann vor Leipzig. Dieſe Stadt ergab ſich,

nachdem ſie vom 4. bis 6. September heftig beſchoſſen worden, mit Capitulation.

Der Kurfürſt war aus der Gegend von Leipzig nach Torgau, — der König aus dem Lager von Werben nach Alt-Brandenburg marſchirt. Hier wurde am 1. September ein Vertrag unterzeichnet, durch welchen der Kurfürſt ſeine Truppen unter die Befehle des Königs ſtellte, und dieſem die Leitung des Krieges ganz überließ. Er verband ſich, ohne Guſtav Adolphs Einwilligung keinen Frieden zu ſchließen, den Schweden für den Fall des Rückzuges ſeine Feſtungen an der Elbe zu öffnen, und ihnen die erforderlichen Lebensmitteln zu liefern. — Der Kurfürſt ging nun bey Wittenberg über die Elbe, und vereinigte ſich am 5. September bey Düben mit dem ſchwediſchen Heere. Am 6ten brachen der König und der Kurfürſt gegen Leipzig auf. Am 7ten (oder nach dem neuen Style am 17ten) September rückte Tilly aus ſeinem verſchanzten Lager nach dem Dorfe Breitenfeld vor, welches zwey Stunden von Leipzig entfernt iſt. Die Verbündeten griffen um Mittag das kaiſerliche Heer an. Auf dem linken Flügel derſelben wurden die Sachſen in die Flucht geſchlagen. Aber auf dem rechten Flügel ſiegten die Schweden. — Tilly zog ſich über Halle nach Halberſtadt zurück. Am 8. September ſchlug der König die kaiſerliche Nachhuth bey Merſeburg, und nahm am 9ten dieſe Stadt ein. Am 11ten eroberte er Halle, — der Kurfürſt am 12ten auch Leipzig. Die Kaiſerlichen räumten das ganze Kurfürſtenthum Sachſen.

Der König beſchloß in dem zu Halle am 16. September gehaltenen Kriegsrathe, den nach Nieder-Sachſen zurückziehenden Grafen von Tilly nicht zu verfolgen. Er ſelbſt wählte für ſich den Zug durch Thüringen und Franken nach Bayern. Der Kurfürſt von Sachſen ſollte nach Schleſien und Böhmen eindringen. Am 17. September brach Guſtav Adolph von Halle auf. Am 21ſten öffnete ihm Erfurt die Thore. Hier ſchloß er das Bündniß mit den Herzogen von Sachſen-Weimar. — Am

26. September ſetzte Guſtav Adolph ſeinen Marſch durch den Thüringer Wald fort. Die Stadt Würzburg capitulirte am 4. October. Das Schloß wurde am 8ten erſtürmt. — Tilly hatte ſich in Heſſen ſchon am 3. October mit den zwey kaiſerlichen Corps unter Fugger und Aldringen vereiniget. Mit 18,000 Mann Fußvolk und 182 Reiter-Compagnien zog er nun bis Fulda. Aber ein kaiſerlicher Befehl unterſagte es ihm, eine Schlacht zu wagen, und ſein Heer aufs Spiel zu ſetzen. Er konnte alſo nichts thun, um das Würzburger Schloß zu retten. — Bey Aſchaffenburg ſtieß noch der Herzog Carl von Lothringen mit 15,000 Mann am 12. October zu Tilly. Dieſer eroberte nun in Franken verſchiedene Orte, griff aber Nürnberg vergeblich an. Sein Heer litt ſehr durch Mangel an Proviant und Kleidung, durch die gewaltigen Märſche, durch Krankheiten und Entweichung. — Der König von Schweden breitete ſeine Eroberungen über den Rheingau und an der Bergſtraße aus. Am 7. December ging er bey Oppenheim über den Rhein, eroberte dieſe Stadt, und am 13. December Mainz, — ferner Speyer, Landau, Weißenburg, Mannheim, Ulm, und viele andere Städte. Der Landgraf von Heſſen-Caſſel nahm ebenfalls mehrere Plätze ein, z. B. Münden und Höxter in Weſtphalen, Königſtein und Caub am Rhein. Im nördlichen Deutſchland verloren die Kaiſerlichen auch noch Roſtock, Wismar und Dömitz. — Der am 5. September zu Frankfurt am Main eröffnete Convent, welcher die Religionsparteyen zu vergleichen beſtimmt war, löſte ſich am 13. October, bey Annäherung der Schweden, auf.

Zwey kaiſerliche Corps hatten im September die Lauſitz angefallen. Der General Götz beſetzte die Nieder-Lauſitz, und ſtreifte bis gegen Dresden. Der General Rudolph von Tiefenbach nahm Bautzen, Görlitz und Zittau. Nun rückte aber das ſächſiſche Heer unter Arnheim in die Lauſitz vor, und bewog die Kaiſerlichen, ſich theils nach Schleſien, theils nach Böhmen, zurückzuziehen. Der Kurfürſt lehnte die von dem

Die großen Fortschritte, welche Gustav Adolph in den Rheinländern gemacht, hatten den Pfalzgrafen Friedrich bewogen, im Februar 1632 aus dem Haag nach Frankfurt am Main zu kommen, um seine pfälzischen Länder wieder in Besitz zu nehmen. Der König gewährte ihm Hoffnungen, die jedoch durch die nächsten Ereignisse vereitelt wurden. Indessen hatte Gustav Adolph mit den übrigen nord-deutschen Fürsten und vielen Reichsstädten Bündnisse geschlossen, in Nieder-Sachsen, am Rheine und in Schwaben verschiedene Orte erobert; Banner hatte Magdeburg, Horn Bamberg besetzt.

Ende Februar eröffnete Tilly seine Operationen wieder. Er vertrieb am 8. März den Feldmarschall Horn aus Bamberg. Der König wendete sich gegen ihn; aber Tilly zog sich nach der oberen Pfalz, um Böhmen und Bayern zur Unterstützung nahe zu bleiben. Der König folgte ihm durch Franken, und traf am 21. März zu Nürnberg ein. — Nun marschirte Tilly an die Donau, auf Ingolstadt. Der König folgte ihm auch dorthin, und eroberte am 27. März Donauwerth mit Sturm. Dadurch war Bayern mit einem Einfalle bedroht. Der Kurfürst Maximilian eilte zu Tillys Heer, und leitete selbst die zum Schutze seines Landes nöthigen Vorkehrungen. Die Brücke über den Lech bey Rain, wurde abgebrochen. Am 5. April erschien das schwedische Heer den Bayern gegenüber. Ein heftiges Kanonenfeuer begann, und währte mehrere Stunden ununterbrochen fort. Der Graf von Tilly wurde tödtlich verwundet. Der König ließ, unter dem Schutze seiner Artillerie, an einer Brücke arbeiten. — Der Kurfürst trat in der Nacht den Rückzug nach Ingolstadt an, wo am 30. April der Graf von Tilly starb.

Am Morgen des 6. Aprills rückte der König über den Lech, gegen Augsburg. Am 10. April capitulirte die bayerische Besatzung dieser Stadt. Hier that Gustav Adolph einen Schritt, der bey seinen deutschen Anhängern Mißtrauen er-

regte. Er ließ nähmlich die Bürger ihm und der Krone Schweden Treue ſchwören. Dieſer Eid ſtand mit der ſo oft erklärten Uneigennützigkeit des Königs, indem er nur für Deutſchlands Verfaſſung und die Religionsfreyheit zu kämpfen vorgab, — im Widerſpruche. — Rain, Burgau, Neuburg an der Donau, Memmingen, Nördlingen, Kempten, und viele andere Plätze wurden nun von den Schweden beſetzt. Ein Corps derſelben zog durch das Allgau, bedrohte, zu Fueßen und Reutti angelangt, Tyrol, wurde jedoch an deſſen Päſſen zurückgetrieben. Die Schweden eroberten nun Bregenz, belagerten aber Conſtanz vergebens. Dann beſetzten ſie das Kintzinger Thal, Freyburg mit dem ganzen Breisgau, und die meiſten öſtreichiſchen Städte im Elſaß. — Der König ſelbſt griff den Brückenkopf von Ingolſtadt an, wurde aber am 23. Aprill zurückgeſchlagen. — Der Feldmarſchall Horn war an der Donau hinab entſendet worden, um ſich Regensburgs zu bemächtigen. Doch der Kurfürſt Maximilian kam ihm dort zuvor. — Guſtav Adolph gab den Angriff von Ingolſtadt auf, und trat am 24. Aprill den Marſch nach München an, wo er am 7. May einzog, aber bald darauf wieder nach Augsburg zurückkehrte.

Der Kurfürſt hatte Wallenſtein erſucht, ſich mit dem ligiſtiſchen Heere zu vereinigen. Dieſer Feldherr hatte es aber nicht vergeſſen, daß Maximilian an der Spitze jener Fürſten geſtanden, die 1629 ſeine Abſetzung vom Kaiſer gefordert. Er verſagte ihm daher jetzt auch den Beyſtand. Sein Operationsplan ging dahin, fürs Erſte die Sachſen aus Böhmen zu vertreiben, und wo möglich dieſelben von dem ſchwediſchen Bündniſſe zu trennen. Um die Mitte Aprills hatte er das Heer aus Mähren nach Böhmen geführet. Er knüpfte damahls ſowohl mit dem ſächſiſchen Heerführer Arnheim zu Prag, als mit dem Kurfürſten ſelbſt, Unterhandlungen an, die jedoch ohne Erfolg blieben. — Wallenſtein rückte nun vor Prag, beſchoß die Stadt, und nahm ſie dann mit Sturm.

Die ſächſiſche, in den Hradſchin zurückgezogene Beſatzung capitulirte am 5. May. Die Sachſen wurden aus den meiſten böhmiſchen Städten vertrieben. Arnheim führte ſein Heer, das Wallenſtein zu umſchließen drohte, noch vor Ende May aus Böhmen nach Meiſſen zurück. Wallenſtein vollendete durch die Eroberung von Eger, Falkenau und Ellnbogen die Befreyung Böhmens. — Jetzt begannen der ſchwediſche General Duval, und der ſächſiſche, Arnheim, durch die Lauſitz den Angriff auf Schleſien. Sie nahmen Glogau, erfochten Vortheile bey Steinau, und nöthigten die kaiſerlichen Truppen zum Rückzuge nach Ober-Schleſien.

Auch mehrere Wochen, nachdem das böhmiſche Reich ſchon von den Sachſen befreyet worden, widerſtand Wallenſtein den Bitten des Kurfürſten von Bayern, und den Befehlen des Kaiſers, welcher ihm die Vereinigung mit dem Kurfürſten aufgetragen hatte. Endlich im Junius rückte Wallenſtein nach der oberen Pfalz, und ſtieß unweit Eger zum bayeriſchen Heere. Der König eilte herbey, dieſe Vereinigung zu hindern, kam aber zu ſpät, und da die vereinigte Armee ihm an Stärke weit überlegen war, ſo zog er nach Nürnberg zurück. Hier nahm er eine Stellung, welche er mit ſtarken Schanzen umgeben ließ. Am 6. Julius traf Wallenſtein in der Nähe ein, und wählte ſein Lager bey Zirndorf an der Rednitz, eine Stunde von der ſchwediſchen Stellung. Obwohl Wallenſteins Heer bey 40,000, jenes des Königs nur 20,000 Streiter zählte, wagte jener Feldherr doch keinen Angriff. Beyde fuhren fort, ihre Stellungen zu befeſtigen, und Jeder ſuchte, durch Abſchneidung der Lebensmittel den Gegner zum Abzuge zu zwingen. Damahls trafen die meiſten jener Abtheilungen, welche der König bisher in verſchiedenen Plätzen am Rheine und der Donau zurückgelaſſen hatte, bey Nürnberg ein. Der Herzog Bernhard von Weimar, der bereits Tyrol mit einem Einfalle bedrohet hatte, und der Landgraf Wilhelm von Heſſen, führten ebenfalls ihre Corps dem Könige zu. Am 21. Auguſt ſtellte Guſtav

ſein, auf 70,000 Mann angewachſenes Heer in Schlachtordnung, und both Wallenſtein das Treffen an. Doch dieſer bewegte ſich nicht aus ſeinem Lager. — Unterdeſſen litten beyde Heere bereits den äußerſten Mangel an Lebensmitteln. Guſtav wurde damahls durch die ungegründete Nachricht, als ob Wallenſtein mit dem größten Theile ſeines Heeres abgezogen ſey, und nur ein ſchwaches Corps zur Beſetzung des Lagers zurückgelaſſen habe, — verleitet, einen Angriff auf daſſelbe auszuführen. Am Morgen des 24. Auguſt erſtiegen die Schweden die Verſchanzungen der Bayern, wurden jedoch von Wallenſtein, mit den kaiſerlichen Truppen, wieder zurückgeſchlagen. Nachdem das heftigſte Kanonen- und Kleingewehr-Feuer mehrere Stunden fortgeſetzt worden, befahl Guſtav Adolph den Rückzug. —

Der König trotzte noch zwey Wochen in ſeinem Lager der, mit jedem Tage wachſenden Noth, die ihn endlich am 8. September zum Aufbruche zwang. Er zog an Wallenſteins Stellung vorbey, über Neuſtadt an der Aiſch auf Windsheim. In Nürnberg ließ er eine ſtarke Beſatzung. Wallenſtein regte ſich nicht, weder zu einem Angriffe auf Nürnberg, noch zur Verfolgung des Königs. Am 13. September trat er den Marſch nach Sachſen an. Der Kurfürſt von Bayern wendete ſich an die Donau, um ſein Land zu decken. Guſtav Adolph wollte, über den Lech, zum zweyten Mahle nach Bayern vordringen. Den Herzog Bernhard von Weimar ſendete er mit einem Corps nach Franken, an den Main.

Wallenſtein hatte die Generale Gallas und Holke voraus nach Sachſen und Meiſſen gehen laſſen, die mehrere Plätze eroberten. Er ſelbſt folgte mit dem Haupttheile des Heeres. Es ſchien, als ob er in dieſem Lande ſeine Winterquartiere nehmen wolle. — Unterdeſſen hatte Arnheim mit dem ſächſiſchen Heere faſt ganz Schleſien erobert. Da Wallenſtein voraus ſah, daß Arnheim aus Schleſien, Herzog Bernhard aus Franken, nach Sachſen eilen, und ſich gegen ihn

vereinigen würden, so befahl er dem Generale Pappenheim, aus Nieder-Sachsen, wo er gegen Hessen und Schweden glücklich gefochten, zu ihm zu stoßen. Nach der Vereinigung zählte Wallenstein 25,000 Streiter. Am 22. October rückte er vor Leipzig, und zwang diese Stadt und die Pleissenburg zur Uebergabe. Am 23. October besetzte ein kaiserliches Corps Halle, wurde aber von der Moritzburg durch die schwedische Besatzung zurückgeschlagen.

Auf die dringenden Bitten des Kurfürsten von Sachsen, hatte Gustav Adolph sich nach Thüringen gewendet, und bezog am 30. October bey Naumburg ein verschanztes Lager. Der Herzog Bernhard von Weimar hatte sich bereits mit dem Könige vereiniget. Wallenstein hatte eine feste Stellung bey Weißenfels genommen. — Am 3. November sah sich der König durch die strenge Kälte veranlasset, seine Truppen in Cantonnirungen zu verlegen. Wallenstein gerieth nun auf die Idee, daß der König geraume Zeit unthätig bleiben werde. Um diese Frist zu benützen, beorderte er den General Pappenheim mit einem starken Corps, die Moritzburg bey Halle zu bezwingen. An dem Tage, an welchem Pappenheim aufbrach, verließ auch Wallenstein das Lager von Weißenfels, und marschirte gegen Leipzig. Die verdorbenen Wege verzögerten seinen Marsch so sehr, daß er nur Lützen erreichte, und auch am 5. November dort anhalten mußte. An diesem Tage entsendete Wallenstein noch zwey Obersten mit ihren Regimentern nach Zwickau und Altenburg, um die nach Böhmen führenden Straßen zu besetzen.

Der König von Schweden war von den Bewegungen Wallensteins, und von jenen großen Entsendungen, unterrichtet worden. Er brach am 5. November von Naumburg über Weißenfels zum Angriff auf. Am Abend hatte bereits ein Gefecht zwischen den beyderseitigen Vortruppen Statt. Am Morgen wollte der König das, jetzt nur 12,000 Mann zählende kaiserliche Heer angreifen. — Wallenstein schickte wiederhohlte

und dringende Befehle an Pappenheim, augenblicklich umzukehren. Dieſer General hatte dieſelben kaum empfangen, als er mit der Reiterey aufbrach, und das Fußvolk ihm eiligſt zu folgen beorderte.

Die beyden Armeen brachten die Nacht unter den Waffen zu. Am Morgen des 6. Novembers zog Wallenſtein in die Ebene links von Lützen, in der Hoffnung, das Treffen bis zur Ankunft Pappenheims hinzuhalten. Ein dichter Nebel begünſtigte ſeinen Plan. Erſt als dieſer ſich gegen eilf Uhr Vormittags hob, gab der König den Befehl zum Angriffe. Das Gefecht begann zwiſchen dem Fußvolke mit aller Erbitterung. Die vor der kaiſerlichen Stellung hinlaufende, mit zwey Graben eingefaßte Landſtraße, wurde von den Schweden erſtürmt, und wieder verloren. — Der König führte nun ſeine Reiterey ſelbſt in den Kampf. Eine Musketenkugel zerſchmetterte ihm den linken Arm. Er ließ ſich aus dem Treffen bringen, fiel aber hinter ſeinem Heere unter einen Haufen kaiſerlicher Reiter, die ihn nicht erkannten, und wurde mit allen ſeinen Begleitern getödtet. Nur der Herzog Franz Albrecht von Sachſen-Lauenburg hatte das Glück, zu entkommen, und wurde dafür häufig der Ermordung des Königs beſchuldiget. — Unterdeſſen gelang es der ſchwediſchen Uebermacht, den tapferen Widerſtand der Kaiſerlichen zu überwinden. Wallenſtein hatte bereits den Rückzug angetreten, als endlich Pappenheim mit ſeiner Reiterey auf dem Schlachtfelde eintraf. Er griff die Schweden mit größter Entſchloſſenheit an, und trieb ſie zurück, eroberte auch die verlorenen Kanonen wieder, — wurde jedoch tödtlich verwundet. Seine Reiter, ſo wie die kaiſerliche Infanterie, welche unterdeſſen nochmahls den Kampf erneuert hatte, mußten nun das Schlachtfeld räumen, das mit 9000 Todten beyder Parteyen bedeckt war. Wallenſtein zog das Heer nach Leipzig zurück. Er ſelbſt begab ſich dann über Zwickau nach Prag, wo er jene Officiere mit dem Tode beſtrafte, deren ſchlechtem Betragen er den

Verluſt der Schlacht beymaß. — Der Herzog Bernhard von Weimar hatte den Befehl über das ſchwediſche Heer übernommen. Vereint mit den ſächſiſchen Truppen, hatte er nach wenigen Wochen die Kaiſerlichen aus Sachſen verdränget. —

Der Tod des Königs von Schweden hatte nicht alle jene Folgen, welche ſich die katholiſche Partey von demſelben verſprach. Zwar war die Beſtürzung der evangeliſchen Fürſten und Stände ſehr groß, und dieſe befürchteten Anfangs, daß Schweden allen ferneren Antheil an dem deutſchen Kriege aufgeben, und ſie der Willkühr ihrer Gegner überlaſſen würde. Aber der ſchwediſche Reichskanzler, Baron Axel von Oxenſtierna, wurde von dem Reichsrathe, welcher die Regentſchaft — ſtatt der erſt ſechsjährigen, zur Königinn erhobenen Tochter Guſtav Adolphs, Chriſtina — führte, bevollmächtiget, den Krieg in Deutſchland ganz in Guſtav Adolphs Sinne fortzuſetzen.

Friedrich von der Pfalz folgte am 19. November 1632 zu Mainz, dem ſchwediſchen Könige ins Grab. Die untere oder rheiniſche Pfalz war damahls von den Schweden ganz, bis auf Heidelberg und Frankenthal, erobert, und Friedrichs Bruder Philipp übernahm, für deſſen unmündigen Sohn Carl Ludwig, die Regentſchaft derſelben. — Der Kurfürſt von Sachſen war des ſchwediſchen Druckes ſchon längſt müde, und verhehlte nunmehr ſeine Geſinnungen nicht länger. Beſonders war es ihm unerträglich, einer fremden Macht die oberſte Leitung der evangeliſchen Angelegenheiten in Deutſchland, eingeräumt zu ſehen. Seit dem Tode des Königs blieb dennoch dieſes ſogenannte Directorium bey Schweden. Der Kurfürſt hielt es unter ſeiner Würde, mit ſeinem Heere und Volke von den Winken eines ſchwediſchen Reichsbeamten abzuhängen. Als Oxenſtierna den Kurfürſten einlud, einer im Werke begriffenen Verbündung aller deutſchen

Proteſtanten beyzutreten, wurde dieſe Aufforderung abgelehnet, und der Kurfürſt nahm die Vermittelung des Königs von Dänemark an, der ihn mit dem Kaiſer auszuſöhnen ſtrebte. Es wurde wirklich ein Stillſtand geſchloſſen, — ein Congreß zu Breslau im Julius 1633 zu den Unterhandlungen angetragen. Aber dieſer kam nicht zu Stande; der Waffenſtillſtand wurde aufgekündet, und die Feindſeligkeiten begannen wieder. — Der Kurfürſt von Brandenburg ſprach zu Berlin im Januar 1633 ſeine Bereitwilligkeit aus, dem neuen evangeliſchen Bunde beyzutreten. —

Am 13. Aprill 1633 unterzeichneten die Stände aus den vier Kreiſen Franken, Schwaben, Ober- und Nieder-Rhein, in Heilbronn den Bund mit Schweden. Dieſem zu Folge ſollte der Krieg mit aller Anſtrengung fortgeſetzt werden, bis die alte Verfaſſung Deutſchlands wieder hergeſtellt, die evangeliſchen Stände in den, denſelben durch das Reſtitutions-Edict abgeſprochenen, durch ſie confiscirten geiſtlichen Gütern, Klöſtern, Stiftern, beſtätiget, ein allgemeiner Friede zu Stande gebracht, und der Krone Schweden gebührende Genugthuung geleiſtet worden ſeyn würde. — Das Directorium wurde dem Oxenſtierna übertragen, — ihm zwar ein evangeliſcher Kriegsrath an die Seite geſetzt, aber das Recht zu beſchließen, ausſchließend dem Kanzler eingeräumt. Die vier Kreiſe wollten ein Heer errichten. Schweden ſollte bis zu Ende des Krieges, und bis zur empfangenen Entſchädigung, die eroberten deutſchen Länder im Beſitze behalten. — Zu Heilbronn erneuerten die Schweden und die mit denſelben verbündeten Deutſchen, am 13. Aprill auch das Bündniß mit Frankreich. Am 14. Aprill trat Oxenſtierna, im Nahmen des ſchwediſchen Reiches, die Rheinpfalz an Friedrichs Familie ab. Dann verſchenkte Oxenſtierna einen großen Theil der eroberten katholiſchen Länder an den Landgrafen von Heſſen-Caſſel, die Herzoge von Würtemberg, Sachſen-Weimar, Braunſchweig, und andere evangeliſche Fürſten und Stände. Da-

ſer trug Wallenſtein auf, 6000 ſeiner Reiter zu dieſem Corps ſtoßen zu laſſen.

Wallenſtein hatte durch ſeinen Ungehorſam die Ungnade des Kaiſers verdienet. Jene Unthätigkeit in den letzten Monathen, ließ ſich nur durch eine plötzlich eingetretene geiſtige Unfähigkeit, oder durch Einverſtändniß des Feldherren mit dem Feinde, erklären. Die frühere Unfolgſamkeit im Jahre 1632, als er zum Schutze Maximilians nach Bayern zu rücken, Befehl hatte, — ſo wie die vielfältigen geheimen, ohne Vorwiſſen des Kaiſers angeknüpften, und ſtäts mit offenbarem Nachtheil für die dadurch verzögerten Operationen verbundenen Unterhandlungen mit den Feinden, laſteten ſchwer auf ſeinem Rufe. Da Wallenſtein ſich deſſen, was er bisher gethan, wohl bewußt war; da er auch die große Zahl und die Macht ſeiner Feinde kannte, und überzeugt war, daß dieſe den höchſt verdächtigen Schein, welcher ſeine letzten Handlungen begleitet hatte, zur hochverrätheriſchen That erheben würden, ſo mußte er befürchten, daß Ferdinand ihm zuvorkommen, ſeine Macht zu brechen ſuchen, ihm zum zweyten Mahle den Heeresbefehl abnehmen würde. Er glaubte, den Anfang ſolcher Vorkehrungen in jener Entſendung der 6000 Reiter zu erblicken, welche der Kaiſer ſo eben von ihm gefordert hatte. —

In der gefahrvollen Lage, in welche ſich Wallenſtein durch eigene Schuld verwickelt hatte, blieb ihm nur die Wahl, ſeinen nahen Sturz mit Ergebung zu erwarten, oder denſelben durch Empörung wo möglich abzuwenden. Wallenſteins Charakter beſtimmte ihn zu der Letzteren. Aſtrologiſche Träume hatten ihm eine Krone verheißen. Nach dieſer wollte er nun ringen. Dem Grafen Ottavio Piccolomini entdeckte er zuerſt ſeinen Entſchluß, der zu erwartenden Abdankung zuvorzukommen, zum Feinde überzugehen, und mit dieſem vereiniget, das Haus Oeſtreich, bis zu deſſen gänzlichem Sturze, zu bekriegen. Für ſich ſelbſt wollte er Böhmen und Mähren behalten, die übrigen öſtreichiſchen und ſpaniſch-italieniſchen Länder

an ſeine Freunde vertheilen. — Am 11. Januar 1634 zu Pilſen, ließ er den dahin berufenen Anführern des Heeres durch den General Illow die Fragen zur Berathung vorlegen: »ob das Heer in dieſer Jahreszeit, nach des Kaiſers Verlangen, aus den böhmiſchen Winterquartieren aufbrechen, und andere Cantonnirungen im Auslande aufſuchen könne; — ob man in dieſer Jahreszeit die Belagerung von Regensburg beginnen, und ob man das Heer durch Abgabe von 6000 Reitern an den Infanten, ſchwächen ſolle?« — Die Anführer erklärten ſich alle dagegen. — Illow wußte nun dieſelben — mit der Drohung, daß Wallenſtein den Oberbefehl des Heeres niederlegen, und der Kaiſer dann ohne Zweifel daſſelbe auflöſen, und ſie ihrer Stellen entlaſſen würde, — in Beſtürzung zu verſetzen. Er bewog ſie, durch eine Deputation den Wallenſtein um Beybehaltung des Oberbefehles bitten zu laſſen. Am 12. Januar verbanden ſich dieſe Generalen und Oberſten ſchriftlich, Wallenſtein nicht zu verlaſſen, bey ihm auszuhalten, und für ihn den letzten Tropfen ihres Blutes zu opfern. »So lange Friedland in des Kaiſers Dienſte bleiben, und ſie zu deſſen Beförderung gebrauchen würde;« war die wörtliche Bedingung in dem, den Oberſten vorgeleſenen Aufſatze, welche Illow jedoch in jenem Exemplare, das wirklich zur Unterſchrift vorgelegt wurde, mit Vorſatz ausgelaſſen hatte. Als einige dieſer Officiere den Trug bemerkten, und dagegen proteſtirten, wurden ſie durch Wein und Zureden betäubt, und unterſchrieben dennoch.

Gallas, Aldringen und Colloredo waren zur Zeit dieſes Kriegsrathes nicht in Pilſen anweſend. Dieſe Generale und Piccolomini unterrichteten den Kaiſer von der Verſchwörung. Da Wallenſtein zu gleicher Zeit die Befehlshaber-Stellen in Oeſtreich und Schleſien mit, ihm ganz ergebenen Männern beſetzte, ſo war es nicht mehr zu zweifeln, daß der Ausbruch nahe ſey. Der Kaiſer ertheilte daher den treu gebliebenen Generalen den Auftrag, den Wallenſtein und deſſen vertrauteſte

Anhänger zu verhaften, und nach den Umständen, auf jede Art dem Aufruhr vorzubeugen. Am 24. Januar erließ der Kaiser ein Edict, durch welches Wallenstein abgesetzt, der Oberbefehl an den Grafen Gallas übertragen, und allen in die Pilsener Verschwörung verwickelten Officieren, bis auf Illow und Terzky, eine vollkommene Amnestie versprochen wurde. — Die oben genannten Generale trafen nun die nöthigen Anstalten, um den Ausbruch der Empörung zu verhindern. Sie besetzten mit einigen Regimentern, deren Obersten dem Kaiser getreu waren, Budweis und Tabor. Piccolomini sammelte bey Linz einige tausend Mann, mit welchen er gegen Pilsen vorrücken wollte. Der Baron de Suys eilte nach Prag, um sich dieser Hauptstadt, und der dort liegenden Regimenter zu versichern. —

Wallenstein erfuhr es sehr bald, daß mehrere Anführer von ihm abgefallen waren. Da erließ er eine Bekanntmachung im Heere, daß die Obersten von Niemand, als nur von ihm selbst, oder von den Generalen Illow und Terzky, Befehle annehmen dürften. Die festen böhmischen Städte sollten besetzt bleiben, — die übrigen Regimenter bis zum 23. Februar bey Prag versammelt werden, und ihn dort erwarten. An den Herzog Bernhard von Weimar, nach Regensburg, schickte er am 18. Februar den Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, und ließ ihn zum Marsche nach Böhmen einladen. Eine gleiche Bothschaft ging an Oxenstierna nach Frankfurt am Main. Der sächsische General Arnheim war bereits mit Wallenstein einverstanden. In Schlesien befehligte der ihm ganz ergebene Schafgotsch. Terzky ging voraus gegen Prag, um die Armee zum Aufruhr vorzubereiten. Diesem kam jetzt die Nachricht entgegen, daß Wallenstein als Rebell erkläret, Prag und Leitmeritz für den Kaiser besetzt worden seyen, und die Truppen demselben einen neuen Eid der Treue abgelegt hatten. — Wallenstein begab sich mit einer geringen Bedeckung nach Eger. Dort wollte er den Abschluß der mit den Feinden angeknüpften Unterhandlungen abwarten. — Am

24. Februar traf der Herzog in jener Feſtung ein. In der Nacht erhielt endlich auch er ſelbſt, aus Prag, die gegen ihn publicirten kaiſerlichen Patente, und beſchloß nun, ſogleich den Feinden Eger und Ellnbogen einzuräumen. Auch berichtete ihm Albrecht von Lauenburg, daß Herzog Bernhard in ſeine Plane gewilliget habe. Schafgotſch wollte mit 6000 Mann nach Oeſtreich rücken, und Linz einnehmen. — Der Oberſt und Commandant in Eger, Buttler, der Oberſt-Lieutenant Gordon und Major Lesly, gedachten den Feldherrn gefangen zu nehmen, und dann des Kaiſers weitere Befehle einzuhohlen. Aber die Gefahr wurde zu dringend, und ihre Macht war, im Vergleich mit der Hülfe, welche Wallenſtein von Außen erhalten konnte, ganz unbedeutend. Sie entſchloſſen ſich daher, durch eine Gewaltthat größeres Unheil zu verhüthen. Am Abend des 25. Februars wurden die Generale Illow, Terzky und Wilhelm Kinsky, und Wallenſteins Adjutant, der Rittmeiſter Neumann, auf der Burg zu Eger, bey der Tafel, von einer Anzahl Dragoner überfallen und niedergemacht. Dann drang der Rittmeiſter Deveroux mit mehreren Bewaffneten in Wallenſteins Wohnung, und dieſer fiel, aus dem erſten Schlummer geweckt, ohne Vertheidigung, die Bruſt durch einen Pikenſtoß durchbohrt. —

Der König Ferdinand von Ungern und Böhmen erhielt von dem Kaiſer den Oberbefehl über das Heer. Er trat im März den Marſch von Prag nach der Oberpfalz an, und vertrieb die Schweden binnen kurzer Zeit aus dieſer ganzen Landſchaft. Die Bayern hatten Straubingen erobert. Der König vereinigte ſich nun mit denſelben, und zog vor Regensburg. Die Schweden übergaben den Platz erſt am 26. Julius. — Indeß hier der König mit der Hauptmacht ſo lange feſtgehalten worden, hatten die kaiſerlichen Waffen auf allen übrigen Puncten große Unfälle erlitten. Der Herzog

Bernhard hatte am 22. Julius Landshut mit Sturm erobert, und Aldringen war in der Vertheidigung dieſer Stadt gefallen. — Die Sachſen unter Arnheim hatten die Kaiſerlichen aus der Lauſitz verdrängt, waren in Schleſien eingedrungen, und hatten ein kaiſerliches Corps bey Liegnitz am 13. May geſchlagen, dann Breslau und Groß-Glogau eingenommen. Mit einem ſchwediſchen Corps eroberte Banner im Julius Frankfurt an der Oder und Croſſen. Arnheim und Banner rückten dann nach Böhmen; die Sachſen nahmen Gitſchin, die Schweden Leitmeritz und Melnik, und Beyde vereint, erſchienen Ende Julius vor Prag; zogen ſich jedoch, da ſie die Stadt zur Vertheidigung wohl bereit fanden, an die Elbe zurück. Die Schweden nahmen nun Saaz, die Sachſen Nimburg.

Der König ließ einige Regimenter von der Donau nach Böhmen eilen, und Colloredo wurde durch das Eintreffen dieſer Verſtärkungen, in den Stand geſetzt, die Sachſen und Schweden aus dieſem Lande zu verdrängen.—Indeß rückte König Ferdinand mit ſeiner Hauptmacht an der Donau hinauf. Donauwerth wurde am 16. Auguſt erobert. Der König zog nun weiter auf Nördlingen. Der Feldmarſchall Horn und der Herzog Bernhard vereinigten ihre Truppen in Eile, um dieſen Platz zu decken. Es gelang ihnen, noch vor dem Eintreffen des kaiſerlichen Heeres die Beſatzung zu verſtärken. Dann ſtellten ſie ſich bey Bopfingen auf, um dort den Rheingrafen Otto Ludwig und den Feldmarſchall Kratz zu erwarten, welche binnen ſechs Tagen mit ihren Schaaren eintreffen ſollten.— Der König hatte indeß ſchon eine bedeutende Verſtärkung erhalten, indem der Cardinal-Infant mit 15,000 Spaniern und Italienern zu ihm ſtieß. Er ließ die Belagerung von Nördlingen mit größter Thätigkeit betreiben, und die Stadt machte ihre dringende Gefahr ſeit mehreren Nächten durch die, mit den verbündeten Anführern verabredeten Signale kund, um ſie zur Rettung herbey zu rufen.

Die verbündeten Feldherren hielten einen Kriegsrath. Der Herzog Bernhard wollte ohne Zögerung den Entsatz versuchen; Horn aber, und die meisten übrigen Anführer, drangen auf die Abwartung der Verstärkungen. Das Corps des Feldmarschalls Kratz traf wirklich ein. Aber der Rheingraf war erst bis Göppingen gekommen, als das Heer am 5. September von Bopfingen aufbrach. Es erschien Abends vor der Stellung der Kaiserlichen. Beyde Armeen brachten die Nacht unter den Waffen zu. Am 6ten mit Anbruch des Tages griffen die Schweden die, die Stellung beherrschenden Anhöhen an. Nach achtstündigem Kampfe wurden dieselben geschlagen, und verloren 18,000 Mann, 80 Kanonen, 300 Fahnen und Standarten, und alles Gepäck. Der Markgraf Friedrich von Anspach befand sich unter den Todten, — Gustav Horn, mit den Generalen Kratz, Roßstein und Schaffelitzky, dann vierzehn Obersten, unter den Gefangenen. — Der Verlust des kaiserlichen Heeres wurde nur auf 1500 Mann geschätzt. —

Die Folgen dieses glänzenden Sieges waren ungemein groß. Auch alles in Bopfingen zurückgelassene Heeresgeräthe und Gepäcke wurde den Siegern zur Beute. Die Stadt Nördlingen ergab sich am 7. September. — Nun zertheilte sich das kaiserliche Heer, um die möglichsten Vortheile aus den günstigen Umständen zu ziehen. Die Bayern berennten Augsburg, welches aber erst im März des folgenden Jahres fiel. Der Herzog von Lothringen rückte durch den Schwarzwald in das Breisgau, welches er den Schweden entriß, — dann nach dem Elsaß. Der Cardinal-Infant setzte seinen Marsch nach den Niederlanden fort. Graf Piccolomini zog nach Franken, und bemächtigte sich mehrerer fester Plätze. — Der König besetzte das Herzogthum Würtemberg, und eroberte Heilbronn und Waiblingen, welche Städte allein, sich zu vertheidigen gewaget. Der Herzog Eberhard war nach Straßburg entflohen. —

Der Kanzler Oxenstierna erhielt zu Frankfurt am Main

die erſte Kunde von der Nördlinger Schlacht. Ein in dieſer Stadt ſeit 7. Aprill gehaltener Convent, auf welchem Oxenſtierna die beyden ſächſiſchen Kreiſe zum Eintritte in den Heilbronner Bund zu bewegen ſuchte, ging am 16. September fruchtlos auseinander. — Die Reſte der geſchlagenen Truppen hatten ſich bey Heilbronn geſammelt. Der Rheingraf ſtieß mit ſeinem Corps zu denſelben. Mangel an Geld und Lebensmitteln zwang den Herzog Bernhard, noch im September das Heer über den Rhein zu führen. — Am 16. October verlor die evangeliſche Partey einen ihrer glücklichſten Anführer, den Rheingrafen, zu Worms durch den Tod. Der Kurfürſt von Sachſen unterhandelte bereits um den Frieden. Der Herzog Georg von Lüneburg beſchäftigte ſich den Herbſt hindurch mit der Belagerung der Stadt Münden, welche er für ſich ſelbſt behalten wollte, und verſagte jede, von Oxenſtierna geforderte Truppenſendung nach den oberen Kreiſen. In dieſer Lage ſuchte Oxenſtierna Hülfe bey England, Venedig, Holland und Frankreich. Dieſer letzteren Macht räumte er Ende September die Feſtung Philippsburg ein, und am 1. November zu Paris wurde ein Präliminar-Vertrag mit den deutſchen Abgeordneten feſtgeſetzt. Deſſen bedeutendſte Bedingungen waren: »Der König von Frankreich ſolle eine ſtarke Armee am linken Rheinufer, und auf dem rechten Ufer in Deutſchland ebenfalls 12,000 Mann zu Fuß, unterhalten. Zur Berichtigung des rückſtändigen Soldes der deutſchen Truppen würde er eine halbe Million Livres beytragen. Zu des Königs Sicherheit, wird Elſaß franzöſiſchen Truppen zur einſtweiligen Beſetzung übergeben. Die Rheinſtädte, von Breyſach bis Coſtnitz hinauf, werden durch gemeinſchaftliche Anſtrengung erobert, und dann dem Schutze des Königs überlaſſen werden. Doch nach dem künftigen Friedensſchluſſe ſolle der König alle, ihm dießſeits des Fluſſes als Unterpfand überlaſſenen Länder und Städte wieder räumen, und keine Art von Erſatz der Kriegskoſten anſprechen.« — Zu Worms

wurde dieſer Vertrag am 18. December 1634 von den verbündeten deutſchen Ständen unterzeichnet. Am 11. März 1635 übertrugen ſie den Oberbefehl der Bundes-Armee dem Herzoge Bernhard von Weimar. — Noch vor Unterzeichnung des Bündniſſes waren bereits einige Bedingungen desſelben durch die That vollzogen, und Colmar, Schlettſtadt, und mehrere andere Städte im Elſaß, den Franzoſen übergeben worden. Auch half dem Herzoge Bernhard ein franzöſiſches Corps, das von den Kaiſerlichen belagerte Heidelberg am 12. December entſetzen. —

Die Franzoſen hatten Philippsburg zu ihrem Hauptwaffenplatz für den nunmehr von denſelben in Deutſchland zu führenden Krieg auserſehen, das Heergeräthe und die Kriegsbedürfniſſe dahin geſchafft, — doch nur eine Beſatzung von 500 Mann in dieſer ſo wichtigen Feſtung gelaſſen. Am 14. Januar 1635 wurde Philippsburg von dem kaiſerlichen Oberſten Bamberger durch Ueberfall genommen. Die Beute war unermeßlich. Aus den nächſten deutſchen Ländern, in welche die Kaiſerlichen und Spanier ſeit Beginn dieſes Krieges eingedrungen, hatten Fürſten und Privaten ihre Koſtbarkeiten und bewegliche beſte Habe nach dieſer, für unüberwindlich gehaltenen Feſte in Sicherheit gebracht. Alle dieſe Schätze fielen den Truppen in die Hände. Außer dem wurden dort 128 metallene Kanonen, ſehr große Vorräthe an Munition und Lebensmitteln, ſechzehn Tonnen und zwey Kiſten voll Gold, und viele andere werthvolle Geräthe, Waffen und Rüſtungsſtücke erbeutet. —

Wir erwähnen hier noch, daß zwiſchen Frankreich und Holland am 3. Februar 1635 ein Vertrag abgeſchloſſen wurde, nach welchem dieſe Mächte die ſpaniſchen Niederlande ganz unter ſich theilen wollten. —

Schon im May 1634 hatten zu Leitmeritz Unterhandlungen zwiſchen des Kaiſers und des Kurfürſten von Sachſen Bevollmächtigten begonnen, welche jedoch bald darauf unter-

brochen wurden. Der Nördlinger Sieg entschied auch über das politische System dieses Kurfürsten. Die zu Pirna wieder angeknüpften Unterhandlungen führten den Abschluß des Präliminar-Friedens am 24. November 1634 herbey, dem 1635 am 30. May zu Prag die Unterzeichnung des Definitiv-Tractates folgte. Der Kurfürst stipulirte hierin, im Nahmen der augsburgischen Confessions-Verwandten, — nicht aber der Protestanten im Allgemeinen; wodurch also die Reformirten von diesem Vertrage ausgeschlossen wurden. In Hinsicht der katholischen Kirchengüter, welche in den Händen der Protestanten sich befanden, wurden folgende Grundsätze aufgestellt: Die mittelbaren Stifter, Klöster und Güter, welche die Protestanten noch vor dem Passauer Vertrage, oder vor dem Religions-Frieden, sich zugeeignet, blieben, nach dem Ausspruche des Religions-Friedens, im Besitze der Protestanten. Die unmittelbaren Stifter und Güter, die vor dem Passauer-Vertrage, oder dem Religions-Frieden, — und beyde Arten von Stiftern und Gütern, wenn sie nach dem Passauer-Vertrage und dem Religions-Frieden, in den Besitz der Evangelischen gekommen waren, und sich am 12. November 1627, als dem Tage, an welchem das Restitutions-Edict erlassen worden, noch wirklich in deren Händen befanden, sollten den Katholischen zurückgegeben werden. Jedoch wurde den evangelischen Besitzern eine Frist von vierzig Jahren, — vom Tage der Unterzeichnung des Prager Friedens an zu rechnen, — eingeräumt, während welchen sie noch im ungestörten Genusse derselben zu verbleiben hatten. Während dieser Zeit sollte an Particular-Ausgleichungen zwischen den ehemahligen katholischen, und jetzigen protestantischen Eigenthümern jener Besitzungen gearbeitet werden. In allen jenen einzelnen Fällen, wo kein Vergleich zu Stande kam, blieb nach Verlauf des vierzigsten Jahres, beyden Parteyen derselbe Rechtsweg offen, der denselben am 12. November 1627 zugestanden worden. Jene Gü-

ter aber, über welche der Reichshofrath, oder das Kammergericht, bereits eine specielle Entscheidung zu Gunsten der vorigen Besitzer erlassen, waren hiervon ausgenommen, und diese Aussprüche sollten im Wege Rechtens vollzogen werden. — Dem sächsischen Prinzen August blieb das Erzstift Magdeburg, dem Erzherzoge Leopold das Bisthum Halberstadt. Der Reichs-Ritterschaft und den Reichsstädten wurde die freye Uebung des evangelischen Gottesdienstes, nach dem Sinne des Religionsfriedens, versichert. —

Für die östreichisch-deutschen Länder wurde, als Ausnahme, die Entscheidung über die Duldung des evangelischen Gottesdienstes, ganz dem Willen des Kaisers überlassen. — In Hinsicht der Pfalz sollte es bey dem Ausspruche des Kaisers sein Verbleiben haben. Nur wurde Friedrichs Witwe und ihren Kindern ein standesmäßiger Unterhalt zugesagt. — Der Kaiser wollte den Herzogen von Mecklenburg Frieden und Vergebung gewähren. — Der Kaiser und die Katholiken auf der einen, die Protestanten auf der andern Seite, versprachen sich gegenseitig, einander alle seit der Schweden Erscheinung in Deutschland gemachten Eroberungen zurück zu geben. Auch verpflichteten sich die Protestanten, dem Kaiser und den Katholiken beyzustehen, um die denselben von den Schweden, oder von den Franzosen, abgenommenen Gebiethe und Besitzungen wieder zu erobern. — Der Kaiser versprach allen deutschen Protestanten, die dem Frieden ohne Zögerung beytreten würden, — eine vollkommene Amnestie. Von dieser wurden jedoch die in die böhmischen Unruhen, oder in die pfälzischen Händel verwickelten Personen, dann diejenigen Unterthanen des Kaisers und des Hauses Oestreich, welche gegen dasselbe feindselig gehandelt hätten, — endlich der Herzog von Würtemberg, der Markgraf Friedrich von Baden-Durlach, und mehrere Grafen und Edle aus den vier oberen Reichs-Kreisen, ausgenommen. — Die kaiserlichen und sächsischen Truppen sollten sich vereinigen, um

alle Jene durch Waffengewalt zu bändigen, welche ſich dem Frieden entgegenſetzen würden. Der Unterhalt dieſes Reichs-Executions-Heeres ſollte von den Ständen und Städten des Reiches, durch die Entrichtung von hundert und zwanzig Römermonathen, in ſechs Friſten binnen achtzehn Monathen, getragen werden. — Den Schleſiern wurde die Religionsfreyheit gewähret. — Die Ober- und Nieder-Lauſitz trat der Kaiſer, als ein böhmiſches Mannslehen, zum erblichen Beſitze an den Kurfürſten ab. Dieſe beyden Landſchaften wurden durch kaiſerliche Bevollmächtigte am 24. Aprill und 10. May 1636 an Sachſen übergeben. —

Der Prager Frieden hatte Anfangs das Schickſal, daß beyde Parteyen ſich über denſelben beklagten: die Katholiken, weil der Kaiſer den Proteſtanten zu viel eingeräumt hätte, — die Proteſtanten, weil ihnen die zugeſtandenen Vortheile bey Weitem nicht genügten. Indeß traten doch noch im Sommer 1635 die Herzoge Wilhelm, Albrecht und Ernſt von Sachſen-Weimar, dann die Herzoge von Mecklenburg, von Braunſchweig-Lüneburg, und von Pommern, der Kurfürſt von Brandenburg, viele andere Fürſten, Grafen und Herren, die Städte Frankfurt am Main, Erfurt, Lübeck, Hamburg, Bremen und Braunſchweig, dem Frieden bey. Die würtembergiſchen Geſandten wurden zu Heilbronn vom Könige Ferdinand abgewieſen, da der Herzog von dem Frieden nahmentlich ausgeſchloſſen war. Der Landgraf von Heſſen-Caſſel hing feſt an Schweden. Der Markgraf von Baden-Durlach, ſo wie Bernhard von Weimar, hielten ſich an Frankreich. Ludwig XIII. verſprach dem Letzteren, durch den Vertrag von Saint Germain en Laye vom 26. und 27. October 1635, ihm jährliche Subſidien zur Erhaltung eines Heeres von 18,000 Mann, ſo lange der Krieg dauerte, zu bezahlen, — beym Frieden aber ihm den Beſitz des Elſaß zu verſchaffen. — Oxenſtierna überhäufte, im Nahmen Schwedens, den Kurfürſten von Sachſen

mit Vorwürfen über den, ſeinen früher eingegangenen Verbindlichkeiten entgegengeſetzten Abſchluß eines Separat-Friedens. Doch ließ er ſich gleich darauf mit Johann Georg in Unterhandlungen ein, deren Gegenſtand der gänzliche Abzug der Schweden aus Deutſchland war. Der Kurfürſt both dem ſchwediſchen Kanzler, als Entſchädigung für die Kriegskoſten, dritthalb Millionen Gulden an. Oxenſtierna aber forderte, — außer einer Summe Geldes für das Heer, — für das ſchwediſche Reich das Herzogthum Pommern. An dieſem Puncte ſcheiterte damahls die Unterhandlung.

Der durch den Verluſt von Philippsburg tief gekränkte König von Frankreich beſchloß, mit um ſo größerer Thätigkeit Oeſtreichs Feinde zu unterſtützen. Der Kurfürſt von Trier hatte ſich unter deſſen Schutz begeben, und franzöſiſche Truppen beſetzten alle ſeine feſten Plätze. Ferdinand konnte ein ſo verrätheriſches Benehmen nicht ungeſtraft hingehen laſſen. Der Gouverneur von Luxemburg mußte mit einem ſpaniſchen Corps, am 26. März 1635, Trier überfallen. Die franzöſiſche Beſatzung wurde niedergehauen, der Kurfürſt gefangen nach Wien gebracht. Dieſe Unternehmung wurde von Ludwig XIII. wieder als eine gewaltige Kränkung angeſehen: denn der König ſcheint den ſonderbaren Glauben genährt zu haben, ihm ſey jede feindſelige Handlung gegen Kaiſer und Reich erlaubt; doch dieſe zu erwiedern, ſey durchaus nicht geſtattet. Daher erneuerte der König am 28ſten April 1635 zu Compiegne das Bündniß mit Schweden. Am 19. May ließ er durch einen Herold dem Könige von Spanien Krieg ankündigen; wodurch alſo auch der Bruch mit dem Kaiſer außer Zweifel geſetzt wurde.

Die Marſchälle Chatillon und Brezé ſchlugen ſchon am 20. May die Spanier bey Avein, am Fluſſe Hevres, im Luxemburgiſchen. In der Gegend zwiſchen Lüttich und Maſtricht vereinigten ſie ſich mit dem Heere des Prinzen von Oranien, das dadurch auf 50,000 Mann anwuchs. Dieſe ſo be-

deutende Macht beſchränkte ſich aber auf die erfolgloſe Bedrohung von Brüſſel und Löwen. Ludwig XIII. ließ ſeine Truppen an Geld und Proviant ſolchen Mangel leiden, daß der größte Theil durch Seuchen dahingerafft wurde, der Reſt ſich in Holland nach der Heimath einſchiffte. — Im Auguſt gingen Bernhard von Weimar und der Cardinal la Valette bey Mainz über den Rhein. Nachdem ſie Zweybrücken, welches Gallas, — Mainz, das Graf Mannsfeld belagerte, entſetzt, einige vergebliche Bewegungen gegen den Main gemacht hatten, trieb ſie der Mangel an Proviant noch im September wieder über den Fluß zurück. Sie zogen, von Gallas lebhaft verfolgt, nach Verluſt ihres Gepäckes und Geſchützes, auf Metz. Beyde Armeen blieben, den Herbſt hindurch, in Lothringen unthätig ſtehen. — Die Spanier hatten ſich durch die Eroberung der Schenkenſchanze den Weg in das innere Holland geöffnet. — Der Herzog von Rohann bemächtigte ſich des Valtelins, um dieſes Land den Märſchen kaiſerlicher Truppen zu verſchließen. Der ſpaniſche Gouverneur von Mailand, Graf Serbelloni, und die durch Tyrol anrückenden Generale Götz und Fernemond, ſuchten Rohann wieder aus dieſer Landſchaft zu vertreiben. Doch der Herzog ſchlug jeden Angriff zurück. — Das franzöſiſche Corps des Marſchall Crequy, vereinigt mit den Truppen der Herzoge von Savoyen und Parma, führte den Krieg in der Lombardie ohne Kraft, und belagerte Valenza am Po vergebens.

Im folgenden Jahre (1636) eroberten Bernhard von Weimar und la Valette am 4. Julius Elſaßzabern, und der Prinz Condé belagerte Dôle in der Franche Comté. Aber im Auguſt ging Gallas bey Breyſach über den Rhein, entſetzte Dôle, — griff jedoch Saint Jean de Laone, in Bourgogne, vergebens an, und wurde endlich durch Mangel und üble Witterung zum Rückmarſche über den Rhein genöthiget. — Die Spanier waren ſchon im Julius aus den Nieder-

landen in die Piccardie eingedrungen, und hatten la Chapelle, Chatelet und Corbie erobert. Der General Johann von Werth drang über die Oiſe, bis nach Saint Denis, in die Nähe von Paris vor. — In Italien lieferten der Herzog von Savoyen und Marſchall Crequy dem ſpaniſchen Feldherrn Leganez am Ticino ein Treffen, und behaupteten das Schlachtfeld. —

Dieſe thätige Theilnahme Frankreichs am Kriege, hatte auf die Ereigniſſe im Norden Europas entſcheidenden Einfluß. Im Sommer 1635 waren dort die Kaiſerlichen gegen die Schweden ſiegreich vorgeſchritten. Banner mußte Magdeburg, Hildesheim, Braunſchweig räumen, und ſich nach Pommern ziehen, wo die Kaiſerlichen am 7. October Stargard eroberten. Aber durch Frankreichs Vermittelung wurde der zwiſchen Schweden und Pohlen ſeit 1629 fortgewährte Stillſtand am 12. September zu Stummsdorf auf ſechs und zwanzig Jahre verlängert. Dieſer Vergleich war für die Schweden von um ſo größeren Nutzen, da ſo eben der Kurfürſt von Sachſen die Feindſeligkeiten gegen dieſelben begonnen hatte. Banner zog im October ſchnell die Truppen aus Pommern, Preußen und der Alt-Mark zuſammen, und führte ſie an die Elbe. Die Sachſen wurden am 2. November bey Dömitz, am 17. December bey Kyritz geſchlagen.

Oxenſtierna ſchloß am 20. März 1636 zu Wismar noch einen Subſidien-Vertrag mit Frankreich ab, und der Landgraf von Heſſen-Caſſel verband ſich, am 12. October, gegen ein jährliches Hülfsgeld von 200,000 Thalern, zur Fortſetzung des Krieges. — In Weſtphalen verloren die Kaiſerlichen am 1. Januar 1636 das Treffen bey Haſelune gegen den ſchwediſchen General Kniephauſen, der jedoch hierbey das Leben einbüßte. Der ſchwediſche Feldmarſchall Alexander Lesly, und der Landgraf von Heſſen-Caſſel entſetzten am 14. Junius Hanau. Dagegen verwüſtete der kaiſerliche General Götz das heſſiſche Land. — Banner hatte im Ja-

nuar einen Verheerungszug nach Meiſſen ausgeführt. Sein Zweck, durch dieſen Einfall die Kaiſerlichen und Sachſen zum Rückzuge aus Pommern und Mecklenburg zu nöthigen, wurde nicht erreicht. Ja er ſelbſt mußte im Aprill ſich an der Elbe bis nach Werben zurückziehen. Im May begannen der Kurfürſt von Sachſen, und der kaiſerliche General Hatzfeld die Belagerung von Magdeburg. Banner unternahm nichts für die Rettung dieſer Stadt, welche ſich am 3. Julius ergab. Auch waren damahls die Schweden aus dem größten Theile von Brandenburg verdrängt worden. — Die kaiſerlich-ſächſiſche Armee lagerte im September in der Mark Brandenburg, bey Wittſtock. Banner und Wrangel griffen am 24. September dieſe Stellung an. Den hartnäckigen Kampf endete die Nacht, und beyde Heere hatten das Schlachtfeld behauptet. Der Kurfürſt führte ſeine Truppen bey Werben hinter die Elbe, dann über Magdeburg nach Leipzig, — General Hatzfeld durch das Magdeburgiſche und Thüringen nach Heſſen, wo er ſich mit dem aus Weſtphalen abgerufenen General Götz vereinigte. Banner war den Kaiſerlichen nach Heſſen gefolget. Als ſich Ende November Hatzfeld und Götz wieder gegen die Elbe wendeten, zog auch Banner nach Meiſſen, um die Sachſen, vor der Vereinigung mit Hatzfeld, anzugreifen. Auf dieſem Marſche ergaben ſich ihm am 22. December Erfurt, am 5. Januar 1637 Torgau, und dann begann er die Belagerung von Leipzig. Doch dieſe mußte er, bey der Annäherung der Generale Hatzfeld und Götz, am 6. Februar aufheben. In Torgau blieb er bis zum Junius ſtehen. Da nun die Kaiſerlichen ihn von der Oder abzuſchneiden, und einzuſchließen ſuchten, brach Banner plötzlich auf, gewann durch Eilmärſche jenen Fluß, und entkam ohne Verluſt nach Pommern. —

Unter dieſer Zeit hatten die von dem lange währenden Kampfe höchſt entkräfteten deutſchen Völker neue Hoffnungen geſchöpft, daß endlich der Friede ihre Leiden enden werde.

Der Kaiſer hatte im Aprill 1636 dem Könige von Dänemark die Vollmacht zur Vermittelung ertheilet, und dieſer die Königinn von Schweden eingeladen, Bevollmächtigte zu einem Congreſſe nach Lübeck zu ſenden. Der Papſt Urban VIII. und der Herzog von Mecklenburg ſuchten auf alle Weiſe, die Eröffnung der Unterhandlungen zu beſchleunigen. Aber da der Kaiſer die im Prager Frieden von der Amneſtie ausgeſchloſſenen Fürſten und Stände auch jetzt nicht in den Frieden aufnehmen wollte, und beſonders Oxenſtierna den ſchwediſchen Reichsrath von jeder Nachgiebigkeit in dieſem Puncte abhielt, ſo unterblieb der Friedens-Congreß ganz. — Bald darauf bewirkte Papſt Urban VIII. einen neuen Verſuch zur Ausſöhnung. Im November 1636 begannen zu Cöln und zu Hamburg Unterhandlungen. In der erſteren Stadt wollte der Papſt den Frieden zwiſchen Frankreich, dem Kaiſer und Spanien, — in der zweyten der König von Dänemark jenen zwiſchen dem Kaiſer und Schweden vermitteln. Beyde Congreſſe führten jedoch zu keiner Annäherung. —

Die Fürſtinn von Siebenbürgen, Katharina Bethlen, befand ſich nach dem Tode ihres Gemahles, in Hinſicht der Regierung, in einer gänzlichen Abhängigkeit von ihrem Schwager, dem Gubernator Stephan Bethlen, und dem Staatsrathe; welcher ſie ſich dann auf verſchiedenen Wegen, obwohl ſtets vergeblich, zu entziehen ſuchte. — Der ungriſche, im May 1630 gehaltene Reichstag beſchäftigte ſich mit Einrichtung der Verwaltung in den an Ungern zurückgefallenen Geſpannſchaften, mit der Gränzbefeſtigung, mit den Steuern und Natural-Lieferungen. — Bey den inneren Unruhen Siebenbürgens, gelang es dem Georg Rakotzy, ſich im Januar 1631 der Herrſchaft zu bemächtigen. Katharina dankte ab, und der Schäßburger Landtag wählte den Rakotzy. Er wurde im Aprill vom Sultane als Fürſt beſtätiget. — I

Kaiſer hatte ſich geweigert, ihn als ſolchen zu erkennen. Ferdinand ließ den Palatin Niclas Eßterhazy mit einem Corps über die Theiß rücken; aber ſchon am 3. Aprill in Kaſchau, wurde ein Stillſtand geſchloſſen. — Alle Bemühungen Guſtav Adolphs, den Fürſten zum Kriege gegen den Kaiſer aufzuregen, blieben vergeblich, und Georg dachte nur darauf, ſich in Siebenbürgen feſtzuſetzen.

Im May 1633 wurde auf dem Congreſſe zu Eperies der Präliminar-Friede Rakotzys mit dem Kaiſer abgeſchloſſen, und am 28. September von den ſiebenbürgiſchen Bevollmächtigten ratificirt. — Im Jahre 1634 drohten die Türken, durch Schweden aufgeregt, mit Krieg. Sie zogen Truppen an den Gränzen zuſammen, und verdoppelten ihre, zwar auch ſonſt gewöhnlichen Streifereyen. Der Kaiſer ſchickte daher den Geſandten Buchaim nach Conſtantinopel. — Der im December begonnene Reichstag beſchäftigte ſich mit den wechſelſeitigen Beſchwerden der Katholiken und Proteſtanten, mit den türkiſchen Feindſeligkeiten, mit dem Defenſions-Weſen, mit Steuern und Zöllen, u. ſ. w., und endete im Februar 1635.

Die Zwiſte des Fürſten Rakotzy mit Stephan Bethlen und deſſen Partey nahmen damahls eine ernſte Geſtalt an. Bethlen ſuchte, und erhielt 1636 der Türken Hülfe. Rakotzy hingegen fand weder bey dem Kaiſer, noch beym Könige von Pohlen, den erwarteten Beyſtand. Der Letztere geſtattete ihm nur ungern die Anwerbung einiger tauſend Reiter in ſeinem Lande. Der Kaiſer rieth zum Vergleiche mit Bethlen, beſtand auf ſeiner Neutralität, und ließ ein Beobachtungs-Corps aufſtellen. — Die Türken rückten gegen Siebenbürgen vor; aber nachdem ſie in den Gefechten bey Szalonta und Pankota, im October, bedeutende Nachtheile erlitten hatten, wurde durch einen Vergleich zwiſchen dem Fürſten und Bethlen, der Friede wieder hergeſtellt. —

Der Kaiſer erlebte noch die Freude, ſeinen Sohn Ferdinand zum römiſchen Könige erhoben zu ſehen. Zu Regensburg am 22. December 1636 wurde derſelbe von allen Kurfürſten, — mit Ausnahme des noch in Wien gefangen gehaltenen Kurfürſten von Trier, — erwählet, und eben in dieſer Stadt am 30. December die Krönung Ferdinands III. vollzogen. — Am 15. Februar 1637 zu Wien, verließ Ferdinand II. die Welt, im neun und fünfzigſten Jahre ſeines Lebens, im neunzehnten ſeiner kaiſerlichen Regierung. —

Nie iſt noch ein Monarch mit größerer Strenge und weniger Billigkeit von einer Partey der Gleichzeitigen beurtheilet worden. Hätte Ferdinand den Rebellen nachgegeben; — hätte er, ſtatt den Aufruhr zu ſtrafen, die Rechte ſeiner Kaiſer- und Königs-Kronen und der katholiſchen Religion den trotzigen Forderungen der Empörer geopfert; dann würde ſich dieſe Partey in einem Lobe erſchöpfet haben, dem die gerechtere Nachwelt wohl eben ſo wenig beygeſtimmt hätte, als ſie ihre Verläumdungen wirklich gebilliget hat. Es ſchien, daß jene haßerfüllte Partey die Umſtände vergeſſen hatte, unter welchen Ferdinand den Thron beſtieg; — die natürliche Verpflichtung jedes Fürſten, die unverſöhnlichen Feinde ſeines Hauſes, ſeines Staates, ſeiner Religion, zu bekämpfen und unſchädlich zu machen; — die eigene Hartnäckigkeit der Partey, und ihre Aufhetzung durch fremde Staaten; — und ſo viele andere Urſachen, welche jeden Verſuch des Kaiſers zum Frieden und zur Verſöhnung, vereitelten. Doch auch unter den Gleichzeitigen gab es billige, parteyloſe und vorurtheilsfreye Männer, welche die Tugenden Ferdinands II. würdigten, und die Schilderung derſelben der Nachwelt überlieferten. —

Ferdinand war ein zärtlicher Gatte und Vater, — ein gütiger, vertrauensvoller Herr, — ein gerechter Richter, — ein arbeitſamer, thätiger Regent. Seine ſeltenen, faſt einzigen, Erhohlungen waren Jagd und Muſik. Die Staatsgeſch-

wurden in dem geheimen Rathe erwogen, und Ferdinand forderte hierbey von deſſen Beyſitzern die größte Freymüthigkeit. — Seine Geradheit und Aufrichtigkeit waren ſtets mit Herzensgüte und Leutſeligkeit, — ſein Vertrauen auf Gott mit einer unerſchütterlichen Feſtigkeit in den größten Gefahren, verbunden. — Der katholiſchen Religion war Ferdinand mit leidenſchaftlichem Eifer ergeben. Aber nur die volle, durch eine hundertjährige Erfahrung (1519—1619) erlangte Ueberzeugung, daß es damahls noch keine Mittel gab, die damahligen fanatiſchen Eiferer der neuen Lehre in gehorſame Unterthanen eines katholiſchen Fürſten, und in verträgliche Nachbarn katholiſcher Mitbürger zu verwandeln, kann dem Kaiſer jene harten Maßregeln vorgeſchrieben haben, welche er wirklich gegen die Proteſtanten ausführen ließ. Wahrſcheinlich blieb ihm keine andere Wahl zur Erhaltung ſeines Hauſes, ſeines Staates, ſeiner Religion, und ſeiner katholiſchen Unterthanen, als eine Strenge anzuwenden, die ſeinem Herzen ſo fremd war, und zu der er ſich ſicher nur mit größter Wehmuth entſchloß. Eben dieſe harten Maßregeln entvölkerten aber einen großen Theil der öſtreichiſchen Länder, vorzüglich Böhmen, deſſen evangeliſche Bewohner lieber das Vaterland, als ihre Glaubensmeinungen aufgaben.

Wir ahmen hier ein, von großen Geſchichtſchreibern gegebenes Beyſpiel nach, wenn wir dieſe kurze Charakteriſtik mit den Worten des berühmten Verfaſſers der venetianiſchen Geſchichte, Gianbattiſta Nani, ſchließen: »Ferdinands Tugenden gehörten ihm eigen, — die Mängel dem Geſchicke »und ſeiner Zeit.« —

Zweyter Abſchnitt.

Kaiſer Ferdinand III.

Zeitraum von 1637 — 1657.

Inhalt.

Ferdinands III. Regierungsantritt. — Fortſetzung des Krieges 1637 in Nord-Deutſchland, in Schleſien, am Rheine, in Lothringen, in den Niederlanden, in Holland, im Valtelin, in Ober-Italien, und an den Pyrenäen. — Feldzug 1638. Bernhards von Weimar Zug in Vorder-Oeſtreich. — Feldzug 1639. Banners Einfall nach Böhmen, Schleſien und Mähren. Bernhards von Weimar letzte Eroberungen im Elſaß und Burgund. — Feldzug 1640. Ereigniſſe in Böhmen, in der Lauſitz, und in Schleſien. Kurfürſtentag zu Nürnberg. Reichstag zu Regensburg. — Banners Ueberfall auf Regensburg im Januar 1641. Kriegsereigniſſe im Jahre 1641. Kaiſerliche Amneſtie zu Regensburg am 10. Auguſt. Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien zu Hamburg im December 1641. Friedens-Congreſſe zu Münſter und Osnabrück. — Torſtenſohns Einfall nach Schleſien und Mähren 1642. Schlacht bey Breitenfeld am 2. November. Begebenheiten auf den übrigen Theilen des Kriegsſchauplatzes. — Feldzug 1643. Torſtenſohns Zug nach Schleſien, Böhmen und Mähren. — Krieg zwiſchen Dänemark und Schweden. Zug des kaiſerlichen Heeres unter Gallas nach Hollſtein 1644. Kriegsvorfälle in Mähren, Schleſien, Vorder-Oeſtreich, u. ſ. w. —

Begebenheiten in Ungern ſeit 1637. — Abſchluß eines Stillſtandes mit den Türken auf zwanzig Jahre, bey Szöny am 19. März 1642. — Der Fürſt Siebenbürgens, Georg Rakoßy, verbündet ſich mit Frankreich und Schweden, und

[illegible] den Kaiser 1644. — Feldzug 1645. Torſtenſohns Sieg bey Jankow in Böhmen am 6. März. Seine und Rakoczys Vereinigung vor Wien. Rakoczy ſchließt am 8. Auguſt einen Separat-Frieden mit dem Kaiſer. Torſtenſohns Rückzug nach Böhmen. Schweden unterzeichnet den Frieden zu Bromſebro am 13. Auguſt mit Dänemark, — den Stillſtand zu Ketſchendrode am 27. Auguſt mit Sachſen. Sonſtige Begebenheiten des Feldzuges 1645. —

Gang der Friedensunterhandlungen ſeit 1643. — Feldzug 1646. Zug des ſchwediſchen Generalen Wrangels nach Bayern, Wittembergs durch Schleſien, Böhmen und Mähren. — Stillſtand des Kurfürſten von Bayern mit Frankreich und Schweden, zu Ulm am 14. März 1647. Seine, und verſchiedener anderer deutſcher Fürſten Neutralitäts-Erklärung. Wrangels Unternehmungen in Vorder-Oeſtreich, Franken und Böhmen. — Bayern hebt am 14. September den Stillſtand mit Schweden auf. Fernere Kriegs-Ereigniſſe dieſes Jahres. — Feldzug 1648. Wrangels Sieg bey Zusmarshauſen am 17. May. Königsmarks Einfall nach Böhmen und Belagerung von Ppag. Entſatz dieſer Hauptſtadt am 2. November.

Abſchluß der Friedensverträge des Kaiſers und des deutſchen Reiches mit Schweden und Frankreich, zu Münſter und Osnabrück am 24. October 1648. Inhalt derſelben, und Anſtalten zu deren Vollziehung. — Vergleich zwiſchen Brandenburg und Pfalz-Neuburg in der jülichiſchen Erbſache, zu Cleve am 11. October 1651. —

Der Erzherzog Ferdinand wird 1646 zum Könige in Böhmen, 1647 in Ungern erwählet. — Georg Rakoczys Tod am 23. October 1648, und Rückfall der fünf, von ihm auf Lebenszeit beſeſſenen ungriſchen Comitate an die Krone. Verlängerung des Stillſtandes mit den Türken auf zwey und zwanzig und ein halbes Jahr, zu Conſtantinopel am 1. Julius 1649. — König Ferdinand wird am 31. May 1653 zum römiſchen Könige erhoben. Reichstag zu Regensburg. — Tod des römiſchen Königs Ferdinands IV. am 9. Julius 1654. Deſſen Bruder, Erzherzog Leopold, wird zum Könige von Ungern und Böhmen erwählet. —

Carl X. Guſtav, König von Schweden, bekriegt 1655 Pohlen. Deſſen Bündniß mit Georg II. Rakoßy, Fürſten von Siebenbürgen. Der Kaiſer ſchließt am 30. März 1657 einen Bund mit dem Könige von Pohlen. — Ferdinand III. ſtirbt am 2. April 1657. —

Der Regierungsantritt Ferdinands III. erfüllte Deutſchland und ganz Europa mit freudigen Hoffnungen. Milde, Duldung und Gerechtigkeit lagen in ſeinem Gemüthe. Die Leiden des Krieges für die Völker hatte er durch eigene Anſicht und Erfahrung kennen gelernet. Es war daher zu erwarten, daß Ferdinand vor Allem darnach ſtreben werde, ſeinen Ländern und dem deutſchen Reiche den Frieden wieder zu geben. Doch des Kaiſers beſtem Willen ſtemmten ſich jene ungeheuren Schwierigkeiten entgegen, die durch hundertjährigen Religionshaß und einen beynahe zwanzigjährigen Kampf ſich aufgethürmet hatten. —

Wir haben erwähnet, daß der ſchwediſche Feldherr Banner ſich im Julius 1637 aus Sachſen, vor der Uebermacht der Kaiſerlichen, über die Oder nach Pommern zurückzog. Nicht die Vermeidung eines Kampfes unter nachtheiligen Umſtänden allein, war die Urſache dieſer Bewegung. Die politiſchen Abſichten Schwedens auf den Beſitz des, durch den Tod ſeines letzten Herzogs, Bogislavs XIV., am 10. März 1637 erledigten Pommerns wurden hierbey beſonders berückſichtiget. Kur-Brandenburg hatte, vermöge alter Verträge, ſchon früher die eventuelle Huldigung eingenommen. Aber die ſchwediſche Regierung beſtand darauf, daß ſie durch das 1630 mit Herzog Bogislav geſchloſſene Bündniß berechtiget ſey, Pommern ſo lange beſetzt zu halten, bis das noch angefochtene brandenburgiſche Erbrecht definitiv entſchieden, und Schweden für ſeine, zur Unterſtützung der Proteſtanten aufgewendeten Koſten entſchädiget ſeyn würde. — Brandenburg gedachte bereits, ſich mit Gewalt in Beſitz des Erbes

zu ſetzen. Aber bey den entſchiedenen Anſtalten der Schweden zum Widerſtande, mußte der Kurfürſt ſeine Rechte ruhen, und das Land in den Händen der Schweden laſſen, die daſſelbe beherrſchten, und deſſen Einkünfte bezogen.

Ende Septembers fiel Banner durch die Neumark nach Schleſien ein, worauf ſich der Graf Gallas mit den Kaiſerlichen aus Pommern in die Mark zurückzog. In der zweyten Hälfte des Octobers drang Gallas jedoch wieder nach Pommern vor, nahm Uſedom, Wolgaſt und Demmin, ließ hinreichende Beſatzungen in den feſten Plätzen, und bezog dann die Winter-Quartiere in Mecklenburg und Nieder-Sachſen; Banner wendete ſich nach Hinter-Pommern zurück. — Im übrigen Deutſchlande verließ das Glück ebenfalls die Waffen der Schweden. Die Plätze an der Havel, dann Dömitz, Lüneburg, und Halle mit der Moritzburg, fielen. Der Herzog Georg von Lüneburg erklärte ſich gegen ſie, und der Herzog von Mecklenburg ſchien, dieſem Beyſpiele folgen zu wollen. Ein geringer Erſatz für ſolche Verluſte war, daß die verwitwete Landgräfinn Amalie von Heſſen-Caſſel, als Vormünderinn ihres Sohnes Wilhelms und Landes-Regentinn, das Bündniß mit Schweden beſtätigte. — Der Herzog Bernhard von Weimar operirte damahls mit einem eigenen deutſchen Corps, das nicht von der Leitung der franzöſiſchen Befehlshaber abhing, an beyden Ufern des Rheines. Er eroberte einen Theil der Grafſchaft Burgund, und ſchlug den Herzog Carl von Lothringen am 24. Junius 1637 bey Beſançon. Doch auf dem rechten Ufer des Fluſſes nahm der ligiſtiſche General Johann von Werth Ehrenbreitſtein, und alle Uferſchanzen wieder. —

In den Niederlanden eroberte ein franzöſiſches Corps unter dem Cardinale La Valette, Bouchain, Cambray, Landrecies, Maubeuge, und mehrere andere Orte, — das zweyte Corps unter dem Marſchalle Chatillon, Yvoix und Damvilliers. Der Cardinal-Infant belagerte Maubeuge vergebens; nahm jedoch den Franzoſen Yvoix, und einige andere

Plätze wieder ab. — In Holland verloren die Spanier Breda, eroberten dagegen Rüremond und Venlo. — Da der Kaiſer den Graubündtnern die Souveränität über das Valtelin beſtätiget hatte, ſo mußte ſich, auf ihr eigenes Begehren, der Herzog von Rohann aus dieſem Lande zurückziehen. Der Herzog von Parma hob ſein Bündniß mit Frankreich auf, und der König von Spanien geſtattete ihm die Neutralität. Die Frankreich ganz ergebenen Herzoge von Savoyen und Mantua ſtarben. Statt der minderjährigen Erben, führten die Mütter als Vormünderinnen die Regierung, und der franzöſiſche Einfluß auf beyde Länder wurde durch dieſe Veränderung nicht vermindert. — Ein Einfall der Spanier ins Languedoc wurde durch deren Niederlage bey Leucate zurückgewieſen. In der Franche Comté eroberten die Franzoſen unter dem Duc de Longueville mehrere Orte. —

Der General Banner erhielt 1638 im Junius aus Schweden 14,000 Mann zur Verſtärkung, welche viele Kriegsbedürfniſſe mit ſich brachten. Er drängte nun die durch Mangel und Krankheiten geſchwächten kaiſerlichen Truppen aus Pommern, nahm am 15. Julius den Brandenburgern Garz an der Oder mit Sturm, erfocht auch im Mecklenburgiſchen noch Vortheile über Gallas, und ſo führte dieſer ſeine Truppen über die Elbe zurück, und zog ſich im November nach Schleſien und Böhmen. — Die kurpfälziſchen Prinzen, Carl Ludwig und Ruprecht, hatten mit engliſchen Subſidien ein Corps angeworben, das ſie mit dem ſchwediſchen Corps unter General King, in Weſtphalen vereinigten, und die Belagerung von Lemgo begannen. Sie wurden am 17. October bey Vlotho an der Weſer, von dem kaiſerlichen Generalen Graf Hatzfeld geſchlagen, und Ruprecht gefangen. Carl Ludwig und King entflohen nach Minden, und ſpäter im Winter nach England. —

Bernhard von Weimar brach ſchon im Januar 1638 aus den im Bisthume Baſel genommenen Winter-Quartieren

auf, eroberte Waldshuth, Seckingen und Lanfenburg, und belagerte Rheinfelden. Die kaiſerlichen Generale Savelli und Johann von Werth nöthigten ihn zwar, durch das am 18. Februar bey dem Fort Bucken (Beucken) Statt gehabte Gefecht, zur Aufhebung dieſer Belagerung. Aber ſie wurden am 21. Februar bey Rheinfelden in ihrem Lager von Bernhard überfallen, geſchlagen, und mit den Generalen Enkefort und Sperreuter, und mehr als 2000 Mann gefangen. Der aus dem Valtelin zurückgekommene Herzog von Rohann wohnte dieſen Gefechten bey, und ſtarb an den empfangenen Wunden. — In Folge dieſes Sieges fielen Rheinfelden, Rhöteln und Freyburg. Dann belagerte Bernhard, der durch franzöſiſche Truppen unter Turenne und Guebriant verſtärkt worden, Breiſach, ſchlug am 10. Auguſt den zur Verproviantirung dieſer Feſtung vorgerückten kaiſerlichen General Götz bey Wittenweier, — den Herzog von Lothringen am 4. October auf dem Ochſenfelde bey Thann, — den General Götz nochmahls am 14. October vor Breiſach zurück, und dieſe wichtige Feſtung ergab ſich, durch Hunger gezwungen, am 17. December mit Capitulation. —

Der Cardinal-Infant vereitelte 1638 den Verſuch des Prinzen von Oranien auf Antwerpen, und ſchlug ihn auch bey ſeinem Angriffe auf die Feſtung Geldern. Der Marſchall Chatillon belagerte Saint-Omer, wurde aber von dem Prinzen Thomas von Savoyen und dem Generale Piccolomini in ſeinem Lager beſtürmt, und in die Flucht geſchlagen. — Prinz Condé und der Duc La Valette, die Fuentarabbia belagerten, wurden von den Spaniern zum Abzuge genöthiget. — In Italien eroberten die Spanier Brema an der Seſſia, nachdem der Marſchall Crequy bey dem Verſuche des Entſatzes Schlacht und Leben verloren, — dann Vercelli. — Die Tractate zwiſchen Frankreich und Schweden waren durch einen neuen Vertrag vom 6. März 1638 zu Hamburg, auf drey Jahre verlängert worden. —

Banner zog dem kaiſerlichen Feldherrn Gallas nach, bey Lüneburg über die Elbe, durch die Gebiethe von Magdeburg, Halberſtadt und Anhalt, — belagerte im März 1639 Freyberg vergebens, ſchlug Kaiſerliche und Sachſen in verſchiedenen Gefechten, und erſtürmte Pirna. Seine Vorhuth hatten die Generale Stallhantſch und Wrangel bereits nach Böhmen eingeführt. Noch Ende Aprills wendete ſich auch Banner mit der Hauptmacht nach dieſem Lande. Daſſelbe wurde grauſam verwüſtet; viele Städte und bey tauſend kleinere Ortſchaften wurden niedergebrannt. Banner ſiegte über die Generale Hofkirch und Montecuculi, welche die Elbe vertheidigen ſollten, und erſchien am 20. May vor Prag. Gallas nahm aber die Schlacht nicht an, und Banner wagte, aus Mangel an ſchwerem Geſchütze, keinen regelmäßigen Angriff auf dieſe Stadt, ſondern zog ſich nach Brandeis zurück. — Ein nach Schleſien, unter Münchhauſen, geſendetes ſchwediſches Corps erfocht Vortheile. Andere Abtheilungen drangen über die mähriſche Gränze, bey Iglau, vor. Im October bedrohte Banner Prag zum zweyten Mahle, durch ſein Erſcheinen auf dem weißen Berge, doch eben ſo vergeblich; denn nach acht Tagen kehrte er auf Melnik zurück. Auch Pilſen und Budweis wurden ohne Erfolg angegriffen. Dann verlegte Banner ſeine Truppen in die Quartiere, in dem weſtlichen Theile Böhmens. Die kaiſerlichen Generale Hatzfeld, welcher mit ſeinem Corps aus Weſtphalen, und Piccolomini, der aus den Niederlanden eingetroffen, vertheilten ihre Truppen in den Pilſener, Budweiſer und Prachiner Kreis. Die Schweden hatten indeſſen in den Gefechten bey Laun, Brandeis, u. ſ. w. empfindliche Nachtheile erlitten. —

Bernhard hatte ſich nach dem Falle Breiſachs gegen die Franche Comté und Burgund gewendet. Im Winter 1638 — 1639 eroberte er Landskron, Pontarlier und Chateau de Joux, kehrte dann ins Elſaß zurück, ſchlug die Lothringer, und entriß den Kaiſerlichen Thann, ihren letzten

festen Platz im Elsaß. — Richelieu hatte den Herzog ersucht, Breisach den Franzosen zur Besetzung zu übergeben. Aber Bernhard wollte diesen Schlüssel Deutschlands nicht fremder Willkühr anvertrauen. Es schien sogar, daß er Elsaß, Breisgau, Ortenau, den Schwarzwald, und was er sonst noch in den Rheingegenden erobert, für sich behalten wolle, und diese Länder zum Kern eines neuen, selbstständigen Staates bestimmt hatte, den er nach Möglichkeit auszubreiten gedachte. Daher entzog ihm der französische Hof die bisher genossenen Subsidien. — Bernhard wollte im Sommer 1639 Bayern in seinen eigenen Gränzen angreifen, um den Kurfürst zu hindern, etwas gegen den, bekanntlich damahls eben in Böhmen operirenden General Banner zu unternehmen. Aber er erkrankte plötzlich zu Neuenburg am Rheine, und starb am 18. Julius 1639.

Bernhards ältester Bruder, der Herzog Wilhelm, war durch den Prager Frieden, dem er beygetreten, verhindert, sich nun das nachgelassene Heer und dessen Eroberungen anzueignen. Der pfälzische Prinz, Carl Ludwig, der aus England herbey eilte, um Beydes zu übernehmen, wurde auf der Reise durch Frankreich, zu Moulins, verhaftet, und bis zum März 1640 in Vincennes gefangen gehalten. Diese List hatte das französische Cabinett angewendet, um den Prinzen von jener Gegend entfernt zu halten, wo die Anführer der Weimarschen Truppen, durch den Duc de Longueville mit Geschenken und Versprechungen gewonnen, am 9. October 1639 ihre Truppen, die Festung Breisach, und alle übrigen Eroberungen an Frankreich übergaben. —

In den Niederlanden hatte Frankreich im Feldzuge 1639 drey Corps verwendet. Melleraye belagerte mit dem Ersten Hesdin im Artois, und der König selbst wohnte diesem Angriffe bey. Mit dem zweyten Corps griff Marschall Feuquieres Thionville an. Er wurde von Piccolomini geschlagen und gefangen. Um den König von Hesdin zu entfernen, begann

Piccolomini die Belagerung von Mouzon an der Maas. Doch dieſer Platz wurde vom Marſchall Chatillon mit dem dritten Corps entſetzt, und Hesdin ergab ſich dem Könige, ſo wie bald darauf Yvoix. Die große ſpaniſche Flotte wurde durch den holländiſchen Admiral Tromp geſchlagen. — In Italien forderten die Prinzen von Savoyen, Oheime des minderjährigen Herzogs, für ſich die Regentſchaft. Mit Hülfe der Spanier und des Herzogs von Parma bemächtigten ſie ſich faſt ganz Piemonts. Der Graf d'Harcourt übernahm nun den Befehl über die franzöſiſchen Truppen in Italien. Er verproviantirte Caſale, eroberte Quiers, und wies die Angriffe der überlegenen Macht der Prinzen glücklich zurück. —

General Gallas war in dem letzten böhmiſchen Feldzuge ſo aller Thatkraft entblößt erſchienen, daß der Kaiſer den Oberbefehl ſeinem Bruder, dem Hoch- und Deutſchmeiſter Erzherzog Leopold Wilhelm, übertrug. Mit dem in Böhmen geſammelten Heere von 30,000 Mann begann Leopold Wilhelm im Februar 1640, von Tabor aus, die Operationen. Colin wurde erſtürmt, die Elbe überſchritten, Chlumetz und Königgrätz genommen. Banner und Königsmark hatten ſich bey Bunzlau aufgeſtellt. Der Erzherzog both ihnen die Schlacht. Sie zogen ſich aber über Leitmeritz in die Gebirge, und gegen Ende März nach Meiſſen. Die noch von Schweden beſetzten feſten Puncte Tetſchen, Töplitz und Hauenſtein ergaben ſich bald darauf. — Der General Götz führte nun einen Theil des kaiſerlichen Heeres nach der Lauſitz und Schleſien, um auch dieſe Länder von Feinden zu reinigen. Am 4. April wurden die ſchwediſchen Generale Wittenberg und Pfuhl bey Plauen geſchlagen. — In Folge dieſes Gefechtes, ſetzte Banner ſeinen Rückzug weiter nach Thüringen fort. Bey Erfurt vereinigten ſich die franzöſiſch-weimarſchen Truppen unter Longueville und Guebriant mit den Schweden, und Banner erhielt von der Landgräfinn von Heſſen, und von dem unlängſt wieder vom Kaiſer abgefallenen Herzoge von

Lüneburg, Unterſtützung. Sein Heer wuchs auf 40,000 Mann. Piccolomini beobachtete mit einem bey Saalfeld aufgeſtellten Corps Banners Bewegungen. Im May brach dieſer gegen Saalfeld auf. Mehrere theilweiſe Gefechte hatten Statt. Aber Banner unternahm keinen Haupt-Angriff gegen Piccolominis treffliche Stellung. Mangel an Lebensmitteln und Futter zwang Bannern am 10. Junius zum Abmarſche. Er nahm den Weg durch den Thüringer Wald nach Franken, und ſeine Abſicht war, die Bayern, welche ſich von den Kaiſerlichen getrennt hatten, und ebenfalls nach Franken zogen, abzuſchneiden, und durch ſeine Uebermacht aufzureiben. Aber Piccolomini und der Anführer der Bayern, Mercy, durchſahen ſeinen Plan, und wußten denſelben durch raſche und kluge Bewegungen zu vereiteln. Sie vereinigten ſich noch einen halben Tag vor Banners Eintreffen, bey Neuſtadt an der Saale, in einer ſo ſtarken Stellung, daß Banner ſie gar nicht anzugreifen wagte. Er zog ſich daher nach Heſſen zurück, und verſchanzte ſich in dem Lager zwiſchen Wildungen und Ziegenhayn. — Piccolomini, der ihm wieder gefolgt war, zwey Meilen davon, im Lager bey Fritzlar. Die beyden Heere blieben ſo bis im Spätherbſt unthätig einander gegenüber ſtehen, und litten beyde gleichen Mangel an Lebensmitteln. Jetzt endlich gelangen Bannern, dem in dieſem Feldzuge Alles fehlgeſchlagen, doch die letzten Bewegungen. Piccolomini wollte ſeine ausgehungerten Truppen in die Winterquartiere nach Braunſchweig führen. Aber Banner eilte ihm zuvor nach Höxter, und verhinderte durch ſeine Anſtalten deſſen Uebergang der Weſer. Piccolomini mußte nun die Truppen in dem ausgeſogenen Franken, Hatzfeld in den Gebiethen von Jülich, Cöln, u. ſ. w. verlegen. —

In den Niederlanden belagerten die Franzoſen mit ihrer Hauptmacht Arras, ſchlugen die wiederhohlten Verſuche der Spanier, dieſen Platz zu entſetzen, oder Truppen hinein zu werfen, zurück, und zwangen denſelben endlich zur

Ergebung. — In Rouſſillon eroberte Prinz Condé Salces, deſſen ſich die Spanier bald darauf wieder bemächtigten. — In Italien griff der ſpaniſche Gouverneur von Mailand, Marquis Leganez, Caſale an. Der franzöſiſche Feldherr, Graf d'Harcourt, entſetzte den Platz durch einen Sieg, eroberte Turin, und führte die Herzoginn von Savoyen wieder in ihre Staaten ein. —

Die Leiden Deutſchlands waren mit jedem Jahre vermehret worden, indeß ſich fremde räuberiſche Schaaren, die ſich Verbündete nannten, auf Koſten dieſes Landes bereicherten. Alle Fürſten, Stände und Volks-Claſſen ſeufzten nach Frieden. Die Kurfürſten hielten daher im Januar 1640 eine Verſammlung zu Nürnberg. Der Kaiſer ließ durch ſeine Geſandten die Fürſten auf das wahre und einzige Mittel aufmerkſam machen, um die Noth des Reiches zu enden: auf die Vereinigung aller Deutſchen mit ihrem Oberhaupte gegen die offenen Reichsfeinde, die eingedrungenen eigennützigen Helfer, und die denſelben anhängenden abtrünnigen Stände. Der König Chriſtian IV. von Dänemark trug ſeine Vermittelung an. — Noch im September wurde vom Kaiſer in Perſon, ein allgemeiner Reichstag in Regensburg eröffnet. Die Hauptgegenſtände der Berathung waren: Herſtellung des Friedens; bis dahin kräftige Fortſetzung des Krieges; — endlich Wiederaufrichtung und Verbeſſerung des Kammergerichtes. — Der Kaiſer gewährte allen abgefallenen und mit den Reichsfeinden verbündeten Fürſten Geleitsbriefe für ſich ſelbſt, oder für ihre Bevollmächtigten, um an den vorläufigen Verhandlungen wegen der Herſtellung der Ruhe, Antheil nehmen zu können. Der Congreß ſollte zu Lübeck oder Hamburg eröffnet werden. Der König von Spanien wurde erſucht, den holländiſchen Geſandten eben ein ſolches freyes Geleite zu gewähren, und die Königinn von Schweden wurde von Chriſtian IV. eingeladen, ihre Bevollmächtigten an den Congreß abgehen zu laſſen. —

Ueber manche andere Puncte waren die Geſinnungen der

deutschen Stände sehr getheilt. Die Protestanten verlangten vom Kaiser eine allgemeine und unbeschränkte Amnestie, indeß Ferdinand und die katholischen Stände dieselbe nur innerhalb der durch den Prager Frieden bestimmten Gränzen gewähren wollten. — Auch über die den kaiserlichen Truppen für den Winter 1640—1641 anzuweisenden Quartiere war man nicht ganz einig; denn die hierzu gewählten Länder Westphalen und Franken suchten sich durch dringende Vorstellungen von dieser Last zu befreyen. — Am wenigsten geschah für die Vermehrung des Reichsheeres. Man gab die Anzahl der wirklich vorhandenen Truppen auf 40,000 Mann, halb Reiter, halb Fußvolk, an. Diese sollten, nach des Kaisers Verlangen, verdoppelt, und zwar auf 55,000 Fußgänger, 25,000 Reiter vermehret werden. Die Kosten für deren Unterhalt wurden auf das genaueste berechnet, und diese Summen sollte der Reichstag herbeyschaffen. Nun wollten sich die meisten Stände, durch das Vorgeben ihres gänzlichen Unvermögens, von ihren schuldigen Beyträgen losmachen, und die Berathungen brachten, nachdem sie beynahe ein Jahr gedauert, als endliches Resultat eine nicht nur bey weitem zu späte, sondern auch so geringe Bewilligung mit sich, daß die Aufstellung einer Ehrfurcht gebiethenden Reichsmacht gänzlich vereitelt wurde.

Banner hatte damahls eine entscheidende Unternehmung ausgesonnen. Er brach im December 1640 aus den Erholungs-Quartieren in den Gebiethen von Braunschweig und Lüneburg, nach Thüringen auf, zog über Neustadt an der Orla, wo der Marschall Guebriant mit dem ehemahls Weimarschen Corps zu ihm stieß, über Hof durch die Ober-Pfalz, und stand am 17. Januar 1641 vor Regensburg. Der Reichstag wurde durch die plötzlich hereingebrochene Gefahr überrascht; Alles wollte sich schnell mit der Flucht retten; nur der Kaiser verlor die Fassung nicht. Er ließ die Thore schließen, die Brücken abbrennen, die Vertheidigung vorbereiten. Eilbothen brachten den in Schwaben und Franken

cantonnirenden Truppen die Befehle, ſchleunigſt bey Ingolſtadt zuſammen zu rücken. — Banners Plan war, das mit Lebensmitteln nicht verſehene Regensburg auf beyden Seiten der Donau zu berennen, und der Stadt die Zufuhren abzuſchneiden. Er hoffte, dieſelbe eher zu bezwingen, als ſich eine zum Entſatze hinreichende kaiſerliche Macht geſammelt haben würde. Die Ausführung hing von der Möglichkeit ab, über die Eisdecke des Fluſſes zu gehen, und die Einſchließung auf dem rechten Ufer zu vollenden. Wirklich war auch ſchon eine Abtheilung von mehreren hundert Reitern über das Eis gegangen. Indeſſen trat am nähmlichen Tage, an dem Banner vor der Stadt erſchien, das Thauwetter ein. Der weitere Uebergang wurde dadurch unausführbar; die kaiſerlichen Truppen ſammelten ſich bey Kehlheim, und nahten Regensburg. Die Schweden thaten daher nur einige hundert Kanonenſchüſſe gegen die Stadt, und zogen am 18. Januar ab.

Banner wollte ſich nach Böhmen wenden; aber Guebriant trennte ſich von ihm, und ging über Nürnberg gegen den Mayn. Am 21. Januar beſetzte Banner die Stadt Cham, und bezog dort und in der Umgegend die Quartiere. Seine Patrouillen ſtreiften bis Deckendorf und Paſſau. — Im März zog Piccolomini in eilenden Märſchen gegen Banners Quartiere. Dieſer entkam über Eger, und Annaberg, nach Zwickau in Sachſen. Der Oberſt Schlange blieb mit 4000 Mann bey Neuburg vor dem Walde, an der Schwarzach ſtehen, und deckte Banners Marſch, indem er vier Täge die Kaiſerlichen aufhielt, und dann erſt ſich ergab. Nun eilte auch Guebriant wieder nach Zwickau. Beyde Corps ſtellten ſich dann hinter der Saale, bey Merſeburg und Weiſſenfels, und ſchon am 14. Aprill mußten ſie die Brücke bey letzterem Orte gegen die Angriffe der Kaiſerlichen vertheidigen. Das kaiſerliche Heer zog ſich längs der Saale, Halle vorbey, nach Bernburg, und ging dort über den Strom. Da brach auch Banner am 8. May auf, nach Halberſtadt, wo er am 10. May ſtarb.

Auch Georg, Herzog von Lüneburg, war am 2. Aprill 1641 gestorben.

Die Generale Pfuhl, Wrangel und Wittenberg übernahmen das Interims-Commando des schwedischen Heeres, welches noch 18,000 Mann zählte. — Die Herzoge von Braunschweig belagerten Wolfenbüttel. Aber der Erzherzog Leopold und Piccolomini nahten über Quedlinburg zum Entsatze. Daher rückten auch die Schweden, und Guebriant mit seinem Corps, von Halberstadt nach Wolfenbüttel. Am 19. Junius stießen die Heere auf einander. Die Kaiserlichen wurden zurückgedrängt. — Während nun die Belagerung von Wolfenbüttel fortgesetzt wurde, knüpfte der Herzog August von Braunschweig Unterhandlungen mit dem Erzherzoge an, und die Hessen erklärten, daß sie nach Hause ziehen würden. Die Kaiserlichen rückten Ende August neuerdings zum Entsatze vor. Am 2. September zogen sich dann auch die Schweden ins Hildesheimische zurück. Somit war Wolfenbüttel befreyet, und die Kaiserlichen besetzten mehrere Städte jener Gegend. — Zu Ende dieses Jahres wurde der schwedische General Stallhantsch aus Schlesien verdrängt, und zog sich in die Neumark. —

In den Niederlanden besiegten die Herzoge von Soissons uhd Bouillon, vereiniget mit dem kaiserlichen Generale Lamboy, den Marschall Chatillon bey Sedan. Aber Soissons fiel in der Schlacht, und der Duc de Bouillon sah sich gezwungen, sich Frankreich zu unterwerfen. Eben so schloß der Herzog von Lothringen mit Frankreich einen harten Vertrag, durch welchen er den größten Theil seiner verlorenen Länder, als französische Kron-Lehen, von Ludwigs Gnade empfangen mußte. — Die Empörung der Catalonier war ein harter Schlag für die spanische Monarchie, und diese Provinz unterwarf sich am 23. Januar 1641 der französischen Herrschaft. Auch ging damahls Portugall für Spanien, dem es seit sechzig Jahren einverleibt gewesen, verloren. Das

Haus Braganza bemächtigte ſich der Regierung wieder, und Johann IV. ſchloß am 1. Junius 1641 ein Bündniß mit Frankreich und Schweden. — Der Marſchall Mellerave hatte die Stadt Aire in Flandern erobert, die aber gleich wieder von den Spaniern genommen wurde. — In Italien vollendete Harcourt die Bezwingung Piemonts, durch die Eroberung von Cuneo. — Am 30. Junius 1641 zu Hamburg, war ein neuer Tractat zwiſchen Frankreich und Schweden abgeſchloſſen worden. —

Der Tod des Kurfürſten Friedrich von Brandenburg, 1640 am 20. November, war für den Kaiſer ein ſehr unangenehmes Ereigniß. Der Kurfürſt hatte Ferdinand III., ſeit ſeinem Beytritte zum Prager Frieden, auf das kräftigſte unterſtützet. Friedrich Wilhelm, ſein Nachfolger, wollte ſich von den Verpflichtungen, die ſein Vater mit dem Kaiſer eingegangen, möglichſt losmachen, und eine Art von Selbſtſtändigkeit behaupten, die mit ſeinen Pflichten als Reichs-Vaſall und Kurfürſt, nicht zu vereinbaren war. Obwohl der Zankapfel Pommern es ihm nicht erlaubte, ein aufrichtiger Freund der Schweden zu ſeyn, die ſich dieſe Landſchaft aneignen wollten, ſo trat er doch mit denſelben in ſolche Verhältniſſe, daß ihm für den Fall, wenn Pommern für Brandenburg verloren bleiben ſollte, eine hinreichende Entſchädigung zugeſichert wurde. —

Der Reichstag zu Regensburg führte endlich doch einige erwünſchte, und, wie man hoffen durfte, den Frieden befördernde Folgen mit ſich. Am 20. Auguſt 1641 bewilligte der Kaiſer eine Amneſtie, auch für alle jene Stände, welche dem Prager Frieden nicht beygetreten waren. Denſelben wurde eine völlige Reſtitution, in Anſehung ihrer weltlichen Güter vom Jahre 1630, — in Betreff der geiſtlichen aber vom 12. November 1627 an zu rechnen, verſprochen. Dieſe ſollte jedoch erſt dann in Ausführung kommen, wenn alle Stände mit dem Kaiſer ſich wirklich vereiniget haben würden. Nur.

die Schuldigen unter den Ständen und Unterthanen der östreichischen Erbländer blieben von dieser Amnestie ausgeschlossen, und die pfälzische Sache einer abgesonderten Verhandlung vorbehalten. — Der Reichstags-Abschied vom 10. October bestätigte diese Amnestie, und bestimmte die Städte Münster und Osnabrück zu den eigentlichen Friedensunterhandlungen. Die inneren Beschwerden der Reichsstände unter sich, und die zu verbessernde Einrichtung des Reichs-Justizwesens, sollten auf einem Deputations-Tage in Erwägung gezogen, und die Entscheidung der, gegen die Evangelischen wegen geistlichen Gütern, — oder gegen was immer für Reichsstände wegen Ersatz der Kriegsschäden, anhängigen Prozesse, bis dahin verschoben werden. — Der Reichstag bewilligte dem Kaiser, zur Fortsetzung des Krieges, hundert zwanzig Römer-Monathe; doch wenig nur wurde wirklich bezahlt. —

Frankreich und Schweden hatten die Eröffnung einer Conferenz in Hamburg, um die vorläufigen Friedensbedingungen abzuschließen, angenommen. Am 25. December 1641 wurden dort von dem kaiserlichen Gesandten Conrad von Lützow, dem französischen Claude d'Avaux, und dem schwedischen Salvius, die Präliminarien unterzeichnet, und der Anfang des Congresses in Münster und Osnabrück auf den 25. März 1642 festgesetzt. Beyde Städte sollten für die Zeit der Unterhandlungen neutral, und ihrer Pflichten gegen Kaiser und Reich, oder gegen sonst wen immer, entbunden seyn. — Der Kaiser verweigerte geraume Zeit seine Ratification, nachdem er den Gesandten Lützow, welcher seine Vollmachten überschritten, durch den Grafen Weikhard von Auersberg hatte ablösen lassen. Dann wurden Versuche gemacht, Schweden zu abgesonderten Unterhandlungen zu bewegen; weil man überzeugt war, das französische Cabinett wünsche den Frieden nicht, und werde daher jede Annäherung erschweren. Da aber diese wohlgemeinten Bemühungen nicht den erwünschten Erfolg hatten, und Schweden mit Frankreich

gemeine Sache machte, auch Ludwig XIII. schon am 26. Februar 1642 zu Valence, seine Beytritts-Urkunde erlassen, so stellte auch der Kaiser, zu Wien am 22. Julius, die Ratification aus.

Während dieser Unterhandlungen waren die Feindseligkeiten mit großer Thätigkeit fortgesetzt worden. Den Oberbefehl über das schwedische Heer, welches sich von Sarstädt nach Winsen an der Aller gezogen hatte, übernahm im Spätherbste 1641 Leonhard Torstensohn. Er erhielt aus Schweden eine Verstärkung von 8000 Mann. Nun trennte sich Guebriant von den Schweden. Er zog mit seinem französisch-weimarschen Corps über Wesel in das Gebieth von Cöln, wo Eberstein mit den Hessen sich an ihn schloß. Dann schlugen diese Feldherren, am 17. Januar 1642, das Corps unter Lamboy auf der Kempener Haide. Guebriant besetzte den größten Theil des Erzstiftes Cöln und des Herzogthums Jülich. —

Torstensohn zog durch die Altmark und die Lausitz, im April 1642, nach Schlesien, erstürmte Groß-Glogau, belagerte Schweidnitz, und schlug am 31. May den kaiserlichen Feldherrn, Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg, welcher die Besatzung verstärken wollte. Der Herzog starb am zehnten Tage, an den Folgen seiner erhaltenen Wunden. Schweidnitz, Neisse, Troppau fielen. Nun drang Torstensohn in Mähren ein, und eroberte Olmütz am 15. Junius, kehrte jedoch bald wieder nach Schlesien zurück, wo er Oppeln erstürmte, Brieg belagerte. Als der Erzherzog Leopold und Piccolomini zum Entsatze nahten, entfernte sich Torstensohn aus Schlesien, und marschirte längs der Oder bis Guben, wo er sich im August mit den vom General Wrangel aus Schweden gebrachten Truppen vereinigte. Am 2. September entsetzte Torstensohn das von den Kaiserlichen belagerte Groß-Glogau, und faßte nun den Plan, durch die Lausitz nach Böhmen einzufallen. Dieß gelang jedoch nicht. Torstensohn nahm zwar Zittau. Aber die Kaiserlichen

vermieden eine Schlacht, und wußten Torſtenſohn ſo hinzuhalten, daß ihn endlich der Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge gegen die Elbe zwang. Er ging bey Torgau über dieſen Fluß, und begann am 17. October Leipzig zu belagern. Der Erzherzog Leopold und Piccolomini rückten über Dresden und Meiſſen zum Entſatze, und Torſtenſohn zog ſich in die Fläche bey Breitenfeld zurück. Hier beſiegte er am 2. November das kaiſerliche Heer, begann dann Leipzigs Belagerung zum zweyten Mahle, und dieſe Stadt ergab ſich am 28. November. — In den letzten Tagen des Jahres unternahm Torſtenſohn, des ſtrengen Winters ungeachtet, noch die Belagerung Freybergs. Proviantmangel, und die Ankunft Piccolominis bey Dippoldiswalde, bewogen ihn, im Februar 1643 ſich über Strehle und Elſterwerda, gegen die Oder zurückzuziehen.

In den Niederlanden waren 1642 die Marſchälle Harcourt und Grammont am 26. May bey Honnecourt durch den ſpaniſchen Feldherrn Don Francesco de Mello geſchlagen worden, ohne daß dieſer aus ſeinem Siege bedeutende Vortheile gezogen hätte. — Ludwig XIII. wohnte im May ſelbſt der Eröffnung der Belagerung von Perpignan bey, und dieſe Feſtung ergab ſich im September. Der Marſchall de la Mothe-Houdancourt, Befehlshaber in Catalonien, ſchlug die ſpaniſche Armee des Marquis Leganez bey Lerida am 7. October. — Die Prinzen von Savoyen ſöhnten ſich durch einen am 1. Junius geſchloſſenen Vergleich mit Frankreich aus, und Prinz Thomas ſtellte ſich, mit dem Duc de Longueville, an die Spitze jenes franzöſiſchen Heeres, welches das Herzogthum Mailand angriff, und Tortona eroberte. — Am 4. December ſtarb der Cardinal Richelieu. Der Cardinal Mazarin folgte ihm in der Würde eines erſten Miniſters. Bald darauf, am 14. May 1643, endete auch König Ludwig XIII. ſein Leben, und die Königinn Anna übernahm die Regentſchaft während der Minderjährigkeit ihres Sohnes, des Thronfolgers Ludwigs XIV. —

Im Februar 1643 drang Torſtenſohn von Frankfurt an der Oder in die Lauſitz, und, nachdem er Königsmark nach Franken detaſchirt hatte, — durch Schleſien im April nach Böhmen ein. Er rückte über Turnau gegen Leitmeritz, und ſetzte dann zwiſchen Brandeis und Melnik über die Elbe. Gallas hatte den Oberbefehl über das kaiſerliche Heer wieder übernommen, und ſtand bey Königgrätz. Er verweigerte die von Torſtenſohn, der Prag vorbey, und über Colin nach Chrudim vorgerücket war, ihm gebothene Schlacht. Torſtenſohn zog nun über Leutomiſchl nach Mähren. Er eroberte dort im Junius Kremſier und mehrere andere feſte Plätze, griff zwar Hradiſch und Brünn ohne Erfolg an, ſetzte jedoch aus ſeiner feſten Stellung bey Tobitſchau an der March, das ganze Land in Furcht. Seine Parteyen ſtreiften bis vor Wien.

Königsmark zog durch Franken und Thüringen nach Nieder-Sachſen, nahm Halberſtadt und Oſterwyk. Gallas ſchickte den General Cracow nach Pommern, und veranlaßte durch dieſe Diverſion Königsmark, im September ebenfalls dahin zu eilen. Nachdem Cracow ſeine eigentliche Beſtimmung erfüllet hatte, zog er ſich Anfangs November durch Pohlen nach Schleſien zurück.

Am oberen Rheine erhielt Guebriant im April aus Frankreich Verſtärkungen. Doch zwangen ihn die Bayern und Lothringer, ſich über den Fluß in das Elſaß zurückzuziehen. Im Herbſte ſtieß der Duc d'Enghien mit 8000 Mann zu Guebriant. Dieſer ging dann im October wieder über den Rhein, und eroberte am 9. November Rothweil, wo die bayeriſchen Haupt-Magazine angelegt waren. Guebriant ſtarb an den bey dieſer Belagerung empfangenen Wunden. — Das franzöſiſch-weimarſche Corps hatte durch Deſertion, Gefechte, ſtrenge Jahreszeit, und Proviantmangel ſehr großen Verluſt erlitten. Die Generale Roſa und Ranzau führten daſſelbe nach Duttlingen an der Donau. In dieſen Quartieren wurden ſie von den Generalen Mercy, Hatzfeld und Johann von Werth

am 24. November überraſcht, und von allen Seiten eingeſchloſſen. Am 25. November capitulirten in Duttlingen 7000, — am 26ſten in Rothweil 2000 Mann. Artillerie und Gepäcke fielen in die Hände der Sieger.

Der Duc d'Enghien hatte im Frühjahre 1643 die franzöſiſche Armee in Flandern angeführt. Der ſpaniſche Feldherr Francesco de Mello belagerte im May Rocroy, in Champagne an der Gränze von Hennegau gelegen. Am 19. May wurde er von Enghien geſchlagen, und dieſer eroberte am 10. Auguſt Thionville, am 2. September Sirk an der Moſel. — In Italien befehligten, unter dem Prinzen Thomas von Savoyen, Anfangs Turenne, ſpäter du Pleſſis-Praslin. Die Spanier eroberten Tortona, — die Franzoſen Aſti. — In Catalonien erfocht Marſchall de la Mothe-Houdancourt Vortheile über die Spanier, und der Duc de Fronſac ſchlug ihre Flotte unweit Carthagena. —

Indeſſen hatte auch der König von Spanien die Hamburger Präliminarien ratificirt. Am 2. April 1643 wurden die ſämmtlichen Ratifications-Urkunden der unterhandelnden Staaten in Hamburg ausgewechſelt, und die Eröffnung des Congreſſes zu Münſter und Osnabrück auf den 11. Julius beſtimmt, — aber, wie wir ſehen werden, erſt im Junius 1645 wirklich vollzogen.

Chriſtian IV. König von Dänemark hatte die Vermittelung des Friedens hauptſächlich aus dem Grunde übernommen, um die Mittel in Händen zu behalten, die Schweden an der Erwerbung deutſcher Länder zu hindern. Dieſe Abſicht ſprach ſich bereits auf dem Congreſſe zu Hamburg deutlich aus, und bewog die Schweden zum Bruche mit Dänemark. Das Manifeſt, welches erſt am 16. Januar 1644 erſchien, gab jedoch als den Grund zu dieſem Kriege, jene Bedrückungen an, welche ſich die Dänen bey Erhebung des Sundzolles gegen ſchwediſche Schiffe erlaubt haben ſollten. — Zu Ende Septembers 1643 war Torſtenſohn aus Mähren

aufgebrochen, und durch Schleſien nach Sachſen gezogen. Von hier wendete er ſich im December durch Brandenburg und Mecklenburg gegen die däniſchen Gränzen. Ohne daß eine Kriegserklärung vorausgegangen wäre, überſchwemmte er Holſtein und Jütland, und ein anderes Corps brach in Schonen ein. Die Schweden hatten binnen wenig Wochen alle däniſchen Beſitzungen auf dem feſten Lande bereits eingenommen. Wären die Belte dieſes Jahr zugefroren, ſo hätte Torſtenſohn ſicher auch die Inſeln angegriffen. Die däniſche Flotte ging bey der Inſel Femern zu Grunde. — Königsmark ſtand damahls gegen den Biſchof von Bremen, den däniſchen Prinzen Friedrich, und hielt dieſen ab, etwas für ſeinen Vater zu wagen.

Der Kaiſer faßte Anfangs 1644 den Plan, die in Jütland eingedrungenen Schweden abſchneiden zu laſſen. Die in Böhmen geſammelte Streitmacht wurde in mehrere Corps getheilt. General Götz zog mit dem einen gegen Rakotzy nach Ungern. Ein zweytes Corps ſollte Olmütz belagern, — ein drittes Schleſien decken. Gallas ſollte mit der Haupt-Armee nach Holſtein, in Torſtenſohns Rücken, dringen, — Hatzfeld den Königsmark angreifen. Dieſe Unternehmung wurde aber von Gallas mit vieler Lauigkeit ausgeführt. Erſt gegen Ende May begann er den gemächlichen Zug. Erſt gegen Ende Julius drang er in Holſtein ein, wo er Kiel nahm, ſich mit den Dänen vereinigte, und durch Beſetzung der Päſſe bey Schleßwig, Torſtenſohns Rückzugslinie abſchneiden wollte. Dieſer General zog aber im Auguſt über Rendsburg, an Gallas vorbey, ohne daß dieſer ihn anzugreifen wagte, — nach Ratzeburg. Gallas verließ die Dänen in ihrem Lande, und eilte mit den kaiſerlichen Truppen an die Elbe. Während des Ueberganges bey Lauenburg, am 20. Auguſt, wurde ſein Nachtrab von den Schweden ſehr bedrängt. Gallas nahm nun ſein Lager bey Bernburg, und verſchanzte ſich. Aber Torſtenſohn ging im September bey Boitzenburg über die Elbe, und ver-

einigte ſich bey Halberſtadt mit Königsmark. Er rückte nun in die Nähe der kaiſerlichen Stellung, und drohte, Gallas von Böhmen abzuſchneiden. — Endlich gegen die Mitte Novembers zog ſich Gallas nach Magdeburg. Hier wurde er von den Schweden umſchloſſen, und ſeine Reiterey, welche nach Schleſien durchbrechen wollte, bey Jüterbock geſchlagen und zerſtreuet. — Königsmark beobachtete Gallas in Magdeburg. Torſtenſohn bezog in Sachſen bereits die Winterquartiere. Die Noth in Gallas Lager nahm ſo ſehr überhand, daß er am 23. December auch mit dem Fußvolke aufbrach, und ſich über Wittenberg und Dresden nach Böhmen durchſchlug. — In Mähren war den Kaiſerlichen der Angriff auf Olmütz mißlungen. In Schleſien aber wurden Schweidnitz, Oppeln, Wohlau, u. a. O. m. den Schweden entriſſen.

Um den durch die Niederlage bey Duttlingen geſunkenen Ruf der franzöſiſchen Waffen wieder zu erheben, brachte Turenne im Frühjahre 1644 friſche Truppen an den Rhein, und übernahm den Befehl über das dort ſtehende Heer. Dieſes war jedoch noch immer ſo ſchwach, daß es die Bewegungen des bayriſchen Generals Mercy nicht hindern konnte. Dieſer nahm am 28. Julius Freyburg. Aber nachdem das franzöſiſche Heer durch den Herzog von Enghien verſtärkt, und auf 22,000 Mann angewachſen war, ergriff dieſer die Offenſive. Am 3ten Auguſt verdrängten die Franzoſen die Bayern aus ihrem verſchanzten Lager bey Freyburg. Am 5. Auguſt griffen ſie dieſelben in der zweyten Stellung, auf den hinter Freyburg liegenden Bergen an; ſie wurden aber, nach einem blutigen Gefechte, zurückgeſchlagen. — Die Bayern hatten in den beyden Treffen ſehr viele Leute verloren. In jenen Bergen drückte ſie der Mangel an Lebensmitteln mit jedem Tage empfindlicher. Das franzöſiſche Heer manöverirte gegen ihren Rücken. Daher zog ſich Mercy, einige Tage ſpäter, nach Rottenburg am Neckar. Freyburg blieb jedoch ſtark beſetzt. Die Franzoſen eroberten nun Mannheim, Speyer, Philippsburg, Worms,

Mainz, Landau, und mehrere andere Plätze. — Mercy erwartete in dem Lager bey Neckars-Ulm, das kaiserliche Corps unter General Hatzfeld. Dieser langte aber so spät mit seinen Truppen an, daß die Franzosen für diesen Feldzug in ihren Eroberungen nicht mehr aufgehalten werden konnten.

Das französische Heer in Flandern, unter dem Duc d'Orleans, eroberte Gravelines und mehrere andere Plätze, — der Prinz von Oranien mit den Holländern Sas van Gand. Piccolomini mußte sich, bey der Schwäche seines Corps, darauf beschränken, das weitere Vordringen des Feindes, in das Innere der Niederlande, aufzuhalten. — In Catalonien erlitten die Franzosen damahls Nachtheile. König Philipp IV. erschien selbst bey seinem Heere. Lerida wurde von den Spaniern erobert, der Marschall de La Mothe in der Nähe dieser Stadt geschlagen. — In Italien aber fiel während dieses Feldzuges kein Ereigniß von Bedeutung vor. —

Wir wenden unsern Blick jetzt wieder nach Ungern, und hohlen die Begebenheiten nach, welche seit 1637, — dem Jahre, in welchem Ferdinand III. die Regierung antrat, — in diesem Lande sich ereignet haben.

Der erste Reichstag, welchen Ferdinand III. zu Preßburg, in den letzten Monathen des Jahres 1637, halten ließ, gab dem protestantischen Theile der Stände die Gelegenheit, ihre Religionsbeschwerden vorzubringen, auf die freye Ausübung ihres Gottesdienstes zu dringen, die Zurückstellung der ihnen abgenommenen Kirchen zu fordern, u. dgl. m. — Durch ein am 2. Februar 1638 erlassenes Decret bestätigte der Kaiser jene, die Religionsfreyheit betreffenden Artikel des Wiener Vertrags vom Jahre 1608, und befahl, die Ansprüche der Protestanten auf verschiedene Kirchen, durch eine eigene Commission zu untersuchen. — Am 26. März wurde

dieſer Reichstag geſchloſſen. Unter den Artikeln desſelben kömmt auch die Erhaltung von einigen Reiter-Corps in Ober-Ungern vor, welche den häufigen Streifzügen der türkiſchen Beſatzung von Erlau Einhalt thun ſollten. Dieſe, ungeachtet des Friedens, von beyden Seiten fortgeſetzten Feindſeligkeiten nahmen mit jedem Jahre zu, und blutige Scharmützeln fielen vor. Selbſt der Ban von Croatien, Johann Draskovich, begünſtigte dieſe Neckereyen 1639, indem er einen türkiſchen Geldtransport durch die Beſatzung von Onod plündern ließ, worauf die Türken Onod und Gyarmathi abbrannten. — Der Kaiſer ſuchte in den Jahren 1640 und 1641 durch mehrere, nach Conſtantinopel geſchickte Bevollmächtigte den Frieden zu erhalten. Wirklich wurde am 19. März 1642, im Dorfe Szöny, die Verlängerung des Waffenſtillſtandes auf zwanzig Jahre unterzeichnet. —

Georg Rakotzy von Siebenbürgen war ſchon 1639, als Banner durch Böhmen bis nach Mähren eingedrungen, von den verbündeten Mächten aufgefordert worden, gegen den Kaiſer die Waffen zu ergreifen. Der Fürſt ließ ſich aber damahls zu keiner feindſeligen Handlung bewegen. Auch als Torſtenſohn 1642 Olmütz eroberte, regte ſich Rakotzy nicht. Nur hatte er dieſe Umſtände, unter welchen er keinen nachdrücklichen Widerſpruch von dem Kaiſer befürchtete, dazu benützt, um am 16. Februar 1642 ſeinen älteſten Sohn, Georg, zum Nachfolger in der Fürſtenwürde wählen zu laſſen. Da der Sultan hierzu die Einwilligung gegeben, ſo hoffte Rakotzy, auf dieſe Weiſe die Erblichkeit der ſiebenbürgiſchen Herrſchaft in ſeiner Familie zu begründen. — Torſtenſohn ſchickte im Februar 1643, im Nahmen der Königinn von Schweden, Bevollmächtigte an den Fürſten, und auch franzöſiſche Geſandte trafen in Siebenbürgen ein. Dieſe trugen dem Fürſten ein Offenſiv-Bündniß gegen den Kaiſer an. Georg erklärte denſelben am 26. April die Bedingungen, unter welchen er den Krieg beginnen würde. Vor Allem müſſe

ihm der Sultan eine förmliche Erlaubniß zum Kriege gegen Ungern ertheilen, und ihm und dem Lande Siebenbürgen, für den Fall eines unglücklichen Ausganges, seinen kräftigsten Schutz zusichern. Auch Frankreich und Schweden müßten ihm für den Besitz Siebenbürgens, oder im übelsten Falle für eine hinreichende Entschädigung, gut stehen. — Die Erlangung der Religionsfreyheit der Protestanten und Reformirten müsse als die Grundursache des Krieges, und als der Hauptzweck desselben, angegeben werden. — Frankreich und Schweden sollten dem Fürsten im ersten Jahre 200,000, in den folgenden 150,000 Gulden Subsidien bezahlen, und beym siebenbürgischen Heere ein Corps ausländischer Infanterie von 3000 Mann unterhalten. — Die beyden Mächte sollten Rakotzy und Siebenbürgen in den künftigen Frieden mit dem Kaiser einschließen. — Zu der Zeit, als Torstensohn nach Mähren eindrang, bewilligte dieser General, so wie auch die französischen Bevollmächtigten, alle jene Forderungen des Fürsten Georg. Der französische Gesandte in Constantinopel hatte sich bereits beym Groß-Vezier verwendet, um dem Fürsten die Erlaubniß zum Kriege auszuwirken. Die Pforte ertheilte dieselbe im Herbste, jedoch erst, nachdem Rakotzy dafür ein Geschenk von 25,000 Thalern, und für die Gespannschaften, welche er in Ober-Ungern gewinnen würde, einen verhältnißmäßigen Tribut versprochen hatte. Die Pforte wollte dagegen durch die Tataren Pohlen angreifen lassen, und so den König Wladislav hindern, Rakotzy in seiner rechten Flanke zu beunruhigen, oder dem Kaiser sonst eine Hülfe zu leisten.

Ferdinand ließ noch 1643 einen Gesandten nach Constantinopel abgehen, um den Divan durch reiche Geschenke zu gewinnen. Indeß erschien Rakotzy schon im December zu Patak, und zog alle Mißvergnügten Ober-Ungerns an sich. Aber Torstensohn ward durch den mit Dänemark ausbrechenden Krieg nach Nord-Deutschland abgerufen, und daher blieb für das nächste Jahr jede Aussicht zu einer Vereinigung mit den Schwe-

den Frieden zu halten. — Die Unterhandlungen zu Tyrnau wurden indeß den ganzen Winter hindurch fortgesetzt. —

Torstensohn verrieth Anfangs 1645 die Absicht, nach Böhmen einzudringen. Da Gallas des Oberbefehls entsetzt worden war, so wurde der General Graf Hatzfeld beauftraget, dieses Land mit dem Heere zu schützen, welches sich aus den Trümmern der gallasischen Armee, aus dem hatzfeldischen Corps, aus dem bisher in Ungern gestandenen Corps des General Götz, und einigen tausend Bayern gebildet hatte. Torstensohn sendete den General Königsmark nach Nieder-Sachsen, der im März die Länder Bremen und Verden eroberte. Er selbst ging durch Böhmen, gegen Mähren. Nachdem er den Saazer und Pilsner Kreis durchzogen, und die Moldau überschritten, erfuhr er, daß die kaiserliche Macht zum Angriff nahe. Er nahm daher die Stellung bey Jankow (Jankowitz) drey Meilen von Tabor, und schlug dort am 6. März das kaiserliche Heer, dessen Oberbefehlshaber Hatzfeld mit 4,000 Mann gefangen, General Götz mit eben so viel getödtet wurde. — Nach diesem Unfalle erhielt Gallas das Commando wieder, mit dem Auftrage, aus dem Ueberreste des besiegten Heeres, und aus den zahlreich ausgehobenen Recruten, eine neue Streitmacht zu bilden. Aber Torstensohn benützte seinen Sieg mit rascher Thätigkeit. Er vollendete die Eroberung Mährens, bis auf Brünn, das berennt wurde. Dann drang er durch das nördliche Unter-Oestreich an die Donau, nahm mehrere feste Schlösser, die Städte Stein, Krems, und Korneuburg, dann die Schanze, welche die Wolfsbrücke bey Wien auf dem linken Ufer deckte. Diese Hauptstadt sah sich damahls um so gefährlicher bedrohet, da auch der Fürst von Siebenbürgen mit Anfang des Frühjahres die Feindseligkeiten wieder begann.

Im Februar hatte Rakotzy die Beschwerden der von ihm besetzten Comitate an den Kaiser befördert, und die Unterhandlungen zu Tyrnau wurden bis Ende März fortgesetzt.

Als aber die Nachricht von der Niederlage der Kaiſerlichen bey Jankow eintraf, löſte ſich der Congreß auf, und Rakotzy ſchloß zu Munkacs am 22. Aprill ein Bündniß mit Frankreich, ähnlichen Inhalts mit jenem, welches er im vorigen Jahre mit den Schweden eingegangen. Vom Sultan traf um dieſelbe Zeit ein Abmahnungsſchreiben ein, welches den Fürſten anwies, Frieden zu halten, und ſich mit dem Beſitze von ſieben ungriſchen Comitaten zu begnügen. Dem ungeachtet brach Rakotzy nach Rima-Szombath auf, wo er das zweyte, — dann über Filek nach Kis-Tapolcsan, wo er das dritte türkiſche Abmahnungsſchreiben erhielt, — Der ſiebenbürgiſche Vortrab unter General Bakos vereinigte ſich in Mähren mit der ſchwediſchen Vorhuth, die General Duglaß befehligte. Ende May beſetzten die Siebenbürger Tyrnau. Rakotzy bedrohte Preßburg. Ein anderes Corps führten des Fürſten Sohn Sigmund und General Kemeny zu Torſtenſohns Heere bey Brünn, und ſetzten dann mit dieſem, den Marſch gegen Wien fort. — Indeß erhielt Rakotzy einen vierten Mahnbrief der Pforte, mit der Drohung, daß ein türkiſches Heer nach Siebenbürgen einfallen werde, wenn der Fürſt nicht ſogleich mit den Feindſeligkeiten gegen den Kaiſer einhalte. Zugleich unternahmen der Erzherzog Leopold und General Buchaim Bewegungen, im Rücken des ſiebenbürgiſchen Heeres, Szendrö zu entſetzen, und nach Siebenbürgen zu marſchiren.

Unter ſolchen Umſtänden ſäumte nun Rakotzy nicht, den Frieden auf vortheilhafte Bedingniſſe einzugehen. Der Kaiſer unterzeichnete zu Wien am 8. Auguſt 1645 den Vertrag, durch welchen dem Fürſten die ſieben Comitate, welche Gabriel Bethlen beſeſſen, auf Lebenszeit, — und zwey davon: der ſzathmarer und ſzabolcser auch ſeinen Söhnen auf ihre Lebenszeit, überlaſſen, — dann ſehr bedeutende ungriſche Güter, nähmlich Tokay, Tarczal, Regetz und Etſed, in Familien-Beſitz verliehen wurden. Rakotzy entſagte dagegen jeder Verbindung mit Frankreich und Schweden, und ratificirte den Ver-

trag am 26. October zu Weiſſenburg. — Am 16. September 1645 zu Linz wurde auch die kaiſerliche Urkunde ausgefertiget, welche den Ungern die Religionsfreyheit gewährte. Die uneingeſchränkte Uebung des evangeliſchen Gottesdienſtes für alle Stände und Volks-Claſſen, die Zurückgabe der den Proteſtanten weggenommenen Kirchen, Pfarrhäuſer und geiſtlichen Einkünfte, die Wiedereinſetzung der vertriebenen Prediger, u. ſ. w., wurden darin zugeſtanden, und eine allgemeine Amneſtie für jene Ungern, welche gegen den Kaiſer die Waffen ergriffen, ſo wie die Freygebung der von beyden Parteyen confiſcirten Güter, verſichert. —

Torſtenſohn wurde durch Rakotzys Frieden in der Fortſetzung ſeiner Operationen gehemmet. Er zog ſich, ſo bald die Siebenbürger nach Hauſe gingen, und der General Buchaim der März nahte, und ſeine Verbindungen im Rücken bedrohte, von der Donau über die Taja zurück. — Dann hob er auch die, ſeit vier Monathen fortgeſetzte Belagerung von Brünn auf. Seine Armee hatte durch Mangel an Lebensmitteln und Futter außerordentlich gelitten, und war durch Krankheiten bis auf zehntauſend Mann geſchmolzen. Er ließ Beſatzungen in den von ihm in Mähren und Oeſtreich eroberten Plätzen, und kehrte nach Böhmen zurück. Der Erzherzog Leopold Wilhelm folgte ihm dahin, und verdrängte die Schweden aus einem großen Theile des Landes. Indeß blieben ſie doch den Winter hindurch in den weſtlichen Bezirken ſtehen. Die noch von den Schweden beſetzten Ortſchaften in Oeſtreich: Krems, Korneuburg, u. ſ. w., wurden 1645—1646 durch den General Buchaim, und durch den General de Souches in Mähren Lundenburg, Maydenberg und Nikolsburg erobert.

Der König von Dänemark hatte in dieſem Kriege die empfindlichſten Nachtheile erlitten. Frankreich vermittelte endlich den Frieden, welcher zu Brömſebro am 13. Auguſt 1645 unterzeichnet wurde, und in dem Dänemark mehrere Provinzen und Inſeln an Schweden abtrat, auch deſſen Schiffen

die Zollfreyheit im Sunde zugeſtand. — Königsmark hatte indeſſen die kurſächſiſchen Länder ſo verheeret, daß der Kurfürſt den nachtheiligen Stillſtand zu Ketſchenbroda bey Dresden am 27. Auguſt auf ſechs Monathe einging, in welchem er den Schweden eine monathliche Contribution von 11,000 Thalern, und einer gewiſſen Menge von Lebensmitteln und Futter, verſicherte. Dagegen wurden alle kurſächſiſchen Ortſchaften, Leipzig ausgenommen, von den Schweden geräumt. Dieſer Stillſtand wurde in den nächſten Jahren, bis zum weſtphäliſchen Frieden, immer wieder verlängert.

Das franzöſiſche Corps unter Turenne rückte in den erſten Monathen des Jahres 1645, durch Schwaben nach Franken, und bemeiſterte ſich Schwäbiſch-Halls, Rothenburgs an der Tauber, u. a. O. m. Aber am 25. Aprill wurde Turenne in ſeinem Lager bey Mergentheim von dem bayeriſchen Feldmarſchalle Mercy überfallen, und in die Flucht geſchlagen; worauf dieſer nach Heſſen vordrang. — Turenne ſammelte ſeine Truppen in den nächſten Monathen bey Philippsburg wieder, zog das Corps des Duc d'Enghien aus Champagne und Elſaß, dann einige ſchwediſche und heſſiſche Truppen an ſich, und rückte dem General Mercy nach, welcher ſich aus Heſſen nach Schwaben zurückgezogen hatte, um Bayern zu decken. Am 3. Auguſt fiel die Schlacht beym Dorfe Allersheim an der Wernitz vor, in welcher nach dem blutigſten Kampfe, und nachdem Mercy gefallen war, die Bayern ſich nach Donauwerth zurückzogen. Dieſer theuer erkaufte Sieg hatte die Franzoſen ſo ſehr geſchwächt, daß Turenne in der Gegend von Heilbronn, das er belagerte, ſtehen blieb. — Im October ſtieß der Erzherzog Leopold mit einem kaiſerlichen Corps aus Böhmen, zu den Bayern, marſchirte auf Heilbronn, und zwang Turenne zum Rückzuge über Wimpfen, Philippsburg und über den Rhein. Im November nahm Turenne die Stadt Trier den Spaniern ab. —

Der Herzog von Lothringen hatte, bald nachdem er ſeine

Länder von Frankreich zurückerhalten, die Feindſeligkeiten wieder angefangen. Marquis Villeroi begann, die dem Herzoge zugedachte Ahndung auszuführen, und bezwang am 7. Julius 1645 das ſehr feſte Schloß La Mothe. — Der Herzog von Orleans und die Marſchälle Gaſſion und Ranzau nahmen in den Niederlanden, ohne ſich durch Piccolominis Bewegungen hindern zu laſſen, viele feſte Orte: Mardyk, Caſſel, Saint Venant, Bethune, Armentieres, u. ſ. w. — Die Marſchälle gingen dann, mit den Holländern unter dem Prinzen von Oranien vereinigt, über die Schelde, worauf noch Hulſt, Lens, Orchies, u. a. O. m. genommen wurden. Doch eroberten die Spanier gegen Ende des Feldzuges Caſſel und Mardyk wieder. — In Catalonien nahmen die Franzoſen Roſas, und nachdem ſie am Segre ein ſpaniſches Corps geſchlagen, auch Balaguer, — in Italien Vigevanno und la Rocca. Dem jungen Herzoge von Savoyen hatten die Franzoſen durch den Tractat vom 3. April Turin und mehrere andere feſte Plätze ſeines Landes übergeben. —

Die Friedensunterhandlungen hatten unterdeſſen begonnen. Schon im May 1643 kamen in Osnabrück, und im Julius zu Münſter, die kaiſerlichen, — dann im Herbſte die ſpaniſchen Bevollmächtigten an. Die venetianiſchen und päpſtlichen Geſandten ſollten zu Münſter den Frieden zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich, — und zu Osnabrück die däniſchen jenen zwiſchen dem Kaiſer und Schweden vermitteln. Die ſchwediſchen Bevollmächtigten trafen zu Osnabrück Ende Novembers, — die franzöſiſchen im März 1644 zu Münſter ein. Man beſchäftigte ſich Anfangs mit leeren Rangs- und Titel-Streitigkeiten. — Die Umlaufſchreiben der Franzoſen, durch welche dieſe die deutſchen Stände einluden, ihre Geſandten auf den Congreß zu ſchicken, ſtrotzten von den übermüthigſten Ausdrücken, und ſchienen weit eher geeignet, die Deutſchen

gegen das Reichsoberhaupt aufzureitzen, als einen Frieden vorzubereiten. Die Schweden lehnten die däniſche Vermittelung ab, und ſo wurden dann erſt am 1. December 1644 die Vollmachten der kaiſerlichen Bevollmächtigten zu Osnabrück gegen jene der ſchwediſchen, — am 16. Februar 1645 die Vollmachten der kaiſerlichen und ſpaniſchen Geſandten zu Münſter gegen jene der franzöſiſchen Bevollmächtigten, wirklich ausgewechſelt. Der Kaiſer willigte Ende März 1645 ein, daß die Geſandten der deutſchen Reichsſtände dem Congreſſe beywohnen durften. Am 12. Aprill entließ er auch den Kurfürſten von Trier in Freyheit, nachdem derſelbe durch eine ſchriftliche Erklärung dem Prager Frieden beygetreten war. — Am 11. Junius übergaben die ſchwediſchen Geſandten zu Osnabrück, und die franzöſiſchen zu Münſter ihre beynahe gleichlautenden Propoſitionen, und ſomit wurden die Friedensunterhandlungen wirklich eröffnet.

Die bedeutendeſten Forderungen der beyden Mächte Schweden und Frankreich waren: eine allgemeine und unbeſchränkte Amneſtie für alle Stände und Theile des deutſchen Reiches, und Herſtellung derſelben, in Hinſicht ihrer Würden, Güter und Rechte, in den Stand, wie ſie 1618 geweſen, mit Einſchluß aller aus den kaiſerlichen Erblanden gebürtigen Perſonen, welche, im Felde oder ſonſt, den beyden Mächten gegen den Kaiſer gedienet hatten. Alle Gewohnheiten, Conſtitutionen, und Grundgeſetze des deutſchen Reiches, beſonders die goldene Bulle, ſollten künftig genau beobachtet werden. Es ſolle nie mehr ein römiſcher König bey Lebzeiten des Kaiſers gewählt werden, damit das Reich nicht in einer Familie gleichſam erblich werde. Die Kaiſer ſollten bey der Geſetzgebung, Beſteuerung, bey den Beſchlüſſen über Krieg, Frieden und Bündniſſe, ſo wie bey Verurtheilung eines Reichsſtandes, nie ohne Beyſtimmung aller Reichsſtände auf einem Reichstage, handeln. Die Reichsſtände müßten in dem Genuſſe ihrer Regalien erhalten, und ihnen eingeräumt werden,

mit auswärtigen Mächten Vertheidigungs-Bündniſſe zu ſchlieſſen. Die Streitigkeiten über den Religionsfrieden, und über den Beſitz geiſtlicher Güter, ſollten durch freundſchaftliche Ausgleichung beendiget, und alle übrigen geiſtlichen und politiſchen Beſchwerden der Stände aus dem Grunde gehoben werden. — Schweden und Frankreich verlangten eine Schadloshaltung für das Vergangene, durch welche ſie zugleich für die Zukunft ſichergeſtellt würden; ferners die Befriedigung aller Forderungen ihrer Truppen, und jener ihrer Verbündeten, z. B. der Landgräfinn von Heſſen, des Fürſten von Siebenbürgen, u. ſ. w. — In den franzöſiſchen Propoſitionen wurde noch hinzugefüget, daß, nachdem Frankreichs Friede mit dem Kaiſer und Spanien zu Stande gekommen ſeyn würde, der Kaiſer ſich nicht in jene Kriege mengen ſolle, die künftig vielleicht zwiſchen Frankreich und Spanien entſtehen könnten. —

Es iſt hier nicht der Ort, in jene zahlloſen Anſtände, Bedenklichkeiten, Beſchwerden, Forderungen, Streitigkeiten über den Rang, Vorſitz und Titel, und Verzögerungen aller Art einzugehen, welche von den an dieſen Congreſſen Theil zu nehmen beſtimmten Staaten, Fürſten und Ständen wechſelweiſe erhoben wurden, und das Friedensgeſchäft ſo ſehr verzögerten. Wir führen hier nur jene Hauptbeſchlüſſe und Staatsacten an, welche, indem ſie einen entſcheidenden Einfluß auf die Unterhandlungen nahmen, gleichſam die Stationen des langſamen Fortſchreitens derſelben bezeichneten. — Am 25. September 1645 wurde die Antwort des Kaiſers auf jene Propoſitionen der franzöſiſchen und ſchwediſchen Geſandten übergeben. Er beſtätigte die, ohnehin ſchon zu Regensburg 1641 publicirte allgemeine Amneſtie, — verſprach die Aufrechthaltung der Reichs-Conſtitutionen, und der durch dieſe den Ständen eingeräumten Rechte und Freyheiten, — die Zuziehung der Stände bey Berathungen über das Reich betreffende Kriege, Frieden, Bündniſſe, dann bey

der Gesetzgebung und Besteuerung, bey gerichtlicher Untersuchung und Verurtheilung von Reichsständen, u. dergl., mit Vorbehalt der dem Kaiser und dem kurfürstlichen Collegium ausschließig zustehenden Geschäfte, — endlich die Beylegung der Beschwerden zwischen den katholischen und protestantischen Ständen. Die Abschließung von Bündnissen einzelner Reichsstände mit auswärtigen Mächten, wurde unter der Bedingung gestattet, wenn dieselben nicht gegen Kaiser und Reich, oder gegen den Landfrieden, gerichtet wären. Am Ende erklärte der Kaiser, daß er zu keiner Schadloshaltung gegen die beyden Mächte verbunden sey, im Gegentheile eine solche von Schweden fordere, und auch für den Fall, daß der Frieden nicht zu Stande komme, dieselbe sich ausdrücklich vorbehalte. Er werde sich auch nie von der Sache Spaniens trennen, und der Herzog von Lothringen müsse in den Frieden eingeschlossen werden. —

Schweden zeigte sich mit dieser Antwort ziemlich befriediget. Aber Frankreich war über die in Hinsicht Spaniens und Lothringens beygefügte Clausel mißvergnügt, gab jedoch nur den Scheingrund seiner Unzufriedenheit an, »daß der Kaiser durch diese Antwort die Protestanten zu sehr begünstige. Es würde nicht gestatten, daß der katholischen Kirche bey diesem Frieden etwas entzogen würde.« — Sonderbar genug, mißbilligten die evangelischen Reichsstände die kaiserliche Antwort ganz aus dem entgegengesetzten Grunde: »weil sie auf dieselbe keineswegs eine Hoffnung zur gründlichen Hebung ihrer Religions- und politischen Beschwerden begründen zu können glaubten.« Sie entwickelten diese ihre, schon so oft vorgebrachten Klagen in einer neuen Darstellung vom 15. December 1645. In deren Reihe kamen der geistliche Vorbehalt, — das Recht der evangelischen Fürsten, in ihren Ländern Stifter und Klöster zu reformiren, — die den Religionsfrieden untergrabende Einseitigkeit des Restitutions-Edictes, — die Stimmenmehrheit der Katholischen auf den Reichstagen, —

der Zuſtand der Reichsjuſtiz-Verwaltung, u. ſ. w. vor. — Am 29. Januar 1646 widerlegten die katholiſchen Stände jene Beſchwerden durch eine ausführliche Darſtellung aller Verletzungen des Religionsfriedens, die ſich die Proteſtanten von jeher erlaubet hatten, und die dann zu jenen zahlreichen Gegenbeſchwerden Anlaß gaben, welche die katholiſchen Stände ſchon auf ſo vielen Reichstagen vorgebracht hatten. —

Bey der Hartnäckigkeit, welche die deutſchen Stände beyder Religions-Parteyen ſchon im Anfange der Unterhandlungen an den Tag legten, konnte man keine große Hoffnung auf ſchnelles Fortſchreiten des Verſöhnungswerkes haben, und die Ausgleichung einander ſo entgegen geſetzter Forderungen ſchien beynahe unausführbar. Wirklich fand im Laufe des Jahres 1646 keine Annäherung der beyden Religions-Parteyen Statt, bis zu Ende Novembers der kaiſerliche erſte Staatsminiſter, Graf Maximilian von Trautmannsdorff, mit ſehr ausgedehnten Vollmachten verſehen, zu Münſter eintraf, welcher durch ſeinen bekannten biederen Charakter, die aufrichtigſte Friedensliebe, und ſeine große Geſchicklichkeit im Unterhandeln, das Friedensgeſchäft dann wirklich beförderte. —

Der vorgeſchlagene Waffenſtillſtand war nicht angenommen worden, weil Frankreich und Schweden darauf rechneten, durch glückliche Operationen den Fortgang der Unterhandlungen zu beſchleunigen. Guſtav Wrangel hatte im Winter 1645 — 1646 von dem ſchwer erkrankten Torſtenſohn den Oberbefehl des ſchwediſchen, in Böhmen und Thüringen cantonnirenden Heeres übernommen. Dieſes zählte 23,000 Mann. Der Erzherzog Leopold Wilhelm hatte 24,000 Kaiſerliche bey Klattau geſammelt, einen Theil des bayeriſchen Heeres an ſich gezogen, und rückte im Februar 1646 gegen Wrangel. Dieſer räumte Böhmen, und eilte durch Meiſſen und Thüringen der Weſer zu. Im Frühjahre zog er nach der Wetterau, und nahm eine Stellung bey Wetzlar, in welcher er Königsmark aus Weſtphalen, Turenne vom Rheine

her, erwartete, um dann nach Bayern zu ziehen. Aber Turenne lehnte die Vereinigung unter mancherley Vorwänden ab, und wurde erſt ſpäter, durch den beſtimmten Befehl des Cardinals Mazarin, angewieſen, ſein Corps dem Wrangel zuzuführen. Die Vereinigung geſchah bey Gießen am 10. Auguſt.

Der Erzherzog Leopold Wilhelm ſtand damahls mit dem kaiſerlich-bayeriſchen Heere bey Friedberg, nahm aber die ihm gebothene Schlacht nicht an, ſondern ſuchte, durch Manöver die Verbündeten in ihrem Zuge gegen Bayern aufzuhalten. Doch Wrangel gewann ihm den Vorſprung an dem Mayn ab, wendete ſich dann nach Schwaben, ging bey Donauwerth und Lauingen über die Donau, dann bey Rain über den Lech, und begann am 28. September die Belagerung von Augsburg. Der Erzherzog machte nun den weiteren Weg durch Franken und die Ober-Pfalz, erſchien vierzehn Tage ſpäter zum Entſatz, und Wrangel zog am 13. October nach Lauingen ab. — Der Erzherzog hoffte, die Feinde aus der Nähe von Bayern zu entfernen, indem er ſich über den Lech gegen Memmingen, in ein verſchanztes Lager zog. Doch ſtatt ihm nach Schwaben zu folgen, gingen Wrangel und Turenne über den unbeſetzten Lech, nahmen Landsberg, wo des Erzherzogs Haupt-Magazine waren, und drangen tief in Bayern ein. Ihre Streif-Corps erſchienen vor den Thoren von München. — Der Erzherzog ſah ſich durch den Mangel an Lebensmitteln an allen weiteren Operationen gehindert. Er ließ die Bayern zum Schutze ihres Landes abziehen, und nahte mit den kaiſerlichen Truppen den öſtreichiſchen Gränzen. Wrangel wurde bald darauf genöthiget, ſeinen Verheerungszug zu beenden, da Turenne erklärte, daß Unterhandlungen über einen Waffenſtillſtand zwiſchen Frankreich und Bayern angeknüpfet worden ſeyen, und er daher mit den franzöſiſchen Truppen Bayern räumen, und über den Lech nach Schwaben ziehen werde. — Ungeachtet Wrangel gegen einen ſolchen einſeitigen

Stillſtand höchlich proteſtirte, ſo mußte er endlich doch nachgeben, und mit Turenne zugleich, Bayern verlaſſen. Die Schweden nahmen die Winterquartiere am Bodenſee, — die Franzoſen in den Gebiethen von Würtemberg und Baden.

Im Herbſte 1646 war der ſchwediſche General Wittenberg mit einem ſtarken Corps nach Schleſien eingefallen, und hatte den kaiſerlichen Generalen Graf Raimund Montecucoli nach Böhmen zurückgedrängt. Bey Königshof erfocht Wittenberg Vortheile über dieſes kaiſerliche Corps, und zog dann unaufgehalten nach Mähren. Nachdem er die Beſatzung von Olmütz verſtärkt hatte, kehrte er nach Schleſien zurück. Montecucoli hatte damahls eine gute Stellung bey Königgrätz genommen, in welcher ihn Wittenberg nicht anzugreifen wagte. Das kaiſerliche Corps war jedoch zu ſchwach, die Schweden an ihrem Zuge zu hindern.

In den Niederlanden eroberten die Herzoge von Orleans und Enghien 1646 Courtray. In Italien griffen die Franzoſen die toscaniſche Küſte, und zwar jene Landzunge an, auf welcher Orbitello liegt. Der Duc de Brezé ſchlug im Junius die ſpaniſche Flotte in den dortigen Gewäſſern, blieb aber in dieſem Gefechte, und der Prinz Thomas von Savoyen mußte die Belagerung von Orbitello aufheben. Dann aber landeten die Marſchälle Mellerayе und Pleſſis-Praslin auf der Inſel Elba, und eroberten Porto Longone, — ſo wie das auf dem feſten Lande gegenüber liegende Piombino. — Die Holländer und Franzoſen beendeten den Feldzug in den Niederlanden mit Eroberung von Saint Vinar (bey Courtray), Mardyk und Dünkirchen. — In Spanien wurde der Marſchall Harcourt durch den Marquis Leganez gezwungen, die Belagerung von Lerida mit großem Verluſte aufzuheben. —

Obwohl der Kaiſer ebenfalls den Abſchluß des Stillſtandes zwiſchen Frankreich und Bayern, durch welchen er ſeinen mächtigſten und treueſten Bundesgenoſſen verlor, zu hindern ſuchte, ſo

begannen doch im Januar 1647 die dießfälligen Unterhandlungen zu Ulm. Da die kaiserlichen Gesandten, vermöge ihrer Instruction, den vorgeschlagenen Bedingungen nicht beytreten konnten, Frankreich und Schweden aber keineswegs zu einem allgemeinen Stillstande geneigt waren, sondern nur dem Kaiser seine bisherigen Alliirten durch Separat-Verträge entziehen wollten, so wurde der Vertrag von Bayern allein, sowohl mit Frankreich als Schweden, am 14. März abgeschlossen, am 19ten vom Kurfürsten ratificiret. Die Schweden gaben dem Kurfürsten die eroberten bayerischen Plätze zurück, und Maximilian räumte den Alliirten verschiedene, von seinen Truppen in Schwaben und Franken besetzte Städte und Landschaften ein. Der Kurfürst von Cöln und die Landgräfinn von Hessen-Cassel wurden in den Vertrag eingeschlossen. Alle drey Fürsten sollten sich während der Fortdauer dieses Krieges neutral verhalten. — Turenne zog nun vom Ober-Rheine ab, durch die Gebiethe von Mainz und Hessen-Darmstadt, deren Beherrscher er im May durch Waffengewalt zur Annahme der Neutralität zwang, — nach den Niederlanden. —

Wrangel hatte Anfangs 1647 die Stadt Bregenz erobert. Jetzt zog er nach Franken, bezwang Schweinfurt am 25. April, und setzte dann den Marsch gegen Böhmen fort. Das kaiserliche Heer war sehr schwach, und hatte so eben seinen obersten Anführer, den Grafen Gallas, durch den Tod verloren. Der Kaiser ließ aber die Anwerbung von Truppen mit solcher Thätigkeit betreiben, daß nach einigen Wochen bey Budweis eine Macht von 20,000 Mann versammelt war. Den Oberbefehl vertrauete er dem, aus hessischen Diensten getretenen Melander, Grafen von Holzapfel. Da Wrangel unterdessen die Belagerung von Eger begonnen hatte, so führte der Kaiser selbst das Heer zum Entsatze, kam jedoch zu spät; denn der Platz hatte sich am 17. Julius bereits ergeben. — Die Stellung der kaiserlichen Armee hinderte die Schweden, weiter in Böhmen einzudringen. Sie versuchten noch am

10. Julius einen Ueberfall auf des Kaisers Lager, und da dieser mißlang, so zog Wrangel gegen den Böhmer-Wald, in die Stellung bey Plan. Der Kaiser nahm das Lager bey Pilsen.

Die bayerischen Feldherren waren über den Stillstand höchst mißvergnügt, und verschworen sich, mit dem Heere zum Kaiser überzugehen. Doch wurde dieser Anschlag Anfangs Julius entdeckt und vereitelt. — Ferdinand hatte den Stillstand, — als eine der Vasallenpflicht des Kurfürsten und den Reichsgesetzen zuwiderlaufende Handlung, — verworfen, und forderte nun selbst die bayerischen Truppen, durch von Pilsen am 14. Julius 1647 erlassene Avocatorien, als Unterthanen und Soldaten des Reiches auf, zu dem Heere des Reichs-Oberhauptes zu stoßen. Durch alle diese Vorfälle wurde der Kurfürst sehr gekränkt. Am meisten schmerzte es ihn jedoch, daß Frankreich und Schweden das ihm gegebene Versprechen, durch Nachgiebigkeit das Friedensgeschäft zu beschleunigen, nicht hielten, sondern auf dem Congresse ihre Forderungen immer höher trieben; daß besonders die Schweden, und die evangelischen Reichsfürsten, auch die billigsten Ansprüche der Katholiken zu berücksichtigen verweigerten. Der Kurfürst besorgte ferners, daß der Kaiser ihm die Kurwürde nehmen, und dieselbe dem pfälzischen Hause zurückgeben würde. Auch machten ihm die Gesandten der katholischen Stände empfindliche Vorwürfe, daß er die Sache ihrer Religionspartey durch jenen Stillstand aufgegeben habe. — Alle diese Gründe bewogen den Kurfürsten, am 7. September einen neuen Vertrag mit dem Kaiser abzuschließen. Die bayrischen Truppen sollten demnach wieder zum kaiserlichen Heere stoßen. Sie sollten für jetzt, allein gegen die Schweden gebraucht werden, — gegen die Franzosen aber nur dann, wenn diese selbst die Ersten die Feindseligkeiten gegen Bayern beginnen würden. — Am 14. September kündigte der Kurfürst dem General Wrangel den Stillstand auf, forderte aber zu gleicher Zeit von Turenne die Fortsetzung des Stillstandes und der Neutralität zwischen den Franzosen und Bayern. —

Wrangel räumte nun Böhmen, und zog ſich durch Sachſen und Thüringen nach der Weſer. Indeß Maximilian das von den Schweden beſetzte Memmingen durch eine Abtheilung belagern ließ, verfolgten ſein General Gronsfeld, und der kaiſerliche Feldherr Melander, mit 24,000 Mann die Schweden, jedoch ohne mit Nachdruck des Feindes gefahrvolle Lage zu benützen. Der Kurfürſt war durch die Drohungen Frankreichs abgeſchreckt, welches ſogleich ſeine Macht gegen die Bayern zu verwenden erklärte, wenn dieſe über die Weſer rückten. Auch war es bekannt, daß Wrangel ſich mit Turenne vereinigen wollte, gegen deſſen franzöſiſche Truppen die Bayern, des Stillſtandes halber, nicht fechten durften. Daher mußte Gronsfeld in ſeinem Marſche zögern. Melander wendete ſich dann links, und verheerte im November die Landgrafſchaft Heſſen-Caſſel. Im December verlegte er die kaiſerlichen Truppen nach Thüringen, — die Bayern nach Franken. Wrangel bezog die Quartiere in Nieder-Sachſen, Weſtphalen, und Heſſen. — In Mähren hatten die kaiſerlichen Feldherrn Buchaim und de Souches wieder einen vergeblichen Verſuch auf Olmütz gemacht. Die Stadt Iglau ergab ſich hingegen, nach langem Widerſtande.

Der Krieg in den Niederlanden war in dieſem Jahre (1647) mit großen Abwechslungen verbunden geweſen. Die Spanier hatten mit Carl von Lothringen ein Bündniß geſchloſſen, durch welches dieſer denſelben alle ſeine Truppen überließ. Der Erzherzog Leopold, ſeit dem vorigen Jahre Statthalter der Niederlande, begann den Feldzug mit der Eroberung von Armentieres, Comines, Lens, und Landrecy, ohne daß es die beyden Marſchälle Gaſſion und Ranzau, welche das franzöſiſche Heer in Flandern befehligten, zu hindern wußten. Nun aber eroberten Ranzau Dixmude, Gaſſion Lens, wo er fiel. Der Erzherzog nahm Dixmude wieder. — Als nach dem Abſchluſſe des Stillſtandes mit Bayern, Turenne über den Rhein nach Luxemburg zog, empörten ſich die ehemahls weimarſchen Truppen, weil ſie ihren Sold nicht erhalten, kehrten auf das

rechte Ufer des Rheines zurück, wurden von Turenne verfolgt, geſchlagen, und zerſtreuet. Die Entkommenen traten in ſchwediſche Dienſte. Die Gefangenen wurden unter die franzöſiſchen Regimenter geſteckt. Turenne wurde durch dieſe Ereigniſſe bis im September beſchäftiget. Er kam alſo ſpät im Luxemburgiſchen an, und mußte, ohne etwas Bedeutendes unternommen zu haben, wieder nach Deutſchland zurückkehren, um die Schweden zu unterſtützen. — In Catalonien hatte Prinz Condé Lerida nochmahls vergeblich belagert. — In Italien erklärte ſich der Herzog von Modena für Frankreich, drang in die Gegend von Cremona vor, und verheerte einen Theil des Mailändiſchen. Ein Aufſtand in Sicilien wurde zwar von dem ſpaniſchen Vice-Könige Marquis de los Velos unterdrückt. Aber die Empörung im Königreiche Neapel, im Julius 1647, zu deren Haupt ſich der kühne Fiſcher Maſſaniello erhob, dauerte auch nach deſſen Tode durch franzöſiſche Unterſtützung fort, und Heinrich Duc de Guiſe gedachte, ſich zum Haupte der Regierung aufzuwerfen, ſo wie er ſich wirklich ſchon an die Spitze der Rebellen geſtellet hatte. Am 6. Aprill 1648 öffneten jedoch die Bewohner der Hauptſtadt ihre Thore den Spaniern wieder, und der Duc de Guiſe wurde auf der Flucht, bey Capua, gefangen. —

Im Jahre 1648 verheerte Marſchall Schomberg einen Theil des ſpaniſchen Königreichs Valencia, und eroberte Tortoſa. In Italien fielen nur unbedeutende Ereigniſſe vor, und der Vortheil wechſelte zwiſchen den Parteyen. In Flandern eroberte der Prinz Condé Ypern, der Erzherzog Leopold hingegen Courtray, Furnes und Lens. Condé, der zwar zum Entſatze dieſes letzteren Platzes zu ſpät anlangte, erfocht aber doch in deſſen Nähe am 29. Auguſt einen Sieg über den Erzherzog, und nahm dann Furnes und Lens wieder. — Um dieſe Zeit brachen die Unruhen der Fronde in Frankreich aus, indem ſich das Parlament und viele Große des Reiches gegen die Regierung der Königinn Anna und des Cardinals Mazarin auflehnten. —

Wrangel räumte nun Böhmen, und zog ſich durch Sachſen und Thüringen nach der Weſer. Indeß Maximilian das von den Schweden beſetzte Memmingen durch eine Abtheilung belagern ließ, verfolgten ſein General Gronsfeld, und der kaiſerliche Feldherr Melander, mit 24,000 Mann die Schweden, jedoch ohne mit Nachdruck des Feindes gefahrvolle Lage zu benützen. Der Kurfürſt war durch die Drohungen Frankreichs abgeſchreckt, welches ſogleich ſeine Macht gegen die Bayern zu verwenden erklärte, wenn dieſe über die Weſer rückten. Auch war es bekannt, daß Wrangel ſich mit Turenne vereinigen wollte, gegen deſſen franzöſiſche Truppen die Bayern, des Stillſtandes halber, nicht fechten durften. Daher mußte Gronsfeld in ſeinem Marſche zögern. Melander wendete ſich dann links, und verheerte im November die Landgrafſchaft Heſſen-Caſſel. Im December verlegte er die kaiſerlichen Truppen nach Thüringen, — die Bayern nach Franken. Wrangel bezog die Quartiere in Nieder-Sachſen, Weſtphalen, und Heſſen. — In Mähren hatten die kaiſerlichen Feldherrn Buchaim und de Souches wieder einen vergeblichen Verſuch auf Olmütz gemacht. Die Stadt Iglau ergab ſich hingegen, nach langem Widerſtande.

Der Krieg in den Niederlanden war in dieſem Jahre (1647) mit großen Abwechslungen verbunden geweſen. Die Spanier hatten mit Carl von Lothringen ein Bündniß geſchloſſen, durch welches dieſer denſelben alle ſeine Truppen überließ. Der Erzherzog Leopold, ſeit dem vorigen Jahre Statthalter der Niederlande, begann den Feldzug mit der Eroberung von Armentieres, Comines, Lens, und Landrecy, ohne daß es die beyden Marſchälle Gaſſion und Ranzau, welche das franzöſiſche Heer in Flandern befehligten, zu hindern wußten. Nun aber eroberten Ranzau Dixmude, Gaſſion Lens, wo er fiel. Der Erzherzog nahm Dixmude wieder. — Als nach dem Abſchluſſe des Stillſtandes mit Bayern, Turenne über den Rhein nach Luxemburg zog, empörten ſich die ehemahls weimarſchen Truppen, weil ſie ihren Sold nicht erhalten, kehrten auf das

rechte Ufer des Rheines zurück, wurden von Turenne verfolgt, geſchlagen, und zerſtreuet. Die Entkommenen traten in ſchwediſche Dienſte. Die Gefangenen wurden unter die franzöſiſchen Regimenter geſteckt. Turenne wurde durch dieſe Ereigniſſe bis im September beſchäftiget. Er kam alſo ſpät im Luxemburgiſchen an, und mußte, ohne etwas Bedeutendes unternommen zu haben, wieder nach Deutſchland zurückkehren, um die Schweden zu unterſtützen. — In Catalonien hatte Prinz Condé Lerida nochmahls vergeblich belagert. — In Italien erklärte ſich der Herzog von Modena für Frankreich, drang in die Gegend von Cremona vor, und verheerte einen Theil des Mailändiſchen. Ein Aufſtand in Sicilien wurde zwar von dem ſpaniſchen Vice-Könige Marquis de los Velos unterdrückt. Aber die Empörung im Königreiche Neapel, im Julius 1647, zu deren Haupt ſich der kühne Fiſcher Maſſaniello erhob, dauerte auch nach deſſen Tode durch franzöſiſche Unterſtützung fort, und Heinrich Duc de Guiſe gedachte, ſich zum Haupte der Regierung aufzuwerfen, ſo wie er ſich wirklich ſchon an die Spitze der Rebellen geſtellet hatte. Am 6. April 1648 öffneten jedoch die Bewohner der Hauptſtadt ihre Thore den Spaniern wieder, und der Duc de Guiſe wurde auf der Flucht, bey Capua, gefangen. —

Im Jahre 1648 verheerte Marſchall Schomberg einen Theil des ſpaniſchen Königreichs Valencia, und eroberte Tortoſa. In Italien fielen nur unbedeutende Ereigniſſe vor, und der Vortheil wechſelte zwiſchen den Parteyen. In Flandern eroberte der Prinz Condé Ypern, der Erzherzog Leopold hingegen Courtray, Furnes und Lens. Condé, der zwar zum Entſatze dieſes letzteren Platzes zu ſpät anlangte, erfocht aber doch in deſſen Nähe am 29. Auguſt einen Sieg über den Erzherzog, und nahm dann Furnes und Lens wieder. — Um dieſe Zeit brachen die Unruhen der Fronde in Frankreich aus, indem ſich das Parlament und viele Große des Reiches gegen die Regierung der Königinn Anna und des Cardinals Mazarin auflehnten. —

Wrangel war im Januar 1648 von Caſſel aufgebrochen, mit dem Vorſatze, den Krieg nach Bayern zu verſetzen. Turenne hatte mit 7900 Mann den Mayn paſſirt, und die Vereinigung geſchah am 23. März bey Waſſertrüdingen. Melander, welcher die Bayern und Kaiſerlichen in der Stellung zwiſchen Neuburg und Ingolſtadt geſammelt, ging nunmehr hinter die Donau und an den Lech zurück. — Wrangel zog nach der Ober-Pfalz, und ließ durch Königsmark das von den Kaiſerlichen belagerte Eger entſetzen (am 6. April). Melander folgte den Schweden nach der Ober-Pfalz. Aber Mangel an Lebensmitteln zwang beyde Armeen, ſich aus dieſer Gegend zu entfernen. Melander zog wieder über die Donau, Wrangel nach Schwaben, wo er Dunkelſpühl eroberte. Gegen die Mitte des May brachen Wrangel und Turenne an die Donau auf, überſchritten dieſelbe am 11. May bey Lauingen, und lieferten den Kaiſerlichen und Bayern am 17. May die Schlacht bey Zusmarshauſen in der Markgrafſchaft Burgau, in welcher Melanders Heer geſchlagen wurde, — er ſelbſt den Tod fand. — Der bayeriſche General Gronsfeld übernahm den Oberbefehl. Er ſuchte vergeblich, Bayern zu decken, und mußte ſich bey Augsburg über den Lech ziehen. Die Schweden und Franzoſen ſetzten am 29. May bey Rain über dieſen Fluß, und überſchwemmten dann verwüſtend das Land. Der Kurfürſt rettete ſich nach Salzburg. Die Feinde beſetzten Freyſingen und Landshuth, gingen über die Iſer, konnten aber nicht über den Inn nach Ober-Oeſtreich eindringen, da alle ihre Bemühungen, die abgebrochene Brücke bey Mühldorf herzuſtellen, durch die Gewalt des reißenden Stromes vereitelt wurden. — Hinter dieſem Fluſſe hatten ſich die Kaiſerlichen und Bayern geſammelt, und der aus den Niederlanden eingetroffene Feldherr Piccolomini übernahm den Heeresbefehl. Er nöthigte im October die Feinde zur Räumung Bayerns, und dieſe zogen über den Lech nach Schwaben. — General Lamboy hatte den Krieg in Weſtphalen, Heſſen, und in der

teyen in Hinsicht der Amnestie entgegengesetzter Meinung waren, so erklärte sich doch die Mehrzahl entschlossen gegen die Einmischung der Fremden in die inneren Regierungs-Angelegenheiten des deutschen Reiches, und besonders gegen jede Länderabtretung an Frankreich und Schweden. Nur Bayern, das sich doch im Kampfe so ausharrend bewiesen, dann Magdeburg, Baden-Durlach und Würtemberg, riethen, den Frieden, auch gegen große Opfer, möglichst schnell herbeyzuführen. — Jeder einzelne jener Puncte führte zu den lebhaftesten Streitigkeiten, und mehrmahlen schien die Abbrechung der Unterhandlungen kaum mehr zu vermeiden. Die Langmuth des Kaisers, auch die Herabstimmung der Forderungen Frankreichs, Schwedens, und der deutschen Protestanten, — endlich die Unterzeichnung des Friedens zwischen Spanien und den vereinigten Niederlanden, zu Münster am 30. Januar 1648, in welchem Philipp IV. die Letzteren als einen souveränen Staat anerkannte, und allen Ansprüchen seines Hauses auf dieselben entsagte, — führten dann auch zu dem Abschlusse der Verträge des Kaisers und des deutschen Reiches mit Frankreich und Schweden, welche am 24. October 1648 unterzeichnet wurden.

Der Friedensvertrag, welcher mit Schweden zu Osnabrück geschlossen worden, bestimmte: den Frieden zwischen dem Kaiser, dem Hause Oestreich, und allen Verbündeten derselben, besonders Spanien und den deutschen Fürsten, — und Schweden und dessen Bundesgenossen; — eine allgemeine und wechselseitige Amnestie; — die Wiederherstellung der deutschen Stände, Vasallen, Bürger und Unterthanen in die durch diesen Krieg verlorenen Güter, Würden, Freyheiten und Rechte. — Bayern solle die Kurwürde, die Ober-Pfalz, und die Grafschaft Cham behalten, so lange die dermahlen herrschende Linie männliche Erben habe. Der Kurfürst Maximilian und seine Erben entsagen der an Oestreich zu fordernden dreyzehn Millionen Gulden, und allen daher

rührenden Ansprüchen auf Ober-Oestreich. Für den Pfalzgrafen Carl Ludwig und seine Familie wird eine achte Kurwürde errichtet, ihm die Unter-Pfalz zurückgegeben, und der Anspruch auf die bayerische Kurwürde, nach dem Erlöschen des Mannsstammes dieser Linie, eingeräumt. — Würtemberg, Baden, und alle übrigen Stände werden in die während des Krieges verlorenen Städte, Bezirke, Rechte, u. s. w., wieder eingesetzt. — Die Schweizer Eidgenossenschaft wurde jeder Abhängigkeit vom deutschen Reiche für immer entbunden. — Die Vasallen und Unterthanen in den östreichischen Erbländern wurden, für ihre Personen, ohne Ausnahme in die Amnestie aufgenommen. In Betreff der Güter fand aber eine Zurückstellung nur für jene Statt, welche in französische oder schwedische Dienste getreten waren, und erst nach dieser Zeit einige Besitzungen durch Confiscation verloren hatten.

In Hinsicht der Religion wurden vor Allem der Passauer Vertrag und der Religionsfriede bestätiget, und beyden Religions-Parteyen eine vollkommene rechtliche Gleichheit zugestanden. Alle seit dem 1. Januar 1624 in geistlichen Sachen vorgenommenen Veränderungen sollten aufgehoben, und auf den vorigen Stand zurückgeführet werden. Dieses erstreckte sich auch auf die geistlichen Würden, Güter und Einkünfte, welche überall der Religionspartey zugesprochen wurden, die an jenem Tage wirklich im Besitz war. Der geistliche Vorbehalt wurde dahin erklärt, daß jeder Inhaber einer geistlichen Würde oder Pfründe, wenn er seine Religion veränderte, dieser Würde entsagen, und einen Nachfolger von seiner früheren Religionspartey erhalten müsse. — Um den Einfluß der Protestanten auf die Reichs-Angelegenheiten zu vergrößern, wurde deren verhältnißmäßige Theilnahme bey den Reichs-Deputationen, und an dem Reichshofrathe und Reichskammergerichte, genauer bestimmt. Auch sollte die Stimmenmehrheit in Religionssachen, und in verschiedenen anderen Fällen, nicht

(die Niederlande) als ein Theil des deutſchen Reiches betrachtet werde, ſo ſollten doch Kaiſer und Reich ſich nicht in den Krieg mengen, welcher dort zwiſchen Frankreich und Spanien noch fortwähre. In der Zukunft aber ſollte, im Falle eines zwiſchen Spanien und Frankreich ausbrechenden Krieges, zwiſchen dem deutſchen Reiche und Frankreich die allgemeine Verpflichtung beſtehen, daß keine von beyden Mächten den Feinden der andern Macht Beyſtand leiſte. Doch werde es einzelnen deutſchen Ständen eingeräumt bleiben, Spanien oder Frankreich Truppen zur Hülfe, außer den Gränzen des deutſchen Reiches, zu geben. — Kaiſer und Reich entſagten der Oberherrſchaft über die Bisthümer Metz, Toul und Verdun, — und über Pignerol, — ferners der Kaiſer und das Reich, dann das Haus Oeſtreich als wirklicher Eigenthümer, allen Rechten auf die Stadt Breyſach und die dazu gehörigen Dörfer, auf die Landgrafſchaft Ober- und Nieder-Elſaß, den Sundgau, und die Landvogtey über die zehn elſäſſiſchen Reichsſtädte Hagenau, Colmar, Schlettſtadt, Weiſſenburg, Landau, Ober-Enheim, Roſenheim, Münſter im Sanct Gregorien-Thale, Kaiſersberg und Türkheim, — zu Gunſten Frankreichs, welches dieſe Länder in Beſitz nahm, und auch das Beſatzungsrecht in Philippsburg erhielt. — Dem Kurfürſten und Kurſtifte Trier wurden alle ihre Güter und Ortſchaften, nahmentlich auch die Feſten Ehrenbreitſtein und Hammerſtein, eingeräumt. — Dem Erzherzoge Ferdinand Carl, damahligen Beſitzer der vorder-öſtreichiſchen Lande, ſollte Frankreich, für den abgetretenen Theil dieſer Länder, drey Millionen Livres, binnen den drey Jahren 1649, 1650 und 1651, zur Entſchädigung entrichten, und alle übrigen vorder-öſtreichiſchen Länder, als: die vier Waldſtädte Rheinfelden, Seckingen, Laufenburg und Waldshuth, — die Grafſchaft Hauenſtein, — den Schwarzwald, — das ganze obere und untere Breisgau, mit den Städten Neuen-

burg, Freyburg, Endingen, Kenzingen, Waldkirch, Villingen, Breunlingen, — die Ortenau mit den Reichsſtädten Offenburg, Gengenbach, und Zell am Hammersbach, u. ſ. w., ſogleich von ſeinen Truppen räumen laſſen. — Einige andere Artikel ſicherten die Rechte und Freyheiten der an Frankreich abgetretenen deutſchen Länder, die Wiedereinſetzung der dortigen Vaſallen des Reiches und Oeſtreichs in die denſelben während des Krieges genommenen Güter, — die Rhein-Schifffahrt, u. ſ. w. — Auch wurde der Tractat von Cherasco, vom 6. Aprill 1631, beſtätiget, und die Ausgleichung der daher rührenden Anſprüche der Herzoge von Mantua und Savoyen auf die verſchiedenen Theile der Markgrafſchaft Montferrat, zu Stande gebracht. —

Durch ein kaiſerliches Edict vom 7. November 1648, wurde der Friedensvertrag dem ganzen Reiche bekannt gemacht. Aber die Vollziehung der verſchiedenen Artikel, welche die Befriedigung der ſchwediſchen Armee, die Gebieths-Abtretungen, u. dergl. betrafen, zogen noch mancherley Anſtände nach ſich, und ſo wurden dann die Ratificationen erſt am 18. Februar 1649 ausgewechſelt. Ueber die Räumung der von den Schweden beſetzten Plätze, und über die Abdankung der Truppen, wurde ſeit November 1648 zu Prag, ſeit März 1649 zu Nürnberg, von den Geſandten des Kaiſers und ſämmtlicher betreffenden deutſchen Staaten mit den ſchwediſchen Bevollmächtigten unterhandelt, aber erſt am 26. Junius 1650 der endliche Tractat geſchloſſen. Dadurch wurden die Termine der den ſchwediſchen Truppen zu bezahlenden Summen beſtimmt, und auch feſtgeſetzt, welche Ortſchaften und Länder bey jedem Termine geräumt, und an die bisher noch ihrer Länder und Güter beraubten Parteyen übergeben werden ſollten. — Dem mit der neuen Kurwürde ausgeſtatteten Pfalzgrafen, Carl Ludwig, wurde auch eine neu geſchaffene Reichswürde: das Erzſchatzmeiſter-Amt, vom Kaiſer übertragen. —

Die Ruhe Deutschlands wurde noch in dem Jahre 1651 durch ein, seiner möglichen Folgen wegen, höchst gefährliches Beginnen des Kurfürsten von Brandenburg unterbrochen. Der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg befand sich im einstweiligen Besitze der jülichischen Lande; der Erbstreit selbst aber war noch nicht entschieden, und die Rechte der übrigen Prätendenten waren vorbehalten worden. Da nun der Pfalzgraf die Protestanten in jenen Ländern zu verfolgen begann, so glaubte sich der Kurfürst berechtiget, ohne sich vorher bey Kaiser und Reich um Abhülfe zu melden, die Gewalt der Waffen anzuwenden. Er ließ im Junius ein Corps in das Bergische Gebieth einfallen, und suchte diesen Schritt durch ein Manifest zu rechtfertigen, in dem er sich auf die früher zwischen den beyden Häusern abgeschlossenen Verträge berief, welche die unveränderte Beybehaltung des Religionszustandes von 1612 in den jülichischen Ländern, bis zur definitiven Entscheidung des Erbstreites, festsetzten. Doch genügte dieses Manifest nicht, die Selbsthülfe zu entschuldigen, welche ein wirklicher Landfriedensbruch war. Auch mußte man befürchten, daß diese feindselige Handlung den fremden Mächten, welche die letzten inneren Zwiste der Deutschen so gut zu ihrem Vortheile zu benützen gewußt, einen Anlaß geben könnte, sich in den Streit zu mengen, und so aufs Neue einen allgemeinen Krieg herbeyzuführen. Der Kaiser und die Kurfürsten erklärten sich so entschieden gegen Brandenburgs Benehmen, — der Pfalzgraf aber, von dem Herzoge von Lothringen unterstützt, rüstete sich auf eine so ausgiebige Art zum Widerstande, daß Friedrich Wilhelm sich endlich zur Nachgiebigkeit neigte. Die Holländer und der Kurfürst von Cöln übernahmen die Vermittelung, und die kaiserlichen Bevollmächtigten brachten zu Cleve, am 11. October 1651, einen Vergleich zu Stande. —

Des Kaiſers älteſter Sohn Ferdinand, geboren am 8. September 1633, war bereits am 15. Auguſt 1646 in Böhmen, und am 16. Junius 1647 in Ungern, zum Könige gekrönet worden. Auf dem Reichstage zu Preßburg, der vom Auguſt 1646 bis 17. Junius 1647 fortdauerte, wurde der Linzer Friede von 1645 den Ständen ämtlich mitgetheilt; über welchen dann die katholiſche Partey große Unzufriedenheit bezeigte. Dieſem Vertrage zu Folge, wurde nun wirklich die Zurückſtellung der den Proteſtanten abgenommenen Kirchen begonnen, und zur Wiedereinſetzung und Dotirung der evangeliſchen Prediger wurden die nöthigen Anordnungen getroffen. — Der Reichstags-Abſchied gab dieſen, die Religion betreffenden Entſchließungen geſetzliche Kraft. Er beſtimmte ferners die Subſidien für die verſchiedenen Zweige des öffentlichen Dienſtes, und erneuerte viele Geſetze und adminiſtrative Maßregeln, welche in der letzten unruhvollen Zeit nicht genau vollzogen worden waren.

Am 23. October 1648 ſtarb der Fürſt von Siebenbürgen, Georg Rakotzy. Seine letzten Lebenstage wurden durch Streitigkeiten mit den Türken, welche die Erhöhung des jährlichen Schutzgeldes von 10,000 auf 15,000 Ducaten forderten, getrübt. Auch ließ er ſich nach dem Tode des König Wladislav von Pohlen (1648) verleiten, als Mitbewerber um dieſe Krone, vor dem pohlniſchen Wahl-Reichstage aufzutreten. — Fünf Comitate Ungerns fielen jetzt an den Kaiſer zurück. Zwey, der Szabolcſer und Szathmarer, blieben dem Sohne Georg II., der vermöge ſeiner früheren Erwählung, die Regierung in Siebenbürgen übernahm. — Am 17. Auguſt 1648 folgte dem ermordeten Sultan Ibrahim deſſen Sohn Mohammed IV. auf dem Throne. Der Kaiſer ließ ſogleich einen Geſandten nach Conſtantinopel abgehen, um die friedlichen Verhältniſſe mit der Pforte aufrecht zu halten. — Auf dem vom Januar bis Junius 1649 gedauerten Preßburger Reichstage wurden, außer den neuen Religions-

beſchwerden der Proteſtanten, hauptſächlich nur die Mittel, die fortwährenden Streifzüge der Türken zu unterdrücken, und für den Fall eines erklärten Krieges, das Land kräftig zu ſchützen, beſprechen. — Am 1. Julius 1649 wurde zu Conſtantinopel der Waffenſtillſtand, auf die Grundlagen des Szittvatoroker Vertrages, für zwey und zwanzig und ein halbes Jahr verlängert. Indeß dauerten dennoch die Gränzfehden nach alter Weiſe fort. —

Die Kurfürſten wählten zu Augsburg am 31. May 1653 den König Ferdinand zum römiſchen Könige, und krönten ihn zu Regensburg am 18. Junius. — Der durch den weſtphäliſchen Frieden feſtgeſetzte Reichstag, von welchem ſo bedeutende deutſche Angelegenheiten ihre endliche Entſcheidung erwarteten, war durch den zwiſchen Schweden und Kur-Brandenburg, über das im Friedensſchluſſe dieſem Kurfürſten zugetheilte Hinter-Pommern, entſtandenen Zwiſt lange verzögert worden. Erſt am 14. May 1653 zu Stettin, wurde der Streit beygelegt, und jene Landſchaft wirklich an Brandenburg übertragen. — Am 30. Junius 1653 eröffnete der Kaiſer den Reichstag zu Regensburg. Die durch den am 17. May 1654 erlaſſenen Reichstags-Abſchied erledigten Gegenſtände der Berathungen waren: eine neue und zweckmäßigere Einrichtung des Reichskammergerichtes, deſſen Geſchäftsordnung, und Juſtizverwaltung; eine neue Gerichts- und Prozeß-Ordnung des Reichshofrathes; die verbeſſerte Einrichtung des Reichs-Defenſions-Weſens, und die Beſtätigung der Executions-Ordnung; die Entſcheidung über mehrere Fragen, welche die Verhältniſſe in der Religionsübung, und im Beſitze der geiſtlichen Güter, in Ländern angingen, wo die Einwohner vermiſchter Religion waren, oder der Fürſt zu einer andern Glaubens-Partey gehörte, als ſeine Unterthanen. — Kurſachſen hatte nach langem Widerſtreben das Directorium der Geſammtſchaft aller evangeliſchen Reichsſtände übernommen. — Es wurde ferner auf dem Reichstage geſtritten, ob

in Berathungen über Reichssteuersachen die Stimmenmehrheit entscheiden solle. Die beharrliche Protestation der Evangelischen hinderte, in diesem Puncte eine feste Bestimmung zu treffen. Die Zahl der Beysitzer in den ordentlichen Reichs-Deputationen wurde mit mehreren Evangelischen so verstärkt, daß nunmehr jede der beyden Religions-Parteyen gleich viele Mitglieder bey denselben hatte. — Der Reichstags-Abschied hatte auch den westphälischen Frieden nochmahls bestätiget. —

Am 9. Julius 1654 starb der ein und zwanzigjährige römische König Ferdinand IV. an den Kinderblattern. Der Kaiser ließ dessen Bruder Leopold Ignaz (am 9. Junius 1640 geboren) am 6. Januar 1655 von den östreichischen Ständen huldigen. Ende Januars begann der ungrische Reichstag, auf welchem Leopold am 27. Junius zum Könige von Ungern, — und im Sommer 1656 der Prager Landtag, auf dem er am 14. September zum Könige von Böhmen, gekrönet wurde. Aber die Lage der Dinge begünstigte den Wunsch des Kaisers nicht, denselben auch zum römischen Könige zu erheben. —

Unter dieser Zeit hatte die Königinn Christine die Krone von Schweden niedergelegt, und ihr Vetter, der Pfalzgraf Carl Gustav, hatte den Thron am 16. Junius 1654 bestiegen. Die ununterbrochen fortdauernden Kriegsrüstungen der Schweden hatten das deutsche Reich mit Besorgniß erfüllet, und diese wuchs, als es bekannt wurde, wie sehr Frankreich sich bemühe, den König Carl X. Gustav zu einer Unternehmung gegen Deutschland aufzuregen. Doch im Julius 1655 wendete sich das schwedische Heer plötzlich nach Pohlen. Der pohlnische König Johann Casimir, hatte, sich auf sein natürliches Erbrecht zum schwedischen Throne stützend, gegen Carl Gustavs Erhebung protestirt. Dieser aber wollte den König von Pohlen zur Aufgebung seiner Ansprüche zwingen.

Der Zuſtand des pohlniſchen Reiches war bedenklich. Die Empörung der Caſacken, der Krieg mit Rußland, und das Mißvergnügen der pohlniſchen Großen, raubten dem Könige die Kraft zum Widerſtande. Die Schweden beſetzten ungehindert ganz Pohlen, und Johann Caſimir rettete ſich im October 1655 mit der Flucht nach Schleſien.

Der Kaiſer hatte den König von Schweden aufgefordert, ſich mit Pohlen im Wege der Güte zu vergleichen. Da ſich aber Carl Guſtav durch Ermahnungen im Laufe ſeiner Eroberungen nicht aufhalten ließ, ſo entſchloß ſich Ferdinand zum Kriege. Holland und Dänemark rüſteten zu Johann Caſimirs Gunſten. Der Tatarchan zog, auf des Sultans Verlangen, mit einem Corps nach Pohlen, und unterwarf die Coſacken dem Könige wieder. Die gegen Schweden feindlich geſinnte Partey der Pohlen, rief nun den König Johann Caſimir ins Land zurück, und kämpfte im Jahre 1656, in Verbindung mit den Coſacken und Tataren, mit Entſchloſſenheit, aber ohne entſcheidenden Erfolg, gegen das Heer Carl Guſtavs und des Kurfürſten von Brandenburg. — Um dieſen mächtigen Verbündeten für immer an ſein politiſches Intereſſe zu feſſeln, hob Carl X. Guſtav durch den am 20. November 1656 zu Labiau geſchloſſenen Vertrag, die Lehensabhängigkeit des brandenburgiſchen Herzogthums Preußen und des Bisthums Ermeland von Pohlen, gänzlich auf, und räumte dadurch dem Kurfürſten die volle Souverainität in dieſen Ländern ein. — Indeſſen hatte ſich der Czar Alexius Michaelowitſch, durch den am 3. November zu Niemecz mit Johann Caſimir geſchloſſenen Vertrag, gegen Schweden erkläret. Georg II. Rakotzy hatte ſich aber mit Schweden verbunden, war ſchon Anfangs Januar 1657 mit einem ſiebenbürgiſchen Corps aus der Marmaroſch hervorgebrochen, hatte das von den Pohlen belagerte Krakau entſetzet, und war Ende Februar bis Stry und Jaroslaw vorgerückt. Die wiederhohlten Abmahnungen des Kaiſers machten auf den Fürſten keinen Eindruck. — Am 30. März 1657 ſchloß Ferdinand ein Bündniß mit Johann

Caſimir, und verſprach ihm Hülfstruppen. Wirklich hatte ſich General Hatzfeld bereits mit 4000 Mann zu dieſer Beſtimmung in Marſch geſetzt. Aber Ferdinand III. ſtarb drey Tage nach der Unterzeichnung jenes Vertrages, am 2. April 1657 zu Wien. —

Ferdinand III. hatte ſich mit der ſpaniſchen Infantinn Maria Anna am 26. Februar 1631 vermählet, welche am 13. May 1646 ſtarb. Von dieſer Kaiſerinn wurden ihm die römiſchen Könige Ferdinand IV. und Leopold I., — dann die Prinzeſſinn Maria Anna, Gemahlinn Königs Philipp IV. von Spanien, geboren. — Zum zweyten Mahle vermählte ſich der Kaiſer mit der Erzherzoginn Maria Leopoldina von Tyrol, am 2. Julius 1648. In dieſer, ſchon am 19. Auguſt 1649 durch den Tod getrennten Ehe war am 7. Auguſt dieſes Jahres der Erzherzog Carl Joſeph geboren worden, welcher in den geiſtlichen Stand trat, zum Biſchofe von Olmütz, dann zum Hoch- und Deutſchmeiſter erhoben wurde, und am 27. Januar 1664 ſtarb. — Die dritte Ehe ſchloß der Kaiſer mit Maria Eleonora, Tochter des Herzogs Carl II. von Mantua, am 30. April 1651. Die Früchte derſelben waren zwey Prinzeſſinnen: Eleonora, geboren am 31. May 1653, vermählt 1670 mit Michael König von Pohlen, und in zweyter Ehe 1678 mit Carl Herzog von Lothringen. Sie ſtarb am 17. December 1697. — Maria Anna Joſepha wurde am 30. November 1654 geboren, mit Johann Wilhelm Pfalzgrafen von Neuburg vermählet, und ſtarb am 4. Auguſt 1689. — Die Kaiſerinn Maria Eleonora verließ die Welt am 6. December 1686. —

Des Kaiſers Bruder, der Erzherzog Leopold Wilhelm, war am 6. Januar 1614 geboren. Er wurde 1625 Biſchof zu Paſſau und Straßburg, — 1626 Biſchof zu Halberſtadt, Erzbiſchof von Bremen, und Abt zu Murbach und Lüders, — 1628 Abt zu Hirſchfeld in Heſſen, — 1637 Biſchof zu Olmütz, — 1639 Hoch- und Deutſchmeiſter, — 1646 König-

lich ſpaniſcher Statthalter der Niederlande, — 1655 Biſchof zu Breslau, — und ſtarb am 20. November 1662. — Von den beyden Schweſtern des Kaiſers war die Erzherzoginn Maria Anna an Maximilian I., Herzog und Kurfürſten von Bayern, und Cäcilie Renate an Wadislav VI. König von Pohlen, vermählet. —

In Tyrol und Vorder-Oeſtreich übergab die Regentinn und Vormünderinn, die verwitwete Erzherzoginn Claudia, am 9. April 1646 ihrem zur Volljährigkeit gelangten Sohne Ferdinand Carl (geboren am 17. März 1628) die Regierung. Dieſer vermählte ſich am 10. Junius des nähmlichen Jahres zu Innsbruck, mit der Prinzeſſinn Anna von Florenz. Die Erzherzoginn Claudia ſtarb am 25. December 1648. — Ihr zweyter Sohn, Sigmund Franz (geboren am 18. November 1630), trat in den geiſtlichen Stand, und erhielt die Bisthümer von Gurk, Brixen, Augsburg und Trient, mit der Cardinals-Würde. — Claudiens älteſte Tochter, die Erzherzoginn Maria Leopoldina, war bekanntlich mit Kaiſer Ferdinand III., — die jüngere, Iſabella, mit Carl III. Herzog von Mantua und Montferrat vermählet. — Mit Einwilligung des Kaiſers Ferdinand III., trat der Erzherzog Ferdinand Carl 1653 die von Oeſtreich 1622 auf verſchiedene Gerichte im unteren Engadein und im Münſter-Thale erworbenen Rechte an Graubündten ab. —

Ferdinand III. hat ſich den Dank des, durch dreyßig Jahre erbitterten Kampfes auf das Aeußerſte gebrachten Deutſchlandes verdienet, indem er demſelben den Frieden erwarb. Es gelang ſeiner unermüdeten Thätigkeit, das ſeit hundert Jahren durch religiöſe und politiſche Zwiſte entſtandene Chaos zu entwirren, und in dem weſtphäliſchen Frieden für das deutſche Reich zu retten, ſo viel die bedrängte Lage nur immer geſtattete. Seine Feſtigkeit konnte weder durch die Anmaßungen der Franzoſen, noch durch den Trotz der Schweden, noch durch die betrübte Uneinigkeit der Deutſchen, erſchüttert werden,

und er brachte die nothwendigen Opfer mit erhabener Würde, nicht der feindlichen Willkühr, ſondern der Ruhe ſeiner Völker. — Um den Abgrund, an deſſen Rande Deutſchland ſeit dreyßig Jahren ſchwankte, für immer zu ſchließen, — um ſo wenig als möglich aufzuopfern, — um den auf die errungenen Vortheile, und auf ihre große militäriſche Uebermacht trotzenden Feinden auch im Unglücke Achtung zu gebiethen, bedurfte es jenes großen Umfanges politiſcher Kenntniſſe, jener ſeltenen Staatsklugheit, jener edlen, mit Beharrlichkeit und entſchloſſenem Muthe verbundenen Mäßigung, welche der Kaiſer, als oberſter Leiter der Unterhandlungen, an den Tag legte. Damahls überzeugten ſich alle Parteyen von des Kaiſers aufrichtigſter Neigung zu einem billigen Frieden. Damahls gewann Ferdinand das Vertrauen und die hohe Achtung ſämmtlicher unterhandelnden Mächte. So führte er dann das ſchwierigſte aller Friedenswerke glücklich zu Ende. —

Als Feldherr hatte ſich der Kaiſer ſchon in frühen Jahren unvergänglichen Ruhm erworben. Die entſcheidende Schlacht bey Nördlingen würde allein hinreichen, ſeinen Nahmen in der Geſchichte zu verewigen. Oeſtreich und das katholiſche Deutſchland waren ſo tief geſunken, daß man kaum auf Rettung zu hoffen wagte. Da erhob es Ferdinand durch den glänzendeſten Sieg, und ſelbſt die, ihm fremden, Unfälle ſpäterer Feldzüge vermochten es nicht mehr, alle günſtigen Folgen deſſelben zu entkräften. —

Ferdinand hatte ſich, nach dem Zeugniſſe der Gleichzeitigen, in ſeiner Jugend einen Schatz wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe geſammelt, und, außer der lateiniſchen, in ſechs lebenden Sprachen große Fertigkeit erworben. — Seine Gerechtigkeitsliebe that ſich, nicht nur als die Grundlage ſeiner vielen Staatsverträge, ſondern auch in der Sorgfalt kund, mit welcher er über der Rechtspflege in ſeinen Staaten wachte. — Ein eben ſo liebevoller Vater, als zärtlicher Gatte, führte

ein Schreck über die Gefahr, welche, bey einem in der Burg zu Wien entſtandenen Brande, ſeinen jüngſten Sohn, den drey Monathe alten Erzherzog Ferdinand, bedrohte, den ohnehin ſchwer erkrankten Kaiſer nach wenigen Stunden ins Grab. —

Dritter Abſchnitt.

Kaiſer Leopold I.

Zeitraum von 1657 — 1705.

Inhalt.

Leopolds Erwählung zum römiſchen Kaiſer am 18. Julius 1658. — Oeſtreichiſche Feldzüge gegen die Schweden, in Pohlen und Nord-Deutſchland, ſeit 1657. Unfälle Georgs II. Rakotzy, Fürſten von Siebenbürgen, in Pohlen. — Der Frieden zu Oliva am 3. May 1660. —

Der Pyrenäen-Friede zwiſchen Frankreich und Spanien, am 7. November 1659. — Siebenbürgen unter den Fürſten Georg II. Rakotzy, Franz Rhedei, Achatz Bartsai, Johann Kemeny und Michael Apaffi. Deren Kämpfe unter ſich und gegen die Türken. Theilnahme der Kaiſerlichen an denſelben 1660 — 1662. — Reichstag zu Regensburg 1663. — Krieg der Türken und Siebenbürger in Ungern und Mähren. Montecucolis Sieg über die Türken bey Sanct Gotthard am 1. Auguſt 1664. Friedensſchluß zu Vasvar am 10. Auguſt 1664. —

Der deutſche Reichstag zu Regensburg bleibt für beſtändig verſammelt. — Des Königs Ludwigs XIV. von Frankreich Angriff auf die ſpaniſchen Niederlande 1667. Friedensſchluß zu Aachen, am 2. May 1668. — Verſchiedene Bündniſſe des Kaiſers und des Königs von Frankreich, des Erſteren für, des Letzteren gegen die Republik Holland. Frankreich, England, und deren Verbündete beginnen 1672 den Krieg gegen Holland. Montecucoli führt ein kaiſerliches Hülfsheer an den Rhein. — Vergebliche Unterhandlungen in Cöln 1673 — 1674. Neue Offenſiv-Bündniſſe der Holländer

mit dem Kaiſer, dem Könige von Spanien, und dem Herzog von Lothringen 1673. Montecuculis Feldzug am Rheine. — Der König von England, der Biſchof von Münſter, und der Kurfürſt von Cöln ſchließen Frieden mit Holland. Das deutſche Reich erkläret Frankreich den Krieg. Der König von Dänemark, der Kurfürſt von Brandenburg und der Herzog von Braunſchweig treten dem Bunde gegen Frankreich bey. Feldzug 1674 in der Franche Comté, in den Niederlanden, und am Rheine. Frankreich bewegt die Schweden zu zu einer Diverſion nach Brandenburg. Deren Niederlage bey Fehrbellin am 28. Junius 1675. Der Kaiſer und ſeine Verbündeten erklären Schweden den Krieg. Fernere Begebenheiten des Feldzuges 1675 in Nord-Deutſchland und in den Rheinländern. Turennes Tod bey Sasbach am 27. Julius. Montecuculis Sieg über die Franzoſen bey Altenheim am 1. Auguſt. — Feldzüge 1676, 1677 und 1678 in Deutſchland und in den Niederlanden. Unterhandlungen zu Nimwegen. Friedensſchluß des Kaiſers und des deutſchen Reiches mit Frankreich und Schweden, am 5. Februar 1679. —

Uſurpationen Königs Ludwigs XIV. gegen Deutſchland und die Niederlande. Die franzöſiſchen Reunions-Kammern 1680. Des Kaiſers und Reiches Bündniſſe mit Holland, Schweden, Spanien, u. ſ. w., — Frankreichs mit Dänemark, 1681—1683. Gegenſeitige Kriegsrüſtungen. —

Begebenheiten in Ungern ſeit 1665. Verſchwörung der Mißvergnügten. Entdeckung und Beſtrafung derſelben 1670—1671. Krieg der Siebenbürger, der mißvergnügten Ungern (Korutzen), und der Türken gegen den Kaiſer, ſeit 1672. Die Mißvergnügten werden von Frankreich und Pohlen unterſtützt. — Reichstag zu Oedenburg 1681. Bündniſſe des Kaiſers mit dem Könige Johann Sobieſky von Pohlen, dann mit den Kurfürſten von Bayern und Sachſen. Die Türken beginnen die Belagerung Wiens am 12. Julius 1683. Niederlage derſelben und Entſatz von Wien, am 12. September. Der Kaiſerlichen ſiegreiche Feldzüge 1684 — 1686. Des Kaiſers Bündniſſe mit Venedig, mit dem ſiebenbürger Fürſten Apaffi, und mit dem Kurfürſten von Brandenburg. Erſtürmung von Ofen am 2. September 1686. — Niederlage

den Türken bey Mohatsch am 12. August 1687. Die Kaiserlichen besetzen Siebenbürgen, und entreißen den Türken viele feste Plätze in Ungern. Auf dem Reichstage zu Preßburg wird am 19. December 1687 der Erzherzog Joseph zum künftigen Könige gekränet, — am 25. Januar 1688 die Erbfolge-Ordnung im Hause Oestreich fest bestimmt. Siebenbürgen unterwirft sich am 9. May 1688, als eine Schutzprovinz, dem Kaiser. — Eroberungen der Kaiserlichen in Ungern, Serbien, Bosnien und Bulgarien 1688. —

Angriffe der Franzosen auf Deutschland und die Niederlande 1683 — 1684. Abschluß eines zwanzigjährigen Stillstandes des Kaisers und Reiches mit Frankreich, zu Regensburg am 15. August 1684. Bündnisse beyder Parteyen in den nächsten Jahren. — Frankreich benützt die streitige Wahl im Erzstifte Cöln, um 1688 den Krieg wieder zu beginnen. Ludwigs XIV. Manifest gegen Kaiser und Reich am 24. September. Feldzüge 1688 — 1697 in Deutschland, in den Niederlanden, in Savoyen und Piemont, in der Dauphinee, und in Catalonien. — Die Kurfürsten erwählen und krönen den König Joseph zum römischen Könige im Januar 1690. — Congreß zu Ryßwick. Unterzeichnung des Friedens des Kaisers und deutschen Reiches mit Frankreich, am 30. October 1697. —

Feldzüge der Kaiserlichen in Ungern, Siebenbürgen, Serbien, Bulgarien und Bosnien seit 1688. Nach Apaffis Tode 1690 ernennen die Türken den Tökoly zum Fürsten Siebenbürgens. Der Türken Niederlage bey Szalankamen am 19. August 1691. Der Kaiser regulirt die politische Verwaltung Siebenbürgens. — Veteranis Tod bey Lugos am 21. September 1695. Der junge Apaffi entsagt allen Ansprüchen auf Siebenbürgen 1696. Eugens Sieg bey Zenta am 11. September 1697, und dessen Zug nach Bosnien. — Unterzeichnung des Friedens mit den Türken, in Carlowitz am 26. Januar 1699. —

Ursprung des Streites um die spanische Erbfolge. Nach König Carls II. von Spanien Tode (1700 am 1. November) fordern der Kaiser für seinen zweyten Sohn, den Erzherzog Carl, — und der König von Frankreich für seinen Enkel, Philipp Duc d'Anjou, die spanische Krone. Beyde Parteyen

verſtärken ſich mit vielfachen Bündniſſen. Der Kaiſer erklärt Frankreich den Krieg. Feldzug 1701 in Italien. Die Schlachten bey Carpi und Chiari. — Der Kaiſer erkennt 1700 den Kurfürſten von Brandenburg als König von Preußen. Leopold ſchließt am 7. September 1701 im Haag die Trippel-Allianz mit England und Holland. — Feldzug 1702 in Deutſchland, in den Niederlanden, und in Italien. Der Ueberfall auf Cremona, und die Schlachten bey Luzzara und Friedlingen. — Feldzug 1703. Einfall der Kaiſerlichen nach Bayern, des Kurfürſten von Bayern nach Tyrol. Ereigniſſe am Ober- und Nieder-Rheine, und in Italien. Der Herzog von Savoyen und der König von Portugall treten der Trippel-Allianz bey. — Feldzug 1704. König Carl III. erſcheint in der pyrenäiſchen Halbinſel. Die Alliirten ſiegen über die Bayern und Franzoſen am Schellenberge bey Donauwerth am 2. Julius, — bey Höchſtädt am 13. Auguſt, — nehmen Bayern in Beſitz, — und erobern Gibraltar am 4. Auguſt. —

Die Rakoziſchen Unruhen 1701 — 1705. — Kaiſer Leopolds Tod am 5. May 1705. —

Der Wahl-Convent war im Auguſt 1657 zu Frankfurt eröffnet worden. Die franzöſiſchen Geſandten hatten es gewagt, ihren König, Ludwig XIV., zum römiſchen Kaiſer vorzuſchlagen, und hatten bereits einige Stimmen für ihren Antrag gewonnen. Aber die proteſtantiſchen Kurfürſten erklärten ſich gegen Frankreich, und vereitelten dieſen Plan. Dann wurde der Kurfürſt Ferdinand von Bayern, — ſpäter der Erzherzog und Deutſchmeiſter Leopold Wilhelm, endlich der Pfalzgraf von Neuburg, zu Thron-Candidaten vorgeſchlagen. Nachdem aber dieſe Fürſten theils die angetragene Würde ſelbſt abgelehnet hatten, theils von ihrer Partey aufgegeben worden waren, wurde der König von Ungern und Böhmen, Leopold, am 18. Julius 1658 einſtimmig zum römiſchen Könige und Kaiſer erwählet, und am 1. Auguſt zu Frankfurt gekrönnet. — Eine vermehrte Wahl-Capitulation hatte er ſchon am

Tage seiner Erwählung beschworen. Unter den lästigen, die kaiserliche Gewalt noch mehr beschränkenden Bedingungen betrafen die meisten nur innere Verwaltungsgegenstände des deutschen Reiches. Der zehnte Artikel verpflichtete den Kaiser, auch seiner eigenen Länder wegen, keine anderen Bündnisse zu schließen, als die dem Reiche nicht zum Nachtheil gereichten, und dem Inhalte des westphälischen Friedens nicht zuwider liefen; — der dreyzehnte, daß der Kaiser den gegenwärtigen, so wie den künftigen Feinden Frankreichs auf keine Weise Vorschub thun; — der vierzehnte, daß er sich in den, in Italien und den Niederlanden zwischen Frankreich und Spanien fortdauernden Krieg nicht einmischen solle; so wie auch Frankreich den Feinden des deutschen Reiches und des Hauses Oestreich keinen Beystand leisten werde. —

Der Kaiser hatte schon am 27. May 1657 das Bündniß mit Johann Casimir von Pohlen bestätiget, und diesem Könige 16,000 Mann unter dem General Graf Hatzfeld zur Hülfe gesendet. Die vereinigten Oestreicher und Pohlen eroberten Krakau, Posen und Brzesc, und nöthigten den siebenbürgischen Fürsten Georg II. Rakotzy zum Rückzuge. Der litthauische Feldherr Lubomirsky machte einen Einfall in die Beregher Gespanschaft, und verheerte mehrere hundert Dörfer. — Sapieha, der Woywode von Wilna, und der Kronfeldherr Pototzky, schlugen die Siebenbürger am 18. Julius bey Jaboru, unterhalb Jaroslaw, und verfolgten dieselben bis nach Podolien. Rakotzy wurde bey Czarny-Ostrov von den Pohlen eingeholt. Am 22. Julius unterzeichnete er einen Vergleich, durch welchen er sich verpflichtete, dem Könige von Pohlen, und dem Tatarchan, die Kosten des Krieges, in so weit er dieselben durch seinen eigenen Einfall veranlasset, zu vergüten. — Der Fürst selbst eilte nun nach Hause; sein Heer unter Johann Kemeny aber wurde am 30. Julius von dem Tatarchan durch einen Hinterhalt überfallen, und größten Theils gefangen. —

Der König Friedrich III. von Dänemark hatte ebenfalls am 3. Junius 1657 Schweden den Krieg erkläret. Dieser nahm jedoch für Dänemark schnell eine sehr unglückliche Wendung; denn Carl X. Gustav eilte aus Pohlen nach Nord-Deutschland, verjagte die Dänen aus Bremen, und eroberte in wenigen Wochen Holstein, Schleswig und Jütland. — Am 19. September 1657 zu Welau schloß der Kurfürst von Brandenburg Frieden, und ein Bündniß gegen Schweden, mit Johann Casimir, unter östreichischer Vermittelung. Der König von Pohlen bestätigte die Aufhebung der Lehensabhängigkeit des Herzogthums Preußen von Pohlen, und die volle Souverainität des Kurfürsten in diesem Lande. Der Kurfürst unterzeichnete dann noch am 30. October 1657 mit Dänemark, am 30. Januar 1658 mit Oestreich, Offensiv-Bündnisse gegen Schweden. —

Carl Gustav wurde durch den außerordentlichen Frost des Winters 1657 — 1658 in seinen Operationen gegen Dänemark ungemein begünstiget. Er führte sein Heer im Januar und Februar über die gefrorenen Belte, durch die Inseln nach Seeland, und rückte gegen Coppenhagen. Friedrich III. mußte einen harten Frieden annehmen, welcher unter französischer und englischer Vermittelung am 8. März 1658 zu Roschild geschlossen wurde, und in dem er mehrere Provinzen an Schweden abzutreten versprach. Da diese Bedingungen, ihrer Natur nach, nicht augenblicklich erfüllet werden konnten, so erhoben die Schweden immer neue Forderungen, und Carl Gustav begann im August die Feindseligkeiten aufs Neue. Er eroberte Kronenburg, und belagerte Coppenhagen. Diese Stadt wurde von Friedrich III. auf das Entschlossenste vertheidiget, und eine holländische Flotte, welche sich am 9. November durch die den Sund sperrenden schwedischen Schiffe den Weg gebahnt hatte, brachte frische Truppen und Lebensmittel in dieselbe. Carl Gustav verwandelte nun die Belagerung in eine Blokade.

Die Kurfürſten von Mainz und Cöln, der Biſchof von Münſter, der Pfalzgraf von Neuburg, die Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg, der Landgraf von Heſſen-Caſſel, und der König von Schweden ſelbſt, als Herzog von Bremen und Verden und Herr von Wismar, hatten zu Frankfurt am 14. Auguſt 1658 die ſo genannte rheiniſche Allianz geſchloſſen. Ihr ausgeſprochener Zweck war, bey dem nordiſchen Kriege ſtrenge Neutralität zu halten, — wenn aber die ſchwediſchen Beſitzungen im nieder-ſächſiſchen und weſtphäliſchen Kreiſe, von Pohlen oder Brandenburg angegriffen würden, dem Könige von Schweden beyzuſtehen. Auch ſagten ſich die Verbündeten wechſelſeitigen Beyſtand gegen feindliche Anfälle oder militäriſche Beläſtigungen zu. — Am 15. Auguſt nahmen die Fürſten den König von Frankreich in dieſes Bündniß auf. Ludwig XIV. verſprach den Verbündeten ſeinen Beyſtand zur Aufrechthaltung des weſtphäliſchen Friedens; die Fürſten hingegen verbanden ſich, daß ſie den gegen Frankreich und deſſen Bundesgenoſſen beſtimmten Truppen, weder nach den Niederlanden, noch über den Rhein, durch ihre Gebiethe, den Marſch geſtatten würden. — Dieſe Allianz wurde in der Folge mehrmahlen, von drey zu drey Jahren, verlängert. — Die aus dieſem Bündniſſe für Schweden hervorgehenden Vortheile wurden durch andere Unfälle aufgewogen. Der Kurfürſt von Brandenburg und der kaiſerliche Feldherr, Graf Montecucoli, verdrängten im October 1658 die Schweden aus Holſtein, und zwangen den Herzog Friedrich zur Neutralität. Die Einwohner der däniſchen Landſchaften, Bornholm und Drontheim vertrieben ihre ſchwediſchen Beſatzungen. Der kaiſerliche General de Souches belagerte Thorn, das ſich erſt ſpät ergab. Montecucoli drang auch in Jütland ein. Die Angriffe auf die däniſchen Inſeln, welche zum Entſatze von Copenhagen führen ſollten, mißlangen jedoch. — Im Jahre 1659 eroberte der Kurfürſt von Brandenburg, mit den aus Pohlen und Holſtein zu ihm geſtoßenen kaiſerlichen Truppen, den

größten Theil von Schwedisch-Pommern, bis auf Greifswalde, Stralsund und Stettin, welches Letztere vergeblich belagert wurde. Carl Gustav hatte von Cromwell eine englische Flotte zum Beystande erhalten; aber dessen Tod änderte die Verhältnisse. England und Holland drangen auf die Beobachtung des Roschilder Friedens, und da Carl Gustav ihre Vorschläge nicht annahm, kehrte jene Flotte nach England zurück. Die Holländer, unter dem Admiral Ruyter, unterstützten dagegen die Dänen mit großem Nachdrucke. Diese landeten, vereint mit kaiserlichen, brandenburgischen und pohlnischen Hülfs-Truppen, am 24. November 1659 auf der Insel Fünen, und vollendeten, nachdem sie die Schweden bey Nyeborg geschlagen, deren Eroberung. — Im Januar 1660 begannen die Unterhandlungen für den Frieden, unter Frankreichs Vermittelung. Doch wurden zugleich die Feindseligkeiten fortgesetzt. Carl Gustav ließ Friedrichshall in Norwegen belagern, starb aber mitten in seinen Rüstungen, zu Gothenburg am 23. Februar 1660.

Statt des fünfjährigen Thronfolgers Carl XI. führte eine Regentschaft die Staatsverwaltung Schwedens. Der Friede mit Pohlen, und dessen Bundesgenossen, dem Kaiser und Brandenburg, wurde auf dem Congresse zu Oliva am 3. May unterzeichnet. Johann Casimir gab alle Ansprüche auf die schwedische Krone auf, und trat den größten Theil Lieflands an Schweden ab. — Am 6. Junius 1660 wurde zu Coppenhagen auch der Vertrag zwischen Schweden und Dänemark unterzeichnet, welchem der Frieden von Roschild zum Grunde gelegt war. Dänemark überließ vier Provinzen an Schweden, und bestätigte dessen Schiffen die Zollfreyheit im Sunde. —

Der in dem Jahre 1635 begonnene Krieg zwischen Spanien und Frankreich wurde endlich durch den am 7. No-

vember 1659 auf der Fasanen-Insel in dem Flusse Bidássoa geschlossenen, so genannten Pyrenäen-Frieden beendiget. Frankreich erhielt in den Niederlanden verschiedene feste Städte, als: Arras, Landrecy, le Quesnoy, Thionville, u. s. w., und der Besitz von Roussillon wurde ihm bestätiget. Ludwig XIV. vermählte sich mit der ältesten Tochter des Königs Philipps IV. von Spanien, der Infantinn Maria Theresia, nachdem diese Prinzessinn, vor dem Vollzuge der Vermählung, zu Fuentarabbia, allen möglichen Rechten und Ansprüchen auf die spanische, oder burgundische Erbfolge, für sich und ihre Nachkommen, durch eine schriftliche Urkunde und durch einen feyerlichen Eid entsaget hatte. — Einer anderen Bedingung des Friedens gemäß, schloß Ludwig XIV. zu Paris am 28. Februar 1661 einen Vertrag mit Herzog Carl von Lothringen, durch welchen derselbe in den größten Theil seiner Länder wieder eingesetzet wurde. —

Der Fürst Siebenbürgens, Georg Rakotzy, wurde, als er durch Niederlagen gedemüthiget, und durch den schimpflichen Vergleich entehret, in sein Land zurück kam, von den Siebenbürgern mit dem größten Unwillen empfangen. Bald darauf erschien ein türkischer Gesandter mit des Sultans Ferman, der die Absetzung Rakotzys aussprach. Die Stände wählten nun zu Weissenburg am 3. November 1657 den Franz Rhedei zum Fürsten. Aber Rakotzy, der in seinen ungrischen Besitzungen ein Truppen-Corps gesammelt hatte, zwang die zu Mediasch versammelten Stände am 25. Januar 1658, Rehdei wieder zu entsetzen, und ihn selbst zum zweyten Mahle als Fürsten anzunehmen. — Der Sultan ließ Türken, Tataren, Moldauer und Wallachen gegen die siebenbürgischen Gränzen aufbrechen. Die Stände verweigerten dem Fürsten jede Waffenhülfe. Nur mit seinen Sold-Truppen allein, rückte Rakotzy Ende May gegen Jenö vor, und schlug den Bassa von Ofen bey Lippa. — Nun nahte der Großvezier, und drang zugleich mit dem Tatarchan, und den Woywoden der

Moldau und Wallachey, verheerend über die Gränzen ein. Siebenbürgiſche Bevollmächtigte brachten ihm die Unterwerfung des Landes entgegen. — Auf dem Landtage zu Schäsburg wählten die Stände den Achatz Bartsai am 10. October 1658 zum Fürſten, zahlten den Türken die Kriegskoſten mit 500,000 Thalern, und der jährliche Tribut wurde auf 40,000 Ducaten beſtimmt. — Rakotzy war noch im Beſitze von Großwardein, und von vielen feſten Schlöſſern in den weſtlichen Gegenden ſeines Gebiethes, nähmlich in den ungriſchen Comitaten Szathmar, Szabolcs, u.ſ.w. Die Türken drangen auf deren Räumung, und ein neuer Baſſa von Ofen hatte 1659 bey Belgrad ein Corps verſammelt, um dieſelbe mit Gewalt zu erzwingen. — Rakotzy hatte den Kaiſer Leopold wiederhohlt um Hülfe gebethen. Doch hatte er ſich geweigert, die noch in ſeinem Beſitze befindlichen Feſten und ungriſchen Bezirke, gegen ſchleſiſche Güter, an den Kaiſer abzutreten. Ein kaiſerliches Corps wurde nun in Ober-Ungern aufgeſtellt, den Fürſten zu beobachten, und jene Schlöſſer zu bedrohen.

Leopold hatte 1659, vom 21. Julius bis 4. December, einen Reichstag zu Preßburg halten laſſen, auf welchem die Stände zur Befeſtigung und Beſetzung der Gränzen, Anlegung von Magazinen, Stellung der Truppen, Kriegsſteuern, u. dergl., ſehr kräftige Beſchlüſſe faßten, und auch für den Nothfall eine Perſonal- und Portal-Inſurrection verſprachen. — Rakotzy war im Auguſt 1659 wieder nach Siebenbürgen eingedrungen, hatte den Bartsai in die Flucht getrieben, ſich zu Maros-Vaſarhely von den Ständen nochmahls als Fürſten beſtätigen laſſen. Mit dem Fürſten der Wallachey, Michna, ſchloß er ein Bündniß, und in der Moldau veranlaßte er, daß der ihm ergebene Conſtantin gewählet wurde. Als im November der Baſſa von Ofen durch das Banat anrückte, ging ihm Rakotzy entgegen, und wurde am 22. November bey Zaykan, einige Tage ſpäter bey Thorda, geſchlagen, und Bartsai nahm wieder von der Herrſchaft Beſitz.

Der Baſſa ließ dem Letzteren zu Hermannſtadt eine Bedeckung von 1500 Türken, und kehrte nach Ofen zurück. — Rakotzy belagerte Hermannſtadt den ganzen Winter über. Der Baſſa nahte Ende April 1660 zum Entſatze. Die Rakotziſchen Feldherren, welche deſſen Marſch aufhalten ſollten, flohen. Großwardein, und mehrere andere Orte, gaben ſogar dem Baſſa Hülfsſchaaren. Am 13. May hob Rakotzy die Belagerung von Hermannſtadt auf, und rückte dem Baſſa entgegen. Am 2. Junius, bey Klauſenburg, wurde er geſchlagen, und ſtarb am 6. Junius an den empfangenen Wunden.

Der Kaiſer konnte, nach dem Abſchluſſe des Friedens von Oliva, ſein Heer in Ungern bedeutend verſtärken. Er wollte die letzten Ereigniſſe ſo gut benützen, als es die Umſtände erlauben würden; doch ohne den mit den Türken beſtehenden Frieden zu verletzen. Einſtweilen zog General de Souches aus Mähren mit einem ſtarken Truppen-Corps an die Theiß. Theils durch Unterhandlungen mit Rakotzys Witwe, theils durch Gewalt, wurden alle bisher noch von Rakotziſchen Truppen beſetzten, oder dieſer Familie gehörigen ungriſchen Feſtungen, Schlöſſer und Bezirke mit kaiſerlichen Garniſonen verſehen: darunter Szathmar, Kallo, Tokay, Etſed, u. ſ. w. Großwardein wurde von Ali-Baſſa ſeit 14. Julius 1660 mit 50,000 Mann belagert. De Souches erhielt vom Kaiſer Befehl, dieſe Stadt zu entſetzen, auch wenn dadurch ein Krieg mit der Pforte herbeygeführt werden ſollte. Aber ſein Corps war durch die vielen Beſatzungen bis auf 5000 Mann geſchmolzen, und konnte nichts gegen die zehnfache türkiſche Uebermacht unternehmen. Die Feſtung fiel am 28. Auguſt. Die Türken ſetzten den Achatz Bartsai nochmahls als Fürſten in Siebenbürgen ein. Aber die Großen des Landes waren ihm wegen ſeiner Schwäche, das Volk wegen den Erpreſſungen, zu welchen ihn die Türken zwangen, abgeneigt. Die Mißvergnügten beriefen den Johann Kemeny zur Herrſchaft. Dieſer ſchlug im December Bartsais Truppen und Anhänger,

und am letzten Tage des Jahres dankte derselbe ab. Am 1. Januar 1661, auf dem Landtage zu Szaszregen, wurde Kemeny zum Fürsten ausgerufen.

Die Türken rückten im Sommer 1661 bereits mit Macht gegen die Gränzen, um den eingedrungenen Fürsten zu verjagen, und Achatz Bartsai wieder einzusetzen. Doch dieser unglückliche Fürst wurde eben damahls von Kemeny verhaftet, und ermordet. — Der Kaiser beschloß, Siebenbürgen, durch seine Vermittelung in Constantinopel, oder durch Waffengewalt, von fernerer Verheerung zu retten. Die Erstere schlug fehl. Daher erhielt Montecucoli den Auftrag, das bey Comorn versammelte kaiserliche Corps nach Siebenbürgen zu führen. Ende Junius und im Julius drangen die Türken und Tataren längs der Körös über Banffy-Hunyad, ein anderes Corps durch das eiserne Thor in das Hatzeger Thal ein. Kemeny hatte sich vor den Türken über Szamos-Ujvar, Huszt, Sasvar, nach Szathmar zurückgezogen. Montecucoli rückte über Leva, und am 18. August bis Tokay vor. — Die Türken ließen durch einen, mit Gewalt zusammengebrachten, Landtag zu Maros-Vasarhely am 14. September 1661 den Michael Apaffi zum Fürsten erwählen. Ali-Bassa, der früher bis Huszt vorgedrungen war, wich bey dem Anmarsche der Kaiserlichen nach Siebenbürgen zurück.

Am 15. September langte Montecucoli mit dem kaiserlichen Corps bey Klausenburg an, und Kemeny war mit einigen tausend Mann zu ihm gestoßen. Aber die Mehrzahl der Siebenbürger hatte für Apaffi die Waffen ergriffen; das kaiserliche Corps erhielt im Lande keinen Proviant, und die allgemeine Abneigung gegen Kemeny sprach sich so entschieden aus, daß Montecucoli es nicht für des Kaisers Interesse angemessen hielt, denselben kräftig zu unterstützen. Dringender Mangel an Lebensmitteln, anhaltendes Regenwetter, und Krankheiten fügten über dieß den Truppen große Nachtheile zu. Montecucoli beschloß daher, sich aus dem Lande zurück

zu ziehen. Klauſenburg wurde nun mit 1600 Mann deutſchen Fußvolkes, und 600 Kemeniſchen Reitern beſetzt. Am 4. October trat Montecucoli den Rückmarſch an. — Die Türken verwüſteten noch die Wohnſitze der dem Kemeny ergebenen Szeckler, und gingen dann ebenfalls nach Hauſe. — Montecucoli bezog um die Mitte Novembers die Winterquartiere bey Kaſchau. Im nächſten Frühjahre wurden die Truppen aus Ober-Ungern zurückgezogen, und Montecucoli legte zu Wien das Commando nieder. — Niclas Zrini, Ban von Croatien, hatte 1660 einen Angriff auf Caniſſa gemacht, deſſen türkiſche Beſatzung häufig in den benachbarten croatiſchen Gegenden plünderte. Dieſe Unternehmung mißlang. Zrini erbaute nun die Feſte Neu-Serinvar, am Zuſammenfluſſe der Drave und Mur, um die Caniſſaer Beſatzung im Zaume zu halten. Die Türken klagten über dieſen Bau, als über eine Verletzung des Friedens. —

Kemeny hatte einige deutſche Truppen, theils von Montecucoli, theils von dem Befehlshaber zu Szathmar, Grafen Wallis, erhalten. Er brach am 3. Januar 1662 in Siebenbürgen ein. Dem Apaffi eilte der Baſſa von Temeswar und Jenö, Kudſchuck Mehmed, zu Hülfe. Kemeny verlor am 23. Januar bey Schäßburg Schlacht und Leben. Klauſenburg wurde, ſeit 25. April, von Apaffi und den Türken belagert. — Auf dem am 1. May zu Preßburg begonnenen Reichstage erklärte ſich eine zahlreiche Partey gegen einen Türkenkrieg. Die Proteſtanten brachten wiederhohlt ihre Beſchwerden über die von den katholiſchen Landbeſitzern gegen ſie ausgeübten Bedrückungen vor, und entfernten ſich, da ſie keine befriedigende Entſcheidung erhielten, ganz von den Berathungen. Dennoch wurde am 19. September der Reichstag mit dem Beſchluſſe geendiget, den Kaiſer, bey Ausbruch eines Türkenkrieges, durch die Inſurrection und durch außerordentliche Steuern zu unterſtützen. —

Daß Deutſche als Hülfs-Truppen in Siebenbürgen ge-

gen die Türken gekämpfet, wurde noch von keiner Seite als ein eigentlicher Bruch des zwiſchen der Pforte und dem Kaiſer beſtehenden Friedens angeſehen. Leopold ließ durch ſeine Geſandte in Conſtantinopel unterhandeln, um einen für Ungern vortheilhaften Vergleich über die Verhältniſſe Siebenbürgens zu bewirken; doch wurde dieſer Zweck wieder nicht erreicht, und der Großvezier drang fortwährend auf die Räumung aller, von den Kaiſerlichen beſetzten, zum Gebiethe der Fürſten Siebenbürgens gehörenden, ober-ungriſchen Plätze. Der Biſchof von Waizen brachte zwar, für Siebenbürgen, am 15. Junius einen Waffenſtillſtand zuwege, überſchritt aber ſeine Vollmachten, indem er die Räumung der von den Kaiſerlichen beſetzten ſiebenbürgiſchen Plätze verſprach. Dieſer Vertrag wurde durch die That für ungültig erklärt, indem der kaiſerliche General Schneidau von Nagybanya aus vorrückte, und Klauſenburg am 5. Julius 1662 entſetzte.

Es war nicht zu bezweifeln, daß die Türken im nächſten Jahre mit großer Macht Ungern anfallen, und daß alſo der ſo ſchlecht gehaltene Friede ſich dadurch in einen allgemeinen Krieg verwandeln würde. Der Kaiſer fand ſich aber nicht in ſolcher Verfaſſung, daß ein guter Ausgang des bevorſtehenden Kampfes zu erwarten geweſen wäre. Seine eigenen Truppen waren ſehr geſchmolzen, und einige der beſten Regimenter ſtanden bey dem ſpaniſchen Heere in Italien. Von den durch Frankreich hinreichend beſchäftigten Spaniern war eben ſo wenig eine ausgiebige Hülfe zu erwarten, als von Venedig, Pohlen, Holland, oder England. — Auf dem am 20. Januar 1663 zu Regensburg eröffneten deutſchen Reichstage wurden jene Gegenſtände, welche zur endlichen Ausführung der Beſtimmungen des weſtphäliſchen Friedens noch zu berathen und zu entſcheiden waren, mit vielem Zögern verhandelt. Beſonders wurde der, durch die Umſtände am dringendſten nöthige Punct der kaiſerlichen Propoſitionen, die Türkenhülfe, zu keiner Entſcheidung geführet. Die in ihren

Anſichten ſehr abweichenden Stände wollten eben ſo verſchiedene Zahlen von Römer-Monathen, von fünfzig herab bis auf zwölf, bewilligen; doch ſollten vorher die, noch vom weſtphäliſchen Friedensſchluſſe her, dieſem Reichstage vorbehaltenen Gegenſtände erlediget werden. Der Reichstag dauerte das ganze Jahr fort, ohne einen entſcheidenden Beſchluß zu faſſen.

Unterdeſſen war zwar im Winter 1662 — 1663 ein Vergleich von dem kaiſerlichen Bevollmächtigten, Baron Goes, und dem Baſſa von Temeswar abgeſchloſſen, aber vom Sultane nicht ratificirt worden. Zu Ende Aprill 1663 marſchirte die türkiſche Hauptmacht, von Ofen aus, unter der Führung des Großveziers Achmet Kiuperli, gegen das königlich-ungriſche Gebieth. Montecucoli wurde nun, als Feldmarſchall, zum Ober-Anführer der ganzen kaiſerlichen Macht ernannt; an die auswärtigen Staaten wurde die Aufforderung um Hülfe erlaſſen, und die ungriſche Inſurrection aufgebothen, welche doch nur in geringer Zahl erſchien. Die Türken ſchlugen am 7. Auguſt den Commandanten von Neuhäuſel, Adam Forgacs, bey Barkany, und begannen am 18. Auguſt die Belagerung dieſes Platzes. Montecucoli zog ſich, wegen Schwäche ſeines Heeres, aus dem Lager bey Lanſchitz, auf Preßburg. Die Türken nahmen Neuhäuſel am 25. September, dann noch Neutra und Leva, — Apaffi Neograd. Ein zahlreicher Haufe Türken und Tataren ſtreifte über die Waag nach Mähren, verheerte dieſes Land bis an die Thore von Olmütz und Brünn, und ſchleppte über 20,000 Menſchen mit ſich fort. — Das Heer des Großveziers wurde auf 200,000 Mann geſchätzet. Montecucolis Corps ſoll zwar gegen Ende des Feldzugs auf 50,000 Mann geſtiegen ſeyn; aber die Beſchaffenheit der Mehrzahl dieſer des Krieges unkundigen Truppen, war nicht ſo, daß er es wagen durfte, einer vierfachen Uebermacht eine entſcheidende Schlacht anzubiethen. Nur Niclas Zrini, der ſchon früher das gegen Oeſtreich ziehende Corps des Baſſa von Bosnien geſchlagen, neckte die Türken noch im

October, als dieſe endlich, mit mehr als hunderttauſend Gefangenen, den Rückweg einſchlugen. — Im Winter übergaben die unbezahlten Beſatzungen von Szekelyhid und Klauſenburg dieſe Plätze an Apaffi. Dieſer Fürſt trat in geheime Unterhandlungen mit dem kaiſerlichen Cabinette. Das türkiſche Joch laſtete ſo ſchwer auf ſeinem Lande, daß er und alle Siebenbürger den Sieg der kaiſerlichen Waffen vom Himmel erflehten, und denſelben gerne allen möglichen Vorſchub leiſteten, in ſo weit dieß nähmlich nur den Türken unbemerkbar geſchehen, und deren Rache nicht dadurch gereitzet werden konnte. Indeß war die Lage Apaffis ſo ſchwierig, und ſein Verhältniß zum Kaiſer, zum Sultane, und zu den proteſtantiſchen Ober-Ungern, die ſeinen Schutz ſuchten, ſo verwickelt, daß ſein Benehmen bald allen Parteyen zweydeutig erſcheinen mußte. Die Unterhandlungen mit den kaiſerlichen Bevollmächtigten dauerten zwar das ganze Jahr 1664 fort, führten jedoch zu keinem anderen Reſultate, als daß des Fürſten Macht in Unthätigkeit gehalten wurde. —

Um die Beſchlüſſe des deutſchen Reichstages zu beſchleunigen, war der Kaiſer am 23. December 1663 ſelbſt zu Regensburg angelangt. Endlich am 4. Februar 1664 bewilligte die Verſammlung fünfzig dreyfache Römermonathe zur Türkenhülfe. Ungeachtet dieſes allgemeinen Reſultates, wußten jedoch manche Stände und Städte ihre Antheile zurück zu halten, oder nur nach einem verminderten Maßſtabe zu berichtigen. — Aus dem Auslande wurde ebenfalls einige Hülfe erwartet; ſo ſchickte Ludwig XIV. den Grafen Coligny mit 6000 Mann; Papſt Alexander VII. zahlte 700,000 Goldgulden, und bewilligte den Zehnten der geiſtlichen Einkünfte zu den Kriegskoſten; die Genueſer gaben 400,000 Gulden. Schweden verſprach 2500 Mann Fußvolk. — Der deutſche Reichstag ernannte zum Ober-Feldherrn des Reichsheeres den Markgrafen Leopold von Baden; zu deſſen General-Lieutenant den Grafen Georg Friedrich von Waldeck; den Herzog Ulrich

von Würtemberg zum General der Reiterey. — Die in der schon erwähnten rheinischen Allianz stehenden Fürsten stellten ein besonderes Hülfs-Corps von 6520 Mann unter dem Grafen Wolfgang Julius von Hohenlohe, der schon im Winter in Ungern eingetroffen war.

Während jene Beschlüsse allmählich der Ausführung sich näherten, waren bereits einige Gefechte im südlichen Ungern und in der Steyermark vorgefallen. Niclas Zrini und Hohenlohe begannen Ende Januar 1664 mit ungefähr 25,000 Deutschen, Ungern und Croaten, die Feindseligkeiten, und eroberten verschiedene Orte an der Save. Am 29. Januar wurde die türkische Brücke bey Essegg verbrannt. Die Belagerung des Schlosses von Fünfkirchen mißlang, und jene von Canissa wurde am 22. May, als der Großvezier zum Entsatze nahte, aufgehoben. Die Türken belagerten sodann Neu-Serinvar. Der General de Souches eroberte im May Neutra. General Strozzi fiel in einem Scharmützel. — Montecucoli war mit dem kaiserlichen Heere an das rechte Ufer der Mur gerückt. Ungeachtet dessen verließ die Besatzung Neu-Serinvars am 30. Junius diese Festung, und die Türken sprengten dieselbe am 7. Julius in die Luft. Dann bewegten sie sich gegen die Raab. Das Heer Montecucolis wuchs, durch das Eintreffen der erwarteten Hülfsvölker, zu einer bedeutenden Stärke. Am 24. Julius wählte er eine Stellung zwischen Sanct Gotthard und Körmend, die Raab vor der Fronte, die Steyermark im Rücken. — Am 29. Julius schlugen die Generale de Souches und Heister den Bassa von Ofen bey Lepa, und eroberten diesen Platz. — Die Türken griffen dann am 1. August die Stellung bey Sanct Gotthard an, drangen über den Fluß, und wurden nach siebenstündigem Kampfe über die Raab zurückgeworfen. Die Heere blieben sich, durch diesen Fluß getrennt, noch mehrere Tage gegenüber stehen, bis am 10. August in des Großveziers Lager zu Vasvar (Eisenburg) durch den kaiserlichen Gesandten Simon Reninger ein Waffen-

ſtillſtand auf zwanzig Jahre abgeſchloſſen wurde. Die Hauptbedingungen dieſes Friedens waren: Apaffi bleibt Fürſt von Siebenbürgen, und zahlt den Türken 60,000 Thaler Tribut. Das Fürſtenthum wird ſowohl von den Kaiſerlichen, als von den Türken geräumt. Die freye Fürſtenwahl wird den Ständen dieſes Landes beſtätiget. Der gegenwärtige Beſitzſtand ſollte fortdauern, ſo, daß die Türken Großwardein, Neograd und Neuhäuſel behielten, — der Kaiſer aber im Beſitze der Szathmarer und Szabolcser Geſpannſchaften, der Haiducken-Städte, und aller von ſeinen Truppen in dieſem Feldzuge eroberten, und jetzt wirklich noch beſetzten Feſten und Ortſchaften blieb. —

Dieſer Friede wurde den, Anfangs 1665 zu Wien verſammelten, Großen und Prälaten officiel bekannt gemacht. Aber, obwohl man durch eine kräftige Schilderung die von demſelben zu erwartenden Vortheile hervorzuheben bemühet war, ſo konnte doch der Verluſt an Gebieth, welchen ſowohl Ungern, als Siebenbürgen erlitten, und der ſchwere Tribut, welcher auf dem Fürſtenthume laſtete, durch keine künſtliche Darſtellung gemildert werden. Der Kaiſer hatte jedoch wichtige Gründe, einen ruhigen Zuſtand Ungerns auf längere Dauer, wenn auch mit ſchweren Opfern, zu begründen. Denn die Erfahrung aller Zeiten hatte erwieſen, wie ungenügend und unſicher die Hülfe des deutſchen Reiches geweſen, wie wenig auf eine große, ausharrend wirkende Kraftentwickelung der ungriſchen Stände zu rechnen ſey, und endlich wie die unſeligen Religionszwiſte, nachdem ſie kaum in dem durch einen dreyßigjährigen Kampf erſchöpften Deutſchland einiger Maßen unterdrückt worden, noch in Ungern mit aller ihrer verderblichen Kraft fortwirkten, die Stände theilten, und die Neigungen der Proteſtanten von dem rechtmäßigen Könige zu jedem Abentheuerer hinzogen, welchen die Laune der Türken zu der Herrſchaft Siebenbürgens berief. —

Der Reichstag zu Regensburg zog sich mit seinen Berathungen, besonders über die Wahl-Capitulationen der römischen Könige, so sehr in die Länge, daß er endlich in einen beständigen Reichstag überging, welchen Leopold dann in dieser neuen Form durch organische Gesetze constituirte. — Der Kaiser leistete Spanien in dem Kriege mit Frankreich keine Waffenhülfe, der, nach dem am 14. September 1665 erfolgten Tode Philipps IV., im Jahre 1667 ausbrach. Die Königinn-Witwe, Anna von Oestreich, führte für ihren vierjährigen Sohn Carl II. die vormundschaftliche Regierung in Spanien. Leopold, Carls II. Oheim, und seit 12. December 1666, durch die Vermählung mit Philipps IV. Tochter, der Infantinn Margaretha Thoresia, auch dessen Schwager, fühlte die Verpflichtung, den Hülfsbedürftigen zu unterstützen, aber auch jene, die Kräfte seiner Länder für nahe bevorstehende Ereignisse zu schonen. Die auffallende Schwäche des spanischen Staates ließ keinen günstigen Ausgang dieses Kampfes voraussehen, und es schien nicht, als ob östreichische Hülfe, wenn sie auch den Kampf verlängerte, ihn je zum Vortheil wenden könne. Es blieb jedoch kein Zweifel über, daß Oestreich und das deutsche Reich, so bald Ludwig XIV. über Spanien gesiegt hätte, von diesem ebenfalls angefallen werden, und dann vielleicht die ganze Last des Krieges allein zu tragen haben würden. Einen Grund mehr für den Kaiser, sich nicht in diesen Krieg zu mengen, gab der Umstand, daß durch die mehr erwähnte rheinische Allianz ein Frankreich, auf dessen nördlicher Gränze, schützender Gürtel gezogen worden, durch welchen den kaiserlichen Truppen der Durchmarsch versperret war. — Ludwig XIV. wollte das, unter Privat-Personen in den Niederlanden übliche Erbrecht der Töchter erster Ehe, auf die, während derselben, von den Aeltern erworbenen oder besessenen Güter, vor dem Sohne zweyter Ehe, — geltend machen. Er begehrte daher für seine Gemahlinn, die Infantinn Maria Theresia, den burgundischen Kreis, oder die spanischen

Niederlande. Die so gegründete Einwendung, daß ein unter Familien oder Unterthanen übliches Recht nicht auf die Landesherrschaft der Staaten angewendet werden könne, und daß die französische Königinn vor ihrer Vermählung jedem Erbrecht auf die spanischen Länder feyerlichst entsagt habe, keineswegs beachtend, eroberte er 1667 mehrere niederländische Gränzfestungen, und 1668 im Winter die Franche Comté. Aber die am 23. Januar 1668 geschlossene Tripel-Allianz zwischen England, Holland und Schweden, setzte seinen Eroberungen ein Ziel. Ludwig begnügte sich in dem am 2. May 1668 zu Aachen geschlossenen Frieden mit dem Gewinn von vierzehn niederländischen Gränzplätzen, und gab die übrigen, von seinen Truppen besetzten Orte und Bezirke an Spanien zurück. Die drey oben genannten Mächte garantirten diesen Frieden, durch den am 7. May 1669 im Haag abgeschlossenen Vertrag, und erklärten zugleich, daß sie Spanien vertheidigen würden, so bald Frankreich dessen Länder angreife. Am 9. May trat Spanien diesem Vertrage bey. — Diese so mächtig scheinende Verbündung wurde schon nach wenigen Jahren durch französische List wieder aufgelöset. England trat zuerst von dem Bunde ab, und schloß am 10. December 1670 zu White-Hall mit Frankreich ein Offensiv-Bündniß gegen Holland. Früher wurde noch ein defensives Bündniß des Kurfürsten von Cöln mit Frankreich, zu Paris am 16. Februar 1669, später ein ähnliches Bündniß mit dem Bischofe von Münster 1670, und mit dem Bischofe von Osnabrück am 23. October 1671, geschlossen. Aber der bedeutendeste Vortheil erwuchs für Frankreich aus dem geheimen Freundschaftsbündnisse, welches am 1. November 1671 mit dem Kaiser unterzeichnet wurde. Leopold versprach, sich in die kriegerischen Verhältnisse Frankreichs mit England, Schweden und den Niederlanden, in so weit sie nicht die Gränzen des Reiches berühren würden, nicht zu mischen, und Frankreichs Feinden nicht beyzustehen. Ludwig XIV. aber hatte sein Wort

gegeben, den Aachner Frieden gegen Spanien, beſonders in Hinſicht der Niederlande, genau zu erfüllen. — Am 2. Januar 1672 ſchloß der Kurfürſt von Cöln, in ſeinem und der rheiniſchen Allianz Nahmen, ein Offenſiv-Bündniß gegen die Holländer, auf drey Jahre, welchem am 4. Januar auch der Biſchof von Münſter beytrat. In dieſem verſprach Ludwig XIV. ausdrücklich, weder den Kaiſer, noch das deutſche Reich, noch Spanien anzugreifen; außer wenn dieſes letztere Reich den Holländern beyſtehen würde. — Am 3. April ſchloß der Biſchof von Münſter noch ein beſonderes Offenſiv-Bündniß mit Frankreich gegen Holland. — Von den übrigen deutſchen Kurfürſten waren Mainz und Trier zu ſchwach, um auf irgend eine Art den Planen Frankreichs entgegen wirken, oder deſſen Unternehmungen hindern zu können. Der Kurfürſt von Bayern ließ ſich für Frankreich durch Verſprechungen und Subſidien gewinnen. Der von den Nachbarfürſten, vielfach geübter Gewaltthätigkeiten wegen, gehaßte Kurfürſt von der Pfalz, mußte wünſchen, ſich für jeden möglichen Fall franzöſiſche Unterſtützung gegen dieſelben zu ſichern. Auch war er durch das Band der Verwandtſchaft an Frankreich geknüpft, da ſeine Schweſter Charlotte Eliſabeth am 1. November 1671 mit dem Herzoge Philipp von Orleans vermählet worden war. — Schwedens Reichsräthe waren in ihren Meinungen getheilt, und lange behielt die anti-franzöſiſche Partey die Oberhand. Nur das Ausbleiben der holländiſchen Subſidien, und die dagegen reichlich eintreffenden franzöſiſchen Geldſendungen, gewannen dem Könige Ludwig XIV. die Mehrzahl der Stimmen, und ſo wurden dann die Holländer aufgegeben, und am 14. April 1672 ein Bündniß mit Frankreich auf zehn Jahre geſchloſſen. Schweden verpflichtete ſich, wenn der Kaiſer, oder das deutſche Reich, oder Spanien, in dem bevorſtehenden Kriege die Holländer unterſtützen würden, jene Mächte durch Vorſtellungen, und wenn dieſe fruchtlos blieben, auch mit Waffengewalt davon zurück zu halten. Zu dieſem letzteren Zwecke

mußte Schweden ein Corps von 16,000 Mann in Bremen und Pommern aufstellen, — Frankreich an Schweden eine jährliche Subsidie von 600,000 Thalern bezahlen.

Aus dieser Uebersicht der von Frankreich in den letzten Jahren geschlossenen Verträge geht hervor, mit welcher Umsicht Ludwig XIV. seine, ohnehin den Holländern weit überlegenen Streitkräfte zu vermehren, und jede Störung seines Entwurfes zu entfernen bemühet war. Zwar machten die beyden Kurfürsten von Mainz und Trier, und der Herzog Carl von Lothringen, den Holländern den Antrag, ein Heer von 40,000 Mann zu ihrem Dienste aufzustellen, wenn sie die Kosten der Anwerbung und des Unterhaltes dieser Truppen auf sich nehmen würden. Die beyden Kurfürsten wurden jedoch von Ludwig durch Drohungen von jeder ferneren Verbindung mit Holland zurückgeschreckt, und der Herzog von Lothringen wurde schon im Herbste 1670 aus seinen Ländern verjagt. Als der Kaiser sich, in Folge des 1542 zwischen Lothringen und dem deutschen Reiche abgeschlossenen Schutzvertrages, für denselben bey Ludwig XIV. verwendete, wurde die Behandlung des Herzogs damit gerechtfertiget, daß er durch seine Kriegsrüstungen, und durch die Verbindung mit Holland, den Pyrenäen-Frieden, und den mit Frankreich 1662 abgeschlossenen Erbvertrag verletzet habe.

Die holländische Regierung suchte vergebens, durch Unterhandlungen zu Paris und London, das sie bedrohende Ungewitter zu entfernen. Ihre früheren Bundesgenossen hatten sie verlassen, und waren zu den Gegnern übergetreten. Aber es gelang ihr doch, mit Spanien am 17. December 1671 ein off- und defensives Bündniß, — mit Brandenburg einen Vertheidigungs-Bund am 6. May 1672 abzuschließen, durch welchen Letzteres, gegen gewisse Subsidien, 20,000 Mann zur Unterstützung Hollands aufzustellen versprach. — Am 25. Februar 1672 ernannten die General-Staaten den Prinzen Wilhelm von Oranien zum General-Capitän auf

ein Jahr. — Am 6. April 1672 erklärten England und Frankreich denſelben den Krieg.

In dem Feldzuge 1672 wurde die engliſch-franzöſiſche Flotte am 7. Junius, vor dem Hafen von Solbay, durch den holländiſchen Admiral de Ruyter geſchlagen, und eine Landung derſelben auf der Inſel Texel am 15. Julius durch einen Sturm vereitelt. — Ludwig XIV. begann mit 140,000 Mann, unter Turenne und Condé, den Krieg am Nieder-Rhein. Er nahm im Junius die von den holländiſchen Truppen im Kurfürſtenthume Trier und Herzogthume Cleve beſetzten feſten Plätze ein. Der Biſchof von Münſter, vereint mit dem franzöſiſchen Corps unter dem Herzoge von Luxemburg, und den Cölnern, eroberte in wenigen Wochen die Landſchaften Zütphen und Ober-Yſſel. — Der König hatte unterdeſſen auch die Provinz Utrecht und einige Städte der Provinz Holland beſetzt. Amſterdam gewann noch Zeit, ſich vor der nahen Gefahr durch Ueberſchwemmung der Umgegend, und Aufſtellung von Kriegsſchiffen um die Stadt, zu retten. Ludwig XIV. eroberte im Julius Grave, Nimwegen, Crevecoeur und ganz Geldern, — der Biſchof von Münſter die Feſtung Coevorden, und verſchiedene Bezirke in den Provinzen Friesland und Gröningen. Nur die Belagerung der Feſtung Gröningen mußte er, nach fünf Wochen, aufheben. — Das Haupt der Regierung der vereinigten Niederlande, Johann de Witt, hatte die feſten Plätze vernachläſſiget, die Armee durch Reduction der fremden Truppen und Entlaſſung der oraniſch-geſinnten Officiere beynahe aufgelöſet, dagegen die Seemacht allein in einem trefflichen Stande erhalten. Er hatte ſich darauf verlaſſen, durch Unterhandlungen jedem Landkriege auszuweichen. Daher wurde Holland, auf ſeiner Landgränze ganz unvorbereitet, durch dieſen Angriff überraſcht. Die äußerſt trockene Witterung hatte die Hauptſchutzwehren, die in den Flüſſen beſtanden, ſo ſehr geſchwächt, daß der Uebergang den Feinden überall leicht auszuführen war. Die Stimme des

Volkes gab aber die kurze Vertheidigung so vieler, durch ihre Stärke berühmter Plätze, und die Räumung so ausgedehnter Landstrecken dem Verrathe Schuld. Die oranische Partey benützte die öffentliche Stimmung, einen Aufstand zu erregen, und der Prinz Wilhelm wurde im Julius zum Statthalter von Seeland und Holland, General-Capitän und Admiral der vereinigten Staaten erhoben. Leider wurde diese, an sich wohlthätige Veränderung durch die Ermordung des Raths-Pensionärs Johann de Witt und seines Bruders Cornelius geschändet.

Von diesem Augenblicke an, schienen Muth und Gemeingeist die Holländer wieder zu beleben, und die kräftigen Anstalten des Prinzen erwarben auch dem Staate wieder das Zutrauen auswärtiger Mächte. De Witt hatte noch im Junius in Paris und London um Frieden gefleht; aber man hatte dessen Gesandten Bedingungen angetragen, welche die Ehre anzunehmen verboth. Oranien war klug genug, Frankreichs Forderungen auf das Bestimmteste zu verwerfen, zugleich aber mit England die Unterhandlungen fortzusetzen; welche jedoch für dieses Mahl fruchtlos blieben. Dagegen ratificirte der Prinz den, schon im May dieses Jahres mit dem Kurfürsten von Brandenburg abgeschlossenen Subsidien-Vertrag, am 11. Julius. Der Kurfürst beeilte sich, die bedungenen 20,000 Mann aufzustellen, und unterhandelte für Holland mit dem Kaiser. Schon am 25. Julius 1672 wurde im Haag das Bündniß unterzeichnet, durch welches der Kaiser zu dem brandenburgischen Heere wenigstens 12,000, höchstens 24,000 Mann seiner Truppen stoßen lassen wollte; wofür Holland eine verhältnißmäßige Subsidie versprach. Wirklich traf Montecucoli mit 17,000 Mann noch im August im Hildesheimischen ein, und vereinigte sich dort mit den Brandenburgern. Doch dieses Heer sah keinen Feind. Um über den Rhein zu gehen, zog es durch Hessen, in die Länder der rheinischen Fürsten hinab, welche aber alle, als Glieder der mehr erwähn-

ten Allianz, den Uebergang innerhalb ihrer Gränzen nicht verſtatteten. Dieſe Wanderung dauerte bis ſpät im Herbſte, wo endlich eine ſo bedeutende franzöſiſche Macht ſich jenſeits des Fluſſes verſammelt hatte, daß der Uebergang nicht mehr ausführbar war. Der Zug ging nun durch Heſſen zurück, nach Weſtphalen, in die Winterquartiere. Das Heer hatte durch die beſchwerlichen Märſche und die ungünſtige Jahreszeit eine Menge Menſchen und Pferde verloren, und fand auch jetzt noch keine Ruhe, indem der Mangel an Lebensmitteln, und die Annäherung bedeutender feindlicher Streitkräfte, daſſelbe mitten im Winter zum weiteren Rückzuge hinter die Weſer nöthigten.

König Ludwig hatte im Julius, nach dem mißlungenen Angriffe auf Herzogenbuſch, ſein Heer verlaſſen, um einen Triumph-Einzug in Paris zu halten. Der Herzog von Luxemburg führte nun in Holland den Oberbefehl über die Franzoſen, die des Prinzen von Oranien Ueberfälle auf Naerden und Woerden, und den Angriff auf Charleroi, vereitelten. Der Herzog wagte in den letzten Tagen des Jahres, von Utrecht aus, einen Zug über die mit Eis bedeckten Gewäſſer, in das Innere der Provinz Holland, wurde aber durch ein plötzlich eintretendes Thauwetter zu einem gefahrvollen Rückzuge genöthiget. Am 30. December hatten die Holländer, damahls noch durch den Froſt begünſtiget, Coevorden wieder eingenommen. —

Im Januar 1673 übernahm Schweden die Vermittelung des Friedens. Aber erſt zu Ende Junius wurde der Congreß in Cöln eröffnet. Er ſcheiterte im März 1674 an den harten Forderungen Frankreichs, und an einem beſonderen Vorfalle. Am 14. Februar 1674 wurde nähmlich zu Cöln der Prinz Wilhelm von Fürſtenberg, des Kurfürſten von Cöln vertrauteſter Rath, dabey Ludwigs XIV. ergebenſter Anhänger und thätigſter Unterhändler, auf kaiſerlichen Befehl aufgehoben, und über Wien nach Neuſtadt gebracht. Die Beſchwerden

Franzoſen über die angebliche Verletzung des Congreſſes, deſſen Mitglied jedoch Fürſtenberg keineswegs geweſen war, blieben unbeachtet, und ſo verließen nun Ludwigs Bevollmächtigte die Stadt. —

Unterdeſſen war der Kurfürſt von Brandenburg, durch die Einfälle der Franzoſen in die Grafſchaft Mark und in Cleve, dann des Biſchofs von Münſter in Ravensberg und Minden, ſo ſehr bedrängt worden, daß er zur Rettung ſeiner Länder am 6. Junius 1673 zu Voſſem einen Friedensvergleich mit Frankreich unterzeichnete, der ihm alle ſeine Länder zurückgab, und eine Summe von 800,000 Livres zuſicherte. — Ludwig XIV. eroberte am 1. Julius 1673 Maſtricht. Der Kurfürſt von Trier erklärte ſich damahls für den Kaiſer, und Ludwig behandelte ihn nun mit grauſamer Rache. Die Stadt Trier wurde angegriffen und erobert, das ganze Gebieth aber, ſo wie jenes von Mainz, geplündert und verwüſtet. — Die vereinigten Flotten von Frankreich und England wollten eine Landung an den Küſten von Holland und Seeland ausführen. Die holländiſche Flotte lieferte denſelben drey Schlachten am 7. und 14. Junius bey Schoneveld, am 21. Auguſt auf der Höhe zwiſchen Petten und Camperduin. An allen drey Tagen war die Entſcheidung ſo zweifelhaft, daß ſich beyde Parteyen den Sieg zuſchrieben. Doch blieb den Holländern wenigſtens der Vortheil, die feindlichen Landungen verhindert zu haben. — Die General-Staaten hatten unterdeſſen ſich mächtige Alliirte erworben. Schon am 1. Julius wurde von dem Kaiſer, dem Könige von Spanien, und den General-Staaten, mit dem Herzoge von Lothringen ein Hülfsvertrag geſchloſſen, nach welchem unter deſſen Befehlen ein Heer von 18,000 Mann aufgeſtellt, und ihm gewiſſe monathliche Subſidien gezahlet werden ſollten. Im Haag am 30. Auguſt wurden, durch zwey abgeſonderte Verträge, off- und defenſive Bündniſſe Hollands mit dem Kaiſer und Spanien unterzeichnet. Das Letztere verband ſich,

Frankreich zu Waſſer und zu Lande zu bekriegen, wenn die cölniſchen Unterhandlungen keinen Vergleich herbeyführten; — auch England entweder zu einem billigen Frieden zu bewegen, oder dieſem Reiche den Krieg anzukündigen. Mit dem Kaiſer wurde der Bund ohne weiterem Vorbehalte abgeſchloſſen, und Leopold verſprach 30,000 Mann an den Rhein zu ſenden.

Der Kaiſer war im vorigen Feldzuge durch den geheimen Vertrag (vom 1. November 1671) mit Frankreich, verhindert worden, den öffentlichen Vertrag (vom 25. Julius 1672) mit Holland, im ganzen Umfange zu erfüllen. Ungeachtet nun Montecucoli ſich damahls begnügte, durch bloße Demonſtrationen die Franzoſen nur zu bedrohen, und dieſe die geheimen Urſachen dieſes ſchonenden Benehmens am beſten wußten, hatten ſie doch das Reichsgebieth auf vielfache Art ohne mindeſte Rückſicht verletzt, und daher den Kaiſer für die Zukunft jeder gegen Frankreich übernommenen, geheimen Verpflichtung entbunden. Die Verbrennung der Rheinbrücke der neutralen Reichsſtadt Straßburg, die gewaltſamen Durchmärſche durch die Reichsländer, die Contributionen und Erpreſſungen aller Art, die treuloſe Ueberrumpelung der Stadt Trier, die Beſetzung der zehn elſäſſiſchen Reichsſtädte, u. ſ. w., hätten ſchon längſt die Langmuth des deutſchen Reiches erſchöpfen ſollen. Der fortwährende Reichstag zu Regensburg, von dem Kaiſer durch mehrere Vorſtellungen aufgefordert, die Mittel zum Schutze des Reiches gegen die franzöſiſchen Raubzüge zu bereiten, beſchloß endlich, eine ſchriftliche Vorſtellung an das franzöſiſche Cabinett zu erlaſſen, und für den verübten Schaden Genugthuung zu fordern. Aber der Kaiſer ließ nun ohne weiterer Zögerung den Feldmarſchall Montecucoli mit 30,000 Mann durch die Ober-Pfalz an den Main ziehen, und rief alle in franzöſiſchen Dienſten ſtehenden Reichs-Unterthanen aus demſelben ab. — Turenne eilte nach Franken, und ſtellte ſich bey Ochſenfurt dem kaiſerlichen Corps entge-

Montecucoli ging jedoch bey Würzburg über den Main, und zwang durch seine Manöver das französische Heer zum Rückzuge nach Philippsburg. Im October 1673 ging Montecucoli bey Coblenz über den Rhein, und vereinigte sich bey Andernach mit dem Prinzen von Oranien. Am 12. November eroberte er Bonn, und bedrohte die Verbindungen im Rücken des französischen Heeres. Dieses verließ daher noch in diesem Monathe die Provinzen Holland, Utrecht, und den größten Theil von Geldern, — der Bischof von Münster die Provinz Ober-Yssel. Im April und May 1674 räumten die Franzosen alle ihre noch übrigen Eroberungen in den vereinigten Niederlanden und im Cleviſchen, bis auf Mastricht und Grave. —

Frankreich verlor nun seine meisten Alliirten. Zu London am 19. Februar 1674 wurde, unter spanischer Vermittelung, der Friede zwischen England und Holland unterzeichnet; wobey wechselseitig alle Eroberungen zurückgegeben wurden. — Am 22. April zu Cöln, unter kaiserlicher Vermittelung, schloß der Bischof von Münster Frieden mit Holland, und gab die eroberten Plätze zurück. Am nähmlichen Tage versprach er durch einen Vertrag dem Kaiser und Reiche, dem Bündnisse mit Frankreich zu entsagen, und sein Contingent zum kaiserlichen Heere zu stellen. — Ebenfalls unter des Kaisers Vermittelung, schloß der Kurfürst von Cöln am 11. May Frieden mit Holland, und gab zurück, was er demselben abgenommen. Auch der Kurfürst von der Pfalz unterzeichnete ein Vertheidigungs-Bündniß mit Leopold. — Der deutsche Reichstag wurde endlich durch die nachdrücklichsten und oft wiederhohlten Ermahnungen des Kaisers zu dem Beschlusse vom 31. März bewogen, wodurch die Contingente der Stände zum Kriege gegen Frankreich, und zur Vereinigung mit dem kaiserlichen Heere, aufgebothen wurden. Am 20. Junius schlossen noch außer dem die Herzoge von Braunschweig, und am 1. Julius der Kurfürst von Branden-

burg beſondere Bündniſſe mit dem Kaiſer, dem Könige von Spanien, und den General-Staaten. Die Herzoge verſprachen 13,000, der Kurfürſt 16,000 Mann; — Spanien und Holland aber übernahmen den Unterhalt der Hälfte dieſer Truppen. Mit eben dieſen drey Mächten unterzeichnete auch der König von Dänemark am 10. Julius einen Vertrag, und verſprach 16,000 Mann, gegen ſpaniſch-holländiſche Subſidien. —

Ludwig XIV. hatte weit eher, als die Verbündeten mit ihren Rüſtungen zu Ende kamen, mit drey Heeren den Feldzug eröffnet. Er ſelbſt eroberte mit dem erſten, im Sommer die Franche Comté. — Der Prinz Condé befehligte das zweyte Heer in den Niederlanden. Ihm gegenüber ſtanden der Prinz von Oranien und General de Souches mit 60,000 Mann kaiſerlicher, ſpaniſcher und holländiſcher Truppen. Hier fiel die blutige Schlacht bey Seneff in Brabant, am 11. Auguſt vor, welche doch ohne Entſcheidung blieb. Die Verbündeten belagerten dann Oudenarde vergebens, eroberten aber am 26. October die Feſtung Grave. — Mit dem dritten Heere ſtand Turenne am Ober-Rhein, und verwüſtete die Pfalz mit unmenſchlicher Grauſamkeit. Dann ſchlug er am 16. Junius das Corps des Herzogs von Lothringen bey Sinsheim, und zog endlich nach dem Elſaß. Der Herzog von Bournonville befehligte ein kaiſerliches Heer, welches ſich erſt im Herbſte durch das Corps des Herzogs von Lothringen und verſchiedene Reichs-Truppen zu einer ſolchen Stärke vermehrte, daß es gegen Turenne angriffsweiſe vorgehen konnte. Bournonville ſetzte über den Rhein, wagte es jedoch nicht, Turennes ſtark verſchanzte Stellung zwiſchen Lauterburg und Weiſſenburg anzugreifen. Er zog ſich daher gegen Straßburg, entſchloſſen, den Kurfürſten von Brandenburg zu erwarten, der mit 20,000 Mann dem Rheine zueilte. Doch Turenne folgte ihm nach, und ſo kam es am 14. October zwiſchen Holzheim und E heim zur Schlacht, die in ſo weit unentſchieden blieb

ſchaftlichen Zwecke nicht die Rede ſeyn. Jeder Verbündete operirte nach ſeinem eigenen Belieben, und kein verabredeter Plan leitete dieſe regelloſen Bewegungen.

Der König von Dänemark eröffnete ſeine Unternehmungen damit, daß er den Herzog von Holſtein-Gottorp, zu Rendsburg verhaften ließ, und denſelben am 10. Julius 1675 zu einem harten Vergleiche zwang, durch den er Gottorp und Tönningen auf Kriegsdauer den Dänen übergab. Der König ſchloß dann mit dem Kurfürſten von Brandenburg im October zu Doberan ein geheimes Bündniß, worin ſie die, den Schweden zu entreißenden deutſchen Länder in Vorhinein unter ſich theilten. — Dieſe beyden Fürſten, und der Biſchof von Münſter, hatten auch im September den Herzog von Hannover zur Neutralität genöthiget. Darauf begannen ſie den Angriff auf drey Seiten. Der Biſchof von Münſter eroberte das Herzogthum Bremen bis auf Stade, und dann auch Verden, — der Kurfürſt, dem ein kaiſerliches Corps unter General Coob ſich angeſchloſſen, einen Theil von Vor-Pommern, — der König von Dänemark Wismar.

Die Franzoſen hatten dieſen Feldzug (1675) am Nieder-Rheine mit der Beſitznahme des Schloſſes von Lüttich, dann der Städte Dinant, Huy und Limburg eröffnet. — Am Ober-Rheine ließ der Marquis Vaubrun die Gegend um Philippsburg, gegen welches er einen Angriff erwartete, in eine Wüſte verwandeln, dann viele andere Orte und Bezirke am rechten Rhein-Ufer, ſo wie das ganze Breisgau, verheeren. Dann übernahm Turenne den Befehl über das bey Schlettſtadt verſammelte franzöſiſche Heer, indeß Montecucoli die bey Speyer, am rechten Ufer ſtehende kaiſerliche Macht anführte. Dieſe Feldherren wendeten mehrere Wochen alle Kunſt an, durch ihre Bewegungen dem Gegner Vortheile abzugewinnen. Montecucoli zog ſich im Julius gegen Straßburg; aber Turenne ging bey Rheinau über den Rhein, dieſes zu hindern, und nahm ein Lager bey Willſtädt, zwiſchen der Kinzig

Der Kurfürst von Brandenburg blieb ohne alle gehoffte, ja versprochene, Unterstützung. Zur Rettung seiner Länder brach er Anfangs Junius 1675 aus Franken auf, und nachdem er im Eilmarsche über Magdeburg und die Elbe an die Havel gezogen, überfiel er 4000 Schweden, die zu Rathenow standen, am Morgen des 25. Junius, und rieb dieses Corps ganz auf. — Bisher waren des Kurfürsten Bewegungen den Schweden unbekannt geblieben. Aber jetzt flohen die aufgeschreckten Besatzungen der nahe gelegenen Orte, und besonders das bey Brandenburg gestandene Corps, Wrangels Haupt-Quartiere in Havelberg zu. Doch der Kurfürst ließ denselben Reiterschaaren vorauseilen, die alle Brücken zerstörten. Er selbst mit der ganzen Reiterey erreichte sie bey Fehrbellin am 28. Junius, griff, ohne sein Fußvolk zu erwarten, die Feinde an, schlug sie, und eroberte ihr Geschütz und Gepäcke. Die Ueberreste zogen nach Mecklenburg und Vor-Pommern. Wrangel hatte schon einige Tage früher ebenfalls den Weg dahin eingeschlagen. —

Unterdessen hatte sich auch die allgemeine Lage der Schweden in den letzten Wochen sehr verschlimmert. Die Holländer und der König von Spanien erklärten denselben am 15. Junius 1675 den Krieg. Dieses that auch der Reichstag zu Regensburg im Nahmen des Kaisers und des deutschen Reiches am 19. August, nachdem der König von Schweden und dessen Truppen vergeblich ermahnet worden, sich aus den Reichsländern zurück zu ziehen. Zu Anfang des nächsten Jahres 1676 wurde Schwedens, seiner deutschen Besitzungen wegen, genossenes Recht zu Sitz und Stimme auf den deutschen Reichstagen einstweilen aufgehoben. — Bald darauf verbanden sich auch der Bischof von Münster, die Herzoge von Braunschweig-Lüneburg, und der König von Dänemark, mit Brandenburg gegen Schweden. Da jeder dieser Fürsten seine besonderen Absichten durch diesen Krieg zu erreichen hoffte, so konnte auch von einem wohl geordneten Zusammenwirken zu einem gemein-

Mahl hatten die Schweden zuerst ihre Vermittelung angetragen. Da sie aber späterhin an dem Kriege selbst thätigen Antheil nahmen, wurden sie Partey, — und konnten nicht mehr als Vermittler auftreten. — Jetzt both Carl II. von England dem Könige von Frankreich und den General-Staaten seine Verwendung an, um einen Vergleich herbey zu führen. Die Franzosen nahmen dieselbe mit Bereitwilligkeit an; denn sie fürchteten, daß die Alliirten im nächsten Feldzuge wirklich in das innere Frankreich eindringen könnten, wo dann ein Ausbruch der auf einen hohen Grad gestiegenen Unzufriedenheit des Volkes, zu erwarten gewesen wäre. Die sämmtlichen Mächte wählten 1675 die Stadt Nimwegen zum Orte des Congresses. Zögernd begannen die Gesandten im Sommer dort einzutreffen, und erst im Januar 1677 langten die kaiserlichen Bevollmächtigten an. Die Ansichten und Plane der unterhandelnden Staaten waren sich so sehr entgegengesetzt, daß man keine schnelle Ausgleichung erwarten konnte. Frankreich wollte Zeit gewinnen, um durch seine geheimen Umtriebe die Alliirten zu trennen, und mit einigen derselben Separat-Verträge zu schließen. Der Kaiser und das deutsche Reich zögerten, weil sie noch vor einem Vertrage, durch glückliche Kriegserfolge, Frankreich demüthigen wollten. Spanien wünschte, das englische Parlament ganz für sein Interesse zu gewinnen, — Dänemark und Brandenburg aber, Schweden aus Deutschlands Gränzen zu verdrängen, ehe sie sich in Verträge einließen. Nur Schweden, das bey Fortsetzung des Krieges noch größere Verluste befürchtete, und Holland, dessen Handel sehr gelitten, und dessen Geldkräfte abgenommen hatten, suchten den Frieden zu beschleunigen. Der Congreß beschäftigte sich viele Monathe hindurch mit Formalitäten, Rangstreitigkeiten, und unbedeutenden Einleitungen. —

Die Feindseligkeiten wurden auch in dem Feldzuge 1676 mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Die Schweden litten große

Nachtheile. Nachdem am 12. Auguſt auch Stade gefallen, theilten der Biſchof von Münſter, und die Herzoge von Hannover und Lüneburg, Bremen und Verden unter ſich, und unterſtützten den Kurfürſten von Brandenburg in Pommern. — Dem Könige von Dänemark hatten im May 1676 die Holländer eine Flotte, unter Admiral Tromp, zu Hülfe geſchickt. Die Inſel Gothland wurde erobert, und die ſchwediſche Flotte am 11. Junius bey Oeland beſieget. Der König bezwang nun die meiſten Plätze der Provinz Schonen. — In Pommern führte der Kurfürſt von Brandenburg 1676 den Krieg mit größtem Vortheile. Das offene Land wurde beſetzt, mehrere feſte Plätze fielen, und im folgenden Jahre 1677 ergab ſich auch die Hauptfeſtung Stettin, nach einer Belagerung von fünf Monathen, am 26. December. Auch die Inſel Rügen war im September 1677 von den Dänen beſetzt worden. —

Die Franzoſen führten den Krieg gegen die Spanier in den Niederlanden mit gröſtem Erfolge fort. Sie eroberten 1676 Condé, Bouchain und Aire, indeß der Prinz von Oranien im Julius und Auguſt Maſtricht vergebens belagerte. — Im März 1677 ließ Ludwig XIV. Valenciennes erſtürmen; — im April fiel Cambray, und bald darauf auch Saint Omer, nachdem der, den Entſatz des letzteren Platzes verſuchende Prinz von Oranien, am 11. April durch den Duc d'Orleans, bey Mont-Caſſel zurückgeſchlagen worden war. Der Prinz belagerte dann Charleroi, wurde aber auch hier im Auguſt, durch den Marſchall von Luxembourg, zum Abzuge genöthiget. Dieſe unglücklichen Ereigniſſe wurden größten Theils durch die Entkräftung Spaniens herbeygeführet, welches nicht vermochte, ſeine Feſtungen im vertheidigungsfähigen Stande, ſeine Truppen vollzählig, ſeine Kriegs- und Proviant-Magazine gefüllt zu erhalten. —

Den Befehl über das kaiſerliche Heer am Ober-Rheine führte nun der Herzog Carl von Lothringen. Er

belagerte Philippsburg, das sich am 11. September 1676 ergab, und bezog dann die Winterquartiere in Schwaben und Franken. Der Marschall von Luxembourg hatte durch die Aufstellung einer bedeutenden Macht am linken Rhein-Ufer, den Herzog gehindert, den vorgehabten Uebergang über den Rhein, nach dem Elsaß, auszuführen. Der Marschall verheerte nun den Breisgau, die Ortenau und Schwaben, — dann die deutschen Länder zwischen dem Rheine, der Saar und Mosel, auf eine, unter civilisirten Völkern, unerhörte Weise, damit die Kaiserlichen sich bey einem künftigen Uebergange in dem verwüsteten Lande nicht erhalten könnten. — Im Jahre 1677 drang der Herzog von Lothringen von der Saar mit 50,000 Mann über Trier, Montmedy, Verdun, bis Pont a Mousson. Der französische Feldherr Crequi vermied jedes bedeutende Gefecht, suchte nur des Herzogs Verbindung mit dem Prinzen von Oranien zu hindern, das kaiserliche Heer durch Neckereyen zu entkräften, und besonders alle Gegenden, wohin dasselbe vordringen wollte, im Voraus zu verwüsten. Dieser Plan gelang in seinem ganzen Umfange. Der Mangel an Proviant zwang den Herzog von Lothringen im September, sich nach dem Elsaß zu ziehen, und bald darauf über den Rhein zurück zu gehen. — Der Herzog von Eisenach war mit einem Corps von 20,000 Mann Reichs-Truppen über den Rhein gegangen, und sollte durch das Elsaß in die Franche Comté eindringen. Aber der französische General Montclas hinderte den Herzog, aus seinen bey Groß-Hünningen, — später bey Neuenburg, gewählten Stellungen vorzurücken. Der Letztere sah sich, durch die Ueberlegenheit des Feindes, so wie durch den Mangel an Lebensmitteln, im September zum Rückmarsche über den Rhein, nach Willstädt und Kehl, genöthiget. — Die Kaiserlichen hatten bereits die Winterquartiere in Schwaben und Franken und an der Saar bezogen. Da ging Crequi plötzlich am 9. November bey Breisach über den Rhein. Graf Schomberg belagerte Freyburg,

und dieſer Platz wurde von dem Commandanten Schütz, ſchon am fünften Tage, mit Capitulation übergeben, ehe der Herzog von Lothringen Truppen zum Entſatze, aus den Quartieren hatte verſammeln können. —

Auch der Feldzug 1678 war reich an Kriegsthaten. Freyburg hinderte, ſo lange es in den Händen der Franzoſen blieb, die Unternehmungen der Alliirten nach dem linken Rhein-Ufer. Der Herzog von Lothringen wollte mit deſſen Wiedereroberung den Feldzug beginnen. Aber er ließ Crequi zu viel Zeit, Gegenanſtalten zu treffen. — Der Herzog rückte im Frühjahre von Kenzingen über die Elz, gegen Emmendingen vor. Die Franzoſen hatten die ſtarke Stellung auf den Höhen bey Langen-Denzlingen bezogen. Ungeachtet eines glücklichen Gefechtes bey Stauffen, wurde dann doch dieſe Stellung nicht mehr angegriffen. — Crequi gedachte nun, ſich der wichtigſten Uebergänge am Ober-Rheine zu bemeiſtern. Am 6. Julius überraſchte Crequi den Brückenkopf bey Rheinfelden. Aber durch ſchnelle Verbrennung der Brücke, wurde doch der Uebergang nach der Stadt vereitelt. Am 18. Julius gab Crequi hier den Angriff auf, und bedrohte dann Offenburg. Carl aber ſendete den Markgrafen Herrmann von Baden durch den Schwarzwald, über Gengenbach, mit Geſchütz und Truppen in dieſe Stadt, und Crequi zog nun weiter hinab nach Straßburg. Auch dieſe Stadt rettete Herzog Carl, indem er die Beſatzung ſchnell mit 10,000 Mann verſtärkte. Crequi verwüſtete Anfangs Auguſt die Umgegend derſelben, und bezog bald darauf die Winterquartiere. — Ludwig XIV. hatte im März Gent und Ypern erobert, Antwerpen bedrohet. —

Am 3. März 1677 begann der Congreß zu Nimwegen, nachdem endlich der Streit über unbedeutende Zeremonien, Titel, und andere Nebendinge beendiget worden, die Berathungen über Gegenſtände, die ſeiner Beſtimmung angemeſſen waren. Der König Ludwig nahm den Schein an, als wäre er des Krieges müde. Er verlangte, ſo wie ſeine

Gesandten versicherten, nichts als die Aufrechthaltung des westphälischen Friedens. — Kaiser und Reich, dann Spanien und Holland, forderten die Rückgabe aller von den Franzosen eroberten Plätze und Bezirke. Die Könige von Dänemark und Schweden, der Herzog von Lothringen, und jene deutschen Fürsten, welche, wie Brandenburg, Braunschweig, Münster, u. s. w., einen selbstständigen Antheil an diesem Kriege genommen hatten, waren in ihren Forderungen einander gerade entgegengesetzt. Jene, welche Eroberungen gemacht hatten, wollten dieselben behalten, indeß die anderen das Verlorene zurück, und noch eine genügende Entschädigung dazu, verlangten. Die Franzosen gaben jedoch keine bestimmte Antwort auf alle diese Vorschläge. —

Im Herbste 1677 begab sich der Prinz von Oranien nach England. Der König Carl II. verabredete mit demselben einen Entwurf, welcher sodann als Grundlage des Friedens aufgestellt wurde. Da Ludwig XIV. die dadurch bedungene Abtretung vieler seiner Eroberungen nicht eingehen wollte, wurde am 10. Januar 1678 im Haag zwischen England und Holland ein Vertrag geschlossen, wodurch sich die beyden Mächte verbanden, ihre Waffen gegen Frankreich, eben so wie gegen Spanien, zu wenden, wenn eine dieser Mächte das Friedens-Project nicht annehmen würde. — Indeß wurde Ludwig XIV. durch seine, im März 1678 in den Niederlanden gemachten Eroberungen ermuthiget, jenes Friedens-Project ganz zu verwerfen, und dagegen am 15. Aprill durch seine Gesandten ein anderes aufstellen zu lassen, in dem er genau bestimmte, welche seiner Eroberungen er behalten, welche derselbe Holland, dem deutschen Reiche, Spanien und Lothringen zurückstellen wollte. Dabey forderte Ludwig eine vollständige Schadloshaltung für den König von Schweden, für den Herzog von Holstein, den Bischof von Straßburg, und dessen Bruder, den Prinzen Wilhelm von Fürstenberg, und drohte, wenn sein Entwurf nicht bis zum 10. May angenommen würde, auch

dieſe Bedingungen nicht mehr zu gewähren. — Englands König ließ ſich durch das Verſprechen bedeutender Geldſummen, — Holland durch die Furcht, von England ſeinem Schickſale überlaſſen zu werden, — Spanien durch ſeine Ohnmacht, bewegen, die franzöſiſchen Vorſchläge anzunehmen. Dieſe wurden hingegen vom Kaiſer, vom Könige von Dänemark, und von dem Kurfürſten von Brandenburg auf das Beſtimmteſte verworfen. —

In dem Augenblicke, als nun die Separat-Verträge der erſteren drey Mächte mit Frankreich, unterzeichnet werden ſollten, erklärten Ludwigs Geſandte: »Ihr König werde den beyden Mächten die eroberten Plätze erſt dann zurückgeben, wenn Schweden alles verlorene deutſche Land ſchon zurückerhalten haben würde.« — Auf dieſe eben ſo ungerechte, als unerwartete Forderung verweigerten England und Holland die Unterzeichnung des Friedens, und ſchloſſen am 26. Julius ein neues Bündniß gegen Frankreich. Die Franzoſen aber berennten Mons im Hennegau. Der Prinz von Oranien rückte zu deſſen Entſatze vor, und zehntauſend Engländer landeten in Flandern, um ſich mit ihm zu vereinigen. England verwendete ſich zugleich mit ſolchem Nachdrucke bey Schweden, daß es ſelbſt jener ungereimten, zu ſeinem Vortheile aufgeſtellten Bedingung entſagte. Nachdem die ſchwediſchen Bevollmächtigten zu Nimwegen, auf dieſen Vorbehalt Frankreichs völlig verzichtet, gab auch Ludwig XIV. durch eine Erklärung vom 10. Auguſt 1678 denſelben auf, und noch am nähmlichen Tage wurde der Friede mit Holland wirklich unterzeichnet. Die Franzoſen ſtellten den General-Staaten Maſtricht, und verſchiedene andere Orte und Bezirke zurück; dieſe aber erklärten ihre Neutralität. Zwiſchen beyden Staaten wurde ein Handelsvertrag abgeſchloſſen. — Dem Prinzen von Oranien gab Ludwig XIV. deſſen ſequeſtrirtes Fürſtenthum, und ſonſtige franzöſiſche Güter zurück. Dieſer Prinz hatte noch am 14. Auguſt das Belagerungs-Corps des Duc de Luxembourg vor Mons

geſchlagen. Am 15. Auguſt traf jedoch die Nachricht vom Abſchluſſe des Friedens im Lager bey Mons ein, und am 19. September wurde derſelbe von den General-Staaten ratificiret. —

Am 17. September wurde auch der Separat-Frieden mit Spanien in Nimwegen unterzeichnet. Spanien erhielt die im Aachner Frieden abgetretenen Städte Charleroi, Ath, Binch, Oudenarde und Courtray, — eben ſo das Herzogthum Limburg, Gent, und andere von den Franzoſen in den Niederlanden eroberte Orte und Bezirke, — in Catalonien Puicerda, — zurück; trat aber dagegen die ganze Franche Comté mit Beſançon, und in den Niederlanden die Städte und Bezirke Valenciennes, Bouchain, Condé, Cambray mit der Landſchaft Cambreſis, Saint Omer, Ypern, Warwick, Warneton, Popperingen, Baileul, Caſſel, Bavay, und Maubeuge, dann Dinant im Lüttichiſchen, oder wenn Kaiſer und Reich dieſes nicht geſtatteten, Charlemont ab. Auch erklärte Spanien ſeine Neutralität während der ferneren Fortdauer dieſes Krieges. — Dieſer Friede wurde von Spanien am 15. December 1678 ratificirt. —

Dänemark und Brandenburg führten unterdeſſen den Krieg gegen Schweden noch immer mit vom Glücke begünſtigter Thätigkeit fort. Die Schweden hatten zu Anfang des Jahres 1678 den Dänen die Inſel Rügen wieder abgenommen; aber die Alliirten eroberten ſie im September zum zweyten Mahle. Stralſund und Greifswalde ergaben ſich dem Kurfürſten. — Im November drang der General Heinrich Horn mit 16,000 Schweden aus Kurland nach Preußen, bis in die Nähe von Königsberg vor. Aber er wurde Anfangs 1679 von dem Kurfürſten angegriffen, und nachdem er in mehreren Gefechten fünf Sechstheile ſeines Heeres verloren hatte, über Tilſit nach Liefland zurückgetrieben. —

Am 5. Februar 1679 wurde auch der Frieden des Kaiſers und des deutſchen Reiches mit Frankreich und

Schweden unterzeichnet. Frankreich entſagte dem Beſatzungsrechte zu Philippsburg, und erhielt dagegen Freyburg mit den dazu gehörigen drey Dörfern. Der Kaiſer und Frankreich übernahmen es, den Frieden Schwedens mit deſſen Feinden zu vermitteln. Gelänge die Ausgleichung nicht, ſo verſprach der Kaiſer ſeine Neutralität. Der Herzog von Lothringen ſollte zwar ſein Land wieder bekommen, aber die Städte Nancy und Longwy an Frankreich, mittelſt Tauſch gegen Toul, überlaſſen, und auch noch für Frankreich durch ſein Land vier Heerſtraßen, jede eine halbe Meile breit, einräumen. Er verwarf dieſe harten Bedingungen, und ſomit blieb dieſes Land noch lange im franzöſiſchen Beſitze. — Der Friede mit Schweden wurde ganz auf den Fuß des Osnabrücker Vertrages von 1648 abgeſchloſſen. — Am 23. März 1679 ratificirte das deutſche Reich dieſe Verträge. —

An dem oben genannten Tage (am 5. Februar 1679) wurde auch der Separat-Friede Frankreichs und Schwedens mit den Herzogen von Braunſchweig unterſchrieben. Der Biſchof von Osnabrück, die Städte Lübeck, Bremen, Hamburg, und alle übrigen nieder-ſächſiſchen Stände, wurden in dieſen Vertrag eingeſchloſſen. — Am 29. März unterzeichnete der neu erwählte Biſchof von Münſter, Ferdinand von Fürſtenberg, den Frieden mit Frankreich und Schweden zu Nimwegen. Er erklärte ſeine Neutralität in dem noch fortwährenden nordiſchen Kriege, und verſprach, ſo wie auch die Herzoge von Braunſchweig gethan, alle in ſeinen Beſitz gekommenen Bezirke von Bremen und Verden, den Schweden einzuräumen. Die Herzoge erhielten einige Ländereyen, der Biſchof eine Summe Geldes zur Schadloshaltung. —

Die Franzoſen zogen nun in Weſtphalen ein, um auch den Kurfürſten von Brandenburg, durch Verheerung ſeiner Länder, zum Frieden zu zwingen. Der Kurfürſt unterhandelte zwar in Paris, um etwas von ſeinen pommeriſchen Eroberungen zu retten. Doch in dem zu Saint Germain en

am 29. Junius 1679 unterzeichneten Vertrage, mußte er Alles, bis auf einen ſchmalen Streif Landes an dem rechten Ufer der Oder, wieder an Schweden zurückgeben. Dagegen verſprach ihm Frankreich, zu einer Entſchädigung für die Kriegskoſten, 300,000 Thaler. —

Ein Einfall der Franzoſen in das Oldenburgiſche zwang endlich auch Dänemark zum Frieden, und dieſer wurde für Frankreich zu Fontainebleau am 2ten, — für Schweden zu Lund in Schonen am 26. September 1679 unterzeichnet. Der König mußte den Schweden, und dem Herzoge von Holſtein-Gottorp, alles denſelben abgenommene Land wieder einräumen. — Am 12. October 1679 ſchloſſen auch die General-Staaten den Frieden, und einen Handelsvertrag mit Schweden ab. —

Ueber die Vollziehung des Nimweger Friedens von Seite Frankreichs, traten bald ſehr ernſthafte Erörterungen ein. Ludwig XIV. zog ſeine Truppen aus den zu räumenden deutſchen Plätzen nicht zurück, ließ dieſelben befeſtigen, die öffentlichen Einkünfte erheben, Contributionen erpreſſen, u. ſ. w. Auch erneuerte Frankreich die, ſchon im Jahre 1653 vorgebrachten, höchſt unbilligen Anſprüche auf die zehn vereinigten Reichsſtädte, und die freye Ritterſchaft im Elſaß, ſo wie auf die Vaſallen und Lehen, welche von den ehemahligen lothringiſchen Bisthümern Metz, Toul und Verdun abhingen, aber außerhalb den Gränzen derſelben, im deutſchen Reichs-Gebiethe lagen. Es begründete ſeine Forderungen auf den Artikel des weſtphäliſchen Friedens, durch welchen Oeſtreich ſeine elſäſſiſchen Beſitzungen und die Hoheitsrechte an Frankreich abgetreten. Zu den Erſteren hatten aber jene Reichsſtädte, über welche Oeſtreich nur die Landvogtey beſaß, die Abteyen und ritterſchaftlichen Ländereyen, nie gehört; und dieſen waren daher in jenem Frieden ihre Reichsunmittelbarkeit

und ſonſtige Freyheiten, ausdrücklich vorbehalten worden. Im Frieden von Nimwegen, hatten die kaiſerlichen Geſandten gegen alle jene Eingriffe, welche Frankreich gegen die elſäſſiſchen und lothringiſchen freyen Reichs-Vaſallen bereits unternommen hatte, oder noch verſuchen könnte, eine Proteſtation eingelegt. Ungeachtet derſelben zwang Ludwig XIV. noch im Herbſte 1679 die zehn Reichsſtädte und die Ritterſchaft im Elſaß, ihm zu huldigen, und hob durch ſtrenge Verordnungen jeden Zuſammenhang derſelben mit dem deutſchen Reiche auf. Einen gleichen Befehl erließ er an alle Reichsſtände, die von den lothringiſchen Bisthümern einige Ortſchaften oder Ländereyen zu Lehen trugen. —

Im Jahre 1680 errichtete Ludwig die ſo genannten Reunions-Kammern zu Metz, Breyſach und Beſançon, deren Geſchäfte es waren, aufzuſpüren, welche deutſche Stände und Länder jemahls in einem abhängigen Verhältniſſe zu jenen deutſchen Bezirken und Städten geſtanden, die durch den weſtphäliſchen und nimwegiſchen Frieden an Frankreich abgetreten worden waren, um dieſe ſodann in Beſitz zu nehmen. So wollte alſo der franzöſiſche König, auf eine eben ſo ungerechte als unerhörte Art, das Recht der Eroberung mitten im Frieden ausüben. — Dieſe neuen Gerichtshöfe erklärten eine große Anzahl von deutſchen Fürſtenthümern, Grafſchaften, Städten und Bezirken als franzöſiſches Eigenthum, und forderten die Beſitzer, unter welchen ſich der König von Schweden wegen Zweybrück, der Kurfürſt von der Pfalz, die Pfalzgrafen von Veldenz, der Herzog von Würtemberg, die Markgrafen von Baden, die Grafen von Naſſau, Leiningen, u. a. m. befanden, zur Huldigung auf. Da dieſe ein ſo widerſinniges Verlangen nicht ohne Hochverrath gegen Kaiſer und Reich vollziehen konnten, es daher verweigerten, — ſo wurden ihre Gebiethe als verwirkte Lehen behandelt, und zum Theile wirklich von franzöſiſchen Truppen gewaltſam beſetzt. — Auf eine eben ſo treuloſe Weiſe handelte Ludwig XIV. auch gegen Spanien, und die Reu-

nions-Kammern erklärten mehrere Landſchaften und Orte in Flandern, Hennegau und Namur als Theile des franzöſiſchen Reiches, weil ſie einſt mit den, wirklich durch den Pyrenäen und Nimweger Frieden Frankreich überlaſſenen niederländiſchen Städten in einem abhängigen Verbande geſtanden hatten. Spanien trat die Grafſchaft Chiny ab, um nur von weiteren Ausbrüchen dieſer Ländergier befreyet zu ſeyn. Aber die Befriedigung erhöhte nur immer mehr die Raubſucht des Königs von Frankreich, und dieſer forderte nun auch Aloſt, — bald darauf ſogar das ganze Herzogthum Luxemburg. —

Der deutſche Reichstag zu Regensburg hatte am 9. Februar 1680 dem Kaiſer über dieſe Ereigniſſe ein Gutachten unterlegt, und dieſer dasſelbe dem an ſeinem Hofe befindlichen franzöſiſchen Geſandten übergeben. Späterhin wendete ſich der Reichstag an den König von Frankreich ſelbſt, und machte gegen dieſe rechtloſen Uſurpationen die gegründeteſten ſchriftlichen Vorſtellungen. Ludwig willigte endlich ein, das, was er Frankreichs Rechte nannte, auf einem am 31. Julius 1681 zu Frankfurt zu eröffnenden Congreſſe, einer prüfenden Erörterung zu unterziehen. Allein ehe noch der Congreß in volle Thätigkeit trat, ließ der König Straßburgs Außenwerke am 27. September 1681 überrumpeln, und zwang dieſe freye deutſche Reichsſtadt, ſich am 30. September zu unterwerfen, und ihm zu huldigen. — Am nähmlichen Tage zogen die Franzoſen in der Feſtung Caſale ein, welche der Herzog von Mantua, obwohl er Montferrat nur als deutſches Reichslehen beſaß, an Ludwig XIV. rechtlos verkauft hatte. Sämmtliche Fürſten Italiens, beſonders aber der König von Spanien, als Herzog von Mailand, und der Herzog von Savoyen, wurden durch dieſe neue Uſurpation eben ſo beſtürzt, als erbittert. — Der Frankfurter Congreß ging, nachdem er ſich ein volles Jahr über die Beglaubigungsſchreiben der Geſandten, über den Vorſitz, über den Gebrauch der franzöſiſchen oder lateiniſchen Sprache bey den Verhandlungen

und Protokollen, und über ähnliche Kleinigkeiten gestritten, im November 1682 ohne Erfolg auseinander.

Der Kaiser war, mit allen europäischen Monarchen, überzeugt, daß ein so unverschämtes Raubsystem nur durch Waffengewalt gezügelt werden könne. Aber er wurde damahls durch die ungrischen Unruhen, und den bevorstehenden Türkenkrieg, gehindert, entscheidende Schritte zu thun. Das deutsche Reich, welches zunächst die Unverletzlichkeit seiner Gränzen gegen fremde Willkühr zu vertheidigen verpflichtet war, besaß keine schlagfertige und angemessene Kriegsmacht. Doch auf das, den Ständen am 17. Januar 1681 mitgetheilte, dringende kaiserliche Commissions-Decret, beschloß der Reichstag am 23. May, ein Heer von 40,000 Mann zu errichten, und auch eine Reserve von 20,000 Mann für den Fall des Bedarfes vorzubereiten. Die Reichs-Matrikel, oder die Vertheilung der zu stellenden Mannschaft auf die einzelnen Stände, blieb zwar unverändert; aber die Truppen sollten nach ihren Kreisen, unvermischt, zusammengestellt, und die ganzen Kreis-Contingente in die verhältnißmäßige Zahl von Regimentern, Bataillons, Compagnien, Schwadronen, u. dergl., eingetheilt werden. Um den Sold, die Kleidung und Rüstung, und die übrigen Bedürfnisse dieser Truppen zu sichern, wurde in jedem Kreise eine eigene Kriegs-Casse errichtet. —

Bey dem allgemeinen Unwillen über die Anmaßungen des französischen Königs, wurden damahls mehrere Bündnisse und Verträge, um dessen Plane zu vereiteln, geschlossen. Die General-Staaten unterzeichneten am 10. October 1681 einen defensiven Bund mit Schweden auf zwanzig Jahre, welcher den Nahmen eines Associations-Vertrages erhielt, und der Kaiser trat demselben am 2ten, der König von Spanien am 30. May 1682 bey. — Der Kurfürst von Brandenburg lehnte die Einladung, sich diesem Bunde anzuschließen, ab. Er that nicht nur alles Mögliche, um

jede weitere Schritte des Kaisers und der Reichsstände gegen Frankreich zu verhindern; sondern er schloß auch am 11. Januar 1682 zu Berlin, einen Tractat mit Ludwig XIV. ab, in welchem er sich verpflichtete, für die Erhaltung des Friedens, und die gütliche Beylegung des zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich schwebenden Streites, sich eifrigst zu verwenden. Ludwig aber versprach, sich mit den bis nun geraubten Ländern einstweilen zu befriedigen. — Ein zweytes Associations-Bündniß schlossen in den Jahren 1682 — 1683 die Kurfürsten von Bayern und Sachsen, der Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, der Landgraf von Hessen-Cassel, der Bischof von Osnabrück, der schwäbische, fränkische und bayerische Kreis, und verschiedene andere ober-rheinische und westerwäldische Reichsstände. Dieser, die Vertheidigung Deutschlands gegen Frankreich bezweckenden Verbindung, traten obige Fürsten und Stände einzeln, und der Zeit nach verschieden, bey. Der Kaiser aber unterzeichnete die Association am 18. Junius 1683 zu Laxenburg, und von diesem Orte erhielt dann auch das Bündniß den Nahmen. — Weit bedeutender, als diese angeführten Verträge, war das Defensiv-Bündniß, welches der Kaiser, die Könige von Spanien und von Schweden, und die General-Staaten, im Haag am 6. Februar 1683, auf zwanzig Jahre abschlossen. — Die Wirkung aller dieser Bündnisse wurde jedoch besonders durch den Umstand entkräftet, daß der Türkenkrieg die kaiserliche Armee in Ungern beschäftigte. Auch blieb der König von England auf Frankreichs Seite, und der König von Dänemark trat sogar am 21. April 1682 mit Frankreich in ein Bündniß zur wechselseitigen Hülfe. Dann schloß eben dieser König am 14. September des nähmlichen Jahres einen Bund mit Brandenburg und dem Bischofe von Münster auf drey Jahre, dessen Zweck es war, durch ihre Vermittelung den Ausbruch eines Krieges zwischen dem deutschen Reiche und Frankreich abzuwenden, wenn aber die-

ſes nicht gelänge, eine bewaffnete Neutralität zu bilden, und einander zu deren Vertheidigung Hülfe zu leiſten. —

Der Friede von Vasvar, der die Türken im Beſitze von Neuhäuſel und Großwardein ließ, fand in Ungern und Siebenbürgen geringen Beyfall. Die zu Wien Anfangs 1665 gehaltene Verſammlung der ungriſchen Großen erklärte ihr Mißvergnügen mit demſelben in einer ſchriftlichen Vorſtellung. — Der kaiſerliche Geſandte, Walter Graf Leslie, und der ſiebenbürgiſche, Chriſtoph Pasko, arbeiteten zu Conſtantinopel fruchtlos daran, eine Herabſetzung des ſiebenbürgiſchen Tributs zu bewirken. Dieſen widrigen Erfolg ſchrieben die Mißvergnügten dem böſen Willen der Regierung zu. — Auf der anderen Seite wußte man damahls bereits, daß ſich die Familien Rakotzy, Nadasdy und Zrini, an die Spitze der Unzufriedenen geſtellt hatten, und verrätheriſche Anſchläge im Schilde führten. Wirklich vermählte Peter Zrini im Frühjahre 1666 eine Tochter an Franz Rakotzy, und verlobte zu gleicher Zeit eine zweyte an den jüngeren Nadasdy. Dadurch gewann das Gerücht einer genauen Verbindung dieſer mächtigen Edlen, einen Schein von Glaubwürdigkeit. Da damahls eben eine Spannung zwiſchen dem Kaiſer und Frankreich eintrat, ſo ſoll der franzöſiſche Geſandte in Wien, Grammonville, das Emporkeimen des Verrathes auf jede Art befördert, und die Mißvergnügten auf den Schutz Ludwigs XIV. und des Sultans vertröſtet haben. — Dieſe Umtriebe erhielten bald ein ſehr ernſthaftes Anſehen. Der Palatin Weſſelenyi, und der Siebenbürger Fürſt Apaffi, beförderten die Ausbreitung der geheimen Verbindung, und bewarben ſich durch Bevollmächtigte in Conſtantinopel, um des Sultans Unterſtützung. Im Junius 1666 wurde auf dem Schloſſe Murany von den mißvergnügten Magnaten und Adeligen eine Verſammlung gehalten, die ihre Vereinigung durch Eidſchwüre

befeſtigten. Veſſelenyi ſtarb im März 1667, und Peter trat an die Spitze der Verſchworenen. Sein Plan gin hin, ſich mit türkiſcher Hülfe zum der Pforte zinsbaren ſten von Ungern, und ſeinen Schwiegerſohn, Franz Ra zum Fürſten von Siebenbürgen zu erheben. Es wurde Mittel angewendet, um die Proteſtanten aufzuregen. Hülfsgeſuche bey der Pforte wurden mehrmahlen wiederh jedoch immer abgewieſen. Peter Zrini zog 1667 — 166 nen Schwager, Grafen Franz Frangepani, und den ka chen Statthalter in der Steyermark, Grafen Erasmus tenbach, in die Verſchwörung. Er ſendete nun eigene V mächtigte nach Conſtantinopel.

Um den oft wiederhohlten Religionsbeſchwerden un deren Klagen abzuhelfen, ließ der Kaiſer im May 1669 miſſäre nach verſchiedenen ungriſchen Gegenden abgehen jedoch wenig oder gar keine Erleichterung zu gewähren mochten. Auch dieſen Umſtand benützten die Mißvergnü um das Volk, vorzüglich die Proteſtanten, für ihre v cheriſchen Plane zu gewinnen. Lebhafter als je zuvor ſtürmten die Bothen Apaffis und Zrinis den Großvezie Unterſtützung des Aufruhrs. Aber die ſiebenbürgiſche, u ungriſche Partey trachteten in Geheim nach entgegenge Zwecken, und ihre Sprecher machten daher auch dem vezier ſo wenig übereinſtimmende Vorſchläge, daß dieſer trauen ſchöpfte, und ihnen nicht die mindeſte Hoffnun türkiſche Hülfe gewährte. Die Pforte war übrigens auch den Krieg mit der Republik Venedig ſo ſehr beſchäftiget ſie den ungriſchen Angelegenheiten keine große Aufmerkſ widmen konnte. — Doch Peter Zrini wurde von Her gierde angetrieben, den ſo übel angelegten Plan zu verf Die Vereitelung ſeiner Hoffnung auf die Hülfe der T konnte dieſen verwegenen Verräther nicht erſchüttern, da gepani die Baſſen von Bosnien und Caniſſa gewonnen die auf ihre eigene Fauſt einige Unterſtützung verſpr

Auch Frankreich zog sich seit dem Aachner Frieden von jedem weiteren Verständnisse mit den Rebellen sorgfältig zurück, und die Hoffnung auf eine Unterstützung der Pohlen wurde vernichtet, als Michael Koribut Fürst Wiesnowiezky, zum Könige erwählet wurde, und sich mit des Kaisers Schwester Eleonora vermählte.

Zu Ende des Winters 1670 begannen die Rebellen dennoch ihre Plane auszuführen. Der Kaiser wurde zeitig genug von diesem Vorhaben unterrichtet. Er schickte den General Spork mit einem Truppen-Corps nach Ober-Ungern, — den General Spankau mit einem zweyten nach Croatien. Um die Protestanten zu beruhigen, wurde im März zu Neusohl ein Convent zur Untersuchung ihrer Beschwerden gehalten. Apaffi wurde vom Kaiser zur entscheidenden Beantwortung der Frage aufgefordert, ob er den ungrischen Rebellen Beystand leisten würde? — Der Fürst hatte so eben von seinem, aus Constantinopel zurückkehrenden Gesandten erfahren, wie wenig aufrichtig Peter Zrini gegen ihn gesinnt sey. Er sagte sich daher von jeder Theilnahme an den ungrischen Unruhen los, und erklärte sich neutral. — Der Kaiser ließ nun dem Peter-Zrini eine vollkommene Amnestie antragen, die dieser annahm, aber gleich darauf sein gegebenes Wort wieder brach. Da er nun keine Verzeihung mehr hoffen durfte, so betrieb er den Aufruhr mit um so größerer Thätigkeit. —

Die Rebellen warben auf allen Seiten Truppen. Der Auswurf der verschiedenen, innerhalb der ungrischen, croatischen und dalmatischen Gränzen wohnenden Stämme, und das Gesindel aus den angränzenden siebenbürgischen, türkischen und venetianischen Gebiethen, strömte ihnen zu. Frangepani begann die Feindseligkeiten gegen Kaprontza, Zagrab und Petrinia, suchte vergebens sich der beyden ersteren Plätze zu bemeistern, und schnitt dem letzteren die Zufuhren auf der Save ab. Rakotzy hielt eine rebellische Versammlung zu Kaschau. Er hatte 12,000 Mann beysammen. — Der Convent zu

Neusohl [illegible] sich auf, und [illegible] die Feindseligkeiten mit der Blockade von [illegible] und [illegible], und der Einnahme von [illegible].

Unterdessen nahten die kaiserlichen Corps ihrer Bestimmung, Graf Tattenbach wurde in Grätz verhaftet. Peter Zrini und Frangepani, von dem größten Theile ihrer Truppen verlassen, wurden in Tschakathurn von dem Generale Spankau eingeschlossen. Sie entkamen zwar aus diesem Platze, wurden aber am 17. April 1670 auf der Flucht gefangen, und nach Wien geliefert. Bey der Vorrückung des Generals Spork in Ober-Ungern, liefen alle Rakotzischen Soldner auseinander, und Rakotzy erhielt, durch Vorbitte seiner Mutter, die Begnadigung, gegen dem, daß er 300,000 Gulden Strafe zahlte, und in alle Schlösser seiner Familie kaiserliche Besatzungen aufnahm. Die meisten der übrigen Häupter der oberungrischen Rebellen retteten sich nach Siebenbürgen, nach der Moldau, und nach Pohlen: nur Nadasdy, auf seinem östreichischen Gute Pottendorf, und einige andere wurden noch gefangen; die Schlösser und Güter aller Entflohenen wurden von den kaiserlichen Truppen besetzt, und mit Beschlag belegt. Stephan Tokölz starb, während seine Schlösser angegriffen wurden. Sein Sohn Emerich entkam ebenfalls nach Siebenbürgen. — Die weltkundigen Thaten sprachen schon vor dem Prozesse den Verbrechern das Urtheil. Eine unparteyische Commission führte die peinliche Untersuchung, und bezeichnete die Strafen. Die Prozeß-Acten wurden aber noch den Universitäten zu Ingolstadt, Tübingen und Leipzig, dann dem Reichsgerichte zu Speyer, zur Prüfung des Rechtsganges mitgetheilt. Am 30. April 1671 wurden Nadasdy zu Wien, — Zrini und Frangepani zu Wiener-Neustadt, — am 1. December 1671 Tattenbach zu Grätz enthauptet, und ihre Güter dem Staate verfallen erkläret. — Der Kaiser setzte nun ein außerordentliches Gericht in Preßburg zusammen, vor welches alle in den Aufruhr verwickelte Adeligen, protestan-

tiſche Prediger, u. ſ. w. gezogen, die ſtrafwürdigſten hingerichtet, andere zum Gefängniſſe verurtheilt, — aller dieſer, ſo wie auch der Entflohenen, Güter und ſonſtige Habe eingezogen wurden. Eine Folge dieſer Ereigniſſe war, daß die getreuen Anhänger Leopolds nun die geſammten Proteſtanten als deſſen erklärte Feinde betrachteten, und dieſelben mit blinder Wuth verfolgten. — Der Kaiſer, obwohl zur Güte geneigt, mußte die großen Vergehen ahnden. Er ſtrafte das Land im Allgemeinen für den Aufſtand, indem er die Würden des Palatins und des Bans von Croatien nicht beſetzte, alle Feſtungen durch deutſche Truppen unter deutſchen Commandanten bewachen ließ, ſeine Kriegsmacht in Ungern vermehrte, — zur Erhaltung derſelben eine Lieferung an Getreide, eine außerordentliche Contribution, die unentgeltliche Ernährung der einquartierten Soldaten, die Nichtbezahlung der Arbeiter bey den Feſtungsbauten, und eine Auflage auf Fleiſch, Bier, Wein und Branntwein, einführte. Dabey nahm er die Bauern gegen die Bedrückungen ihrer Grundherren in kräftigen Schutz. Endlich gewährte er allen übrigen Theilnehmern an dem Aufſtande eine Amneſtie. Vorſtellungen gegen die obigen, durch die Umſtände nöthig gewordenen Forderungen, fanden kein Gehör.

Die nach Siebenbürgen geflüchteten ungriſchen Rebellen ſuchten noch immer türkiſche Hülfe; aber die Pforte, durch den bevorſtehenden Ausbruch eines Krieges mit Pohlen beſchäftiget, wies ſie ab, und befahl ſogar dem Fürſten Apaffi, denſelben nicht länger Zuflucht in ſeinem Lande zu gewähren. — Indeſſen wurden die ungriſchen Proteſtanten durch die Verfolgungen, welche ſie von den katholiſchen Geiſtlichen und Edelleuten erdulden mußten, zu immer lebhafterem Mißvergnügen gebracht, und die Flüchtlinge in Siebenbürgen, auf deren Hülfe rechnend, machten nun ernſtliche Anſtalten, wieder in das königliche Gebieth einzudringen. Der ſchwache Apaffi war unentſchloſſen, was er in ſo bedenklicher Lage beginnen

ſollte, und der ſiebenbürgiſche Staatsrath war in ſeinen Meinungen getheilt. Die eine Partey wollte den Befehlen des Sultans genügen, und ſich von jedem Schritte zu Gunſten der Empörer enthalten. Die andere, an deren Spitze Michael Teleky ſtand, rieth zum Kriege gegen den Kaiſer. Apaffi hatte nicht die Kraft, ſelbſtſtändig zu handeln, — eben ſo wenig aber zu verhindern, daß die Flüchtlinge ihre Plane ausführten. Dieſe brachen im September 1672 in Ungern ein. Die Haiducken liefen ihnen zu, und der türkiſche Commandant zu Großwardein gab ihnen 500 Reiter. Sie beſetzten die Städte Onod, Kallo, Tokay, konnten aber, wegen Mangel an Geſchütz, deren feſte Schlöſſer nur blockiren. Sie erfochten bey Kaſchau Vortheile über den General Spankau. Michael Teleky war ebenfalls, von Kövar aus, gegen Szathmar aufgebrochen, wurde aber am 20. September von der deutſchen Beſatzung Szathmars geſchlagen. — Die Inſurgenten hatten unterdeſſen den General Spankau in Kaſchau eingeſchloſſen. Die Generale Kopp und Eſterhazy brachten ihm Verſtärkungen, und die Inſurgenten wurden am 26. October beym Dorfe Györkö, unweit Eperies, beſieget. Da auch Apaffi, ſowohl vom Kaiſer als vom Sultane, wegen der in ſeinem Lande den Rebellen geſtatteten Zuſammenrottung, drohende Vorwürfe erhielt, ſo verboth er denſelben, im Sommer 1673, endlich das Land. Sie hielten ſich nun in den Haiduckenſtädten auf, und der Baſſa von Großwardein begünſtigte ſie auf jede Weiſe.

Der Kaiſer hatte 1673 den Hoch- und Deutſchmeiſter Johann Caspar von Ampringen zu ſeinem Statthalter in Ungern ernannt. Dieſer verfolgte die Proteſtanten mit Strenge, nahm ihnen ihre Kirchen und Schulen, vertrieb die Prediger. Die Rebellen wendeten ſich nochmahls an die Pforte um Unterſtützung; aber ſie erhielten dort um ſo weniger Gehör, da die Türken in dieſem Jahre in Pohlen große Nachtheile erlitten. Ihre eigenen Kriegsthaten beſchränkten ſich darauf, daß ſie,

mit Hülfe der benachbarten türkischen Bassen, den General Kopp, der im April Debretzin überfallen wollte, zurücktrieben, und die ausgefallene kaiserliche Besatzung vom Schlosse Onod, aufrieben. — Im Jahre 1674 setzte Ampringen die Vertreibung der evangelischen Prediger fort. Ueber zweyhundert wurden durch eine gerichtliche Untersuchung rebellischer Handlungen schuldig befunden, und zum Tode verurtheilt, jedoch am Leben verschonet. Die meisten derselben wurden, gegen Ausstellung eines Reverses, durch welchen sie dem Predigeramte entsagten, in Freyheit entlassen, einige aber theils auf die Galeeren geschickt, theils in Kerkern behalten. — Die Rebellen, welche nun mit dem allgemeinen Nahmen der Kurutzen (Mißvergnügten) bezeichnet wurden, verheerten durch ihre Einfälle das königliche Gebieth; dagegen wurden alle, die in Gefangenschaft geriethen, gespießt oder zu Tode gemartert. Auch die Türken begannen 1674 Feindseligkeiten, indem sie, von Neuhäusel aus, Streifzüge unternahmen. —

Die Kurutzen streiften 1675 bis vor Kaschau, und Teleky belagerte mit 12,000 Mann Szathmár vergebens. — In den Jahren 1675 — 1676 milderte der Kaiser jene strengen Maßregeln bedeutend, durch welche der Aufstand an dem ganzen Lande gestraft worden war. Aber ein zu Wien gehaltener großer Reichsrath brachte doch keine Annäherung zu Stande, indem die Rebellen solche Forderungen machten, die der Kaiser sich nicht abtrotzen lassen wollte. — In Ober-Ungern fochten die Insurgenten gegen den kaiserlichen Feldherrn Strassoldo mit Glücke. Die Türken von Neuhäusel, Stuhlweissenburg und Canissa setzten ihre Räubereyen fort; in Croatien drangen sie bis nahe an Carlstadt, wo sie Herberstein zurückschlug. — Am 8. Julius 1676 starb Franz Rakotzy. — In Pohlen war Johann Sobiesky seit 1674 König. Am 27. May 1677 zu Warschau schlossen Apaffis Bevollmächtigte und Frankreichs Gesandter, Graf Bethune, ein Bündniß gegen Kaiser Leopold.

— Im October führten die Franzoſen Boham und Florval 6000 pohlniſche Söldner, und einige Horden Tataren gegen Szathmar, wo ſich 7000 Kurutzen und 4000 Siebenbürger mit ihnen vereinigten. Der kaiſerliche General Schmidt erlitt Nachtheile bey Lebenye und Nyalab. Die Inſurgenten verheerten das Land, — auch Oeſtreich bis vor Neuſtadt und ins Marchfeld, — und wütheten grauſam gegen Katholiken, Deutſche, und beſonders gegen Geiſtliche. Die Türken ſtreiften von Neuhäuſel aus in Ungern, ſo wie in Croatien, und in die Steyermark.

Im Sommer 1678 verſammelten ſich die Pohlen und Kurutzen bey Nagybanya, unter Emerich Tökölys Ober-Befehl. Der neue Großvezier, Kara Muſtapha, forderte für die Fortdauer des Friedens vom Kaiſer Tribut. Der zu Preßburg gehaltene große Reichsrath ging im Zwiſte auseinander. — Die Kaiſerlichen in Ober-Ungern befehligte General Wurm. Tököly nahm im Julius Huſzt, und viele Schlöſſer in der Gegend um Kaſchau, ſchlug den General Lesle, und ließ die Tataren nach Mähren und Oeſtreich ſtreifen. Im October fielen Neuſohl, Schemnitz, Kremnitz und Leva. Die Generale Wurm und Dünewald ſchlugen jedoch den Tököly beym heiligen Kreuz, und dieſer räumte dann alle Bergſtädte wieder. — Auch Inner-Oeſtreich wurde durch türkiſche Verheerungszüge heimgeſucht. Die Stände von Steyermark, Kärnthen und Krain ſchloſſen, zur Vertheidigung ihrer Gränzen, ein Bündniß zu Marburg. — Der Friede von Nimwegen, in den auch Apaffi eingeſchloſſen wurde, hatte zwar zur Folge, daß die franzöſiſchen Officiere und die pohlniſchen Truppen aus Ungern abzogen, und mit den Mißvergnügten ein Stillſtand bis zum 28. Februar 1679 geſchloſſen wurde. Aber Frankreich fuhr fort, den Fürſten von Siebenbürgen und die Mißvergnügten in Geheim gegen den Kaiſer aufzuregen, und dieſelben durch Geld, und Fürſprache bey der Pforte, zu unterſtützen. — Die Unterhandlungen zu Oeden-

burg scheiterten, ungeachtet der Kaiser den Mißvergnügten jede billige Forderung gewähret hatte, meistens durch Frankreichs treulose Aufhetzung. Mit französischem Gelde versehen, begann Tököly die Feindseligkeiten wieder. In diesem kleinen Kriege wechselten die Vortheile beyder Parteyen, bis die kaiserlichen Truppen vom Rheine eintrafen. Nun aber wurden die Insurgenten geschlagen, aus vielen eroberten Orten verdrängt, und bis an die Theiß zurückgeworfen. Die Verheerungen der Pest thaten dann jenen des Krieges Einhalt. Diese Seuche raffte nur in Wien allein, vom Januar bis November, 120,000 Menschen dahin. Dann verbreitete sie sich mit ungeschwächter Wuth nach Inner-Oestreich, Mähren, Böhmen und Schlesien. —

Der Kaiser that 1680 wieder die ersten Schritte zur Versöhnung, und hatte hierzu eine eigene Commission in Oedenburg aufgestellt, und einen Stillstand bewilliget. Aber französische Emissäre wendeten bey den Insurgenten-Anführern, bey dem Fürsten von Siebenbürgen, und bey der Pforte Alles an, um den Vergleich mit dem Kaiser zu hintertreiben, und die Kurutzen zur hartnäckigen Fortsetzung des Bürgerkrieges anzueifern. Tököly begann die Feindseligkeiten, vor Ablauf des Stillstandes, mit drey Corps. Das erste suchte vergeblich nach Mähren einzudringen; das zweyte wurde, auf dem Zuge nach Schlesien, bey Jablunka geschlagen; das dritte nahm im Herbste Käsmarkt und Leutschau, welche letztere Stadt der kaiserliche General Caprara bald wieder eroberte. — Die Beraubung des deutschen Reiches durch die Reunions-Kammern, ließ voraussehen, daß es bald zu einem neuen Kriege mit Frankreich kommen müsse. Daher suchte der Kaiser um so mehr, den Frieden im Inneren seiner Länder herbey zu führen. Am 15. November 1680 wurde in Tökölis Lager zu Jolsva, ein Waffenstillstand unterzeichnet, der bis Ende Junius 1681 dauern sollte, in dem der Kaiser den Kurutzen die Comitate Szathmar, Ugocsa und Beregh zu Winterquartieren anwies, und ihre Forderungen auf dem nächsten Reichstage zu untersuchen und zu befriedigen versprach. —

Im May 1681 begann der Reichstag zu Oedenburg, welcher über die Mittel berathschlagte, um den Aufstand zu beendigen, die Truppen zu unterhalten, die Gränzfestungen herzustellen, die vom Reiche während des Friedens, durch die Türken abgekommenen Gränzdörfer zurück zu bringen, und das Justizwesen zu ordnen. — Die Stände wählten den Paul Esterhazy zum Palatin, welcher auch vom Kaiser bestätiget wurde. Die Verhandlungen über die Religionsbeschwerden der Protestanten, und über die Forderungen der Mißvergnügten, währten das ganze Jahr fort. — Unterdessen hatten bey Ablauf des Stillstandes, ungeachtet der Reichstag die Insurgenten wiederhohlt zur Ruhe ermahnte, doch die Feindseligkeiten wieder begonnen. Der Sultan hatte jetzt beschlossen, die Insurgenten auf das Nachdrücklichste zu unterstützen. Gegen Ende August rückte Apaffi, dem der Sultan den Ober-Befehl übertragen, mit 10,000 Siebenbürgern, Moldauern und Wallachen aus Siebenbürgen, zu dem 9000 Mann starken Corps der Insurgenten, und der Bassa von Großwardein schickte einige Schaaren. Dieses 25,000 Mann zählende Heer hatte kaum ein Paar unbedeutende Schlösser bezwungen, als sich Uneinigkeiten unter den Anführern erhoben, und jeder Theil nach Hause zog. Gegen Ende 1681 schloß Tökölv einen Waffenstillstand auf sechs Monathe. — Die dem Abschlusse nahen Unterhandlungen des Kaisers mit der Pforte, wurden durch französische Arglist unterbrochen. Der Reichstag zu Oedenburg endete mit dem Jahre 1681. Die Resultate desselben waren, daß den Protestanten die im Wiener Frieden 1606 zugestandenen Rechte bestätiget, ihre Prediger und Schullehrer im Reiche wieder aufgenommen, ihre noch nicht zum katholischen Gottesdienste eingerichteten Kirchen denselben zurückgegeben werden sollten. Die politischen Freyheiten des Reiches wurden bestätiget, die Herstellung der vollen Macht des Palatinus, die Zuziehung des Reichsrathes bey künftigen Unterhandlungen mit den Türken, die strenge Kriegs-

zucht der deutschen Soldaten, die Aufhebung der Accise, u. s. w. verheißen. Allen Ausgewanderten wurde Amnestie, und Rückgabe ihrer Güter zugesagt. — Die Stände bewilligten dem Kaiser erhöhte Subsidien, — für den Nothfall eine Particular-Insurrection, — nach Beendigung der Unruhen aber, wenn es zur Bekriegung der Türken nothwendig wäre, auch eine Personal- und Portal-Insurrection. —

Kaiserliche Gesandte gingen Anfangs 1682 nach Constantinopel, um die Hinderniſſe des Friedens zu beseitigen. Tököly und seine Anhänger waren durch die Resultate des Reichstages keineswegs befriediget. Seine Agenten an der Pforte bewogen den Großvezier, für die Fortdauer der Ruhe, dem kaiserlichen Gesandten höchst übertriebene Bedingungen anzutragen, deren Erfüllung auf keine Weise erwartet werden konnte. Eben so wenig gelang es den kaiserlichen Abgeordneten, mit Tököly eine Versöhnung einzuleiten. Dieser unterzeichnete im May 1682 zu Ofen mit dem dortigen, vom Sultane hierzu bevollmächtigten Bassa einen Vertrag, durch welchen er zum zinsbaren Fürsten von Ungern, unter türkischem Schutze, bestimmt wurde. — Tököly begann nun die Feindseligkeiten. Am 20. Julius wurde das Schloß von Kaschau erstiegen, und am 14. August fiel auch die Stadt. Leutschau, Tokay, Eperies, Szadvar, Onod, Filek, und die meisten übrigen Plätze Ober-Ungerns, ergaben sich den Mißvergnügten. Vor Filek vereinigten sich um die Mitte Augusts Tököly mit den Kurutzen, Apaffi mit den Siebenbürgern, und der Bassa von Ofen mit 30,000 Türken. Der Bassa übernahm den Ober-Befehl über dieses Heer. Hier wurde Tökölis Erhebung zum Fürsten von Ungern, öffentlich bekannt gemacht. Tököly schloß im November wieder, für den Winter, einen Waffenstillstand von sechs Monathen mit dem Kaiser. —

Im Januar 1683 hielt Tököly einen Convent der Mißvergnügten in Kaschau, und schickte sodann Abgeordnete nach Constantinopel, um nochmahls die Hülfe der Pforte auf das

befeſtigten. Veſſelenyi ſtarb im März 1667, und Peter Zrini trat an die Spitze der Verſchworenen. Sein Plan ging dahin, ſich mit türkiſcher Hülfe zum der Pforte zinsbaren Fürſten von Ungern, und ſeinen Schwiegerſohn, Franz Rakotzy, zum Fürſten von Siebenbürgen zu erheben. Es wurden alle Mittel angewendet, um die Proteſtanten aufzuregen. Die Hülfsgeſuche bey der Pforte wurden mehrmahlen wiederhohlt, jedoch immer abgewieſen. Peter Zrini zog 1667 — 1668 ſeinen Schwager, Grafen Franz Frangepani, und den kaiſerlichen Statthalter in der Steyermark, Grafen Erasmus Tattenbach, in die Verſchwörung. Er ſendete nun eigene Bevollmächtigte nach Conſtantinopel.

Um den oft wiederhohlten Religionsbeſchwerden und anderen Klagen abzuhelfen, ließ der Kaiſer im May 1669 Commiſſäre nach verſchiedenen ungriſchen Gegenden abgehen, die jedoch wenig oder gar keine Erleichterung zu gewähren vermochten. Auch dieſen Umſtand benützten die Mißvergnügten, um das Volk, vorzüglich die Proteſtanten, für ihre verbrecheriſchen Plane zu gewinnen. Lebhafter als je zuvor, beſtürmten die Bothen Apaffis und Zrinis den Großvezier um Unterſtützung des Aufruhrs. Aber die ſiebenbürgiſche, und die ungriſche Partey trachteten in Geheim nach entgegengeſetzten Zwecken, und ihre Sprecher machten daher auch dem Großvezier ſo wenig übereinſtimmende Vorſchläge, daß dieſer Mißtrauen ſchöpfte, und ihnen nicht die mindeſte Hoffnung auf türkiſche Hülfe gewährte. Die Pforte war übrigens auch durch den Krieg mit der Republik Venedig ſo ſehr beſchäftiget, daß ſie den ungriſchen Angelegenheiten keine große Aufmerkſamkeit widmen konnte. — Doch Peter Zrini wurde von Herrſchbegierde angetrieben, den ſo übel angelegten Plan zu verfolgen. Die Vereitelung ſeiner Hoffnung auf die Hülfe der Türken, konnte dieſen verwegenen Verräther nicht erſchüttern, da Frangepani die Baſſen von Bosnien und Caniſſa gewonnen hatte, die auf ihre eigene Fauſt einige Unterſtützung verſprachen.

Auch Frankreich zog sich seit dem Aachner Frieden von jedem weiteren Verständnisse mit den Rebellen sorgfältig zurück, und die Hoffnung auf eine Unterstützung der Pohlen wurde vernichtet, als Michael Koribut Fürst Wiesnowiezky, zum Könige erwählet wurde, und sich mit des Kaisers Schwester Eleonora vermählte.

Zu Ende des Winters 1670 begannen die Rebellen dennoch ihre Plane auszuführen. Der Kaiser wurde zeitig genug von diesem Vorhaben unterrichtet. Er schickte den General Spork mit einem Truppen-Corps nach Ober-Ungern, — den General Spankau mit einem zweyten nach Croatien. Um die Protestanten zu beruhigen, wurde im März zu Neusohl ein Convent zur Untersuchung ihrer Beschwerden gehalten. Apaffi wurde vom Kaiser zur entscheidenden Beantwortung der Frage aufgefordert, ob er den ungrischen Rebellen Beystand leisten würde? — Der Fürst hatte so eben von seinem, aus Constantinopel zurückkehrenden Gesandten erfahren, wie wenig aufrichtig Peter Zrini gegen ihn gesinnt sey. Er sagte sich daher von jeder Theilnahme an den ungrischen Unruhen los, und erklärte sich neutral. — Der Kaiser ließ nun dem Peter-Zrini eine vollkommene Amnestie antragen, die dieser annahm, aber gleich darauf sein gegebenes Wort wieder brach. Da er nun keine Verzeihung mehr hoffen durfte, so betrieb er den Aufruhr mit um so größerer Thätigkeit. —

Die Rebellen warben auf allen Seiten Truppen. Der Auswurf der verschiedenen, innerhalb der ungrischen, croatischen und dalmatischen Gränzen wohnenden Stämme, und das Gesindel aus den angränzenden siebenbürgischen, türkischen und venetianischen Gebiethen, strömte ihnen zu. Frangepani begann die Feindseligkeiten gegen Kaprontza, Zagrab und Petrinia, suchte vergebens sich der beyden ersteren Plätze zu bemeistern, und schnitt dem letzteren die Zufuhren auf der Save ab. Rakotzy hielt eine rebellische Versammlung zu Kaschau. Er hatte 12,000 Mann beysammen. — Der Convent zu

Neuſohl löſte ſich auf, und Rakotzy eröffnete die Feindſeligkeiten mit der Blockade von Tokay und Szathmar, und der Einnahme von Onod.

Unterdeſſen nahten die kaiſerlichen Corps ihrer Beſtimmung. Graf Tattenbach wurde in Grätz verhaftet. Peter Zrini und Frangepani, von dem größten Theile ihrer Truppen verlaſſen, wurden in Tſchakathurn von dem Generale Spankau eingeſchloſſen. Sie entkamen zwar aus dieſem Platze, wurden aber am 17. Aprill 1670 auf der Flucht gefangen, und nach Wien geliefert. Bey der Vorrückung des Generals Spork in Ober-Ungern, liefen alle Rakotziſchen Söldner auseinander, und Rakotzy erhielt, durch Vorbitte ſeiner Mutter, die Begnadigung, gegen dem, daß er 300,000 Gulden Strafe zahlte, und in alle Schlöſſer ſeiner Familie kaiſerliche Beſatzungen aufnahm. Die meiſten der übrigen Häupter der oberungriſchen Rebellen retteten ſich nach Siebenbürgen, nach der Moldau, und nach Pohlen; nur Nadasdy, auf ſeinem öſtreichiſchen Gute Pottendorf, und einige andere wurden noch gefangen; die Schlöſſer und Güter aller Entflohenen wurden von den kaiſerlichen Truppen beſetzt, und mit Beſchlag belegt. Stephan Tököly ſtarb, während ſeine Schlöſſer angegriffen wurden. Sein Sohn Emerich entkam ebenfalls nach Siebenbürgen. — Die weltkundigen Thaten ſprachen ſchon vor dem Prozeſſe den Verbrechern das Urtheil. Eine unparteyiſche Commiſſion führte die peinliche Unterſuchung, und bezeichnete die Strafen. Die Prozeß-Acten wurden aber noch den Univerſitäten zu Ingolſtadt, Tübingen und Leipzig, dann dem Reichsgerichte zu Speyer, zur Prüfung des Rechtsganges mitgetheilt. Am 30. Aprill 1671 wurden Nadasdy zu Wien, — Zrini und Frangepani zu Wiener-Neuſtadt, — am 1. December 1671 Tattenbach zu Grätz enthauptet, und ihre Güter dem Staate verfallen erkläret. — Der Kaiſer ſetzte nun ein außerordentliches Gericht in Preßburg zuſammen, vor welches alle in den Aufruhr verwickelte Adeligen, proteſtan-

tiſche Prediger, u. ſ. w. gezogen, die ſtrafwürdigſten hingerichtet, andere zum Gefängniſſe verurtheilt, — aller dieſer, ſo wie auch der Entflohenen, Güter und ſonſtige Habe eingezogen wurden. Eine Folge dieſer Ereigniſſe war, daß die getreuen Anhänger Leopolds nun die geſammten Proteſtanten als deſſen erklärte Feinde betrachteten, und dieſelben mit blinder Wuth verfolgten. — Der Kaiſer, obwohl zur Güte geneigt, mußte die großen Vergehen ahnden. Er ſtrafte das Land im Allgemeinen für den Aufſtand, indem er die Würden des Palatins und des Bans von Croatien nicht beſetzte, alle Feſtungen durch deutſche Truppen unter deutſchen Commandanten bewachen ließ, ſeine Kriegsmacht in Ungern vermehrte, — zur Erhaltung derſelben eine Lieferung an Getreide, eine außerordentliche Contribution, die unentgeltliche Ernährung der einquartierten Soldaten, die Nichtbezahlung der Arbeiter bey den Feſtungsbauten, und eine Auflage auf Fleiſch, Bier, Wein und Branntwein, einführte. Dabey nahm er die Bauern gegen die Bedrückungen ihrer Grundherren in kräftigen Schutz. Endlich gewährte er allen übrigen Theilnehmern an dem Aufſtande eine Amneſtie. Vorſtellungen gegen die obigen, durch die Umſtände nöthig gewordenen Forderungen, fanden kein Gehör.

Die nach Siebenbürgen geflüchteten ungriſchen Rebellen ſuchten noch immer türkiſche Hülfe; aber die Pforte, durch den bevorſtehenden Ausbruch eines Krieges mit Pohlen beſchäftiget, wies ſie ab, und befahl ſogar dem Fürſten Apaffi, denſelben nicht länger Zuflucht in ſeinem Lande zu gewähren. — Indeſſen wurden die ungriſchen Proteſtanten durch die Verfolgungen, welche ſie von den katholiſchen Geiſtlichen und Edelleuten erdulden mußten, zu immer lebhafterem Mißvergnügen gebracht, und die Flüchtlinge in Siebenbürgen, auf deren Hülfe rechnend, machten nun ernſtliche Anſtalten, wieder in das königliche Gebieth einzudringen. Der ſchwache Apaffi war unentſchloſſen, was er in ſo bedenklicher Lage beginnen

ſollte, und der ſiebenbürgiſche Staatsrath war in ſeinen Meinungen getheilt. Die eine Partey wollte den Befehlen des Sultans genügen, und ſich von jedem Schritte zu Gunſten der Empörer enthalten. Die andere, an deren Spitze Michael Teleky ſtand, rieth zum Kriege gegen den Kaiſer. Apaffi hatte nicht die Kraft, ſelbſtſtändig zu handeln, — eben ſo wenig aber zu verhindern, daß die Flüchtlinge ihre Plane ausführten. Dieſe brachen im September 1672 in Ungern ein. Die Haiducken liefen ihnen zu, und der türkiſche Commandant zu Großwardein gab ihnen 500 Reiter. Sie beſetzten die Städte Onod, Kallo, Tokay, konnten aber, wegen Mangel an Geſchütz, deren feſte Schlöſſer nur blockiren. Sie erfochten bey Kaſchau Vortheile über den General Spankau. Michael Teleky war ebenfalls, von Kövar aus, gegen Szathmar aufgebrochen, wurde aber am 20. September von der deutſchen Beſatzung Szathmars geſchlagen. — Die Inſurgenten hatten unterdeſſen den General Spankau in Kaſchau eingeſchloſſen. Die Generale Kopp und Eſterhazy brachten ihm Verſtärkungen, und die Inſurgenten wurden am 26. October beym Dorfe Györkö, unweit Eperies, beſieget. Da auch Apaffi, ſowohl vom Kaiſer als vom Sultane, wegen der in ſeinem Lande den Rebellen geſtatteten Zuſammenrottung, drohende Vorwürfe erhielt, ſo verboth er denſelben, im Sommer 1673, endlich das Land. Sie hielten ſich nun in den Haiduckenſtädten auf, und der Baſſa von Großwardein begünſtigte ſie auf jede Weiſe.

Der Kaiſer hatte 1673 den Hoch- und Deutſchmeiſter Johann Caspar von Ampringen zu ſeinem Statthalter in Ungern ernannt. Dieſer verfolgte die Proteſtanten mit Strenge, nahm ihnen ihre Kirchen und Schulen, vertrieb die Prediger. Die Rebellen wendeten ſich nochmahls an die Pforte um Unterſtützung; aber ſie erhielten dort um ſo weniger Gehör, da die Türken in dieſem Jahre in Pohlen große Nachtheile erlitten. Ihre eigenen Kriegsthaten beſchränkten ſich darauf, daß ſie,

mit Hülfe der benachbarten türkischen Bassen, den General Kopp, der im April Debretzin überfallen wollte, zurücktrieben, und die ausgefallene kaiserliche Besatzung vom Schlosse Onod, aufrieben. — Im Jahre 1674 setzte Ampringen die Vertreibung der evangelischen Prediger fort. Ueber zweyhundert wurden durch eine gerichtliche Untersuchung rebellischer Handlungen schuldig befunden, und zum Tode verurtheilt, jedoch am Leben verschonet. Die meisten derselben wurden, gegen Ausstellung eines Reverses, durch welchen sie dem Predigeramte entsagten, in Freyheit entlassen, einige aber theils auf die Galeeren geschickt, theils in Kerkern behalten. — Die Rebellen, welche nun mit dem allgemeinen Nahmen der Kurutzen (Mißvergnügten) bezeichnet wurden, verheerten durch ihre Einfälle das königliche Gebieth; dagegen wurden alle, die in Gefangenschaft geriethen, gespießt oder zu Tode gemartert. Auch die Türken begannen 1674 Feindseligkeiten, indem sie, von Neuhäusel aus, Streifzüge unternahmen. —

Die Kurutzen streiften 1675 bis vor Kaschau, und Teleky belagerte mit 12,000 Mann Szathmár vergebens. — In den Jahren 1675 — 1676 milderte der Kaiser jene strengen Maßregeln bedeutend, durch welche der Aufstand an dem ganzen Lande gestraft worden war. Aber ein zu Wien gehaltener großer Reichsrath brachte doch keine Annäherung zu Stande, indem die Rebellen solche Forderungen machten, die der Kaiser sich nicht abtrotzen lassen wollte. — In Ober-Ungern fochten die Insurgenten gegen den kaiserlichen Feldherrn Strassoldo mit Glücke. Die Türken von Neuhäusel, Stuhlweissenburg und Canissa setzten ihre Räubereyen fort; in Croatien drangen sie bis nahe an Carlstadt, wo sie Herberstein zurückschlug. — Am 8. Julius 1676 starb Franz Rakotzy. — In Pohlen war Johann Sobiesky seit 1674 König. Am 27. May 1677 zu Warschau schlossen Apaffis Bevollmächtigte und Frankreichs Gesandter, Graf Bethune, ein Bündniß gegen Kaiser Leopold.

— Im October führten die Franzoſen Boham und Florval 6000 pohlniſche Söldner, und einige Horden Tataren gegen Szathmar, wo ſich 7000 Kurutzen und 4000 Siebenbürger mit ihnen vereinigten. Der kaiſerliche General Schmidt erlitt Nachtheile bey Lebenye und Nyalab. Die Inſurgenten verheerten das Land, — auch Oeſtreich bis vor Neuſtadt und ins Marchfeld, — und wütheten grauſam gegen Katholiken, Deutſche, und beſonders gegen Geiſtliche. Die Türken ſtreiften von Neuhäuſel aus in Ungern, ſo wie in Croatien, und in die Steyermark.

Im Sommer 1678 verſammelten ſich die Pohlen und Kurutzen bey Nagybanya, unter Emerich Tökölys Ober-Befehl. Der neue Großvezier, Kara Muſtapha, forderte für die Fortdauer des Friedens vom Kaiſer Tribut. Der zu Preßburg gehaltene große Reichsrath ging im Zwiſte auseinander. — Die Kaiſerlichen in Ober-Ungern befehligte General Wurm. Tököly nahm im Julius Huſzt, und viele Schlöſſer in der Gegend um Kaſchau, ſchlug den General Lesle, und ließ die Tataren nach Mähren und Oeſtreich ſtreifen. Im October fielen Neuſohl, Schemnitz, Kremnitz und Leva. Die Generale Wurm und Dünewald ſchlugen jedoch den Tököly beym heiligen Kreuz, und dieſer räumte dann alle Bergſtädte wieder. — Auch Inner-Oeſtreich wurde durch türkiſche Verheerungszüge heimgeſucht. Die Stände von Steyermark, Kärnthen und Krain ſchloſſen, zur Vertheidigung ihrer Gränzen, ein Bündniß zu Marburg. — Der Friede von Nimwegen, in den auch Apaffi eingeſchloſſen wurde, hatte zwar zur Folge, daß die franzöſiſchen Officiere und die pohlniſchen Truppen aus Ungern abzogen, und mit den Mißvergnügten ein Stillſtand bis zum 28. Februar 1679 geſchloſſen wurde. Aber Frankreich fuhr fort, den Fürſten von Siebenbürgen und die Mißvergnügten in Geheim gegen den Kaiſer aufzuregen, und dieſelben durch Geld, und Fürſprache bey der Pforte, zu unterſtützen. — Die Unterhandlungen zu Oeden-

burg scheiterten, ungeachtet der Kaiser den Mißvergnügten jede billige Forderung gewähret hatte, meistens durch Frankreichs treulose Aufhetzung. Mit französischem Gelde versehen, begann Tököly die Feindseligkeiten wieder. In diesem kleinen Kriege wechselten die Vortheile beyder Parteyen, bis die kaiserlichen Truppen vom Rheine eintrafen. Nun aber wurden die Insurgenten geschlagen, aus vielen eroberten Orten verdrängt, und bis an die Theiß zurückgeworfen. Die Verheerungen der Pest thaten dann jenen des Krieges Einhalt. Diese Seuche raffte nur in Wien allein, vom Januar bis November, 120,000 Menschen dahin. Dann verbreitete sie sich mit ungeschwächter Wuth nach Inner-Oestreich, Mähren, Böhmen und Schlesien. —

Der Kaiser that 1680 wieder die ersten Schritte zur Versöhnung, und hatte hierzu eine eigene Commission in Oedenburg aufgestellt, und einen Stillstand bewilliget. Aber französische Emissäre wendeten bey den Insurgenten-Anführern, bey dem Fürsten von Siebenbürgen, und bey der Pforte Alles an, um den Vergleich mit dem Kaiser zu hintertreiben, und die Kurutzen zur hartnäckigen Fortsetzung des Bürgerkrieges anzueifern. Tököly begann die Feindseligkeiten, vor Ablauf des Stillstandes, mit drey Corps. Das erste suchte vergeblich nach Mähren einzudringen; das zweyte wurde, auf dem Zuge nach Schlesien, bey Jablunka geschlagen; das dritte nahm im Herbste Käsmarkt und Leutschau, welche letztere Stadt der kaiserliche General Caprara bald wieder eroberte. — Die Beraubung des deutschen Reiches durch die Reunions-Kammern, ließ voraussehen, daß es bald zu einem neuen Kriege mit Frankreich kommen müsse. Daher suchte der Kaiser um so mehr, den Frieden im Inneren seiner Länder herbey zu führen. Am 15. November 1680 wurde in Tökölis Lager zu Jolsva, ein Waffenstillstand unterzeichnet, der bis Ende Junius 1681 dauern sollte, in dem der Kaiser den Kurutzen die Comitate Szathmar, Ugocsa und Beregh zu Winterquartieren anwies, und ihre Forderungen auf dem nächsten Reichstage zu untersuchen und zu befriedigen versprach. —

Im May 1681 begann der Reichstag zu Oedenburg, welcher über die Mittel berathschlägte, um den Aufstand zu beendigen, die Truppen zu unterhalten, die Gränzfestungen herzustellen, die vom Reiche während des Friedens, durch die Türken abgekommenen Gränzdörfer zurück zu bringen, und das Justizwesen zu ordnen. — Die Stände wählten den Paul Esterhazy zum Palatin, welcher auch vom Kaiser bestätiget wurde. Die Verhandlungen über die Religionsbeschwerden der Protestanten, und über die Forderungen der Mißvergnügten, währten das ganze Jahr fort. — Unterdessen hatten bey Ablauf des Stillstandes, ungeachtet der Reichstag die Insurgenten wiederhohlt zur Ruhe ermahnte, doch die Feindseligkeiten wieder begonnen. Der Sultan hatte jetzt beschlossen, die Insurgenten auf das Nachdrücklichste zu unterstützen. Gegen Ende August rückte Apaffi, dem der Sultan den Ober-Befehl übertragen, mit 10,000 Siebenbürgern, Moldauern und Wallachen aus Siebenbürgen, zu dem 9000 Mann starken Corps der Insurgenten, und der Bassa von Großwardein schickte einige Schaaren. Dieses 25,000 Mann zählende Heer hatte kaum ein Paar unbedeutende Schlösser bezwungen, als sich Uneinigkeiten unter den Anführern erhoben, und jeder Theil nach Hause zog. Gegen Ende 1681 schloß Tököly einen Waffenstillstand auf sechs Monathe. — Die dem Abschlusse nahen Unterhandlungen des Kaisers mit der Pforte, wurden durch französische Argliſt unterbrochen. Der Reichstag zu Oedenburg endete mit dem Jahre 1681. Die Resultate desselben waren, daß den Protestanten die im Wiener Frieden 1606 zugestandenen Rechte bestätiget, ihre Prediger und Schullehrer im Reiche wieder aufgenommen, ihre noch nicht zum katholischen Gottesdienste eingerichteten Kirchen denselben zurückgegeben werden sollten. Die politischen Freyheiten des Reiches wurden bestätiget, die Herstellung der vollen Macht des Palatinus, die Zuziehung des Reichsrathes bey künftigen Unterhandlungen mit den Türken, die strenge Kriegs-

zucht der deutschen Soldaten, die Aufhebung der Accise, u. s. w. verheißen. Allen Ausgewanderten wurde Amnestie, und Rückgabe ihrer Güter zugesagt. — Die Stände bewilligten dem Kaiser erhöhte Subsidien, — für den Nothfall eine Particular-Insurrection, — nach Beendigung der Unruhen aber, wenn es zur Bekriegung der Türken nothwendig wäre, auch eine Personal- und Portal-Insurrection. —

Kaiserliche Gesandte gingen Anfangs 1682 nach Constantinopel, um die Hinderniſſe des Friedens zu beseitigen. Tököly und seine Anhänger waren durch die Resultate des Reichstages keineswegs befriediget. Seine Agenten an der Pforte bewogen den Großvezier, für die Fortdauer der Ruhe, dem kaiserlichen Gesandten höchst übertriebene Bedingungen anzutragen, deren Erfüllung auf keine Weise erwartet werden konnte. Eben so wenig gelang es den kaiserlichen Abgeordneten, mit Tököly eine Versöhnung einzuleiten. Dieser unterzeichnete im May 1682 zu Ofen mit dem dortigen, vom Sultane hierzu bevollmächtigten Bassa einen Vertrag, durch welchen er zum zinsbaren Fürsten von Ungern, unter türkischem Schutze, bestimmt wurde. — Tököly begann nun die Feindseligkeiten. Am 20. Julius wurde das Schloß von Kaschau erstiegen, und am 14. August fiel auch die Stadt. Leutschau, Tokay, Eperies, Szadvar, Onod, Filek, und die meisten übrigen Plätze Ober-Ungerns, ergaben sich den Mißvergnügten. Vor Filek vereinigten sich um die Mitte Augusts Tököly mit den Kurutzen, Apaffi mit den Siebenbürgern, und der Bassa von Ofen mit 30,000 Türken. Der Bassa übernahm den Ober-Befehl über dieses Heer. Hier wurde Tökölis Erhebung zum Fürsten von Ungern, öffentlich bekannt gemacht. Tököly schloß im November wieder, für den Winter, einen Waffenstillstand von sechs Monathen mit dem Kaiser. —

Im Januar 1683 hielt Tököly einen Convent der Mißvergnügten in Kaschau, und schickte sodann Abgeordnete nach Constantinopel, um nochmahls die Hülfe der Pforte auf das

Dringendeſte zu begehren. Der Kaiſer wußte, daß der Sultan dieſes Jahr einen Hauptſchlag gegen Oeſtreich auszuführen gedenke; er traf dieſem gemäß ſeine Maßregeln, und erſuchte alle chriſtlichen Fürſten um Beyſtand. Am 31. März wurde zu Warſchau das off- und defenſive Bündniß zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige Johann Sobiesky von Pohlen gegen die Türken abgeſchloſſen, und dieſer verſprach 40,000 Mann. Der Kurfürſt von Bayern hatte ſich, durch das Bündniß vom 26. Junius 1683, zu einer Hülfe von 8000 Mann verbunden, und der Kurfürſt von Sachſen both ſeine ſämmtlichen Truppen an. Verſchiedene deutſche Reichskreiſe, ſowohl als einzelne Stände, verſprachen, Hülfsſchaaren zu ſenden. Der Papſt trug bedeutende Summen zu den Rüſtungskoſten bey. —

Der Kaiſer hatte wieder vergeblich verſucht, durch Unterhandlungen den Tökölу zum Vergleiche zu bewegen. Auch hatte er im Januar die Grafen Albert Caprara und Nadasdy nach Conſtantinopel abgeſchickt, um den Ausbruch des Krieges zu entfernen. Der Großvezier wiederhohlte aber die ſchon im vorigen Jahre ausgeſprochenen Bedingungen: für einen Stillſtand von zwanzig Jahren ſolle der Kaiſer eine Million Ducaten, nähmlich jedes Jahr 50,000, bezahlen, alles Land bis an die Theiß, dann zwiſchen Neuhäuſel und Trentſchin abtreten, die ſeit Kurzem erſt angelegte Feſtung Leopoldſtadt ſchleifen, die Mißvergnügten in ihre Güter einſetzen. Ueber dieß verlangte er jetzt auch noch die Einräumung von Comorn und Raab. —

Der Kaiſer hatte von Caprara, obwohl dieſer in Conſtantinopel feſtgehalten worden, auf geheimen Wegen Nachricht erhalten, daß Wien das Operations-Object des Sultans ſey. Dem zu Folge wurde Herzog Carl von Lothringen zum Oberfeldherrn ernannt. Sein Anfangs May bey Kitſee verſammeltes Heer zählte 33,000 Mann. Am 3. Junius begann er die Belagerung von Neuhäuſel; aber

schon am 10. Junius, als das türkische Heer nahte, gab er den Angriff auf, und marschirte in eine Stellung zwischen der Raab und Rabnitz zurück. Späterhin ließ er das Fußvolk über Comorn, durch die Schütt und Preßburg, nach Wien ziehen; mit der Reiterey wendete er sich über Wieselburg und Hainburg hinter die Fischa. Ein Trupp Tataren war damahls bereits bey Petronell angekommen, und wurde geschlagen. Einzelne kaiserliche Corps waren, unter Schulz gegen die Insurgenten in Ober-Ungern, unter Herberstein an der Mur, aufgestellt, zogen sich jedoch bey Annäherung des Großveziers auf die Hauptmacht zurück. —

Am 16. April brach der Sultan von Constantinopel auf. Er selbst blieb in Belgrad, wo er sein 200,000 Mann zählendes Heer musterte. Dieses wurde dann noch mit 30,000 Wallachen, Moldauern, Siebenbürgern und Ungern vermehret. — Am 12. Junius überschritt der Großvezier die Save-Brücke bey Essegg. Die Tataren und Kurutzen streiften voraus in die Gegend von Wien, und bedrohten schon die Reise des Kaisers, welcher am 7. Julius seine Hauptstadt verließ, und sich über Korneuburg und Linz, nach Passau begab. Am 8. Julius ging der Herzog von Lothringen mit der Reiterey, über den Donauarm bey Wien, in die Insel der Leopoldstadt. Am 10. Julius traf die Spitze der am linken Ufer der Donau herauf ziehenden Infanterie in Wien ein. — Das feindliche Heer nahte über Altenburg. Ein Corps griff Neustadt an, wurde jedoch zurückgetrieben. Am 12. Julius begann der Großvezier die Belagerung von Wien. Erst am 16. Julius zog sich der Prinz von Lothringen mit der ganzen Reiterey, aus der Leopoldstädter Insel über den Hauptarm der Donau, nach dem Marchfelde, und ließ die Brücken abbrechen. — Er nahm sein Haupt-Lager am Bisamberge bey Leopoldsau (Eipeldau), ließ jedoch das linke Donau-Ufer, von Preßburg herauf bis Krems, durch starke Posten bewachen. Der Feldzeugmeister Ernst Rüdiger, Graf von Starhemberg, führte

Lager am Biſamberge von dem Herzoge überfallen, und ſein ganzes Corps aufgerieben. Er ſelbſt rettete ſich nur mit wenigen Begleitern über die Donau. Tököly, welcher bereits Nikolsburg erreicht hatte, floh hinter die March zurück. —

Der König von Pohlen, Johann Sobiesky, mit dem Vortrab ſeines Heeres, traf über Olmütz, am 4. September, bey Tuln an den Donau-Brücken ein. Die ganze pohlniſche Macht folgte ihm. Sie zählte 27,000 Streiter. Der Kurfürſt Johann Georg III. von Sachſen, kam mit 12,000 ſeiner Krieger an. Der Herzog Carl von Lothringen brachte 27,000 Oeſtreicher zum Heere. Die Truppen aus Franken und Schwaben zählten 8000 Mann. Das bayeriſche Corps von 12,000 Mann, ſchiffte auf der Donau herab.

Am 7. September wurde die Vereinigung des Heeres bey Krems, — am 8ten der Uebergang über die Donau bey Tuln, — am 9ten und 10ten der Marſch über Kloſterneuburg nach dem Kahlenberge, ausgeführet. Hier ſtellten ſich nun am 11ten die 84,000 chriſtlichen Krieger mit ihren 186 Kanonen auf. — Die Türken hatten bis zum 7. September vor Wien 48,000 Mann verloren. An dieſem Tage zählten ſie, bey der Heerſchau, noch 168,000 Streiter. Aber auch die Beſatzung Wiens hatte in den Gefechten über 5000 Mann eingebüßt, und 25,000 Soldaten und Einwohner waren, während der Belagerung, durch Krankheiten dahingeraffet worden. — Am 12. September wurde die türkiſche Armee angegriffen, und erlitt eine vollſtändige Niederlage. Sie verlor 25,000 Todte, 370 Kanonen. Die Beute der Chriſten war ungeheuer. — Der Sultan fühlte den tiefſten Schmerz über die Vernichtung ſeiner ſtolzen Hoffnungen. Der Großvezier glaubte ſich zu retten, indem er alle Schuld auf die Baſſen von Ofen, Eſſegg und Poſſega ſchob, und dieſe hinrichten, den Tatarchan abſetzen ließ. Aber er ſelbſt wurde, auf Befehl des Sultans, am 25. December zu Belgrad ſtranguliret. —

Das christliche Heer versäumte einige Tage bey Wien; denn die meisten Reichs-Truppen weigerten sich, nach Ungern zu ziehen, und die Sachsen gingen bereits wirklich nach Hause. Erst am 17. September wurde der Marsch nach Preßburg angetreten, und dann längs dem rechten Ufer der Donau hinab, fortgesetzt. Am 27sten wurden bey Komorn die Donau und Waag überschritten, und das Heer zog nun am linken Ufer der Donau, gegen Gran. Die pohlnische Reiterey, unter des Königs eigener Anführung, erlitt zwar bey der Verfolgung des Feindes, vor Barkany am 7. October, durch einen türkischen Hinterhalt bedeutenden Verlust. Aber schon am 10. October wurde das bey jenem Orte gelagerte türkische Corps von 20,000 Mann, durch den König und den Herzog von Lothringen aufgerieben, und Barkany erstürmt. Am 20. October wurden die Laufgräben vor Gran eröffnet, am 25sten die Stadt genommen, und am 27sten capitulirte das Schloß. — Tököly suchte die Vermittelung des Königs von Pohlen; aber er wurde mit seiner unverschämten Forderung, »ihm die drey»zehn ober-ungrischen Comitate als selbstständiges Fürsten»thum einzuräumen,« — abgewiesen. Die kaiserlichen Truppen bezogen Anfangs November die Winterquartiere in Ober-Ungern. Auf dem Marsche nach Pohlen nahm das pohlnische Heer noch am 11. December Leutschau. Jetzt marschirten nun auch die Bayern und die übrigen deutschen Reichsvölker nach der Heimath ab. —

Im Januar 1684 knüpfte Tököly mit dem Kaiser neue Unterhandlungen an, suchte aber zugleich heimlich, sich ferneren Beystand der Türken zu verschaffen. Eine seiner Depeschen an den Großvezier, wurde von den Kaiserlichen aufgefangen, und verrieth Tökölis Absicht, den Kaiser nur hinzuhalten, bis die Türken zu einem neuen Feldzuge gerüstet wären. — Schon im December 1683 hatte der Kaiser die Haltung von Commissionen zu Preßburg und zu Neusohl angeordnet, von welchen alle Theilnehmer der Empörung, die vor

Ende Februar 1684 dort den Eid der Treue ablegten, Amneſtie und Schutzbriefe erhielten. Wirklich unterwarfen ſich in dieſem Zeitraume vierzehn der angeſehenſten Landherren, ſiebzehn Comitate, und zwölf Städte. — Dem Bündniſſe zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Pohlen, traten am 31. März auch die Vénetianer bey. Dieſe wollten den Peloponnes erobern. — Nachdem am 15. Auguſt zu Regensburg ein Stillſtand auf zwanzig Jahre zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Frankreich unterzeichnet worden, ſchloß der Fürſt von Siebenbürgen ein geheimes Bündniß mit Oeſtreich. Er wollte ſich aller Theilnahme an dem nächſten türkiſchen Feldzuge nach Möglichkeit entziehen, und ſo bald ſich kaiſerliche Truppen ſeinem Lande nahen würden, ſich mit denſelben vereinigen. —

In dieſem Feldzuge befehligte der Herzog von Lothringen die kaiſerliche Hauptmacht, — General Schulz ein Corps in der Zipps, — General Leslie ein anderes in Croatien. Im Junius eroberte der Herzog Viſſegrad, ſchlug bey Waizen den Baſſa von Ofen, — im Julius ein türkiſches Reiter-Corps bey Sanct Andrä, unweit Ofen, und dieſe Stadt wurde ſeit dem 15. Julius belagert. Der Herzog wies zwar mehrere Verſuche der Türken, Ofen zu entſetzen, zurück. Aber ſein Heer war durch die vielen Gefechte, Stürme, und durch Krankheiten ſo geſchmolzen, daß am 31. November die Belagerung aufgehoben werden mußte. — In Ober-Ungern hatte Schulz mehrere Orte erobert, und viele Anhänger Tökölis für den Kaiſer gewonnen. In Croatien beſchränkte ſich der Krieg auf kleine Gefechte und Neckereyen. —

Im nächſten Feldzuge 1685 ſollte vor Allem Neuhäuſel den Türken entriſſen werden. Schon den ganzen Winter hindurch umſchwärmten die leichten Truppen, unter Heiſter und Palfy, dieſen Platz, und hinderten alle Zufuhr von Lebensmitteln. Ein Heer von 60,000 Mann wurde verſammelt. Am 7. Julius begann der Herzog von Lothringen die Bela-

gerung. Am 16. Auguſt entſetzte er Gran durch einen glänzenden Sieg. Am 19. Auguſt wurde Neuhäuſel vom General Caprara mit Sturm genommen. — Die Generale Schulz, Heiſter und Mercy eroberten in Ober-Ungern Eperies, Tokay, Kallo, Kaſchau, Unghvar, Patak, Regetz, Onod und Szolnok. — Die Türken bathen im October um Frieden. Den Kaiſer um ſo eher hierzu zu bewegen, ließ der Sultan den Tököly in Großwardein gefangen nehmen, und ihn nach Adrianopel abführen. Ein großer Theil der Mißvergnügten unterwarf ſich nun ſogleich dem Kaiſer, und eine weit bedeutendere Zahl folgte dieſem Beyſpiele, als die zu Wien am 9. November erlaſſene Amneſtie bekannt gemacht worden war. — In Croatien hatten Leslie und Herberſtein den Türken Woinitza und Dubitza entriſſen, die Stadt Eſſegg geplündert, und nebſt einem Theile der bekannten Brücke verbrannt. —

Der Feldzug 1686 war noch reicher an Ereigniſſen. Der Sultan hatte den Tököly damahls nicht nur ſeiner Haft wieder entlaſſen, ſondern ihn auch mit Gelde verſehen, und ihm ein Corps von 9000 Türken anvertraut. Aber deſſen Bemühungen, Munkacs, in welcher Feſte ſeine Gattinn ſeit vorigem Herbſte blockirt wurde, zu entſetzen, blieben fruchtlos. — Das kaiſerliche Heer wurde durch eine große Anzahl Reichs-Truppen, und durch viele freywillige Edle aus allen chriſtlichen Ländern, verſtärkt. Mit dem Kurfürſten von Brandenburg wurde ein Bündniß auf zwanzig Jahre geſchloſſen, und im May rückten 8000 Mann ſeiner Truppen in Ungern ein. — Apaffis Bevollmächtigte unterzeichneten in Wien am 28. Junius ein neues, geheimes Bündniß. Es wurde ihm Integrität ſeines Gebiethes, und ſeinem Sohne das Erbrecht, — den Siebenbürgern die Religionsfreyheit, nach Apaffis und ſeines Sohnes Tode die freye Wahl, und die Befreyung von dem türkiſchen Tribute bey dem künftigen Friedensſchluſſe, zugeſagt. Dagegen verſprach Apaffi, zwar für jetzt nur heimliche Unterſtützung mit Proviant, Waffen, u. dergl., —

so bald aber Großwardein und Temeswar den Türken entrissen seyn würden, offenen Beystand mit ganzer Macht; Aufnahme kaiserlicher Hülfs-Truppen, welche auch zwey Drittheile der Besatzungen nach Deva und Klausenburg geben sollten, und ein jährliches Schutzgeld von 30,000 Ducaten. — Doch verweigerte der Fürst dann diesem Vertrage die Ratification.

Die kaiserliche Macht in Ungern betrug im Sommer über hunderttausend Mann. Der Herzog von Lothringen belagerte seit dem 18. Junius mit 62,000 Mann Ofen. Die Generale Schulz und Häußler standen mit 7000 Mann in Croatien, — Caraffa mit 10,000 Mann in Ober-Ungern; — Scherfenberg zog mit 12,000 nach Siebenbürgen, um den Fürsten zur Ratification des Wiener Vertrages zu zwingen. Dieser verzögerte sie unter manchen Vorwänden; wollte erst noch die völlige Niederlage der Türken abwarten; u. dergl. — Tököly stand mit einem schwachen Corps Koruzen und Türken in Hunyad. Plötzlich ließ Apaffi ihn angreifen, und aus Siebenbürgen vertreiben. Einen gleichen Versuch ließ der Fürst gegen Scherfenberg, durch ein Corps unter Gyulaffi, wagen, der jedoch geschlagen wurde. Nun rückte Scherfenberg vor Hermannstadt, erhielt aber in diesem Momente, eben so wie Caraffa in Ober-Ungern, den Befehl, nach Ofen zur Verstärkung der Haupt-Armee zu eilen. Die Fürsten der Moldau und Wallachey hatten dem Generale Scherfenberg zwar ihre Geneigtheit bezeigt, gegen die Türken die Waffen zu ergreifen. Aber die Furcht hielt selbst jede laute Aeußerung ihrer Wünsche zurück. —

Der Großvezier Soliman war unterdessen bey seinen Bewegungen zum Entsatze von Ofen, am 14ten, und zum zweyten Mahle am 30. August geschlagen worden. Am 2. September wurde die Stadt mit Sturm genommen. Fünfkirchen, Szegedin, Symontornia, Sziklos und Kaposvar wurden nun erobert. Caraffas Corps zog zurück nach Ober-Ungern. — Im October wendete sich zu Szolnok der Großvezier mit

Friedensanträgen an Caraffa. Dieſer forderte aber vor Allem Tökölis Hinrichtung; dann die Abtretung des Landes bis an die Maros. Da die Türken Beydes verweigerten, ſo zerſchlugen ſich dieſe Unterhandlungen. —

Das Heer, welches ſich in einer Stärke von 68,000 Mann, kaiſerliche und Reichs-Truppen, — ohne die Ungern und Croaten zu rechnen, — im Frühjahre 1687 verſammelt hatte, wurde von dem Herzoge von Lothringen, und dem Kurfürſten von Bayern befehliget. Erlau wurde von Caraffa blockirt, — der Großvezier durch die Haupt-Armee am 12. Auguſt bey Mohacs geſchlagen, — Eſſegg am 24. September durch General Dünewald erobert. — Der Herzog marſchirte nun nach Siebenbürgen, zog am 16. October zu Klauſenburg ein, und am 27. October unterzeichneten Fürſt Apaffi und die ſiebenbürgiſchen Stände im Lager zu Blaſendorf einen Vertrag, durch welchen der kaiſerlichen Armee die militäriſche Beſetzung des Fürſtenthums eingeräumt wurde. Alle feſten Plätze wurden derſelben übergeben. Das Land übernahm den Unterhalt und die Bezahlung der Truppen. Die Civil-Regierung wurde jedoch dem Fürſten ohne Beſchränkung belaſſen. Die Religionsfreyheit, die bisherigen politiſchen Verwaltungsſtellen, das Recht der Stände, Landtage zu halten, u. ſ. w. wurden beſtätiget. In den künftigen Frieden des Kaiſers mit den Türken, ſollte Siebenbürgen eingeſchloſſen, und deſſen Befreyung von dem bisherigen Tribute ausbedungen werden. — In Slavonien wurden während dieſes Feldzuges Valpo, Peterwardein, Carlowitz, Ujlak, Poſſega, in Croatien Coſtainitza, und in Ungern Palota und Erlau, erobert. —

Gegen Ende October verſammelte ſich, auf kaiſerliche Berufung, der Landtag zu Preßburg. Der Prinz Joſeph wurde zum künftigen Könige gewählet, und am 19. December gekrönet. Durch das Inaugural-Diplom vom 8. December 1687, und den Reichstagsſchluß vom 25. Januar 1688,

wurde das Erbrecht des Hauſes Oeſtreich in Ungern, ſo wie die Ordnung der Thronfolge in der deutſchen Linie, und nach deren Ausſterben, in der ſpaniſchen Linie, beſtätiget. Die Amneſtie vom Jahre 1684 wurde wiederhohlt; nur Tökölyn, und die auch damahls noch mit ihm haltenden Ungern, wurden hiervon ausgeſchloſſen, und für Feinde des Vaterlandes erkläret. Den Evangeliſchen wurde die 1681 ſchon eingeräumte Religionsfreyheit in Ungern, nochmahls zugeſichert. Dagegen wurden die Nicht-Katholiken in Croatien, Dalmatien und Slavonien, von dem Rechte Güter zu beſitzen ausgeſchloſſen. —

Am 18. Januar 1688 ergab ſich Munkacs mit Vertrag. Tökölis Gattinn wurde, mit ihren Kindern erſter Ehe von Franz Rakoczy, der Aufenthalt in Wien angewieſen. Sie und dieſe Kinder behielten ihr Vermögen. — Tököly wurde am 6. Februar vom Generale Häußler an der Körös überfallen und geſchlagen. — Caraffa erhielt das Ober-Commando der Truppen in Siebenbürgen. Eine Deputation des zu Fogaras verſammelten Landtages unterzeichnete zu Hermannſtadt am 9. May den Vertrag, durch welchen Siebenbürgen ſich dem Kaiſer und ſeinen erblichen Nachfolgern als Schutzprovinz unterwarf, und jeder Abhängigkeit von der Pforte feyerlichſt entſagte. Am 17. Junius verſicherte der Kaiſer den Ständen die Aufrechthaltung ihrer Religionsfreyheit, und die gute Mannszucht ſeiner Truppen. —

Die Janitſcharen hatten den Sultan Mohamed IV. abgeſetzt, Soliman II. auf den Thron erhoben. Die mit dieſer Revolution nothwendig verbundene Zerrüttung ſchwächte die Vertheidigungskräfte der Türken. Die kaiſerliche Haupt-Armee, welche, ſtatt des erkrankten Herzogs von Lothringen, der Kurfürſt von Bayern befehligte, eroberte am 19. May 1688 Stuhlweiſſenburg, — Caraffa mit dem ſiebenbürgiſchen Corps Lippa und Lugos. Die Haupt-Armee nahm nun auch Titel, und erſchien am 11. Auguſt vor

Belgrad, welches ſie am 6. September mit Sturm eroberte. Bald darauf fiel auch Semendria. — Veterani hatte das Commando des ſiebenbürgiſchen Corps von Caraffa übernommen, und war über Caranſebes und Orſova, nach der Gegend von Widdin und Nikopel gezogen, wo er mehrere kleine Gefechte mit den Türken und mit Tökölis Schaaren beſtand. Der Markgraf Ludwig von Baden rückte im Auguſt in Bosnien vor, und hatte den Baſſa geſchlagen, Banyaluka geplündert und verbrannt, Zwornik beſetzt und befeſtiget. — Die Haupt-Armee hatte ſo eben die Beſtimmung zum Marſche nach Niſſa erhalten, als die Nachricht, daß die Franzoſen Philippsburg genommen hatten, und die benachbarten Reichskreiſe bedrohten, die ferneren offenſiven Operationen hemmte. Alle deutſchen Anführer und Hülfs-Truppen zogen eiligſt ab, um die eigenen Länder zu ſchützen. Die kaiſerlichen und ungriſchen Truppen bezogen Winterquartiere in Serbien. —

Der Kaiſer hatte ſchon 1683 im Frühjahre den König von Frankreich zu einer beſtimmten Erklärung auffordern laſſen, ob er während des ausgebrochenen Türkenkrieges das deutſche Reich in Ruhe laſſen wolle, damit der Kampf gegen den Erbfeind der Chriſtenheit mit ungetheilter Kraft geführet werden könne. — Dieſe Anfrage wurde dann während der Belagerung Wiens wiederhohlt. Der franzöſiſche Geſandte zu Regensburg äußerte im Julius: ſein König wolle den Frieden, oder einen Waffenſtillſtand auf dreyßig Jahre, eingehen, wenn das Reich die durch die Reunions-Kammern bis zum 1. Auguſt 1681 in Beſitz genommenen deutſchen Länder an Frankreich abtreten würde. — Die Berathungen des Reichstages zu Regensburg dauerten viele Monathe fort, ohne daß die Stände ſich zu dem ſchweren Opfer entſchließen konnten. — Unterdeſſen ließ Ludwig XIV. im Auguſt 1683

drey Corps in die spanischen Niederlande einfallen, die Courtrai und Dixmude einnahmen, Luxemburg bombardirten. Erst am 11. December erklärte der spanische Statthalter in den Niederlanden, Marquis de Grana, den Krieg gegen Frankreich. Ludwig XIV. both nun gleich wieder den Frieden, gegen Abtretung mehrerer niederländischer Plätze, an. Da Spanien aber sich weigerte, eine so unverschämte Beraubung anzuerkennen, so ließ Ludwig im Sommer 1684 die Niederlande verheeren. Luxemburg und Trier wurden im Junius erobert. — Holland unterzeichnete bereits am 29. Junius im Haag einen Stillstand. Der Kaiser, das Reich, und der König von Spanien, befanden sich damahls nicht in der Lage, Ludwigs das Völkerrecht verhöhnende Anmaßungen zu züchtigen. Zu Regensburg wurde am 15. August ein Stillstandsvertrag von Kaiser und Reich, ein zweyter von Spanien, auf zwanzig Jahre wirklich abgeschlossen. Für diese Zeit, wurde Frankreich im Besitze aller, bis zum 1. August 1681, dem deutschen Reiche entrissenen Länder bestätiget. Die später geraubten Orte und Bezirke räumte es nun wieder, jedoch mit Ausnahme von Straßburg und der Schanze von Kehl. Von den niederländischen Eroberungen aber behielt Frankreich Luxemburg, Beaumont, Bouvines und Chimay, — gab an Spanien Courtrai und Dixmude nach geschleiften Festungswerken, und was es sonst noch nach dem 20. August 1683 genommen, zurück. —

Der König von Frankreich verletzte den Stillstand gleich darauf durch neue Anmaßungen. Er machte nach dem Tode des Kurfürsten Carl von der Pfalz (am 16. May 1685), für dessen mit des Königs Bruder, dem Herzoge Philipp von Orleans, vermählte Schwester Charlotte Elisabeth, Ansprüche auf sämmtliche Allodien dieses Hauses. Ferner ließ er die Güter des deutschen Ordens in Elsaß, Lothringen und Burgund einziehen, und dotirte damit seinen Lazarus-Orden. Den Domherren von Straßburg wurden

ihre Güter genommen, der Univerſität zu Freyburg ihre Einkünfte vorenthalten, bey Hünningen das Fort Louis auf einer Baden-Durlachiſchen Inſel angelegt, und 1686 eine Brücke über den Strom nach dem deutſchen Ufer erbauet. Alle Vorſtellungen des Kaiſers gegen dieſe Eingriffe in deutſches Recht oder deutſchen Beſitz, wurden nicht gehört. — Da Ludwig die Nachbarn durch ſtolze Verachtung aller Grundſätze von Recht und Billigkeit, zum Kampfe herausforderte, ſuchten ſich mehrere Mächte im Voraus durch Bündniſſe zu ſtärken. Holland verlängerte das 1688 zu Ende laufende Defenſiv-Bündniß mit Brandenburg am 23. Auguſt 1685 auf zwölf Jahre, — und am 12. Januar 1686 das Schutzbündniß mit Schweden auf zwanzig Jahre. Auch der Kurfürſt von Brandenburg unterzeichnete mit Schweden am 10. Februar 1686 ein Defenſiv-Bündniß auf zehn Jahre, um den weſtphäliſchen und nimwegiſchen Frieden, dann den letzten Regensburger Stillſtand, handzuhaben. Dieſer Kurfürſt war ſeit einigen Jahren mit dem Kaiſer geſpannt, weil Leopold die 1675 durch den Tod des letzten Piaſten, des fünfzehnjährigen Prinzen Georg Wilhelm, erledigten ſchleſiſchen Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg und Wöhlau, als dem böhmiſchen Reiche verfallene Lehen eväläret hatte, auf deren Beſitz der Kurfürſt aber, vermöge einer 1537 geſchloſſenen Erbverbrüderung der Häuſer Brandenburg und Liegnitz, ein Recht zu haben wähnte. Als aber der Kaiſer dem Kurfürſten den Schwibuſſer Kreis von Schleſien abtrat, entſagte derſelbe ſeinen Anſprüchen auf jene drey ſchleſiſchen Landſchaften, ſo wie dem Erbrechte auf Jägerndorf. Auch ſchloß er mit Leopold, am 8. April 1686 ein Bündniß auf zwanzig Jahre zur gegenſeitigen Unterſtützung mit Truppen; wofür der Kaiſer dem Kurfürſten eine jährliche Subſidie beſtimmte. — Am 9. Julius 1686 zu Augsburg wurde noch ein Bund vom Kaiſer und dem Hauſe Oeſtreich, von dem Könige von Spanien für die Niederlande, dem Könige

von Schweden für seine deutschen Länder, den Kurfürsten von Bayern und von Sachsen, den übrigen sächsischen Fürsten, dem bayerischen, fränkischen, und oberrheinischen Kreise, auf drey Jahre abgeschlossen, dessen Glieder sich zur Aufstellung einer Armee von 40,000 Mann verbanden, und die bestehenden Friedensschlüsse gegen Frankreichs Anmaßungen auf jede Art aufrecht halten wollten. Frankreich protestirte gegen diese Verbündung, beklagte sich, daß der Kaiser ihm alle seine Alliirten entziehe, und es nach geendigtem Türkenkriege feindlich zu behandeln gedenke, — rief mit geheuchelter Hingebung, im Januar 1687, des Papstes Vermittelung an, trug sich an, den zwanzigjährigen Regensburger Stillstand in einen ewigen Frieden zu verwandeln, setzte aber, hier die Maske abwerfend, als erste Bedingniß fest, daß alle bis jetzt durch die Reunion geraubten Länder an Frankreich für immer abgetreten würden. —

Nach dem damahls erfolgten Tode des Kurfürsten von Cöln, Maximilian Heinrich (am 3. Junius 1688), suchte Frankreich den ihm ganz ergebenen Coadjutor, und Bischof von Straßburg, Cardinal Fürstenberg, zu dieser Würde zu befördern. Kaiser und Reich aber, so wie Papst Innocenz XI., unterstützten den bayerischen Prinzen Joseph Clemens, Bischof von Regensburg und Freysingen. Die am 19. Julius vollzogene Wahl war zwischen beyden Bewerbern getheilt; aber Papst und Kaiser entschieden für den Prinzen von Bayern, und dieser wurde am 11. December ins churfürstliche Collegium aufgenommen. Fürstenberg hatte Bonn, Kaiserswerth, Rheinberg, Neuß, und andere Orte mit französischen Truppen besetzt, — die Stadt Cöln hingegen einige Tausend Brandenburger und Pfalz-Neuburger als Besatzung aufgenommen. Nun erklärte Frankreich, durch ein Manifest vom 24. September 1688, den Krieg gegen Kaiser und Reich, und rechtfertigte denselben durch Klagen, deren Sinn dahin ging, daß sich die Deutschen den so vielfachen Beraubungen

nicht ohne Widerrede gefüget hatten. Dieſes Manifeſt ließ Ludwig XIV. am 3. October dem Reichstage zu Regensburg übergeben. Aber ſchon am 25. September rückte das franzöſiſche Heer unter dem Dauphin gegen den Rhein, und beſetzte Kaiſerslautern, Alzey, Neuſtadt an der Hart, Oppenheim, Speyer, Worms, Mainz, Trier, Heilbronn, — belagerte Philippsburg, Heidelberg; Mannheim und Frankenthal, und zwang dieſe Plätze zur Ergebung. Nur vor Coblenz wurden die Franzoſen zurückgeſchlagen. Dann drang ein franzöſiſches Corps nach Franken und Schwaben ein, wüthete mit Raub und Brand, und beſetzte Stuttgart, deſſen Mauern zum Theile niedergeriſſen wurden. —

Das deutſche Reich war, ungeachtet aller Bündniſſe, ohne Schutz, und die kaiſerlichen Ermahnungen konnten erſt nach mehreren Monathen, am 14. Februar 1689, den Reichstag zu der Erklärung des Reichskrieges gegen Ludwig den XIV. bewegen. Dieſer König war gleichzeitig mit allen ſeinen übrigen Nachbarn in Kampf gerathen: nähmlich mit den Holländern, weil ſie durch ihre See- und Landmacht das Haus Oranien auf den engliſchen Thron geſetzt hatten, — mit dem neuen Könige von England, Wilhelm III. von Oranien, ſelbſt, — und mit Spanien. Es ſchien alſo, daß die Reichs-Armee um deſto leichter den Feind über die Gränzen zurücktreiben könne. Aber die Franzoſen ergriffen das grauſame Mittel, einen großen Theil der von ihnen beſetzten Rheinländer in eine Wüſte zu verwandeln, um das Vorrücken der Deutſchen zu erſchweren. Heidelberg, Mannheim, Offenburg, Kreutznach, Ladenburg, Oppenheim, Gernsheim, Bruchſal, Frankenthal, Pforzheim, Baden, Raſtadt, Speyer, Worms, und viele andere Städte, dann mehrere hundert Dörfer, wurden geplündert, die Einwohner aufs grauſamſte mißhandelt, die Feſtungswerke überall zerſtöret, und die Häuſer in Brand geſteckt. Dieſe ſchreckliche, und ſeit Jahrhunderten ohne Beyſpiel gebliebene Verheerung, war ein mächtiger Antrieb für alle

Deutſche, nicht nur ihre eigene Heimath gegen ein gleiches Schickſal zu ſchützen, ſondern auch die barbariſche Behandlung ihrer ſchuldloſen Landsleute zu rächen. Der Kaiſer ſchloß wieder eine Menge Verträge mit einzelnen Fürſten; ſo mit dem Kurfürſten von Bayern am 4. May, — mit jenem von Sachſen am 12. May, — mit den General-Staaten ebenfalls am 12. May, in welchem Holland dem Kaiſer auch ſeinen Beyſtand zur Erlangung der ſpaniſchen Erbfolge verſprach, im Falle König Carl II. ohne Leibeserben verſtürbe. Dieſem letzteren Bunde traten, — weil Ludwig XIV. ſchon damahls ſeinen Plan, einen ſeiner Enkel auf den ſpaniſchen Thron zu erheben, verrathen hatte, — der König von England am 20. December 1689, der Herzog von Savoyen am 4ten, und der König von Spanien ſelbſt am 6. Junius 1690, bey. Der König von Dänemark verband ſich am 15. Auguſt 1689, England 7000 Mann Hülfs-Truppen zu geben. — Der Kurfürſt Friedrich III. von Brandenburg hatte um die Mitte des März den Krieg in den Gebiethen von Lüttich und Cöln wirklich begonnen, die Franzoſen bey Neuß geſchlagen, und ſie im May aus allen Städten jener Gegend vertrieben. Der Herzog Carl von Lothringen, welcher den Oberbefehl über die, 60,000 Mann ſtarke, vereinigte kaiſerliche und Reichs-Armee führte, eroberte Mainz am 11. September, — und der Kurfürſt von Brandenburg Bonn am 12. October. —

Im Winter erwählten die Kurfürſten des Kaiſers Sohn, den Erzherzog Joſeph, König von Ungern, zu Augsburg am 24. Januar 1690, zum römiſchen Könige, und dieſer wurde eben dort am 26. Januar gekrönet. —

Der Herzog Carl von Lothringen war am 18. April 1690 zu Wels geſtorben. Der Kurfürſt Maximilian II. Emanuel von Bayern übernahm nun den Ober-Befehl über das 70,000 Mann zählende Reichsheer. Am 1. Julius hatte in den Niederlanden der Marſchall Luxembourg den Sieg bey

Fleurus über den, die vereinigte holländisch-englisch-spanische Armee befehligenden, Fürsten von Waldeck erfochten. Der Kurfürst von Bayern mußte nun einige Truppen nach den Niederlanden abschicken, und konnte daher weder den vorgehabten Angriff auf Hünningen ausführen, noch den Dauphin hindern, über den Ober-Rhein zu gehen. Doch ohne ein bedeutendes Gefecht geliefert zu haben, rückten beyde Heere in die Winterquartiere. — Gegen den Herzog von Savoyen hatte Ludwig XIV. ein Corps, unter dem Generale Catinat gesendet, welcher den Herzog am 18. August bey Staffarda schlug, und einen großen Theil von Savoyen und Piemont eroberte. —

Im März 1691 faßte der im Haag gehaltene große Kriegsrath der Alliirten den Beschluß, 120,000 Mann gegen Frankreich zu verwenden; doch Ludwig XIV. handelte früher, als derselbe ausgeführet werden konnte. Am 9. April eroberte er Mons, und dann das ganze Hennegau. Der König Wilhelm von England, der dort das alliirte Heer commandirte, hielt jedoch seine weiteren Fortschritte auf. — Der Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen befehligte die Reichs-Armee, — Graf Caprara die kaiserliche, am Rheine. Am 4. May war der Kurfürst von Mainz dem Bündnisse gegen Frankreich beygetreten, und der fränkische und schwäbische Kreis verbanden sich am 8. Junius zu Nürnberg, 19,000 Mann zum Reichsheere zu stellen. Dieses ging am 8. Julius bey Sandhofen über den Rhein, und lagerte sich bey Frankenthal und Oberheim, — hinter den Linien der Queich de Lorges mit den Franzosen. Unthätig, und durch innere Zwiste getheilt, ließen die deutschen Anführer es geschehen, daß de Lorges einen Zug bey Philippsburg über den Rhein unternahm, und Durlach, Pforzheim und Reutlingen plünderte. Das deutsche Heer zog sich am 5. August auf das rechte Ufer des Rheines, und trieb endlich die Franzosen nach Fort Louis zurück. — In Italien hatte Catinat Nizza und Carmagnola genommen, und be-

drohte Turin. Aber das belagerte Cuneo entsetzte der kaiserliche Feldherr Prinz Eugen von Savoyen. Der Kurfürst von Bayern traf im Herbste mit 20,000 Mann in Piemont ein, und eroberte Carmagnola. Der Herzog hatte bereits früher Friedensunterhandlungen mit Frankreich begonnen, die jedoch nach jenen günstigen Ereignissen wieder abgebrochen wurden. Catinat vollendete durch die Einnahme von Montmelian die Eroberung von Savoyen. —

Im Jahre 1692 eroberten die Franzosen im Sommer Namur, und schlugen den König von England, und den Kurfürsten von Bayern, der im December 1691 zum Statthalter der spanischen Niederlande bestellt worden war, — am 3. August bey Steenkerken. Dagegen rieben die Engländer und Holländer am 29. May bey la Hogue die französische Flotte auf, welche in England eine Landung ausführen, und Jacob II. wieder auf den Thron setzen wollte. — Die Reichs-Armee befehligte der Markgraf Christian Ernst von Bayreuth, der den Sommer hindurch nichts gegen den weit schwächeren französischen General de Lorges unternahm. Anfangs September gingen der Markgraf, und der zu ihm gestoßene Landgraf von Hessen-Cassel, bey Mannheim über den Rhein, wagten es jedoch nicht, die Franzosen in ihrer Stellung am Speyerbache anzugreifen. Der Markgraf kehrte bald wieder über den Fluß zurück, nach Mannheim; der Landgraf zog gegen Kreutznach, und belagerte Ebernburg. — De Lorges ging nun ebenfalls, bey Fort Louis, über den Rhein, und nahm Pforzheim. Der Markgraf hatte den Herzog Administrator von Würtemberg, Friederich Carl, diesem Platze mit 4000 Mann zu Hülfe geschickt. Doch der Herzog wurde am 17. September bey Oettisheim überfallen und gefangen. De Lorges nahte im October Ebernburg, und nun ging auch der Landgraf auf das rechte Ufer des Rheines zurück. Am 1. Januar 1693 entsetzte der Landgraf die von Tallard belagerte Festung Rheinfels. — Der Herzog von Savoyen drang im Au-

sächsischen Corps nach Ungern, sehr geschwächt worden. Der Prinz mußte sich also darauf beschränken, die Entwürfe des Marschalls de Lorges auf das Lager bey Heilbronn, zu vereiteln. — In den Niederlanden eroberte König Wilhelm die Stadt Namur am 4. August. Marschall Villeroi bombardirte Brüssel, konnte aber durch seine Bewegungen nicht hindern, daß sich auch das Castell von Namur am 2. September ergab. — In Italien wurde am 1. Julius von den Franzosen Casale dem Herzoge von Savoyen unter der Bedingung übergeben, daß die Befestigung geschleift, die Stadt dem Herzoge von Mantua zurückgestellt werden sollte. —

Der neue Kurfürst von Sachsen, Friedrich August, hatte am 2. Junius 1694 das Bündniß, welches sein Bruder und Vorgänger mit dem Kaiser geschlossen, bestätiget. — Am 10. December 1694 wurde zwischen dem Kaiser und dem Kurfürsten Friedrich von Brandenburg ein Vertrag unterzeichnet. Der Kurfürst gab den Schwibusser Kreis in Schlesien, dem Kaiser zurück, und erhielt dafür 100,000 Thaler, wurde als souveräner Herzog von Preußen erkannt, und ihm die Anwartschaft auf die Herrschaft Limburg und das Fürstenthum Ost-Friesland ertheilt. — Der großen Allianz von 1689 war am 18. März 1695 auch der Bischof von Münster beygetreten, und dieselbe wurde im Haag am 8. August von dem Kaiser und Holland erneuert. Bald darauf traten dem neuen Vertrage die Könige von Spanien und England, die Herzoge von Lothringen, Savoyen und Braunschweig, die Kurfürsten von Bayern und Brandenburg bey. — Am 23. Januar 1697 schlossen die sechs Kreise von Bayern, Schwaben, Franken, Ober-Rhein, Kur-Rhein und Westphalen, eine Association zur Vertheidigung, und vereinigten sich zur Aufrichtung eines stehenden Heeres, in diesem Kriege von 60,000, im künftigen Frieden von 40,000 Mann. —

Der Feldzug 1696 war durch keine bedeutenden Ereignisse

bezeichnet. Ende May führte der Marschall Choiseul das französische Heer bey Philippsburg über den Rhein, unternahm aber nichts gegen die weit schwächere Armee des Prinzen von Baden, in ihrem verschanzten Lager bey Stebbach. — Der Prinz, im Laufe des Sommers bedeutend verstärkt, ging am 1. September bey Mainz über den Rhein, um das befestigte französische Lager bey Neustadt an der Hart anzugreifen. Da aber der General Thüngen, welcher bey Rheinau ins Elsaß übergehen, und die französische Stellung im Rücken bedrohen sollte, den Uebergang nicht auszuführen vermochte, so beschränkte sich auch der Prinz Ludwig auf eine Beschießung des feindlichen Lagers, und kehrte dann über den Rhein zurück. — In den Niederlanden standen sich die beyderseitigen Kriegsheere unthätig gegenüber. —

Der König von Frankreich trachtete nun ernstlich nach dem Frieden, und wünschte einige Muße, sich ungestöret zur Ausführung seines großen Planes gegen Spanien, vorbereiten zu können. Er suchte daher vor Allem, einzelne Mitglieder des gegen Frankreich gerichteten Bundes von demselben zu trennen. Ludwig begann die Unterhandlungen mit dem Herzoge von Savoyen, und schloß am 12. Julius einen Waffenstillstand für zwey Monathe mit demselben. Schon am 29. August wurde zu Turin der Separat-Frieden zwischen Frankreich und Savoyen unterzeichnet Der Herzog erhielt alle ihm entrissenen Festungen zurück; Ludwig trat ihm Stadt und Gebieth von Pignerole ab, und des Herzogs älteste Tochter, Marie Adelheid, wurde mit Ludwigs XIV. ältestem Enkel, dem Herzoge Ludwig von Burgund, vermählet. Am 15. September übernahm der Herzog von Savoyen den Oberbefehl der französischen Armee in Italien, und begann am 24. September die zu Mailand gehörige Stadt Valenza am Po, zu belagern. Aber schon am 7. October, zu Vigevano, schlossen der Kaiser, und die Könige von Spanien und Frankreich den Vertrag, durch welchen Italien als neutral erkläret,

und die Truppen aller drey Mächte aus dieſem Lande zurückgezogen wurden. —

Während nun auch über den allgemeinen Frieden die Unterhandlungen angeknüpfet wurden, gingen im Jahre 1697 die Feindſeligkeiten dennoch fort. Die Franzoſen eroberten Ath im Hennegau, und Barcellona in Catalonien. Der Prinz von Baden wurde durch Mangel an Geld und Lebensmitteln lange an jeder bedeutenden Operation gehindert. Erſt Ende Auguſt ging er bey Mainz über den Rhein, eroberte Ebernburg, und wurde am 27. September in dem Marſche gegen Kyrn, durch die Nachricht von dem Abſchluſſe des Stillſtandes unterbrochen. —

Unter ſchwediſcher Vermittelung war der Congreß auf dem Schloſſe Niewburg bey dem Dorfe Ryswick, zwiſchen Haag und Delft, am 9. May 1697 förmlich eröffnet worden. Die Geſandten des Kaiſers, der Könige von Frankreich, Spanien und England, von Holland und dem deutſchen Reiche, waren dort verſammelt. Der Hauptanſtand war, daß Ludwig XIV. den Nimweger, — Kaiſer und Reich aber den Weſtphäliſchen Frieden den Verträgen zum Grunde legen wollten. Aber die Letzteren blieben allein gegen Frankreich, nachdem Holland, England und Spanien, ſchon am 20. September 1697, Separat-Friedensverträge wirklich unterzeichnet hatten. Frankreich gab dieſen drey Mächten alle, ſeit dem Nimweger Frieden eroberte, oder durch die Reunionen beſetzte Orte und Gebiethe zurück. Auch erkannte es Wilhelm III. von Oranien als rechtmäßigen König von England, und verſprach, den Stuarts keine weitere Hülfe zur Wiedereroberung der brittiſchen Inſeln zu gewähren. —

Kaiſer und Reich ſchloſſen nun einen Stillſtand am 22. September, und am 30. October wurde auch ſchon der Friede unterzeichnet. Frankreich ſtellte ſeine deutſchen Eroberungen des letzten Krieges, und eben ſo die durch die Reunionen, außerhalb des Elſaſſes, an ſich gezogenen Städte

bezeichnet. Ende May führte der Marschall Choiseul das französische Heer bey Philippsburg über den Rhein, unternahm aber nichts gegen die weit schwächere Armee des Prinzen von Baden, in ihrem verschanzten Lager bey Stebbach. — Der Prinz, im Laufe des Sommers bedeutend verstärkt, ging am 1. September bey Mainz über den Rhein, um das befestigte französische Lager bey Neustadt an der Hart anzugreifen. Da aber der General Thüngen, welcher bey Rheinau ins Elsaß übergehen, und die französische Stellung im Rücken bedrohen sollte, den Uebergang nicht auszuführen vermochte, so beschränkte sich auch der Prinz Ludwig auf eine Beschießung des feindlichen Lagers, und kehrte dann über den Rhein zurück. — In den Niederlanden standen sich die beyderseitigen Kriegsheere unthätig gegenüber. —

Der König von Frankreich trachtete nun ernstlich nach dem Frieden, und wünschte einige Muße, sich ungestöret zur Ausführung seines großen Planes gegen Spanien, vorbereiten zu können. Er suchte daher vor Allem, einzelne Mitglieder des gegen Frankreich gerichteten Bundes von demselben zu trennen. Ludwig begann die Unterhandlungen mit dem Herzoge von Savoyen, und schloß am 12. Julius einen Waffenstillstand für zwey Monathe mit demselben. Schon am 29. August wurde zu Turin der Separat-Frieden zwischen Frankreich und Savoyen unterzeichnet Der Herzog erhielt alle ihm entrissenen Festungen zurück; Ludwig trat ihm Stadt und Gebieth von Pignerole ab, und des Herzogs älteste Tochter, Marie Adelheid, wurde mit Ludwigs XIV. ältestem Enkel, dem Herzoge Ludwig von Burgund, vermählet. Am 15. September übernahm der Herzog von Savoyen den Oberbefehl der französischen Armee in Italien, und begann am 24. September die zu Mailand gehörige Stadt Valenza am Po, zu belagern. Aber schon am 7. October, zu Vigevano, schlossen der Kaiser, und die Könige von Spanien und Frankreich den Vertrag, durch welchen Italien als neutral erkläret,

Der Sultan Soliman III. hatte dem Kaiſer Anfangs 1689 Frieden gebothen, und ihn im Beſitze aller ungriſchen Eroberungen, ſo wie Siebenbürgens, laſſen wollen. Nur beſtand er darauf, Belgrad, wofür er Temeswar zum Tauſche antrug, wieder zu erhalten. Der Kaiſer aber forderte für Belgrad die ganze Wallachey. An dieſem Begehren, und an den überſpannten Bedingungen des Königs von Pohlen und der Republik Venedig, ſcheiterten die Unterhandlungen, und der Markgraf Ludwig von Baden übernahm das Commando des Heeres. Obwohl dieſes, durch den Abzug vieler Truppen nach dem Rheine, ſehr geſchwächt worden, eroberte der Prinz doch ſchon am 15. Januar 1689 Szigeth, und ſchlug den Geraskier Ende Auguſt in Serbien, bey Pataſch, auf dem Wege nach Niſſa, — beſiegte dieſes Heer am 25. September zum zweyten Mahle, eroberte Niſſa, — im October Widdin. Feldmarſchall-Lieutenant Piccolomini breitete ſich von Niſſa rechts, über Fetislava, Novibazar und Koſſovo, bis Priſtina aus, und gewann die Serbier und einen Theil der Albanier, daß ſie bereit waren, die Waffen gegen die Türken zu ergreifen. Piccolominis Tod zu Priſtina, unterbrach den Fortgang dieſer wichtigen Unterhandlungen, und deſſen Nachfolger im Commando, Herzog Carl von Holſtein, wußte das Zutrauen jener Völker nicht in eben dem Maße zu erhalten. —

General Häußler hatte mit einem Corps die Winterquartiere in der Wallachey bezogen. Als aber ein türkiſch-tatariſches Heer das Corps des General Straſſer, am 1. Januar 1690, bey Katzianeck aufgerieben hatte, mußte auch Häußler ſich nach Siebenbürgen zurückziehen. — Am 9. April wurde Caniſſa von den Kaiſerlichen bezwungen, — dann Großwardein eingeſchloſſen. — Der alte Fürſt Apaffi ſtarb am 14. April. Großvezier Muſtapha Kuprogli bewirkte, daß Tököly aufs Neue zum Fürſten ernannt, und mit 16,000 Türken nach Siebenbürgen geſchickt wurde. Hier

befehligte General Häußler, — Veterani in Serbien. Der Großvezier belagerte Niſſa. Tököly drang nach Siebenbürgen durch den Terzburger Paß ein, ſchlug und fing den General Häußler, am 21. Auguſt, in deſſen Stellung zwiſchen Zerneß und Tohan. Am 12. September nahm Tököly im Dorfe Großau von der Fürſtenwürde Beſitz. — Ende Auguſt kam der Markgraf von Baden bey der Haupt-Armee in Ungern an. Er ließ Ober-Ungern durch General Nigrelli, in der Stellung bey Szolnok, decken, rückte nach Siebenbürgen vor, und Tököly zog ſich über den Bozzaer Paß, nach der Wallachey zurück. Veterani wurde nun beauftraget, das Fürſtenthum gegen Tököly zu vertheidigen. — Die Türken hatten im September Niſſa und Widdin erobert. Sie wollten bey Klauſenburg in Siebenbürgen einbrechen, wichen zwar vor des Markgrafen bedeutender Macht, nahmen jedoch Lippa, Lugos und Caranſebes, und hatten Großwardein entſetzt. Sie eroberten am 8. October Belgrad, dann ſpäter noch Orſova, Brod, Poſſega und Velika; wurden jedoch bey dem Angriffe auf Eſſegg, durch den General Starhemberg zurückgeſchlagen. — Als die kaiſerlichen Truppen Serbien räumen mußten, folgten denſelben dreyßigtauſend ſerbiſche und albaniſche Familien nach, und wurden in Syrmien und Slavonien angeſiedelt. Kaiſerliche Privilegien ſicherten 1690 und 1691 denſelben die freye Uebung ihres griechiſchen Ritus zu. Zu derſelben Zeit wurden hingegen in ganz Ungern die Evangeliſchen von dem katholiſchen Clerus ſehr bedrängt. Im Frühjahre 1691, ließ die Regierung Verſuche beginnen, eine Glaubensvereinigung zwiſchen Katholiken und Proteſtanten durch Religionsgeſpräche herbey zu führen, die, wie alle früheren, erfolglos blieben. —

Im Feldzuge 1691, verlor der Großvezier, am 19. Auguſt Schlacht und Leben bey Szalankamen, gegen die kaiſerliche Haupt-Armee unter Ludwig von Baden. Lippa, — dann Brod, Gradiska und andere Feſten in Slavonien,

Der Sultan Soliman III. hatte dem Kaiſer Anfangs 1689 Frieden gebothen, und ihn im Beſitze aller ungriſchen Eroberungen, ſo wie Siebenbürgens, laſſen wollen. Nur beſtand er darauf, Belgrad, wofür er Temeswar zum Tauſche antrug, wieder zu erhalten. Der Kaiſer aber forderte für Belgrad die ganze Wallachey. An dieſem Begehren, und an den überſpannten Bedingungen des Königs von Pohlen und der Republik Venedig, ſcheiterten die Unterhandlungen, und der Markgraf Ludwig von Baden übernahm das Commando des Heeres. Obwohl dieſes, durch den Abzug vieler Truppen nach dem Rheine, ſehr geſchwächt worden, eroberte der Prinz doch ſchon am 15. Januar 1689 Szigeth, und ſchlug den Serasker Ende Auguſt in Serbien, bey Patasch, auf dem Wege nach Niſſa, — beſiegte dieſes Heer am 25. September zum zweyten Mahle, eroberte Niſſa, — im October Widdin. Feldmarſchall-Lieutenant Piccolomini breitete ſich von Niſſa rechts, über Fetislava, Novibazar und Koſſovo, bis Priſtina aus, und gewann die Serbier und einen Theil der Albanier, daß ſie bereit waren, die Waffen gegen die Türken zu ergreifen. Piccolominis Tod zu Priſtina, unterbrach den Fortgang dieſer wichtigen Unterhandlungen, und deſſen Nachfolger im Commando, Herzog Carl von Holſtein, wußte das Zutrauen jener Völker nicht in eben dem Maße zu erhalten. —

General Häußler hatte mit einem Corps die Winterquartiere in der Wallachey bezogen. Als aber ein türkiſch-tatariſches Heer das Corps des General Straſſer, am 1. Januar 1690, bey Katzianeck aufgerieben hatte, mußte auch Häußler ſich nach Siebenbürgen zurückziehen. — Am 9. April wurde Caniſſa von den Kaiſerlichen bezwungen, — dann Großwardein eingeſchloſſen. — Der alte Fürſt Apaffi ſtarb am 14. April. Großvezier Muſtapha Kuprogli bewirkte, daß Tököly aufs Neue zum Fürſten ernannt, und mit 16,000 Türken nach Siebenbürgen geſchickt wurde. Hier

das kaiſerliche Corps in Ober-Ungern, bey Großwardein, und nahm im Sommer Jenö und Villagosvar ein. Siebenbürgens Vertheidigung leitete Veterani, als der Großvezier durch die Wallachey nahte. Der Herzog von Croy mit der Haupt-Armee, begann Belgrads Belagerung am 23. Julius. Aber als der Großvezier, nun ſeine Abſichten auf Siebenbürgen aufgebend, im September aus der Wallachey zurück, nach Serbien marſchirte, zog Croy von der Feſtung ab. — In dieſem, und eben ſo im folgenden Jahre 1694, trafen die deutſchen Hülfs-Truppen jedes Mahl erſt gegen Ende des Feldzuges in Ungern ein. Caprara befehligte 1694 die Haupt-Armee, welche nur 26,000 Mann zählte. Der Großvezier hielt dieſelbe in ihrem Lager vor Peterwardein, bis Ende Septembers eingeſchloſſen. Die Kaiſerlichen bezwangen in den letzten Tagen des Jahres Gyula durch Hunger. —

Sultan Achmet II. ſtarb am 27. Januar 1695, und der junge, kraftvolle Muſtapha II. folgte ihm in der Regierung. Den Oberbefehl des Heeres in Ober-Ungern übernahm der Kurfürſt Friedrich Auguſt von Sachſen. Erſt Ende Auguſt war daſſelbe, in einer Stärke von 50,000 Mann, zwiſchen Carlowitz und Peterwardein verſammelt. Veterani, mit 7000 Mann, deckte bey Caranſebes Siebenbürgen. — Der Sultan nahm, Anfangs September, Lippa mit Sturm, und ſtellte ſich dann mit der Hauptmacht bey Temeswar auf, wodurch er Peterwardein und Titel bedrohte. Der Beglerbegh von Rumelien, Mohamed Oglu, zog gegen Veteranis Stellung. Der Kurfürſt beſchränkte ſich allein darauf, Peterwardein zu decken. — Am 21. September wurde Veterani, bey Lugos, an der Temes, von einer achtfach überlegenen feindlichen Macht überfallen, und er ſelbſt mit dem Fußvolke niedergemacht; mit der Reiterey ſchlug ſich General Truchſeß nach Siebenbürgen durch. Der Sultan ging, ohne weiter etwas zu unternehmen, nach Adrianopel zurück. — Eine Partey in Siebenbürgen ſuchte damahls, mit türkiſcher Hülfe, den

wurden erobert, — Großwardein nochmahls umzingelt. — Veterani ſchlug im Frühjahre den Tököly am Rothenthurm-Paß zurück, als er von der Wallachey aus, nach Siebenbürgen eindringen wollte. — Am 4. December 1691 zu Wien, gab der Kaiſer den Siebenbürgern ein Diplom, durch welches die von den Landes-Deputirten geforderte Erhebung des jungen Apaffi zum Fürſten, wegen deſſen großer Jugend, einſtweilen noch beſeitiget, die Religionsfreyheit beſtätiget, das Juſtizweſen, die innere Civil-Verwaltung, die Landtage, die Steuern, Zölle, Zehenten, — die militäriſche Beſetzung, — endlich die Verhältniſſe der verſchiedenen im Lande wohnenden Stämme, geregelt wurden. Die folgenden Landtage beſchäftigten ſich thätigſt damit, dieſe Einrichtungen wirklich auszuführen. — Am 22. Junius war Soliman III. geſtorben, und deſſen Bruder, Achmet II., folgte ihm auf dem Throne. —

General Häußler eroberte am 5. Junius 1692, Großwardein. Haiducken und Serbier leiſteten ihm Beyſtand. Der Baſſa von Belgrad bezwang die kaiſerliche Beſatzung der ſo genannten Veteraniſchen Höhle am linken Ufer der Donau, drey Meilen oberhalb Neu-Orſova. — Die Haupt-Armee des Markgrafen von Baden kam erſt im September völlig zuſammen, und wurde, durch überhandnehmende Seuchen, in Unthätigkeit gehalten. Der Markgraf ließ unterdeſſen die Feſtungswerke von Peterwardein verſtärken. — England und Holland arbeiteten damahls in Conſtantinopel an der Ausſöhnung zwiſchen dem Sultane und dem Kaiſer. Aber ihre Bemühungen wurden durch den Einfluß der Franzoſen vereitelt. —

Im Jahre 1693 erließ der Kaiſer, in Bezug auf die Vorträge der Stände Siebenbürgens, im Aprill und May, die definitiven Vorſchriften über alle Religions-, Juſtiz-, und Civil-Verwaltungsgegenſtände, nebſt anderen organiſchen Geſetzen für dieſes Land. — Häußler commandirte

das kaiserliche Corps in Ober-Ungern, bey Großwardein, und nahm im Sommer Jenö und Villagosvar ein. Siebenbürgens Vertheidigung leitete Veterani, als der Großvezier durch die Wallachey nahte. Der Herzog von Croy mit der Haupt-Armee, begann Belgrads Belagerung am 23. Julius. Aber als der Großvezier, nun seine Absichten auf Siebenbürgen aufgebend, im September aus der Wallachey zurück, nach Serbien marschirte, zog Croy von der Festung ab. — In diesem, und eben so im folgenden Jahre 1694, trafen die deutschen Hülfs-Truppen jedes Mahl erst gegen Ende des Feldzuges in Ungern ein. Caprara befehligte 1694 die Haupt-Armee, welche nur 26,000 Mann zählte. Der Großvezier hielt dieselbe in ihrem Lager vor Peterwardein, bis Ende Septembers eingeschlossen. Die Kaiserlichen bezwangen in den letzten Tagen des Jahres Gyula durch Hunger. —

Sultan Achmet II. starb am 27. Januar 1695, und der junge, kraftvolle Mustapha II. folgte ihm in der Regierung. Den Oberbefehl des Heeres in Ober-Ungern übernahm der Kurfürst Friedrich August von Sachsen. Erst Ende August war dasselbe, in einer Stärke von 50,000 Mann, zwischen Carlowitz und Peterwardein versammelt. Veterani, mit 7000 Mann, deckte bey Caransebes Siebenbürgen. — Der Sultan nahm, Anfangs September, Lippa mit Sturm, und stellte sich dann mit der Hauptmacht bey Temeswar auf, wodurch er Peterwardein und Titel bedrohte. Der Beglerbegh von Rumelien, Mohamed Oglu, zog gegen Veteranis Stellung. Der Kurfürst beschränkte sich allein darauf, Peterwardein zu decken. — Am 21. September wurde Veterani, bey Lugos, an der Temes, von einer achtfach überlegenen feindlichen Macht überfallen, und er selbst mit dem Fußvolke niedergemacht; mit der Reiterey schlug sich General Truchseß nach Siebenbürgen durch. Der Sultan ging, ohne weiter etwas zu unternehmen, nach Adrianopel zurück. — Eine Partey in Siebenbürgen suchte damahls, mit türkischer Hülfe, den

jungen Apaffi auf den Fürſtenſtuhl zu erheben. Um dieſen Umtrieben zuvor zu kommen, bezog ein großer Theil des kaiſerlichen Heeres die Winterquartiere in dieſem Lande. Im folgenden Jahre wurde Apaffi nach Wien berufen, wo er dann auf alle Anſprüche, die Regierung Siebenbürgens betreffend, verzichtete, und 1713, ohne Kinder zu hinterlaſſen, ſtarb. — Eine 1695 in Wien gehaltene Verſammlung der ungriſchen Magnaten, Prälaten und königlichen Räthe, ſuchte einen feſten Fuß des Contributions-Weſens zu begründen. —

Der Feldzug 1696 begann mit den Streifzügen des Bans von Croatien, Adam Bathiany, und mit den Vorbereitungen des Kurfürſten von Sachſen zur Belagerung von Temeswar. Der Sultan ſelbſt eilte jedoch, dieſen Platz zu entſetzen. Die Schlacht bey Olaſchin, am 26. Auguſt, blieb unentſchieden. Doch zog ſich am folgenden Tage der Kurfürſt zurück. — Das Heer erhielt Verſtärkung, und die Türken unternahmen dann keinen Angriff mehr. Der Kurfürſt übergab nun das Commando an Caprara, und wurde auf den pohlniſchen Thron, am 15. September, durch die Wahl der Stände erhoben. —

Im Jahre 1697 erregten tökölíſche Anhänger, in mehreren Gegenden Ungerns, beſonders in den Comitaten an der Theiß, Unruhen. Die Empörer überfielen Patak und Tokay, und machten die deutſchen Beſatzungen nieder. Dieſe Kurutzen wurden nun von mehreren Truppen-Abtheilungen angegriffen und zerſprengt. — Am 1. Junius eröffnete Bathiany die Belagerung von Bihats, das durch die Ankunft des Baſſa von Bosnien entſetzt wurde. — Im Julius übernahm Prinz Eugen von Savoyen den Oberbefehl. Er erfocht über die türkiſche, von dem Sultane ſelbſt angeführte, Hauptmacht am 11. September den glänzenden Sieg bey Senta an der Theiß, wobey der Großvezier fiel. Dann führte er einen groſſen Streifzug nach Bosnien aus, auf dem mehrere Schlöſſer erobert, und die Hauptſtadt des

Landes, Sarajevo, geplündert und verbrannt wurde. General Rabutin hatte Uj-Palanka genommen. — Dieſe widrigen Ereigniſſe hatten den Trotz der Pforte ſehr herabgeſtimmt. Die Miniſter Englands und Hollands riethen dem Sultane zum Frieden, und bothen ihre Vermittelung an. Im October 1698, wurden die Unterhandlungen auf dem Congreſſe zu Carlowitz in Syrmien, eröffnet. Dieſem wohnten die Geſandten Oeſtreichs, Pohlens, Rußlands, Venedigs, der Türkey, — Englands und Hollands, — die Letzteren als Vermittler, — bey. Am 26. Januar 1699, wurde der Frieden auf eine Dauer von fünf und zwanzig Jahren unterzeichnet. Dem Kaiſer wurde der Beſitz von Siebenbürgen, und aller zuletzt noch damit verbunden geweſenen ungriſchen Bezirke, — den Türken jener des Temeswarer Bezirkes, zwiſchen der Theiß, Maros und Donau, beſtätiget. Dem Tököly und deſſen noch übrigen, ausgewanderten Anhängern, wurde die Rückkehr ins ungriſche Reich unterſagt, und die Türken verpflichteten ſich, denſelben in entfernten Ländern ihren Aufenthalt anzuweiſen. — Die Republik Venedig behielt ihre Eroberungen in Morea, mit den Inſeln Egina und Santa Maura, — und in Dalmatien. Das Reich Pohlen erhielt die Feſtung Kaminieck in Podolien wieder, und die Turken entſagten allen Anſprüchen auf die Ukraine, und der Oberherrſchaft über die Koſacken. —

Die habsburgiſche Linie, welche das ſpaniſche Reich beherrſchte, nahte mit dem kinderloſen Könige Carl II. ihrem Erloſchen, und das reiche ſpaniſche Erbe mußte, den Rechten und den Familien-Verträgen des Hauſes Oeſtreich zu Folge, auf deſſen deutſche Linie fallen. Dieſe Vermehrung der Macht des Hauſes Oeſtreich zu hindern, war ſeit vierzig Jahren das einzige Streben des Königs Ludwigs XIV. von Frankreich geweſen. Um ſich einen ſcheinbaren Anſpruch auf

jenes Erbe zu erwerben, verband er ſich 1660 mit Philipps IV. Tochter, Carls II. älteſten Schweſter, der Infantinn Maria Thereſia. Daß dieſe Prinzeſſinn, vor ihrer Vermählung, der Erbfolge in den geſammten ſpaniſchen Ländern, für ſich und ihre Nachkommen, durch einen feyerlichen Eid entſagte, vermochte weder Ludwigs Hoffnungen herabzuſtimmen, noch ſeine Plane zu ändern. Er forderte ſchon nach dem Tode ſeines Schwiegervaters, Philipps IV. († am 17. September 1665), die ſpaniſchen Niederlande, und erpreßte durch den Aachner Frieden (vom 2. May 1668) wirklich zwölf niederländiſche Gränzplätze. Als es in der Folge nicht mehr zu bezweifeln war, daß Carl II. keine Leibeserben hinterlaſſen werde, äußerte Ludwig ſeinen Entſchluß, nach Carls Tode das ſpaniſche Erbe dem Dauphin zuzuwenden. —

Der Kaiſer Leopold hatte ohnehin, als nächſter männlicher Abkömmling von Philipp I., Erzherzog von Oeſtreich und König von Spanien, den gegründeteſten Anſpruch auf dieſes Reich. Da jedoch in Spanien die Infantinnen, beym Abgange unmittelbarer männlicher Erben gleicher Linie, das Erbrecht beſaßen, ſo ſtanden auch auf dieſem Wege dem Kaiſer die unwiderlegbarſten Rechte zu. Die älteſte Tochter Philipps III., Anna, war mit Ludwig XIII. vermählt, und Ludwig XIV. war ihr Sohn. Die zweyte Tochter dieſes Königs von Spanien, Maria, war mit Kaiſer Ferdinand III. verbunden, welcher Ehe Kaiſer Leopold das Daſeyn verdankte. Die Infantinn Anna hatte, vor ihrer Vermählung, auf die ſpaniſche Erbfolge verzichtet, und ſpäter war dieſe Entſagung von ihr ſelbſt, ſo wie vom Könige Ludwig XIII., wiederhohlet und beſchworen, und von den oberſten Staatsbehörden Frankreichs und Spaniens, als Grundgeſetze ihrer Reiche, in den Staats-Acten aufgezeichnet worden. Der jüngeren Infantinn Maria aber, war vor ihrer Vermählung mit Kaiſer Ferdinand III., die Erbfolge im ſpaniſchen Reiche, nach dem Ausſterben ihrer Neffen und de-

ren Söhne, auf das Beſtimmteſte vorbehalten worden. Es war alſo nie zweifelhaft, welche von beyden Infantinnen ein Erbrecht auf Spanien behielt, und es auf ihre Kinder übertragen konnte. Nähmlich: die Königinn Anna von Frankreich hatte kein ſolches Erbrecht, und es konnte alſo auch kein ſolcher Anſpruch auf Ludwig XIV. übergehen. Die Kaiſerinn Maria hingegen beſaß dieſes Erbrecht, und dasſelbe ging im natürlichen Wege auf ihren Sohn, den Kaiſer Leopold, über. Mariens Erbrecht wurde dann auch noch zum Ueberfluſſe, durch das Teſtament ihres Vaters, des Königs Philipp III., ausdrücklich beſtätiget. —

Philipp IV. hatte ebenfalls zwey Töchter. Hier wiederhohlte ſich nun das nähmliche Ereigniß, welches mit Philipps III. Töchtern Statt gehabt hatte. Die älteſte Tochter, Maria Thereſia, war, wie ſchon mehrmahlen erwähnet, mit Ludwig XIV. vermählet, hatte aber der Erbfolge entſagt, und konnte daher auf ihre Nachkommen kein ſolches Recht übertragen. Der Infantinn Margaretha Thereſia aber wurde das Erbrecht ebenfalls vorbehalten, und ſie ſelbſt zur Erbfolge durch das Teſtament ihres Vaters, des Königs Philipp IV., berufen; indeß dieſes Teſtament zu gleicher Zeit die Königinn von Frankreich, Maria Thereſia, und alle ihre Nachkommen, für immer von der Erbfolge ausſchloß. Dieſe Infantinn wurde dann, am 12. December 1666, mit Kaiſer Leopold I. vermählet. Die Anſprüche der Kaiſerinn auf Spanien gingen, auf ihre einzige Tochter, die Erzherzoginn Maria Antonia, über. Dieſe entſagte aber denſelben 1685 zu Gunſten ihres Vaters, des Kaiſers Leopold, vor ihrer Vermählung mit dem Kurfürſten Maximilian II. Emanuel von Bayern, und ihr einziger Sohn, der Kurprinz Joſeph Ferdinand, ſtarb am 16. Februar 1699. Der Kaiſer Leopold behielt indeſſen das von ſeiner Mutter, der Kaiſerinn Maria, auf ihn übergangene Erbrecht, welches auch Philipp IV. in ſeinem letzten Willen beſtätiget hatte. — Bey Carls II. Tode war

also der Kaiser der einzige rechtmäßige Erbe der ganzen spanischen Monarchie. —

Die Entsagung auf die spanische Thronfolge wurde für die Königinn Maria Theresia von Frankreich und ihre Leibeserben ausgesprochen: in dem Pyrenäen-Frieden, und in dem Ehevertrage, welchen Ludwig XIV. und Philipp IV. am 7. November 1659 abgeschlossen; — in den diesen Vertrag ratificirenden Urkunden jener beyden Könige vom 24. November 1659; — durch die Eide, mit welchen beyde Könige diese Verträge beschworen; — durch die Abdicationsacte der Infantinn vor ihrer Vermählung; — durch zwey Acten, welche die Königinn nach ihrer Vermählung, und zwar nach zurückgelegtem zwanzigsten Jahre ihres Alters, am 2. Junius 1660 ausstellte, und in deren erster sie den ihr bestimmten Brautschatz von 500,000 Goldgulden annahm, und dagegen auf die Privat-Verlassenschaft ihrer beyden Aeltern verzichtete, — in der zweyten aber für sich und ihre Nachkommen, dem Erbrechte auf alle spanischen Länder gänzlich, für immer, und ohne alle Bedingung und Einschränkung entsagte; — durch die päpstliche Bulle, welche diese Entsagung bestätigte; — durch die von Ludwig XIV. erfolgte Ratification dieser Entsagung seiner Gemahlinn; — durch die öffentliche Bekanntmachung und die Einzeichnung des Pyrenäen-Friedens, des Ehe-Contractes, und der Abdication in die Register des französischen Parlaments und des spanischen Staatsrathes; endlich durch die von Philipp IV. 1662 deßwegen gehaltene Versammlung der spanischen Cortes, welche die Abdication der französischen Königinn Maria Theresia bestätigten, und dieselbe zu einem Grundgesetze ihres Reiches erhoben. — Diese unwiderlegbaren Thatsachen, deren eine allein schon hingereicht hätte, alle Ansprüche Frankreichs, im Wege des Rechtes, zu vernichten, wußten die französischen Publicisten weder zu läugnen, noch ihre Gültigkeit zu entkräften. Sie beschränkten sich also darauf, durch sophistische

Grübeleyen zu behaupten: daß die Königinn kein Recht gehabt habe, für ihre Kinder zu entſagen; daß dieſe alſo ihre Anſprüche dadurch nicht verlieren könnten; daß auf den Nachlaß der Aeltern die Töchter eben ſo gültige Anſprüche hätten, als die Söhne; daß daher die Entſagung der Töchter ungerecht ſey, beſonders wenn dieſe während der Minderjährigkeit geſchehe; eben ſo könne ſie nicht Kinder verbinden, die damahls noch gar nicht lebten, und die gegen jede, die denſelben gebührende Erbfolge beeinträchtigende Verfügung ihrer Aeltern zu proteſtiren befugt wären; u. ſ. w.; — endlich, daß das Heirathsgut der Königinn Maria Thereſia niemahls bezahlt, und daher auch die dagegen, — wie ſie fälſchlich angaben, — bedingte Verzichtung auf die Krone, aufgehoben worden ſey. — Die übrigen europäiſchen Staaten, und beſonders die Seemächte England und Holland, waren ſehr beſorgt, daß durch die Uebertragung der ſpaniſchen Erbſchaft auf den älteſten Prinzen und Thronerben von Oeſtreich, oder von Frankreich, das politiſche Gleichgewicht auf das Gefährlichſte geſtöret werden würde. Daher ergriff der Kaiſer, zur Beruhigung der Nachbar-Staaten, den Ausweg, die ſpaniſche Erbfolge für ſeinen zweyten Sohn, den Erzherzog Carl, zu beſtimmen. Ein Gleiches that dann auch Ludwig XIV., indem er die Erbſchaft für Einen ſeiner beyden jüngeren Enkel, den Herzog von Anjou, oder von Berry, forderte. —

Am ſpaniſchen Hofe kreuzten ſich die Umtriebe dreyer Parteyen. Jede wollte den König Carl II. zu dem Entſchluſſe bewegen, ſeinen Nachfolger beſtimmt zu bezeichnen. Eine Partey ſchlug hierzu den Erzherzog Carl von Oeſtreich, die zweyte den Kurprinzen von Bayern, die dritte einen Enkel Ludwigs XIV. vor. Der König Carl II. ſelbſt war für Oeſtreich geneigt. Die Königinn und mehrere Miniſter hielten dieſe Partey. Aber die Unfälle, welche Spanien in dem letzten franzöſiſchen Kriege erlitten, hatten die Mehrzahl der Spanier verleitet, die Verbindung

mit Frankreich, als den einzigen Weg zur Rettung des Staates zu betrachten. — Der König von Spanien hatte 1696 vom Kaiser die Sendung eines östreichischen Corps von 12,000 Mann nach Catalonien, so wie die Abschickung des Erzherzogs Carl nach Madrid, verlangt. Aber man konnte sich über die dießfälligen Kosten nicht verständigen, und beyde Wünsche Carls II. wurden nicht erfüllt. Als endlich Leopold die Truppen dennoch hergeben wollte, war der Frieden zu Ryswick bereits unterzeichnet, und Spanien konnte dieselben nicht mehr gebrauchen. —

Der französische Bothschafter Harcourt wußte 1698, durch sein listiges Benehmen, einen Theil der spanischen Großen für seines Königs Plane zu gewinnen. Die Entscheidung gab ein, vom Könige Wilhelm III. von England vorgeschlagener, und am 11. October 1698 im Haag von den englischen, holländischen und französischen Bevollmächtigten unterzeichneter Vergleich, nach dessen Sinne die spanische Monarchie getheilt werden, — der bayerische Kurprinz, nebst den spanischen Königreichen, die Niederlande und Amerika erhalten, und ihm, im Falle der Prinz ohne Leibeserben stürbe, der Kurfürst, sein Vater, nachfolgen sollte. Dem Dauphin wurden Neapel und Sicilien, mit den übrigen süd-italienischen Besitzungen Spaniens, und der Provinz Guipuscoa, dem Erzherzoge Carl das Herzogthum Mailand, zugedacht. — Ludwig war weit entfernt, an die wirkliche Ausführung dieses Planes zu denken. Er wollte dadurch nur die alliirten Mächte in Uneinigkeit bringen, und die Spanier durch das Schreckbild der Zerstückelung ihres Reiches so ängstigen, daß sie sich freywillig in Frankreichs Arme werfen müßten. Seine Wünsche gingen in Erfüllung. Bayerns und Oestreichs alte Freundschaftsverbindung ward durch das in jenem Theilungsvertrage entgegengesetzte Interesse gebrochen, und der Kurfürst schloß sich an Frankreich, von dem er Unterstützung zur Erlangung jener glänzenden Aussichten seines Sohnes hoffte.

Der König von Spanien wurde, ganz wie es Ludwig XIV. erwartet hatte, durch die Nachricht, daß Fremde, während seines Lebens schon, über seinen Nachlaß verfüget hatten, mit Unwillen erfüllet. Er ernannte nun den bayerischen Kurprinzen zum alleinigen Erben der ganzen und ungetheilten spanischen Monarchie, durch ein Testament, welches er, ohne jedoch dessen Inhalt bekannt zu machen, am 28. November 1698 durch seine Staatsräthe unterzeichnen ließ. — Frankreich und Oestreich erhielten kaum von dieser Verfügung Kunde, als sie gegen dieselbe protestirten. Aber sie wurde ohnehin durch den Tod des Kurprinzen († am 16. Februar 1699) aufgehoben. —

Während nun Ludwigs Gesandter in Madrid fortfuhr, durch alle erdenkliche Mittel die ganze Erbschaft für Frankreich zu suchen, wendete Ludwig XIV. das vorige Schreckbild zum zweyten Mahle an, und die Bevollmächtigten Frankreichs, Hollands und Englands unterzeichneten, am 3. März zu London, am 25. März 1700 im Haag, einen neuen Theilungsvertrag. In diesem wurde dem Erzherzoge Carl der Haupttheil der Erbschaft, wie er vorher dem Kurprinzen zugedacht gewesen, nähmlich Spanien, die Niederlande und Amerika, angewiesen, — dem Dauphin die, ihm in dem ersten Tractate bestimmten, Königreiche Neapel und Sicilien, und noch dazu Lothringen und Bar, — Mailand aber dem Herzoge von Lothringen. — Der Kaiser wurde zum Beytritte geladen, erklärte jedoch am 17. August 1700: »die ganze Verhandlung überhaupt sey jetzt, noch während des Lebens des Königs von Spanien, höchst unschicklich. Aber auch im Falle Carl II. kinderlos stürbe, so könne von keiner Theilung die Rede seyn, da nur das Haus Oestreich allein, ein Erbrecht, — und zwar auf das ganze spanische Erbe, besitze.« — Die Mehrzahl der echten Spanier wurde durch die Kunde von jenem Vertrage sehr erbittert. Der König neigte sich nun ganz wieder zum Hause Oestreich,

und forderte den Kaiſer auf, den Erzherzog Carl ſogleich nach Madrid, 15,000 Oeſtreicher aber in das Herzogthum Mailand abzuſchicken. Doch die drey verbündeten Mächte, Frankreich, England und Holland, erklärten: »ſie würden es nicht zugeben, daß der Erzherzog, ſo lange Carl II. lebe, weder nach Spanien, noch nach Mailand, ſich begebe, und eben ſo wenig, daß kaiſerliche, oder andere fremde Truppen nach Italien gebracht würden.« — Der dem Kaiſer gemachte Vorſchlag, daß ſich Carl in einer unanſehnlichen Verkleidung nach Spanien durchſchleichen ſolle, wurde von Leopold mit Unwillen verworfen. —

Indeß hatte der König Carl II. die Meinungen der berühmteſten ſpaniſchen Rechtsgelehrten, Theologen und Staatsräthe über die Frage eingehohlt, welcher der beyden Prinzen, der Erzherzog Carl, oder der Dauphin, ein größeres Recht zur ſpaniſchen Thronfolge beſitze? — Aber die franzöſiſch geſinnten Miniſter hatten zu den beyden erſten Claſſen von Rathgebern nur ſolche Leute gewählet, die für Frankreich bereits gewonnen waren. Ihre Erklärungen ſprachen daher dem Hauſe Bourbon das nächſte Erbrecht zu, und auch der, meiſtens aus Anhängern Frankreichs zuſammengeſetzte Staatsrath entſchied für den zweyten Sohn des Dauphins, Philipp von Anjou. Nach hartem Kampfe gegen ſeine angeborne Neigung, durch die zudringlichen Vorſtellungen ſeiner nächſten Umgebung ganz betäubt, und mit geſchwächten Geiſteskräften dem Rande des Grabes zuwankend, ernannte Carl II. denſelben am 2. October 1700 zum Thronfolger und einzigen Erben. — Ein kurzer Anſcheiſ von Beſſerung gab zwar dieſem Könige Zeit, ſeine ſchmerzliche Reue über dieſen Schritt auszuſprechen, aber nicht mehr die Kraft, das Geſchehene zu widerrufen. Carl II. ſtarb ſchon vier Wochen darnach, am 1. November. —

Bey Eröffnung des Teſtamentes fand es ſich, daß Philipp von Anjou der Univerſalerbe ſey; wodurch die Ver-

einigung der beyden Kronen Spaniens und Frankreichs, verhindert wurde. Nach Philipps kinderlosem Tode, oder wenn derselbe zum französischen Throne berufen würde, sollte ihm sein jüngerer Bruder, der Herzog von Berry, und wenn auch dann, durch einen der beyden oben genannten Fälle, der spanische Thron erlediget würde, der Erzherzog Carl von Oestreich, — nach dessen und seiner Nachkommen Aussterben aber, der Herzog von Savoyen und dessen Kinder, in der Herrschaft über Spanien nachfolgen. Eine Junta war im Testamente bestimmt, die Regierung bis zum Eintreffen Philipps fortzuführen. — Am 11. November zu Fontainebleau erklärte der König Ludwig XIV., daß er das Testament für seinen Enkel annehme, und am 16. November wurde Philipp zu Versailles, am 24. November in Spanien, als König ausgerufen. Am 14. April 1701 hielt er in dieser seiner neuen Würde einen feyerlichen Einzug zu Paris. —

England und Holland fühlten sich von Ludwig, durch den Bruch des von ihm mit diesen Mächten geschlossenen Theilungsvertrages, höchlich beleidiget. Sie forderten den König von Frankreich mit Nachdruck zu dessen Erfüllung auf, und verweigerten Anfangs die Anerkennung Philipps von Anjou als König von Spanien. Doch um Zeit zu gewinnen, that dieses zum Scheine Holland am 22. Februar, und England am 17. April. Beyde Staaten hatten nähmlich, im Vertrauen auf Ludwigs zum Theilungsvertrage gegebene Beystimmung, jede Art von Kriegsrüstung unterlassen, indeß Frankreich sogleich entscheidende Schritte that, zu welchen es die Macht seit lange in Bereitschaft gehalten. — Der Kurfürst von Bayern — seit 1691 Statthalter der spanischen Niederlande, — war Ludwig dem XIV. innigst ergeben. Am 7. November 1700 hatte er mit Frankreich einen Vertrag geschlossen, welchem zu Folge der König dem Kurfürsten den Besitz der spanischen Niederlande versprach. Bald darauf wurde zu Paris zwischen den Kurfürsten von Bayern und

und forderte den Kaiſer auf, den Erzherzog Carl ſogleich nach Madrid, 15,000 Oeſtreicher aber in das Herzogthum Mailand abzuſchicken. Doch die drey verbündeten Mächte, Frankreich, England und Holland, erklärten: »ſie würden es nicht zugeben, daß der Erzherzog, ſo lange Carl II. lebe, weder nach Spanien, noch nach Mailand, ſich begebe, und eben ſo wenig, daß kaiſerliche, oder andere fremde Truppen nach Italien gebracht würden.« — Der dem Kaiſer gemachte Vorſchlag, daß ſich Carl in einer unanſehnlichen Verkleidung nach Spanien durchſchleichen ſolle, wurde von Leopold mit Unwillen verworfen. —

Indeß hatte der König Carl II. die Meinungen der berühmteſten ſpaniſchen Rechtsgelehrten, Theologen und Staatsräthe über die Frage eingehohlt, welcher der beyden Prinzen, der Erzherzog Carl, oder der Dauphin, ein größeres Recht zur ſpaniſchen Thronfolge beſitze? — Aber die franzöſiſch geſinnten Miniſter hatten zu den beyden erſten Claſſen von Rathgebern nur ſolche Leute gewählet, die für Frankreich bereits gewonnen waren. Ihre Erklärungen ſprachen daher dem Hauſe Bourbon das nächſte Erbrecht zu, und auch der, meiſtens aus Anhängern Frankreichs zuſammengeſetzte Staatsrath entſchied für den zweyten Sohn des Dauphins, Philipp von Anjou. Nach hartem Kampfe gegen ſeine angeborne Neigung, durch die zudringlichen Vorſtellungen ſeiner nächſten Umgebung ganz betäubt, und mit geſchwächten Geiſteskräften dem Rande des Grabes zuwankend, ernannte Carl II. denſelben am 2. October 1700 zum Thronfolger und einzigen Erben. — Ein kurzer Anſcheiß von Beſſerung gab zwar dieſem Könige Zeit, ſeine ſchmerzliche Reue über dieſen Schritt auszuſprechen, aber nicht mehr die Kraft, das Geſchehene zu widerrufen. Carl II. ſtarb ſchon vier Wochen darnach, am 1. November. —

Bey Eröffnung des Teſtamentes fand es ſich, daß Philipp von Anjou der Univerſalerbe ſey; wodurch die Ver-

einigung der beyden Kronen Spaniens und Frankreichs, verhindert wurde. Nach Philipps kinderlosem Tode, oder wenn derselbe zum französischen Throne berufen würde, sollte ihm sein jüngerer Bruder, der Herzog von Berry, und wenn auch dann, durch einen der beyden oben genannten Fälle, der spanische Thron erlediget würde, der Erzherzog Carl von Oestreich, — nach dessen und seiner Nachkommen Aussterben aber, der Herzog von Savoyen und dessen Kinder, in der Herrschaft über Spanien nachfolgen. Eine Junta war im Testamente bestimmt, die Regierung bis zum Eintreffen Philipps fortzuführen. — Am 11. November zu Fontainebleau erklärte der König Ludwig XIV., daß er das Testament für seinen Enkel annehme, und am 16. November wurde Philipp zu Versailles, am 24. November in Spanien, als König ausgerufen. Am 14. April 1701 hielt er in dieser seiner neuen Würde einen feyerlichen Einzug zu Paris. —

England und Holland fühlten sich von Ludwig, durch den Bruch des von ihm mit diesen Mächten geschlossenen Theilungsvertrages, höchlich beleidiget. Sie forderten den König von Frankreich mit Nachdruck zu dessen Erfüllung auf, und verweigerten Anfangs die Anerkennung Philipps von Anjou als König von Spanien. Doch um Zeit zu gewinnen, that dieses zum Scheine Holland am 22. Februar, und England am 17. April. Beyde Staaten hatten nähmlich, im Vertrauen auf Ludwigs zum Theilungsvertrage gegebene Beystimmung, jede Art von Kriegsrüstung unterlassen, indeß Frankreich sogleich entscheidende Schritte that, zu welchen es die Macht seit lange in Bereitschaft gehalten. — Der Kurfürst von Bayern — seit 1691 Statthalter der spanischen Niederlande, — war Ludwig dem XIV. innigst ergeben. Am 7. November 1700 hatte er mit Frankreich einen Vertrag geschlossen, welchem zu Folge der König dem Kurfürsten den Besitz der spanischen Niederlande versprach. Bald darauf wurde zu Paris zwischen den Kurfürsten von Bayern und

Cöln, und dem Könige von Frankreich, ein geheimes off- und defenſives Bündniß abgeſchloſſen, in welchem der Kurfürſt von Bayern und deſſen Nachkommen zu erblichen Statthaltern der ſpaniſchen Niederlande beſtimmt wurden. — Holland hatte, ſeit dem Ryswicker Frieden, zehn an Frankreichs Gränzen liegende niederländiſche Feſtungen, vertragsmäßig mit 10,000 Mann beſetzt. In der Nacht des 6. Februars 1701 ließ der Kurfürſt von Bayern franzöſiſche Truppen in dieſelben einziehen, und die Holländer wurden über ihre Gränzen zurückgeſchickt. —

Der Kaiſer beſchloß ohne Zögern, ſein Recht mit den Waffen geltend zu machen. Er ließ wiederhohlt gegen Carls II. Teſtament proteſtiren. Die Rüſtungen wurden mit größtem Eifer betrieben, — Holland, England, das deutſche Reich zum Bunde eingeladen. Prinz Eugen von Savoyen zog mit 30,000 Mann nach Italien, — Prinz Ludwig von Baden mit 20,000 an den Rhein; 30,000 Mann blieben zur Deckung Oeſtreichs zurück. — Der ſpaniſche Statthalter von Mailand, Prinz Vaudemont, von Frankreich gewonnen, verweigerte die von dem kaiſerlichen Bevollmächtigten, Grafen Caſtelbarco, am 4. December 1700 geforderte Uebergabe des, als ein eröffnetes Lehen des deutſchen Reiches, demſelben heimgefallenen Herzogthums Mailand. — Der Herzog von Savoyen war der Schwiegervater Philipps von Anjou, da dieſer mit des Herzogs Tochter, Marie Louiſe Gabriele, vermählet war. Victor Amadäus nahm daher den Oberbefehl über die franzöſiſch-ſpaniſchen Truppen in Italien bereitwillig an, und verſtärkte ſie mit 10,000 ſeiner eigenen Soldaten, gewährte ſeinen Bundesgenoſſen freyen Durchmarſch in Piemont und Savoyen, und erhielt monathlich 50,000 Thaler Subſidien. Der Reichshofrath lud den Herzog am 11. Auguſt 1701 vor ſein Gericht, und erklärte ihn einſtweilen, bis zu ſeiner Rechtfertigung, aller Reichslehen verluſtig. — Die Schweizer wieſen Ludwigs Einladung zum Bündniſſe zurück,

und erklärten ſich neutral. Das nähmliche thaten auch der Papſt, Venedig, Genua, Toscana und Parma, indeß Modena und Guaſtalla unverhohlen ihre Neigung zu Oeſtreich ausſprachen. — Carl IV., Herzog von Mantua, ſchloß im März 1701 mit Ludwig XIV. und Philipp von Anjou ein Bündniß, wofür er Subſidien erhielt, und nahm im Aprill ein Corps Franzoſen und Spanier in ſeiner Hauptſtadt auf. Er wurde wegen dieſes Lehenvergehens, am 20. May, vor den Reichshofrath zur Verantwortung geladen. —

Durch die Kurfürſten und Brüder von Bayern und Cöln bewogen, traten die Kreiſe Kur-Rhein, Franken, Bayern, Schwaben und Ober-Rhein, am 11. Auguſt 1701, in eine Vertheidigungs-Aſſociation, verſagten dem Kaiſer den geforderten Beyſtand, und erklärten ihre Neutralität. Der Kurfürſt von Cöln, zugleich Biſchof von Lüttich, nahm im November 1701, in Lüttich, Bonn, und ſeinen übrigen feſten Plätzen, franzöſiſche Beſatzungen auf. — Die Herzoge von Braunſchweig-Wolfenbüttel ſchloſſen am 1. May 1701, ein Bündniß mit Frankreich, erhielten Subſidien, und wollten dafür 12,000 Mann ins Feld ſtellen. Die kaiſerlichen Abmahnungsſchreiben blieben ohne Erfolg. Da rückten hannoveraniſche und braunſchweig-zelliſche Corps, in der Nacht vom 19ten auf den 20. März 1702, in das Gebieth dieſer Herzoge, überraſchten und entwaffneten einen Theil ihrer Truppen, und berannten die Städte Braunſchweig und Wolfenbüttel. Durch den am 19. Aprill unterzeichneten Vergleich überließen dann die Herzoge ſieben Regimenter dem Kaiſer. —

Ein Manifeſt ſtellte die Rechte des Hauſes Oeſtreich auf die ſpaniſche Erbfolge, im Jahre 1701, der Welt im klarſten Lichte dar. Roveredo war der Sammelplatz des kaiſerlichen Heeres gegen Italien. Marſchall Catinat hatte ſich an den Ausgängen der tridentiniſchen Alpen auf das vortheilhafteſte geſtellt. Prinz Eugen aber führte das kaiſerliche Heer, auf einem für ungangbar gehaltenen Pfade, über die

leſiniſchen Gebirge, in die Ebene bey Vicenza und Verona. Durch Täuſchung der Franzoſen, gelang ihm bey Caſtelbaldo der Uebergang der Etſch. Am 9. Julius erfocht er den Sieg bey Carpi, und drängte dann den Marſchall Catinat über den Mincio und Oglio zurück. Der Marſchall Villeroi übernahm den Oberbefehl des feindlichen Heeres, griff Eugens Lager bey Chiari, am 1. September an, und wurde zurückgeſchlagen. Am Oglio aufgeſtellt, beobachtete er nun das kaiſerliche Heer unthätig, bis zur Mitte Novembers, wo er über dieſen Fluß zurück ging, und die Winterquartiere in den Gebiethen von Mailand und Cremona bezog. Nun erſt rückte Eugen vor, und beſetzte das ganze Herzogthum Mantua, — außer dieſer Hauptſtadt ſelbſt, und Goito, — dann Guaſtalla und Mirandola. —

Der Kurfürſt von Brandenburg, Friedrich III., hatte am 6. November 1700, zu Wien mit dem Kaiſer einen Vertrag geſchloſſen, durch welchen ihn Leopold als König von Preußen erkannte, und Friedrich dagegen Oeſtreich mit 10,000 Mann im Erbfolgekriege, — ſo wie bey allen übrigen Gelegenheiten, beſonders auch bey den Verhandlungen im deutſchen Reiche, mit Rath, That, und ſeiner Kurſtimme, zu unterſtützen verſprach. Am 18. Januar 1701, zu Königsberg, ſetzte ſich Friedrich ſelbſt die neue preußiſche Krone auf. — Der Norden von Europa wurde damahls durch den Krieg beunruhiget, welcher zwiſchen Czar Peter von Rußland und König Carl XII. von Schweden, ausbrach. Die Könige Auguſt von Pohlen und Friedrich IV. von Dänemark verbanden ſich mit dem Czar gegen Schweden. Der däniſche König bekriegte, im Frühjahre 1700, vor Allem den Herzog von Holſtein, der aber, durch die mit Schweden verbündeten Engländer, Holländer, Hannoveraner und Braunſchweiger unterſtützt, dieſen Angriff zurückſchlug. Im Junius bedrohte die alliirte Flotte Coppenhagen, und der König von Dänemark ſah ſich zum Frieden von Travendal

(am 18. Auguſt) gezwungen. — Die Pohlen und Sachſen hatten Liefland, die Ruſſen Ingermanland überſchwemmt. Am 30. November 1700 ſchlug Carl XII. die, Narwa belagernden Ruſſen, und bewirkte, nach mehreren, 1701 — 1703 über die Pohlen und Sachſen erfochtenen Siegen, die Abſetzung des Königs Auguſt (am 14. Februar 1704), und die Erwählung des Stanislaus Lesczinsky (am 12. Julius), mit dem er ein Bündniß ſchloß. —

Die Franzoſen hatten, im Frühjahre 1701, mit den Seemächten Unterhandlungen im Haag angeknüpft, durch welche ſie jedoch nur Zeit zu ihren Rüſtungen gewinnen wollten; denn ihre Geſandten bewieſen nicht die mindeſte Nachgiebigkeit. — Unterdeſſen hatten die Holländer ihr Heer durch Werbungen ſehr vermehrt, und von dem Könige von Dänemark, vom Kurfürſten von der Pfalz, von den Herzogen von Braunſchweig-Lüneburg, dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel, und anderen deutſchen Fürſten, eine bedeutende Menge Truppen in Sold übernommen. Im Haag, am 7. September 1701, wurde die große Allianz zwiſchen dem Kaiſer, England und Holland unterzeichnet. Die Niederlande, und alle ſpaniſchen Beſitzungen in Italien, ſollten erobert, und nicht eher Frieden gemacht werden, bis nicht der Kaiſer eine hinreichende Genugthuung, — Holland an ſeinen ſüdlichen Gränzen eine genügende Schutzwehre gegen Frankreich, — England aber, ſo wie Holland, für ihre Länder und für ihren Handel, eine hinreichende Sicherheit erlangt hätten. Auch ſollte eine vollſtändige Bürgſchaft gefordert werden, daß Frankreich und Spanien nie unter einem Regenten vereiniget würden. — Die Seemächte erkannten den König von Preußen in ſeiner neuen Würde, und dieſer trat, am 30. December 1701, der großen Allianz bey. —

Das engliſche Parlament hatte nicht mehr, als die den Holländern vertragsmäßig ſchuldige Hülfe von 10,000 Mann zu dieſem bevorſtehenden Kriege bewilliget; da wurde das

engliſche Volk durch einen neuen Gewaltſtreich Ludwigs XIV. zur höchſten Erbitterung gereizt. Der abgeſetzte König Jacob II. ſtarb nähmlich in ſeinem Aſyl zu Saint Germain en Laye, am 16. September 1701. Ludwig verletzte den Ryswicker Frieden, als er deſſen Sohn Jacob III., als rechtmäßigen König von England proclamirte. Schweden, England und Holland proteſtirten gegen dieſen Friedensbruch, und die letzteren beyden Mächte riefen ſogleich ihre Geſandten von Paris ab. Das neue Parlament beſtätigte im Januar 1702 die große Allianz, und bewilligte die Gelder für 40,000 Soldaten, und eben ſo viele Matroſen. Zwar wurde der König Wilhelm III. am 19. März 1702, durch den Tod abgerufen. Aber die Thronfolgerinn, Königinn Anna, blieb deſſen politiſchem Syſteme getreu. —

Die Kreiſe Franken, Schwaben, Oeſtreich, Ober-Rhein und Kur-Rhein, ſchloſſen zu Nördlingen im März 1702, eine neue Aſſociation, durch die ſie ſich zur Aufſtellung eines Heeres von 44,300 Mann verbanden. Sie wurden in die große Allianz aufgenommen. Der Aſſociation und Allianz traten noch am 8. May der Kurfürſt von Trier, — am 1. Auguſt der weſtphäliſche Kreis mit einem Truppen-Contingente von 9200 Mann, bey. — In der Mitte des Mays hatten der Kaiſer, England und Holland an Frankreich und Spanien, — am 3. Julius Ludwig XIV. den Alliirten, — am 6. October das deutſche Reich gegen Ludwig und Philipp, den Krieg erkläret. —

Den Kurfürſten von Cöln hatte der Kaiſer, als offenbaren Reichsfeind, ſchon im Frühjahre 1702, durch ein Reichs-Executions-Heer unter dem Prinzen von Naſſau, angreifen laſſen. Am 15. Junius wurde die Stadt Kaiſerswerth erobert. Der Prinz Ludwig von Baden, Befehlshaber der kaiſerlichen Armee am Ober-Rheine, nahm am 10. September Landau. — Indeß hatte der Kurfürſt von Bayern die Waffen für Frankreich ergriffen, am 8. September Ulm

überrumpelt, und dann auch Biberach, Memmingen, und andere ſchwäbiſche Orte beſetzt. Dann ſuchte er ſich mit dem franzöſiſchen Corps, das unter Catinat bey Hünningen aufgeſtellt war, zu vereinigen. Marquis Villars bemächtigte ſich zu dieſem Ende am 11. October Neuenburgs am Rhein, ging mit einem Corps bey Hünningen über den Fluß, und lieferte am 14. October dem Prinzen von Baden bey Friedlingen die Schlacht. Beyde Theile ſchrieben ſich den Sieg zu; da aber die Vereinigung der Bayern und Franzoſen gehindert blieb, ſo waren die vortheilhaften Folgen für den Kaiſer. Die Franzoſen nahmen indeſſen doch noch Trier und Trarbach. —

Die franzöſiſchen Truppen in den Niederlanden wurden 1702, von ihres Königs älteſtem Enkel, dem Herzoge von Bourgogne, und von dem Marſchall Bouſleurs befehliget. Ihr Anſchlag, ſich Nimwegens im May durch Ueberfall zu bemächtigen, wurde vereitelt. Im Sommer übernahm Graf Marlborough den Oberbefehl des alliirten Heeres, das im Herbſte Venlo, Rüremonde und Lüttich eroberte. — In Italien überrumpelte Prinz Eugen am 1. Februar Cremona, und nahm dort den Marſchall Villeroi gefangen. Deſſen Nachfolger im Commando, der Duc de Vendome, lieferte dem Prinzen Eugen am 15. Auguſt die Schlacht bey Luzzara, die unentſchieden blieb. Dann nahm er Luzzara und Guaſtalla, — blieb, ungeachtet der Anweſenheit Philipps von Anjou, bis Anfangs November, der kaiſerlichen Armee unthätig gegenüber ſtehen, und bezog dann die Winterquartiere in den Gebiethen von Modena, Cremona und Mantua. —

Die engliſch-holländiſche Flotte wollte Cadix angreifen, und erſchien im Auguſt wirklich vor dieſem Platze. Aber die Unternehmung ſcheiterte. Dagegen eroberte ſie im October, im Hafen von Vigo, die reichen ſpaniſchen Gallionen aus Weſt-Indien, und vernichtete einen großen Theil der ſpa-

niſchen Marine. Ein franzöſiſches Geſchwader unter dem Ritter Forbin, erſchien im adriatiſchen Meere, bombardirte Trieſt ohne Wirkung, verurſachte jedoch bey der kaiſerlichen Armee in Italien, durch Auffangung oder Vernichtung der Getreideſchiffe, empfindlichen Mangel. —

Im Frühjahre 1703 wurden die bayeriſchen Länder von zwey kaiſerlichen Corps angegriffen. General Schlick führte das Eine nach Ober-Bayern, erlitt aber Nachtheile bey Schärding, und der Kurfürſt nahm am 11. März Neuburg am Inn. Graf Styrum drang mit dem zweyten Corps in die Ober-Pfalz, und bezog ein feſtes Lager zwiſchen Amberg und Neumarkt. — Der Marſchall Villars hatte am 9. März die Feſtung Kehl erobert, aber am 24. April das deutſche Heer, unter Prinz Ludwig von Baden, in den Linien bey Stollhofen, vergeblich beſtürmt. Dann hatte er den Weg nach Bayern, durch den Schwarzwald genommen, und ſich am 12. May mit dem Kurfürſten bey Duttlingen vereiniget. Indeß nun Villars mit dem größten Theile ſeiner Truppen das Corps des General Styrum beobachtete, drang der Kurfürſt im Junius nach Tyrol vor, nahm Kuffſtein, Rattenberg, Schwatz, Hall, Scharnitz und Ehrenberg, und zog am 25. Junius in Innsbruck ein. Aber Vendome, der aus der Lombardie nach Trient vordringen, und den Bayern die Hand biethen ſollte, ſetzte ſich zu ſpät in Bewegung. — Indeß hatte der Kurfürſt die Tyroler durch ſchwere Contributionen, und mannigfache andere Bedrückungen, zur Verzweiflung gebracht. Sie griffen zu den Waffen, vereinigten ſich mit einem eben ins Land gerückten öſtreichiſchen Corps, und gegen Ende des Julius wurden die Bayern von allen Seiten angegriffen, und mit großem Verluſte aus dem Lande verdrängt. Nur Kuffſtein blieb noch in ihren Händen, welches erſt 1704 von den Kaiſerlichen erobert wurde. —

Der Prinz von Baden hatte ſich ebenfalls von Stollhofen nach Bayern gewendet, ſich mit dem Corps des General

Styrum vereiniget, und bisher Villars, in deſſen Lager zwiſchen Dillingen und Lauingen, beobachtet. Er beſetzte am 5. September die von dem Kurfürſten bedrohte Reichsſtadt Augsburg, und eroberte dann Friedberg. Aber der Kurfürſt und Villars ſchlugen am 20. September den General Styrum zwiſchen Oberklau und Höchſtädt. Dann eroberten der Kurfürſt und Villars Nachfolger im Commando, Marſin, Augsburg. Die Kaiſerlichen beſchloſſen dieſen Feldzug im December mit der Einnahme der Feſte Rothenberg, und der Stadt Amberg, — die Bayern im Januar 1704, mit der Beſitznahme von Paſſau. —

Am Nieder-Rheine eroberten Marlborough im May Bonn, — die Franzoſen, unter Villeroi und Boufleurs, Tongern. Dann fielen zwiſchen den von beyden Heeren entſendeten Corps blutige Gefechte auf verſchiedenen Puncten der niederländiſchen Gränz-Provinzen vor. Herzog Malborough nahm im Auguſt Huy, im September Limburg. Seine Bemühung, Villeroi zu einer Schlacht zu nöthigen, hatte keinen Erfolg. — Das preußiſche Corps hatte im Februar die cölniſche Feſtung Rheinbergen, — im December Geldern genommen. — Am Ober-Rheine eroberte das franzöſiſche Heer unter dem Duc de Bourgogne, im September Breiſach. Dann übernahm Marſchall Tallard den Oberbefehl, belagerte ſeit 17. October Landau, ſchlug am 15. November das zum Entſatze an den Speyerbach gerückte Corps des Erbprinzen von Heſſen-Caſſel, und die Feſtung ergab ſich am folgenden Tage. —

In Italien führte Guido Starhemberg das Commando der Kaiſerlichen. Im Junius wurde das von den Franzoſen belagerte Oſtiglia am Po, entſetzt, — ein Ueberfall derſelben auf Mirandola abgeſchlagen. Im Julius nahmen ſie jedoch Breſello, und beſetzten das Herzogthum Modena. — Vendome hatte, wie ſchon erwähnet, noch im Julius, zur Unterſtützung des Kurfürſten von Bayern, den Marſch nach Tyrol angetreten. Am 8. September bombardirte er Trient,

und am 9ten eilte er, um nicht im Etſchthale abgeſchnitten zu werden, wieder nach Italien zurück. — Da der von dem Herzoge von Savoyen nur auf drey Jahre mit Frankreich geſchloſſene Vertrag eben ablief, und Ludwig XIV. ihm die zugeſicherten Bedingungen nicht gehalten hatte, ſo begann Victor Amadäus mit den Alliirten Unterhandlungen. Vendome erhielt von Ludwig XIV. den Befehl, die bey ſeinem Heere ſtehenden ſavoyiſchen Truppen zu entwaffnen, und unter die franzöſiſchen Regimenter zu ſtecken; welches Ende September wirklich vollzogen wurde. Der Herzog ließ nun ebenfalls alle Franzoſen, die ſich innerhalb ſeiner Staaten befanden, verhaften, rüſtete eilends ein neues Heer aus, und trat, zu Turin am 25. October 1703, der Allianz bey. Durch dieſen Vertrag überließ der Kaiſer dem Herzoge den mantuaniſchen Antheil von Montferrat, und verſprach, ihm auch von dem Herzogthume Mailand die Landſchaften Alleſſandria, Valenza, Lumellina und Val di Seſia abzutreten. — Am 4. December kündigte Ludwig XIV. dem Herzoge Krieg an, und ließ durch Marſchall Teſſé Savoyen beſetzen. Starhemberg führte dem Herzoge 16,000 Kaiſerliche zu Hülfe nach Piemont, und vereinigte ſich am 13. Januar 1704 bey Canelli mit demſelben. —

Am 16. May 1703 zu Liſſabon, ſchloß auch der König Peter II. von Portugall mit den Alliirten ein off- und defenſives Bündniß, und erkannte Carln von Oeſtreich als König von Spanien. Der Kaiſer, und ſein älteſter Sohn, der König Joſeph von Ungern und Böhmen, entſagten am 12. September 1703, zu Gunſten Carls, allen ihren Anſprüchen auf Spanien, und König Carl III. reiſte am 19. September von Wien ab, nach Holland, und ſchiffte über England, nach Portugall. Er landete im Tajo am 7. März 1704.

Die Alliirten hatten den Beſchluß gefaßt, in dem Feldzuge 1704 einen großen Theil ihrer Streitkräfte gegen Bayern zu verwenden. Das Geheimniß wurde ſo gut beobachtet, daß

Ludwig XIV. in dem Wahne blieb, die Alliirten würden ihre Hauptmacht in Flandern aufstellen. Hier vermehrte er also seine Truppen beträchtlich, und gab dem Marschall Villeroi das Commando. Marschall Tallard sollte vom Ober-Rheine zu dem Heere des Kurfürsten von Bayern und des Marschalls Marsin ziehen. — Marlborough sammelte ein alliirtes Heer bey Maestricht, wußte durch seine listigen Bewegungen am Nieder-Rheine, den May über, die Franzosen in dem Irrthume zu erhalten, daß er nach Lothringen oder Elsaß einbrechen wolle, und wendete sich dann plötzlich an den Neckar. Er berieth sich in Heilbronn mit den Prinzen Eugen von Savoyen und Ludwig von Baden über die Operationen. Prinz Eugen übernahm die Vertheidigung der Stollhofner Linien am Rheine. Marlborough und Ludwig von Baden vereinigten ihre Truppen bey Ulm. Sie schlugen ein Corps Bayern und Franzosen, unter General Arco, am 2. Julius auf dem Schellenberge bey Donauwerth. — Indessen war Tallard aus dem Lager bey Lauterburg und Weissenburg, über den Rhein, dann durch den Schwarzwald, gegen die Donau gezogen. Er vereinigte sich Anfangs August mit dem Kurfürsten bey Augsburg. Eugen kam zu spät, diese Vereinigung zu hindern, und stieß nun bey Höchstädt zu Marlborough. Das französisch-bayerische Heer rückte sodann nach Donauwerth vor. Es wurde am 13. August bey Höchstädt und Blenheim geschlagen, und floh hinter den Rhein, in die Linien der Queich. Augsburg, Regensburg, Ulm, Straubingen und Passau, — Landau, Trier und Trarbach, wurden von den Alliirten eingenommen. Durch den von den bayerischen Bevollmächtigten mit dem römischen Könige Joseph zu Ilbersheim nächst Landau, am 7. November, geschlossenen Vertrag, nahmen die Kaiserlichen von ganz Bayern militärischen Besitz.

Der Duc de Vendome und dessen Bruder, der Großprior, eroberten in Italien Susa, Vercelli und Ivrea, schnitten das savoyische Heer in Piemont, von der Schweiz ab, und

drückten die Kaiſerlichen aus der Lombardie bis an die Gränze von Tyrol zurück. Nur die Belagerung von Verrua mußte Vendome, nachdem er von dem Herzoge durch einen kraftvollen Ausfall am 26. December geſchlagen worden, mit großem Verluſte aufheben. — In den Niederlanden bombardirten die Alliirten im Julius Namur und Brügge. — In der pyrenäiſchen Halbinſel erließ König Carl III. ein Manifeſt, vom 9. März aus Liſſabon, in welchem er ſeine Anſprüche auf Spanien entwickelte. Der König von Portugall hatte ſchon früher durch zwey Manifeſte ſeinen Beytritt zur Allianz vor der Welt gerechtfertiget. Philipp von Anjou kündigte am 30. April dieſen beyden Königen den Krieg an. Der Kampf um verſchiedene Plätze auf der portugieſiſchen Gränze wechſelte in ſeinen Erfolgen. Die Alliirten nahmen am 4. Auguſt Gibraltar, und am 24. Auguſt fiel die unentſchiedene Seeſchlacht auf der Höhe von Malaga vor. —

Franz Rakotzy, der auf ſeinen Gütern in der ſaroſcher Geſpannſchaft lebte, hatte ſich ſeit dem Jahre 1700 mit Ludwig XIV. in eine hochverrätheriſche Verbindung eingelaſſen, und war mit allen ungriſchen Mißvergnügten in Einverſtändniß getreten. Der Verrath wurde zeitig entdeckt, und Rakotzy Ende May 1701 verhaftet. Er entkam jedoch im November, aus ſeiner Haft zu Wiener-Neuſtadt, nach Pohlen. — Die Proteſtanten wurden, beſonders in jenen ungriſchen Bezirken, welche erſt durch die letzten glücklichen Feldzüge mit dem Reiche wieder vereiniget worden, vielfach bedrückt, und der katholiſche Clerus bediente ſich grauſamer Mittel, eine Gegen-Reformation auszuführen. Als daher im März 1703 einige entwichene Soldaten ſich in den Beregher Waldungen ſammelten, und Unruhen begannen, hatten ſie bald Zulauf, und Rakotzy forderte nun durch offene Briefe alle Mißvergnügten zur Empörung auf. Die Rebellen wur-

den jedoch im Sommer von dem aufgebothenen Adel der Szathmarer, Beregher und Ugocser Geſpannſchaften bey Dolha geſchlagen. Am 14. Junius erlitt auch Rakotzy ſelbſt, — gegen den, und deſſen Anhänger, der Kaiſer am 30. Aprill die Acht ausgeſprochen, — eine Niederlage in der Gegend von Munkacs. — Von nun an nahm aber die Sache des Aufruhrs ſchnellen Fortgang. Zahlreiche bewaffnete Scharen ſammelten ſich um Rakotzy; der Adel und die kaiſerlichen Truppen erlitten in mehreren Gefechten Nachtheile; viele Schlöſſer wurden von den Rebellen erobert, die rechts bis Neutra ſtreiften, und in Siebenbürgen bereits Weiſſenburg (Carlsburg) beſetzt hatten. Auch die Haiducken hatten ſich für Rakotzy erkläret, und die Bergſtädte fielen im Herbſte in ſeine Gewalt. Im November nöthigte Rakotzy den General Grafen Schlick zum Rückzuge aus Ober-Ungern nach Leopoldſtadt und Preßburg. Die Rebellen ſtreiften über die March, bis an die Vorſtädte Wiens, die bald darauf, nach Eugens Rathe, durch die Linien geſichert wurden. Dann breiteten ſie ſich in den Comitaten am rechten Ufer der Donau aus, nahmen Fünfkirchen und Tſchakathurn, und bedrohten auch auf dieſer Seite Oeſtreich und die Steyermark. Den Winter hindurch ergaben ſich viele der, in ihrem Rücken, bisher noch von kaiſerlichen Truppen, oder von getreuen Edelleuten beſetzten Orte.

Der Kaiſer hatte geſucht, durch bedeutende Verminderung der Abgaben, und durch eine Amneſtie, die Mißvergnügten zu ihrer Pflicht zurück zu führen. Aber die erwähnten glücklichen Fortſchritte hatten Rakotzy mit trotzigem Muthe erfüllet, und franzöſiſche Emiſſäre luden ihn ein, ſich im nächſten Feldzuge im Herzen Oeſtreichs mit den Heeren Ludwigs XIV. zu vereinigen. Daher hatten auch die angefangenen Unterhandlungen keinen Erfolg. — Im Frühjahre 1704 wurden die Mißvergnügten durch den General Heiſter mit einem deutſchen Corps, und den Ban von Slavonien, Johann Palfy, aus den Comitaten am rechten Ufer der Donau, vertrieben. Dann

ſetzte Heiſter bey Comorn über dieſen Fluß, und beſiegte Rakotzys Unter-Feldherrn Simon Forgats, am 14. Junius bey Koromſo. Einige Abtheilungen der Rebellen ſtreiften damahls in der Gegend um Wien, andere nach Mähren, und ein Corps ſchlug den General Rabatta bey Sanct Gotthard an der Raab. Die Kurutzen drangen dann in der Steyermark gegen Grätz vor. — Die Siege der Alliirten im Sommer, am Schellenberge und bey Höchſtädt, hatten auch Rakotzys Hoffnungen herabgeſtimmt. Eine Zuſammentretung zwiſchen Bevollmächtigten des Kaiſers und der Mißvergnügten fand zu Gyöngyös im October Statt; aber dieſe konnten ſich über keinen Waffenſtillſtand vereinigen. — Unterdeſſen hatte ſich Kaſchau am 20. October an Rakotzy ergeben, und dieſer berennte im November Leopoldſtadt und Neuhäuſel. Er wurde jedoch am 26. December, bey Gerencſer unweit Tyrnau, vom General Heiſter geſchlagen. Dieſer bezog die Winterquartiere in und um Tyrnau, — Rakotzy an der Waag und bey Erlau. — In Siebenbürgen erhielt General Rabutin die feſten Plätze gegen alle Verſuche der Rebellen, die auf einem Landtage im Auguſt den Rakotzy zum Fürſten dieſes Landes gewählt hatten. —

Im Februar 1705 ließ Rakotzy ſeine Corps wieder bis an die Vorſtädte Wiens ſtreifen, und nöthigte dadurch den General Heiſter zum Rückzuge nach Oeſtreich. Die noch in den nord-weſtlichen Comitaten von den Kaiſerlichen beſetzten Plätze, wie Pöſing, Modern, St. Georgen, ergaben ſich. — Der Kaiſer ließ nun durch die Geſandten von Holland und England mit den Rebellen Unterhandlungen anknüpfen, und denſelben Abhülfe jeder billigen Beſchwerde zuſichern. Doch Rakotzy erhob immer kühnere Forderungen. Er wollte ſich auch nicht mit der Vermittelung der Seemächte begnügen; ſondern forderte, daß dieſe die Bürgſchaft der Artikel eines künftigen Vertrages übernehmen ſollten. Der Kaiſer wollte, und konnte eine ſo weit ausgedehnte Einmiſchung der frem-

den Mächte in seine inneren Staatsverhältnisse, nicht genehmigen. — Während diesen Verhandlungen starb Kaiser Leopold I. zu Wien am 5. May 1705. —

Bey einem schwächlichen Körper, und bey einer daher stets wankenden Gesundheit, konnte Leopold nur durch eine immer gleich geregelte, strenge Mäßigkeit die Dauer seines Lebens bis zum Greisenalter verlängern. Seine kleine, hagere Statur, die blasse Farbe, bezeichneten den geringen Kraftvorrath des Körpers, — die ernste, tiefsinnige Miene, die nie durch den Eindruck freudiger oder betrübender Ereignisse merklich verändert wurde, die wenige Erregbarkeit des Gemüthes, und die Freyheit der Seele von jeder Leidenschaft.

Des Prinzen Erziehung, ganz seiner anfänglichen Bestimmung zum geistlichen Stande angemessen, hatte ihn zur ruhigen Lebensart eines Gelehrten gebildet. Sie hatte ihm auch eine unveränderliche Vorliebe für den Clerus überhaupt, und besonders für die Jesuiten, eingeflößt. Als dann später des älteren Bruders, Ferdinands IV., unvermutheter Tod, Leopold plötzlich zu einem, seinen Naturanlagen und Gewohnheiten ganz entgegen gesetzten Wirkungskreise berief, wurde seine ernste Stimmung durch den fortdauernden Druck schwieriger politischer Verhältnisse, und durch den steten schweren Kampf mit mächtigen Feinden genährt, und zum Hauptzuge seines Charakters befestiget. Doch das trefflichste Herz, ein sanftes, mildes, — selbst aufrichtiges, von Andern die Wahrheit liebendes, — durch keinen Sturm zu erschütterndes, jedes Unglück mit festem Muthe tragendes Gemüthe war unter der finsteren Außenseite verborgen. Leopolds Güte wurde noch mehr durch die abgemessenen, kalten Formen verschleyert, denen der Kaiser sich selbst unter allen Verhältnissen, — im Umgange mit seiner Familie, im geheimsten Rathe mit seinen Vertrauten, in der öffentlichen Erscheinung vor seinem Volke, und in jeder Berührung mit der Außenwelt, — unterwarf. Seine Kleidung, das Hof-Zeremoniel, die Feyer-

lichkeiten und Feſte, trugen alle das Gepräge alterthümlicher Würde, und ſpaniſche Steifheit unterſchied ſie von franzöſiſcher Pracht und Ueppigkeit, welche damahls durch die herrſchende Mode bereits ſchon an vielen anderen Höfen verbreitet worden. Dieſe beengende Förmlichkeit dehnte ſich auch auf eine genaue Stundeneintheilung für jede Lebensverrichtung und jedes tägliche Geſchäft aus, die mit einer ängſtlichen Strenge gehandhabet wurde.

Obwohl Leopold im Laufe ſeiner langen Regierung ſich viele Uebung in der Kunſt des Herrſchens über große Reiche und Völker, und in der Leitung diplomatiſcher Verhandlungen mit den auswärtigen Staaten erwarb, ſo war es ihm doch faſt unmöglich, das Innere der einzelnen Männer, die ſeinen Thron umgaben, zu durchblicken, es prüfend zu erforſchen, und ihren Gehalt zu erkennen, — Zutrauen zu erwecken oder Andern zu ſchenken. Daher eben blieb der Kaiſer denjenigen, welche einmahl Einfluß auf ihn gewonnen hatten, ſo anhängig, da er die Schwierigkeit erkannte, eine andere Wahl zu treffen, und eine neue, ihm lange fremd bleibende Umgebung zu ſeinem Vertrauen zu erheben.

Leopold theilte mit mehreren ſeiner Vorfahren den Enthuſiasmus für den katholiſchen Glauben, und die Verehrung für deſſen Diener. Die Letzteren konnten daher den Monarchen am leichteſten zum Vertrauen bewegen, und gewannen mächtigen Einfluß auf die Angelegenheiten des Staates. — Uebergroße Vorſicht, und Mißtrauen in ſein eigenes Urtheil, führten den Kaiſer oft zur Verzögerung dringend nöthiger Beſchlüſſe. Dieſe Ungewißheit, dem Monarchen ſelbſt peinlich, bewog ihn dann um ſo öfter zur Befolgung der Rathſchläge ſeiner Vertrauten. — Die Vergehungen gegen die katholiſche Religion wurden von dem Kaiſer keiner Nachſicht würdig erachtet, indeß er aus angeborener Milde die Vollziehung geſetzlicher Urtheilsſprüche gegen andere Verbrecher nur ſchwer und ſelten geſtattete. —

Leopold hatte mit drey Gemahlinnen fünf Prinzen und zehn Prinzeſſinnen erzeuget, von welchen fünfzehn Sprößlingen neun in früher Jugend ſtarben. Von den übrigen gebar die Kaiſerinn Margaretha Thereſia, Infantinn von Spanien (vermählt am 12. December 1666, † am 12. März 1673), die Erzherzoginn Maria Antonia (am 18ten Januar 1669, † am 24. December 1692), deren Hand der Kurfürſt Maximilian II. Emanuel von Bayern erhielt. Leopolds zweyte Gemahlinn war die Erzherzoginn Claudia Felicitas von Tyrol (vermählt am 15. October 1673, † am 8. April 1676). Die dritte, Eleonora Magdalena Thereſia von Pfalz-Neuburg (vermählt am 14. December 1676, † am 19. Januar 1720), gebar die nachmahligen Kaiſer Joſeph und Carl, dann die Erzherzoginnen Maria Eliſabeth, Regentinn der Niederlande (geboren 1680, † am 26. Auguſt 1741), Maria Anna, Gemahlinn Johanns V. Königs von Pohlen (geboren 1683, vermählt am 9. Julius 1708, † am 14. Auguſt 1754), und Magdalena Joſepha (geboren 1689, † am 1. May 1743). —

Die Sorgfalt, welche auf Leopolds Erziehung, in ſo weit es die Ausſtattung ſeines Geiſtes mit vielſeitiger Gelehrſamkeit betraf, angewendet worden, trug reiche Früchte. Sein ſtarkes Gedächtniß bewies ſich in den ſchnellen Fortſchritten, welche er in Erlernung von Sprachen, — ſowohl jener beyden der claſſiſchen Vorzeit, als mehrerer lebenden europäiſchen, — machte. Eben ſo vielſeitige und gründliche Kenntniſſe hatte ſich Leopold in der Geſchichte, in der Theologie, in der Alterthumskunde und Numismatik, im römiſchen Rechte, und in der Baukunſt erworben. Der Kaiſer ließ in ſpäteren Zeiten viele große Bauwerke ausführen. Die Muſik, beſonders die mit Geſang verbundenen dramatiſchen Darſtellungen, waren ihm eine beliebte Erhohlung. Leopold ſoll ſelbſt lateiniſche Gedichte verfertiget, und mehrere Muſikſtücke compo-

nirt haben. Auch war er als ein gründlicher Kenner von Gemählden bekannt. — Auf die Verbreitung der Wiſſenſchaften und Künſte wendete der Kaiſer eine angelegentliche Sorge. Er ſtiftete die Univerſitäten zu Innsbruck und Breslau, verbeſſerte, und unterſtützte viele andere Unterrichts-Anſtalten, — bereicherte die kaiſerliche Hofbibliothek zu Wien, — begünſtigte die Vermehrung der Wiener Bilder-Gallerie durch ſeinen Oheim, den Erzherzog Leopold Wilhelm, — veranlaßte und beſchützte die Entſtehung der Leopoldiniſchen Akademie der Naturforſcher, des kaiſerlichen Collegiums deutſcher Geſchichte, und des Collegiums für Künſtler und Mathematiker zu Nürnberg. — Auf des Kaiſers Betrieb wurde auch endlich die, zu ſo vielen folgenreichen Mißverſtändniſſen führende Ungleichheit der Zeitrechnung in Deutſchland aufgehoben. Es faßten nähmlich die evangeliſch-deutſchen Stände am 23. September 1699, den Beſchluß, daß mit dem Jahre 1700 der alte Kalender abgeſchafft, und die nach dem 18. Februar folgenden eilf Tage ganz weggelaſſen werden ſollten, um die Zeitbeſtimmung mit dem neuen, von den Katholiken ſchon lange gebrauchten Kalender ganz auszugleichen. —

Leopolds Verhältniſſe gegen Ungern gehen aus der Geſchichte hervor. Unter den vielen Urſachen, welche in dieſem Lande Mißvergnügen erregten, war die harte Behandlung der Proteſtanten wohl eine Frucht des Einfluſſes ſolcher Räthe, welche das Vertrauen des Kaiſers mißbrauchten. Aber auch in anderen Provinzen wurden dieſe Glaubensgenoſſen nicht billiger behandelt. In Oeſtreich wirkte die Gegen-Reformation ſeit 1653 ununterbrochen fort. In Schleſien wurden die Proteſtanten, und noch mehr die Reformirten, heftig verfolgt. In Böhmen gab es, nach jenen früher von Ferdinand II. ausgeführten, ſtrengen Maßregeln, keine Proteſtanten, und folglich auch keine Religionszwiſte mehr. Dagegen hatten 1680 die Bauern ſich gegen die Bedrückungen von Seite der Gutsbeſitzer aufgelehnt, und zu den Waf-

fen gegriffen. Der Kaiſer ließ zwar Truppen gegen dieſe Rebellen ziehen; doch beſiegte er ſie, noch ehe es zum Schlagen kam, durch ſeine Milde, indem er eine allgemeine Amneſtie gewährte, die Frohndienſte verminderte, und durch genaue Beſtimmung derſelben die Landleute gegen die Willkühr der Gutsherren ſicherte. — Die Juden wurden 1669 — 1670 aus Wien verbannet, und ihr Quartier in dem unteren Werd, in die dermahlige Leopoldſtadt verwandelt. —

In dem letzten, an inneren und äußeren Kriegen ſo reichen Jahrhunderte hatte der Flor des Handels durch die vielen Scheidewände gelitten, welche die Parteykämpfe, die politiſchen und religiöſen Spaltungen, und die Heereszüge, zwiſchen den Ländern und Volksſtämmen gezogen. Obwohl nun auch Leopolds Zeit, unter dieſen laſtenden Verhältniſſen leidend, dem Handel kein weites, freyes, geſichertes Feld für ſeine Speculationen anboth, ſo nahm die Regierung doch einen wohlthätigen Einfluß auf denſelben, und bereitete durch zweckmäßige Geſetze deſſen künftiges Gedeihen vor. Es wurde ſchon 1669 zu Wien ein Commerz-Collegium errichtet. Die Privilegien der Großhändler wurden erweitert, in den Provinzen Fabriken angelegt, das Münzweſen und das Zollſyſtem regulirt, einige Theile des öffentlichen Verkehrs durch beſondere Geſetze geordnet, eine Giro-Bank in Wien gegründet, u. ſ. w. — Die Staats-Einkünfte wurden durch Einführung einiger indirecten Abgaben bedeutend erhöhet. —

Für verſchiedene Zweige des Rechtes und der Juſtizpflege wurden unter Leopolds Regierung theils neue Geſetze gegeben, theils die ſchon beſtehenden revidirt, und nach dem Bedürfniſſe der Zeit umgeſtaltet. Mehrere einzelne Provinzen, Städte, und Corporationen erhielten Gerichtsordnungen, Handfeſten und Rechts-Privilegien, und 1704 erſchien der für den Rechtsgang jener Zeit ſo wichtige öſtreichiſche Codex. — Auch die allgemeine Polizey, — dieſe Schützerinn civiliſirter Völker gegen die im Inneren des Staates

durch Zufälle, oder durch den bösen Willen einzelner ausgearteter Individuen, die öffentliche Sicherheit, das Eigenthum oder das Leben der Bürger bedrohenden Gefahren, — wurde unter diesem Kaiser, in der Theorie und in der Ausübung, vervollkommnet. —

Von den langwierigen Kriegen seiner acht und vierzigjährigen Regierung hat Leopold I. keinen selbst geleitet, keines seiner Heere gegen den Feind geführet, keiner Schlacht in eigener Person beygewohnet. Aber die Sache Oestreichs und Deutschlands wurde durch die trefflichsten Feldherren unterstützt. Der Herzog Carl von Lothringen, Prinz Eugen von Savoyen, Markgraf Ludwig von Baden, die Grafen Montecucoli, Starhemberg, Veterani, de Souches, Heister, Caraffa, Rabutin, u. a. m., haben theils für Oestreich und das deutsche Reich entscheidende Siege erfochten, theils durch kunstvolle strategische Märsche und Stellungen die Uebermacht der Gegner in Entwickelung ihrer Kräfte gehindert. — Unter des Prinzen Eugen Verwaltung des Hofkriegsrathes wurde auch die Organisation des Heeres sehr verbessert. Der militärische Geist hob sich; viele treffliche Anführer wurden gebildet, und durch eine Reihe glänzender Thaten bewies das östreichische Heer sich als die sicherste Schutzwehr des Vaterlandes gegen äußere Feinde. Aber auch die festen Plätze wurden wohl unterhalten, — die Werke erneuert und verstärkt, und mehrere neue Festungen angelegt. Leopoldstadt, vom Kaiser gegründet, erhielt auch von ihm den Nahmen. Wiens, durch die türkische Belagerung zum Theile zerstörte, Mauern wurden hergestellt, und dessen Vorstädte mit den Linien umgeben. —

Unter dieser Regierung wurde das östreichische Gebieth theils durch Erbschaft und Unterhandlungen, theils durch glückliche Feldzüge, sehr bedeutend vermehrt, und nur die östreichischen Vorlande waren, durch die Abtretung des Elsaß an Frankreich, enger begränzt worden. Nach dem Aussterben

der habsburgisch-östreichischen Nebenlinie 1665, fielen dem Kaiser Tyrol und die Vorlande, — 1675 nach der Erlöschung der schlesischen Piasten, die Fürstenthümer Liegnitz, Brieg und Wohlau zu. Endlich wurde durch den Carlowitzer Frieden der Kaiser in dem Besitze Siebenbürgens, und der den Türken entrissenen Comitate und Bezirke in Ungern, Slavonien und Croatien bestätiget. —

Vierte Abſchnitt.

Kaiſer Joſeph I. — Kaiſer Carl VI.

Zeitraum von 1705 — 1740.

Inhalt.

Regierungsantritt Kaiſer Joſephs I. 1705. Fortſetzung des ſpaniſchen Erbfolge-Krieges in Italien, Deutſchland, den Niederlanden, und in Spanien. Der Kaiſer belehnt ſeinen Bruder, den König Carl III. von Spanien, mit dem erledigten Herzogthume Mantua 1708. —

Ereigniſſe in den ungriſchen Ländern. Fortgang der Rakotziſchen Unruhen. Der Congreß zu Tyrnau 1705 — 1706. Fernere Feindſeligkeiten. — Congreß zu Szathmar, und Unterwerfung der Mißvergnügten, im April 1711. —

Der nordiſche Krieg 1705—1711. Vertrag zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige Carl XII. von Schweden, zu Altranſtädt am 1. September 1707. — Tod Kaiſer Joſephs I. am 17. April 1711. —

Carl III., König von Spanien, erbt von ſeinem Bruder alle öſtreichiſchen Staaten, und wird am 12. October 1711 zum römiſchen Kaiſer erwählet. — Feldzüge 1711 und 1712 in Deutſchland, Italien, Spanien und den Niederlanden. — Congreß zu Utrecht und dortige Friedensſchlüſſe verſchiedener Mächte, 1712 — 1713. — Feldzug 1713 der Kaiſerlichen gegen Frankreich, in Deutſchland. Präliminar-Frieden am 6. März 1714 zu Raſtadt, und Definitiv-Frieden zu Baden im Aargau am 7. September 1714. Die ſpaniſchen Niederlande, Neapel, Mailand, Sardinien, und die Häfen und Plätze an der toscaniſchen Küſte, werden mit dem öſtreichiſchen Staate vereiniget. —

Tractat über die Barierre in den Niederlanden, zwischen Oestreich und Holland, zu Antwerpen am 15. November 1715. —

Ungrische Angelegenheiten. — Die pragmatische Sanction, oder das neue östreichische Erbfolge-Gesetz, vom 19. April 1713. — Krieg gegen die Türken 1716 — 1717. Friede von Passarowitz am 21. Julius 1718, in welchem die Türken das Banat, die kleine Wallachey, und Theile von Serbien und Bosnien, an den Kaiser abtreten. —

Angriffe der Spanier auf die Inseln Sardinien und Sicilien 1717 — 1718. Abschluß der Quadruppel-Allianz zu London am 2. August 1718. Feldzug der Oestreicher in Sicilien 1719. Abschluß des Waffenstillstandes im Haag am 2. April 1720. Der Kaiser tritt Sardinien an Savoyen ab, und erhält dafür Sicilien. — Der nordische Krieg. —

Die pragmatische Sanction wird durch die Erbverzichte der Töchter des Kaiser Josephs I., und durch die Erklärungen der Stände der verschiedenen östreichischen Provinzen und des deutschen Reiches bekräftiget. — Ungrische Angelegenheiten. — Der Congreß zu Cambray 1721 — 1725. Friede zwischen Spanien und Oestreich, zu Wien am 30. April 1725. — Zwiste Spaniens mit England, Holland und Frankreich 1727. Der Congreß zu Soissons 1728. Der Tractat von Sevilla zwischen Spanien, England und Frankreich, am 9. November 1729. — Differenzen über den künftigen Besitz von Toscana, Parma und Piacenza, 1730 — 1733. —

Der Krieg um den pohlnischen Thron zwischen August von Sachsen und Stanislaus Lesczinsky, seit 1733. Frankreich, Spanien und Sardinien erklären dem Kaiser den Krieg. Feldzüge 1733 — 1735 in Italien und am Rheine. Zu Wien werden am 3. October 1735 die Präliminarien, — am 18. November 1738 der Definitiv-Friedens-Tractat abgeschlossen. Die sämmtlichen Mächte garantiren die pragmatische Sanction. —

Feldzüge der Oestreicher gegen die Türken 1737 — 1739. Friede von Belgrad am 18. September 1739. —

Tod Kaiser Carls VI., zu Wien am 20. October 1740. —

Joſeph I. hatte ſchon in den letzten Monathen während ſeines Vaters Leben, die Regierung geführet. Die Geſchäfte bewegten ſich daher in ihrem ruhigen Gange fort. Der Kaiſer ſtellte den Kurfürſten eine neue, ihnen bey ſeiner Erhebung zum römiſchen Könige 1690 zugeſagte, Wahl-Capitulation aus, und beſtätigte die Fortdauer des Reichstages zu Regensburg. — Joſeph ließ den Krieg, für die Rechte ſeines Bruders Carls III., gegen Frankreich mit allem Nachdrucke fortſetzen.

Prinz Eugen führte 1705 den Oberbefehl über das kaiſerliche Heer in Italien, welches den Herzog von Savoyen zu unterſtützen beſtimmt war. Indeß er aber dieſes bey Roveredo ſammelte, und dann an die Chieſa rückte, eroberten die Franzoſen Mirandola, Villafranca, Verrua, und a. O. m., und Marſchall Vendome bedrohte Turin. Der Herzog von Savoyen hatte ſich mit dem Reſte ſeiner Truppen bey Chivaſſo aufgeſtellt, welcher Platz von den Franzoſen belagert wurde. Ende Julius zog ſich der Herzog von da nach Turin. Sich mit demſelben zu vereinigen, war Eugen aus ſeinem feſten Lager bey Gavardo an der Chieſa, aufgebrochen, und zog über den Oglio an die Adda. Die Schlacht bey Caſſanno am 16. Auguſt blieb unentſchieden. Eugen vermochte nicht, nach Piemont vorzudringen, — der Duc de Vendome ſich nicht von der Adda, zur Belagerung Turins, zu entfernen. Die Franzoſen endeten den Feldzug mit der Eroberung Montmelians, und des Schloſſes von Nizza. —

In Deutſchland ſcheiterte der Plan, von Trier in die Champagne einzudringen, an der Uneinigkeit Marlboroughs und Ludwigs von Baden, und an der Lauheit, mit welcher die deutſchen Stände ihre Contingente zum Reichsheere ſtellten. Die Franzoſen unter Villars und Marſin nahmen Anfangs Julius die Weiſſenburger Linien, wurden aber bey Lauterburg zurückgeſchlagen. Die Deutſchen unter Ludwig von

Baden eroberten im September die Linien bey Pfaffenhofen, und die Städte Druſenheim und Hagenau. — Marlborough entſetzte Ende Junius das von Villeroi belagerte Schloß von Lüttich, nahm am 11. Julius Huy, und überwältigte am 17ten die franzöſiſchen Linien bey Tillemont. — In verſchiedenen, am Inn liegenden Bezirken des von den Kaiſerlichen beſetzten Bayerns, erhob ſich im November das Landvolk zum Aufſtand, der nur durch Gewalt, nach einigen Gefechten, geſtillt werden konnte. — In Spanien mußten die Franzoſen im April die Belagerung von Gibraltar in eine Blockade verwandeln. Engländer, Holländer und Portugieſen, unter den Befehlen von Galloway und Minas, nahmen im May Valencia de Alcantara und Albuquerque; ſie mußten jedoch die begonnene Belagerung von Badajoz aufgeben. Carl III. ſelbſt eroberte Barcellona am 9. October, und die Provinzen Catalonien und Valencia unterwarfen ſich ſeiner Herrſchaft. — Die Kurfürſten von Bayern und Cöln wurden mit der Reichs-Acht belegt, und dieſe am 29. April 1706 publicirt. —

Auch der Feldzug 1706 am Rheine mißglückte durch das ſpäte Eintreffen der meiſten Reichs-Contingente, und durch das gänzliche Ausbleiben vieler derſelben. Der Marſchall Villars entſetzte am 1. May das von dem Prinzen von Baden belagerte Fort Louis, und nöthigte dann denſelben zum Rückzuge hinter den Rhein, in die Linien von Stollhofen. — In den Niederlanden wurden Villeroi und der Kurfürſt von Bayern von Marlborough am 23. May bey Ramillies geſchlagen, und dann Brabant, Flandern und Hennegau für Carl III. erobert. — In Italien ſchlug zwar Vendome am 19. April das kaiſerliche Corps des General Reventlau, bey Calcinato an der Chieſa. Aber Eugen eilte nun von San Martino bey Verona, nach Piemont, vereinigte ſich mit dem Herzoge von Savoyen bey Carmagnola, beſiegte das Turin belagernde Heer der Herzoge von

Orleans und la Feuillade am 7. September, und dieſes flüchtete in gröſster Unordnung über Pignerole nach Frankreich. Eugen eroberte nun die Lombardie, der Herzog von Savoyen Piemont. Durch ein Edict vom 12. Februar 1707 belehnte der Kaiſer den König Carl III. mit dem Herzogthume Mailand, — den Herzog von Savoyen, am 23. Februar, mit den vier mailändiſchen Bezirken Alleſſandria, Valenza, Lomellina und Val di Seſſia. — Die Reſte der franzöſiſchen Macht in Italien capitulirten am 13. März 1707, räumten alle von ihnen beſetzten feſten Plätze, und erhielten freyen Abzug über die Alpen. —

In Spanien entſetzte 1706 die alliirte Flotte das von den Franzoſen zu Land und zur See belagerte Barcellona am 11. May. Philipp von Anjou, von den Alliirten hart verfolgt, räumte die ſpaniſche Hauptſtadt am 21. Junius, und eilte nach Burgos. Die Portugieſen und Engländer rückten am 24. Junius in Madrid ein, und hier wurde Carl III. am 2. Julius als König ausgerufen. Carl nahm jedoch zu jener Zeit in Saragoſſa die Huldigung ein, und erſchien nicht in der Hauptſtadt. Die Alliirten verlieſsen dieſelbe im September, und gingen über den Tajo zurück. Philipp von Anjou zog am 22. September wieder in Madrid ein. — Carl III. nahm ſein Winterquartier in Arragonien. —

Im May 1707 rückte der Graf Wirich von Daun mit 8000 Mann nach Unter-Italien hinab, und eroberte binnen drey Monathen das ganze Königreich Neapel. Im Julius zogen der Herzog von Savoyen und Prinz Eugen mit 30,000 Mann, durch Savoyen, nach der Provence, belagerten aber Toulon vergebens, und kehrten im September nach Italien zurück, wo Eugen am 3. October Suſa eroberte. — Die Franzoſen vermieden es dieſen Feldzug über, in den Niederlanden, das wiederhohlt von Marlborough gebothene Treffen anzunehmen. — Am Rheine befehligte, nach des Markgrafens Ludwig von Baden Tode, der Mark-

graf Christian Ernst von Bayreuth das Reichsheer. Villars ging am 22. May bey Neuburg, zwischen Lauterburg und Hagenbach, über den Rhein, verdrängte den Markgrafen am 23. May aus den Linien von Stollhofen, und der Markgraf zog sich bis Ellwangen zurück. Die Franzosen überschwemmten und brandschatzten den fränkischen und schwäbischen Kreis, und einen Theil von Vorder-Oestreich, und Villars drang bis Schwäbisch-Gemünd vor. Aber nach erhaltener Verstärkung, trieb der Markgraf im August die Franzosen bis an den Rhein, und hinter die Murg bey Rastadt, zurück. Der Markgraf legte sodann das Commando nieder; Kurfürst Georg Ludwig von Hannover übernahm im September den Befehl der Reichs-Armee, in den Linien von Ettlingen. Graf Mercy schlug am 24. September das französische Corps unter Vivans, bey Offenburg, und bald darauf nöthigte der Mangel an Lebensmitteln den Marschall Villars zum Rückzuge über den Rhein. — In Spanien besiegte am 25 Aprill der Marschall Berwick die Alliirten unter Galloway, bey Almanza, und bezwang die Königreiche Valencia und Arragonien. —

Eugen und Marlborough befehligten gemeinschaftlich das alliirte Heer in den Niederlanden in dem Feldzuge 1708, welches, ungeachtet seiner Schwäche, so große Vortheile über die Franzosen erfocht. Am 11. Julius wurden der Duc de Bourgogne und Marschall Vendome bey Oudenarde geschlagen, — am 22. October die Stadt, am 8. December die Citadelle von Lille, am 30. December Gent erobert, und gleich darauf Brügge von den Franzosen geräumt. Der Kurfürst von Bayern war am 22. November Brüssel genahet, und beschoß diese Stadt die nächsten Tage. Marlborough und Eugen übertrugen den Befehl über die Belagerungs-Armee vor der Citadelle von Lille dem Prinzen Alexander von Würtemberg, und eilten Brüssel zu Hülfe. Aber vor ihrer Ankunft zog der Kurfürst eilends ab, und ließ sein Geschütz und seine Munition zurück. — Der Kurfürst von Hannover konnte

mit dem äußerſt ſchwachen Reichsheere am Ober-Rheine nichts unternehmen, und die Bewegungen der beyderſeitigen Armeen führten zu keinem bemerkenswerthen Ereigniſſe. — In Spanien eroberten die Franzoſen Alcoy, Tortoſa, Denia und Alicante. Der Feldmarſchall Graf Starhemberg übernahm nun das Commando des Heeres Carls III. in Catalonien. Die Engländer bemächtigten ſich der Inſeln Sardinien und Minorka. —

Papſt Clemens XI. hatte ſchon längſt ſeine Vorliebe für das Haus Bourbon verrathen. Die Einquartirung kaiſerlicher Truppen in Parma und Piacenza, über welche Länder der päpſtliche Stuhl die Ober-Lehensherrſchaft anſprach, gab ihm Gelegenheit zu öffentlichen Proteſtationen, und zur Androhung des Bannes. Auch weigerte ſich der Papſt, Carl III. als König von Spanien zu erkennen. Der Kaiſer ließ im May 1708 Commacchio, in der päpſtlichen Provinz Ferrara gelegen, als ein deutſches Reichslehen beſetzen. Der Papſt aber ſammelte ein Corps von 25,000 Mann, und begann bey Commacchio die Feindſeligkeiten. Graf Daun rückte nun aus Piemont in den Kirchenſtaat ein, und drang bis Jeſi vor. — Die geängſtigten Römer bewogen endlich den Papſt zur Nachgiebigkeit, und zu Unterhandlungen. Am 15. Januar 1709 wurde der Friede bekannt gemacht, und am 10. October 1709 erkannte der Papſt durch ein Breve Carl III. als König von Spanien. — Der Herzog von Savoyen und der Graf von Daun eroberten in dieſem Feldzuge die Forts Exiles, Perouſe und Feneſtrelles, an der Gränze der Dauphinee. —

Gegen den Herzog Carl IV. von Mantua wurde, wegen ſeiner Verbündung mit Frankreich, am 30. Junius 1708 die Acht erkläret. Er ſtarb ſchon am 5. Julius zu Padua. Der kaiſerliche Oberfeldherr, Erbprinz von Heſſen-Caſſel, beſetzte deſſen erledigte Länder. Die Linie der Gonzagas von Guaſtalla erhielt Bozzolo, Sabbionetta, Oſtiano und Pom-

ponesco, und der Herzog von Savoyen wurde am 7. Julius mit dem mantuanischen Antheile von Montferrat belehnet. Das Herzogthum Mantua aber verlieh der Kaiser seinem Bruder, dem Könige von Spanien. Der Herzog von Lothringen, der von weiblicher Seite vom Hause Gonzaga abstammte, erhielt später, zur Entschädigung für seine Ansprüche, das schlesische Fürstenthum Teschen. — Im Jahre 1709 wurde auch der Frankreich ganz ergebene Herzog Franz Maria von Mirandola in die Acht erkläret, und dessen eingezogenes Fürstenthum überließ der Kaiser am 12. März 1711 an den Herzog von Modena. —

Die Kurwürde des geächteten Herzogs von Bayern übertrug der Kaiser am 23. Junius 1708, auf den Pfalzgrafen Johann Wilhelm, und belehnte diesen zugleich mit der Ober-Pfalz, der Grafschaft Cham, und den in der ersteren gelegenen böhmischen Lehen. — Am 30. Junius 1708 wurde der Herzog Georg Ludwig von Braunschweig-Hannover als Kurfürst publicirt, anerkannt, und am 7. September ins Kur-Collegium eingeführt. Am nähmlichen Tage nahm das Haus Oestreich von der, in den letzten Jahrhunderten nicht benützten, böhmischen Kurwürde aufs Neue Besitz, und der königlich böhmische Gesandte begann die Ausübung derselben. Das böhmische Königreich, welches unter jener Zeit sich, als vom deutschen Reiche beynahe unabhängig betrachtet hatte, übernahm nun die Lasten und Pflichten jedes anderen Reichslandes wieder, trat aber auch in die ihm gebührenden Rechte und Ansprüche auf die Unterstützung und den Schutz des deutschen Reiches gegen feindliche Angriffe. —

Die Heere Ludwigs XIV. hatten in den letzten Jahren sehr große Unfälle erlitten. Sie waren an Zahl und Werth herabgesetzt, ihres lange genossenen Ruhmes verlustig worden. Die Staats-Cassen waren erschöpft; es begann überall an Recruten, an Kriegsbedürfnissen und Lebensmitteln zu mangeln. Vor Allem entbehrte Frankreich solcher Feldherren,

die ſich mit Eugen, Marlborough, Daun, u. ſ. w. hätten meſſen können. Im richtigen Gefühle ſeiner Lage, hatte auch der König ſchon 1705 den General-Staaten in Geheim den Frieden antragen laſſen. Aber erſt im März 1709 begannen dieſe Unterhandlungen eine regelmäßige Form anzunehmen. Im May hatten im Haag die Zuſammentretungen des franzöſiſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, de Torcy, und des Präſidenten Rouille mit den holländiſchen Bevollmächtigten Statt, an denen auch Eugen, Marlborough, und die kaiſerlichen und engliſchen Geſandten Theil nahmen. Die Forderungen der Alliirten, wenn auch durchaus billig, und, in Hinſicht der traurigen Lage Frankreichs, nicht übertrieben, waren doch im Ganzen ſo hart, daß Ludwig XIV. ſich nicht zu ihrer Annahme verſtehen konnte. Anfangs Junius wurden die Unterhandlungen abgebrochen, die Feindſeligkeiten wieder begonnen. —

Der Marſchall d'Harcourt führte im Junius 1709 einen Raubzug über den Rhein aus, und kehrte, nach Verheerung des Kinzinger Thales, auf das linke Ufer zurück. Am 7. Auguſt kam der Kurfürſt von Hannover bey dem in den Linien von Ettlingen ſtehenden Reichsheere an. Er beſchloß, in die Franche Comté einzudringen, und ging in den nächſten Tagen bey Schröck unweit Philippsburg, über den Rhein, in das Lager bey Langenkandel, gegenüber von Lauterburg und Weiſſenburg. Ein anderes Corps ließ er, durch Graf Mercy, bey Rheinfelden über den Fluß, und durch das Baſeler Gebieth nach Ober-Elſaß führen. Die in Savoyen ſtehenden alliirten Truppen ſollten, von Annecy aus, über die Rhone gehen, und ſich in der Franche Comté mit der Reichs-Armee vereinigen. Dieſer Plan wurde vereitelt, da Mercy am 26. Auguſt bey Rumersheim, durch den franzöſiſchen General du Bourg, eine Niederlage erlitt. Der Kurfürſt ging Anfangs September wieder über den Fluß zurück, nach Ettlingen. — Der Graf Daun rückte im Julius aus Piemont

in Savoyen ein, eroberte die französischen Verschanzungen in der Tarantaise bey Moutiers, dann diese Stadt, nebst Conflans und Annecy. Er sollte nun über die Rhone gehen. Aber durch Mercys Niederlage wurde dieser Marsch überflüssig und nutzlos. Der Mangel an Proviant nöthigte den Grafen Daun zum Rückzuge nach Piemont.

In den Niederlanden hatten Marlborough und Eugen am 13. Julius Tournay, am 3. September dessen Castell, erobert. Am 11. September wurde Villars bey Malplaquet geschlagen, — am 20. October Mons eingenommen. — In Spanien erlitten die Alliirten unter Lord Galloway, am 7. May an dem Flusse Caya, in der Ebene von Gudind, eine Niederlage. Doch eroberte Graf Starhemberg im August Balaguer in Catalonien. —

Die Noth in Frankreich stieg mit jedem Tage, und der Friede wurde so dringend nöthig, daß Ludwig XIV. gegen Ende des Jahres selbst wieder die Unterhandlungen anknüpfen ließ. Diese währten nun zu Gertruidenburg bis zum Julius 1710, ohne eine Annäherung herbeyzuführen. Ludwig XIV., durch die Hand des Schicksals tief gebeugt, verband sich, alle, schon im Haag aufgestellten, vorläufigen Bedingungem anzunehmen. Diese waren: Er solle seinen Enkel Philipp und den Kurfürsten von Bayern ihrem Schicksale überlassen, Carln von Oestreich als König von Spanien erkennen, den englischen Prätendenten aus seinen Staaten verbannen, den Hafen von Dünkirchen verschütten, Lille, Tournay, und mehrere andere Plätze an Holland abtreten, und Straßburg, Kehl und Landau dem deutschen Reiche, Breisach an Oestreich zurückgeben. Ja er selbst wollte die Alliirten mit Geld und Truppen unterstützen, um seinen Enkel Philipp aus Spanien zu vertreiben, wenn er nicht im Guten auf das spanische Erbe verzichte. — Die Alliirten forderten aber sogar, daß Ludwig XIV. ganz allein, die Entfernung Philipps aus Spanien, sie möge nun im Wege der Ueberredung, oder

durch Waffengewalt, geſchehen, über ſich nehme. Auf dieſes Begehren brachen dann die franzöſiſchen Bevollmächtigten die Verhandlungen ab, und reiſten am 25. Julius nach Hauſe. —

Eugen und Marlborough eroberten 1710 in den Niederlanden Douai, Fort Scarpe, Bethune, Saint Venant und Aire. — Die Schwäche der Reichs-Armee war Urſache, daß am Ober-Rheine nichts unternommen wurde. — Für Italien hatte ein, im vergangenen Jahre zwiſchen dem Herzoge von Savoyen und dem kaiſerlichen Hofe entſtandener, Zwiſt über die langhiſchen Reichslehen, die völlige Unthätigkeit dieſes Fürſten zur Folge. Der kaiſerliche Feldherr Graf Daun beſaß eine zu geringe Macht, um in die vom Marſchall Berwick wohl beſetzte Dauphinee einzudringen. — In Spanien ſchlugen der König Carl und Starhemberg die Franzoſen und Spanier am 27. Julius bey Almenara, — am 20. Auguſt bey Saragoſſa. Im September verließ Philipp Madrid, und flüchtete nach Valladolid; Carl III. rückte in der Hauptſtadt ein. Dieſe glänzende Lage der Dinge nahm jedoch plötzlich eine ſehr widrige Wendung. Die Portugieſen verweigerten es, ſich mit den Deutſchen und Engländern zu vereinigen. Die alliirte Armee litt drückenden Mangel an Lebensmitteln, und Philipp erhielt anſehnliche Verſtärkungen. Im November mußte ſich Carl aus Madrid, und dann aus ganz Caſtilien, zurückziehen. Das engliſche Corps des General Stanhope wurde in Brihuega umringt, und am 9. December gefangen. Am 10. December ſiegte der, zu Brihuegas Rettung zu ſpät eingetroffene Graf Starhemberg in der Schlacht bey Villaviciosa über Philipp und Vendome, konnte dieſen Vortheil aber, wegen ſeiner geringen Stärke, nicht benützen. Die Alliirten zogen ſich nach Catalonien zurück. Der Duc de Noailles nahm ihnen dort noch am 23. Januar 1711 Girona. —

Eine in England Statt gehabte Veränderung des Miniſteriums hatte auf den Fortgang dieſes Krieges den entſchei-

dendeſten Einfluß. Die Partey der Wighs oder Republikaner, zu welcher Marlborough gehörte, wurde geſtürzt, und alle Miniſterſtellen mit eifrigen Torrys, oder Royaliſten, beſetzt. Marlborough wurde nur durch ſeinen erworbenen Kriegsruhm, und durch die Schwierigkeit, ihn im Commando zu erſetzen, in ſeiner Würde erhalten. Aber das neue, gegen ihn höchſt feindlich geſinnte Miniſterium beſchränkte fürs Erſte ſeine Macht; dann ſuchte es, ſo bald als möglich Frieden zu erhalten, um Marlboroughs nicht länger zu bedürfen. So wurden nun zu Ende 1710 auf geheimen Wegen die Verhandlungen mit Frankreich wieder angeknüpfet. —

Der Kaiſer war durch die in Ungern fortdauernde Fehde gehindert worden, in dieſen Feldzügen eine hinreichende Macht ſowohl in Italien, als am Ober-Rheine, aufzuſtellen. — Joſeph I. war bereit, den Beſchwerden der Mißvergnügten abzuhelfen, ihnen aufrichtig die Hand zum Frieden zu biethen, und Verzeihung zu gewähren, — aber eben ſo entſchloſſen, weder die Rechte, welche ſein Haus früher beſeſſen, ſchmälern zu laſſen, noch durch eine zu große Nachgiebigkeit den Trotz der Ruheſtörer zu ermuntern. Am 10. May 1705 machte Joſeph durch ein Edict den Ungern ſeinen Regierungsantritt bekannt, gewährte zugleich den Mißvergnügten die Amneſtie, und gab das Verſprechen, alle gegründeten Klagen zu berückſichtigen. —

Rakotzy hatte vor Kurzem franzöſiſche Hülfe an Geld und Truppen erhalten, und noch mehrere Orte, z. B. Eperies, Sanct Georgen, — eingenommen. Er ſchien aber jetzt, den gütigen Anerbiethungen des Kaiſers entgegen zu kommen, und willigte in die Unterhandlungen. Joſeph geſtattete die Vermittelung Hollands und Englands. — Unterdeſſen wurden dennoch die Feindſeligkeiten fortgeſetzt. Der kaiſerliche Oberbefehlshaber Herbeville ſchlug den Rakotzy, welcher ſelbſt

mit seiner Hauptmacht an die Waag gerückt war, am 11. August bey Pudmeritz. — Rakotzy hatte einen Convent seiner Anhänger nach dem Felde Rakos ausgeschrieben. Diesen verlegte er jetzt nach Szecseny, gab seinen Anhängern den Nahmen der Confoderirten; sich selbst ließ er am 20. September zum Haupte der Confoderation ernennen. Die Mißvergnügten setzten dann ihre Beschwerden zusammen, beschworen ihre Verbündung, wollten als ein politischer Körper angesehen werden, als solcher mit auswärtigen Mächten förmliche Bündnisse schließen. Ein Senat von fünf und zwanzig Räthen wurde dem Rakotzy an die Seite gesetzt. Die ersten Handlungen dieser After-Regierung waren ein Religionsvergleich, durch welchen den Katholiken, Protestanten und Reformirten gleiche Freyheit des Gottesdienstes eingeräumt wurde; die Zurückberufung des Tököly und seiner Anhänger, die sämmtlich wieder in den Genuß ihrer Güter treten sollten; die Verbannung aller Ungern, die der Confoderation nicht beytreten würden, und die Confiscirung ihrer Güter; u. s. w. —

Am 2. August versicherte der siebenbürgische Landtag zu Hermannstadt dem kaiserlichen Befehlshaber Rabutin seine treue Ergebenheit gegen den Kaiser. Rakotzis vorjährige Erwählung zum Fürsten wurde für rechtlos und ungültig erkläret, und dessen sämmtliche Anhänger wurden mit Verlust der Güter und des Lebens bedrohet. — Zu Rabutins Unterstützung in Siebenbürgen, zog im September Herbeville selbst, über Ofen, Großwardein und Debreczin, nach diesem Fürstenthume. Er schlug am 11. November Rakotzis Heer, welches ihm bey Zsibo den Weg versperren wollte, und sicherte dann ganz Siebenbürgen durch eine sorgfältige Besetzung. — Palfy, der die kaiserlichen Truppen im westlichen Ungern befehligte, wurde von anderen Rakotzischen Corps über die Leytha zurückgedrückt, und hier sowohl als an der March, die östreichischen Gränzbezirke geplündert. —

Tököly war bereits am 17. September bey Nicomedia verstorben. —

Am 27. October 1705 hatte der Congreß zu Tyrnau begonnen. Rakotzy hatte unterdessen das Bündniß Carls des XII. von Schweden, und des Stanislaus Lesczinsky, Königs von Pohlen, gesucht. Erst als er hier zurückgewiesen worden, zeigte er sich geneigt zu einem Stillstande, und dieser wurde am 11. May 1706 angenommen. Am 14. Junius hatten die siebenbürgischen Mißvergnügten einen Convent zu Huszt gehalten, und Deputirte zum Tyrnauer Congresse ernannt, welche aber die kaiserlichen Bevollmächtigten nicht zulassen wollten. — Die Rakotzischen Deputirten überreichten dann ein Friedens-Project. Der Kaiser verwarf jede, in demselben vorkommende, ausschweifende Zumuthung, indeß er alle Artikel, welche mit der Ruhe und dem Wohle des Reiches vereinbar waren, zugestand. Besonders beharrte er darauf, daß Siebenbürgens Zustand so bleiben müsse, wie ihn der Carlowitzer Frieden bestimmet habe. — Nun brach Rakotzy Ende Julius die Unterhandlungen ab. Der Graf Starhemberg erhielt den Befehl über das kaiserliche Heer in Ungern. Er nahm im October das, im August von den Rebellen besetzte Gran wieder, und Palfy vertrieb dieselben aus der Insel Schütt. — Rabutin wurde beordert, einen Theil der in Siebenbürgen stehenden kaiserlichen Truppen dem Hauptheere zuzuführen. Er belagerte aber Kaschau vergebens; konnte dann auch die Vereinigung mit Starhemberg nicht ausführen; sondern mußte sich zu Ende des Jahres über Tokay und Debreczin nach Ofen wenden. Der auf diesem Marsche von Rabutin nach Siebenbürgen zurückgesendete General Tige schlug das in jenem Lande herumstreifende Rebellen-Corps des Lorenz Pekri bey Kotsard, und öffnete sich dadurch den Weg nach Hermannstadt. — In diesem und den folgenden Jahren machten die Insurgenten mehrere Streifzüge, theils über die March, besonders bey Skalitz, nach Mähren, theils über die Leytha

in die östreichische Gegend um Wiener-Neustadt, theils an der Muhr nach Unter-Steyermark und nach Croatien. —

Die im Winter 1707 zu Rosenau gehaltene Versammlung der Conföderirten wurde von Frankreichs Gesandten Desalleurs, auf das Dringendeste ermahnet, sich ganz von Oestreich loszureißen. Sie beschloß die kräftige Fortsetzung des Krieges. — Der Kaiser bestimmte den Grafen Rabutin, wieder nach Siebenbürgen zu marschiren; Guido Starhemberg solle Oestreich, Johann Palfy die Steyermark decken. Starhemberg erfocht in verschiedenen kleinen Gefechten Vortheile über die Rebellen, mußte aber im August zu Palfis Unterstützung über die Donau ziehen. In Siebenbürgen hielt Rakotzy zu Maros Vasarhely einen Landtag, wo er am 28. März zum Fürsten erwählet wurde. Gegen diese aufrühreriſche Wahl protestirten die in Hermannstadt versammelten, treu gebliebenen Stände. Anfangs August traf Rabutin in Siebenbürgen ein. — Indessen hatte Rakotzy im May und Junius einen ungrischen Convent zu Onod gehalten, auf welchem sich die Mißvergnügten förmlich von Oestreichs Herrschaft lossagten. Rakotzy suchte nun von Frankreich ausgiebige Hülfe, und erhielt sie nicht; — beym Czar Peter dessen Verwendung, damit ihm Siebenbürgen im Frieden verbleibe; aber der Czar wies ihn ebenfalls ungehört ab. — Der Kaiser schrieb auf den März 1708 einen Reichstag zur Beruhigung des Landes, nach Preßburg aus. Zwar hatte Rakotzy dessen Eröffnung durch seine leichten Truppen vergebens zu hindern gesucht; aber der Kaiser selbst verschob dessen Fortsetzung auf künftige Zeiten, da sich derselbe ganz allein mit Religions-Zänkereyen zu beschäftigen begonnen hatte. — Der General Heister erfocht am 4. August bey Trentschin über die Rebellen einen entscheidenden Sieg, eroberte dann Neitra, und ließ durch Palfy Neuhäusel blockiren. Die Insurgenten verheerten dagegen die untere Steyermark, Slavonien und Mäh-

ren. — Caroly drang in Siebenbürgen ein, wurde aber durch des General Kriechbaums Bewegungen zur Räumung des Landes gezwungen. — Rakotzy ſuchte auch den König von Preußen, zu Schritten gegen Oeſtreich, und für die Rebellen, wenigſtens für ſeine eigene Perſon allein, zu bewegen; aber er erhielt nur das Verſprechen, daß der König ſich für die Religionsfreyheit der proteſtantiſchen Ungern beym Kaiſer verwenden wolle. —

Der auf den 15. May 1709 nach Preßburg berufene Reichstag erklärte Rakotzy und Bertseny für Reichsfeinde, und der Kaiſer ließ dieſen Beſchluß ſchon am 14. Julius durch ein Edict bekannt machen. — Der Feldmarſchall Heiſter und ſeine Unter-Feldherren eroberten Sümegh, Vesprim, Simontornya, Liptau, Käsmarkt, u. a. O. m. — General Kriechbaum hielt Siebenbürgen in Unterwürfigkeit. Die Peſt hinderte die weiteren Fortſchritte der kaiſerlichen Waffen. — Ein päpſtliches Breve vom 17. Auguſt 1709 mahnte den katholiſchen Clerus von jeder Verbindung mit Rakotzy ab. Die kaiſerlichen Feldherren verkündeten aufs Neue die Amneſtie, und Joſephs Edict vom 12. December verſprach den Proteſtanten volle Gerechtigkeit und wirkſamen Schutz.

Rakotzy ließ ſich von Frankreich verleiten, ſich nach der Schlacht bey Pultawa dem Könige von Schweden und dem Czar als Friedensvermittler anzutragen. Der anmaßende Rebellen-Häuptling wurde von beyden Monarchen mit Verachtung zurückgewieſen. — Dann nahm er eine Anzahl zerſtreuter Schweden und Pohlen in ſeine Dienſte, und ſo verſtärkt, lieferte er am 22. Januar 1710 dem kaiſerlichen Generale Sickingen das Treffen zwiſchen Badkert und Rombay, in welchem er geſchlagen wurde. Leutſchau ergab ſich Ende Januar 1710 den Kaiſerlichen, und mehrere Inſurgenten-Anführer gingen mit ihren Truppen zu denſelben über. Czar Peter verſuchte es damahls wirklich, den Frieden in Ungern durch einen Vergleich herbeyzuführen. Aber die Inſur-

— Indeß blieb Carl noch ein volles Jahr in Sachſen ſtehen, und erpreßte von dieſem Lande ſehr große Summen. Da der Kaiſer die auf das öſtreichiſche Gebieth geflüchteten ruſſiſchen Soldaten gütig aufgenommen, und ihre Rückkehr in die Heimath begünſtiget hatte, forderte Carl XII. von Joſeph Genugthuung. In Folge der dießfälligen Verhandlungen wurde ein Vertrag zu Altranſtädt am 1. September 1707 abgeſchloſſen, und in dieſem, auf Carls Forderung, den evangeliſchen Schleſiern die Religionsfreyheit zugeſichert, und die Zurückſtellung der denſelben abgenommenen Kirchen verſprochen. Die Artikel dieſes Vertrages wurden, nachdem noch zu Breslau ein ſchwediſcher Bevollmächtigter mit den Landesbehörden alle Anſtände gehoben, Anfangs 1709 in ihrem ganzen Umfange vollzogen. — Im Jahre 1708 verdrängte Carl die Ruſſen aus Pohlen, und zog dann nach der Ukraine. Löwenhaupt erlitt aber die Niederlage bey Leszno am 11. October 1708, und Carl ſelbſt wurde am 8. Julius 1709 bey Pultawa geſchlagen, ſeines Heeres Ueberreſt am 12. Julius umringt und gefangen. Der König rettete ſich nach der türkiſchen Feſtung Bender. Auguſt I., von Dänemark, Preußen und Rußland unterſtützt, bemächtigte ſich des pohlniſchen Reiches wieder. — Um das nördliche Deutſchland gegen die Leiden zu ſchützen, welche die bevorſtehende Ausbreitung des Kampfes zwiſchen Dänen und Schweden, nach Schleswig, Jütland, und den übrigen, dieſen beyden Mächten gehörenden deutſchen Ländern, mit ſich bringen konnte, wurde am 31. März 1710 im Haag ein Vertrag über die Neutralität des deutſchen Reiches, vom Kaiſer mit England und Holland abgeſchloſſen. Dieſem traten das deutſche Reich, der ſchwediſche Senat, Rußland, Pohlen, Dänemark, Preußen, und die übrigen nord-deutſchen Fürſten bey. Aber Carl XII. proteſtirte aus ſeinem türkiſchen Aſyl gegen dieſe Neutralität, und vereitelte dadurch ihre Wirkſamkeit. —

Kaiſer Joſeph I. ſtarb zu Wien am 17. April 1711.

Seine Gemahlinn, Wilhelmine Amalie, Tochter des Herzogs Johann von Braunschweig-Lüneburg, stiftete als Witwe (1717) das Kloster der Salesianerinnen zu Wien, in der Vorstadt Rennweg, und endete in demselben am 10. April 1742 ihre Tage. Zwey Töchter hinterließ der Kaiser: Maria Josepha Elisabeth (geboren am 8. December 1699, † am 17. November 1755), und Maria Amalia (geboren am 22. October 1701, † am 11. December 1756). Die Erstere wurde am 20. August 1719 mit dem Kurprinzen von Sachsen, Friedrich August, — die Zweyte mit dem Kurprinzen Carl Albrecht von Bayern am 5. October 1722 vermählet. —

Josephs Erziehung war von dem Fürsten Carl Theodor Otto von Salm trefflich geleitet worden. Die vorzüglichsten Früchte derselben waren: eine seltene Fertigkeit im Sprechen und Schreiben von sieben Sprachen; ausgebreitete Kenntnisse in der Mathematik, in der Geschichte, in der Gesetz- und Rechtswissenschaft; endlich eine lebhafte Vorliebe für die schönen Künste, von denen Joseph die Musik sowohl theoretisch studiert hatte, als sie auf verschiedenen Instrumenten mit großer Vollkommenheit practisch übte. Auch die Schauspiele gehörten, nebst der Jagd, zu seinen liebsten Erhohlungen, und die Baukunst war ihm ihrer erhabenen Leistungen wegen werth. Hierbey versäumte es der Pri. doch nicht, sich in ritterlichen Uebungen, die er sehr liebte, einen hohen Grad von Vollkommenheit zu erwerben. —

Durch die seit Erreichung des sechzehnten Jahres fortgesetzte Beywohnung des Staatsrathes hatte Joseph eine vollkommene Uebersicht sowohl des inneren Zustandes der östreichischen Länder und ihrer Verwaltung, als auch der äußeren politischen Verhältnisse gewonnen. Er war äußerst thätig in Regierungsgeschäften, und sein durchdringender Scharfblick beförderte den schnellen Gang derselben. Joseph würdigte den Rath erprobter weiser Männer mit warmer Anerkennung.

Die Gabe, ſeine Diener gut zu wählen, beſaß dieſer Kaiſer im hohen Grade, und die öſtreichiſchen Miniſter und Feldherren ſeiner Zeit leben ehrenvoll im Gedächtniſſe der Nachwelt. —

Des Kaiſers kurze Regierung hatte dennoch durch ſeine Einrichtungen einen großen und bleibenden Einfluß auf die ſpätere Verwaltung ſeiner Länder. In dieſe Zeit fallen die Begründung der Wiener Stadt-Bank; — die Vervollkommnung der Juſtizpflege in Oeſtreich, Böhmen, u. ſ. w.; — die Verbeſſerung der Finanzen durch Einführung zweckmäßiger indirecter Auflagen; — die Eröffnung der, zwar ſchon von Leopold I. gegründeten, Akademie der Mahler und Bildhauer. —

Joſeph verband mit einem wohl gebauten Körper, mit einem angenehmen, und dabey doch Ehrfurcht gebiethenden Aeußeren, — einen hohen Geiſt, einen lebhaften, entſchloſſenen, feſten Charakter, und Neigung zur gutmüthigen Fröhlichkeit. Sein Temperament riß ihn oft zum Aufbrauſen hin; aber die Vernunft gewann immer ſchnell wieder die Herrſchaft über das aufgeregte Gemüth, und dieſes kehrte zur gewöhnlichen Sanftheit zurück. — Gegen ſeine Unterthanen war der Kaiſer in jeder Lage gütig, herablaſſend, freygebig und milde; gerecht und großmüthig in jedem Verhältniſſe; — ein Feind zu ſtrengen Ceremoniels und ſpaniſchen Zwanges; doch geneigt, ſeinen Hofſtaat mit jener Pracht und Glanz auszuſtatten, welche die Würde der Herrſcher fordert. — Joſeph glich in frommer Anhänglichkeit an den katholiſchen Glauben ſeinen erlauchten Ahnen, und bewies dabey auch vorurtheilsfreye Duldſamkeit gegen andere Glaubensgenoſſen. —

Im Felde hatte ſich Joſeph 1702 und 1704, bey den Belagerungen von Landau, durch ſeine Tapferkeit und Kriegskenntniſſe ausgezeichnet. Dem erſten Feldherrn ſeiner Zeit, dem großen Eugen, ſchenkte Joſeph unbegränztes Vertrauen. Deſſen Operations-Plane wurden von dem Kaiſer, durch An-

ſchaffung der Ausführungsmittel, aufs Thätigſte unterſtützt, indem Joſeph durch eigene ſtrategiſche Einſicht den Werth dieſes Feldherrn, und die Zweckmäßigkeit von deſſen Entwürfen, richtig zu würdigen wußte. —

Carl III., König von Spanien, war der natürliche Erbe ſeines Bruders. Da er damahls durch die ſpaniſchen Angelegenheiten in der Ferne feſtgehalten wurde, ſo beſtätigte er die Kaiſerinn-Mutter Eleonora in der Regentſchaft über die öſtreichiſchen Erblande. Dieſe wurde durch die trefflichen Rathſchläge des Prinzen Eugen von Savoyen unterſtützt. — Am 20. Auguſt 1711 begann die deutſche Wahl-Verſammlung zu Frankfurt. Auguſt, der König von Pohlen und Kurfürſt von Sachſen, wollte ſeinen Sohn, den Kurprinzen, zum Kaiſer erheben. Doch wurde dieſes Beginnen ſehr bald aufgegeben. — Ludwig XIV. hatte den König von Preußen zum Kaiſer vorgeſchlagen. Aber dieſer König lehnte den unwillkommenen Antrag ſelbſt ab. — Mehrere Kurfürſten legten nun ihre Vorliebe für Oeſtreich an den Tag. Auch wurde auf die Proteſtationen der geächteten Kurfürſten von Bayern und Cöln, und auf die franzöſiſche Verwendung für deren Entbindung vom Banne und Zulaſſung zur Wahl, keine Rückſicht genommen. — Nun befahl Ludwig dem Marſchall Villars, aus Flandern gegen Frankfurt zu rücken. Doch Prinz Eugen deckte den Wahlort, und am 12. October 1711 wurde Carl von Oeſtreich einſtimmig zum Kaiſer erwählet. Dieſer König hatte in Barcellona eine Regentſchaft eingeſetzt, an deren Spitze ſeine Gemahlinn Eliſabeth ſtand, und war am 26. September von dort nach der genueſiſchen Küſte abgeſegelt. Er landete bey Vado, und begab ſich nach Mailand. Hier empfing er, aus den Händen des Pfalzgrafen Philipp von Neuburg, das Wahl-Decret, reiſte von da, durch das Gebieth von Venedig, und durch Tyrol, an

den Main, und wurde am 22. December in Frankfurt gekrönet. —

Der Prinz Eugen ſtellte im Sommer 1711 einen Theil der vorher in den Niederlanden verwendeten kaiſerlichen Truppen unter General Vehlen, in die Linien von Etlingen, und die Reichs-Armee im Lager bey Mühlburg, am Ober-Rheine auf. Dieſe Truppen beobachteten die franzöſiſchen Marſchälle Harcourt und Bezons, deren Erſter in den Linien von Weiſſenburg, der Zweyte bey Offenbach hinter der Kinzing, lagerten, — und die drey übrigen bey Stollhofen, Seltz, und Breyſach aufgeſtellten feindlichen Corps. Eugen führte im Auguſt das Hauptheer von Mühlburg bey Philippsburg über den Rhein, in das Lager nächſt Speyer. Franzöſiſche Truppen ſetzten ins Breisgau über. Bey ſolchen Bewegungen blieb es, bis zum Einrücken der Heere in die Winterquartiere. — In Italien verdrängte der Herzog Victor Amadäus die Franzoſen mit ſeinem, zum Theile aus Oeſtreichern unter dem Feldmarſchalle Daun beſtehenden Heere aus Savoyen, und bedrohte die Dauphinee mit einem Einfalle. Er zog ſich jedoch im Herbſte wieder nach Piemont zurück. — In Spanien erhielt Graf Guido Starhemberg dem Könige Carl die, noch in deſſen Macht befindlichen cataloniſchen Plätze. Am 22. December entſetzte er die von den Franzoſen belagerte Citadelle von Cardona. — In den Niederlanden durchbrach Marlborough die feindlichen Linien zwiſchen Bouchain und Arras, und der General Fagel eroberte Bouchain ſelbſt, am 12. September. —

Der Tod des Kaiſers Joſeph I., und das nur wenige Tage früher (am 14. April 1711) erfolgte Ableben des franzöſiſchen Dauphins, hatten auf die, bekanntlich ſchon zwiſchen Frankreich und den Seemächten ſchwebenden Unterhandlungen großen Einfluß. Carl von Oeſtreich, zugleich Kaiſer, Herr aller öſtreichiſchen Reiche und Länder, und der ganzen ſpaniſchen Monarchie, ſchien ſo mächtig zu werden, daß die Frey-

heit und Selbstständigkeit der übrigen europäischen Staaten dadurch bedrohet würde. Das englische Cabinett beschloß daher, auf eine Theilung der spanischen Monarchie anzutragen, durch welche die Niederlande und die italienischen Staaten an Carl, — Spanien und Amerika aber an Philipp von Anjou, fallen sollten. Für sich forderte England die Schleifung der Festungswerke von Dünkirchen und die Ausfüllung des dortigen Hafens, die Abtretung von Gibraltar, Port Mahon, Terre neuve und der Hudsonsbai, einen vortheilhaften Handels-Tractat, und besonders den ausschließigen Handel mit Negersclaven nach Amerika, dann die Anerkennung der Königinn Anne und der protestantischen Thronfolge; — für Holland eine Barierre von Festungen, welche in den spanischen Niederlanden an der französischen Gränze lagen, und Sicherheit seines Handels; — für den Kaiser und das deutsche Reich, auf Seite des Rheines, eine sie gegen Frankreich deckende Vormauer; — für den Herzog von Savoyen Zurückstellung der von Frankreich ihm abgenommenen Plätze, und Einräumung verschiedener anderer, welche ihm die Alliirten zugesichert hatten; — endlich die Befriedigung aller übrigen Alliirten in jenen Puncten, welche durch deren wechselseitige Verträge einander garantirt worden waren. Auch sollten die Kronen von Frankreich und Spanien nie auf Einem Haupte vereinigt werden. — Diese Unterhandlungen wurden Anfangs zwischen Frankreich und England allein fortgesetzt, dann aber, als Ludwigs XIV. Erklärungen die Friedenshoffnungen zu begünstigen schienen, auch dem Kaiser und den General-Staaten mitgetheilt. Carl VI. wollte auf die von Frankreich modificirten Grundlagen, an der Unterhandlung nicht Theil nehmen. Die General-Staaten aber ließen den Congreß am 29. Januar 1712 zu Utrecht eröffnen. Diesen beschickten dann doch auch der Kaiser und sämmtliche Alliirte mit ihren Bevollmächtigten. Die Forderungen aller dieser Fürsten waren so hoch gespannt, und durchkreuzten sich so vielfach,

daß bald unangenehme Reibungen und Streitigkeiten ſich erhoben, und die Annäherung der Parteyen erſchwerten. —

Nach Marlboroughs Sturze hatte der Herzog von Ormond den Befehl über die engliſche Armee in den Niederlanden erhalten, indeß Prinz Eugen die kaiſerlichen und holländiſchen Truppen befehligte. Ormond hielt im May 1712 den Prinzen Eugen ab, die vortheilhafte Gelegenheit, bey le Quesnoy Villars zu ſchlagen, zu benützen. Er blieb auch die folgenden Monathe unthätig, und publicirte am 17. Julius einen Waffenſtillſtand von zwey Monathen. Am 19. Julius räumten die Franzoſen den Engländern, in Folge der Unterhandlungen, Dünkirchen ein. Ormond beſetzte Gent und Brügge. — Eugen eroberte indeß le Quesnoy am 6. Julius, und belagerte Landrecy. Villars kam nun mit Uebermacht herbey, ſchlug den holländiſchen General Albemarle am 24. Julius bey Denain, und eroberte am 1. Auguſt Eugens Haupt-Depot der Lebensmittel und Kriegsvorräthe: Marchiennes. Hierdurch wurde der Prinz genöthiget, Landrecys Belagerung am 2. Auguſt aufzuheben. Villars bezwang nun noch Douai, le Quesnoy und Bouchain. — Am Ober-Rheine befehligte der Herzog Eberhard von Würtemberg die Reichs-Armee, die ſich in den Linien bey Etlingen und Mühlburg aufgeſtellt hatte. Ende Junius ging der Herzog bey Philippsburg über den Rhein, in das Lager von Langenkandel. Es fielen nur wenige, und unbedeutende Gefechte vor. — In Spanien hatten die Alliirten die Feindſeligkeiten begonnen; ihre Angriffe auf Venasco und Cervera gelangen aber nicht. In Folge der Utrechter Verhandlungen trat im November die Waffenruhe ein. Feldmarſchall Starhemberg fuhr jedoch fort, Girona und Roſas blockirt zu halten. — In Italien ſtanden ſich die beyderſeitigen Heere, beynahe ganz unthätig, an den piemonteſiſchen Gränzen gegenüber. Die Ruhe wurde nur durch kleine Streifzüge, und Verheerungen einiger Ortſchaften geſtöret. —

Am 5. November 1712 zu Madrid, entſagte Philipp von Anjou für ſich und ſeine Erben allen Anſprüchen auf die franzöſiſche Krone. Eben eine ſolche Verzichtleiſtung ſtellten die franzöſiſchen Prinzen am 19. und 24. November, in Hinſicht Spaniens aus. Am 19. Auguſt war noch ein Waffenſtillſtand auf vier Monathe zu Paris, für England, Holland und Spanien mit Frankreich, abgeſchloſſen worden, der ſpäter bis zum Frieden verlängert wurde. — Am 29. Januar 1713 zu Utrecht, wurde der Barriere-Tractat unterzeichnet. Dieſem zu Folge erhielt Holland das Beſatzungsrecht in den ſpaniſch-niederländiſchen Feſtungen Furnes, Fort Knocke, Ypern, Menin, Tournay, Mons, Charleroi, Namur, im Schloſſe zu Gent, und in den Forts Perle, Philipp und Damme, — das Eigenthum der Schanze Saint Donans. England verbürgte mit 10,000 Mann und 20 Kriegsſchiffen dieſe Barriere, — Holland mit 20 Schiffen und 6000 Mann die proteſtantiſche Thronfolge in England. —

Der Kaiſer ließ am 14. März 1713 zu Utrecht, einen Tractat über die Räumung Spaniens, dann, zugleich mit dem Herzoge von Savoyen, für Italien und Süd-Frankreich einen Waffenſtillſtand bis zum künftigen Frieden, abſchließen. — Catalonien wurde im Julius von den öſtreichiſchen Truppen verlaſſen. Doch ſetzte dieſe Provinz, und beſonders die Stadt Barcellona, den Widerſtand gegen Philipp V. noch bis 1714 fort, und wurde erſt nach blutigen Kämpfen bezwungen. —

Am 11. Aprill 1713 wurden die Separat-Frieden von England, Savoyen, Portugall, Preußen und Holland mit Frankreich unterzeichnet. Frankreich erkannte die proteſtantiſche Thronfolge in England, verſprach, der Familie Stuart weder Aufenthalt inner ſeinen Gränzen zu geſtatten, noch ſonſt Beyſtand zu leiſten, — Frankreich und Spanien nie unter Einem Beherrſcher zu vereinigen, — Dünkirchens Werke auf eigene Koſten zu ſchleifen, den Hafen

auszufüllen, und trat einige amerikaniſche Bezirke: Neu-Schottland oder Acadien, die Inſel Terre-Neuve, die Hudſonsbai, u. a. m. an England ab. — An Portugall überließ Frankreich ebenfalls ſeine Anſprüche auf verſchiedene amerikaniſche Bezirke. — Den König von Preußen befriedigte Frankreich durch Abtretung des Ober-Quartiers von Geldern, und durch die Anerkennung ſeiner königlichen Würde, und der Souverainität über Neufchatel und Valengin. Preußen entſagte dagegen ſeinen Anſprüchen auf das Fürſtenthum Oranien, und die Güter in Burgund, welche zu dem oraniſchen Erbe gehörten. — Mit Savoyen wurde durch wechſelſeitige Abtretungen bewirkt, daß die Gränzlinie beyder Staaten nun längs dem höchſten Kamme der Alpen fortlief. Der Herzog gewann dadurch das Thal von Pragelas, die Feſtungen Exiles und Feneſtrelles, und die Thäler Oulx, Sezanne und Bardoneche mit dem Chateau Dauphin. Er erhielt ferners die Inſel Sicilien, mit dem königlichen Titel, und das Erbrecht auf Spanien, nach Ausſterben Philipps V. und ſeiner Nachkommen. — Die ſpaniſchen Niederlande wurden, nachdem die Gränzen ebenfalls durch gegenſeitige Abtretung verſchiedener feſten Plätze und Bezirke regulirt worden, an Holland übergeben, um dieſelben dem Hauſe Oeſtreich einzuräumen, ſo bald dieſes ſich mit den General-Staaten wegen der Barriere einverſtanden haben würde. Frankreich verſprach, ſich bey dem Kurfürſten von Cöln und dem Biſchofe von Lüttich zu verwenden, daß die Werke von Bonn geſchleift, und holländiſche Beſatzungen in Huy und Lüttich belaſſen würden. Auch ward noch ein beſonderer Handels-Tractat zwiſchen Frankreich und Holland unterzeichnet. — Die Hanſe-Städte und die Eidgenoſſenſchaft wurden in dieſe Verträge eingeſchloſſen. —

Am 13. Julius wurden auch die Friedensverträge Spaniens mit England und Savoyen unterzeichnet. Spanien trat Gibraltar und die Inſel Minorka an England ab,

und überließ demſelben den ausſchließenden Handel mit ſchwarzen Sclaven nach dem ſpaniſchen Amerika, auf dreyßig Jahre. Nie ſollte Ein Monarch über Spanien und Frankreich zugleich, herrſchen. — An Savoyen trat Philipp V. Sicilien ab, und beſtätigte ihm, für den Fall des Ausſterbens ſeiner eigenen männlichen und weiblichen Nachkommen, das Erbrecht auf die ſpaniſche Monarchie. —

Die Anträge, welche Frankreich dem Kaiſer und Reiche in Hinſicht der Grundlagen zum Frieden machte, waren ſo übertrieben, daß die kaiſerlichen Geſandten Utrecht verließen. Der Krieg wurde fortgeſetzt Aber das Glück begünſtigte die Franzoſen ſehr. Der Marſchall Villars brandſchatzte die deutſchen Länder am linken Ufer des Rheines, eroberte Landau am 20. Auguſt, und, nachdem er um die Mitte Septembers den Rhein überſchritten, am 16. November 1713 Freyburg. Prinz Eugen war zu ſchwach, — beſonders durch die Uneinigkeit der deutſchen Fürſten, und ihre Lauigkeit in Stellung der Contingente, — um etwas zur Rettung dieſer Plätze zu unternehmen. — Nun willigte der Kaiſer in die Anknüpfung neuer Unterhandlungen. Die Feldherren Eugen und Villars wurden von ihren Monarchen hierzu bevollmächtiget, und begannen am 27. November 1713 in Raſtadt ihre Conferenzen. Mehrmahlen droheten die Unterhandlungen an den harten, von Frankreich vorgelegten, Bedingungen zu ſcheitern. Doch wurden endlich am 6. März 1714 die Friedenspuncte vorläufig feſtgeſetzt, uhd von den beyden Bevollmächtigten unterſchrieben. Frankreich verſprach, auf den Grundlagen des Weſtphäliſchen, Nimwegiſchen und Ryßwickiſchen Friedens, ſeine deutſchen Eroberungen, und zwar Alt-Breyſach und Freyburg an den Kaiſer, Kehl an das Reich, zurück zu geben, und die am Rheine, auf deutſchem Gebiethe, angelegten Befeſtigungen zu ſchleifen. Landau, mit drey Dörfern, wurde an Frankreich überlaſſen. — Ludwig erkannte die Kurwürde des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg. — Die

Kurfürsten von Bayern und Cöln sollten in ihre Länder, Würden und Rechte, so wie sie vor dem Kriege bestanden, wieder eingesetzt werden. — Das Haus Oestreich werde in den erblichen Besitz der spanischen Niederlande treten, dabey aber den mit Holland festgesetzten Barriere-Tractat annehmen. Eben so wurde dem Kaiser der Besitz von Neapel, Mailand, Sardinien, und der Häfen und Plätze an der toscanischen Küste, zugestanden. — Am 17. März ratificirte der Kaiser diese Präliminarien. Am 4. May erklärte das deutsche Reich, daß es auf die Rastädter Artikel den Frieden eingehen wolle. —

Zu Baden im Aargau wurden im Junius 1714 die Unterhandlungen fortgesetzt, und dort am 7. September der Schluß-Tractat unterzeichnet. Die contrahirenden Theile ließen bald darauf ihre Ratificationen erfolgen, die zu Baden am 15. October ausgewechselt wurden. —

Am 26. Junius 1714 kam auch der Friede Spaniens mit Holland, und am 6. Februar 1715 mit Portugall, in Utrecht zu Stande. Holland und Spanien gewährten den gegenseitigen Unterthanen die Handels-Privilegien der am meisten begünstigten Nationen, und Spanien gestattete den Holländern den ausschließigen Handel und die Schifffahrt nach dem spanischen Amerika; wobey jedoch der den Engländern überlassene Negerhandel ausgenommen wurde. — Spanien und Portugall gaben sich ihre Eroberungen zurück, und das Erstere trat an Portugall die Colonie San Sagramento ab. —

Die Königinn Anna von England war am 12. August 1714 verstorben, und der Kurfürst von Hannover, Georg I., bestieg den Thron. Durch dessen Vermittelung wurde der Barriere-Tractat zwischen dem Kaiser und Holland am 15. November 1715 in Antwerpen zu Stande gebracht. Dadurch trat endlich das Haus Oestreich in den Besitz der gesammten spanischen Niederlande. Die beyden Mächte wollten im Frieden 35,000, zu Kriegszeit 40,000 Mann in

dieſen Provinzen halten, wovon zwey Fünftheile aus holländiſchen, drey Fünftel aus öſtreichiſchen Truppen beſtehen würden. Dendermonde ſollte eine, aus Beyden zuſammengeſetzte, gemeinſchaftliche Beſatzung erhalten. Namur, Tournay, Menin, Furnes, Warneton, Ypern und Fort Knocke aber ſollten nur allein von Holländern beſetzt werden, deren Befehlshaber jedoch auch dem Kaiſer Treue ſchwören mußten. Der Kaiſer trat an Holland einen Landſtrich und einige Schanzen in Flandern, die Stadt Venlo, die Feſtungen Sanct-Michael und Stevensward, und die Ammanie Montfort gänzlich ab. Mit Einſchluß der Einkünfte der in Flandern abgetretenen Bezirke, ſollte der Kaiſer alle Jahre 500,000 Reichsthaler zum Unterhalte der holländiſchen Beſatzungen, und der Feſtungswerke in den Barriere-Plätzen, beytragen. — Die im weſtphäliſchen Frieden aufgeſtellten Verhältniſſe des Handels zwiſchen den beyderſeitigen Unterthanen, wurden beſtätiget. Die Schleifung der Feſtungswerke vom Schloſſe zu Lüttich und von Huy, wurde zugeſichert. —

Ludwig XIV. ſtarb am 1. September 1715. Ihm folgte ſein Ur-Enkel, Ludwig XV., auf dem Throne. Da dieſer aber erſt im ſechſten Jahre ſtand, ſo übernahm der Neffe Ludwigs XIV., der Herzog Philipp von Orleans, die Regentſchaft. Für den Fall, daß der ſchwächliche König ohne Nachkommen verſtürbe, hatte der Herzog auch, durch Philipps V. Verzichtung, das nächſte Recht zum Throne. Er befürchtete jedoch, daß Philipp, ungeachtet ſeiner Entſagung, dießfalls auf die franzöſiſche Krone Anſprüche erheben würde, und ſchloß ſich daher feſt an die See-Mächte, von welchen er gegen denſelben Unterſtützung zu erhalten hoffte. Die vormahls gegen Spanien und Frankreich alliirten Mächte erneuerten nun zum Theile ihre alten Verbündungen. So ſchloſſen England und Holland am 17. Februar 1716 zu Weſtmünſter einen Bund, — der Kaiſer und England eben allda am 5. Junius ein defenſives Bündniß. Endlich wurde am 4. Ja-

nuar 1717 im Haag das Defensiv-Bündniß zwischen England, Frankreich und Holland unterzeichnet, welches den Utrechter Frieden bestätigte, dessen Ausführung verbürgte, und eine wechselseitige Truppenhülfe der drey Staaten bestimmte. —

Für Ungern hatte der Kaiser am 10. März 1712 den Szathmarer Frieden mit den Mißvergnügten, bestätiget. Rakotzy wollte sich jedoch nicht unterwerfen, und da seine früher auf den Czar Peter gesetzte Hoffnung, durch dessen unglücklichen Zug an den Pruth, und den harten Frieden mit den Türken (1711), ganz vereitelt worden war, so schiffte er sich mit den ihm noch übrig gebliebenen Anhängern zu Danzig nach Frankreich ein. Die Erwartung, daß Ludwig XIV. bey dem Friedensschlusse sich mit Nachdruck für ihn verwenden werde, blieb unerfüllt. Nur erhielt er für sich und seine Begleiter ein Pension. —

Im April 1712 wurde der Reichstag zu Preßburg eröffnet. Nachdem Carl die Freyheiten des ungrischen Reiches bestätiget, empfing er am 22. May die Krone. Auf die Bitte der Protestanten um Bewilligung mehrerer Kirchen, antwortete der Kaiser mit Bestätigung der, die Religionsfreyheit betreffenden Artikel der Oedenburger und Preßburger Verträge. — Am 19. April 1713 wurde zu Wien in einem geheimen Staatsrathe die pragmatische Sanction vom Kaiser festgesetzt. Des Kaisers seit 23. April 1708 mit Elisabetha Christina von Braunschweig-Lüneburg geschlossene Ehe, war bisher noch nicht mit Kindern gesegnet. Die pragmatische Sanction sollte nun die Erbfolge im Hause Oestreich ordnen. Sie bestimmte, daß in dem Falle, wenn der Kaiser keine männlichen Erben hinterlasse, die älteste von dessen Töchtern in der Regierung aller Erbreiche und Länder des östreichischen Hauses folgen solle, und daß diese stets untheilbar vereint bleiben müßten. Würde Carl auch keine Töchter hinterlassen,

ſo wären die Töchter Joſephs I. und deren Nachkommen, — und bey Abgang derſelben, die Abkömmlinge der Töchter Leopolds I. zur Nachfolge berufen, — nach der Reihenfolge der Erſtgeburt, und mit der Bedingung, daß der Erbanſprecher ſich zur katholiſchen Religion bekennen müſſe. —

Der ungriſche Reichstag 1714 — 1715 zu Preßburg, wurde beſonders durch die lebhaften Streitigkeiten der beyden Religions-Parteyen verlängert. Der Kaiſer und der Reichstag erklärten in den Schluß-Artikeln, daß die Religions-Anordnungen der Reichstage von 1681 und 1687 aufrecht erhalten, und die Beſchwerden beyder Parteyen durch eine eigene Commiſſion unterſucht werden würden. Uebrigens ſollten die Proteſtanten von Croatien, ſo wie von allen jenen ungriſchen Städten, deren Privilegien ausdrücklich dieſes beſtimmten, ganz ausgeſchloſſen bleiben. — Von den übrigen Artikeln des Reichstagsſchluſſes betrafen die bedeutendeſten die Anerkennung der Wahlfreyheit nach Erlöſchung des öſtreichiſchen Mannsſtammes; die Erklärung der Acht und Einziehung der Güter wider Rakotzy, Bertseny, und alle übrigen mißvergnügten Ungern, welche den Szathmarer Frieden nicht angenommen hatten; u. ſ. w. — Die Stadt Weiſſenburg in Siebenbürgen wurde im November dieſes Jahres zu einer Feſtung beſtimmt, der Bau der Werke begonnen, und ihr der Nahme Carlsburg beygelegt. —

Die Türken hatten im December 1714 den Venetianern Krieg erkläret, und nahmen denſelben 1715 in fünf und vierzig Tagen ganz Morea ab. Dadurch wurde der Carlowitzer Friede verletzet, und der Kaiſer genöthiget, der Republik Venedig beyzuſtehen, und an dieſem Kriege thätigen Antheil zu nehmen. — Der Kaiſer ließ, durch den Internuntius in Conſtantinopel, die Pforte zur Räumung Moreas auffordern. Da dieſe verweigert wurde, ſchloß er am 13. April 1716 ein off- und defenſives Bündniß mit Venedig ab. Im Julius ſammelte Prinz Eugen das Heer bey Futak. Der Großvezier

nahte zur Belagerung von Peterwardein; er wurde jedoch am 5. Auguſt von Prinz Eugen beſieget. Dieſer ließ Ende Auguſts Temeswar angreifen. Am 23. September ſchlug Eugen den zum Entſatze herbeygeeilten Seraskier. Am 14. October ergab ſich die Feſtung. — Früher waren ſchon Türkiſch-Gradisca, Dubitza, u. a. O. m. erobert worden. Der General der Cavallerie, Graf Mercy, nahm noch Pancsowa und Ujpalanka. — Aus Siebenbürgen ſendete Stainville ein Corps in die Wallachey. Dieſes überfiel im November Buckareſt, und nahm den Fürſten Mauro Cordato gefangen. —

Am 19. Junius 1717 eröffnete Eugen die Belagerung von Belgrad. Der Großvezier wollte die Feſtung entſetzen. Aber er erlitt am 16. Auguſt eine vollſtändige Niederlage, und am 18ten fiel Belgrad. Semendria, Sabacs und Orſowa ergaben ſich bald darauf. Die durch die Moldau und Siebenbürgen nach Ober-Ungern ſtreifenden Tataren wurden von der Inſurrection des Adels zurückgetrieben. Stainville beſetzte die kleine Wallachey bis an die Alt, und die Hospodare der Wallachey und Moldau erbothen ſich zum Tribute. — Die bey England und Frankreich eingetretene Spannung mit Spanien, bewog jene Mächte, die Pforte zum Frieden zu ſtimmen, und der Kaiſer wurde durch den treuloſen Angriff Philipps von Spanien auf ſeine italieniſchen Staaten, genöthiget, zu einem Vergleiche mit den Türken die Hände zu biethen. Die Geſandten Englands und Hollands wohnten dem, im May 1718 zu Paſſarowitz beginnenden Congreſſe als Vermittler bey. Schon am 21. Julius wurde der Friede auf fünf und zwanzig Jahre unterzeichnet. Der Kaiſer behielt die in den zwey letzten Feldzügen eroberten Länder und Städte: nähmlich das Temeswarer Banat, die kleine Wallachey, Belgrad mit Serbien bis an den Timok und die Drina, Bosnien bis an die Unna. Dem Rakotzy und deſſen Anhängern wurde der Aufenthalt in der Türkey geſtattet. — Am 27. Julius wurde auch noch ein Handels-Tractat zwi-

schen Oestreich und der Pforte abgeschlossen. — Auch mit der Republik Venedig war am 21. Julius der Friede unterzeichnet worden. Die Türken behielten Morea, — Venedig einige in Türkisch-Dalmatien und Albanien eroberte Plätze, darunter Voinizza, Butrinto, Prevesa, — und die Insel Cerigo. —

Für Italien bestand bekanntlich seit dem Jahre 1713 ein, von allen dort interessirten Mächten angenommener, Neutralitäts-Vertrag. Auch war Savoyens Friede mit Frankreich und Spanien schon 1713 geschlossen worden. Ungeachtet dessen erneuerte Philipp V. von Spanien bald darauf die Feindseligkeiten gegen Oestreich und Savoyen wieder. Er hatte sich 1714 in zweyter Ehe mit Elisabeth, der Tochter des Erbprinzen Odoardo von Parma, vermählet. Diese entwarf, einverständlich mit dem Cardinale und Premier-Minister Alberoni, den Plan, die früher mit Spanien verbundenen italienischen Länder dem spanischen Königshause wieder zu erwerben. Ohne eine Erklärung, durch Ueberraschung, hoffte die Königinn, ihren Plan auszuführen. Der Zeitpunct, wo der Kaiser seine meisten Truppen gegen die Türken verwendet hatte, wurde gewählet, und die Rüstungen wurden unter dem Vorwande betrieben, daß Spanien die Republik Venedig gegen die Türken unterstützen wolle. Aber am 22. August 1717 landete der Marquis von Lede auf Sardinien, und bemächtigte sich dieser Insel. — Frankreich, England und Holland waren über diese Störung der allgemeinen Ruhe gleich betroffen. Das spanische Circular-Schreiben, wodurch nachträglich dieses Attentat zu rechtfertigen versucht wurde, befriedigte Niemand, und wurde von Oestreich mit schlagenden Gründen widerlegt. Der spanische Hof verwarf das von England und Frankreich angetragene Friedens-Project, obwohl durch dasselbe dem Infanten Don Carlos, Sohn der Königinn Elisabeth, der selbstständige Besitz von Toscana,

Parma und Piacenza, bey der im Kurzen zu erwartenden Erledigung dieſer deutſchen Reichslehen, verſichert wurde. England ſchickte daher im Junius 1718 den Admiral Byng mit einer Flotte nach dem mittelländiſchen Meere. — Am 2. Julius landete der Marquis von Lede auf Sicilien, eroberte Palermo und einen großen Theil der Inſel, und belagerte die Citadelle von Meſſina. Byng ſchlug zwar die ſpaniſche Flotte am 11. Auguſt beym Capo Paſſaro. Auch landete Graf Caraffa mit einem kaiſerlichen Corps bey Melazzo. Aber der Marquis von Lede nahm dennoch die Citadelle von Meſſina am 29. September, und beſetzte dann die ganze Inſel, mit Ausnahme von Syrakus, Trapani und Melazzo. —

Der Kaiſer hatte unterdeſſen das engliſche Friedens-Project angenommen. Zu London am 2. Auguſt 1718 wurde zu deſſen Ausführung die ſo genannte Quadrupel-Allianz zwiſchen dem Kaiſer, Frankreich und England geſchloſſen. Das vierte Glied des Bundes, auf welches man ungefragt rechnete, ſollte Holland ſeyn. Doch die General-Staaten, die ſich durch dieſe Unterlaſſung früherer Mittheilung, von Seite der Alliirten zurückgeſetzt fühlten, verweigerten Anfangs, und verzögerten auch ſpäter ihren Beytritt ſo lange, bis derſelbe ohnehin durch Veränderung der Verhältniſſe unnütz wurde. — Die übrigen drey Mächte garantirten ſich wechſelſeitig den Länderbeſitz, wie er in den Verträgen von Utrecht und Baden, und durch das neue Friedens-Project, feſtgeſetzt war. Nur ſollte Oeſtreich Sardinien an Savoyen überlaſſen, und dafür Sicilien erhalten. — Die drey Mächte verſprachen ſich gegenſeitig eine Unterſtützung von 12,000 Mann, und die Vermehrung dieſer Hülfe nach Erforderniß der Umſtände. Spanien und Savoyen wurden aufgefordert, das Friedens-Project binnen drey Monathen anzunehmen. Im Falle der Verweigerung, ſollte Spanien die angebothene Erbfolge in Toscana und Parma, — Savoyen die bereits erhaltenen Bezirke von Mailand und Mont-

ferrat, verlieren. — In Vollzug jenes Projectes, ſtellte der Kaiſer zu Wien am 16. September 1718 den Verzicht auf Spanien und Amerika, zu Gunſten Philipps V. und ſeiner Nachkommen, dann des Herzogs von Savoyen, aus. Am 18. October trat der Herzog von Savoyen, mit ſeinem neuen Titel: als König von Sardinien, der Allianz bey. Nur Spanien verweigerte die Nachgiebigkeit, und entwarf zwey eben ſo hinterliſtige Angriffe gegen England und Frankreich, als jene waren, die es wirklich gegen den Kaiſer und Savoyen hatte ausführen laſſen. Eine Landung in England, ſollte den Prätendenten auf den dortigen Thron zurückführen. In Frankreich wurde eine Verſchwörung gegen des Regenten Leben von dem ſpaniſchen Geſandten, dem Prinzen Cellamare, angezettelt. Die verſchworenen Franzoſen wurden aber der Regierung verrathen, und verhaftet. —

Eine mit ſo niedrigen Mitteln bewaffnete Politik mußte den allgemeinen Haß erregen. England kündigte Spanien Ende 1718, Frankreich Anfangs 1719 den Krieg an. Die ſpaniſche Flotte, welche den Prätendenten nach Schottland überführen ſollte, wurde im März 1719 von Stürmen zerſtöret. Die Franzoſen, unter dem Marſchalle Berwick, drangen in Biscaya ein; die Engländer landeten in Gallicien. In der erſten Provinz wurden Fuentarabbia und San Sebaſtian, in der andern Vigo und Pontevedra erobert, und in den dortigen Häfen viele ſpaniſche Schiffe zerſtöret. Die Franzoſen rückten dann in Navarra, an dem Fluſſe Arga, nach Pampelona vor, und nahmen an der Gränze von Catalonien Roſas und mehrere andere Plätze. — Der Admiral Byng ſchnitt die Inſel Sicilien von jeder ſpaniſchen Verſtärkung ab. Am 27. May 1719 landete der kaiſerliche Feldmarſchall-Mercy mit einem Heere auf derſelben, und entſetzte zwar dadurch Melazzo, verlor aber gegen den Marquis de Lede am 20. Junius die Schlacht bey Francavilla. Dennoch belagerten die Kaiſerlichen und Engländer Meſſina zu Waſſer und

zu Lande, und die Stadt fiel am 9. Auguſt, — am 20. October auch die Citadelle. —

So viele Unfälle brachen den übermüthigen Stolz der Königinn Eliſabeth, und Philipp V. durfte nun ſeine Neigung zum Frieden ausſprechen. Holland übernahm die Vermittelung. Der Kaiſer, England und Frankreich räumten, durch eine im Haag am 18. November 1719 unterzeichnete Convention, dem Könige von Spanien noch einen Termin von drey Monathen ein, binnen welchem er der Quadrupel-Allianz beytreten müßte. Nach Verlauf dieſer Zeit ſollte die toscaniſche und parmeſaniſche Erbſchaft für den Infanten Don Carlos unwiderruflich verloren ſeyn. — Die Alliirten machten die Entfernung des Alberoni zur vorläufigen Bedingniß. Philipp V. verwies denſelben auch wirklich am 5. December 1719 aus Spanien. Alle Forderungen Philipps, welche dem Utrechter und Raſtädter Frieden zuwider liefen, wurden von den Allürten verworfen. — Durch eine Erklärung vom 26. Januar 1720 trat endlich der König der Quadrupel-Allianz bey, und die neue Acte wurde im Haag am 17. Februar von den Bevollmächtigten der fünf Mächte unterzeichnet. Ein Congreß ſollte in Cambray gehalten, und dort dann der förmliche Frieden geſchloſſen werden. Indeſſen ließen jene Mächte und der König von Sardinien im Haag am 2. April einen Waffenſtillſtand unterzeichnen. Die ſpaniſchen Truppen räumten Sardinien und Sicilien. Die erſte Inſel wurde von kaiſerlichen Bevollmächtigten an den Herzog von Savoyen übergeben. Sicilien huldigte am 30. September dem Kaiſer. Der König von Spanien hatte bereits am 22. Junius den Verzicht auf alle, durch den Utrechter Frieden und die Quadrupel-Allianz von Spanien getrennte, und an Oeſtreich überlaſſene Länder ausgeſtellt. — Von dem Kaiſer hierzu aufgefordert, bewilligte das deutſche Reich am 9. December 1722 die Anwartſchaft und vorläufige Belehnung des Infanten Don Carlos mit Toscana, Parma und

Piacenza. Aber der päpstliche Stuhl forderte, daß die Länder Parma und Piacenza, als von den Päpsten dem Hause Farneſe verliehene Mannslehen, nach deſſen Ausſterben wieder an den Kirchenſtaat zurückfallen ſollten. Auch die Herzoge von Toscana und Parma weigerten ſich, die über ihre Länder, ohne ihr Wiſſen, getroffenen Verfügungen anzuerkennen. — Zwiſchen England und Spanien war zu Madrid am 13. Junius 1721 der Frieden, und zugleich zwiſchen dieſen beyden Mächten und Frankreich ein Defenſiv-Bündniß abgeſchloſſen worden. —

Der nordiſche Krieg hatte unterdeſſen mit aller Wuth fortgedauert. Carls XII. abentheuerlicher Aufenthalt in der Türkey diente dazu, dem Czar ſeine Unternehmungen gegen Schweden zu erleichtern. Er nahm 1710 Liefland und Eſthland. Die Dänen und Pohlen führten 1711 und 1712 den Krieg in Mecklenburg, Bremen und Pommern, und griffen Stralſund an. Die Pforte aber hatte dem Czar den Krieg erkläret, und Peter, — im Julius 1711 am Pruth von den Türken umringt, — mußte ſich von dem Großvezier den freyen Abzug und den Frieden erkaufen. — Der Feldzug 1712 in Nord-Deutſchland, endete mit dem Siege der Schweden über die Dänen, bey Gadebuſch am 20. December. Holſtein wurde 1713 der Kriegsſchauplatz, und das ganze Land, wegen Aufnahme eines ſchwediſchen Corps, erobert. Dieſe Schweden gaben ſich durch den Vertrag von Oldensworth, am 16. May, an die Dänen gefangen. —

Der Kaiſer hatte Bevollmächtigte nach Braunſchweig geſchickt, um mit den Geſandten der benachbarten deutſchen Staaten an der Herſtellung des Friedens für das nördliche Deutſchland, zu arbeiten. Der Congreß 1713 — 1714 hatte zwar keinen Erfolg. Die nord-deutſchen Staaten ſchloſſen jedoch mit ſchwediſchen Bevollmächtigten Sequeſtrations-Verträge über die Beſetzung der Feſtungen Stettin und Wismar mit neutralen, holſteiniſchen und preußiſchen Truppen, und dehn-

ten dieſelben, durch ſpätere Tractate, auf die übrigen ſchwediſch-deutſchen Länder aus. Als der König von Schweden Ende Novembers 1714 aus der Türkey nach Stralſund zurück kam, verwarf er dieſe Sequeſtration, und forderte Stettin zurück, das jedoch Preußen nicht räumen wollte. Preußen hatte mit Dänemark, dann mit Auguſt von Pohlen, als Kurfürſt von Sachſen, und mit Georg von England, als Kurfürſt von Hannover, ein Bündniß geſchloſſen. Dieſe Alliirten eroberten nun alle ſchwediſchen Beſitzungen in Deutſchland. Am 23. December 1715 fiel Stralſund, — am 19. April 1716 der letzte ſchwediſche Platz, Wismar. Auch ein ruſſiſches Corps hatte ſich in Nord-Deutſchland eingefunden, in Seeland und Mecklenburg ſich ausgebreitet, und das Land ſehr bedrückt. Doch auf des Kaiſers ernſtlichſte Verwendung wurden endlich im Sommer 1717 dieſe Ruſſen nach Pohlen abgeführt. —

Indeß zeigte ſich der Czar geneigt zur Verſöhnung mit Carl dem XII. Auf der Inſel Aland wurden im May 1718 die geheimen Unterhandlungen eröffnet. Sie ſcheiterten durch den Tod Carls XII., der nach Norwegen eingedrungen war, und bey der Belagerung von Friedrichshall am 11. December 1718 das Ende ſeiner unruhvollen Laufbahn fand. Schwedens neue Regentinn, Ulrika Eleonora, die Schweſter Carls XII., ſuchte nun, ſich, wenn auch mit großen Opfern, aufs baldigſte mit allen Feinden auszuſöhnen. Sie erhielt den Frieden 1719 von Hannover gegen Abtretung von Bremen und Verden, — von Sachſen durch die Aufgebung des Stanislaus Lesczinsky, und Anerkennung Auguſts als König von Pohlen, — 1720 von Preußen durch die Abtretung von Stettin und eines großen Theiles von Pommern bis an die Peene, — von Dänemark durch Entſagung der Zollfreyheit im Sunde und in den beyden Belten, u. ſ. w., — 1721 von Rußland, indem ſie an den Czar Liefland, Eſthland, Ingermanland, einen Theil von Karelien, die Provinz Wiborg in Finn-

land, und alle an den Küſten jener Provinzen liegende Inſeln abtrat. —

Der Kaiſer war am 13. Aprill 1716 durch die Geburt eines Sohnes, des Erzherzogs Leopold, erfreuet worden. Aber ſchon am 4. November des nähmlichen Jahres wurde dieſer theure Sprößling vom Tode dahingerafft. Am 13. May 1717 wurde die Erzherzoginn Maria Thereſia, am 14. September 1718 die Erzherzoginn Maria Anna, und am 5. Aprill 1724 die Erzherzoginn Maria Amalia, geboren. — Von den Töchtern des Kaiſer Joſephs I. wurde Maria Joſepha am 20. Aprill 1719 mit Friedrich Auguſt, Kurprinzen von Sachſen und königlichen Prinzen von Pohlen, — und Maria Amalia am 17. October 1722 an den Kurprinzen Carl von Bayern, vermählet. Beyde Erzherzoginnen entſagten vor ihrer Verbindung auf das feyerlichſte und mit einem Eide, allen Rechten und Anſprüchen auf die öſtreichiſche Erbfolge, zu Gunſten der Töchter des Kaiſers, ihres Oheims, und im ſtrengſten Sinn der pragmatiſchen Sanction. Eben ſolche Verzichte ſtellten die mit denſelben verlobten Prinzen aus. — Die pragmatiſche Sanction war nun den Ständen der verſchiedenen öſtreichiſchen Staaten und Provinzen vorgelegt, und dieſe waren zur Beſtätigung jener Erbfolge-Ordnung aufgefordert worden. Im Aprill 1720 nahmen die öſtreichiſchen, und dann die ſchleſiſchen Stände dieſe Urkunde als Staatsgeſetz an. Die Siebenbürger traten derſelben auf dem Landtage zu Hermannſtadt am 30. März 1722 bey. Von den ungriſchen Ständen wurde auf dem Reichstage, welcher zu Preßburg am 20. Junius 1722 begonnen, die pragmatiſche Sanction einmüthig angenommen. Im Jahre 1723 hielt der Kaiſer den Landtag zu Prag, auf welchem die Böhmen die neue Erbfolge-Ordnung als Grundgeſetz ihres Königreiches erkannten. Auch wurde

dort die Krönung Carls, ſo wie jene der Kaiſerinn Eliſabeth, im September vollzogen. Die Stände der öſtreichiſchen Niederlande ſtimmten am 6. December 1724 der pragmatiſchen Sanction bey. — Am 11. Januar 1732 erfolgte, ungeachtet der Widerſprüche der Kurfürſten von Bayern, Sachſen und Pfalz, das Gutachten des deutſchen Reichstages, nach welchem alle drey Reichs-Collegien die Bürgſchaft der pragmatiſchen Sanction übernahmen. Dieſes Gutachten wurde durch ein kaiſerliches Decret vom 3. Februar genehmiget, und ſomit zu einem allgemeinen Reichsgeſetze erhoben. Die Kurfürſten von Bayern und Sachſen verharrten jedoch bey ihrer Proteſtation, und ſchloſſen zu Dresden am 4. Julius 1732 ein Defenſiv-Bündniß auf drey Jahre. —

Der ungriſche Reichstag des Jahres 1722, deſſen Beſchlüſſe erſt am 19. Junius 1723 vom Kaiſer ſanctionirt, und ſomit die verſammelten Stände entlaſſen wurden, beſchäftigte ſich vorzüglich mit Berathungen über die innere Verwaltung des ungriſchen Reiches, über die Rechte der verſchiedenen Stände, über die Juſtizpflege, die Mauthen, Steuern, Contributionen, und andere öffentliche Laſten, über die Beförderung des Handels durch Anlegung von Straßen, Canälen, Brücken; u. ſ. w. — Zu Ende des Reichstages erließ der Kaiſer ein nachdrückliches Reſcript, um die, noch oft vorkommende, Verfolgung unkatholiſcher Ungern zu verhüthen. — Der Kaiſer hatte auch die, von den Ständen angeſuchte, Coloniſirung fremder Handwerker und Künſtler gebilliget. Er verſprach im Jahre 1728, durch ein aus Worms erlaſſenes Edict, allen deutſchen Anſiedlern, die ſich in Ungern niederlaſſen würden, freye Religionsübung, und Nachſicht der Steuern für fünfzehn Jahre. —

Ein auf den 12. May 1728 nach Preßburg berufener Reichstag ſollte die zur neuen Einrichtung des Contributionsweſens, und zur Verbeſſerung verſchiedener Geſetze, in den letzten Jahren theils von der königlichen Statthalterey, theils

von den Comitaten, ausgeführten Vorarbeiten prüfen. Aber ungeachtet der Landtag bis zum 20. November 1729 dauerte, wurde doch von jenen wichtigen Geschäften keines zu Ende geführet, und die Artikel der Schluß-Acte beschränkten sich auf Verordnungen über die Robathen bey öffentlichen Bauten, über das Jagdrecht, über die Eidesleistung, über Schuld- und Pfand-Prozesse, u. s. w. — Eine unter Prinz Eugens Vorsitz seit 1729 aufgestellte Ministerial-Commission hatte die Verhältnisse der verschiedenen Religionsparteyen in Ungern, einer genauen Prüfung unterzogen. Auf die Ergebnisse derselben war das kaiserliche Rescript vom 21. März 1731 gegründet, welches die Protestanten in die Gränzen zurückwies, innerhalb welchen denselben, durch frühere Verträge, die freye Religionsübung zugestanden worden war. Dagegen suchte die Regierung es möglichst zu hindern, daß nicht durch Willkühr einzelner Beamten, Gutsbesitzer, und dergl., die den Protestanten eingeräumten Rechte verletzet würden. Ein solcher, von Untergeordneten zu weit getriebener, blinder Eifer brachte auch im Jahre 1735 die Serbier zu einem Aufstande, welcher jedoch schon Anfangs 1736 mit Hinrichtung der Rädelsführer beendiget wurde. —

Der Kaiser hatte, wie schon erwähnet, zu Passarowitz 1718 einen Handelsvertrag mit der Pforte abgeschlossen. Er begünstigte besonders die 1717 zu Triest errichtete levantische Handelsgesellschaft. Auch zu Wien entstand im Jahre 1719 eine orientalische Handels-Compagnie, welcher der Monarch Privilegien gewährte. — Seit 1716 hatten mehrere niederländische Kaufleute, von Ostende aus, einen gewinnreichen Handel nach Ostindien begonnen. Sie erhielten 1722 einen kaiserlichen Freybrief. Die Eifersucht Frankreichs, Englands, Spaniens, und besonders Hollands, suchte diesen Handel auf allen Wegen zu hindern. Die General-Staaten wollten sogar erweisen, daß derselbe den Verträgen zuwider laufe, durch welche Oestreich in den Besitz der Niederlande getreten sey. —

Verbündung verbreitet, welche alle dazu dienten, Schrecken und Argwohn zu erregen. England, Frankreich und Preußen vereinigten sich gegen diese ungekannten Gefahren durch das am 3. September 1725 zu Hertenhausen auf fünfzehn Jahre geschlossene Schutzbündniß, — die so genannte hannöverische Allianz. Sie garantirten sich dadurch wechselseitig den damahligen Besitz ihrer Länder, die bestehenden Verhältnisse ihres Handels, den Westphälischen und Olivaischen Frieden. Im Falle eines Reichskrieges gegen Frankreich, sollten Hannover und Preußen ihre Reichs-Contingente auf jede Art zurück zu halten bemühet seyn. — Der Landgraf von Hessen-Cassel unterzeichnete am 12. März 1726 mit England einen Subsidien-Vertrag, zu dessen Diensten 12,000 Mann in Bereitschaft zu halten. — Am 9. August 1726 schlossen sich auch die General-Staaten der hannöverischen Allianz an, und indem sie deren Artikel verbürgten, versprachen die Alliirten der Republik Schutz ihres ostindischen Handels, und Ausschließung der östreichischen Niederlande von demselben. — Im Frühjahre 1727 traten die Könige von Dänemark und Schweden dem Bunde bey. —

Der Kaiser schloß Ende 1725 einen Vertrag mit Portugall, durch den der ostendischen Compagnie der freye Handel nach Brasilien eingeräumt wurde. Am 16. April 1726 trat Carl VI. dem Defensiv-Bündnisse bey, welches Rußland und Schweden 1724 zu Stockholm geschlossen. In Wien am 6. August 1726 unterzeichnete Rußland auch ein Schutzbündniß mit dem Kaiser, zur wechselseitigen Hülfe mit 30,000 Mann, trat dem Wiener Frieden mit Spanien bey, und übernahm die Garantie der pragmatischen Sanction. Im nähmlichen Jahre noch schlossen sich dem Wiener Bündnisse die Kurfürsten von der Pfalz, von Cöln, Bayern und Trier an. Der König von Preußen trennte sich gleichzeitig von der hannöverischen Allianz. Er ließ im strengsten Geheimnisse ein Vertheidigungsbündniß mit dem

Kaiſer zu Wuſterhauſen am 12. October 1726 abſchließen, trat dem Bunde Oeſtreichs und Rußlands bey, und verbürgte ebenfalls die pragmatiſche Sanction. Der Kaiſer verſprach, Preußen die Erbfolge in Jülich, Berg, und Ravenſtein zuzuwenden. Der wechſelſeitige Waffenbeyſtand wurde auf 10,000 bis 12,000 Mann feſtgeſetzt. — Ein kaiſerliches Commiſſions-Decret vom 17. März 1727 hatte zum Zwecke, das deutſche Reich gegen den hannöveriſchen Bund zu bewaffnen. Wirklich erneuerten die Kreiſe Kur-Rhein, Oeſtreich, Franken, Schwaben und Ober-Rhein zu Frankfurt am 31. May 1727 ihre beſtehende Aſſociation, und erhöhten die Zahl ihrer bundesmäßig bereit gehaltenen Truppen auf das Dreyfache. —

England und Holland rüſteten ſich mit größter Thätigkeit zum Kriege. Drey engliſche Flotten liefen, nach Weſt-Indien, nach der ſpaniſchen Küſte, und nach der Oſt-See, aus. Die Geſandten der beyden Parteyen verließen ihre Poſten. Im Februar 1727 begannen die Spanier die Belagerung von Gibraltar, und die engliſche Flotte erhielt Befehl, die ſpaniſchen Schiffe feindlich zu behandeln. — Papſt Benedict XIII. hatte den bereits im Kampfe begriffenen Mächten ſeine Vermittelung angetragen. Dann hatte der Kaiſer denſelben Eröffnungen machen laſſen, die zur Einſtellung der Feindſeligkeiten und zu einem Präliminar-Vergleiche führten. Dieſer Letztere wurde, durch die eifrigen Bemühungen des Cardinals Fleury, am 31. May 1727 zu Paris von den Bevollmächtigten des Kaiſers, Frankreichs, Englands und Hollands, — am 13. Junius zu Wien von dem ſpaniſchen Geſandten, unterzeichnet. Der Kaiſer willigte in eine Unterbrechung ſeiner oſtendiſchen Handels-Compagnie auf ſieben Jahre. Zur Unterſuchung und Vergleichung dieſes Gegenſtandes, und aller übrigen ſtreitigen Angelegenheiten, ſollte binnen vier Monathen ein Congreß zu Aachen gehalten werden. —

Die vier erſteren Mächte ertheilten in Kurzem dem Trac-

tate ihre Bestätigung. Doch der König von Spanien machte Schwierigkeiten, denselben zu ratificiren. Er ließ zwar die Belagerung Gibraltars im Junius einstellen, und diesen Platz nur mehr in der Ferne blockiren. Aber der Tod Georgs I. (am 28. Junius) erregte bey Philipp V. die Hoffnung, daß im Ministerium und in der Politik Englands eine ihm günstige Veränderung vor sich gehen dürfte. Da jedoch Georg II. das politische System seines Vaters befolgte, so nahm Philipp V. am 6. März 1728, zu Pardo unweit Madrid, endlich den Präliminar-Vertrag an, dem zu Folge England seine, Spanien in beyden Welten bedrohenden Flotten zurückrief, — Philipp die Einschließung von Gibraltar aufhob. —

Der Congreß wurde, statt zu Aachen, — zu Soissons im Junius 1728 eröffnet, und von den meisten Mächten Europens hatten sich Gesandte in dieser Stadt eingefunden. Holland forderte die Aufhebung der ostendischen Handels-Compagnie, und eine Erklärung über den östreichischen Handels-Tractat mit Spanien von 1725; — England von Spanien die Anerkennung der protestantischen Thronfolge, die Bestätigung der Abtretung von Gibraltar und Port Mahon, und die genaue Beobachtung der dem englischen Handel mit Amerika eingeräumten Vortheile. Die spanischen und die kaiserlichen Bevollmächtigten erklärten sich auf eine annehmbare Art über jene Forderungen. Indeß gingen doch die Unterhandlungen nicht vorwärts, und der Cardinal Fleury, der im Nahmen Frankreichs den Vermittler machte, sah sich dadurch veranlasset, für dermahlen nur auf Festsetzung eines vierzehnjährigen Stillstandes anzutragen. Aber auch dieser Vorschlag fand keinen Beyfall, und die Bevollmächtigten gingen noch im Spätherbste 1728 auseinander. — Am 23. December 1728 wurde zu Berlin durch einen geheimen Tractat der Bund zwischen Oestreich und Preußen bestätiget. Der König erkannte nochmahls die pragmatische Sanction, und versprach Oestreich gewaffneten Beystand. —

Philipp V. hatte die Hoffnung genähret, für seinen Sohn Don Carlos die Hand der ältesten kaiserlichen Prinzessinn, Maria Theresia, zu erhalten; doch dieser Plan war, ungeachtet zweyjähriger Bemühungen der Königinn Elisabeth, gescheitert. Philipp begann auch zu zweifeln, daß der Kaiser wirklich gesonnen sey, den Don Carlos mit jenen italienischen Reichslehen auszustatten, und wünschte eine anderweitige Bürgschaft für seine Entwürfe. Die Seemächte, welche, der ostendischen Handelsgesellschaft wegen, noch immer auf den Kaiser erbittert waren, kamen des Königs Absichten entgegen. Philipp bedachte sich nicht, das Bündniß mit dem Kaiser zu brechen. Zu Sevilla am 9. November 1729 wurde von Spanien, England und Frankreich ein Vertrag unterzeichnet, der alle zwischen diesen Mächten früher geschlossenen Friedens- und Handels-Tractate bestätigte. Sie verbanden sich zur wechselseitigen Unterstützung mit 12,000 Mann. Spanien nahm die 1725 den östreichischen Unterthanen eingeräumten Handelsbegünstigungen zurück. Um dem Don Carlos die Erbfolge in Toscana, Parma und Piacenza zu sichern, sollten 6000 Spanier sogleich nach Italien überschiffen, und Livorno, Porto Ferrajo auf der Insel Elba, Parma und Piacenza besetzen, ohne das Absterben der damahligen Beherrscher jener Länder abzuwarten. — Die General-Staaten traten diesem Bündnisse am 21. November 1729 bey, nachdem ihnen die Alliirten versprochen, die Aufhebung der kaiserlichen Handels-Compagnie von Ostende zu bewirken. —

Der Kaiser wurde durch dieses Benehmen der ihm, theils durch die Quadruppel-Allianz, theils durch den Wiener Vertrag, verpflichteten Mächte sehr gekränket. Es war offenbar, daß die Seemächte sich Oestreichs nur in so lange angenommen hatten, als ihr Eigennutz dabey volle Befriedigung fand. Zu Sevilla hatten sie, ohne Vorwissen des Kaisers, über die deutschen Reichslehen in Italien eigenmächtig verfüget. Diese Anmaßung machte der Kaiser am 22. März 1730 der Reichs-

verſammlung bekannt, und forderte dieſelbe zu jenen ernſtlichen Vorkehrungen auf, die zur Erhaltung der Rechte des Reiches nöthig waren. Die aſſociirten fünf Kreiſe erneuerten nun, am 17. Julius, ihre Verbündung, beſchloſſen die wirkliche Aufſtellung ihres dreyfachen Contingents, und luden den bayeriſchen und weſtphäliſchen Kreis zum Beytritte ein. Der Kaiſer aber ließ Truppen nach den Herzogthümern Mailand und Mantua marſchiren, die eine Landung der Spanier an den tusciſchen Küſten verhindern ſollten. Der rechte Flügel derſelben dehnte ſich bald darauf durch das toscaniſche Gebieth bis an das Meer aus, und beſetzte Porto Ercole und mehrere kleine Häfen jener Gegend. Als am 20. Januar 1731 Antonio Farneſe, der letzte Herzog von Parma und Piacenza, ſtarb, ließ der Kaiſer, als Ober-Lehensherr, im Nahmen des Reiches, ſogleich beyde Herzogthümer durch ſeine Truppen in Beſitz nehmen. —

Indeß hatten ſich die Alliirten von Sevilla bereits unter ſich entzweyet. Der König von Spanien war unzufrieden, daß bisher das Verſprechen der Seemächte, jene 6000 Spanier nach Italien überzuſchiffen, nicht erfüllet worden war. Die Alliirten aber wollten den Krieg mit dem Kaiſer vermeiden, und ſuchten deſſen Einwilligung auf gütlichem Wege, durch Unterhandlungen, zu erlangen. Der Kaiſer endlich ſetzte als erſte Bedingung einer Nachgiebigkeit in dieſem Puncte feſt, daß England, Frankreich und Holland die Garantie ſeiner pragmatiſchen Sanction übernehmen müßten. — Endlich zu Wien am 16. März 1731 ſchloß England, für ſich und für Holland, einen Freundſchaftsvertrag mit dem Kaiſer, und erklärte ſich als Bürgen der pragmatiſchen Sanction. Der Kaiſer aber gab ſeine Einwilligung zur Einrückung der 6000 Spanier in Italien, und verſprach, auch die Zuſtimmung des Reiches zu bewirken. Carl VI. verband ſich, die Oſtender Handelsgeſellſchaft, und allen Handel der Niederländer nach Oſt-Indien, aufzuheben. Den Engländern und Holländ-

dern wurde der, früher beſtandene, freye Handel mit Sicilien wieder eingeräumt. — Da Spanien hierdurch ſeine Wünſche völlig befriediget ſah, ſo trat es dieſem Wiener Vertrage am 22. Julius in allen Puncten bey. Ein Reichsgutachten vom 13. Julius 1731 genehmigte die Einrückung ſpaniſcher Truppen in jene italieniſchen Reichslehen. Frankreich war, zu ſeinem großen Verdruſſe, bey dieſen Verträgen ganz beſeitiget worden. — Der Großherzog Johann Gaſton von Florenz ſchloß am 25. Julius 1731 mit Spanien einen Familien-Tractat, und ernannte den Don Carlos zu ſeinem Erben. Der Kaiſer beſtellte am 17. October den Großherzog, und die verwitwete Herzoginn Dorothea von Parma, zu des Infanten Vormündern, und ließ denſelben im December Parma und Piacenza, für den Prinzen, übergeben. Im Herbſte hatten die ſpaniſchen Truppen in Toscana gelandet, und beſetzten die Feſtungen Livorno, Piſa und Siena. Don Carlos nahm im März 1732 zu Florenz ſeinen Sitz. — Die Holländer waren durch die Umtriebe des Cardinal Fleury ein Jahr hindurch abgehalten worden, das Wiener Bündniß zu ratificiren. Endlich am 20. Februar 1732 im Haag erklärten ſie ihren Beytritt, ſo wie die Uebernahme der Bürgſchaft für die pragmatiſche Sanction, und der Kaiſer hob nun auch die Oſtender Geſellſchaft wirklich auf. —

Spanien hatte die Vortheile des Wiener Bündniſſes wohl erwogen; aber nicht daran gedacht, ſeinen Ehrgeiz damit zufrieden zu ſtellen. Indeß der Kaiſer, voll Vertrauen auf die Fortdauer der Ruhe, einen Theil ſeiner Truppen entließ, und ſeine italieniſchen Staaten nur ſchwach beſetzt hielt, ſchiffte Spanien, ſtatt der bewilligten 6000 Mann, eine weit bedeutendere Truppenzahl nach Italien über, hielt ein anderes Corps, zu Porto Longone auf Elba, in Bereitſchaft, und fuhr in ſeinen Rüſtungen mit großer Thätigkeit fort. Don Carlos wagte es, ohne noch die Belehnung erhalten zu haben, und ohne Anfrage bey Kaiſer und Reich, im Junius 1732 ſich

in Florenz huldigen zu lassen. — Der König von England suchte, ohne Erfolg, durch seine Vorstellungen Spanien von diesen Schritten zurück zu halten. Der Kaiser aber ließ, als oberster Lehensherr, durch ein reichshofräthliches Decret im December 1732 jene Huldigung für rechtlos und ungültig erklären. — Nun klagte Spanien wieder, daß durch dieses Decret die Souverainität des Großherzogs verletzet worden sey. Auf die Vermittelung Englands, wollte der Kaiser 1733 den Infanten wirklich mit Toscana belehnen, und sich zur Ausgleichung aller übrigen Streitpuncte herbeylassen. Doch der spanische Hof hatte bereits den Entschluß gefaßt, sich Neapels und Siciliens für den Don Carlos zu bemächtigen, und wich daher jeder Annäherung aus. Am 13. September schloß Philipp V. mit dem Könige von Sardinien, — am 25. October mit Frankreich, Bündnisse, und diese drey Mächte legten die letzte Hand an die Ausführung ihrer Angriffsplane. —

In dem Jahre 1731 war ein Theil der in Italien stehenden kaiserlichen Truppen, nähmlich 6000 Mann unter dem Generale Wachtendonk, in dem Kriege Genuas gegen die empörten Corsikaner verwendet worden. Ein zweytes, stärkeres Corps führte der Prinz von Würtemberg 1732 nach Corsika. Aber der Kaiser vermittelte schon zu Ende May einen Vergleich zwischen den Corsen und der Republik Genua, und übernahm die Bürgschaft des den Ersteren im Frühjahre 1733 gewährten Friedens und der Amnestie. — In der Mitte des Junius kehrten die kaiserlichen Truppen aus Corsika nach dem italienischen Festlande zurück. —

Um den durch Augusts II. Tod (am 1. Februar 1733) erledigten pohlnischen Thron bewarben sich dessen Sohn, der Kurfürst Friedrich August III. von Sachsen, und der ehemahlige Regent dieses Reiches, Stanislaus Leszynski. Der

König Ludwig XV. von Frankreich wollte den Letzteren, seinen Schwiegervater, der bekanntlich schon einst, von 1704 bis 1709, jenen Thron besessen, auf denselben wieder erheben. — Aber der Kaiser, die Kaiserinn von Rußland, und der König von Preußen hatten sich, noch während Augusts II. Leben, zu Berlin am 31. December 1731 verbunden, dem Infanten Emanuel von Portugall diese Krone zu verschaffen. Als nun nach Augusts Tode, Carl VI. und die Kaiserinn Anna ihre Gesinnungen dahin änderten, daß sie die pohlnische Krone dem Kurfürsten von Sachsen zuzuwenden suchten, beschränkte sich Preußen, aus Abneigung gegen den Kurfürsten und aus Scheu vor Frankreich, auf die Neutralität. Um sich gegen jedes Ereigniß in gute Verfassung zu setzen, ließen am 27. May 1733 zu Coppenhagen der Kaiser Carl, die Kaiserinn Anna, und der König von Dänemark ein Vertheidigungsbündniß unterzeichnen. — Im Julius 1733 schloß der Kurfürst von Sachsen mit dem Kaiser und Rußland Verträge, wodurch ihm der Beystand dieser Mächte zugesichert wurde. Er trat dagegen der pragmatischen Sanction bey, indem er zugleich der Kaiserinn Anna ihren damahligen Länderbesitz garantirte, und den russischen Kaisertitel, als König von Pohlen, anzuerkennen versprach. — Während dieser Zeit hatte der französische Einfluß in Pohlen doch die Oberhand gewonnen, und die Wahlversammlung zu Warschau rief am 12. September den Stanislaus zum Könige aus. Ein östreichisches Corps stellte sich nun an Pohlens Gränzen auf; ein russisches Heer rückte sogleich in das Land, zwang den Stanislaus zur Flucht nach Danzig, und am 5. October zu Grokow erwählte die sächsische Partey Friedrich August III. zum Könige. — Stanislaus wurde 1734 von den Russen in Danzig belagert. Er rettete sich mit der Flucht nach Preußen, zog sich später nach Frankreich zurück, und beschloß zu Nancy in Lothringen am 23. Februar 1766 seine Tage. Friedrich August III. beherrschte Poh-

len dreyßig Jahre, bis zu ſeinem am 5. October 1763 erfolgten Tode. —

Ludwig XV. wurde durch den Umſtand, daß der Kaiſer gegen ſeinen Schwiegervater Partey ergriffen, bewogen, demſelben, durch ein Manifeſt aus Fontainebleau vom 10. October 1733, den Krieg zu erklären. Sardinien führte in ſeiner, aus Turin am 14. October erlaſſenen, Kriegserklärung das ihm angeblich bey der Savoyiſchen Belehnung widerfahrene Unrecht, — Spanien, in einem Manifeſte vom 7. December die Art an, wie Don Carlos Erbsangelegenheit von dem Kaiſer behandelt worden ſey. — Das kaiſerliche Manifeſt widerlegte auf das gründlichſte alle jene Beſchuldigungen, und enthüllte der Welt die geheimen und hinterliſtigen Anſchläge der Gegner. —

Die Franzoſen gingen am 12. October bey Straßburg über den Rhein. Der Marſchall Berwick eroberte am 28. October Kehl; ein anderes Corps unter dem Grafen Belleisle beſetzte Lothringen. — Der Herzog Ferdinand von Braunſchweig-Bevern konnte mit dem, nur halb ſo ſtarken, kaiſerlichen Heere nichts thun, als die Feinde beobachten. — Der Marſchall Villars, mit den von ihrem Könige angeführten Sardiniern vereint, überſchwemmte die Lombardie, und eroberte während des Winters Pizzighettone, das Caſtell von Mailand, Novara, Tortona, die Schlöſſer von Cremona und Serravalle, dann die feſten Puncte Arona, Trezzo, Lecco und Fort Fuentes. Die Alliirten nahmen ihre Winterquartiere in der Lombardie, und beobachteten die in und um Mantua ſich ſammelnden kaiſerlichen Truppen. Der Graf von Montemar ſchiffte mit einem ſpaniſchen Heere nach den tusciſchen Küſten. Don Carlos maßte ſich im December die wirkliche Regierung in Parma und Piacenza an, und zog dann an der Spitze von 40,000 Spaniern gegen Neapel. —

Schon im Julius hatte der Kaiſer England und Holland aufgefordert, ihm, für den Fall, daß er von Frank-

reich angegriffen würde, die nach dem Wiener Vertrage vom 16. März 1731 ſchuldige Hülfe zu leiſten. Aber beyde Mächte thaten nicht das Geringſte, um ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. Nur ſchloß Holland, am 24. November im Haag, mit Frankreich einen Neutralitäts-Vertrag für die öſtreichiſchen Niederlande, welche der Republik bekanntlich zur Barriere ihres eigenen Gebiethes dienten. — Am 4. November 1733 hatte der Kaiſer auch das deutſche Reich zur Theilnahme an dieſem Kriege aufgefordert. Erſt nach einer Berathung von vier Monathen beſchloß die Reichsverſammlung, am 26. Februar 1734, den Krieg gegen die Könige von Frankreich und Sardinien, und alle ihre Helfer. Die Kurfürſten von Cöln, Bayern und Pfalz proteſtirten zwar gegen dieſen Beſchluß, unter dem Vorwande, daß die pohlniſche Königswahl, die Urſache des Krieges, das Reich nichts angehe. Dem ungeachtet wurde am 13. März die Reichs-Kriegserklärung wirklich publicirt. Dann wurde die Aufſtellung einer dreyfachen Reichs-Armee, von 120,000 Mann, und die Entrichtung verhältnißmäßiger Geldbeyträge in die Reichs-Operations-Caſſe, bewilliget. — In Italien erklärten ſich die Republik Venedig, der Papſt und der Herzog von Modena, ſo wie dießſeits der Alpen der Schweizer-Bund, neutral. —

Der Prinz Eugen befehligte die Armee am Rheine, zu welcher auch der König von Preußen, als tractatengemäße Hülfe, 10,000 Mann geſendet, und die, nach ihrer Verſammlung in den Linien bey Ettlingen, an kaiſerlichen und Reichs-Truppen in Allem nur 35,000 Mann zählte. Der Marſchall Berwick nahm im April Speyer, Worms, Trier und Trarbach. Er ging dann mit der Hauptmacht bey Kehl und Fort Louis über den Rhein. Ein zweytes Heer unter dem Marquis d'Ahsfeld folgte um die Mitte des May bey Mannheim über den Fluß. Prinz Eugen räumte am 6. und 7. May die Linien von Ettlingen, und zog ſich in die Stellung bey Heilbronn, um ſeine Verſtärkungen zu erwarten. Philippsburg wurde

von Berwick ſeit 24. May belagert. Am 12. Junius tödtete eine Kanonenkugel der Feſtung dieſen Marſchall in den Laufgraben. Eugen rückte mit ſeinem, bis auf 70,000 Mann verſtärkten Heere über Bruchſal und Weiſſenthal zum Entſatze, umſchloß das Lager des Belagerungs-Heeres, und ließ daſſelbe beſchießen. Aber die franzöſiſchen Verſchanzungen konnten, wegen ihrer Stärke, nicht mit Sturm angegriffen werden. Am 18. Julius mußte ſich Philippsburg mit Vertrag ergeben. Eugen führte nun das Heer nach Bruchſal zurück, und hinderte in der Folge, durch ſeine klugen und raſchen Bewegungen, die Franzoſen, nach Würtemberg und Schwaben einzudringen, — ſpäter, ſich der Feſtung Mainz durch Ueberraſchung zu bemeiſtern. —

In Unter-Italien hatte Don Carlos ſchon am 15. May die Stadt Neapel beſetzt, — Montemar, durch den Sieg bey Bitonto am 25. May, die Eroberung des Königreiches beynahe vollendet. Gaeta ergab ſich am 7. Auguſt; Capua widerſtand bis zum 24. November. — Montemar ging Ende Auguſt nach Sicilien über, ließ bey ſeinem Einzuge in Palermo Don Carlos zum Könige ausrufen, und beſetzte den größten Theil dieſer Inſel. Syrakus, Trapani, und die Citadelle Gonzaga von Meſſina, wurden blockirt. —

In Ober-Italien verlor der kaiſerliche Feldmarſchall Graf Mercy bey Parma am 29. Junius Schlacht und Leben. Deſſen Nachfolger im Heeresbefehle, der Feldmarſchall Graf Königseck, führte zwar am 15. September den berühmten Ueberfall auf das franzöſiſche Lager des Marſchalls Broglio, an der Secchia bey Quiſtello aus, wurde jedoch von eben dieſem Heere am 19. September bey Guaſtalla zurückgeſchlagen. Er nahm die Winterquartiere im mantuaniſchen Gebiethe. —

Die großen Fortſchritte der alliirten Waffen in Italien drohten, die Macht des Hauſes Bourbon auf eine ungemeſſene Art zu vermehren. England und Holland trugen daher den

kriegführenden Mächten ihre Vermittelung an, und legten Ende Januar 1735 zu London und im Haag ihr Friedensproject vor. Die Grundlage desselben war, daß der Kaiser Neapel und Sicilien an Don Carlos abtreten, dafür aber nebst der Lombardie, noch Parma, Piacenza und Toscana erhalten solle. Stanislaus Lesczinsky sollte auf Pohlens Krone, zu Königs Augusts Gunsten, verzichten. — Frankreich und dessen Alliirte verwarfen diesen Vorschlag, indem ihnen die angebothenen Vortheile noch nicht genügten. Auch den Stillstand fanden sie nicht annehmbar. — Der Kaiser forderte die Seemächte auf, sich zu rüsten, und auf eine thätigere Art in die Ereignisse einzugreifen. Aber ihre Antworten waren ausweichend, und durch anmaßenden Ton für den Kaiser beleidigend. Da nun Carl VI. von den Seemächten auf keine Hülfe rechnen durfte, und weil auch die Ereignisse des Feldzuges 1735 für die kaiserlichen Waffen ungünstig waren, so gab der Kaiser den geheimen Anträgen des Cardinal Fleury Gehör, und trat mit Frankreich in Separat-Unterhandlungen.

Der Prinz Eugen hatte sein Heer am Ober-Rheine, zwischen Bruchsal und Heidelberg, so vortheilhaft aufgestellt, daß die Franzosen in allen ihren Planen gestöret wurden, weder in Deutschland eindringen, noch Mainz oder Breisach, wie sie im Sinne gehabt, belagern konnten. Nachdem Feldmarschall Lacy mit 20,000 Russen am Rheine eingetroffen, entsendete Eugen Ende Septembers 1735 den Feldmarschall Seckendorf an die Mosel, der im October bey Kloster Clausen und am Salmbache Vortheile erfocht. — Die Spanier vollendeten die Eroberung der festen Plätze Siciliens, und Don Carlos ließ sich in Palermo am 3. Julius zum Könige beyder Sicilien krönen. — Die Franzosen unter dem Marschalle Noailles, und die Spanier unter dem Duc de Montemar, drückten die kaiserliche Armee des Feldmarschalls Grafen Königseck aus dem Mantuanischen nach Tyrol zu-

den Sicilien, — der Kaiserinn von Rußland, und des Königs von Pohlen. —

Am 20. Aprill 1736 starb der mit unverwelklichen Siegeslorbern gekrönte Held, der große Besieger der Türken, Prinz Eugen von Savoyen. — Damahls hatte Rußland, wegen den oft wiederhohlten Einfällen der Türken und Tataren, und wegen verschiedenen anderen, nicht gehobenen Beschwerden, der Pforte den Krieg erklärt (am 12. Aprill 1736). Oestreich war, vermöge des Tractates von 1726, zu einer Hülfe von 30,000 Mann verpflichtet. Indessen war das kaiserliche Cabinett geneigt, den Krieg mit der ganzen Macht des Staates zu führen. Zwar hatten Unterhandlungen, zu Niemirow in Podolien, begonnen; aber die östreichische Vermittelung fand bey den Türken keinen Eingang. Es wurde also auch von Seite Oestreichs, im Junius 1737, den Türken der Krieg erkläret. Doch dauerte der Congreß zu Niemirow noch bis zum 14. October fort. —

Der Herzog Franz von Lothringen erhielt den Oberbefehl. Unter ihm commandirten der Feldmarschall Seckendorf die Haupt-Armee in Serbien, der Feldzeugmeister Prinz von Hildburgshausen ein Corps an der Save, der Feldzeugmeister Graf Franz Wallis ein zweytes in Siebenbürgen. Jener sollte nach Bosnien, dieser in die Wallachey und Moldau vordringen. Die Haupt-Armee rückte in Serbien über die Morawa ein, und besetzte am 23. Julius, ohne Gefecht, die Hauptstadt Nissa. — Der Großherzog Franz wurde damahls durch ein bedeutendes Uebelbefinden, und durch die Nothwendigkeit, von Toscana, das durch den am 9. Julius Statt gehabten Tod des Großherzogs Johann Gaston erlediget worden, Besitz zu nehmen, gezwungen, von der Armee nach Wien zurückzukehren. — Im August belagerte Feldmarschall Khevenhüller Widdin fruchtlos, und der Prinz von Hild-

burgshauſen wurde bey der Belagerung von Banyaluka von dem Baſſa von Bosnien geſchlagen. Graf Khevenhüller widerſtand am 28. September, in ſeiner Stellung bey Radojowatz am Timok, ehrenvoll den türkiſchen Angriffen. Dieſes Corps wurde dann bey Perſapalanka aufgeſtellt, und ging Anfangs November über die Donau, nach Orſowa und Mehadia. — Auch das Corps des Grafen Wallis wurde von den Türken aus der Wallachey verdrängt, und in Serbien übergab am 22. October General Doxat Niſſa den Türken. Die Haupt-Armee, welche der Feldmarſchall Graf Seckendorf befehligte, hatte ſich gegen Schabacz und Belgrad zurück gezogen. Durch Mangel und Krankheiten war dieſelbe bedeutend vermindert worden. —

Der Feldmarſchall Graf Königseck erhielt 1738 das Commando. — Die Türken hatten im vorigen Jahre den Sohn Joſeph des am 8. Aprill 1735 zu Rodoſto verſtorbenen Georg Rakotzy, nach Conſtantinopel kommen laſſen, und der Sultan ernannte denſelben durch ein Patent zum Fürſten von Siebenbürgen. Er erſchien 1738 zu Widdin, und forderte durch Proclamationen die Ungern zur Empörung auf; dieſe Einladungen blieben jedoch ganz ohne Erfolg. Die Pforte hatte ihm durch einen eigenen Vertrag den Beſitz von Ungern und Siebenbürgen verſprochen. Der Kaiſer aber ſetzte einen Preis auf deſſen Kopf. Schon am 10. November 1738 ſtarb Joſeph Rakotzy, und alle ſeine und der Türken Plane wurden mit ihm begraben. — Die Türken eroberten im May Alt-Orſowa und Mehadia, und belagerten ſodann Neu-Orſowa. Die jetzt von dem Großherzoge Franz geführte Armee entſetzte dieſen Platz durch den am 4. Julius bey Kornia erfochtenen Sieg, nach welchem die Türken auch Alt-Orſowa und Mehadia verließen. Am 15. Julius wurden die Türken bey Mehadia nochmahls geſchlagen. Im Auguſt lagerte Graf Königseck mit der Haupt-Armee bey Semendria. Die Türken eroberten gegen Ende des Monaths Neu-Orſowa mit Sturm, und Königseck zog ſich, bey Annäherung des ihm weit überlegenen Heeres des Großveziers,

in die Linien von Belgrad zurück. Die Türken nahmen Semendria, unterlagen jedoch bey Pancsova an der Temes, und Ratscha an der Save. Die Pest richtete in der kaiserlichen Armee Verheerungen an, und verbreitete sich auch über einen Theil von Ungern. — Die Russen hatten in der Krimm, in Bessarabien, und im Kuban große Vortheile erfochten. —

Der Feldmarschall Graf Georg Olivier Wallis übernahm die Leitung des Heeres im Feldzuge 1739. Dieses zählte 60,000 Streiter, — der von Semendria längs der Donau heraufrückende Großvezier das Doppelte. Wallis ging demselben von Belgrad aus, entgegen. Am 20. Julius stieß der Vortrab bey Krotzka, einem Marktflecken an der Donau, auf die Türken, und erlitt Nachtheile. Am 23sten wurde das Heer selbst geschlagen, und zog sich über Belgrad, hinter die Donau zurück. Ende Julius begannen die Türken die Belagerung dieser Festung. Wallis hatte am 30. Julius ein türkisches Corps bey Pancsova aus dem Lager geschlagen, welches nun die kaiserliche Armee bezog. — Am 3. August ließ Feldmarschall Wallis die Unterhandlungen mit dem Großvezier durch den Oberst Groß beginnen, und sendete dann den General Graf Neipperg in dessen Lager, um dieselben fortzusetzen. Der französische Gesandte Marquis Villeneuve hatte seine Vermittelung beynahe aufgedrungen. Am 1. September wurde dort der Präliminar-Frieden unterzeichnet. Ohne die kaiserliche Ratification desselben abzuwarten, wurde am 4. September ein Thor von Belgrad den Türken eingeräumt, und in den nächsten Tagen die im Vertrage bedingte Schleifung der neueren Festungswerke begonnen. Am 18. September wurde auch schon der Definitiv-Friede auf sieben und zwanzig Jahre, im türkischen Lager vor Belgrad unterzeichnet. Demselben gemäß wurden Belgrad, Schabacz, und der noch in Serbien besetzte Landstrich, dann Neu-Orsowa und die kleine Wallachey, den Türken abgetreten. — Am 22. October ertheilte der Kaiser diesem Tractate seine Ratification.

— Die Russen hatten Azof, Oczakow und Chocžim erobert, und die Moldau besetzt. Aber auch die Kaiserinn Anna hatte am 18. September, durch eben jenen französischen Gesandten Marquis Villeneuve, als ihren Bevollmächtigten, den Frieden abschließen lassen, durch welchen Rußland eine vortheilhafte Gränzausgleichung erhielt. — Das deutsche Reich war vom Kaiser zum Beystande in diesem Kriege aufgerufen worden, hatte auch fünfzig Römermonathe bewilliget, aber nach gewöhnlicher Langsamkeit mit seinen Leistungen so lange gezögert, daß darüber der Friede eintrat. —

Am 20. October 1740 zu Wien, starb der Kaiser Carl VI., der letzte männliche Sprosse des Hauses Habsburg. Er hinterließ zwey Töchter: Maria Theresia, vermählt mit dem Großherzoge Franz von Toscana, — und Maria Anna, die an des Großherzogs Bruder, den Herzog Carl von Lothringen, am 7. Januar 1744 verheirathet wurde, aber schon am 16. December des nähmlichen Jahres das Leben endete. —

Carl war mit den trefflichsten Eigenschaften des Geistes und Gemüthes begabet. Schon in dem Kampfe um Spaniens Krone bewies er unerschütterlichen Muth, und beharrte standhaft auf seinem Rechte, und in den auf dasselbe begründeten Planen. Doch waren Milde und Güte die Hauptzüge seines Charakters. —

Der Fürst Anton von Liechtenstein hatte des Erzherzogs Erziehung geleitet. Carl wurde in der lateinischen, und in den vorzüglichsten lebenden Sprachen, — in der Philosophie, in der Mathematik mit der Architektur und Befestigungskunst, in der Geschichte, Numismatik, u. s. w., gründlich unterrichtet. An diese Wissenschaften reihten sich die schönen Künste und die ritterlichen Uebungen. Zu Beyden zog den Prinzen eigene Neigung hin. Carl zeichnete mit großer Voll-

kommenheit, war selbst Dichter, und hatte in der Tonkunst bedeutende Fortschritte gemacht. Zu den ihm angenehmen Belustigungen wurden Scheibenschießen, Reigerbaitzen, und alle übrigen Arten von Jagd gerechnet. Ausgezeichnete Dichter und Musiker vereinigten damahls ihre Talente, um die in Wien dargestellten Opern zu vorher nie gesehenen Meisterstücken zu erheben. — Gelehrte Männer und wissenschaftliche Unternehmungen und Institute unterstützte der Kaiser bey jeder Gelegenheit. Er stiftete die Ingenieur-Akademie (1718 am 7. Januar), richtete die in Verfall gerathene Akademie der bildenden Künste wieder auf (1726), vermehrte das kaiserliche Münz-Cabinett, die Bilder-Gallerie, besonders auch die Hof-Bibliothek, und unterhielt eine treffliche Hof-Capelle. — Im Jahre 1735 wurde die Verfassung aller öffentlichen Anstalten für Unterricht und Bildung, untersucht und verbessert. —

Kein deutscher Kaiser hat so viele, so große, und so bewunderte Baue ausführen lassen, als Carl. Wiens schönste architektonische Monumente stammen von ihm, und bey jedem derselben verbindet sich Erhabenheit des Zweckes mit der gelungensten Ausführung. Darunter nehmen den ersten Rang ein die kaiserliche Hof-Bibliothek, — der, mit dem Nahmen der Reichskanzley belegte Flügel der k. k. Hofburg, — die kaiserliche Reitschule, und die Carlskirche. Dann gehören auch noch hierher das Zeughaus, die Favorite (das Theresianum), die kaiserlichen Stallungen, mehrere Casernen, und einige Denksäulen und Springbrunnen auf den Hauptplätzen Wiens. —

Carl verband mit einer innigen Anhänglichkeit an den katholischen Glauben, tolerante Gesinnungen gegen andere christliche Religionsparteyen. Mit dem päpstlichen Stuhle stellte er das gute Einvernehmen völlig wieder her. Nach Carls Wunsche, erhob Innocenz XIII. am 1. Junius 1722 das Wiener Bisthum zum Erzbisthume. —

In den Geschäften der Regierung war Carl unermüdet

thätig. Alles wollte er selbst erforschen, durchdringen, entscheiden. Die Verwaltungsgegenstände wurden in verschiedene Zweige, unter selbstständigen Vorstehern, getheilet, die sich nur im Staatsrathe vereinigten, welchem der Monarch selbst vorsaß. — Der Kaiser war stets darauf bedacht, die Verwaltung der Gerechtigkeit in seinen verschiedenen Staaten durch neue Gesetze und Einrichtungen zu vervollkommnen. Für die öffentliche Sicherheit, und für die Erhaltung des Lebens und Wohles der Staatsbürger, erließ der Kaiser eine Menge Polizey- und Sitten-Gesetze, stiftete Spitäler, u. s. w. — Die Finanzen des Staates fanden sich bey Carls Regierungsantritt im Verfall. Der Kaiser suchte daher, durch eine weise Oekonomie dieselben zu verbessern. Indeß herrschte doch in der Folge an Carls Hofe eine gediegene Pracht, die er liebte, und durch Wiedereinführung der spanischen Etikette mit ernster Würde verband. Die Wirkung der von Carl angeordneten ökonomischen Maßregeln wurde durch die vielen Kriege, in welche Oestreich durch den natürlichen Lauf der politischen Begebenheiten hineingezogen wurde, größten Theils vereitelt. —

Carl erkannte als das tüchtigste Mittel, den allgemeinen Wohlstand zu vermehren, die Beförderung des Handels. Für diesen Zweck ließ er seine Länder in verschiedenen Richtungen mit herrlichen Straßen durchschneiden; darunter jene durch den Wiener-Wald, — über den Sömmering, — die Carlsstraße über die croatischen Alpen, — eine andere über die siebenbürgischen Gränzgebirge am Rotenthurm, nach der Wallachey. — Triest und Fiume wurden zu Freyhäfen erkläret, — die Häfen von Porto Ré und Buccari verbessert. An der Schiffbarmachung der Save wurde thätig gearbeitet. Wien sollte zum Mittelpuncte des Handels nach der Levante erhoben, und daher die Donauschifffahrt zum größten Flor gebracht werden. Diese zu schützen, ließ Carl eine Kriegs-Flottille bey Wien erbauen. — Auch in Böhmen, Schlesien, Mähren, blühete der Handel mit den Erzeugnissen landesüblicher In-

duſtrie. Eine Menge Fabriken wurden während Carls Regierung gegründet, oder durch neue Privilegien zu größerem Flore erhoben. Die indiſche Handelsgeſellſchaft zu Oſtende zu erhalten, war eine Lieblingsangelegenheit des Kaiſers, und dieſe aufzugeben, eines der größten Opfer, welches Carl der Ruhe ſeiner Länder gebracht hat. —

Fünfter Abschnitt.

Maria Theresia.

Zeitraum von 1740 — 1780.

Inhalt.

Maria Theresia tritt die Regierung der östreichischen Länder an, am 20. October 1740. Sie erhebt ihren Gemahl, den Großherzog Franz von Toscana, zum Mitregenten, am 21. November. — Die Gegner der pragmatischen Sanction Kaisers Carls VI. — Der Einfall des Königs Friedrichs II. von Preußen nach Schlesien beginnt den östreichischen Erbfolge-Krieg im December 1740. Feldzug 1741 in Schlesien. Die Schlacht bey Mollwitz. Bündniß zu Nymphenburg am 18. May gegen Oestreich, zwischen Frankreich, Spanien und Bayern, welchem Preußen, die Kurfürsten von der Pfalz, Cöln und Sachsen, — Sicilien und Sardinien beytreten. Einfall der Bayern, Franzosen und Sachsen nach Ober-Oestreich und Böhmen. — Erwählung des Kurfürsten Carl von Bayern zum Kaiser, am 29. Januar 1742. Feldzug 1742. Maria Theresia erhält Beystand von England und Holland. Kriegsereignisse in Oestreich, Bayern, Mähren und Böhmen. Schlacht bey Czaslau. Friedensschluß Oestreichs mit Preußen zu Breslau am 11. Junius, mit Sachsen am 11. September. Vertreibung der Franzosen aus Böhmen. Frieden Oestreichs mit Sardinien zu Turin am 1. Februar 1742. Kriegerische Ereignisse in Italien 1742. — Feldzug 1743 in Bayern, in den Rheinländern, und in Italien. Die Schlachten bey Dettingen und Campo santo. — Feldzug 1744. Ereignisse am Rheine. Frankfurter Bündniß am 22. May zwischen

Kaiser Carl VII., Frankreich, Preußen, Schweden und Kur-Pfalz, gegen Oestreich. Einfall der Preußen nach Böhmen. Begebenheiten in Vorder-Oestreich, in Italien, und in Bayern. — Vergleich zwischen Oestreich und Bayern zu Füssen am 22. April 1745. Feldzug 1745 in den Niederlanden, in Schlesien, und in Böhmen. Die Schlachten bey Fontenoi, und bey Hohenfriedberg (oder Striegau). Der Großherzog Franz wird am 13. September zum römischen Kaiser erwählet. Ereignisse in der Lausitz und in Sachsen. Die Schlachten bey Sohr und Kesselsdorf. Frieden zwischen Oestreich und Preußen zu Dresden am 25. December. Kriegsvorfälle in Italien. — Feldzug 1746 in den Niederlanden, in Italien, und im südlichen Frankreich. Schlachten bey Lüttich oder Raucourt, bey Guastalla, Piacenza, und Rottofreddo. — Feldzug 1747 in Italien, und 1747 bis 1748 in Holland. Schlacht bey Laffeld. — Friedens-Präliminarien zu Aachen zwischen Oestreich und Frankreich am 25. May, und Definitiv-Frieden am 23. October 1748. —

Kriegsrüstungen während der Friedensruhe von 1748 bis 1756. Ausbruch des Krieges in Amerika, zwischen England und Frankreich, 1755. Oestreichs Bündniß mit Frankreich zu Versailles am 1. May 1756. Diese beyden Mächte, dann das deutsche Reich, Rußland, Schweden und Sachsen, stehen feindlich gegen Preußen, England, Hannover, Hessen-Cassel. — König Friedrich II. fällt im August 1756 nach Sachsen ein, und erobert das Land. Die Preußen dringen nach Böhmen vor. Schlacht bey Lobositz. Gefangennehmung der sächsischen Armee zu Pirna. — Feldzug 1757. Einfall des Königs nach Böhmen. Die Schlachten bey Prag und Colin. Ereignisse in Nord-Deutschland, in Preußen, Pommern, Sachsen, und Thüringen. Die Oestreicher überfallen Berlin. Die Schlachten bey Rosbach, Breslau, und Leuthen. — Feldzug 1758. Friedrich II. belagert Olmütz vergebens. Ereignisse am Nieder-Rheine, in Pommern, Sachsen, Westphalen, Schlesien, und in der Lausitz. Daun überfällt den König bey Hochkirchen. — Feldzug 1759 in Franken,

Pohlen, Böhmen, Schleſien, Sachſen, Heſſen, u. ſ. w. Die Schlacht bey Kunnersdorf. Das Corps des preußiſchen Generals Fink wird bey Maxen gefangen. — Feldzug 1760. Das Corps des preußiſchen Generals Fouquet wird bey Landshuth gefangen. Die Schlacht bey Liegnitz. Die Oeſtreicher und Ruſſen überfallen Berlin. Die Schlacht bey Torgau. — Feldzug 1761. Gefechte in Heſſen, Weſtphalen, Nieder-Sachſen. Loudon überfällt Schweidnitz. Die Ruſſen erobern Kolberg. — Feldzug 1762. Abtritt der Ruſſen und Schweden vom Kriegsſchauplatze. Ereigniſſe in Böhmen, Schleſien, Sachſen, u. ſ. w. Stillſtand zwiſchen Oeſtreich und Preußen am 24. November 1762. — Abſchluß des Friedens zu Hubertsburg, am 15. Februar 1763. —

Verhältniſſe Oeſtreichs mit der Pforte. Begebenheiten in Ungern. — Der Erzherzog Joſeph wird am 27. März 1764 zum römiſchen Könige erwählet. — Tod Kaiſers Franz I., zu Inſpruck am 18. Auguſt 1765. — Der nunmehrige Kaiſer, Joſeph II., wird Mitregent in den öſtreichiſchen Staaten. Der Erzherzog Leopold erhält Toscana, als ſelbſtſtändige Secundo-Genitur. —

Joſeph II. als Mitregent der öſtreichiſchen Länder. — Gränzausgleichungen mit Venedig, — und mit Frankreich wegen der Niederlande. — Erſte Theilung von Pohlen, durch den Vertrag von Petersburg am 5. Auguſt 1772. Oeſtreich erhält die Zipſer Städte, — dann Galizien und Lodomerien. — Die Pforte tritt 1775 die Bukowina an Oeſtreich ab. —

Der bayeriſche Erbfolgekrieg 1778 — 1779. Teſchner Friede am 13. May 1779. Oeſtreich erhält in demſelben das Inn-Viertel. — Sonſtige Erwerbungen Oeſtreichs in Deutſchland. —

Tod der Kaiſerinn Maria Thereſia, am 29. November 1780. —

Maria Thereſia, die älteſte Tochter des Kaiſers Carl VI., war durch die pragmatiſche Sanction von ihrem Vater zur Erbinn ſeiner Länder beſtimmt. Dieſes Staatsgeſetz war von allen öſtreichiſchen Reichen und Staaten angenommen,

von dem deutſchen Reiche gebilliget, und von den Monarchen Europas durch eigene Verträge garantirt worden. Die Erbſchaft beſtand in dem Königreiche Ungern und den damit vereinigten Ländern: Siebenbürgen, dem Temeswarer Banat, Slavonien, Croatien, Dalmatien, — in dem Königreiche Böhmen, mit dem Markgrafthume Mähren und den ſämmtlichen ſchleſiſchen Herzogthümern, — in dem Erzherzogthume Oeſtreich ob und unter der Enns, — in den inner-öſtreichiſchen Ländern, nähmlich: den Herzogthümern Steyermark, Kärnthen und Krain, der Grafſchaft Görz und Gradiska, und dem Küſtenlande, — in Tyrol und den vorder-öſtreichiſchen Landſchaften, — in den italieniſchen Herzogthümern Mailand, Mantua, Parma und Piacenza, — endlich in den öſtreichiſchen Niederlanden. — Am 20. October 1740 wurde Maria Thereſia als Alleinherrſcherinn dieſer ſämmtlichen Länder ausgerufen. Am 22. November empfing die Königinn zu Wien die Huldigung der nieder-öſtreichiſchen Stände. Deputationen der Stände-Verſammlungen der übrigen Staaten und Provinzen ſprachen die Geſinnungen treuer Ergebenheit aus, von welcher die Herzen aller öſtreichiſchen Unterthanen für die erhabene Kaiſerstochter erfüllet waren. In den nächſten vier Jahren nahm Thereſia in Perſon, ſo wie es die Staats-Angelegenheiten erlaubten, die Huldigungen der übrigen Provinzen ein, und ſetzte die Kronen von Ungern und Böhmen auf ihr Haupt. — Am 21. November 1740 hatte die Königinn ihren Gemahl, den Großherzog Franz Stephan von Toscana, zum Mitregenten in ſämmtlichen öſtreichiſchen Ländern ernannt, und demſelben auch die Ausübung der böhmiſchen Kurſtimme übertragen. —

Die vielfachen Bürgſchaften, welche Carl VI. ſeiner pragmatiſchen Sanction mit ſo großen Opfern erkaufet, erwieſen ſich nur zu bald, als unzureichend zur Aufrechthaltung derſelben. Die Bundesgenoſſen des Vaters ſchienen ſämmtlich geneigt, Stücke von der Tochter Erbe an ſich zu reißen. Den

von der Zeit, und den Umſtänden gebothenen Anſtrengungen ſetzte der Zuſtand, in welchem Maria Thereſia ihre Länder fand, große Schwierigkeiten entgegen. Denn in den letzten Jahren war die Armee bedeutend vermindert worden; die Zeughäuſer und die Kriegs-Magazine aller Art, waren in ſchlechtem Zuſtande, und die erſchöpften Finanzen bothen geringe Hoffnung, alles, was zur ausgiebigen Vertheidigung fehlte, in den erforderlichen kurzen Friſten beyzuſchaffen. Doch der hohe, muthvolle Geiſt, die unerſchütterliche Entſchloſſenheit, der jungen Fürſtinn, die treue Ergebenheit ihrer Völker, und die Tapferkeit der Heere, waren die feſten Stützen jenes Erbfolge-Geſetzes, und retteten den Staat von der angedrohten Zerſtückelung. —

Mehrere Fürſten erhoben Anſprüche, theils auf die ganze öſtreichiſche Erbſchaft, theils auf einzelne Stücke derſelben. Der Kurfürſt Carl Albrecht von Bayern ſprach in ſeiner Proteſtation die ganze Erbfolge an, und ſtützte ſich auf eine gezwungene Auslegung des Teſtamentes Kaiſer Ferdinands I. vom 1. Junius 1543, von deſſen älteſter Tochter Anna, vermählt mit Herzog Albrecht V. von Bayern, er abſtammte, — auf die Rechte ſeiner Gemahlinn, der Erzherzoginn Maria Amalia, welchen doch beyde Gatten vor der Vermählung entſaget hatten, — und auf die angebliche, ehemahlige Verbindung Oeſtreichs mit Bayern, welche jedoch nur für den Landſtrich ob der Enns beſtanden hatte, und ſchon 1156 von Kaiſer Friedrich I. aufgehoben worden war. — Der Kurfürſt von Sachſen, Auguſt III. König von Pohlen, wollte die Anſprüche ſeiner Gemahlinn Maria Joſepha, der Tochter Kaiſer Joſephs I., geltend machen, obwohl dieſe Königinn, ſo wie ihr Gatte, vor ihrer Vermählung auf jedes öſtreichiſche Erbrecht Verzicht geleiſtet hatten. — Der König Philipp V. von Spanien wagte es ebenfalls, das ganze öſtreichiſche Erbe anzuſprechen, da er in weiblicher Linie von der Gemahlinn Philipps II., Anna, der Tochter des

Kaiſers Maximilian II., abſtammte. Die Königinn Eliſabeth wollte ihrem zweyten Sohne, Don Philipp, auf dieſem Wege Mailand, Mantua, Parma und Piacenza verſchaffen, und ihn zu einem Könige der Lombardie erheben. — Der König Carl Emanuel III. von Sardinien begehrte das Herzogthum Mailand, weil er von einer Tochter des Königs Philipps II. von Spanien, der Infantinn Katharina (vermählet am 11. März 1585 mit Carl Emanuel I. Herzog von Savoyen) abſtammte. — Der König Ludwig XV. von Frankreich wollte den günſtigen Augenblick benützen, um endlich den Sturz des Hauſes Oeſtreich auszuführen, welchen die feindſeligſten, dreyhundert Jahre fortgeſetzten Bemühungen ſeiner Vorfahren nicht hatten bewirken können. Unter dem Nahmen eines Vermittlers oder Schiedsrichters, gedachte er das öſtreichiſche Erbe zwiſchen Bayern und Spanien zu vertheilen, und hoffte dabey, auch für Frankreich ein Stück der Beute zu erhaſchen, zu welcher er ſogar, — durch die Gemahlinnen ſeiner Vorgänger Ludwigs XIII. und XIV., die beyde ſpaniſch-habsburgiſche Prinzeſſinnen geweſen, — ein gutes Recht zu beſitzen wähnte. —

Der Kurfürſt Friedrich III. von Brandenburg war von Marien Thereſiens Großvater, dem Kaiſer Leopold I., durch den Wiener Vertrag vom 6. November 1701 als König von Preußen erkannt worden. Die weiſe Thätigkeit ſeines Nachfolgers Friedrich Wilhelm hatte das neue Königreich zu Wohlſtand und Kraft erhoben. Dieſer hinterließ ſeinem Sohne Friedrich II., der am 31. May 1740, den Thron beſtieg, einen vollen Schatz und eine treffliche Armee. Der junge König machte auf die vier ſchleſiſchen Herzogthümer Jägerndorf, Brieg, Liegnitz und Wohlau Anſpruch. Das Erſte hatte einſt der Markgraf Johann Georg von Brandenburg beſeſſen, es aber nach ſeiner 1621 erfolgten Aechtung verloren. Auf die drey letzteren Landſchaften machte das Haus Brandenburg, vermöge der 1537 zwiſchen den Häuſern Lieg-

nitz und Brandenburg geschlossenen Erbeinigung, Ansprüche, auf welche aber, so wie auf Jägerndorf, die Kurfürsten durch die Verträge von 1686 und 1694 bereits verzichtet hatten. Um die Mitte Decembers 1740 brach Friedrich II. mit 40,000 Mann in Schlesien ein, ohne der Königinn vorher eine diplomatische Erklärung seiner Absichten gegeben zu haben. Die preußischen Truppen fanden in dem nur schwach besetzten Lande keinen Widerstand. Die Hauptstadt Breslau öffnete dem Könige, durch einen Neutralitäts-Vertrag, am 2. Januar 1741 die Thore. — Erst nach dem Einmarsche der Preußen in Schlesien, kam Friedrichs Gesandter, Graf Gotter, zu Wien an. Durch diesen ließ der König Marien Theresien einen Vergleich antragen, und both ihr Beystand gegen alle Feinde, zwey Millionen Gulden zu den Kriegsrüstungen, und die brandenburgische Stimme ihrem Gemahle, dem Großherzoge Franz, bey der Kaiserwahl, — für die Abtretung von ganz Schlesien an. Da dieser Vorschlag in Wien sehr übel aufgenommen wurde, so stimmte Friedrich II. seine Forderungen herab, und wollte sich mit einem Theile Schlesiens begnügen. Aber Maria Theresia wies alle diese Anträge mit Entschlossenheit zurück, und erinnerte den König an die Pflichten, die er als Bürge der pragmatischen Sanction auf sich genommen.

Friedrich breitete sich nun immer weiter in Schlesien aus. Er berennte Brieg und Neisse, und ließ durch Schwerin den östreichischen Feldmarschall-Lieutenant Grafen Browne bey Grätz über die Mora nach Mähren drängen. Dieser marschirte in die Stellung zwischen Leipnik und Sternberg zurück. Friedrich bezog sodann in Schlesien die Winterquartiere. Glogau, Brieg und Neisse blieben blockirt. —

Schon im Februar 1741 erschien Friedrich II. wieder bey seinem Heere in Schlesien. Feldmarschall Schwerin war im Januar über Jägerndorf und Troppau, bis an die mährische Gränze, bey Jablunka vorgerückt, und ließ hier, sowohl gegen Mähren, als gegen Ungern, einen mit Schanzen und Ver-

hauen befeſtigten Cordon anlegen. Am 9. März wurde Groß-Glogau erobert. — Der Feldzeugmeiſter Graf Neipperg hatte unterdeſſen ein öſtreichiſches Heer bey Olmütz geſammelt. Er rückte Ende März in Schleſien nach Neiſſe vor. Der König zog ſeine in den Quartieren und Poſten zerſtreuten Truppen bey Steinau zuſammen. Des nunmehrigen Feldmarſchalls Neipperg Abſicht war auf Ohlau gerichtet, wo die Preußen ihr Haupt-Magazin hatten, und er nahte dieſem Orte bereits über Grottkau und Mollwitz. Um jenen Punct, von welchem die Subſiſtenz des preußiſchen Heeres abhing, zu retten, rückte der König gegen Mollwitz vor, und erfocht dort am 10. April den Sieg. Feldmarſchall Neipperg bezog das Lager unter den Kanonen von Neiſſe, und General Piccolomini übergab, nach kurzer Belagerung, Brieg am 5. May. —

Die Königinn hatte am 13. März 1741 zu Wien den Erzherzog Joſeph geboren. — Am 11. März hatte der königliche Geſandte, Graf Uhlefeld, zu Conſtantinopel einen Gränzberichtigungsvertrag mit der Pforte unterzeichnet. — Am 25. Junius wurde Maria Thereſia in Preßburg zur Königinn von Ungern gekrönet. Sie beſtätigte die Rechte und Freyheiten der Nation. —

Friedrich II. ließ, mit Verletzung des Neutralitäts-Vertrages, Breslau am 10. Auguſt beſetzen. Im October zog Feldmarſchall Neipperg von Neiſſe über Jägerndorf nach Mähren. Am 1. November ergab ſich, nach vierzehntägiger Belagerung, Neiſſe den Preußen. Feldmarſchall Schwerin drang in Mähren vor. Seine leichten Reiter ſtreiften über die Taja, nach Oeſtreich, bis gegen die Donau. — Der Fürſt Leopold von Deſſau zog in die Grafſchaft Glatz. —

Unterdeſſen hatte Frankreich, ſtatt vertragsmäßig die pragmatiſche Sanction zu vertheidigen, ſich entſchloſſen, die Anſprüche des Kurfürſten von Bayern zu unterſtützen. Der Marſchall Belleisle bereiſte im Frühjahre 1741 alle deutſchen Höfe, deren Intereſſe dem von Oeſtreich entgegen ſtand, oder

welche Frankreich leicht für seine Plane zu gewinnen hoffen durfte. Durch seine Bemühung wurde am 18. May zu Nymphenburg das Bündniß von Frankreich und Spanien mit Bayern unterzeichnet. Die Kurfürsten von der Pfalz, von Cöln und Sachsen, die Könige von Sicilien, Sardinien und Preußen, traten im Laufe des Jahres demselben bey. — Im August 1741 führte Marschall Belleisle 40,000 Franzosen aus dem Elsaß über den Rhein, durch Schwaben nach Bayern, — Marschall Maillebois im September 40,000 Mann von der Maas, durch Westphalen gegen Hannover, um den König von England von der Unterstützung Marien Theresiens abzuhalten. Ein drittes Corps wurde in Flandern gegen die Niederlande, ein viertes in der Dauphinee gegen Italien, aufgestellt. In allen französischen Häfen wurden Schiffe ausgerüstet, um den englischen Flotten zu begegnen, deren Erscheinen in jenen Meeren zu erwarten war. — Am 24. Junius verpflichtete sich Georg II. gegen Maria Theresia, durch den Vertrag zu Hannover, zur Beförderung der Erwählung des Großherzogs Franz zum Kaiser, und zur Vertheidigung der pragmatischen Sanction. Doch durch die französischen Rüstungen in Furcht gesetzt, verband er sich gleich darauf, durch einen Vertrag mit Frankreich vom 27. September, in seiner Eigenschaft als Kurfürst von Hannover, der Königinn nicht beyzustehen. Nun wurde Hannover für neutral erklärt, und England und Holland begnügten sich, Marien Theresien einstweilen nur mit Subsidien zu unterstützen. —

Der Kurfürst von Bayern war schon in den ersten Tagen des Augusts 1741 über Passau nach Ober-Oestreich eingedrungen, hatte, nach dem Eintreffen der Franzosen unter Belleisle, am 15. August Linz besetzt, und ließ sich am 2. October von den ober-östreichischen Ständen huldigen. Nun streiften die leichten Truppen der Verbündeten über St. Pölten, bis in die Gegend um Wien. Jetzt schon ließ der

Kurfürst den Gouverneur dieſer Hauptſtadt, Feldmarſchall Graf Khevenhüller, zur Uebergabe auffordern. —

Maria Thereſia hatte am 11. September die in Preßburg verſammelten ungriſchen Stände zu ihrem, und des ſechs Monathe alten Thronerben Joſephs, Schutze mit wenigen, aber alle Herzen ergreifenden Worten aufgefordert. Die Ungern ſchworen, Gut und Leben für ſie zu opfern. Am 21. September nahmen ſie dann auch den Großherzog Franz zum Mitregenten des Königreiches an. Mit der größten Thätigkeit wurde an der Aufſtellung der Inſurrection gearbeitet. — Auf dieſem, am 29. October geſchloſſenen, ungriſchen Landtage, ſo wie auf der 1743 — 1744 gehaltenen ſiebenbürgiſchen Ständeverſammlung, wurden eine Menge Beſchlüſſe, in politiſchen, militäriſchen und religiöſen Landesangelegenheiten, gefaßt, und die das Wohl des Landes befördernden Reichstags-Artikel von der Königinn beſtätiget. —

Zwanzigtauſend Sachſen waren am 5. November 1741 über die böhmiſche Gränze, bis Leitmeritz, gedrungen. Gegen Ende October hatten ſich auch die Bayern von Linz, und die Franzoſen, über Budweis und Pilſen, in Böhmen verbreitet. Nach der Vereinigung dieſer Corps, befehligte der Kurfürſt von Bayern das ganze Heer. In der Nacht vom 25ſten auf den 26. November eroberte der Graf Moritz von Sachſen Prag mit Sturm, während der Großherzog Franz mit den eben erſt aus Mähren eingetroffenen Truppen des Feldmarſchalls Grafen Neipperg, und dem Corps des Fürſten Lobkowitz, über Neuhaus und Beneſchau, zum Entſatze vorgerückt war. Der Großherzog ging nun mit ſeinem Heere nach Budweis, ein Theil nach Chrudim, zurück. — Am 7. December ließ ſich der Kurfürſt von Bayern in Prag zum böhmiſchen Könige ausrufen, und am 19. December mußten ihm die Stände huldigen. — Die Sachſen rückten bis Deutſchbrod vor, und die Franzoſen eroberten Piſſek.

Der Großherzog machte gegen Ende December einen vergeblichen Versuch, diesen Platz wieder zu nehmen, und verließ bald darauf das Heer, nachdem er das Commando seinem Bruder, Carl von Lothringen, übergeben hatte. —

Die Preußen hatten im November 1741 ihre Operationen thätig fortgesetzt. Friedrich II. ließ sich am 7. November zu Breslau von den schlesischen Ständen huldigen. Da seine Truppen fast nirgends Widerstand fanden, sah er sich zu Ende des Jahres im Besitze der Grafschaft Glatz, deren gleichnahmige Hauptstadt aber erst am 9. Januar 1742 fiel, — der böhmischen Städte Königgrätz, Pardubitz, Leitmeritz und Bunzlau, — und der Festung Olmütz, die sich am 27. December 1741 an Schwerin ergeben hatte, mit einem großen Theile von Mähren. — Indessen war es auch den Umtrieben der französischen Gesandten gelungen, den zu Frankfurt versammelten Wahl-Convent nach ihren Absichten zu leiten. Am 24. Januar 1742 wurde der Kurfürst von Bayern zum römischen Könige, und künftigen Kaiser, erwählet, — am 12. Februar als solcher gekrönet. —

Die ungrischen Stände löseten ihr, der Königinn gegebenes Wort. Ein großer Theil der Edlen dieses Landes ergriff in Person die Waffen. Andere stellten zahlreiche Kriegerschaaren. Die Geistlichen steuerten große Geldsummen, die Landeigenthümer ansehnliche Massen von Naturalien bey. Ueberall herrschte nur Ein Sinn, Ein Handeln und Ein Streben: die Erbtochter von so vielen Königen gegen die rechtlosen Angriffe der Fremden zu schützen. — Aber auch im Auslande erwachte, wenigstens in einigen Staaten, die Scham über den Bruch heiliger Verträge. England und Holland begannen, die dem Vater gemachten Versprechen der Tochter zu erfüllen. Bisher hatten sie der Königinn nur, was Heere schafft und erhält, Geld in großen Summen gegeben. Aber im Frühjahre 1742 faßte König Georg II. den Entschluß,

die pragmatiſche Sanction auch mit den Waffen zu vertheidigen. Engliſche und hannöveriſche, ſpäter auch heſſiſche, Truppen zogen ſich in zwey große Maſſen, — in den Niederlanden und in Nord-Deutſchland, — zuſammen, und 1743 ſetzte ſich endlich ein holländiſches Corps in Bewegung. Die engliſchen Flotten erſchwerten von nun an die Ueberfahrt ſpaniſcher Truppen nach Italien. —

Der Feldmarſchall Graf Khevenhüller war mit 30,000 Mann in den letzten Tagen des Decembers 1741 von Wien gegen die Enns vorgerückt. Er verdrängte die Feinde aus ihren Verſchanzungen an dieſem Fluſſe, und aus den Städten Steyer und Enns, und griff das von 10,000 Bayern vertheidigte Linz an. General Bärenklau drang an den Inn vor, und beſetzte am 7. Januar 1742 Schärding und Vilshofen. Ein bayeriſches Corps unter Feldmarſchall Törring, nahte zum Entſatze von Linz, und wurde bey dem Angriffe auf die öſtreichiſche Stellung zu Schärding, am 17. Januar, zurückgeſchlagen. Linz capitulirte am 23. Januar 1742. Am 24ſten nahm Bärenklau Paſſau mit der Feſte Oberhaus. General Stentſch brach aus Tyrol nach Bayern ein. Die Oeſtreicher beſetzten am 13. Februar München, und in den nächſten Wochen ganz Bayern. — Indeß führte der Duc d'Harcourt am 10. März ein franzöſiſches Corps über den Rhein, verſtärkte daſſelbe durch Kur-Pfälzer und Heſſen-Caſſeler, und zog nach Bayern, wo er die von den Oeſtreichern belagerte Stadt Straubingen entſetzte. Der Graf Moritz von Sachſen eroberte am 19. Aprill die Feſtung Eger. —

Der König von Preußen war Ende Januar 1742 mit einem aus Preußen, Sachſen und Franzoſen zuſammengeſetzten Heere in Mähren angelangt, nahm Iglau und Znaym, ließ in Oeſtreich gegen die Donau ſtreifen, und machte Miene, Brünn anzugreifen. Aber Anfangs Aprill nahte die öſtreichiſche Armee unter Prinz Carl von Lothringen aus Böhmen, von Budweis. Die preußiſchen Streif-Corps

zogen sich aus Nord-Oestreich, über die Taja, gegen Brünn, und der König eilte über Wischau und Littau nach Böhmen. Prinz Carl wendete sich gegen Olmütz, und das bisher dort gestandene preußische Corps des Prinzen von Dessau zog sich nach Troppau zurück. — Der Prinz marschirte nun nach Böhmen. Der König schlug denselben am 17. May bey dem Dorfe Chotusitz unweit Czaslau, und eröffnete durch diesen Sieg seine Verbindung mit Broglio. Dieser hatte gleichzeitig über den General Fürsten Lobkowitz, — welchen der Prinz bey Budweis zurückgelassen, und der Frauenberg (Hluboky) angegriffen, — am 25. May bey dem Dorfe Zahay Vortheile erfochten. — Prinz Carl führte nach der Schlacht sein Heer auf Willimow zurück. —

Unterhandlungen begannen damahls unter englischer Vermittelung. Nach vierzehn Tagen, am 11. Junius 1742, wurden zu Breslau die Präliminarien, und am 28. Julius zu Berlin der Definitiv-Frieden, mit Preußen unterzeichnet. Dem Könige wurde Ober- und Nieder-Schlesien, nebst der Grafschaft Glatz, abgetreten. Nur das Herzogthum Troppau, dann Teschen und Jägerndorf, blieben unter Oestreichs Herrschaft. — Der König von England garantirte die Präliminarien durch eine Acte vom 24. Junius, und die Kaiserinn von Rußland trat dem Frieden durch eine Erklärung vom 12. November 1743 bey. August, König von Pohlen und Kurfürst von Sachsen, war dem Breslauer Vertrage am 28. Julius 1742 beygetreten, schloß am 11. September 1742 den Separat-Frieden mit Oestreich, und am 20. December 1743 das Bündniß ab, welches durch einen neuen Vertrag am 13. May 1744 befestiget wurde. —

Prinz Carl hatte sich Ende May 1742 mit Fürst Lobkowitz bey Sobieslau vereiniget, um den Marschall Broglio anzugreifen. Dieser wich, lebhaft verfolgt, über die Moldau nach Prag zurück, und Krumau, Pisek und Pilsen wurden von den Oestreichern erobert. Der Feldmarschall Graf von

Königseck umschloß am 27. Junius die Stadt Prag, und das französische Heer. Dieses fühlte sich zu schwach, um den Kreis, in den es fest gebannet war, zu durchbrechen, und der drohende Mangel an Lebensmitteln gestattete eben so wenig eine Hoffnung, den Widerstand lange fortzusetzen. Daher trugen Belleisle und Broglio am 2. Julius die Uebergabe Prags, gegen freyen Abzug der Besatzung, an, welche Bedingung aber verworfen wurde. Um das französische Heer aus dieser bedenklichen Lage zu retten, machte Cardinal Fleury Oestreich Aussöhnungsvorschläge, — Carl VII. eben solche dem Könige von England; sie wurden aber, als unannehmbar, von beyden Mächten verworfen. Auch nach Fleurys Tode († am 29. Januar 1743) wurden der Königinn, von Frankreich und Bayern, Vergleichsanträge gemacht, die ebenfalls zurückgewiesen wurden. —

Im Herbste 1742 mußte Marschall Maillebois mit 40,000 Mann aus Westphalen nach Böhmen ziehen, um der Armee in Prag den Rückweg zu öffnen. — Anfangs August hatte Feldmarschall Königseck die Belagerung begonnen. Doch Maillebois Annäherung zwang den Feldmarschall, am 14. September dieselbe aufzuheben, und die Stadt nur durch ein leichtes Corps beobachten zu lassen. Maillebois drang über Eger und Ellnbogen nach Böhmen ein. Er wurde aber durch Prinz Carl, und den Feldmarschall Khevenhüller, welcher mit seinen meisten Truppen aus Bayern nach Böhmen geeilet war, von Prag abgeschnitten, und so geneckt, daß er sich Ende October durch die Ober-Pfalz nach Bayern zurückziehen mußte. Prinz Carl folgte den Franzosen bis über die Donau. — Der Marschall Broglio war unterdessen mit 12,000 Mann aus Prag auf Teplitz gezogen, und erwartete dort Maillebois Eintreffen. Nachdem diese Vereinigung vereitelt worden, besetzte Broglio das Schloß Tetschen und die Stadt Leitmeritz mit einigen Truppen, und schickte den Rest nach Prag zurück. Er selbst eilte für seine Person zu Maillebois Heer. — Fürst Lobkowitz

übernahm jetzt den Befehl über die, sehr verstärkten, Prag beobachtenden Truppen. In der Nacht vom 16ten auf den 17. December zog Belleisle mit der Armee aus der Stadt, und erreichte, auf weiten Umwegen, am eilften Tage Eger. Der in Prag zurückgelaſſenen Beſatzung wurde, weil ihr General, Chevert, mit Zerſtörung der Stadt gedrohet, freyer Abzug am 2. Januar 1743 geſtattet. — Böhmen war mit Anfang dieſes Jahres ganz der Königinn unterworfen. Nur die franzöſiſche Beſatzung von Eger ergab ſich erſt am 8. September. — Am 12. May wurde Maria Thereſia in Prag gekrönet. —

Der König von Sardinien war, wie ſchon erwähnet worden, dem zu Thereſiens Beraubung geſchloſſenen Bündniſſe beygetreten. Er überzeugte ſich jedoch bald, daß ſeine Alliirten nicht daran dachten, ihm Mailands Beſitz zu geſtatten; ſondern daß die Lombardie dem Infanten Don Philipp beſtimmt ſey. Schon im November 1741 war der Duc de Montemar mit 15,000 Spaniern in den Häfen des Stato degli Preſidii gelandet, und den Winter über folgten ihm noch mehrere Truppen. Der König beyder Sicilien, und der Herzog von Modena, welcher bey dieſer Gelegenheit Ferrara wieder zu erhalten hoffte, bereiteten ſich, die Unternehmung auf die Lombardie zu unterſtützen. — Carl Emanuel näherte ſich daher Oeſtreich wieder, und ſchloß, unter engliſcher Vermittelung, zu Turin am 1. Februar 1742 eine militäriſche Convention zur Beſchützung der beyderſeitigen italieniſchen Länder. Der König Carl Emanuel erhielt von England Subſidien, und verſprach dagegen, mit ſeinem Heere für Oeſtreich zu kämpfen. Gleich darauf ließ der König ſeine Truppen zu dem öſtreichiſchen Heere des Feldmarſchalls Traun ſtoßen. Dieſer eroberte im Julius Modena und Mirandola. — Der König Carlos wollte ſeinem Bruder Philipp ein Heer zu Hülfe ſchicken. Da erſchien plötzlich am 19. Auguſt die engliſche Flotte des Admirals Matthews vor der Stadt Neapel,

und zwang den König, durch die angedrohte Zerstörung derselben, zur Erklärung seiner Neutralität. Carlos mußte seine Truppen von dem Heere in Mittel-Italien abrufen, und nun zog sich auch Montemar mit den spanischen Truppen, über Foligno nach dem Stato degli Presidii zurück. Im September übernahm Graf Gages das Commando derselben, und rückte im October wieder bis Bologna vor, wo er sich verschanzte. — Don Philipp führte im Spätherbste ein anderes spanisches Heer über die Pyrenäen, durch die Provence, und drang im December nach Savoyen ein. —

Der Graf Khevenhüller hatte bekanntlich in den letzten Monathen des Jahres 1742 Bayern geräumt, und war dem Prinzen Carl nach Böhmen zugezogen. Am 8. October hatte dann der bayerische Feldmarschall, Graf Seckendorf, München wieder besetzt, und Carl VII. kehrte in diese seine Residenz zurück. Aber im April 1743 begann Prinz Carl seine Operationen, und östreichische Colonnen drangen, von Ober-Oestreich und aus Tyrol, nach Bayern ein. Am 9. May wurde das bayerische Corps des General Minuzzi bey Sempach unweit Braunau, aufgerieben. Die Franzosen, — obwohl Broglio mit dem früher von Maillebois befehligten Heere, und der Graf Segur mit 12,000 Mann von der Armee Noailles, sich bey Ingolstadt und am Schellenberge vereiniget hatten, — thaten nichts, Bayern zu retten. Carl VII. verließ nochmahls seine Residenz, die am 9. Junius von den Oestreichern besetzt wurde, und flüchtete nach Frankfurt. Broglio zog über Donauwerth, und durch Schwaben, dem Rheine zu. — Am 27. Junius wurde im Kloster Nieder-Schönfeld ein Präliminar-Vertrag zwischen den Grafen Seckendorf und Khevenhüller unterzeichnet, wodurch die sämmtlichen bayerischen Länder den Oestreichern zur militärischen Besetzung eingeräumt wurden. Im September leisteten die Bayern und Ober-Pfälzer der Königinn Maria Thereſia die Interims-Huldigung. Das von den Franzosen besetzte Ingolstadt capitulirte am 1. October. —

Am Tage jener Uebereinkunft (den 27. Junius) fiel die Schlacht bey Dettingen vor. Der Marſchall Noailles befehligte das Heer, welches im Elſaß gebildet worden, und nach vollzogenem Rhein-Uebergange, ſich bey Stockſtadt aufgeſtellt hatte. Der König Georg II. von England, ſein zweyter Sohn, der Herzog von Cumberland, und der Lord Stairs ſtanden bey Aſchaffenburg an der Spitze der, 50,000 Mann zählenden, und aus Hannoveranern, Engländern, Heſſen, und dem öſtreichiſchen Corps unter dem Herzoge von Ahremberg beſtehenden, ſo genannten pragmatiſchen Armee. In dieſem äußerſt blutigen Gefechte wurden die Franzoſen geſchlagen. — Die beyden Armeen blieben noch zwey Wochen, durch den Main getrennt, einander gegenüber ſtehen. Endlich am 12. Julius trat Noailles den Rückzug hinter den Rhein an, vereinigte ſich jenſeits mit dem aus Bayern gekommenen Broglio, und deckte ſodann, in einer Stellung bey Speyer, das Elſaß. —

Prinz Carl war durch Schwaben und Breisgau an den Rhein gezogen. Aber die im Auguſt bey Breiſach und Rheinweiler verſuchten Uebergänge mißlangen, da das jenſeitige Ufer von den Franzoſen ſtark beſetzt und verſchanzt war. Der Prinz kehrte dann Ende Octobers aus dem Breisgau nach Bayern und der Ober-Pfalz zurück, und verlegte ſeine Armee in die Quartiere. — Der König Georg hatte das holländiſche Corps, welches ihn zu verſtärken beſtimmt war, lange vergebens erwartet. Dieſes ſetzte ſich erſt im Auguſt in Marſch, traf im September bey Frankfurt ein, blieb dort einige Wochen im Lager ſtehen, und kehrte dann wieder nach den Niederlanden zurück. — Der König hatte indeß Ende Auguſts die pragmatiſche Armee bey Mainz über den Rhein geführt, und zog über Oppenheim gegen Worms, — Ende September nach Speyer und Germersheim. Marſchall Noailles hatte die Linien an der Queich bey Landau, Anfangs October verlaſſen. Dieſe ließ der König zerſtören, und in den

folgenden Wochen kehrten die Truppen über den Rhein zurück, in die Winterquartiere. —

Don Philipp hatte ganz Savoyen im Beſitze; aber er wurde im Sommer 1743 an einer Unternehmung nach Piemont gehindert, weil die Walliſer ihm den Durchmarſch verweigerten. — Im Herbſte wurde er durch ein franzöſiſches Corps von 24,000 Mann verſtärkt. Aber auch jetzt ſcheiterten ſeine Verſuche, über Chateau Dauphin nach Piemont vorzudringen, und der König von Sardinien ſchlug am 7. und 8. October deſſen Angriffe zurück. — Mit der ſpaniſchen Armee in Ober-Italien, griff der Graf Gages am 8. Februar 1743 die Stellung der, unter dem Feldmarſchalle Traun bey Campo Santo verſammelten Oeſtreicher und Piemonteſer an, wurde beſiegt, und bis Rimini gedrängt. Der Herzog von Modena übernahm nun das Ober-Commando der ſpaniſchen Armee, ohne in dieſem Feldzuge mehr irgend etwas von Bedeutung auszuführen. —

Jetzt erſt, nach einem mehrjährigen Kriege, fanden es die Könige von Frankreich und von beyden Sicilien angemeſſen, die Gründe, warum ſie denſelben begonnen hatten, durch ausführliche Manifeſte, vom 15. März 1744 an England, vom 26. Aprill an Oeſtreich, zu erklären. Nun erließen aber auch Georg II. am 11. Aprill, die Königinn Maria Thereſia am 16. May, gegen Frankreich Manifeſte. — Indeſſen hatte das Jahr 1744 für Frankreich unheilvoll begonnen. Die von Toulon ausgelaufene ſpaniſch-franzöſiſche Flotte war an den Küſten der Provence am 22. Februar von dem engliſchen Admirale Matthews zerſtreuet worden. Eine zweyte Flotte Ludwigs XV. welche den Prinzen Eduard Stuart, den Sohn des Prätendenten Jacobs III., und ein franzöſiſches Corps, von Dünkirchen nach England überführen ſollte, wurde im März durch Stürme zerſtöret. —

Ludwig XV., begleitet von dem zum Marſchalle erhobenen Grafen Moritz von Sachſen, begab ſich zu dem Heere

von hunderttausend Mann, welches im May, von Lille aus, die östreichischen Niederlande angriff. Die Vorstellungen der Holländer wegen Verschonung ihrer Barriere-Plätze, wurden nicht gehöret. Bis zum August waren Menin, Ypern, Fort Knocke und Furnes erobert. — Indeß hatten Prinz Carl und Feldmarschall Traun ein Heer von 60,000 Oestreichern bey Heilbronn vereiniget, und den bayerischen Feldmarschall Seckendorf, aus der Gegend von Philippsburg, hinter den Rhein nach Speyer gedrängt. Am 1. und 2. Julius ging das östreichische Heer in zwey Theilen, bey Schreck und bey Weissenau, über den Fluß. Die Truppen des Marschalls Coigny wurden aus den Linien von Germersheim, Lauterburg und Weissenburg vertrieben, der Marschall bis Hagenau hinter die Motter, später über Brumpt bis Molsheim, zurück gedrückt, und die leichten Truppen streiften über die Saar, gegen Luneville, und gegen Straßburg. — Ludwig selbst kam im August im Elsaß an. Zugleich zog er den Marschall Noailles mit 30,000 Mann aus den Niederlanden nach Molsheim; ein zweytes Corps unter dem Duc d'Harcourt nach Pfalzburg; ein drittes sammelte Belleisle in Lothringen, bey Metz, Toul und Verdun. Diese große Macht sollte die von dem Prinzen Carl bedrohten Provinzen schützen. —

Der König von Preußen hatte bekanntlich in dem 1742 mit Oestreich geschlossenen Frieden alle Länder erhalten, deren Besitz er 1740, bey Beginn der Feindseligkeiten, als den Zweck derselben angab. Er hatte zu Westmünster am 18. November 1742 mit England ein Bündniß zur Befestigung des Breslauer Friedens geschlossen. Gleichen Zweck hatte der am 11. December 1742 zu Moskau zwischen England und Rußland unterzeichnete Bund zur Erhaltung der Ruhe im nördlichen Europa, welchem beyzutreten, der König von Preußen, und der König von Pohlen als Kurfürst von Sachsen, besonders eingeladen worden. — Indeß hatte sich die Lage Marien Theresiens merklich gebessert, und Friedrich II.

begann zu fürchten, daß eine Zeit kommen dürfte, wo Oeſtreich ihn zur Rückgabe Schleſiens verhalten könnte. — Am 13. September 1743 war zu Worms ein Bund, zur Vertheidigung Italiens gegen die Unternehmungen der Könige von Spanien und beyden Sicilien, zwiſchen Oeſtreich, England und Sardinien abgeſchloſſen worden. Frieden, Freundſchaft, und die älteren Verträge zwiſchen den drey Mächten, wurden beſtätiget. Carl Emanuel entſagte ſeinen Anſprüchen auf Mailand, verbürgte die öſtreichiſche pragmatiſche Sanction, und übernahm den Oberbefehl des vereinigten öſtreichiſch-ſardiniſchen Heeres. Der König von England verſprach ihm Subſidien, und die Aufſtellung einer Flotte in den italieniſchen Meeren. Oeſtreich trat ihm das Gebieth von Vigevano, und Theile von dem Herzogthume Pavia und der Grafſchaft Anghiera, dann die Stadt und einen Theil des Herzogthumes Piacenza, endlich auch ſeine Rechte auf die Stadt und das Marquiſat von Finale ab. Holland nahmentlich, und dann überhaupt »allen Fürſten und Staaten, welchen die Freyheit und Sicherheit Europens, des deutſchen Reiches und Italiens am Herzen lag«, wurde der Beytritt freygeſtellt. — Dieſe Verbündung vermehrte die Unruhe des Königs von Preußen, da in deren Artikeln der Königinn der Beſitz aller ihrer Länder, nach den Friedensſchlüſſen und Verträgen von 1703 bis 1739, in welchen folglich auch die pragmatiſche Sanction eingeſchloſſen war, garantirt, dagegen der Breslauer Tractat, und die in demſelben geſchehene Abtretung Schleſiens, nicht erwähnet wurden. — Friedrich II. hielt es für höchſt nöthig, den befürchteten Gefahren ſchnell zuvorzukommen, und Oeſtreich noch mehr zu ſchwächen, ehe die hierzu günſtige Gelegenheit für immer verloren ginge. Er ſchloß zuerſt am 5. Aprill 1744 mit Frankreich einen geheimen Vertrag. Dann wurde am 22. May zu Frankfurt zwiſchen Carl VII., dem Könige von Preußen, dem Kurfürſten von der Pfalz, und dem Könige von Schweden, als Landgrafen von Heſſen-Caſſel, ein Bündniß

geschlossen, welchem am 6. Junius der König von Frankreich beytrat. In einem geheimen Nachtrags-Artikel vom 24. Julius versprach Friedrich, Böhmen für Carl VII. zu erobern; wofür das noch übrige östreichische Schlesien, sammt den von demselben umschlossenen Bezirken Mährens, dann von Böhmen der Königgrätzer, Leitmeritzer und Bunzlauer Kreis, und die Städte Pardubitz und Colin mit den dazu gehörigen Bezirken, an Preußen überlassen werden sollten. Der König von Preußen garantirte dem Kaiser den Besitz des übrigen Theiles von Böhmen, und auch jenen von Ober-Oestreich, so bald Carl VII. dasselbe erobert haben würde. —

Friedrich brach am 24. August 1744 mit 80,000 Mann in Böhmen ein, und vereinigte diese seine Hauptmacht am 2. September vor Prag. Sachsen wurde durch den Fürsten Anhalt mit 17,000, — Mähren, von Ober-Schlesien aus, durch den General-Lieutenant Marwitz mit 22,000 Mann bedroht. — Der Prinz Carl war bis in die Nähe von Straßburg vorgedrungen, als ihn die Gefahr Oestreichs zurückrief. Beynahe ohne Verlust, ging er am 23. August über den Rhein zurück, und eilte der Donau zu. Von Donauwerth aus, während der Prinz sich nach Wien begab, führte Feldmarschall Traun das Heer durch Bayern nach Böhmen. — Hier war unterdessen am 16. September Prag gefallen, und ein großer Theil von Böhmen von den Preußen überschwemmt worden. Der Prinz Carl kam zu spät, diese Unfälle zu hindern; eben so wie der in Bayern commandirende General der Cavallerie, Graf Bathiany, der mit seinen meisten Truppen aus diesem Lande nach Böhmen zog, und sich am 2. October bey Mirotitz mit dem Prinzen vereinigte. Auch 23,000 Sachsen, unter dem Herzoge Johann Adolph von Weissenfels, rückten Anfangs October in Böhmen ein, und stießen am 22. October bey Woßeczan und Raditsch, zum östreichischen Heere. — Prinz Carl manövrirte in der Nähe von Prag, schnitt den König von den im Lande vertheilten Besatzungen, und den entsen-

deten Corps ab, eroberte Tabor, Budweis, Frauenberg, und a. O. m., bedrohte Friedrichs Communicationen mit Schleſien, und wich dabey der von dem Könige geſuchten Schlacht ſorgfältig aus. Friedrich wurde durch die Gefahr, ſeine Communication mit dem Haupt-Magazine in Königgrätz zu verlieren, bewogen, ſich demſelben zu nähern. Er ging am 9. November bey Colin über die Elbe. Nun ſchnitt aber der Prinz der Beſatzung von Prag die Verbindung mit dem Könige ab, und blockirte dieſelbe. General Einſiedel räumte am 26. November dieſe Stadt, und erreichte Schleſien, nach großem Verluſte, erſt um die Mitte Decembers. Der König hatte bereits am 27. November den Rückzug aus Böhmen nach Schleſien angetreten, weil der Feldmarſchall Graf Joſeph Eſterhazy ſich mit der ungriſchen Inſurrection der Gränze dieſes Landes genahet hatte. Prinz Carl und Graf Eſterhazy beſetzten nun die ganze Grafſchaft Glatz und Ober-Schleſien, mit Ausnahme der Feſtungen Glatz und Koſel. —

Indeſſen war der Marſchall Coigny mit der franzöſiſchen Hauptmacht über den Rhein nach dem Breisgau gegangen, und hatte am 21. September den Angriff auf Freyburg begonnen. Der Graf Belleisle bezwang mit einem beſonderen Corps das öſtreichiſche Schwaben, die Waldſtädte und Coſtnitz, wurde aber von den Vorarlbergern zurückgeſchlagen. In Gegenwart Ludwigs XV. wurde Freyburgs Belagerung mit ſolchem Nachdrucke fortgeſetzt, daß ſich die Stadt am 7ten, die Schlöſſer am 30. November 1744 ergaben. —

In Italien hatte der Fürſt Georg Chriſtian Lobkowitz die Spanier, welche unter Gages bey Peſaro in einem feſten Lager ſtanden, im März 1744 zum Rückzuge in das Neapolitaniſche genöthiget. Der König Don Carlos hob nun die ihm von Matthews vor zwey Jahren abgedrungene Neutralität auf, vereinigte ſeine Truppen mit den Spaniern, rückte an ihrer Spitze im May nach dem Kirchenſtaate vor, und

nahm eine Stellung bey Velletri. Am 11. August führte der Fürst Lobkowitz auf Velletri einen Ueberfall aus, dessen Hauptzweck: die Gefangennehmung des Königs von Neapel und des Herzogs von Modena, jedoch nicht erreicht wurde. — Der König von Sardinien hatte den Infanten Don Philipp und den Prinzen Conti, welche zu Ende März über den Var und durch die Grafschaft Nizza nach Piemont eingedrungen waren, und seit 12. September Cuneo belagerten, ohne günstigen Erfolg angegriffen. Doch hoben die Feinde am 21. October die Belagerung auf, und zogen sich in verschiedenen Colonnen theils nach Nizza und Savoyen, theils nach der Provence und Dauphinee zurück. —

Der General der Cavallerie, Graf Bathiany, hatte ein schwaches Corps unter Feldmarschall-Lieutenant Bärenklau zur Deckung Bayerns zurückgelassen. Feldmarschall Seckendorf verdrängte dasselbe im October von der Donau und dem Lech, und besetzte am 16. October München. Die Oestreicher, über welche Graf Bathiany den Befehl wieder übernommen, hielten endlich nur noch Ingolstadt, Schärding, Braunau und Passau besetzt. Carl VII. konnte daher nochmahls nach seiner Residenz zurückkehren, und beschloß dort am 20. Januar 1745 das Leben. Sein Sohn, der Kurfürst Maximilian Joseph, wurde von Frankreich mit einem Truppen-Corps unter Segur, — der Mehrzahl nach Hessen-Casseler, Pfälzer, und andere von Ludwig XV. besoldete Deutsche, — zur Vertheidigung seines Landes unterstützt. — Die Oestreicher unter dem Feldzeugmeister Baron Thüngen, hatten schon im Januar 1745 die ganze Ober-Pfalz erobert. Um die Mitte des März drang ein starkes Corps, unter des Generalen der Cavallerie Grafen Bathiany Befehl, wieder in Bayern vor. Dieser eroberte Vilshofen, Straubing, Kehlheim, Landshuth, u. a. O. m., und trieb die Bayern und Hessen nach München. Die von Segur befehligten Franzosen und Pfälzer schlug Bathiany bey Pfaffenhofen am 15. April, und verfolgte dieselben

über Rain und Donauwerth nach Schwaben. — Die Bayern und Heſſen-Caſſeler zogen ſich von München über Friedberg hinter den Lech. Der Kurfürſt flüchtete nach Augsburg. Ganz Bayern wurde nun von den Oeſtreichern beſetzt. Maximilian Joſeph entſagte jedoch ſchon am 22. Aprill 1745, durch den Vertrag von Füſſen, allen Anſprüchen auf das öſtreichiſche Erbe, erkannte die pragmatiſche Sanction, verſprach dem Großherzoge Franz ſeine Kurſtimme bey der bevorſtehenden Kaiſerwahl, und erhielt ſeine Länder wieder. — Wenige Tage früher waren auch Heſſen-Caſſel und Kur-Pfalz von dem Frankfurter Bündniſſe abgetreten, und hatten ſich für die Zukunft als neutral erkläret. — Die genaue Verbindung zwiſchen Oeſtreich und Bayern wurde in der Folge noch durch eine, am 21. Julius 1746 abgeſchloſſene Convention, befeſtiget. —

Der König von Frankreich wohnte im May 1745 der Belagerung von Tournay bey. Die engliſch-hannöveriſch-holländiſche Armee, unter dem Herzoge von Cumberland, nahte zum Entſatze. Von Oeſtreich befanden ſich nur acht Escadrons und der Feldmarſchall Königseck bey dieſem Heere. Die Franzoſen erfochten beym Dorfe Fontenoi, am 11. May einen ſehr theuren Sieg. Dann eroberten ſie Tournay, Gent, Brügge, Oudenarde, Dendermonde, Oſtende, Nieuport, Ath, und a. O. m. — Zu Warſchau am 8. Januar 1745 hatten England, Holland und Sachſen den Bund mit Oeſtreich zur Aufrechthaltung der pragmatiſchen Sanction erneuert, — zu Leipzig am 18. May dieſes Jahres, Sachſen noch ein anderes Offenſiv-Bündniß mit Oeſtreich gegen Preußen abgeſchloſſen. —

Die öſtreichiſchen Truppen wurden, zu Anfang dieſes Feldzuges durch den Fürſten Leopold von Deſſau genöthiget, ſich aus Ober-Schleſien und der Grafſchaft Glatz nach Böhmen und Mähren zurückzuziehen. Im Aprill drangen öſtreichiſche und ſächſiſche Truppen unter den Feldmarſchall-

Lieutenants Caroly und Nadasdy, schon wieder auf mehreren Puncten in Ober-Schlesien vor. Sie besetzten viele Städte, und am 27. May auch Kosel. — Ende May rückten der Prinz Carl und der Herzog von Sachsen-Weissenfels mit der östreichisch-sächsischen Hauptmacht aus Böhmen nach Landshuth in Nieder-Schlesien. Am 4. Junius wurden sie aber bey Hohenfriedberg und Striegau von König Friedrich geschlagen. — Die Oestreicher und Sachsen kehrten nach Böhmen zurück, wohin denselben der König folgte. Prinz Carl bezog die Lager an der Mettau und dem Adler. Durch drey Monathe beschränkten sich die Oestreicher darauf, den König durch den kleinen Krieg zu ermüden, und hofften, daß Mangel an Lebensmitteln denselben im Herbste, auch ohne Schlacht, zur Verlassung des Landes nöthigen würde. Unterdessen hatte das östreichische Heer ansehnliche Verstärkungen erhalten, war jedoch durch den Abmarsch eines Theiles der Sachsen wieder geschwächt worden, die ihr Vaterland gegen einen drohenden preußischen Einfall zu decken eilten. — Der Feldmarschall Graf Joseph Esterhazy machte im Herbste einen Einfall nach Ober-Schlesien. Aber die Preußen unter dem General-Lieutenant Grafen Nassau eroberten am 6. September Kosel, und im October zog sich Esterhazy nach Troppau zurück. —

Frankreich hatte August III., König von Pohlen und Kurfürsten von Sachsen, eingeladen, sich um den deutschen Kaiserthron zu bewerben, und ihm kräftige Unterstützung verheißen. August wies aber den gefahrvollen Antrag ohne Bedenken zurück. — Der Wahl-Convent wurde in Frankfurt eröffnet, und der Großherzog Franz von Toscana zum Kaiser vorgeschlagen. Der Kurfürst von der Pfalz protestirte eben so vergeblich, wie Friedrich II. als Kurfürst von Brandenburg. — Eine französische Armee unter Marschall Maillebois, später unter dem Prinzen Conti, war im März und April über den Rhein und Mayn vorgedrungen, und hatte das östreichische Heer des Herzogs von Ahremberg hinter die Lahn gedrängt.

Feldmarschall Bathiany, der am 13. Junius zu Herborn Ahremberg im Commando ablöfete, und Feldmarschall Traun, welcher ein Corps aus Bayern an den Mayn führte, vereinigten sich am 23. bis 27. Junius bey Orbe. Der Großherzog übernahm am 5. Julius zu Langen-Selbold den Oberbefehl, rückte gegen den Prinzen Conti vor, und zwang ihn, am 18. Julius bey Rhein-Türkheim über den Rhein zurückzugehen. Bey Heidelberg stellte der Großherzog sein, 60,000 Streiter zählendes, Heer zur Beobachtung der Feinde auf. — Am 13. September 1745 wurde Franz zum Kaiser erwählet, — am 4. October, in Marien Thereſiens Gegenwart, gekrönet. —

Während dieſes für die Kaiſerinn ſo erfreulichen Ereigniſſes hatte der Prinz Carl dem Könige von Preußen am 30. September bey Sohr, unweit Trautenau, eine Schlacht geliefert, und ſie verloren. Prinz Carl zog ſich nach Königinhof zurück. Doch führte der König ſein Heer, um die Mitte Octobers, nach Schleſien, in die Quartiere. — Friedrich hatte ſchon im Auguſt dem Kurfürſten Auguſt von Sachſen und König von Pohlen, als Alliirten Marien Thereſiens, den Krieg erkläret, und gleichzeitig hatte ſich der Fürſt Leopold von Deſſau mit einem preußiſchen Beobachtungs-Corps von 18,000 Mann bey Gattersleben unweit Calbe, aufgeſtellt. Nun zog ſich auch ein ſächſiſches Corps bey Leipzig zuſammen. Doch um die Mitte des Octobers wurden dieſe beyderſeitigen Truppen in Cantonnirungen verlegt. Die geheime Urſache, warum der König keinen Angriff auf Sachſen ausführte, war der von ihm zu Hannover am 26. Auguſt mit England abgeſchloſſene Präliminar-Vertrag, welchem jedoch die Höfe von Wien und Dresden nicht beytraten. —

Nach der Mitte des Novembers begannen die Oeſtreicher die offenſiven Operationen wieder. Der Prinz Carl wollte durch die Ober-Lauſitz gegen Croſſen ziehen, indeß die ſächſiſche, nun wieder bey Leipzig verſammelte Armee, und das zu derſelben abgeſchickte öſtreichiſche Hülfs-Corps unter

General Graf Grüne, in die Nieder-Lauſitz rückten. Carl marſchirte bis Schönberg. Der König aber verdrängte Ende November den Prinzen aus der Lauſitz nach Böhmen, und ſchickte dann ein Corps unter General Lehwald über Bautzen, um Dresden zu bedrohen. Er ſelbſt mit ſeiner Hauptmacht traf, über Camenz, am 14. December bey Königsbrück, ſechs Stunden von Dresden, ein. — Der Fürſt von Deſſau war von Magdeburg und Halle nach Kur-Sachſen eingerückt, hatte Leipzig, Torgau und Meiſſen genommen, und erfocht, mit Lehwald vereint, am 15. December den Sieg bey Keſſelsdorf über das ſächſiſche Corps. Der Prinz Carl war Anfangs December über Leitmeritz und Auſſig nach Sachſen marſchirt, und am 14. December bey Dresden angekommen. Er nahm an der Schlacht vom 15ten keinen Antheil, und ging dann am 16. December über Pirna nach Böhmen zurück. — Am 18. December zog Friedrich in Dresden ein. Hier wurde ſchon am 25. December der Friede Preußens mit Oeſtreich und Sachſen unterzeichnet. Die Kaiſerinn beſtätigte dem Könige Friedrich den Beſitz von Schleſien und Glatz, und dieſer erkannte Franz I. als Kaiſer. Die Mächte garantirten ſich wechſelſeitig den Beſitz der Staaten, welche ſie damahls beherrſchten. Sachſen zahlte an Friedrich eine Million Thaler, und trat ihm die Stadt Fürſtenberg an der Oder nebſt dem Dorfe Schidlo, gegen ein Equivalent an Land und Leuten, ab. Die Kurfürſten von Hannover, von der Pfalz und von Braunſchweig, und der Landgraf von Heſſen-Caſſel wurden in dieſen Frieden eingeſchloſſen, und England garantirte denſelben durch die Acten vom 19. September 1746 und 14. Julius 1750. Das deutſche Reich beſtätigte denſelben erſt durch das Gutachten vom 14. May 1751. — Dem Warſchauer Bündniſſe mit Oeſtreich trat auch Rußland, durch den zu Petersburg am 22. May 1746 abgeſchloſſenen Vertrag, bey. In dieſem verbanden ſich Rußland und Oeſtreich zur wechſelſeitigen Unterſtützung mit 30,000 Mann. —

Die Genueſer waren gegen Marien Thereſien erbittert, weil die Kaiſerinn Oeſtreichs Anſprüche auf das von Carl VI. 1713 an Genua verkaufte Marquiſat Finale an den König von Sardinien abgetreten hatte. Dieſe Republik ſuchte daher den Beyſtand der Alliirten gegen Oeſtreich und Sardinien, und nahmentlich gegen jene Gefahren, mit welchen der Wormſer Vertrag von 1743, die Republik zu bedrohen ſchien. Zu Aranjuez am 1. May 1745 wurde nun zwiſchen Frankreich Spanien, Neapel und Genua ein geheimer Allianz- und Subſidien-Tractat unterzeichnet. Die ſpaniſch-ſicilianiſche Armee rückte im Aprill und May von Oſten, über den Panaro und die Apenninen, in das genueſiſche Gebieth. Der Infant Don Philipp und der Marſchall Maillebois waren im Junius von Weſten, über Nizza, Albenga, Loano, Finale, nach Savonna gezogen. Genua geſtattete den Alliirten nicht nur dieſe Märſche durch ihr Gebieth in der Riviera, ſondern erklärte auch am 29. Junius Sardinien den Krieg, und gab den Alliirten 10,000 Mann und ſeine Artillerie in Sold. Nach ihrer Vereinigung 80,000 Mann ſtark, drangen die Alliirten im Julius von Aqui vor, und eroberten Tortona, Piacenza, Parma und Pavia. Der König von Sardinien wurde am 27. September bey Baſſignana, am Einfluſſe des Tanaro in den Po, aus ſeiner verſchanzten Stellung geſchlagen. Nun ergaben ſich Alleſſandria, Valenza, das Caſtell von Caſale, und Aſti den Alliirten. Zwar vermochte Lautrec nicht bey Exilles, Mirepoix nicht bey Ceva durchzudringen, und die Genueſer, im November von den Sardiniern, ſo wie von der engliſchen Flotte, bedroht, riefen die eigenen Truppen zum Schutze ihrer Stadt, vom alliirten Heere ab. Aber Don Philipp zog am 10. December in Mailand ein, und ließ ſich am 19. December 1745 den Eid der Treue ablegen. —

Im Auguſt 1745 hatten die Franzoſen, um England eine Diverſion zu machen, den Sohn des Prätendenten Jacobs III.

Stuart, den Prinzen Carl Eduard, in Schottland ausgeschiffet. Die Hochländer ergriffen für ihn die Waffen, und er sah sich bald im Besitze der Hauptstadt Edimburg und mehrerer anderer Plätze. Eduard versuchte es sogar, jedoch ohne Erfolg, über Carlisle gegen London vorzudringen. Die Schlacht bey Culloden, am 27. April 1746, endete diesen Aufstand; die Anhänger der Stuarts wurden geschlagen und zerstreuet; der Prinz rettete sich mit der Flucht, und erreichte Frankreich erst, nachdem er außerordentliche Gefahren mit festem Muthe überwunden. —

Der Marschall von Sachsen führte im Feldzuge 1746 das französische Heer in den Niederlanden an. Am 20. Februar eroberte er Brüssel. Im Laufe des Sommers fielen Mecheln, Antwerpen, Mons, St. Ghislain, Charleroi und Namur. — Prinz Carl fand keine Gelegenheit, die Fortschritte der Feinde aufzuhalten, oder irgend eine ihrer Eroberungen denselben wieder abzunehmen. Zu Ende des Herbstes bezog er die Stellung an der Maas, von Lüttich bis Mastricht, in welcher er Holland deckte. Der Marschall von Sachsen wollte ihn zur Verlassung der Maas nöthigen, und griff am 11. October den linken Flügel an, der aus holländischen Truppen bestand. Diese blutige Schlacht bey Lüttich oder Raucourt, hatte keine weitere Folgen. Beyde Theile bezogen die Winterquartiere. In den Niederlanden waren jetzt nur mehr Luxemburg und Limburg von den Oestreichern besetzt. —

Nach Italien hatte die Kaiserinn bedeutende Verstärkungen gesendet. Die Alliirten, unter dem Marquis Castellar, wurden am 27. März 1746 bey Guastalla von dem Feldzeugmeister Grafen Browne besiegt, und diese Stadt erobert. Asti, Mailand, Casale, Parma, Valenza, und a. O. m., wurden in diesem Frühjahre bezwungen. — Der Infant Don Philipp und der Marschall Maillebois lieferten mit ihrer Hauptmacht dem Feldmarschall Fürsten Wenzel Lichtenstein am 16. Junius die Schlacht bey Placenza, und wurden

geſchlagen. — Am 10. Auguſt ſiegten der König von Sardinien, und die Feldzeugmeiſter Marquis Botta und Bärenklau über Don Philipp bey Rottofreddo. Doch gelang es dieſem, ſich den Rückweg nach Tortona zu öffnen, wo er am 13. Auguſt ankam. — Am 9. Julius ſtarb König Philipp V. von Spanien. Ihm folgte ſein Sohn Ferdinand VI. auf dem ſpaniſchen Throne. Der General de la Mina traf in Italien ein, und übernahm den Befehl über die Alliirten, welche ſich aus der Lombardie in die Riviera gezogen hatten. Ferdinand VI. rief nun ſein Heer nach der Heimath ab. — Die Oeſtreicher eroberten die Bocchetta, und der König von Sardinien drängte die Alliirten durch die Riviera di Ponente hinab, bis in die Grafſchaft Nizza. — Am 5. September 1746 öffnete Genua den Oeſtreichern die Thore. Die Genueſer hatten für ihre, gegen Oeſtreich bewieſene Feindſeligkeit eine harte Behandlung wohl verdient. Ihr Gouverneur, der Feldzeugmeiſter Marquis Botta, forderte daher große Contributionen, und begann, ihr Geſchütz abführen zu laſſen. Ein am 5. December, bey dieſer Transportirung, zwiſchen einem öſtreichiſchen Corporalen und einem genueſiſchen Fuhrknechte, entſtandener Zwiſt gab Anlaß zur Empörung der Bürger, die, von dem Landvolke ſchnell unterſtützet, über die Beſatzung die Oberhand gewannen, und ſie aus der Stadt verdrängten. Marquis Botta zog ſich über die Bocchetta auf Novi. —

Im November hatte der König von Sardinien, mit Oeſtreichern und Piemonteſern, die Grafſchaft Nizza erobert, und Feldzeugmeiſter Browne drang am 30. November über den Var nach Frankreich ein. Alle in Ober-Italien von den Alliirten bisher noch beſetzten Plätze waren nun denſelben bereits entriſſen. — Die Engländer und Oeſtreicher eroberten im December einige Inſeln an den Küſten der Provence, belagerten Antibes, und ihre Streif-Corps verheerten die Provence und Dauphinee. Ende Januar 1747 wurden jedoch die öſtreichiſchen Truppen, theils durch den Mangel

an Lebensmitteln, theils durch die Uebermacht, welche die Marschälle Mirepoix und Belleisle gegen sie versammelt hatten, zur Aufhebung der Belagerung von Antibes, und zum Rückzuge über den Var, genöthiget. —

Der Feldzug 1747 in Italien war nicht reich an Ereignissen. Der Feldzeugmeister Graf Schullenburg hatte sich im April nochmahls der Bocchetta bemächtiget, einen Theil der Riviera verheeret, und Genua eingeschlossen. Die englischen Schiffe bewachten die See. Dennoch gelang es einer französischen Flotte, den Duc de Bouffleurs mit 15,000 Franzosen bey Genua ans Land zu setzen. Die Vertheidigung dieser Stadt wurde nun mit dem größten Nachdrucke fortgesetzt. Im May verstärkte der König von Sardinien das Belagerungs-Corps mit seinen Truppen und Geschütze. — Um Genua zu retten, ging Marschall Belleisle im Junius über den Var, und drang bis Ventimiglia vor. Der König von Sardinien zog seine Truppen von Genua weg, um das eigene Land zu decken. Die Oestreicher, zu schwach, allein die Belagerung fortzusetzen, gingen nach der Lombardie, und die englische Flotte, welche den Hafen blockirt hatte, entfernte sich ebenfalls. — Des Marschalls Bruder, der Chevalier Belleisle, befehligte ein zweytes französisches Corps. Dieser wurde am 19. Junius, bey dem Angriffe auf die Verschanzungen des Col della Sieta, zwischen Exilles und Fenestrelles, geschlagen, er selbst, mit 4000 Franzosen, getödtet. Nun zog sich auch der Marschall aus der Riviera bis Nizza zurück. —

Der Marschall von Sachsen hatte im Frühjahre 1747 Holland angreifen lassen. Der General-Lieutenant Löwenthal eroberte im April und May Holländisch-Flandern. Am 2. Julius besiegte der Marschall bey Laffeld den Herzog von Cumberland. Am 16. September wurde Bergen op Zoom von den Franzosen erstürmt. — Am 13. April 1748 schloß der Marschall Mastricht ein, und begann sogleich dessen Belagerung. Bey Maaseyck und Rüremonde standen 80,000

Oeſtreicher, Engländer und Holländer verſammelt, und erwarteten nur noch das ruſſiſche Hülfs-Corps, um ihre Operationen zum Entſatze zu beginnen. Den zwiſchen England, Holland und Rußland am 12. Junius und 30. November 1747 abgeſchloſſenen Subſidien-Verträgen zu Folge, hatten ſich 37,000 Ruſſen nach Deutſchland in Marſch geſetzt, und waren im Aprill 1748, durch Ober-Schleſien, Mähren und Böhmen, bereits in Franken angekommen. —

In dieſem Momente, wo man blutigen und entſcheidenden Ereigniſſen am Nieder-Rheine entgegen ſah, verbreitete ſich plötzlich das Gerücht, daß am 30. Aprill 1748 zu Aachen, nach einer Unterhandlung von wenigen Wochen, die Friedens-Präliminarien zwiſchen Frankreich, England und Holland unterzeichnet worden ſeyen. Es wurde zugleich ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, und Maſtricht am 7. May den Franzoſen zur einſtweiligen Beſetzung eingeräumt. Am 25. May unterfertigte Graf Wenzel Kaunitz, als Oeſtreichs Bevollmächtigter, die Präliminarien, welchen dann auch der König von Sardinien und der Herzog von Modena am 31. May, — am 28. Junius Spanien und Genua, beytraten. Auch in Italien war am 27. Junius, zwiſchen dem franzöſiſchen Oberfeldherrn Duc de Richelieu und dem kaiſerlichen Feldzeugmeiſter Grafen Browne, ein Stillſtand geſchloſſen worden. — Nach einer Convention vom 2. Auguſt traten die Ruſſen aus Franken, und eine gleich ſtarke Anzahl Franzoſen aus den Niederlanden, den Rükmarſch nach ihrer Heimath an. Die Unterhandlungen wurden in Aachen fortgeſetzt, und am 18. October der Definitiv-Frieden von England, Holland und Frankreich, am 20. October von Spanien, am 23ſten von Oeſtreich unterzeichnet. Modena am 25ſten, Genua am 28. October, und Sardinien am 7. November, traten demſelben bey. Der König beyder Sicilien nahm den Frieden nicht an, weil ein Artikel feſtſetzte, daß er, im

Falle er den spanischen Thron bestiege, Neapel und Sicilien seinem Bruder Philipp abtreten müsse. —

Der fünfte Artikel des Vertrages bestimmte, daß alle in diesem Kriege von den verschiedenen Mächten gemachten Eroberungen in Europa, so wie in anderen Welttheilen, wieder zurückgegeben werden sollten; in den folgenden aber wurden erst die Ausnahmen angegeben. Die Kaiserinn trat an den Infanten Don Philipp Parma, Piacenza und Guastalla ab. Jedoch wurde der Rückfall Parmas und Guastallas für Oestreich, Piacenzas für Sardinien, vorbehalten, im Falle die männlichen Leibeserben und Nachkommen Philipps aussterben, so wie wenn er selbst, oder Einer seiner leiblichen männlichen Nachkommen zum Throne von Spanien, oder zu jenem beyder Sicilien, gelangen würden. Der Herzog von Modena und die Republik Genua erhielten Alles wieder, was sie vor diesem Kriege besassen, — der König von Sardinien außer dem noch, was die Kaiserinn ihm, für seinen Beystand, von dem lombardischen Gebiethe 1743 abgetreten hatte. — Die protestantische Thronfolge in England, — die östreichische pragmatische Sanction Kaiser Carls VI., und für den König von Preußen der Besitz von Schlesien und Glatz, wurden verbürgt. —

Nun, nachdem Europa so lange durch blutige Kämpfe geängstiget worden, trat eine Zeit der Ruhe ein, welche den erschöpften Ländern einige Erhohlung gewährte. Aber die Heere der Staaten blieben gerüstet; denn diese hatten sich in zwey Parteyen geschieden, die, so wie sie einander im Kriege feindlich gegenüber gestanden, auch jetzt noch, im Frieden, sich wechselseitig voll Mißtrauens beobachteten. Die Eine dieser Parteyen bildeten der östreichische Staat und der größte Theil des deutschen Reiches, dann England, Holland, Sardinien, Pohlen und Rußland. Diesen entgegen stellten sich Frankreich,

Spanien und Beyde Sicilien, mit Preußen und Schweden. Daß einzelne Glieder dieſer zwey Parteyen ſich mit Gliedern der Gegenpartey verbanden, hinderte keineswegs an der Verfolgung lang gehegter feindſeliger Plane. —

Die Kaiſerinn Thereſia hatte, mit tiefblickender Vorſicht und außerordentlicher Thätigkeit, ſeit dem Aachner Frieden daran gearbeitet, ihr Heer in einer genügenden Stärke bereit zu halten, es in allen Theilen aufs Beſte zu organiſiren, auszurüſten, in den Waffen zu üben, — und zugleich die Staatseinkünfte ſo zu vermehren, daß die, durch jene Bereitſchaft vergrößerten Auslagen beſtritten werden konnten. Die Ungern bewilligten auf dem Landtage 1751, für dieſen Zweck, eine Erhöhung ihrer Contribution, und auch die Militär-Gränzen wurden hierzu mit einer Steuer beleget. Die Einführung einer regelmäßigen Soldatenkleidung in Slavonien, gab dort 1755 Anlaß zum Aufſtande, — in Croatien der harte Druck einiger Gutsherren gegen ihre Unterthanen. Man mußte die Rebellen mit gewaffneter Hand bändigen. Nach hergeſtellter Ruhe bemühte ſich die Kaiſerinn, durch Abſchaffung vieler eingewurzelter Mißbräuche die croatiſchen Gränzländer in Flor zu bringen. —

Der zwiſchen Frankreich und England 1755 in Amerika beginnende Kampf veränderte die Verhältniſſe aller Staaten unter ſich, trennte ſie in ganz andere Parteyen, und führte dann auch zum Ausbruche des Krieges in Europa. Der Streit erhob ſich wegen der Begränzung des wüſten amerikaniſchen Landſtriches am Miſſiſippi, Acadien oder Neu-Schottland, welchen Frankreich im Utrechter Frieden an England abgetreten hatte. Die Franzoſen begannen ſchon 1754 am Ohio die Feindſeligkeiten, welche die Engländer 1755 zu Lande und zur See erwiederten, und viele franzöſiſche Kauffahrer wegnahmen. Die Franzoſen landeten dagegen im Aprill 1756 auf der Inſel Minorka, ſchlugen am 20. May die engliſche Flotte des Admirals Byng, und eroberten Ende Junius Port Ma-

hon. Erſt am 17. May war Englands Kriegserklärung, am 9. Junius jene Frankreichs, bekannt gemacht worden. Von jetzt beginnt die Umſtaltung der oben angeführten zwey Hauptparteyen des europäiſchen Staatenſyſtems. — Am 18. Junius 1755 wurde ein Subſidien-Vertrag Englands mit Heſſen-Caſſel geſchloſſen, — am 30. September das Bündniß zwiſchen England und Rußland von 1742 erneuert, in welchem die Kaiſerinn Eliſabeth dem Könige Georg verſprach, 55,000 Mann ihrer Truppen und fünfzig Galeeren ſtets zu ſeiner beliebigen Verwendung bereit zu halten. Gleich darauf, am 15. Januar 1756 zu Weſtmünſter, kam auch ein Neutralitäts-Vertrag zwiſchen England und Preußen zu Stande, die ſich zur Erhaltung des Friedens in Deutſchland, und zur Verhinderung des Ein- oder Durchmarſches fremder Truppen in deſſen Provinzen, verbanden. Georg II. von England hoffte, dadurch ſein Erbland Hannover gegen einen franzöſiſchen Angriff zu ſichern. — Frankreich wurde durch den Abfall Preußens von ſeiner Partey, gegen dieſen Staat ſehr erbittert. Oeſtreich hatte die Art, wie ihm Schleſien entriſſen worden, nicht vergeſſen. Dieſe beyden Mächte, welche ſeit einigen Jahrhunderten einander feindlich gegenüber geſtanden, bothen ſich jetzt die Hände, und am 1. May 1756 wurde zu Verſailles ein Freundſchafts- und Vertheidigungsbündniß zwiſchen Ludwig XV. und Marien Thereſien unterzeichnet. Die Kaiſerinn von Rußland hob ihre Verbindung mit England auf, und beſchloß, die Bedingungen des ſeit 1746 mit Oeſtreich beſtehenden Bundes deſto genauer zu erfüllen. Der Kurfürſt von Sachſen unterhandelte mit Oeſtreich über ſeinen Beytritt zum Offenſiv-Bündniſſe gegen Preußen. Indeſſen hatte Oeſtreich eine große Macht in Böhmen aufgeſtellt, Rußland ein Heer gegen die preußiſchen Gränzen in Bewegung geſetzt, und Sachſen bereitete ſich vor, während des nächſten Winters ſeine Streitkräfte zu verdoppeln. —

Der König von Preußen bezweifelte nicht, daß der sich bildende Bund zunächst gegen ihn selbst, in Wirksamkeit treten würde. Demselben zuvor zu kommen, fiel er dessen schwächstes Glied zuerst an. Ende Augusts 1756 rückte er mit seiner Hauptmacht in Sachsen ein, besetzte Leipzig, Wittenberg, Torgau, und erschien vor Dresden. Der König August III. von Pohlen, Kurfürst von Sachsen, hatte diese Hauptstadt verlassen, und mit seinen Truppen das Lager bey Pirna bezogen. Die Preußen besetzten am 10. September Dresden, nahmen Archive, Zeughäuser und Magazine, eigneten sich die Landeseinkünfte zu, und trieben schwere Contributionen mit vieler Härte ein. Das Lager bey Pirna, durch Natur und Kunst unangreifbar, aber mit Lebensmitteln schlecht versehen, wurde von den Preußen umschlossen. Der Herzog von Braunschweig beobachtete mit einem Corps die Wege, auf welchen den Sachsen Hülfe aus Böhmen kommen konnte, und rückte am 13ten, über Peterswalde, in dieses Land ein. Am 17. September stand er zu Johnsdorf, sein Vortrab am 18ten zu Aussig. Der Feldmarschall Keith übernahm nun den Befehl über dieses Corps. — Die östreichischen Generale Wied und Fürst Löwenstein, welche von der Gränze an, unter stetem Gefechte, vor der Uebermacht der Preußen gewichen waren, zogen sich am 18ten von Aussig nach Loboſitz, am 19ten nach Budin. —

So bald Friedrich die Besetzung des Kurfürstenthums Sächsen vollendet, verfolgte er seine Unternehmung nach Böhmen. Der Feldmarschall Schwerin brach mit einem Heere aus Ober-Schlesien und Glatz vor. Er stand am 29. September bey Aujest gegen Königgratz. Der König ließ durch ein Corps unter dem Markgrafen Carl das Lager von Pirna blockiren, und rückte am 28. September mit einem großen Theile seines Heeres nach Böhmen, zu dem Corps bey Johnsdorf und Aussig. —

Zur Vertheidigung dieses Königreiches hatte die Kaiserinn

zwey Armeen zuſammenziehen laſſen. Der Feldmarſchall Graf Browne ſtand früher bey Colin, ſtellte ſich aber bis zum 21. September hinter der Eger, bey Budin. Am 30ſten ging Browne dem Könige entgegen, über die Eger, nach Loboſitz. — Der Feldzeugmeiſter Fürſt Piccolomini hatte ſeine Truppen in Mähren, hinter der March bey Olmütz, geſammelt. Als der König den Angriff auf Sachſen begonnen, rief Browne dieſes Corps nach Böhmen. Piccolomini traf am 16. September bey Königgrätz, in der Stellung hinter dem Adler-Fluſſe, ein, und ſtand nun Schwerin gegenüber. —

Der König lieferte am 1. October dem Feldmarſchall Browne eine Schlacht, erfocht Vortheile, und beſetzte Loboſitz. Browne zog auf Budin zurück, wo er den größeren Theil des Heeres ſtehen ließ, und mit 8000 Mann am rechten Ufer der Elbe bis Schandau rückte, um die Sachſen zu befreyen. Da aber dieſe, durch Elementar-Zufälle gehindert, den verabredeten Uebergang der Elbe bey Lilienſtein, in der Nacht vom 11. auf den 12. October nicht ausführten, ſondern denſelben erſt in jener vom 12ten auf den 13ten begannen, und im Laufe des 13. Octobers vollendeten, mußte Browne am 14ten nach Böhmen, auf Budin, zurückkehren, wo er am 20ſten ankam. Das 17,000 Mann zählende ſächſiſche Corps capitulirte am 15. October. Friedrich verleibte daſſelbe ſeiner Armee ein, und gab dann dem Könige Auguſt, der ſich während dieſer Kataſtrophe auf der Feſte Königsſtein befunden, Päſſe, um nach Pohlen abzureiſen. — Am 21. October trat Schwerin den Rückmarſch von Aujeſt nach Schleſien, am 23ſten der König von Loboſitz nach Sachſen an. Bis zum 28. October hatten die Preußen Böhmen ganz geräumt. Die beyderſeitigen Heere bezogen nun die Winterquartiere. —

Am 11. Januar 1757 ſchloſſen England und Preußen eine Convention, durch die England im nord-weſtlichen Deutſchland ein Heer von 70,000 Mann (darunter

20,000 Preußen) zu unterhalten, an Friedrich eine jährliche Subsidie von einer Million Pfund Sterling zu bezahlen, und acht Linienschiffe ins baltische Meer zu schicken versprach. — Oestreichs, Frankreichs und Schwedens Bevollmächtigte unterzeichneten zu Stockholm am 21. März einen Vertrag, in welchem Schweden sich zur thätigen Aufrechthaltung des westphälischen Friedens verpflichtete. Am 22. September schlossen dann Oestreich und Frankreich zu Stockholm noch einen besondern Subsidien-Vertrag mit Schweden. Die Kaiserinn von Rußland trat der schwedischen Convention, zu Petersburg am 5. November 1757, bey. — Der Kurfürst von der Pfalz schloß mit Oestreich am 30. October 1757 ein Garantie-Bündniß, — mit Frankreich einen Subsidien-Vertrag am 30. Aprill 1759, — der König von Dänemark mit Frankreich am 4. May 1758 einen Neutralitäts-Vertrag, dem Oestreich am 20. October 1759, und Rußland am 10. May 1760 beytraten. —

Der Feldzug 1757 wurde mit der größten Lebhaftigkeit von allen, in diesen Kampf verwickelten Mächten vorbereitet. Rußland sendete ein Heer durch Pohlen gegen Preußen. Am 14. März, auf dem Reichstage zu Regensburg, erklärte Frankreich in seinem, und in Schwedens Nahmen, daß sie, als Bürgen des westphälischen Friedens, den von Preußen angegriffenen deutschen Reichsständen Hülfe bringen würden. Ein französisches Heer führte der Marschall d'Etrees aus den Niederlanden, wo östreichische Truppen sich demselben anschlossen, über den Rhein. Dieses sollte die westphälischen Staaten des Königs von Preußen, dann des englischen Königs Familienland Hannover, erobern. Die Errichtung einer Reichs-Executions-Armee war durch den Reichstagsbeschluß vom 17. Januar 1757 festgesetzt worden. — Um das nord-westliche Deutschland gegen die Franzosen zu decken, sammelte der königlich-englische Prinz, Herzog von Cumberland, aus Hannoveranern, Braun-

ſchweigern und Heſſen-Caſſelern ein Heer von 45,000 Mann. —

Der Prinz Carl von Lothringen und der Feldmarſchall Browne befehligten die Truppen, welche zur Deckung des Königreiches Böhmen an deſſen Gränzen, von Eger bis Troppau und Jablunka, aufgeſtellt waren. Die drey Corps der Haupt-Armee ſtanden im März bey Pilſen, — bey Prag und hinter der Eger, — bey Gabel, Reichenberg und Niemes. Das Corps an der oberen Elbe bey Königgrätz, das früher der kürzlich verſtorbene Piccolomini angeführet hatte, commandirte nun der General der Cavallerie Graf Serbelloni. Die in Mähren und Schleſien aufgeſtellten öſtreichiſchen Truppen befehligte der General der Cavallerie, Graf Nadasdy. — Der König von Preußen brach im Aprill, mit vier Colonnen, über Sebaſtiansberg, Peterswalde, Reichenberg, und Trautenau, nach Böhmen ein. Dieſe Colonnen nahmen ihre Richtung gegen Prag. Aber eben dort verſammelte ſich auch die Mehrzahl der öſtreichiſchen Truppen, und Prinz Carl lieferte dem Könige bey dieſer Stadt am 6. May die Schlacht. Die Oeſtreicher unterlagen, und der Prinz warf ſich mit einem Theile der Truppen nach Prag, deſſen Belagerung Friedrich ſogleich begann. Der andere, bey weitem kleinere, Theil des Heeres zog ſich gegen Beneſchau. —

Der General der Cavallerie Graf Serbelloni hatte den Befehl, welcher ihn von Königgrätz nach Prag zu eilen beorderte, nur zum Theile vollzogen, indem er ſtarke Abtheilungen nach Podiebrad und Schiſſelitz vorſchickte. Er ſelbſt ſtand noch in Humburg, als ihn der Feldmarſchall Graf Daun am 4. May im Commando ablöſte. Dieſer rückte mit ſeiner Haupt-Truppe am 5ten bis Schiſſelitz, — am 6. May, während der Schlacht, über Podiebrad bis Sazka, — am 7ten bis Böhmiſchbrod. In der Nacht vom 9ten auf den 10. May marſchirte er rückwärts an die Elbe, in das Lager bey Planian und Colin, — am 13ten in jenes zwiſchen Kuttenberg

und Alt-Cölin, wo ſich der ſchlagfähige Theil der nach Beneſchau entkommenen Truppen mit ihm vereinigte. — Gegen dieſes ſich bildende Heer entſendete damahls der König den Herzog von Bevern, aus der Gegend von Prag, an die Elbe. Daher machte Daun am 19. May eine rückgängige Bewegung nach Czaslau, am 6. Junius nach Goltſch-Jenikau. Doch am 12. Junius rückte er mit ſeiner ganzen, auf 60,000 Mann angewachſenen Macht vor, auf Janowitzky, am 13ten auf Kuttenberg, am 14ten auf Gintitz, am 16ten auf Schwoiſchitz. Bey Kaurczim hatten ſich der König mit ſeiner Hauptmacht, und das Bevernſche Corps vereiniget. Feldmarſchall Keith ſetzte die Belagerung Prags fort. — Am 17. Junius bezog Daun die Stellung bey Planian, unweit Colin. Am 18. Junius wurde er vom Könige angegriffen; und erfocht einen glänzenden Sieg. Friedrich zog über Nimburg und Melnik, nach Leitmeritz; eben dahin der Feldmarſchall Keith, welcher die Belagerung Prags am 20. Junius aufgehoben hatte. Dann räumten die Preußen Böhmen, und der König ging nach Sachſen, der Prinz Auguſt Wilhelm, älteſter Bruder des Königs, nach der Lauſitz. Graf Daun verfolgte den Letzteren. Die Preußen erlitten bedeutenden Verluſt, und die Oeſtreicher nahmen Gabel und Zittau. Der König ließ einen Theil ſeines Heeres unter Prinz Moritz in Sachſen, bey Gießhübel. Mit dem andern Theile eilte er ſelbſt nach Bautzen, und nahm das Corps des Prinzen auf. —

Der Marſchall d'Etrees hatte die Gebiethe von Lüttich, Trier, Jülich und Cöln durchzogen, die Feſtung Weſel, die Länder Weſtphalen, Oſt-Friesland und Heſſen-Caſſel beſetzt, die Feſtung Geldern blockirt, und war über die Weſer in das Hannöveriſche eingedrungen. Am 26. Julius ſchlug er den Herzog von Cumberland bey Haſtenbeck, einem Dorfe unweit Hammeln. Der Herzog zog ſich gegen Stade zurück, wurde von dem neuen Anführer der Franzoſen, Duc de Richelieu, welcher den gröſten Theil von Braunſchweig,

Hannover, Bremen und Verden eingenommen hatte, umſchloſſen, und unterzeichnete am 8. September die von Dänemark vermittelte Capitulation von Kloſter Seven, vermöge welcher das alliirte Heer auseinander ging. Die hannöveriſchen Truppen bezogen Cantonnirungen, theils in und bey Stade, theils über der Elbe im Lauenburgiſchen; — die heſſiſchen, braunſchweigiſchen, gothaiſchen, und bückeburgiſchen Hülfsſcharen aber wurden nach Hauſe geſchickt. — Richelieu wendete ſich nun gegen die preußiſchen Länder, beſetzte Halberſtadt, und bedrohte Magdeburg. Die Feſtung Geldern ergab ſich mit Vertrag. —

Ende Junius rückte das ruſſiſche Heer, unter den Feldmarſchällen Apraxin und Fermor, in das Königreich Preußen ein, und eroberte Memel, Tilſit, Gumbinnen, u. a. O. m. — Ein ſchwediſches Corps, unter dem Marſchalle Ungern von Sternberg, überzog, von Stralſund aus, im September Preußiſch-Pommern, und nahm Anklam, Demin, Prenzlow, und einige andere Städte, dann die Inſeln Uſedom und Wollin. — Die Reichs-Armee, welche der Prinz von Hildburgshauſen befehligte, hatte ſich während des Julius in Franken bey Nürnberg geſammelt. Nachdem ſie im Auguſt durch einige öſtreichiſche Truppen verſtärkt worden war, zog ſie gegen Sachſen, und vereinigte ſich Anfangs September bey Erfurt mit einem franzöſiſchen Corps unter dem Prinzen Soubiſe. —

Am 30. Auguſt griff der preußiſche General Lehwald die Ruſſen bey Groß-Jägerndorf an, und wurde geſchlagen. Doch traten die Ruſſen in der erſten Hälfte des Septembers plötzlich den Rückmarſch nach Pohlen an, und räumten alle ihre Eroberungen, bis auf Memel. Es erklärte ſich bald darauf, daß dieſe rückgängige Bewegung durch eine Cabale im ruſſiſchen Cabinette, ohne Vorwiſſen der damahls eben ſchwer erkrankten Kaiſerinn Eliſabeth, eingeleitet worden. Die Urheber derſelben: der Kanzler Beſtuſcheff und der Feldmar-

mit der Erſtürmung von Schweidnitz, am 16. Aprill die Eroberung Schleſiens. Dann ließ er durch einen Theil ſeines Heeres Böhmen bedrohen; mit der Hauptmacht aber marſchirte er Anfangs May, über Neiſſe, Jägerndorf und Troppau, nach Mähren, und begann die Belagerung von Olmütz. — Der Feldmarſchall Daun rückte im Junius ebenfalls aus Böhmen nach Mähren, bezog eine Stellung von Gewitz bis Littau, beunruhigte, ſchwächte und ermüdete das feindliche Heer durch ununterbrochene kleine Anfälle und Scharmützel. Am 27. Junius näherte er ſich dem Könige, und bezog die Stellung zwiſchen Klenowitz und Dobromielitz. — Am 30. Junius ließ Daun durch die Generale Loudon und Siskowitz den großen Transport von Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen, der auf mehreren tauſend Wagen, und unter Bedeckung von 7000 Mann, von Troppau zum Heere vor Olmütz zog, bey Domſtadtl angreifen. Die Bedeckung wurde geſchlagen und zerſtreuet, der größte Theil der Wagen erobert, und durch dieſen unerſetzlichen Verluſt, ſo wie durch die gleichzeitige Vorrückung des Feldmarſchalls Daun von Dobromielitz gegen Olmütz, der König gezwungen, in der Nacht vom 1. auf den 2. Julius die Belagerung aufzuheben, und Mähren zu räumen. Daun verſchloß den Preußen die Wege nach Ober-Schleſien. Der König zog alſo durch die Gebirge in das nord-öſtliche Stück von Böhmen, und dann durch die Grafſchaft Glatz nach Schleſien zurück. —

Ueber die franzöſiſche Armee hatte Anfangs 1758 der Graf Clermont den Befehl erhalten. Sie wurde im Februar und März von dem Prinzen Ferdinand von Braunſchweig aus Hannover, Bremen, Verden, Braunſchweig, Oſt-Friesland, Weſtphalen und Heſſen, bis an den Rhein, nach Weſel getrieben. — Der Prinz begann nach einer zweymonathlichen Ruhe die Operationen wieder. Er ging am 2. Junius bey Emmerich über den Rhein, in das Cleviſche, [illegible]ocht am 23. Junius den Sieg bey Crefeld im Für-

ſtenthume Mörs, über Clermont. — Der Erbprinz von Braunſchweig nahm Rüremonde, und ſeine leichten Truppen ſtreiften bis an die Thore von Brüſſel. Am 7. Julius eroberte Ferdinand Düſſeldorf. — Graf Clermont wurde nun im Commando der franzöſiſchen Armee durch den Marſchall Contades abgelöſt. In der Zwiſchenzeit rückte der Prinz Soubiſe von Hanau, mit ſeinem 30,000 Mann ſtarken Corps, im Julius wieder nach Heſſen vor. Mit einem Theile desſelben erfocht der Duc de Broglio am 23. Julius, über das von dem Prinzen Yſenburg befehligte heſſiſche Corps den Sieg bey Sangershauſen, unweit Caſſel. Soubiſe breitete ſich nun in Weſtphalen und Hannover aus, und bedrohte den Rücken des Herzogs von Braunſchweig. Dieſer ging daher am 9. und 10. Auguſt bey Griethauſen über den Rhein zurück, und zog über Münſter an die Lippe. —

Die großen Fortſchritte der Ruſſen und Schweden riefen den König aus Schleſien nach dem Norden. Fermor hatte im Januar die Provinz Preußen nebſt der Hauptſtadt Königsberg erobert. Dann zog er nach Pommern und der Neumark. Die Preußen unter Dohna hoben im Junius die Blockade von Stralſund auf, und die Schweden drangen aus dieſer Stadt wieder in Preußiſch-Pommern, und in die Ukermark vor, und bedrohten Berlin. Die Ruſſen belagerten im Auguſt Küſtrin. — Der König ließ in Schleſien bey Landshuth den Feldmarſchall Keith mit einem Theile des Heeres ſtehen; mit dem anderen eilte er um die Mitte Auguſts nach Frankfurt an der Oder, gegen die Ruſſen. —

Die Reichs-Armee, unter dem Prinzen Friedrich von Zweybrück, rückte in Sachſen und Meiſſen ein, und umringte den Prinzen Heinrich, der in der Stellung bey Gamig und Großſedlitz, Dresden und die Elbe deckte. — Der Feldmarſchall Daun wollte vor Allem Sachſen ganz von Feinden reinigen. Er ließ die Generale Loudon und Janus dem Könige beobachtend nachziehen, die Generale Harſch und De Ville

in Ober-Schleſien ſtehen, und wendete ſich im Auguſt mit der Hauptmacht durch die Lauſitz, über Görlitz, nach Sachſen. —

Der König traf am 21. Auguſt in die Nähe von Küſtrin ein, und ging am 23. Auguſt über die Oder. Die Ruſſen hoben die Belagerung von Küſtrin auf, rückten nach Zorndorf, und erlitten hier am 25. Auguſt eine Niederlage. Sie zogen ſich über Landsberg an die pohlniſche Gränze. General Dohna beobachtete die Ruſſen an der Warte. Die Schweden eilten, auf die Kunde von dieſer Schlacht, aus Preußiſch-Pommern zurück. Der König ließ dieſelben durch ein kleines Corps beobachten, und marſchirte von der Oder nach Sachſen, ſeinem Bruder Heinrich zu Hülfe. —

Der Feldmarſchall Daun hatte noch im Auguſt eine Stellung bey Stolpen, zwey Meilen oberhalb Dresden, genommen. Er hatte alſo die Verbindung mit der Reichs-Armee ausgeführt, indeß er zugleich jene des Prinzen Heinrichs und Dresdens, über Bautzen, mit dem an der Oder beſchäftigten Könige, abſchnitt. Die Feſte Sonnenſtein ergab ſich. Von einem Angriffe auf Dresden ließ Daun ſich durch die Erklärung des preußiſchen Commandanten Schmettau abhalten, »daß er die Vorſtädte den Flammen opfern, und die Stadt aufs Aeußerſte vertheidigen wolle.« — General Loudon rückte durch die Nieder-Lauſitz an die Gränze von Brandenburg, und zog die Aufmerkſamkeit der in Schleſien unter Keith ſtehenden preußiſchen Truppen gegen Norden. Auch ſollte dadurch der König abgehalten werden, ſeine Operationen gegen Ruſſen und Schweden weiter zu verfolgen. Die Generale Harſch und De Ville mußten indeſſen in Ober-Schleſien vordringen, und Neiſſe belagern. — Der Prinz von Zweybrück ſollte mit der Reichs-Armee die Stellung des Prinzen Heinrich bey Gamig angreifen. Gleichzeitig wollte Daun mit der kaiſerlichen Hauptmacht bey Pillnitz über die Elbe gehen, dem Prinzen in den Rücken marſchiren, und ihn von Dresden abſchneiden. —

Ferdinand von Braunſchweig ſtand Ende Auguſts in Weſtphalen an der Lippe, und ſchützte Hannover. Ihm gegenüber hatte ſich der Marſchall Contades aufgeſtellt. Der Prinz von Yſenburg und General Oberg deckten bey Sangershauſen Heſſen-Caſſel gegen den Prinzen Soubiſe. Dieſer erfocht am 10. October bey Lutterberg einen Sieg über Yſenburg, und drang bis Hameln vor. Die geſuchte Vereinigung dieſes franzöſiſchen Corps mit der Hauptmacht unter Contades, wurde durch die Bewegungen Ferdinands von Braunſchweig vereitelt. Im November räumte Soubiſe Heſſen, mit Ausnahme von Marburg, und bezog Cantonnirungen am Mayn und Rhein. Contades ging zurück nach Weſel, und verlegte die Hauptmacht zwiſchen die Maas und dem Rheine, — Ferdinand von Braunſchweig, welcher das Hauptquartier zu Münden nahm, ſein Heer in Weſtphalen und Nieder-Sachſen. —

Der König von Preußen hatte auf dem Marſche von der Oder, durch Schleſien und die Lauſitz, den Feldmarſchall Keith und den Markgrafen Carl mit dem größten Theile ſeiner in Schleſien ſtehenden Truppen an ſich gezogen, war an die Elbe geeilet, und hatte ſich am 11. September bey Dresden mit ſeinem Bruder vereiniget. Die Oeſtreicher, unter dem Feldzeugmeiſter Grafen Harſch benützten dieſen Umſtand, um ſich in Schleſien auszubreiten, und dann die Blockade von Neiſſe wirklich zu beginnen. Erſt Anfangs October konnte dieſe auf allen Seiten vollendet werden. Jetzt beobachtete Harſch dann auch das bey Landshuth aufgeſtellte Corps Fouquets mit einem Theile ſeiner Truppen; einen andern entſendete er, um Koſel zu blockiren. — Der König bemühte ſich, den Feldmarſchall Daun zur Verlaſſung der unangreifbaren Stellung bey Stolpen, und zu einer Schlacht zu verleiten. Lange blieben ſeine Manöver ohne Wirkung. Endlich in den erſten Tagen des Octobers gewann der König Dauns rechte Flanke, bedrohte deſſen Verbindung mit

den Haupt-Magazinen zu Zittau, und mit Schlesien, und deutete durch den Marsch nach der Lausitz die Absicht an, nach Schlesien zu eilen, und das blockirte Neisse zu entsetzen. Daun brach nun von Stolpen nach der Lausitz auf, und nahm am 5. October das Lager bey Kittlitz, unweit Löbau, — der König am 10. October jenes bey Hochkirchen. Hier wurde Friedrich in der Nacht vom 13. auf den 14. October von dem Feldmarschalle Daun überfallen und geschlagen. —

Fermor mit den Russen war im September wieder, von Landsberg aus, nach Pommern bis Stargard vorgedrungen. Ein Corps begann am 3. October die Belagerung von Kolberg, hob sie aber am 31. October, bey Annäherung des Entsatzes, wieder auf. Die Russen zogen sich nun aus der Mark Brandenburg und Pommern zurück, in die Winterquartiere, theils nach Pohlen, theils nach der Provinz Preußen. — Die Schweden verheerten, ohne eine denkwürdige Waffenthat, verschiedene unvertheidigte preußische Bezirke. Im October rückten sie bis in die Nähe von Berlin vor. Der General Wedel trieb sie zurück, erstürmte Fehrbellin, und verfolgte sie gegen Stralsund. —

Die Oestreicher hatten unterdessen in Schlesien die Beschießung von Neisse (am 26. October), so wie die Blockade von Kosel begonnen. Der König, nachdem er das Corps des Prinzen Heinrich und andere Verstärkungen an sich gezogen, brach am 25. October aus der Gegend von Bautzen, nach Schlesien auf. Bey seiner Annäherung zogen die Oestreicher am 5. November von Neisse, und am 15ten von Kosel ab, theils nach Oestreichisch-Schlesien und Mähren, theils nach Böhmen. Der König wendete sich zurück nach Sachsen. — Indeß war Feldmarschall Daun, während der König aus der Lausitz nach Schlesien zog, nach Sachsen marschirt, — am 6. November bey Pirna über die Elbe gegangen, und rückte gegen Dresden. Der Prinz von Zweybrück mit der Reichs-Armee bewegte sich gegen das bey

Gamig aufgeſtellte preußiſche Corps des General Fink; aber ſeine Abſicht, daſſelbe von Dresden abzuſchneiden, mißlang. Fink zog ſich auf Keſſelsdorf, und ging dann auf das rechte Ufer der Elbe, in ein Lager bey der Neuſtadt. Nun wurde Dresden von Daun, Leipzig von Zweybrück belagert, Torgau durch ein entſendetes Corps angegriffen. Der General Wedel ſchlug jedoch den Angriff auf Torgau zurück, und Dohna entſetzte Leipzig. — Der preußiſche Commandant zu Dresden, Graf Schmettau, ließ die Vorſtädte am 10. November verbrennen, und bereitete ſich zur entſchloſſenſten Vertheidigung. — Weil der König ſchon durch die Lauſitz nahte, zog Daun am 16. November von Dresden ab, und über Pirna und Gieshübel nach Böhmen, die Reichs-Armee nach Franken, zurück. Am 20ſten traf der König in Dresden ein. — Dauns Armee bezog die Winterquartiere in Böhmen, — das preußiſche Heer in Sachſen und Schleſien, — die Reichs-Armee im ſüdlichen, das Heer der Hannoveraner und Heſſen im nördlichen Deutſchlande, — das franzöſiſche Corps des Prinzen Soubiſe um Frankfurt am Mayn, das Heer unter Contades am Nieder-Rheine. Am 2. Januar 1759 ließ Soubiſe Frankfurt beſetzen, und verlegte ſein Hauptquartier nach dieſer Stadt. —

Im May 1757 zu Verſailles, war von öſtreichiſchen und franzöſiſchen Bevollmächtigten ein inhaltsſchwerer Vertheidigungsvertrag unterzeichnet, in der Folge aber nicht ratificiret worden. Mit einer weit geringeren Ausdehnung wurde am 30. December 1758 zu Verſailles ein neuer Allianz-Vertrag zwiſchen Oeſtreich und Frankreich abgeſchloſſen. Ludwig XV. verband ſich, der Kaiſerinn Schleſien und Glatz beym Friedensſchluſſe wieder zu verſchaffen. Oeſtreich entſagte dagegen des Rückfallsrechtes auf Parma, Piacenza und Guaſtalla, zu Gunſten der männlichen Nachkommen des Don Philipp. Die früheren Subſidien-Verträge wurden beſtätiget. Frankreich übernahm jetzt auch noch jene Hälfte der den ſchwe-

diſchen und ſächſiſchen Truppen zu bezahlenden Subſidien, welche bisher von Oeſtreich entrichtet worden. Der König verband ſich, ſein in Deutſchland operirendes Heer auf 100,000 Mann zu verſtärken. — Die Kaiſerinn von Rußland trat auch dieſem Vertrage am 7. März 1760, — und der König von Schweden am 17. September 1760 bey. —

Um die Mitte des Aprills 1759 wollte der Prinz Ferdinand von Braunſchweig das von den Franzoſen beſetzte Frankfurt am Mayn überraſchen. Aber der Duc de Broglio hatte ſeine Truppen ſchnell genug aus den Quartieren geſammelt, und bey Bergen, einem Dorfe zwiſchen Frankfurt und Hanau, aufgeſtellt. Des Erbprinzen von Braunſchweig Angriff, am 13. Aprill, wurde zurückgeſchlagen, und hierbey der Prinz Yſenburg getödtet. —

Die Preußen machten früh im Jahre mehrere große Streifzüge. Im Januar ging General Dohna aus Sachſen nach Pommern, und vertrieb die Schweden aus Dammgarten, Wolgaſt, Anklam, Demin, u. a. O. m. — Mecklenburg-Schwerin, deſſen Herzog ſich gegen Preußen erkläret hatte, wurde im Februar von königlichen Truppen überzogen, gebrandſchatzet, und nach Aushebung von einer Anzahl Recruten, wieder geräumt. — In den letzten Tagen des Februars zog General Wobersnow nach Pohlen, erbeutete mehrere ruſſiſche Magazine, zerſtreute die von dem Fürſten Sulkowsky für Rußland geworbenen Truppen, und kehrte gegen Ende Aprill nach Schleſien zurück. —

Prinz Heinrich ſtand mit 40,000 Mann in Sachſen, zwiſchen Dresden und Gera. Im Februar und März wurden Erfurt, Fulda, Eiſenach, Saalfeld und Hof durch ſeine entſendeten Corps beſetzt, gebrandſchatzt, und dann wieder verlaſſen. — Am 15. Aprill fielen der Prinz und der General-Lieutenant Hulſen mit zwey Colonnen, über Peterswalde und Sebaſtiansberg, nach Böhmen ein. Dieſe drangen nach Auſſig, Lobositz, Leitmeritz, Saatz, Budin, Raudnitz,

Laun, Brix und Kommotau vor, und zerstörten mehrere Magazine. Nach acht Tagen (am 22. Aprill) hatten beyde Colonnen bereits Böhmen wieder geräumt. — Fouquets gleichzeitiger Zug, von Leobschütz über Troppau bis Heidenpiltsch an die Mora (vom 16. bis 21. Aprill), war ohne weiteren Erfolg geblieben. Fouquet wagte keinen Angriff auf den hinter der Mora stehenden General der Cavallerie Marquis De Ville, und ging wieder nach Leobschütz zurück. —

Ende Aprill wendete sich Prinz Heinrich von Dresden über Zwickau nach Franken, und drückte im May die verschiedenen Corps der Reichs-Armee aus Bayreuth, Bamberg, u. s. w., bis Nürnberg. Die Bisthümer Würzburg und Bamberg wurden mit Contributionen belegt. Ende May zogen sich diese preußischen Truppen wieder nach Zwickau. — Die Franzosen nahten vom Mayne her, zur Unterstützung der Reichs-Armee. Ein östreichisches Corps unter General Brentano war bereits um die Mitte des May, von Carlsbad über Neidek und Platten nach Schneeberg und Bockau an der Mulde, in Sachsen vorgedrungen, und dessen leichte Truppen streiften über Zwickau, Altenburg und Schleitz, im Rücken des damahls in Franken beschäftigten Prinzen Heinrich. Dadurch vorzüglich wurde der Prinz zum Rückmarsche nach Sachsen bewogen, welches Land jene Oestreicher unter Brentano dann ebenfalls wieder verließen, und sich nach Böhmen zogen. —

Contades mit der französischen Haupt-Armee, rückte im May über Crefeld und Düsseldorf nach Giessen, wo er sich mit Broglio vereinigte. Die Franzosen besetzten sodann Hessen-Cassel und das Stift Paderborn, nahmen Münden an der Fulda, wo die Haupt-Magazine der Alliirten waren, mit Sturm, und der Duc d'Armentieres, der mit einem anderen Corps von Wesel vorgerückt war, eroberte Münster. — Die Absicht der Franzosen ging nun dahin, in das Kurfür-

ſtenthum Hannover vorzudringen, und dort die Winterquartiere zu beziehen. Aber ſie wurden am 1. Auguſt, bey dem Angriffe auf die Stellung Ferdinands von Braunſchweig, an der Weſer bey Todtenhauſen, unweit Minden, geſchlagen. An eben dieſem Tage ſiegte der Erbprinz von Braunſchweig über das franzöſiſche Corps des Duc de Briſſac bey Gohfeld. Die Franzoſen zogen nun hinter der Weſer hinauf, nach Caſſel, unterlagen noch in mehreren Gefechten, verloren nach und nach alle eroberten Plätze, und räumten endlich Heſſen. Contades ging nach Gieſſen zurück. —

Die ruſſiſche Armee unter Fermor hatte ſich im May in Pohlen zuſammengezogen. Friedrich entſendete den General Dohna dahin, ſie zu beunruhigen. Dieſer zerſtörte dort im Junius mehrere Magazine, und zog ſich dann nach der Neumark, auf Züllichau zurück. Anfangs Julius übernahm Soltikoff das Commando des ruſſiſchen Heeres, und dieſes war nun, von Poſen her, im Zuge gegen die Oder. Friedrich übertrug dem General Wedel den Befehl über das bisher Dohnaſche Corps. —

Der König ſtand ſeit der Mitte Aprills bey Landshuth im Lager. Der Feldmarſchall Daun hatte damahls bereits die kaiſerliche Hauptmacht an der ſchleſiſchen Gränze geſammelt. Anfangs May bezog er an der Elbe die Stellung zwiſchen Schurz und Jaromirsz, und erwartete hier die Nachricht von den erſten Bewegungen der Ruſſen. Am 28. Junius brach Daun von der Elbe auf, marſchirte über Gitſchin, Turnau, Reichenberg, Friedland, in die Lauſitz, und bezog am 6. Julius ein Lager bey Gerlachsheim, nächſt Markliſſa. Der König verließ ebenfalls (am 5. Julius) ſeine Stellung bey Landshuth, und rückte am 10ten in das Lager bey Schmottſeiffen. Der Feldmarſchall-Lieutenant Loudon nahm mit ſeiner Abtheilung am 10ten eine Stellung bey Lauban. — Als Prinz Heinrich den Rückmarſch aus Franken nach Sachſen antrat, folgte ihm der Feldmarſchall

Prinz Zweybrück mit der Reichs-Armee in der Ferne nach, und ließ zugleich den General der Cavallerie Grafen Hadik mit ſeinem öſtreichiſchen Corps nach Böhmen abziehen. Am 10. Julius ſtand Hadik bey Auſſig. — Am 11. Julius begann nun auch der Prinz Heinrich Truppen bey Dresden über die Elbe zu ſchicken, um die Lauſitz zu beſetzen. Am 20. Julius lagerte der Prinz ſelbſt auf dem rechten Ufer der Elbe bey Camenz, General Fink bey Bautzen. In Sachſen waren Dresden, Leipzig, Torgau und Wittenberg beſetzt geblieben. — Am 22. Julius ſtand Loudon mit ſeiner Abtheilung in Naumburg und Görlitz, und Graf Hadik, der die Hauptmacht dieſes Corps befehligte, bey Groß-Hennersdorf. Dieſer rückte in den nächſten Tagen nach Löbau, Loudon nach Rothenburg vor. Prinz Heinrich marſchirte nach Sagan, wo er ſich am 29. Julius mit dem Prinzen von Würtemberg vereinigte, und den Marſch öſtreichiſcher Abtheilungen zu den Ruſſen an die Oder, hindern ſollte. —

Der General Wedel hatte am 23. Julius das ruſſiſche Heer, während deſſen Marſches auf Croſſen, bey Palzig und Kay, unweit Züllichau angegriffen, und war geſchlagen worden. Die Ruſſen beſetzten Frankfurt am 30. Julius. — Der König erhielt ſchon am 24ſten, Graf Daun am 26ſten Nachricht von jenem Ereigniſſe. Der Letztere verſtärkte Loudon, ſo daß er am 28. Julius bey Rothenburg 20,000 Mann beyſammen hatte, und befahl ihm, ſich mit Soltikoff an der Oder zu vereinigen. — Am 29ſten übertrug der König dem Prinzen Heinrich das Commando über das bey Schmottſeiffen lagernde Heer, und übernahm dagegen am 30ſten ſelbſt die Leitung der bey Sagan verſammelten Truppen. An dieſem Tage befand ſich General-Lieutenant Fink noch bey Camenz, war durch die über Priebus nach Triebl und Sommersfeld vorgerückten Corps Loudons und Hadiks, vom Könige und dem Prinzen Heinrich abgeſchnitten, und zog ſich dann gegen Torgau zurück. — Der General der Cavallerie Mar-

quis De Ville hatte die Vorrückung aus Böhmen, über Friedland und Gottesberg, nach Schleſien, gegen Fouquets Stellung bey Landshuth begonnen, und drang bis in die Ebene bey Schweidnitz vor. Er wurde jedoch durch Fouquets Manöver auf ſeine Rückzugslinie gegen Friedland, Ende Julius dahin zurückzukehren genöthiget. —

Der Feldmarſchall-Lieutenant Loudon marſchirte nun über Muska und Gubben, und vereinigte ſich am 3. Auguſt mit den Ruſſen an der Oder, bey Frankfurt. Nun eilte der König von Sagan gegen die Oder, und zog am 6ten bey Mühlroſe das Corps des General Wedel, am 9ten bey Booßen jenes des General Fink, das erſte aus der Gegend von Croſſen, das zweyte aus jener von Torgau, an ſich. — Unterdeſſen rückte Anfangs Auguſt der Herzog von Zweybrück mit der Reichs-Armee in Sachſen ein, und gegen die Elbe vor, nahm Halle, Leipzig, Torgau, Wittenberg, und zuletzt am 4. September Dresden. Oeſtreichiſche Streif-Corps von Dauns Heere bedrohten Berlin. —

Am 11. Auguſt ging der König bey Göritz und Reuthwin, oberhalb Küſtrin, über die Oder, griff am 12ten die Ruſſen und Loudons Oeſtreicher bey Kunnersdorf an, und erlitt eine gänzliche Niederlage. Er zog ſich am 13. Auguſt über die Oder nach Reuthwin und Fürſtenwalde, deckte dadurch ſeine Hauptſtadt auf dieſer Seite, und zog den General Kleiſt aus Pommern, und Wunſch aus Sachſen an ſich. — Feldmarſchall Daun und Prinz Heinrich ſuchten ſich gegenſeitig die ferneren Plane durch ihre Manöver zu vereiteln, — Daun den Prinzen vom Könige, — der Prinz den Grafen Daun von den Ruſſen entfernt zu halten. Die Ruſſen marſchirten in die Lauſitz nach Lieberoſe, und bedrohten Schleſien. Der König kam ihnen jedoch durch den Marſch über Lübben, Cottbus, Sagan und Neuſtadtl, dort zuvor, und ſtellte ſich vor Glogau, um dieſe Feſtung zu decken. Die Ruſſen bezogen nun die Lager zwiſchen dem Bober und

Neiß, welche ſie emſig verſchanzten, und Soltikoff hatte ſein Hauptquartier in Gubben, wo er ſich mit Daun über die Fortſetzung der Operationen berieth. —

Prinz Heinrich wendete ſich damahls wieder nach Sachſen, gegen die Reichs-Armee. Dieſe war indeſſen durch den General Wunſch, den der König gegen Ende Auguſt aus Schleſien an die Elbe zurückgeſchickt hatte, aus Wittenberg, Torgau und Leipzig verdrängt worden. Im September ſendete der König auch den General Fink nach Sachſen, und dieſe beyden Generale wurden am 21. September zwiſchen Döbeln und Meiſſen von den Reichstruppen geſchlagen. — Prinz Heinrich ging am 2. October bey Torgau über die Elbe nach Strehla, wo er ſich mit Fink und Wunſch am 4. October vereinigte. Hier kam ihm ſchon die Nachricht entgegen, daß Feldmarſchall Daun die nahe Verbindung mit den Ruſſen aufgegeben, über Görlitz und Bautzen, früher als er, die Elbe erreicht, und ſie bey Dresden überſchritten habe. — Am 6. October ſtellte ſich Daun dem Prinzen gegenüber, im Lager bey Oſchatz, und traf die Vorkehrung, denſelben durch mehrere Corps einſchließen zu laſſen. Aber Heinrichs Rückzug nach Torgau, und die Nachtheile, welche das Corps des Herzogs von Ahremberg am 29. October bey Pretſch, zwiſchen Torgau und Wittenberg, erlitt, vereitelten dieſes Vorhaben. Daun nahm nun das Lager zwiſchen Zehren und Lommatſch. —

Der König hielt ſich in Schleſien ſo lange auf, bis die Ruſſen ihren Plan auf Groß-Glogau aufgaben, und Soltikoff, der Ende Septembers bey Carolath hinter die Oder gegangen war, Schleſien gegen Ende Octobers räumte, und nach Pohlen in die Winterquartiere marſchirte. Jetzt erſt trennte ſich Loudon von den Ruſſen, und zog über Kaliſch, Czenſtochow, Krakau und Teſchen nach Olmütz. — Nun ließ Friedrich den General Itzenplitz zur Deckung Schleſiens zurück, und brach am 2. November nach Sachſen auf. Er ver-

quis De Ville hatte die Vorrückung aus Böhmen, über Friedland und Gottesberg, nach Schleſien, gegen Fouquets Stellung bey Landshuth begonnen, und drang bis in die Ebene bey Schweidnitz vor. Er wurde jedoch durch Fouquets Manöver auf ſeine Rückzugslinie gegen Friedland, Ende Julius dahin zurückzukehren genöthiget. —

Der Feldmarſchall-Lieutenant Loudon marſchirte nun über Muska und Gubben, und vereinigte ſich am 3. Auguſt mit den Ruſſen an der Oder, bey Frankfurt. Nun eilte der König von Sagan gegen die Oder, und zog am 6ten bey Mühlroſe das Corps des General Wedel, am 9ten bey Booßen jenes des General Fink, das erſte aus der Gegend von Croſſen, das zweyte aus jener von Torgau, an ſich. — Unterdeſſen rückte Anfangs Auguſt der Herzog von Zweybrück mit der Reichs-Armee in Sachſen ein, und gegen die Elbe vor, nahm Halle, Leipzig, Torgau, Wittenberg, und zuletzt am 4. September Dresden. Oeſtreichiſche Streif-Corps von Dauns Heere bedrohten Berlin. —

Am 11. Auguſt ging der König bey Göritz und Reuthwin, oberhalb Küſtrin, über die Oder, griff am 12ten die Ruſſen und Loudons Oeſtreicher bey Kunnersdorf an, und erlitt eine gänzliche Niederlage. Er zog ſich am 13. Auguſt über die Oder nach Reuthwin und Fürſtenwalde, deckte dadurch ſeine Hauptſtadt auf dieſer Seite, und zog den General Kleiſt aus Pommern, und Wunſch aus Sachſen an ſich. — Feldmarſchall Daun und Prinz Heinrich ſuchten ſich gegenſeitig die ferneren Plane durch ihre Manöver zu vereiteln, — Daun den Prinzen vom Könige, — der Prinz den Grafen Daun von den Ruſſen entfernt zu halten. Die Ruſſen marſchirten in die Lauſitz nach Lieberoſe, und bedrohten Schleſien. Der König kam ihnen jedoch durch den Marſch über Lübben, Cottbus, Sagan und Neuſtadtl, dort zuvor, und ſtellte ſich vor Glogau, um dieſe Feſtung zu decken. Die Ruſſen bezogen nun die Lager zwiſchen dem Bober und

Neiß, welche ſie emſig verſchanzten, und Soltikoff hatte ſein Hauptquartier in Gubben, wo er ſich mit Daun über die Fortſetzung der Operationen berieth. —

Prinz Heinrich wendete ſich damahls wieder nach Sachſen, gegen die Reichs-Armee. Dieſe war indeſſen durch den General Wunſch, den der König gegen Ende Auguſt aus Schleſien an die Elbe zurückgeſchickt hatte, aus Wittenberg, Torgau und Leipzig verdrängt worden. Im September ſendete der König auch den General Fink nach Sachſen, und dieſe beyden Generale wurden am 21. September zwiſchen Döbeln und Meiſſen von den Reichstruppen geſchlagen. — Prinz Heinrich ging am 2. October bey Torgau über die Elbe nach Strehla, wo er ſich mit Fink und Wunſch am 4. October vereinigte. Hier kam ihm ſchon die Nachricht entgegen, daß Feldmarſchall Daun die nahe Verbindung mit den Ruſſen aufgegeben, über Görlitz und Bautzen, früher als er, die Elbe erreicht, und ſie bey Dresden überſchritten habe. — Am 6. October ſtellte ſich Daun dem Prinzen gegenüber, im Lager bey Oſchatz, und traf die Vorkehrung, denſelben durch mehrere Corps einſchließen zu laſſen. Aber Heinrichs Rückzug nach Torgau, und die Nachtheile, welche das Corps des Herzogs von Ahremberg am 29. October bey Pretſch, zwiſchen Torgau und Wittenberg, erlitt, vereitelten dieſes Vorhaben. Daun nahm nun das Lager zwiſchen Zehren und Lommatſch. —

Der König hielt ſich in Schleſien ſo lange auf, bis die Ruſſen ihren Plan auf Groß-Glogau aufgaben, und Soltikoff, der Ende Septembers bey Carolath hinter die Oder gegangen war, Schleſien gegen Ende Octobers räumte, und nach Pohlen in die Winterquartiere marſchirte. Jetzt erſt trennte ſich Loudon von den Ruſſen, und zog über Kaliſch, Czenſtochow, Krakau und Teſchen nach Olmütz. — Nun ließ Friedrich den General Itzenplitz zur Deckung Schleſiens zurück, und brach am 2. November nach Sachſen auf. Er ver-

einigte ſich dort am 13. November mit ſeinem Bruder, und nahm das Lager bey Wilsdruf. Die Reichs-Armee hatte ſich nach Franken, — Daun auf Dresden, in das feſte Lager hinter Plauen, zurückgezogen.

Der König faßte den Plan, Dauns Heer von Böhmen abzuſchneiden, dasſelbe in den Winkel bey Dresden einzuengen, und es dann von zwey Seiten zugleich anzugreifen. Er ſendete den Oberſten Kleiſt mit einem ſtarken Streif-Corps nach Böhmen, um in der Gegend von Töplitz, Auſſig, u. ſ. w. Allarm zu verbreiten. Ein Corps von 12,000 Mann unter General Fink ließ er in Dauns Rücken, nach den Defileen von Maxen marſchiren, und hoffte, ſomit Dauns Einſchließung vollendet zu haben. Aber dieſer Feldherr hatte die Plane des Königs durchblickt, und durch ſeine Vorkehrungen vereitelt. Er ſelbſt ließ den General Fink durch verſchiedene Corps ſeiner eigenen und der Reichs-Armee umringen, ſchlug ihn am 20. November, und nahm das ganze Corps am 21ſten gefangen. — Am 4. December wurde das 3000 Mann ſtarke preußiſche Corps des General Direcke, welches Meiſſen gegen über, am rechten Ufer der Elbe ſtand, von dem öſtreichiſchen Feldmarſchall-Lieutenant Beck überraſcht und größten Theils aufgerieben. —

Prinz Ferdinand von Braunſchweig eroberte am 20. November das von den Franzoſen hartnäckigſt vertheidigte Münſter, und der Erbprinz überfiel am 30ſten in Fulda den Herzog von Würtemberg und deſſen in franzöſiſche Dienſte gegebene Truppen, ſchlug und zerſtreute dieſelben. Die franzöſiſche Armee zog ſich in den erſten Tagen des Decembers von Gieſſen nach Friedberg zurück. — Nun führte der Erbprinz, auf des Königs Verlangen, zu deſſen Verſtärkung ein alliirtes Corps von 12,000 Mann nach Sachſen. — Friedrich verlegte ſeine ganz erſchöpfte Armee in die Winterquartiere, hinter der Stellung von Wilsdruf. Die Quartiere von Dauns Heere dehnten ſich, derſelben gegenüber,

hinter dem Plauenſchen Grunde und dem Tharanter Walde aus. — Die Franzoſen bezogen ebenfalls Cantonnirungen. Im December noch wurde Contades abgerufen, und der zum Marſchall beförderte Broglio erhielt den Oberbefehl. — Die Schweden hatten in dieſem Feldzuge über die Preußen in mehreren kleinen Gefechten Vortheile gewonnen. — Dieſe Winterquartiere waren, beſonders für die Preußen, mit geringer Erhohlung verbunden. Die ſehr ſtrenge Kälte verurſachte den Truppen viel Ungemach. Anſteckende Krankheiten verbreiteten ſich über ganz Sachſen, und rafften eine große Anzahl Soldaten und Einwohner dahin. Der Mangel an Lebensmitteln wurde noch durch eine Viehſeuche vermehrt, und Hungersnoth vollendete das Elend des unglücklichen Landes. —

Am 10. Auguſt 1759 war der König Ferdinand VI. von Spanien, ohne Kinder, verſtorben. Ihm folgte daher ſein Stiefbruder, der König Carl III. Beyder Sicilien, auf dem ſpaniſchen Throne. Den Beſtimmungen des Aachner Friedens zu Folge, ſollte das ſicilianiſche Reich nun an Carls Bruder Philipp übergehen; dann mußten deſſen Länder Parma, Piacenza und Guaſtalla an Oeſtreich, und zum Theil an Sardinien, zurückfallen. Aber Carl III. hatte den Aachner Frieden nicht angenommen, und hielt ſich daher durch denſelben auf keine Art gebunden. Sein älteſter Sohn war, wegen Blödſinn, zur Regierung nicht fähig. Den zweyten Sohn beſtimmte er zum Thronfolger in Spanien; den dritten ernannte er zum Könige Beyder Sicilien. — Durch die damahligen Verhältniſſe gedrängt, und durch den Verſailler Tractat vom 28. December 1758 bereits hierzu verpflichtet, ſchloß Maria Thereſia am 3. October 1759 mit Carl III. von Spanien einen Vergleich, durch welchen Oeſtreich dem Rückfallsrechte auf Parma, Piacenza und Guaſtalla, zu Gunſten Don Philipps und deſſen Descendenz, entſagte. —

Den Winter hindurch bemühten ſich alle, in dem hartnäckigen Kampfe verwickelten Mächte, ihre Streitkräfte zur Fort-

ſetzung desſelben zu vermehren. Die Franzoſen hatten nicht nur die große Armee unter Marſchall Broglio mit friſchen Truppen verſtärkt, ſondern auch noch am Rheine ein zweytes Heer aufgeſtellt, deſſen Commando dem Grafen Saint Germain übertragen wurde. England war nicht minder thätig in ſeinen Rüſtungen geweſen. Die Ruſſen hatten ihre, im letzten Feldzuge erlittenen Verluſte erſetzt. Schweden bedurfte geringer Verſtärkung. Oeſtreichs Heere waren vollzählig, und mit allen Bedürfniſſen wohl verſehen. — Preußen hatte mit den größten Hinderniſſen zu kämpfen, um die Lücken zu erſetzen, welche vier blutige Feldzüge in den Reihen ſeiner Truppen gemacht. Der König fühlte das Bedürfniß der Ruhe ſo ſehr, daß er durch ſeine Geſandten an mehreren Höfen vorläufige Anträge machen ließ, in welchen ſeine Geneigtheit zum Frieden ausgeſprochen wurde. Er fand aber weder bey der ruſſiſchen Kaiſerinn Eliſabeth, noch bey dem Könige von Frankreich Gehör, obwohl das Letztere bisher in dem Kriege auf dem europäiſchen Feſtlande keine Vortheile errungen, zur See Niederlagen erlitten, und ſchon einen großen Theil ſeiner Colonien verloren hatte. —

Friedrich hatte für den bevorſtehenden Feldzug 1760 einen defenſiven Operationsplan entworfen. Er bezog mit ſeiner Hauptmacht ein befeſtigtes Lager in Sachſen, von Roſſen an der Mulde bis Meiſſen an der Elbe. In dieſem deckte er den weſtlichen Theil Sachſens, beobachtete, und beſchäftigte zugleich, den Feldmarſchall Daun, und konnte Verſtärkungen nach anderen bedrohten Puncten entſenden. Eine zweyte Armee ſammelte Prinz Heinrich an der Oder, bey Frankfurt und Croſſen, zur Beobachtung der Ruſſen. Mit einem Corps ſtand General Fouquet bey Landshuth, um die dortigen Päſſe gegen den in Mähren befindlichen Feldzeugmeiſter Loudon zu vertheidigen. Prinz Würtemberg war gegen die Schweden in Pommern aufgeſtellt.

Der Feldmarſchall Daun blieb in dem Lager hinter

Plauen ruhig, und hielt dadurch den König mit ſeiner Hauptmacht in Sachſen feſt. — Die große ruſſiſche Armee unter Soltikoff ſollte in Schleſien agiren. Feldzeugmeiſter Loudon brach ſchon im May durch die Grafſchaft Glatz nach Ober-Schleſien ein, nahm das Lager bey Frankenſtein, und ſeine leichten Truppen umſchwärmten Breslau. General Fouquet rückte nun aus den Gebirgen bey Landshuth, in die Ebene vor, um Schweidnitz und Breslau zu decken. Ein beſtimmter Befehl des Königs zwang ihn, nach dem verſchanzten Lager bey Landshuth zurückzukehren. Dort wurde er nun von den öſtreichiſchen Truppen ganz umwickelt. In der Nacht auf den 23. Junius eroberte Loudon dieſes Lager mit Sturm. Fouquet wollte ſich am nächſten Morgen durchſchlagen, fand jedoch alle Auswege beſetzt, und gab ſich mit dem größten Theile ſeines Corps gefangen. — Loudon erſtürmte am 26. Julius Glatz, und begann am 1. Auguſt die Belagerung von Breslau, bey welchem Puncte die Vereinigung mit den von Poſen heranziehenden Ruſſen bewirkt werden ſollte. Er mußte jedoch, als Prinz Heinrich von Frankfurt zum Entſatz nahte, den Angriff am 5. Auguſt aufgeben. Soltikoff blieb nun jenſeits der Oder ſtehen; Loudon zog ſich hinter Schweidnitz zurück. —

Der König hatte ſchon nach der Mitte des Junius das Lager bey Meiſſen verlaſſen, bey Zehren die Elbe überſchritten, und eine Stellung bey Radeberg genommen. Nur General Hülſen blieb bey Meiſſen ſtehen. Auf die Nachricht von Fouquets Unfall trat Friedrich den Marſch durch die Lauſitz gegen Schleſien an. — Das Lacyſche Corps folgte dem Könige, und verzögerte durch oft wiederhohlte Angriffe deſſen Marſch. Der Prinz von Zweybrück mit der Reichs-Armee blieb in Sachſen zurück, während Feldmarſchall Daun ſo ſchnell über die Elbe und durch die Lauſitz, über Lauban, Naumburg, in das Lager bey Ottendorf unweit Bunzlau zog, daß er dem Könige zwey Märſche abgewann. Da wendete ſich Friedrich von Görlitz am 9. Julius plötzlich zurück, ging bey Bau-

ten über die Torer, und wollte mit ſeiner Uebermacht den General Graf Lacy aufreiben. Doch dieſer zog ſich durch Dresden hinter die Elbe zurück, und vereinigte ſich in Planen mit der Reichs-Armee. Der König ging am 13. Julius bey Kaditz über die Elbe, zog den General Hülſen von Meiſſen an ſich, und begann die Belagerung von Dresden. So bald der König die Vorbereitungen zum Uebergange hatte beginnen laſſen, zog ſich Lacy nach Groß-Sedlitz, die Reichs-Armee auf Dohna zurück. Dresdens Vorſtädte wurden von den Preußen den Flammen geopfert, und bald auch die Stadt in Brand geſchoſſen. — Am 19. und 20. Julius war auch Daun wieder, von Ottendorf, in der Nähe von Dresden angelangt. Der Prinz von Hollſtein, der die Neuſtadt angegriffen hatte, zog ſich hinter die Elbe zurück, und ließ den Oeſtreichern die Verbindung mit Dresden offen. Daun warf, in der Nacht auf den 21. Julius, 16 Bataillons in die Stadt, und am folgenden Morgen hob der König die Belagerung auf. Die Oeſtreicher beunruhigten den König in den folgenden Tagen durch einen auf ſein Lager verſuchten Ueberfall, durch Abſchneidung und Aufheben der Zufuhren, u. dgl. — Endlich in der Nacht vom 29. auf den 30. Julius räumte der König ſein Lager, ließ bey Meiſſen wieder den General Hülſen mit ſeinem Corps ſtehen, und zog über den Fluß, nach der Lauſitz und Schleſien, um das damahls eben durch Loudon belagerte Breslau zu entſetzen. —

Broglio eroberte im Sommer Marburg und Dillenburg, und ſchlug den Erbprinzen von Braunſchweig am 10. Julius bey Korbach in der Wetterau. Dagegen unterlagen der ſächſiſche General Glaubitz bey Emsdorf, der franzöſiſche, Chevalier de Muy, bey Warburg an der Dimmel, den Alliirten. Nachdem die Franzoſen Caſſel genommen, wurde die Beſetzung von ganz Heſſen vollendet, und am 20. September bemächtigte ſich der Prinz Xaver von Sachſen auch der Stadt Göttingen.

Loudon hielt Neiſſe und Schweidnitz blockirt, und er-

wartete das ruſſiſche Corps unter Czernitſcheff, deſſen Marſch durch anhaltende Regengüſſe verzögert worden. Ein zweytes ruſſiſches Corps war in Pommern eingedrungen, und bedrohte Kolberg. Auch die Schweden hatten damahls ihre Operationen endlich begonnen.

Feldmarſchall Daun war gleichzeitig mit dem Könige von der Elbe aufgebrochen, und marſchirte, ihm zur Seite, durch die Lauſitz. General Lacy folgte demſelben im Rücken. Am 7. Auguſt ſtanden beyde Heere bereits in Schleſien neben einander: der König zu Bunzlau, Daun zu Löwenberg. Am 13. Auguſt erreichte der König Liegnitz. Aber zu gleicher Zeit langte Daun ihm zur Seite, Lacy im Rücken, in jener Gegend an, und Loudon ſtand vor ihm. Die Vereinigung der beyden kaiſerlichen Armeen war nun ausgeführt. Nur die Katzbach floß noch zwiſchen denſelben. Der König war von Schweidnitz und Breslau, ſo wie von ſeinem Bruder Heinrich, welcher, ſo wie Soltikoff, mit ſeinem Heere jenſeits der Oder ſtand, abgeſchnitten. Das 24,000 Streiter zählende ruſſiſche Corps unter Czernitſcheff hatte bey Auras die Oder überſchritten, und war nach Neumarkt gerückt. In der Nacht vom 14. auf den 15. Auguſt ſollte Friedrich von drey Seiten durch die Oeſtreicher unter Lacy, Daun und Loudon, auf der vierten durch Czernitſcheff, angegriffen werden. Aber der König erfuhr am Abend vor dem Angriffe den ganzen Plan, und veränderte ſogleich ſeine Stellung. Auch wurde durch Zufälle der Marſch der öſtreichiſchen und ruſſiſchen Corps verſpätet, und nur Loudon allein ſchlug ſich, nachdem er die Katzbach überſetzt hatte, am 15. Auguſt mit dem dreyfach überlegenen feindlichen Heere. Er erkämpfte ſich, mit verhältnißmäßig geringem Verluſte, den Rückweg über die Katzbach. — Die wichtigſte Folge dieſer Schlacht war, daß Czernitſcheff bey Auras am 16. Auguſt wieder über die Oder zurückging, und ſomit die Vereinigung der öſtreichiſchen und ruſſiſchen Hauptmacht bey Breslau verhindert war. Prinz Heinrich ſchloß ſich nun über Neumarkt

huth, den König an offenſiven Operationen hindernd, geſtanden, — den Feldzeugmeiſter Grafen Lacy mit 15,000 Oeſtreichern. Die Generale Hülſen aus Sachſen und Werner aus Pommern, eilten mit ihren Corps, die Hauptſtadt zu decken. — Am 3. October erſchienen die erſten Ruſſen unter Tottleben vor Berlin, beſchoſſen und beſtürmten die Stadt vergebens. Am 4ten kam der Prinz von Würtemberg mit 5000 Preußen an, und zwang Tottleben zum Abzuge. — In den nächſten Tagen rückten die Ruſſen zum zweyten Mahl gegen Berlin, bey welcher Stadt nun auch General Hülſen eingetroffen, und eine preußiſche Macht von 14,000 Mann verſammelt war. Da jedoch die im Anzuge befindlichen Corps von Czernitſcheff, Tottleben und Lacy bey 45,000 Mann zählten, auch Soltikoff mit ſeiner Hauptmacht nahte, ſo entfernte ſich jenes preußiſche Corps nach Spandau. Am 9. October rückten die Oeſtreicher und Ruſſen in Berlin ein, nahmen die Beſatzung gefangen, erbeuteten Magazine, Zeughäuſer, u. ſ. w., und erhoben Contributionen. Am 13. October wurde die Stadt wieder geräumt, weil der König aus Schleſien, über Sagan, im Anzuge war. Lacy zog ſich durch die Lauſitz zu Daun, und die Ruſſen gingen nach Landsberg an die Warte.

Der König hatte kaum die Gewißheit erhalten, daß Berlin von den Gegnern geräumt ſey, als er ſich nach Sachſen wendete. Den General Golz ſchickte er nach Schleſien, um Loudon zu beobachten, welchen Daun bey Löwenberg zurückgelaſſen hatte, und dem Könige gefolgt war. Daun kam zugleich mit dem Könige an der Elbe an, ging bey Torgau, der König dann am 26. October bey Deſſau, über den Fluß. Friedrich zog die Corps von Hülſen und Prinz Würtemberg an ſich. — Die Reichs-Armee wendete ſich nach Leipzig, und räumte zu Ende des Monaths auch dieſen Platz. Daun war bis Eilenburg an der Mulde vorgerückt, ging aber bald wieder auf Schilda, und dann in die Stellung bey Siptiz und Zinna, nächſt Torgau, zurück. Am 3. November griff Fried-

rich dort das östreichische Heer an. Nachdem der wüthende Kampf bis in die Nacht unentschieden fortgewährt, wurde Daun schwer verwundet, und der General der Cavallerie Graf Odonell, der das Commando übernahm, führte das Heer hinter die Elbe zurück, nach Dresden. Loudon hob jetzt die Blockade von Kassel auf, und ging nach Glatz und Oestreichisch-Schlesien zurück. Die Russen zogen sich aus den preußischen Ländern nach Pohlen. Die Schweden verließen Pommern, und wendeten sich nach Stralsund. Der König von Preußen, und der Feldmarschall Daun ließen an der Saalmacht in Sachsen die Cantonnirungen beziehen. Der Erste nahm zu Leipzig, der Andere zu Dresden sein Hauptquartier. — Die Armee des Prinzen Ferdinand von Braunschweig hob die seit Ende November begonnene Blockade von Göttingen am 11. December auf, und nahm die Winterquartiere in Westphalen, Braunschweig und Hannover. Die Franzosen behielten Hessen besetzt. — Der König von England, Georg II., war am 25. October verstorben. Sein Sohn und Thronfolger Georg III. beschloß, diesen Krieg nach dem bisher befolgten Plane fortsetzen zu lassen. —

Im Anfange des Jahres 1761 wurden Schritte zur Versöhnung der kriegführenden Mächte gethan, und ein Congreß zu Augsburg für die deutschen Angelegenheiten vorgeschlagen. Aber da sich Frankreich und England nicht über die Grundsätze, nach welchen die amerikanische Streitsache verhandelt werden sollte, einverstehen konnten, so unterblieb einstweilen jede weitere Annäherung. — Am 15. August 1761 zu Paris schlossen die Könige von Frankreich und Spanien ein Familienbündniß, in welches auch der König Beyder Sicilien und der Herzog von Parma eingeschlossen wurden. Anfangs verkündigten England und Portugall Spanien den Krieg an. —

Der Plan der Oestreicher für den nächsten Feldzug dahin, daß Feldmarschall Daun mit der Haupt-Armee

in Sachſen bleiben, und Feldzeugmeiſter Loudon, von Daun mit 16,000 Mann verſtärkt, in Schleſien, in Vereinigung mit der großen ruſſiſchen Armee des Feldmarſchalls Butturlin, operiren ſollte. Das ruſſiſche Corps unter Romanzoff, und die ruſſiſch-ſchwediſche Flotte würden Kolberg nochmahls angreifen. — Der König von Preußen überließ die Vertheidigung Sachſens ſeinem Bruder Heinrich und dem General Hülſen; jene von Schleſien übernahm er ſelbſt. General Golz beobachtete bey Glogau die Ruſſen. Der Prinz von Würtemberg ſollte mit ſeinem Corps Kolberg decken, — General Belling die Schweden beobachten und beſchäftigen. —

Ferdinand von Braunſchweig fiel ſchon in der erſten Hälfte des Februars 1761 die franzöſiſchen Quartiere in Heſſen und Thüringen an. Seine Truppen ſiegten bey Fritzlar und bey Langenſalza; jedoch mißlangen ihre Angriffe auf Caſſel, Marburg und Ziegenhayn. Anfangs Aprill räumten die Alliirten zwar Heſſen und Thüringen wieder; aber ſie hatten bey dieſer Gelegenheit viele franzöſiſche Magazine zerſtöret, und Broglio und Soubiſe konnten daher ihre offenſiven Operationen erſt im Junius beginnen. Broglio drang dann über die Diemel, wurde aber am 15. und 16. Julius bey Willingshauſen, in der Nähe von Hamm, geſchlagen. Broglio zog nun nach Caſſel, Soubiſe hinter die Ruhr. — Der übrige Theil des Jahres verging unter Broglios Verſuchen, ins Hannöveriſche einzudringen, die mit mehreren kleinen Gefechten verbunden waren. Soubiſe belagerte Münſter vergeblich. Der Prinz Xaver von Sachſen nahm am 10. October Wolfenbüttel; aber das ebenfalls von dieſem Prinzen belagerte Braunſchweig wurde am 13. October durch den Prinzen Friedrich von Braunſchweig entſetzt. Doch nahmen die Franzoſen noch Osnabrück und Emden. — Bey Anfang des Winters marſchirte Soubiſe gegen den Nieder-Rhein, Broglio nach Heſſen zurück.

ſetzung desſelben zu vermehren. Die Franzoſen hatten nicht nur die große Armee unter Marſchall Broglio mit friſchen Truppen verſtärkt, ſondern auch noch am Rheine ein zweytes Heer aufgeſtellt, deſſen Commando dem Grafen Saint Germain übertragen wurde. England war nicht minder thätig in ſeinen Rüſtungen geweſen. Die Ruſſen hatten ihre, im letzten Feldzuge erlittenen Verluſte erſetzt. Schweden bedurfte geringer Verſtärkung. Oeſtreichs Heere waren vollzählig, und mit allen Bedürfniſſen wohl verſehen. — Preußen hatte mit den größten Hinderniſſen zu kämpfen, um die Lücken zu erſetzen, welche vier blutige Feldzüge in den Reihen ſeiner Truppen gemacht. Der König fühlte das Bedürfniß der Ruhe ſo ſehr, daß er durch ſeine Geſandten an mehreren Höfen vorläufige Anträge machen ließ, in welchen ſeine Geneigtheit zum Frieden ausgeſprochen wurde. Er fand aber weder bey der ruſſiſchen Kaiſerinn Eliſabeth, noch bey dem Könige von Frankreich Gehör, obwohl das Letztere bisher in dem Kriege auf dem europäiſchen Feſtlande keine Vortheile errungen, zur See Niederlagen erlitten, und ſchon einen großen Theil ſeiner Colonien verloren hatte. —

Friedrich hatte für den bevorſtehenden Feldzug 1760 einen defenſiven Operationsplan entworfen. Er bezog mit ſeiner Hauptmacht ein befeſtigtes Lager in Sachſen, von Roſſen an der Mulde bis Meiſſen an der Elbe. In dieſem deckte er den weſtlichen Theil Sachſens, beobachtete, und beſchäftigte zugleich, den Feldmarſchall Daun, und konnte Verſtärkungen nach anderen bedrohten Puncten entſenden. Eine zweyte Armee ſammelte Prinz Heinrich an der Oder, bey Frankfurt und Croſſen, zur Beobachtung der Ruſſen. Mit einem Corps ſtand General Fouquet bey Landshuth, um die dortigen Päſſe gegen den in Mähren befindlichen Feldzeugmeiſter Loudon zu vertheidigen. Prinz Würtemberg war gegen die Schweden in Pommern aufgeſtellt.

Der Feldmarſchall Daun blieb in dem Lager hinter

Plauen ruhig, und hielt dadurch den König mit ſeiner Hauptmacht in Sachſen feſt. — Die große ruſſiſche Armee unter Soltikoff ſollte in Schleſien agiren. Feldzeugmeiſter Loudon brach ſchon im May durch die Grafſchaft Glatz nach Ober-Schleſien ein, nahm das Lager bey Frankenſtein, und ſeine leichten Truppen umſchwärmten Breslau. General Fouquet rückte nun aus den Gebirgen bey Landshuth, in die Ebene vor, um Schweidnitz und Breslau zu decken. Ein beſtimmter Befehl des Königs zwang ihn, nach dem verſchanzten Lager bey Landshuth zurückzukehren. Dort wurde er nun von den öſtreichiſchen Truppen ganz umwickelt. In der Nacht auf den 23. Junius eroberte Loudon dieſes Lager mit Sturm. Fouquet wollte ſich am nächſten Morgen durchſchlagen, fand jedoch alle Auswege beſetzt, und gab ſich mit dem größten Theile ſeines Corps gefangen. — Loudon erſtürmte am 26. Julius Glatz, und begann am 1. Auguſt die Belagerung von Breslau, bey welchem Puncte die Vereinigung mit den von Poſen heranziehenden Ruſſen bewirkt werden ſollte. Er mußte jedoch, als Prinz Heinrich von Frankfurt zum Entſatz nahte, den Angriff am 5. Auguſt aufgeben. Soltikoff blieb nun jenſeits der Oder ſtehen; Loudon zog ſich hinter Schweidnitz zurück. —

Der König hatte ſchon nach der Mitte des Junius das Lager bey Meiſſen verlaſſen, bey Zehren die Elbe überſchritten, und eine Stellung bey Radeberg genommen. Nur General Hülſen blieb bey Meiſſen ſtehen. Auf die Nachricht von Fouquets Unfall trat Friedrich den Marſch durch die Lauſitz gegen Schleſien an. — Das Lacyſche Corps folgte dem Könige, und verzögerte durch oft wiederhohlte Angriffe deſſen Marſch. Der Prinz von Zweybrück mit der Reichs-Armee blieb in Sachſen zurück, während Feldmarſchall Daun ſo ſchnell über die Elbe und durch die Lauſitz, über Lauban, Naumburg, in das Lager bey Ottendorf unweit Bunzlau zog, daß er dem Könige zwey Märſche abgewann. Da wendete ſich Friedrich von Görlitz am 9. Julius plötzlich zurück, ging bey Bau-

tzen über die Spree, und wollte mit seiner Uebermacht den General Graf Lacy aufreiben. Doch dieser zog sich durch Dresden hinter die Elbe zurück, und vereinigte sich in Plauen mit der Reichs-Armee. Der König ging am 13. Julius bey Kaditz über die Elbe, zog den General Hülsen von Meissen an sich, und begann die Belagerung von Dresden. So bald der König die Vorbereitungen zum Uebergange hatte beginnen lassen, zog sich Lacy nach Groß-Sedlitz, die Reichs-Armee auf Dohna zurück. Dresdens Vorstädte wurden von den Preußen den Flammen geopfert, und bald auch die Stadt in Brand geschossen. — Am 19. und 20. Julius war auch Daun wieder, von Ottendorf, in der Nähe von Dresden angelangt. Der Prinz von Hollstein, der die Neustadt angegriffen hatte, zog sich hinter die Elbe zurück, und ließ den Oestreichern die Verbindung mit Dresden offen. Daun warf, in der Nacht auf den 21. Julius, 16 Bataillons in die Stadt, und am folgenden Morgen hob der König die Belagerung auf. Die Oestreicher beunruhigten den König in den folgenden Tagen durch einen auf sein Lager versuchten Ueberfall, durch Abschneidung und Aufheben der Zufuhren, u. dgl. — Endlich in der Nacht vom 29. auf den 30. Julius räumte der König sein Lager, ließ bey Meissen wieder den General Hülsen mit seinem Corps stehen, und zog über den Fluß, nach der Lausitz und Schlesien, um das damahls eben durch Loudon belagerte Breslau zu entsetzen. —

Broglio eroberte im Sommer Marburg und Dillenburg, und schlug den Erbprinzen von Braunschweig am 10. Julius bey Korbach in der Wetterau. Dagegen unterlagen der sächsische General Glaubitz bey Emsdorf, der französische, Chevalier de Muy, bey Warburg an der Dimmel, den Alliirten. Nachdem die Franzosen Cassel genommen, wurde die Besetzung von ganz Hessen vollendet, und am 20. September bemächtigte sich der Prinz Xaver von Sachsen auch der Stadt Göttingen.

Loudon hielt Neisse und Schweidnitz blockirt, und er-

wartete das ruſſiſche Corps unter Czernitſcheff, deſſen Marſch durch anhaltende Regengüſſe verzögert worden. Ein zweytes ruſſiſches Corps war in Pommern eingedrungen, und bedrohte Kolberg. Auch die Schweden hatten damahls ihre Operationen endlich begonnen.

Feldmarſchall Daun war gleichzeitig mit dem Könige von der Elbe aufgebrochen, und marſchirte, ihm zur Seite, durch die Lauſitz. General Lacy folgte demſelben im Rücken. Am 7. Auguſt ſtanden beyde Heere bereits in Schleſien neben einander: der König zu Bunzlau, Daun zu Löwenberg. Am 13. Auguſt erreichte der König Liegnitz. Aber zu gleicher Zeit langte Daun ihm zur Seite, Lacy im Rücken, in jener Gegend an, und Loudon ſtand vor ihm. Die Vereinigung der beyden kaiſerlichen Armeen war nun ausgeführt. Nur die Katzbach floß noch zwiſchen denſelben. Der König war von Schweidnitz und Breslau, ſo wie von ſeinem Bruder Heinrich, welcher, ſo wie Soltikoff, mit ſeinem Heere jenſeits der Oder ſtand, abgeſchnitten. Das 24,000 Streiter zählende ruſſiſche Corps unter Czernitſcheff hatte bey Auras die Oder überſchritten, und war nach Neumarkt gerückt. In der Nacht vom 14. auf den 15. Auguſt ſollte Friedrich von drey Seiten durch die Oeſtreicher unter Lacy, Daun und Loudon, auf der vierten durch Czernitſcheff, angegriffen werden. Aber der König erfuhr am Abend vor dem Angriffe den ganzen Plan, und veränderte ſogleich ſeine Stellung. Auch wurde durch Zufälle der Marſch der öſtreichiſchen und ruſſiſchen Corps verſpätet, und nur Loudon allein ſchlug ſich, nachdem er die Katzbach überſetzt hatte, am 15. Auguſt mit dem dreyfach überlegenen feindlichen Heere. Er erkämpfte ſich, mit verhältnißmäßig geringem Verluſte, den Rückweg über die Katzbach. — Die wichtigſte Folge dieſer Schlacht war, daß Czernitſcheff bey Auras am 16. Auguſt wieder über die Oder zurückging, und ſomit die Vereinigung der öſtreichiſchen und ruſſiſchen Hauptmacht bey Breslau verhindert war. Prinz Heinrich ſchloß ſich nun über Neumarkt

an den König, und rückte bald darauf gegen Schweidnitz. Feldmarschall Daun zog über Striegau gegen Landshuth zurück. Loudon ließ Kosel blockiren. —

Der General Hülsen befehligte die preußischen Truppen in Sachsen gegen die Reichs-Armee und das östreichische Corps unter dem Generale der Cavallerie Grafen Hadik. Er wurde am 20. August bey Strehla geschlagen, und retirirte an der Elbe hinab, über Torgau nach Wittenberg. Torgau fiel am 26. September. Hülsen erlitt bey Wittenberg am 2. October noch eine Niederlage, und zog sich auf Coswigk, von wo er bald darauf nach Berlin marschirte. Wittenberg ergab sich am 14. October. —

Ende Augusts wurde Kolberg von dem russischen Corps des General Demidoff, und der russisch-schwedischen Flotte unter Admiral Mischakoff belagert. Der preußische General Werner entsetzte jedoch diesen Platz am 19. September, und die Truppen und Schiffe der Angreifer verließen in Eile jene Gegend. Gleich darauf überfiel Werner auch die Schweden in Passewalk, und brachte denselben eine Niederlage bey. — Der Erbprinz von Braunschweig führte Ende September mit 20 Bataillons und 10 Escadrons einen kühnen Zug aus. Er eilte an den Rhein, ging in zwey Colonnen, bey Ruhrort und Rees, über den Fluß, ließ durch eine Abtheilung Wesel belagern, und eroberte Cleve. Der Marquis Castries zog jedoch mit den bey Düsseldorf aufgestellten französischen Truppen nach jener Gegend, vertrieb die Alliirten aus Rheinberg, schlug den Erbprinzen am 16. October bey Kloster Kampen, und dieser kehrte bey Büderich über den Rhein, nach Hessen zurück. —

Die russische Armee wurde, nach ihrem Rückmarsche über die Oder, von dem General Golz beobachtet. Czernitscheff und Tottleben mit 30,000 Russen wendeten sich jedoch bald darauf gegen die Kurmark. Eben dahin sendete Daun, — der noch immer an der schlesischen Gränze bey Lands-

huth, den König an offenſiven Operationen hindernd, geſtanden, — den Feldzeugmeiſter Grafen Lacy mit 15,000 Oeſtreichern. Die Generale Hülſen aus Sachſen und Werner aus Pommern, eilten mit ihren Corps, die Hauptſtadt zu decken. — Am 3. October erſchienen die erſten Ruſſen unter Tottleben vor Berlin, beſchoſſen und beſtürmten die Stadt vergebens. Am 4ten kam der Prinz von Würtemberg mit 5000 Preußen an, und zwang Tottleben zum Abzuge. — In den nächſten Tagen rückten die Ruſſen zum zweyten Mahl gegen Berlin, bey welcher Stadt nun auch General Hülſen eingetroffen, und eine preußiſche Macht von 14,000 Mann verſammelt war. Da jedoch die im Anzuge befindlichen Corps von Czernitſcheff, Tottleben und Lacy bey 45,000 Mann zählten, auch Soltikoff mit ſeiner Hauptmacht nahte, ſo entfernte ſich jenes preußiſche Corps nach Spandau. Am 9. October rückten die Oeſtreicher und Ruſſen in Berlin ein, nahmen die Beſatzung gefangen, erbeuteten Magazine, Zeughäuſer, u. ſ. w., und erhoben Contributionen. Am 13. October wurde die Stadt wieder geräumt, weil der König aus Schleſien, über Sagan, im Anzuge war. Lacy zog ſich durch die Lauſitz zu Daun, und die Ruſſen gingen nach Landsberg an die Warte.

Der König hatte kaum die Gewißheit erhalten, daß Berlin von den Gegnern geräumt ſey, als er ſich nach Sachſen wendete. Den General Golz ſchickte er nach Schleſien, um Loudon zu beobachten, welchen Daun bey Löwenberg zurückgelaſſen hatte, und dem Könige gefolgt war. Daun kam zugleich mit dem Könige an der Elbe an, ging bey Torgau, der König dann am 26. October bey Deſſau, über den Fluß. Friedrich zog die Corps von Hülſen und Prinz Würtemberg an ſich. — Die Reichs-Armee wendete ſich nach Leipzig, und räumte zu Ende des Monaths auch dieſen Platz. Daun war bis Eilenburg an der Mulde vorgerückt, ging aber bald wieder auf Schilda, und dann in die Stellung bey Siptiz und Zinna, nächſt Torgau, zurück. Am 3. November griff Fried-

rich dort das östreichische Heer an. Nachdem der wüthende Kampf bis in die Nacht unentschieden fortgewährt, wurde Daun schwer verwundet, und der General der Cavallerie Graf Odonell, der das Commando übernahm, führte das Heer hinter die Elbe zurück, nach Dresden. Loudon hob jetzt die Blockade von Kosel auf, und ging nach Glatz und Oestreichisch-Schlesien zurück. Die Russen zogen sich aus den preußischen Ländern nach Pohlen. Die Schweden verließen Preußisch-Pommern, und wendeten sich nach Stralsund. Der König von Preußen, und der Feldmarschall Daun ließen ihre Hauptmacht in Sachsen die Cantonnirungen beziehen. Der Erste nahm zu Leipzig, der Andere zu Dresden sein Hauptquartier. — Die Armee des Prinzen Ferdinand von Braunschweig hob die seit Ende November begonnene Blockade von Göttingen am 11. December auf, und nahm die Winterquartiere in Westphalen, Braunschweig und Hannover. Die Franzosen behielten Hessen besetzt. — Der König von England, Georg II., war am 25. October verstorben. Sein Sohn und Thronfolger Georg III. beschloß, diesen Krieg nach dem bisher befolgten Plane fortsetzen zu lassen. —

Im Anfange des Jahres 1761 wurden Schritte zur Versöhnung der kriegführenden Mächte gethan, und ein Congreß zu Augsburg für die deutschen Angelegenheiten vorgeschlagen. Aber da sich Frankreich und England nicht über die Grundsätze, nach welchen die amerikanische Streitsache verhandelt werden sollte, einverstehen konnten, so unterblieb einstweilen jede weitere Annäherung. — Am 15. August 1761 zu Paris schlossen die Könige von Frankreich und Spanien ein Familienbündniß, in welches auch der König Beyder Sicilien und der Herzog von Parma eingeschlossen wurden. Anfangs 1762 kündigten England und Portugall Spanien den Krieg an. —

Der Plan der Oestreicher für den nächsten Feldzug ging dahin, daß Feldmarschall Daun mit der Haupt-Armee

in Sachſen bleiben, und Feldzeugmeiſter Loudon, von Daun mit 16,000 Mann verſtärkt, in Schleſien, in Vereinigung mit der großen ruſſiſchen Armee des Feldmarſchalls Butturlin, operiren ſollte. Das ruſſiſche Corps unter Romanzoff, und die ruſſiſch-ſchwediſche Flotte würden Kolberg nochmahls angreifen. — Der König von Preußen überließ die Vertheidigung Sachſens ſeinem Bruder Heinrich und dem General Hülſen; jene von Schleſien übernahm er ſelbſt. General Golz beobachtete bey Glogau die Ruſſen. Der Prinz von Würtemberg ſollte mit ſeinem Corps Kolberg decken, — General Belling die Schweden beobachten und beſchäftigen. —

Ferdinand von Braunſchweig fiel ſchon in der erſten Hälfte des Februars 1761 die franzöſiſchen Quartiere in Heſſen und Thüringen an. Seine Truppen ſiegten bey Fritzlar und bey Langenſalza; jedoch mißlangen ihre Angriffe auf Caſſel, Marburg und Ziegenhayn. Anfangs Aprill räumten die Alliirten zwar Heſſen und Thüringen wieder; aber ſie hatten bey dieſer Gelegenheit viele franzöſiſche Magazine zerſtöret, und Broglio und Soubiſe konnten daher ihre offenſiven Operationen erſt im Junius beginnen. Broglio drang dann über die Diemel, wurde aber am 15. und 16. Julius bey Willingshauſen, in der Nähe von Hamm, geſchlagen. Broglio zog nun nach Caſſel, Soubiſe hinter die Ruhr. — Der übrige Theil des Jahres verging unter Broglios Verſuchen, ins Hannöveriſche einzudringen, die mit mehreren kleinen Gefechten verbunden waren. Soubiſe belagerte Münſter vergeblich. Der Prinz Xaver von Sachſen nahm am 10. October Wolfenbüttel; aber das ebenfalls von dieſem Prinzen belagerte Braunſchweig wurde am 13. October durch den Prinzen Friedrich von Braunſchweig entſetzt. Doch nahmen die Franzoſen noch Osnabrück und Emden. — Bey Anfang des Winters marſchirte Soubiſe gegen den Nieder-Rhein, Broglio nach Heſſen zurück.

berg zu unterstützen, diesem Platze die nöthigen Bedürfnisse zuzuführen, u. s. w. Doch Werner wurde von den Russen besiegt, — Würtemberg und Platen, durch den Mangel an Lebensmitteln genöthiget, am 14. November die Festung ihrem Schicksale zu überlassen, und sich durchzuschlagen. Prinz Würtemberg zog sich nach Mecklenburg, Platen nach Sachsen. Eben dahin wendete sich dann auch der General Belling, welcher diesen ganzen Feldzug hindurch die Schweden so geneckt und beschäftiget hatte, daß sie die Russen nicht unterstützen konnten. — Kolberg ergab sich am 16. December. Die Russen waren nun Herren des baltischen Meeres. Ihre Bedürfnisse hingen nicht mehr von den, stets gefährdeten, pohlnischen Magazinen ab, sondern waren durch See-Zufuhr gesichert. Sie nahmen daher auch ihre Winterquartiere in Pommern. —

Der König befand sich nunmehr in einer sehr bedrängten Lage. Er hatte im nächsten Feldzuge 1762 nur eine neue Reihe von Unfällen zu erwarten, die eine ihm verderbliche Katastrophe herbeyführen konnten. Da starb am 5. Januar 1762 Rußlands Kaiserinn Elisabeth. Ihr Neffe und Thronfolger, Peter III., war ein eifriger Verehrer Friedrichs II., und schloß mit demselben am 16. März einen Waffenstillstand, am 5. May Friede. Auch ein Bündniß wurde Anfangs Junius zu Petersburg unterzeichnet. Das russische Corps des General-Lieutenants Czernitscheff, welches im vorigen Feldzuge bey Loudon in Schlesien geblieben, brach aus seinen Winterquartieren in der Grafschaft Glatz, am 24. März auf, ging über die Oder, und stieß im Junius zur preußischen Armee. — Die Schweden schlossen am 7. April zu Ribnitz einen Waffenstillstand auf drey Monathe mit Friedrich, und schon am 22. May 1762 zu Hamburg, wurde der Friede unterzeichnet. Sowohl Rußland, als Schweden, gaben alle ihre gemachten Eroberungen dem Könige zurück. —

Der Feldmarschall Daun war aus Sachsen nach Schle-

ſien gezogen. Im May nahm er eine Stellung bey Kratzkau (Kratzig), zwey Stunden von Schweidnitz, — der König bey Breslau, in welchen Lagern beyde Heere bis Ende Junius ſtehen blieben. — Die Reichs-Armee unter Serbelloni hatte die ausgedehnte Linie von Plauen, Dippoldiswalde, Freyberg und Chemnitz beſetzt. Prinz Heinrich ſchlug bey Döbeln am 12. May eine Abtheilung derſelben unter General Zettwitz. Im Junius ließ Serbelloni mehrere kleine, erfolgloſe Angriffe gegen die Preußen ausführen. Prinz Heinrich beorderte dagegen im Julius verſchiedene Colonnen, um die verſchanzten Gebirgspäſſe Böhmens anzugreifen. Die Generale Kleiſt und Belling drangen bis Eger vor, und erhoben Contributionen im Saatzer und Leitmeritzer Kreiſe. Unterdeſſen waren auch die Reichs-Truppen von den Preußen unter Seidlitz, bis nach Hof in Franken zurückgedrängt worden. —

Prinz Bevern war mit einem ſtarken Corps nach Mähren eingedrungen. Der König rückte am 1. Julius gegen Schweidnitz vor, und Daun verließ am 2ten das Lager bey Kratzkau, und zog in jenes bey Kunzendorf hinter Schweidnitz. Der König ſendete nun mehrere Streif-Corps in die benachbarten böhmiſchen Gränzbezirke, und Daun fand ſich dadurch bewogen, ſich in das Lager bey Burkersdorf und Leutmannsdorf, unweit Reichenbach, zurückzuziehen. Jetzt zog dann der König den Prinzen Bevern aus Mähren zurück. —

Indeß war am 9. Julius in Rußland jener Aufſtand ausgebrochen, welcher Peter dem III. Thron und Leben raubte. In der Regierung folgte die Kaiſerinn Katharina. Dieſe rief ſogleich die ruſſiſchen Truppen vom preußiſchen Heere zurück, da ſie derſelben zur Stütze des erſchütterten Thrones bedurfte. — An dem letzten Tage vor dem Abmarſche der Ruſſen, am 21. Julius, ließ der König die, von der Vorhuth des Feldmarſchalls Daun beſetzten Päſſe bey Burkersdorf und Leutmannsdorf, angreifen, eroberte

ſie, und Daun trat den Rückzug in das böhmiſche Gebirge an, wodurch er die Verbindung mit Schweidnitz aufgab. Der König begann am 8. Auguſt dieſe Feſtung zu belagern. Feldmarſchall Daun zog zwar heran, den Platz zu entſetzen; aber der König hatte ſein Lager ſtark verſchanzt, und der Angriff des General Beck auf das bey Reichenbach die Belagerung deckende Corps des Prinzen Bevern, am 16. Auguſt, ſcheiterte. Daun kehrte in die Grafſchaft Glatz zurück. Am 9. October fiel Schweidnitz. —

Der Prinz Heintich erhielt ſich im Beſitze von Sachſen, und ſeine Abtheilungen beunruhigten die Gegner vielfältig in Böhmen und Franken. Doch als der General der Cavallerie Graf Hadik den Oberbefehl in Sachſen übernommen, zog der Prinz von Stollberg mit der Reichs-Armee aus Franken, über Hof und durch Böhmen, nach Sachſen, und vereinigte ſich bey Dresden mit den Oeſtreichern. Dieſe beyden Feldherren zwangen Ende September durch ihre Bewegungen den Prinzen Heinrich zur Verlaſſung der Stellung bey Pretſchendorf, und zum Rückzuge hinter die Freyberger Mulde. Am 15. October ſchlugen ſie den Prinzen bey Freyberg, und drängten denſelben bis Noſſen zurück. Aber am 29. October, ebenfalls bey Freyberg, erfocht der Prinz Vortheile über ſeine Gegner. —

Die Franzoſen wurden am Ober-Rheine von dem Marſchalle d'Etrees und dem Prinzen Soubiſe, am Nieder-Rheine von dem Prinzen Condé angeführt. Sie beſtanden in dieſem Jahre häufige Scharmützel gegen die alliirte Armee. Am 24. Junius verloren d'Etrees und Soubiſe das Treffen bey Grebenſtein und Wilhelmsthal in Heſſen. Am 23. Julius erlitt Prinz Xaver von Sachſen bey Lutterberg Nachtheile. Um die Mitte des Auguſts verließen die Franzoſen Göttingen, und Caſſel wurde nun von den Alliirten belagert. — Bey Friedberg wurde am 30. Auguſt der Erbprinz von Braunſchweig durch Prinz Condé geſchlagen.

Die französischen Heere vereinigten sich nun, und eroberten am 22. September Amöneburg an der Ohm. Dagegen ergab sich Cassel am 1. November dem Prinzen Friedrich von Braunschweig. Die Alliirten hatten auch bereits die Belagerung von Ziegenhayn begonnen, als der Waffenstillstand die Feindseligkeiten unterbrach. —

Frankreichs Seemacht hatte während dieses Krieges mehrere Schlachten verloren, und die Engländer hatten den größten Theil der französischen Besitzungen in Ostindien und Nord-Amerika erobert. Auch hatten sie den Spaniern bereits die Havannah und Manilla abgenommen. —

Die Unterhandlungen für den Frieden waren im September zu London und Paris wirklich eröffnet worden. Der Präliminar-Vertrag zwischen Frankreich, Spanien und England wurde am 3. November 1762 zu Fontainebleau geschlossen. Nun kam auch ein Stillstandsvertrag zwischen Oestreich und Preußen am 24. November zu Stande. Doch da dieser nur Sachsen und Schlesien begriff, so setzten die Preußen die Feindseligkeiten gegen das deutsche Reich fort. General Kleist drang nach Franken vor, besetzte Bamberg, Nürnberg, und viele andere Städte, und belegte dieselben mit Brandschatzungen. Oestreichische Truppen rückten im December aus Böhmen nach Franken, schlossen sich an die Reichs-Armee des Prinzen von Stollberg, und dieser drängte die Preußen nach Sachsen zurück. —

Der Definitiv-Friede zwischen Frankreich, Spanien und England wurde zu Paris am 10. Februar 1763 unterzeichnet, dem Portugall am nähmlichen Tage beytrat, und in welchem Frankreich Canada, das Cap Breton, den Senegal, und mehrere Inseln, — Spanien Florida, an England abtraten. — Am 15. Februar 1763 wurde zu Hubertsburg in Sachsen, auch der Friede zwischen Oestreich und Preußen abgeschlossen. Die Friedensschlüsse von Breslau 1742 und von Dresden 1745, wurden erneuert, und

Friedrich im Beſitze Schleſiens und der Grafſchaft Glatz beſtätiget. Das deutſche Reich, die Kaiſerinn von Rußland, die Könige von England, Frankreich und Schweden, und der König von Pohlen, als Kurfürſt von Sachſen, wurden in dieſen Frieden eingeſchloſſen. Am nähmlichen Tage wurde der Friede zwiſchen Sachſen und Preußen unterzeichnet, und Friedrich gab dem Könige Auguſt alle in deſſen Gebiethe gemachten Eroberungen zurück. Am 18. März 1763 trat das deutſche Reich dem Hubertsburger Frieden bey. — Der Stand des Länderbeſitzes von Oeſtreich und Preußen blieb alſo, — nach ſieben Kriegsjahren, — genau der nähmliche, wie er vor Ausbruch dieſes Kampfes geweſen. —

Die Verhältniſſe Oeſtreichs zu den Türken waren in dieſer langen Reihe von Jahren ſtets friedlich geweſen. Ein Geſandter des Großherrn hatte Marien Thereſien zu Wien am 27. April 1741 die Ratifications-Urkunde des Belgrader Friedens überreicht. — Im Sommer und Herbſte 1748 vermittelte ein türkiſcher Bevollmächtigter in Wien den Frieden der afrikaniſchen Raubſtaaten mit Oeſtreich. Dieſer Vergleich kam im November wirklich zu Stande, und ſicherte der kaiſerlichen Flagge die ungeſtörte Schifffahrt auf dem mittelländiſchen Meere. Ein tripolitaniſcher Geſandter erſchien 1750 in Wien, um das gute Einvernehmen aufrecht zu halten. Gleiche Beſtimmung ſollten ein türkiſcher Bevollmächtigter, der 1755, — ein zweyter Tripolitaner, welcher 1756, — ein Türke, der 1758, — und ein Algiere, welcher vom 5. October 1758 bis 18. Januar 1759 ſich in Wien aufhielt, — erfüllen. —

Der ungriſche Reichstag zu Preßburg 1764 — 1765 bewilligte eine Erhöhung der Contribution, und eine Summe von hunderttauſend Gulden als Fond für die ungriſche adelige Leibgarde. Die Kaiſerinn legte dem Reichstage auf das Drin-

gendeſte das Wohl des Bauernſtandes an das Herz, damit dieſe, in Ungern den größten Theil der öffentlichen Laſten tragende Volks-Claſſe, durch geſetzliche Verfügungen, gegen willkührliche Erpreſſungen und Bedrückungen geſchützt würde. Am 19. März 1765 wurde durch die Sanction der Artikel der Reichstag geſchloſſen. —

Der Erzherzog Joſeph, — der am 13. März 1741 erſtgeborene Sohn der Kaiſerinn, — wurde am 27. März 1764 von den deutſchen Kurfürſten einſtimmig zum römiſchen Könige erwählet, und am 3. April zu Frankfurt gekrönet. — Joſeph war bereits am 7. September 1760 mit der Infantinn Maria Iſabella, Tochter des Herzogs Philipp von Parma, verbunden worden. Dieſe Gemahlinn ſtarb am 27. November 1763, und von ihren beyden Töchtern die jüngere, Chriſtina, am Tage ihrer Geburt, am 22. November 1763, — die ältere, Maria Thereſia (geboren am 20. März 1762) am 23. Januar 1770. Die zweyte Gemahlinn Joſephs, Maria Joſepha Prinzeſſinn von Bayern, Tochter Kaiſer Carls VII., wurde dem Könige am 22. Januar 1765 angetrauet, und ſtarb kinderlos am 28. May 1767. — Der zweyte Sohn der Kaiſerinn, Erzherzog Leopold, geboren am 5. May 1747, wurde am 5. Auguſt 1765 zu Innsbruck mit der Infantinn Louiſe, Tochter des Königs Carl III. von Spanien, vermählet. Nach dieſer Feyer, — zu Innsbruck am 18. Auguſt 1765, — ſtarb Kaiſer Franz I. —

Der nunmehrige Kaiſer Joſeph II. wurde von ſeiner Mutter am 23. September 1765 zum Mitregenten aller öſtreichiſchen Staaten ernannt. Die Kaiſerinn erhob ihn zugleich zum Großmeiſter der öſtreichiſchen Orden, und übertrug ihm die Leitung des Kriegsweſens. Das Großherzogthum Toscana war durch ein am 14. Julius 1763 von Kaiſer Franz aufgeſtelltes Hausgeſetz zur Secundo-Genitur beſtimmt worden, und der Erzherzog Leopold übernahm nun deſſen Regierung. —

Franz I. hatte während einer zwanzigjährigen Regierung des deutschen Reiches, und einer fünf und zwanzigjährigen Mitregentschaft in den östreichischen Staaten, die Tugenden eines Fürsten an den Tag gelegt, der sich mit Vorliebe der friedlichen Beglückung seiner Unterthanen zu weihen wünschet. In allen Lagen und Verhältnissen des Lebens wurde er von seinem höchst aufgeklärten Verstande und hochgebildeten Geiste auf dem richtigen Wege zum Besseren geleitet. Die zärtlichste Fürsorge widmete der Kaiser zunächst seiner Gemahlinn und Kindern, dehnte sie aber auch mit wohlwollendem Gemüthe über die Völker aus, zu deren Regierung er berufen war. —

Franz hatte eine gelehrte Erziehung genossen, und sich besonders ausgebreitete Kenntnisse in der Numismatik, Naturkunde, Archäologie, u. s. w. erworben. Seine Sammlungen von Münzen, Naturalien, Gemählden und Antiquitäten zeichneten sich durch ihren Reichthum, so wie durch die wissenschaftliche, zum Theile von ihm selbst angegebene Ordnung aus. — Der Kaiser unterstützte Gelehrte und Künstler mit großer Freygebigkeit, und ließ mehrere derselben auf seine Kosten Reisen zur Erweiterung der Naturkunde, für die bildenden Künste, u. dergl. machen. Zu Pistoja stiftete er eine Akademie der schönen Wissenschaften und der Philosophie, — zu Augsburg eine andere der freyen Künste. — Franz war der eigentliche Gründer des Ingenieur-Archivs zu Wien, für welches er genaue Plane von allen festen Plätzen und Vertheidigungspuncten der östreichischen Staaten aufnehmen, und auch jene des Auslandes nach Thunlichkeit sammeln ließ. —

In der Staats-Oekonomie besaß der Kaiser die tiefesten Einsichten, und wußte für jeden finanziellen Zweck die geeignetesten Hülfsmittel aufzufinden. Er schützte den Handel, als das ausgiebigste Mittel, den Wohlstand der Völker und Staaten zu erhöhen; — eben so die, von demselben bedingte, Production der zum Handel dienlichen Gegenstände, und die

Verarbeitung der gewonnenen rohen Stoffe durch Manufacturen. Livorno machte Franz zum Freyhafen. Die in Toscana sich ergebenden Ueberschüsse der Einkünfte wurden zu großen Handelsunternehmungen verwendet, aus deren Gewinn Franz einen ansehnlichen Schatz sammelte. — Des Kaisers Herz war stets zum Mitleid, seine Hand zum Wohlthun geöffnet, und das dürftige Verdienst konnte mit Sicherheit auf seinen Beystand rechnen. Eben so wenig als seine Schätze, schonte er seine Person, wenn Nothleidende schneller Hülfe bedurften, und bey mehreren Gelegenheiten, wo durch Feuersbrünste oder Ueberschwemmungen Menschen in Gefahr geriethen, wagte er ohne Bedenken sein eigenes Leben, um die Bedrängten zu retten. Die ärmste Classe der Einwohner Wiens wurde in manchen Zeiten der Noth, und des Mangels an Arbeit, durch die milden Spenden dieses Monarchen unterhalten. —

Joseph II. begann die Mitregierung mit der Erforschung seiner Staaten und Völker. Um die Lage und Bedürfnisse der Länder genau kennen zu lernen, bereisete er einen großen Theil derselben: so schon im Jahre 1766 Ungern und Böhmen. — Feldbau, Viehzucht, Gewerbe, Fabriken, Handel, — Straßen, Brücken, Festungswerke, Casernen, Magazine, Spitäler, — die Truppen, — alle Verwaltungsstellen, kurz, alles, was auf den Wohlstand und die Sicherheit der Länder Einfluß nimmt, wurde von ihm mit großer Aufmerksamkeit betrachtet und erwogen. — Im Jahre 1769 besuchte Joseph Italiens Staaten. Rom, Neapel, Florenz, Parma, Turin, Mailand, waren die Hauptpuncte dieser Reise. Kaum war der Kaiser über die Alpen zurückgelangt, als er mit König Friedrich II. von Preußen, im August bey Neisse in Schlesien, eine Zusammenkunft hielt. — Im Jahre 1770 besuchte der Kaiser einen großen Theil von Ungern, — dann Mähren, wo er zu Mährisch-Neustadt im Sep-

tember, mit König Friedrich II. noch ein Mahl zuſammen kam. — Zweyjähriger Mißwachs der Getreide führte in den Jahren 1770 — 1771 einen allgemeinen Mangel herbey, der dann beſonders in Böhmen und Mähren zu einer Hungersnoth ſtieg, welche anſteckende Krankheiten mit ſich brachte. Joſeph eilte in die bedrängten Gegenden, und leitete jene Anſtalten, welche die Rettung des Volkes bewirkten. Maria Thereſia ließ eine Menge Reiß und Brotfrüchte, ſowohl zur Nahrung der Hungernden, als zur künftigen Saat, nach Böhmen führen, ſchoß dem Lande große Geldſummen vor, und erließ den Nothleidenden einen Theil der Abgaben. Des Himmels Segen gab der Hülfe Gedeihen, und eine reiche Ernte endete die Noth. —

Eine dritte Reiſe durch Ungern führte Joſeph 1773 aus. — Am 10. May 1774 folgte dem Könige Ludwig XV. auf dem franzöſiſchen Throne ſein Enkel, Ludwig XVI., vermählt mit Maria Antonia, der Tochter der Kaiſerinn. Im Jahre 1777 machte nun der Kaiſer die erſte Reiſe nach Frankreich, und bis nach Spanien, und kehrte durch die Schweiz, Vorder-Oeſtreich und Tyrol, nach Wien zurück. Der Zweck ſeiner Reiſen im Auslande war, fremde Sitten, Gewerbe, Künſte, Staatseinrichtungen, öffentliche Anſtalten, u. ſ. w., durch den Augenſchein kennen zu lernen, um, was darunter Vortheil verſprach, auch in dem eigenen Staate einzuführen. — Endlich bereiſete Joſeph 1780 Galizien, kam mit der Kaiſerinn Katharina von Rußland zu Mohilow zuſammen, und beſuchte dann Moskau und Petersburg. —

Es hatten ſich einige Streitigkeiten mit der Republik Venedig ergeben, welche die Gränzen an dem, die Gebiethe von Mantua und Verona ſcheidenden Fluſſe Tartaro betrafen. Dieſelben wurden durch einen am 18. Junius 1764 abgeſchloſſenen Vergleich beygelegt. Noch ſpäter, 1777, wurde die Gränze mit Venedig, in Friaul, durch Austauſchung einiger

Bezirke berichtiget. — Am 16. May 1769 schloß die Kaiserinn einen Vergleich mit Frankreich über die südlichen Gränzen der Niederlande, in Flandern, die nun nach dem Laufe der Schelde festgesetzt wurden. —

Maria Theresia hatte am 25. December 1765 den Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen zu ihrem Locumtenens in Ungern ernannt, und denselben am 8. April 1766 mit der Erzherzoginn Christina vermählt. Die Kaiserinn ließ jetzt in Ungern das Urbarium, in Siebenbürgen die so genannten Regulativ-Puncte, als die Grundlagen künftiger Besteuerung des Landmanns, einführen. —

Der König August III. von Pohlen war am 5. October 1763 gestorben. Rußlands und Preußens Einfluß bewirkte die Erwählung des Grafen Stanislaus August Poniatowsky zum Könige, am 7. September 1764. Die Gegenpartey wurde dadurch erbittert, und als die Kaiserinn Katharina im October 1766 die Gleichstellung der protestantischen Dissidenten mit den Katholiken forderte, erhob sich die Conföderation zu Baar gegen König August, und der Bürgerkrieg verheerte das unglückliche Land. Um die Kaiserinn Katharina von der Unterstützung des Königs abzuhalten, reitzten die Conföderirten, unter Frankreichs Mitwirkung, die Pforte zum Kriege gegen Rußland auf. Dieser begann im October 1768, und endete am 21. Julius 1774 durch den Frieden von Kutschuk-Kainardschi. Die Pforte mußte die Tataren in der Krimm, im Kuban, und in der Kabardey als unabhängig erklären, an Rußland die Städte Jenikala, Kertsch, Kinburn und Asof mit ihren Gebiethen abtreten, und den Russen die freye Schifffahrt auf dem schwarzen Meere und auf den türkischen Flüssen zugestehen. —

Noch während des türkisch-russischen Krieges hatten Rußland und Preußen zu Petersburg am 17. Februar 1772 den Vertrag über die Verkleinerung des, durch innere Parteywuth verzehrten, und die Ruhe der benachbarten Länder

gefährdenden Pohlens abgeschlossen. Ihrer Neigung entgegen, sah sich Maria Theresia veranlaßt, diesen Beschlüssen beyzutreten. Am 5. August wurde der Theilungsvertrag zu Petersburg von den drey Mächten unterzeichnet. — Die Ansprüche der Kaiserinn auf die von Ungern seit 1412 an Pohlen verpfändeten Zipser Städte, — auf die vormahls schlesischen Herzogthümer Zator und Auschwitz, welche dem Reiche Böhmen, — endlich auf Rothreussen, das dem Reiche Ungern seit mehr als dreyhundert Jahren vorenthalten worden, waren erwiesen. Auch hatte Maria Theresia schon 1741 die Titel und Wapen der vormahls zu Ungern gehörigen Länder Halitsch und Wlodimir, gleich den früheren ungrischen Königen, wieder angenommen und fortgeführt. — So wie Oestreich, entwickelten dann auch Rußland und Preußen durch Manifeste ihre Ansprüche auf verschiedene pohlnische Provinzen. Am 1. September 1772 vollzogen die Mächte die Besitznahme, und Pohlen trat diese Länder durch Verträge, mit Oestreich vom 3. August, mit Rußland und Preußen vom 18. September 1773, förmlich ab. Oestreich erhielt die dreyzehn Zipser Städte, Rothreussen, die Hälfte des Palatinats von Krakau, die Herzogthümer Zator und Auschwitz, und Theile von Podolien, Sendomir, Belcz und Pokutien. — Die Zipser Städte wurden am 20. May 1775 mit Ungern vereiniget, — die übrigen pohlnischen Erwerbungen aber zu einem Königreiche Galizien und Lodomerien verbunden, und durch eine besondere, am 6. Februar 1776 mit der Republik Pohlen geschlossene Convention, dessen Gränzen regulirt. —

Die Bukowina hatte ehedem zu Siebenbürgen gehört, und war durch einen Fürsten der Moldau, von diesem Lande abgerissen worden. Oestreich hatte schon 1774 diese Landschaft von der Pforte reclamirt. Ein türkischer Gesandter unterhandelte in Wien vom 10. Junius bis 24. October 1774. Endlich am 7. May 1775 wurde diese Landschaft Oestreich zu-

gesprochen, und die Abtretung von der Pforte am 25. Februar 1777 ratificirt. Die Bukowina diente als wichtige Verbindung zwischen Galizien und Ungern. —

Der Tod des Kurfürsten Maximilian Joseph III. von Bayern (am 30. December 1777) führte zu einem Streite über dessen Erbe. Dieser Fürst war der letzte Zweig des bayerischen Mannsstammes. Der Herzog Albrecht V. von Oestreich, Sohn der Schwester Johanna des ohne Leibeserben 1424 verstorbenen Herzogs Johann von Nieder-Bayern zu Straubing, — war mit diesem erledigten Lande, — zugleich mit den Herzogen der ober-bayerischen Linien, — von Kaiser Sigmund am 10. May 1426 belehnet worden. Als der Kaiser durch die damahligen politischen Verhältnisse bewogen wurde, 1429 diese Landschaft nur allein den ober-bayerischen Fürsten zum wirklichen Besitz zu verleihen, so blieb dem Herzoge Albrecht und dessen Nachkommen das Recht auf das Straubinger Gebieth, — nach dem einstmahligen Erlöschen der ober-bayerischen Linien, — unbezweifelt vorbehalten. Jetzt war dieser Fall nun wirklich eingetreten, und Oestreich forderte das Gebieth von Straubing, vermög des erwähnten Erbrechtes, — die Grafschaft Mindelheim in Folge der von Kaiser Mathias 1614 Oestreich verliehenen Anwartschaft, — endlich den Rückfall der böhmischen, durch des Kurfürsten Tod erledigten Lehen in der Ober-Pfalz. — Kur-Sachsen sprach das gesammte Allodial-Vermögen des bayerischen Nachlasses an. Die verwittwete sächsische Kurfürstinn Maria Antonia war nähmlich die einzige Schwester des verstorbenen Kurfürsten von Bayern, und daher die natürliche Allodial-Erbinn. Sie hatte jedoch ihr Erbrecht bereits 1776 ihrem Sohne, dem Kurfürsten Friedrich August III. von Sachsen, abgetreten. Unter den Allodien befand sich auch jene Summe von dreyzehn Millionen Gulden, welche auf der Ober-Pfalz hafteten, seit Kaiser Ferdinand II. dem Kurfür-

ſten Maximilian von Bayern 1628 jene Landſchaft zum Erſatz einer gleichen, für die Kriegskoſten verwendeten, Summe überlaſſen hatte. — Der Herzog von Mecklenburg machte, vermög einer 1502 erhaltenen kaiſerlichen Anwartſchaft, Anſpruch auf die Landgrafſchaft Leuchtenberg. — Der Kurfürſt Maximilian Joſeph ſelbſt, und deſſen nächſter Verwandte und natürliche Haupt-Erbe, Carl Theodor Kurfürſt von der Pfalz, hatten ſchon Anfangs des Jahres 1777 mit Oeſtreich Unterhandlungen über deſſen Forderungen angeknüpft. Als der Kurfürſt Maximilian Joſeph ſtarb (am 30. December 1777), war die Uebereinkunft bereits geſchloſſen. Die beyderſeitigen Bevollmächtigten unterzeichneten, in Folge derſelben, am 3. Januar 1778 einen Vergleich, und der Kurfürſt Carl Theodor ratificirte denſelben, für ſich und ſeine Erben und Nachfolger in der bayriſchen Kur, am 14. Januar. Nun zogen mehrere Colonnen öſtreichiſcher Truppen in Bayern ein, und beſetzten jene nieder-bayeriſchen und ober-pfälziſchen Bezirke und Ortſchaften, welche einſt zum Straubinger Antheil gehöret hatten, oder auf die Oeſtreich aus anderen Rechtstiteln Anſpruch hatte. Im März wurde der Kaiſerinn von den Einwohnern gehuldiget. —

Der Herzog von Zweybrücken, als nächſter Erbe Carl Theodors, hatte ſich, vor und nach dieſem Vergleiche, völlig mit der Uebereinkunft zufrieden, und von der Gründlichkeit der öſtreichiſchen Anſprüche überzeugt, erkläret. Schon wurde die freundſchaftliche Vertauſchung ſämmtlicher, noch übriger bayeriſchen Beſitzungen gegen die Niederlande beſprochen. Aber der König von Preußen ſtörte dieſe friedliche Einigung durch ſeine Einmiſchung. Der Herzog ließ ſich durch deſſen Bevollmächtigten bewegen, gegen den Vergleich, den ſein Oheim mit Oeſtreich eingegangen, zu proteſtiren, und Friedrichs II. Schutz anzurufen. Dieſer warf ſich nun zum Vermittler auf, und da ſeine unannehmbaren Vorſchläge zurückgewieſen wurden, ſo begann er den Krieg.

Des Königs Hauptmacht von 100,000 Mann, hatte sich bey Silberberg aufgestellt. Diese führte Friedrich selbst, Anfangs Julius, über Glatz auf Nachod in Böhmen. Prinz Heinrich, mit den Truppen aus der Mark Brandenburg, Magdeburg, u. s. w., marschirte auf Dresden. Der Kurfürst von Sachsen, welcher von Oestreich die Berücksichtigung seiner Forderungen nicht hoffte, hatte sich den Preußen angeschlossen. Das sächsische Heer vereinigte sich mit Prinz Heinrich. — Die kaiserliche Hauptmacht versammelte sich in den verschanzten Lagern am rechten Elbe-Ufer, bey Königgrätz und Jaromirsz, und über Arnau bis Hohen-Elbe hinauf. Den Oberbefehl führte Kaiser Joseph selbst, — unter ihm der Feldmarschall Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen die Leitung des rechten, Feldmarschall Lacy jene des linken Flügels. Diese Stellung war trefflich gewählt, und stark befestiget. — Der Feldmarschall Loudon stand mit einer anderen Armee im Lager bey Niemes, und der General der Cavallerie Fürst Carl Liechtenstein, mit einem Corps bey Leitmeritz, beobachtete die Bewegung des Prinzen Heinrich in Sachsen. — Der Feldmarschall-Lieutenant Marquis Botta befehligte die östreichischen Truppen in Mähren und Kaiserlich-Schlesien. Denselben gegenüber standen die preußischen Corps der Generale Werner und Stutterheim. —

Prinz Heinrich sollte Anfangs durch das Erzgebirge nach Böhmen, in den Saatzer Kreis eindringen. Schon war seine Avantgarde unter General Möllendorf am 19. Julius über Marienberg und Sebastiansberg, auf der nach Commotau führenden Straße vorgerückt, als der König plötzlich seinen Plan änderte. Er ertheilte nun dem Prinzen Befehl, den General Platen mit 30,000 Mann bey Maxen, als Rückhalt, stehen zu lassen, mit den übrigen Truppen aber über die Elbe zu gehen, und auf dem rechten Ufer über Rumburg, und durch den Leitmeritzer Kreis, in den Rücken der kaiserlichen

Stellung an der Elbe, nach Turnau vorzudringen. Die Corps der Generale Werner und Stutterheim ſollten über Troppau und Teſchen nach Mähren einfallen. — Friedrich ſuchte, während der Zeit, welche jene großen Bewegungen zur Ausführung bedurften, durch verſchiedene Märſche, Recognoscirungen, Fouragirungen, Veränderungen ſeiner Stellung, Bedrohung der Flanken, die Oeſtreicher in ihren Verſchanzungen an der Elbe zu beſchäftigen, ſie zu einem Mißgriff zu verlocken, und ihnen irgend einen Vortheil abzugewinnen. Alle dieſe Anſtrengungen blieben ganz ohne Erfolg. — Am 12. Julius ſtand der Feldmarſchall Loudon mit ſeiner Hauptmacht hinter der Elbe, im Lager bey Wettel, zwiſchen Gaſtorf und Raudnitz; das Corps des Feldmarſchall-Lieutenants Giulay bey Tetſchen und Gabel; jenes des Generals der Cavallerie Fürſt Liechtenſtein zwiſchen Leitmeritz und Auſſig. Anfangs Auguſt, als Prinz Heinrich heranzog, bewegte ſich Loudon durch einen raſchen Flankenmarſch gegen Turnau, und verſperrte dem Prinzen durch die hinter der Iſer gewählte feſte Sellung bey Jungbunzlau, Bakofen, Münchengrätz, Turnau, Starkenbach, den Weg zum Ziele. Der General Sauer ſtand mit einem Corps hinter der Eger bey Budin. — Der Prinz ließ nun auch den General Platen mit dem Reſerve-Corps über Peterswalde nach Böhmen rücken, um Loudons linke Flanke zu umgehen. Prinz Heinrich war am 9. Auguſt bis Niemes, General Platen am 12. Auguſt bis Leitmeritz vorgerückt. — Die über Troppau und Jägerndorf nach Mähren eingedrungenen Preußen wurden durch des Feldmarſchall-Lieutenants Botta feſtes Lager bey Heidenpiltſch, im Vordringen aufgehalten. —

Am 13. Auguſt waren öſtreichiſche und preußiſche Bevollmächtigte zu Kloſter Braunau, im Königgrätzer Kreiſe, zu einer Conferenz zuſammengetreten. Sie beriethen ſich einige Tage über die Bedingungen eines Vergleiches, gingen jedoch aus einander, ohne die geringſte Annäherung bewirkt zu ha-

ben. — Während dieſer Zeit marſchirte der König am 15. Auguſt mit ſeiner Hauptmacht aus dem Lager bey Welsdorf, wo er fünf Wochen geſtanden, rechts, die Elbe aufwärts, in jenes bey Burkersdorf. Der noch dauernde Congreß hielt die Oeſtreicher ab, die Preußen während dieſes Marſches durch die gefahrvollen Gebirgsſchluchten zu beunruhigen. — Friedrich rückte am 22ſten noch weiter rechts an der Elbe hinauf, in das Lager bey Tſcherma und Wiltſchütz, und hoffte, bey Arnau durchzudringen. Aber auch der größte Theil des öſtreichiſchen Heeres machte eine Flankenbewegung links, und ſtand am 23. Auguſt hinter dem Fluſſe, im Lager bey Els. — Am 26ſten führte der König das Heer nach Lauterwaſſer, recognoscirte die öſtreichiſche Stellung bey Hohenelbe, fand hier jedoch eben ſo wenig eine Möglichkeit, die linke Flanke der Oeſtreicher zu gewinnen. — Der General Platen war bis Raudnitz, — Möllendorf bis Melnik vorgerückt, Feldmarſchall Loudon ließ Prag durch einige Truppen decken, und ſtarke Detaſchements über Benatek und Brandeis vorrücken, wodurch jene preußiſchen Corps zum Rückzuge nach Leitmeritz, Kinnitz, Neuſchloß, u. ſ. w. genöthiget wurden. —

Am 8. September traten die Preußen ihren Abmarſch aus Böhmen an: Prinz Heinrich von Niemes über Leitmeritz und Auſſig nach Sachſen, deſſen Gränze er am 28. September überſchritt; der König von Lauterwaſſer über Wiltſchütz, Trautenau nach Schatzlar, und dann nach Liebau, wo er am 21. September ſeine Stellung nahm. — Am 15. October verlegte Friedrich ſein Hauptquartier nach Landshuth, nachdem er erfahren, daß die öſtreichiſchen Truppen bereits in die Winterquartiere gerückt waren. Auch ſeine Heere bezogen nun in Schleſien und Sachſen die Cantonnirungen, welche von den Oeſtreichern durch zahlloſe Angriffe und Streifzüge beunruhiget wurden. Die bedeutendeſten Ueberfälle waren die auf das Regiment Thadden in Dittersbach

am 9ten, — auf das Bataillon Steinmetz zu Komeise, in der Nacht vom 21ſten auf den 22ſten, — auf das Regiment Thuna in Weißkirchen am 26. November, — endlich jener auf Habelſchwerdt und Oberſchwedeldorf am 18. Januar 1779. Alle dieſe Unternehmungen wurden mit glücklichem Erfolge gelohnet; dagegen die preußiſchen Angriffe auf die zu Olbersdorf und Zuckmantel ſtehenden öſtreichiſchen Truppen, vom 11. — 13. Januar, — auf Brix vom 4. — 7. Februar, — und auf Braunau am 17. Februar, ohne Ausnahme mißlangen. —

Am 10. März wurde in der Stadt Teſchen der Congreß, unter der Vermittelung Frankreichs und Rußlands, eröffnet. Ein Waffenſtillſtand war eingetreten. Am 13. May wurde der Friede unterzeichnet. Oeſtreich behielt von dem bayeriſchen Erbe die Landſchaft, welche zwiſchen der Donau, der Salza und dem Inn liegt: das ſogenannte Inn-Viertel. Es entſagte ſeinen anderweitigen Anſprüchen auf den Straubinger Antheil Bayerns und auf die Grafſchaft Mindelheim, — dann der böhmiſchen Lehenshoheit über die ſchönburgiſchen Herrſchaften in der Ober-Pfalz. Sachſen erhielt für ſeine Allodial-Forderungen, von Bayern eine Summe von ſechs Millionen Gulden Reichswährung, und jene ſchönburgiſchen Herrſchaften. — Dem Könige von Preußen wurde eingeräumt, Anſpach und Bayreuth, bey Ausſterben der brandenburgiſchen Nebenlinie, mit der Primogenitur zu vereinigen. — Der weſtphäliſche Friede, und alle ſeit demſelben zwiſchen Oeſtreich und Preußen geſchloſſene Verträge wurden beſtätiget. — Frankreich und Rußland übernahmen die Garantie dieſes Friedens. Das deutſche Reich beſtätigte denſelben am 28. Februar 1780. —

Die ſo bedeutenden pohlniſchen Erwerbungen Oeſtreichs, und die Uebereinkommung der Bukowina, ſind ſchon früher angeführet worden. — Außer dieſen Provinzen und dem Inn-Viertel, hat Oeſtreich noch einige, weniger beträchtliche, Landſchaften während Marien Thereſiens Regie-

rung erworben. Die Grafschaft Hohen-Embs, ein durch das Aussterben der dieselbe besitzenden, Familie erledigtes Reichslehen, wurde durch einen Beschluß des Reichshofrathes am 11. März 1765 dem Hause Oestreich übertragen. — Die Landvogtey Ortenau, mit welcher Kaiser Leopold I. den Markgrafen Ludwig von Baden 1701 belehnet, fiel 1771, durch das Aussterben des Hauses Baden-Baden, an Oestreich zurück. — Am 23. März 1780 erloschen das Haus der Grafen von Montfort, und deren letzte Besitzungen: Tettnang und Argen, auf welche die Kaiserinn dem Eigenthümer eine bedeutende Summe geliehen, wurden nun nach dessen Tode, mit Vorder-Oestreich vereiniget. —

Maria Theresia starb zu Wien am 29. November 1780, im vier und sechzigsten Jahre eines Lebens, dessen letzte vierzig Jahre durch ihr erhabenes Wirken als Regentinn so sehr verherrlichet worden sind.

In der beglückten Ehe Thereſiens mit Franz I. waren fünf Prinzen und eilf Prinzessinnen geboren worden: Joseph, der Kaiser und Mitregent (geboren am 13. März 1741, † am 20. Februar 1790); — Carl (geb. am 1. Februar 1745, † am 18. Januar 1761); — Leopold (geb. am 5. May 1747), Großherzog von Toscana am 18. August 1765; Thronfolger in Ungern und Böhmen, und Regent aller übrigen östreichischen Staaten am 20. Februar 1790; römischer Kaiser am 30. September 1790 († am 1. März 1792); — Ferdinand (geb. am 1. Junius 1754, † am 24. December 1806), General-Capitän der Lombardie; vermählt seit 15. October 1771 mit Maria Riccarda Beatrix von Este, Erbtochter des Herzogs Hercules Rainald von Modena, Massa und Carrara; — Maximilian (geb. am 8. December 1756), Kurfürst von Cöln, Bischof von Münster, und Hoch- und Deutschmeister († am 27. Julius 1801); — Ma-

aufrecht zu halten, wurden die Kreisämter aufgestellt. Schon 1772 begann die Kaiserinn, den Druck der Leibeigenschaft durch gesetzliche Bestimmungen zu mildern, und das Robath-Patent von 1775 erleichterte das Geschick der Bauern in Böhmen und Mähren. — Die Justizpflege verbesserte Maria Theresia durch einen neuen Straf-Codex. Am 1. Januar 1776 wurde die Tortur abgeschafft, und die Todesstrafe auf gewisse empörende und staatsgefährliche Verbrechen beschränkt. Durch zahlreiche polizeyliche Anordnungen wurde für die öffentliche Sicherheit, für die guten Sitten, und für den Anstand des Volkslebens, gesorgt. —

Die oberste Leitung der Verwaltung der Lombardie und der Niederlande, bey welcher oft die politischen Verhältnisse mit den benachbarten Staaten zu berücksichtigen waren, wurde aus diesem Grunde der geheimen Hof- und Staats-Kanzley übertragen. — Ungerns Verband mit den übrigen östreichischen Staaten wurde durch der Kaiserinn weise, und feste Maßregeln immer inniger geschlossen. Den Flor dieses Königreiches zu heben, war ein großer Theil jener Anstalten berechnet, welche unter ihrer Regierung für Production, Manufacturen und Handel ins Leben gerufen wurden. Die Gränzen Ungerns wurden durch Einverleibung der Zipser Städte, des Temeswarer Banates, und des croatischen Küstenlandes erweitert. Im Banat ließ die Kaiserinn den für den Handel so wichtigen Bega-Canal vollenden, große morastige Landstriche austrocknen, und den Bergbau einführen. Zahlreiche Ansiedelungen bevölkerten die verödeten Landstriche in Ungern. Die Privilegien der serbischen Colonisten wurden bestätiget, für die Illyrier eine eigene Hof-Deputation, eigene Reglements, und eine eigene Hof-Buchdruckerey errichtet. — Siebenbürgen wurde zu einem Großfürstenthume erhoben. — Die Verfassung der Militär-Gränzen erhielt eine vervollkommnete Einrichtung, sowohl in Hinsicht der politischen Verwaltung des Landes, als der Organisirung der Bewohner für den Kriegsdienst. —

Für den Flor der Finanzen sorgte Thereſia durch jene Mittel, welche die Staatswirthſchaft darbiethet, die Vernunft und Gerechtigkeit billigen. Die Monarchinn ſtrebte darnach, die öffentlichen Laſten auf alle ihre Staaten, auf alle Volks-Claſſen, nach möglichſt gleichen und billigen Grundſätzen zu vertheilen. Die Vermehrung, und die Gewißheit der Einkünfte konnten als ſichere Folgen eines ſolchen Beſteuerungs-Syſtemes erwartet werden. Schon 1749 machte Thereſia die erſten Schritte zu dieſem ſchwierigen Ziele durch die angeordnete Rectification der Grund-Abgaben, Einführung der Urbarien und Grundbücher, Beſteuerung der vormahls befreyeten Stände, u. ſ. w. Auch die Ungern gewährten der Monarchinn eine Erhöhung ihrer Abgaben, und ſo wurde der Ertrag der Contribution, der Salzauflage, der Dreyßigſt-Zölle, während Thereſiens Regierung beynahe verdoppelt. —

Der Reichthum jedes Volkes hängt eigentlich von der verſtändigen Benützung der Schätze ab, mit welchen die Natur ein Land vor dem andern beſchenket hat. Dieſe zerfällt in die drey Claſſen der vermehrten Erzeugung roher Stoffe von guter Qualität, — ihrer zweckgemäßen Verarbeitung, — und des vortheilhafteſten Verkaufes der für den eigenen Bedarf überflüſſigen Producte und Fabricate an das Ausland. Die Kaiſerinn verwendete ſich mit der thätigſten Sorgfalt dafür, daß in ihren Ländern dem Boden jedes Erträgniß, deſſen er fähig war, in beſter Beſchaffenheit abgewonnen wurde. Vorzüglich begünſtiget und auf jede Art befördert wurden der Anbau der Getreide, der Futterkräuter, des Obſtes, des Weines, des Flachſes; — der Seidenbau und die Pflanzung der Maulbeerbäume, für welche Aufmunterungspreiſe beſtimmt wurden; — die Bienenzucht, für die im Belvedere zu Wien eine eigene Lehrſchule errichtet war; — die Veredlung der Schafe, welche zu befördern, vorzügliche Racen eingeführet, und im Lande vertheilet wurden; — der Bergbau und die zu demſelben nöthigen Wiſſenſchaften: Mineralogie, Markſcheidekunſt,

u. ſ. w. — Oekonomiſche Geſellſchaften bildeten ſich in den Provinzen. — Zur Verarbeitung der gewonnenen rohen Stoffe, beſonders des Flachſes, der Wolle, der Seide, des Eiſens, wurden viele Fabriken angelegt, und dieſelben durch Privilegien unterſtützet. — Den Handel zu beleben, und ihm jene Bahnen anzuweiſen, welche den allgemeinen Wohlſtand am ſicherſten zu befördern vermochten, wurde ein Hof-Commerzienrath aufgeſtellt. Das Vertrauen unter Handelsleuten wurde durch eine ſtrenge Wechſelordnung feſter begründet. Die Einfuhr jener ausländiſchen Artikel, welche die eigenen Fabriken bereits in, für den Bedarf hinreichender Menge und Güte zu erzeugen vermochten, wurde theils ganz verbothen, theils durch aufgelegte Zölle beſchränkt. Der Handel wurde noch beſonders in den Niederlanden, in Tyrol, in der Lombardie, im Banat, u. ſ. w., durch den Bau neuer Straßen, durch die Anlegung von Canälen, durch Erweiterung der Flußſchifffahrt, ſo wie durch verbeſſerte Einrichtung der Freyhafen zu Trieſt und Fiume, befördert. —

Maria Thereſia leuchtete ihren Völkern als erhabenes Muſter der Tugend, ſo wie frommer Andacht, vor. Sie war der katholiſchen Religion mit innigſtem Eifer ergeben, und nährte in ihrem menſchenfreundlichen Gemüthe den ſtillen Wunſch, daß ihre Unterthanen über die erhabenſten Wahrheiten der Religion in gleichem Glauben mit ihr vereiniget ſeyn möchten. Bey dieſer geheimen Vorliebe für ihre Glaubensgenoſſen, war es der Kaiſerinn ſtets erfreulich, wenn ausgezeichnete Männer anderer Religionsparteyen ſich in den Schoß der katholiſchen Kirche begaben. Aber ſie beſchränkte durch eigene Verordnungen den übel verſtandenen Eifer, der hie und da zur gewaltſamen Proſelytenmacherey ausarten wollte. — Die Kaiſerinn war darauf bedacht, die Gränzen zwiſchen ihrer landesherrlichen Macht, und dem der Kirche rechtmäßig zuſtehenden Einfluſſe auf das Volk, genau zu bezeichnen. Dieſen Zweck zu erreichen, wurden viele Anordnungen erlaſſen. So

wurden z. B. die Visitationsreisen der päpstlichen Nuntien eingestellt. Päpstliche Bullen durften nicht ohne vorhergegangene landesherrliche Bewilligung, bekannt gemacht werden. Zum Drucke bestimmte theologische Werke wurden der allgemeinen Censur unterzogen. Die geistlichen Güter und Einkünfte trugen zu den Staatslasten bey. Die Zahl der Feyertage, und die Wallfahrten wurden vermindert. — In Hinsicht der Klöster, wurde die Ablegung der Gelübde den Novizen vor Ablauf ihres vier und zwanzigsten Jahres untersagt, und der Betrag ihrer Mitgabe beschränkt. — Die Asyle, in welchen entsprungene Verbrecher bisher Schutz und Straflosigkeit fanden, wurden aufgehoben. —

Um die theologischen Studien in ihrer Reinheit zu bewahren, und sie zugleich der Aufsicht der Regierung unterzuordnen, wurden neue Lehrbücher entworfen, und in allen geistlichen Schulen, sowohl der Bischöfe als der Klöster, zum ausschließenden Gebrauche vorgeschrieben. — Die Kaiserinn, als Königinn von Ungern, hatte den Titel: apostolisch, welchen Stephan der Heilige und seine nächsten Nachfolger, wegen ihres Eifers in Verbreitung des christlichen Glaubens, vom päpstlichen Stuhle erhalten, wieder angenommen. Unter die mit diesem Titel verbundenen Vorrechte in Kirchensachen gehörten auch die Errichtung neuer, — die Gränzbestimmung, Vereinigung, oder Aufhebung schon bestehender Bisthümer. Maria Theresia übte diese Macht, so wie das königliche Patronats-Recht in Vergebung der Bischofsitze und Canonicate aus. In Ungern wurden die katholischen Bisthümer Neusohl, Rosenau, Zips, Stein am Anger, Stuhlweissenburg, — dann die griechisch-katholischen zu Großwardein, Munkacz und Schwidnitz in Croatien, neu errichtet. — In Mähren wurde Olmütz zum Sitze eines Erzbisthums erhoben, zu Brünn ein neues Bisthum, — ein anderes zu Tarnow in Galizien errichtet, — in der Lombardie eine Anzahl Mannsklöster aufgehoben. —

Die Kaiſerinn war mit thätigſtem Eifer bemühet, ihre Völker auf eine höhere Stufe der Cultur zu erheben. Die Unwiſſenheit wurde lebhaft bekrieget, dem Aberglauben mit Nachdruck entgegen gearbeitet. Nun endlich durfte es keine Hexen mehr geben, und Geiſterbanner, Goldmacher, Schatzgräber, und andere ſolche Volksbetrieger wurden von der Polizey verfolgt, ihre Bücher und Schriften vertilgt. — Wahrhaft gelehrte Männer genoſſen ſtets des großmüthigen Schutzes der Kaiſerinn, und wurden von Ihr in jeder, auf die Erweiterung wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe berechneten Unternehmung unterſtützt. So machte der berühmte Jacquin auf kaiſerliche Koſten ſeine großen botaniſchen Reiſen. — Die ſchon erwähnte Gründung des Haus- und Staats-Archivs veranlaßte viele Gelehrte, die Geſchichte und das Staatsrecht des Vaterlandes zum Gegenſtande ihrer Forſchungen zu wählen. — Die öſtreichiſchen Geſandten in fremden Staaten waren verbunden, der Kaiſerinn nach Ablauf eines jeden halben Jahres Berichte über den Zuſtand der Wiſſenſchaften in jenen Ländern, über die Gelehrten und ihre neueſten literariſchen Producte, über Zeitſchriften, und wiſſenſchaftliche oder artiſtiſche Entdeckungen und Neuigkeiten, zu erſtatten.

Mit wohlwollender Sorgfalt wachte Maria Thereſia über die Erziehung und Bildung der Jugend in allen Ländern der Monarchie. Einen großen Theil jener trefflichen Inſtitute für Wiſſenſchaften und Künſte, an welchen der öſtreichiſche Staat ſo reich iſt, verdanken wir Ihrer großmüthigen Fürſorge. Jedes Jahr ihrer Regierung bezeichnete Sie durch ſolche gemeinnützige Stiftungen. Die Reihe dieſer edlen Monumente begann 1746 mit der Ritter-Akademie, welche der Monarchinn Nahmen zu tragen, die Ehre hat. Dieſes Thereſianum wurde 1747 wirklich eröffnet. Im nähmlichen Jahre gründete die Kaiſerinn das adelige Convict zu Tyrnau in Ungern, — unter Thereſiens Schutze, 1745 der Graf Löwenburg das, nach ihm benannte, Convict bey den Piariſten, — 1749 die ver-

witwete Herzoginn von Savoyen in Wien das Savoyiſche oder Emanueliſche Stift für adelige Jünglinge. — Die Kaiſerinn trug eben damahls ihrem Leibarzte, dem berühmten van Swieten, die Verfaſſung eines Planes auf, um das Studienweſen in Oeſtreich nach einem neuen, den Fortſchritten der Wiſſenſchaften angemeſſenen, Syſteme umzuſtalten. Dieſe allgemeine Studienverbeſſerung begann ihre Wirkſamkeit 1751 zu entwickeln, und ſchritt in ununterbrochener Thätigkeit, von der Monarchinn ſtets auf das kräftigſte unterſtützt, dem groſſen Ziele entgegen. In jenem Jahre wurde zu Wien der Bau des neuen Univerſitätshauſes angefangen, und der botaniſche Garten angelegt, nach deſſen Plane dann auch bey den Univerſitäten zu Mailand und Pavia ſolche Gärten eingerichtet wurden. Die Militär-Akademien zu Wien und zu Wieneriſch-Neuſtadt wurden 1752, — die orientaliſche Akademie 1753 geſtiftet. Zu Wien, Mailand und Pavia wurden Sternwarten errichtet. An der Wiener-Univerſität wurde 1757 eine Sonntagsſchule zum Vortrag der populären Mechanik für Handwerker, geöffnet. In den folgenden Jahren gründete die Kaiſerinn die Berg-Akademie zu Chemnitz, — das Waiſenhaus zu Tallos (Wartberg) in Ungern, — die Graveur- und Wachspouſſier-Schulen, dann die Zeichnungs- und Kupferſtecher-Akademie in Wien, — ferner die Thierarzeneyſchule, — eine Bildungsanſtalt für Landſchullehrer, und 1770 eine Real-Akademie oder Handlungs-Schule. In dem letzteren Jahre ſtiftete Maria Thereſia das nach Ihr benannte Waiſenhaus zu Herrmannſtadt, und betrieb die Einführung der Dorfſchulen in Ungern. — Im Jahre 1771 ließ ſie die Landwirthſchaftsſchule in Wien errichten. Im nähmlichen Jahre begannen die Vorkehrungen zur neuen Einrichtung der Normal-Schulen.

Die Güter des 1773 — 1774 aufgehobenen Jeſuiten-Ordens wurden dem Studienfonde zugewieſen. Noch 1773 wurde in Wien eine Studien-Hof-Commiſſion aufgeſtellt, und 1775

eine allgemeine Schulordnung für die Normal- und Trivial-Schulen erlaſſen. Auch wurden in jener Zeit viele neue Lehrſtühle für verſchiedene Wiſſenſchaften an den Univerſitäten zu Wien, Prag, Pavia, u. ſ. w. errichtet. Beſonders wurde unter van Swietens Leitung das Studium der Heilkunde zu großer Vollkommenheit gebracht. In den folgenden Jahren gründete die Kaiſerinn das adelige Collegium zu Innsbruck, die Akademien zu Brüſſel, Roveredo und Mantua, die Collegien zu Antwerpen, Gent, Brügge, Namur, Luxemburg, Ruremonde, Ypern, Courtray, u. a. m. — Im Jahre 1776 wurde das neue Lehrſyſtem auch in Ungern eingeführt. Akademien wurden zu Preßburg, Raab, Großwardein, Kaſchau und Agram errichtet, — die Gymnaſien zweckmäßig vertheilt, das ſiebenbürgiſche Lyceum zu Klauſenburg, — dann auch die Univerſität zu Tyrnau umgeformet, welche letztere 1780 nach Ofen überſetzt ward. — Die k. k. Bilder-Gallerie zu Wien wurde 1775 nach dem Belvedere übertragen. — Endlich im Jahre 1779 wurde, nach dem zu Paris von Kaiſer Joſeph bewunderten Inſtitute des Abbé de L'Epée, in Wien eine Freyſchule für Taubſtumme gegründet. —

Theils um den Glanz Ihres Hofes zu erhöhen, theils um die Mittel der Regierung zu vermehren, Verdienſte zu belohnen, hatte Maria Thereſia mehrere Orden geſtiftet, und ihre Perſon mit Leibwachen umgeben. Der militäriſche Marien-Thereſien-Orden, beſtimmt für ausgezeichnet tapfere Officiere, datirt von dem Siegestage bey Colin, dem 18. Junius 1757. Kaiſer Joſeph vermehrte denſelben 1765 mit einer Mittel-Claſſe zwiſchen den Rittern und Großkreuzen: den Commandeuren. — Der ungriſche Sanct Stephans-Orden wurde am 6. May 1764, zur Belohnung der verdienſtvollen Staatsdiener im Civil-Fache, geſtiftet. Der 1750 von der Kaiſerinn Eliſabeth, Witwe Carls VI., geſtiftete militäriſche Eliſabeth-Orden für verdienſtvolle Stabs-Officiere, wurde 1771 von Marien Thereſien wieder erneuert. Auch gründete die Kaiſerinn die

Damenſtifte zu Prag 1756, und zu Innsbruck 1765. — Die ungriſche Noble-Garde wurde 1760, — die k. k. adelige Arcieren-Leibgarde 1763, — die Leibgarde der Trabanten zu Fuß 1767, — errichtet. —

Maria Thereſia hatte die väterlichen Erblande in einem Zuſtande der Wehrloſigkeit, oder wenigſtens in jenem einer ſehr ungenügenden Vertheidigung, gefunden. Eine Reihe von Jahren hindurch, war ſie ſtets in Gefahr geſtanden, den Angriffen der von allen Seiten gegen ſie anſtürmenden Feinde zu unterliegen. Ihre eigene Entſchloſſenheit, und der Patriotismus ihrer Völker, hatten erſt während des Kampfes, wunderbar genug die Kräfte zur Vertheidigung entwickeln müſſen. Deſto eifriger war nun die Kaiſerinn darauf bedacht, die Wiederkehr einer ſo bedenklichen Lage zu verhüthen. Zu dieſem Ende ſchuf ſie ein Heer, zahlreich genug, um alle Gränzen zu vertheidigen, — gut organiſirt und exercirt, um mit den damahligen Meiſtern in der Tactik, es zuverſichtlich aufnehmen zu können, und errichtete jene militäriſchen Erziehungs-Anſtalten, aus welchen das Heer mit zweckmäßig gebildeten Officieren verſehen wurde. —

Ein Exercir-Reglement, das Khevenhülleriſche, ordnete die Leitung der tactiſchen Abrichtung, und der Manöver, nach dem verbeſſerten Syſteme. Zur Uebung der Letzteren wurden dann oft größere Truppen-Corps zuſammengezogen. Die Lager beſuchte die Kaiſerinn ſelbſt, nicht nur im Frieden, ſondern auch, — wie jenes bey Heidelberg 1745, — im Kriege. Sie muſterte die Truppen, und begeiſterte die Soldaten durch Worte voll feuriger Kraft und erhabener Würde. — Geſetzliche Vorſchriften wurden über den inneren Dienſt der Truppen, über die Recrutirung, über das Vorſpannsweſen und die Einquartierung, erlaſſen. Eine Menge Caſernen wurden erbauet: ſo wurden in Wien allein, in den Jahren 1748—1753, die Salzgries-, die Getreidemarkt-, und die Alſer-Caſerne vollendet. — An der neuen Einrichtung der Militärgränze

wurde seit 1750 rastlos fortgearbeitet. — Die östreichische Artillerie erreichte, durch die Bemühungen des Fürsten Wenzel Liechtenstein, eine hohe Stufe der Vollkommenheit. Für die Reiterey wurden große Stutereyen angelegt. Das Mineurs- und Sappeurs-Corps wurden errichtet. Die Tschaikisten und das Pontoniers-Corps erhielten eine verbesserte Organisation. — Das Invaliden-Corps wurde neu regulirt, und Invalidenhäuser wurden zu Wien und in den Provinzen errichtet. —

In diesem, dem militärischen, Theile ihres erhabenen Wirkungskreises, wurde die Kaiserinn, von 1765 an, durch ihren Sohn und Mitregenten, Kaiser Joseph II., besonders thätig unterstützet. Der Feldmarschall Lacy war des Kaisers Lehrer in der Theorie der Kriegskunst. Joseph untersuchte auf seinen Reisen durch die Monarchie, den Zustand der Truppen, Zeughäuser, Kriegs-Magazine, Festungen, u. dergl. genau, und sammelte sich dadurch einen reichen Schatz practischer Erfahrungen. Dann weihete er den verschiedenen Theilen der Organisirung, Ausbildung und Versorgung des Heeres angestrengte, und durch Vorliebe bezeichnete Sorgfalt. — Für das organische Detail geschahen nun von Jahr zu Jahr wichtige Verbesserungen. Aerarische Oekonomie-Commissionen versahen das Heer mit Kleidung, Lederwerk, Feld-Requisiten, u. dergl. Die deutsche Infanterie erhielt leichte Säbel. Die Reichswerbung wurde zweckmäßiger eingerichtet. Die Regimenter wurden durch Rangs-Nummern unterschieden, — die Grenadiere in Bataillone zusammengezogen. Lacys Dienst- und Exercir-Reglement erschien 1770. — Damahls wurde auch die Conscription in sämmtlichen deutschen Erbstaaten eingeführt. — Die Vervollkommnung der Waffen strebte man durch viele Versuche zu erreichen. — Für die Erziehung der Soldatenkinder wurden die Regiments-Erziehungshäuser errichtet. — Das Letzte, was die Monarchinn, in militärischer Hinsicht, für den Schutz ihrer Länder zu wirken vermochte, war

der 1780, wenige Monathe vor ihrem Tode, gefaßte Beschluß, die während ihrer Regierung so oft von Feinden überschrittenen Gränzen Böhmens, gegen künftige Angriffe, durch Erbauung zweyer neuen Festungen: Theresienstadt und Josephstadt, und durch die Verstärkung von Königgrätz und Eger, zu sichern. —

Theresia schloß die Reihe der erlauchten Habsburger, zwey Jahre weniger als fünfhundert, nachdem Albrecht I., Kaiser Rudolphs Sohn, Oestreichs Herrschaft angetreten. Vierzig Jahre ihres Lebens hatte sie dem edlen Streben geweihet, jedes ihrer Länder, alle Classen ihres Volkes, zu beglücken. Durch Verstand und Herz, durch Weisheit und Gefühl, durch Milde und Festigkeit, führte sie ihre menschenfreundlichen Plane der Vollendung entgegen. — Das Vertrauen auf Oestreichs Recht und Oestreichs Kraft stärkte ihren Muth in den Stürmen, die den Thron umwogten. Unbesiegt trat sie aus den gefahrvollen Kämpfen, und heilte sorgsam im Frieden die Wunden, welche der Krieg ihren Ländern geschlagen. — Die Bewunderung der Zeitgenossen, die Hochachtung der Feinde, die begeisterte Liebe der Unterthanen, begleiteten Theresen auf ihrer segensreichen Bahn, und die Thränen von Millionen folgten der letzten Tochter Habsburgs in die Gruft ihrer Ahnen. —

Sechster Abschnitt.

Joseph II.

Zeitraum von 1780 — 1790.

Inhalt.

Josephs II. Allein-Regierung. — Innere Staatsverwaltung. — Aufhebung des für die Niederlande mit Holland bestehenden Barriere-Tractates 1781. — Freundschaftsverbindung mit Rußland. — Anwesenheit des Papstes Pius VI. in Wien 1782. — Differenzen mit der Pforte. — Projectirte Vertauschung der Niederlande gegen Bayern 1785. — Gränzstreitigkeiten mit Holland 1783 — 1785. — Neue Einrichtungen in den ungrischen Ländern und in Belgien. —

Der Krieg gegen die Türken 1788 — 1789. —

Kaiser Josephs II. Tod, am 20. Februar 1790. —

Kaiser Joseph wurde durch den Tod seiner erhabenen Mutter Alleinherrscher. Bisher war zwar nur der militärische Theil der Staatsverwaltung seiner unbeschränkten und unmittelbaren Leitung unterstanden. Aber durchdacht hatte Joseph seit fünfzehn Jahren alle Zweige des großen Staatshaushaltes, und sein Feuergeist hatte die Plane entworfen, durch welche er das Wohl seiner Völker auf die höchste Stufe erheben, und über alle Länder, die seinem Zepter gehorchten, die Segnungen friedlichen Glückes verbreiten wollte. — Der Kaiser hatte manche Gebrechen mit scharfem Blicke entdeckt, die er aus dem Grunde heilen, manches Veraltete bemerket, das er ganz umstalten wollte. Da er jene großen Ideen viele Jahre in seiner Brust verschlossen trug,

bis die ſeinen Willen beengenden Schranken gefallen waren, ſo brach nun ſein Eifer ſich raſch die neuen Bahnen, auf welchen er dem Ideale einer vollkommenen Staatsverwaltung zu nahen hoffte. Er brachte die Kürze des menſchlichen Lebens mit in Rechnung, und wünſchte, während den Jahren, die ihm, der Wahrſcheinlichkeit nach, noch zugemeſſen ſeyn konnten, alles das Gute, was ſein wohlwollendes Herz Oeſtreichs Völkern und der Menſchheit zugedacht hatte, zu pflanzen, zur Blüthe zu bringen, und, wo möglich, auch ſelbſt noch die Früchte ſeiner Mühe zu ernten. Aus dieſem Grunde trugen manche ſeiner Anordnungen das Gepräge der Eilfertigkeit. Noch nicht gereift in der Idee, noch nicht durch Erfahrung erprobet, traten ſie mit manchen unvermeidlichen Mängeln ins Leben. Auch thürmte das Schickſal von allen Seiten dem großen Unternehmen Hinderniſſe entgegen: Mißvergnügen von Innen; Eiferſucht von Außen; offene Widerſetzlichkeit in einigen Provinzen; einen erſchöpfenden Türkenkrieg; endlich die wankende Geſundheit des Kaiſers ſelbſt, das Sinken ſeiner Kräfte, und ſeinen frühen Tod. —

Joſeph hatte ſich mit unermüdetem Eifer vorbereitet für die erhabene Stelle, welche die Vorſicht ihm unter den Monarchen angewieſen. Er hatte die eigenen Länder und Völker, ihre Fähigkeiten, ihre Bedürfniſſe, ihre Wünſche, ſtudieret. Auf den vielen Reiſen hatte er die Staaten des Feſtlandes beſucht, ihre politiſchen Syſteme, ihre Civil- und Militär-Verwaltung, ihr Finanzweſen, Juſtiz, Handel, den Grad der Volksbildung, den Zuſtand der Wiſſenſchaften und Künſte, u. ſ. w., mit forſchendem Blicke geprüfet, und dasjenige auserleſen, was er nun in ſeinem eigenen Reiche auszuführen für gut und nöthig hielt. Es handelte ſich um Erreichung eines hohen Zweckes. Nicht nur die lebende Generation ſollte beglücket, ſondern das Wohl des Staates für ferne Zeiten gegründet werden. —

Um die Monarchie auf jene Stufe von Kraft zu erheben,

welche ihr Umfang, Volkszahl und innerer Reichthum gewähren konnten, wollte Joseph alle Provinzen in enge Verbindung zu einem großen Ganzen bringen. Die Scheidewände der besonderen Sprachen verschiedener Stämme, der ungleichen Verfassungen, Gesetze, Rechte und Verwaltungsarten einzelner Provinzen, wollte er entfernen. Alle Länder sollten in möglichst gleichem Verhältnisse mit ihren Kräften, zu den Staatslasten beytragen, — die verschiedenen Stände ebenfalls ohne Unterschied des Ranges, nur nach dem Besitze oder Erwerbe, besteuert werden. Eine gemeinsame Sprache: die deutsche, sollte im ganzen Reiche bey allen Regierungs-Acten, gerichtlichen Verhandlungen, und öffentlichen Geschäften gebraucht werden. Die Landes-Verwaltung in Ungern und in der Lombardie wurde ebenfalls, dem vorgesetzten Zwecke gemäß, modificirt. Maria Theresia hatte durch mannigfache, theilweise Verbesserungen die Bahn vorbereitet, auf welcher nun Joseph das erhabene Ziel zu erreichen strebte. — Die Religionsfreyheit sollte die Glieder der großen östreichischen Staats-Familie noch enger verbinden.

Der Kaiser hatte kaum von der Regierung Besitz ergriffen, als er die Hand an das große Werk legte. Seine ganze Thatkraft und alle seine Zeit waren demselben geweihet. Die gewöhnliche feyerliche Krönung in Ungern und Böhmen, blieb einstweilen noch verschoben. Die Huldigung wurde in den verschiedenen Provinzen durch bevollmächtigte Commissarien eingenommen. — Im August 1784 wurde die ungrische Krone nach Wien gebracht, und dieses geschah dann auch mit der böhmischen Krone, dem östreichischen Erzherzogs-, dem steyerischen Herzogshute. —

In des Kaisers geheimen Cabinetts-Kanzley wurden nun alle jene Geschäfte verhandelt, die ihrer Wichtigkeit wegen, dem Monarchen selbst zur Entscheidung vorgelegt wurden. — Für die gesammten inländischen Verwaltungsgeschäfte, welche bisher unter der Hofkanzley, der Hofkammer,

und der Miniſterial-Banco-Deputation vertheilet geweſen, wurde eine eigene vereinigte Hofſtelle errichtet. —

Die Provinzen wurden in große Regierungsbezirke eingetheilt. In jeder Provinzial-Hauptſtadt ſtand eine oberſte Behörde, Landes-Hauptmannſchaft oder Statthalterey, an der Spitze der Geſchäfte, und leitete die politiſchen und die Juſtiz-Stellen des Landes, die jedoch wieder, nach ihren verſchiedenen Zweigen, ihre betreffenden beſonderen oberſten Inſtanzen in Wien hatten. Jene Länderſtellen erhielten, eben ſo, wie die landſtändiſchen Behörden und die Kreisämter, eine neue Form. Die Landrechte und Landtafeln wurden in den Provinzial-Hauptſtädten, — die Erſteren als privilegirte Gerichtsſtellen des Adels, die Letzteren als Grundbuch adeliger Realitäten, — dann bey den Dominien die Bezirks-Commiſſäre als politiſche, die Ortsgerichte als Juſtizbehörden erſter Inſtanz, eingerichtet.

Die nächſte Sorge des Kaiſers war auf die Verbeſſerung der Finanzen gewendet. Ein ſtreng ökonomiſches Syſtem wurde eingeführt. Der Hofſtaat und die Zahl der Staatsbeamten wurden vermindert, — manche Aemter ganz aufgelöſet, oder mehrere in Eines zuſammengezogen. — Das bisher verpachtete Tabakgefäll wurde in eigene Verwaltung des Staates übernommen. — Der Kammerbeutel, — jene Caſſe, aus welcher Maria Thereſia, dem Triebe ihres ſchönen Herzens folgend, den Bittenden Unterſtützung geſpendet, — wurde aufgehoben. Dagegen ſicherte ein Penſions-Normale allen Beamten, bey ihrem durch Alter oder Kränklichkeit nothwendig gewordenen Austritte, nach gewiſſen Dienſtjahren, und mit der Zahl derſelben ſteigend, einen verhältnißmäßigen Theil ihres zuletzt bezogenen Gehaltes, als bleibende Unterſtützung. Theile dieſer Penſionen wurden auch für die Witwen, Erziehungsbeyträge für die Kinder beſtimmt. — Die eifrigſte Verwendung im Dienſte wurde allen Beamten zur ſtrengſten Pflicht gemacht. Um die Fähigkeiten, den Ei-

ſet und die moraliſchen Eigenſchaften aller Diener des Staates, ſtufenweiſe hinauf, den höheren Stellen bekannt zu machen, und dadurch eine ſichere Grundlage für künftige Beförderungen zu erhalten, wurden die Conduit-Liſten eingeführt. —

Im Juſtizfache waren die neuen Anordnungen eben ſo bedeutend, als durchgreifend. Eine neue Gerichts-, Prozeß- und Tax-Ordnung wurde vorgeſchrieben. Die Todesſtrafe wurde aufgehoben. Des Todes würdige Verbrechen ſollten durch lebenslängliches, ſchweres Gefängniß, öffentliche Strafarbeit, und beſonders durch das Schiffziehen, gebüßt werden. Die Gleichheit aller Stände vor dem Geſetze, auch in Criminal-Fällen, wurde angeordnet, und ein vereinfachter, klarer Geſchäftsſtyl vorgeſchrieben. — Die Juſtizbehörden wurden in den Ländern zweckmäßiger vertheilt. Endlich erfloß auch ein bürgerliches Geſetzbuch, und ein Normale über das Criminal-Verfahren. — Ein neues Ehe-Patent bezeichnete genau die Gränzen zwiſchen der dießfälligen Gewalt des Staates und der Kirche. In ſo weit die Ehe als bürgerlicher Vertrag zu betrachten war, wurden alle dießfälligen Prozeſſe der weltlichen Gerichtsbarkeit unterzogen. — Die außer der Ehe gebornen Kinder wurden, — eben ſo, wie gewiſſe, für die bürgerliche Geſellſchaft unentbehrliche, und doch bis dahin für beſchimpfend gehaltene Gewerbe, — von dieſer unverdienten Schmach geſetzlich enthoben. —

Einer der wichtigſten Schritte des Kaiſers war die Erweiterung der Preßfreyheit. Joſeph war ſich ſeiner reinen Abſicht ſo ſehr bewußt, daß er den groben Mißbrauch nicht ahnete, der von dieſer, gut gemeinten Anordnung häufig gemacht wurde. Die Bosheit arbeitete von nun an mit frecher Unverſchämtheit an der Verführung des Volkes, übte den frevelhaften Witz an Allem, was dem Menſchen heilig und ehrwürdig bleiben muß, und ſchonte ſelbſt die Perſon des

Monarchen nicht, der mit edler Selbſtverläugnung und Geduld die herben Folgen jener Maßregel ertrug. —

Um arbeitſcheuen Müſſiggängern die Wege, ſich auf Unkoſten des mildthätigen Publicums zu erhalten, möglichſt abzuſchneiden, wurde das öffentliche Betteln durch einen ſcharfen Verboth eingeſtellt. Zur Verſorgung wahrhaft armer, und durch Alter oder körperliche Gebrechen des Erwerbes unfähiger Menſchen wurde das Armen-Inſtitut eingeführet. Dieſes erhielt einen Theil des Vermögens der aufgelöſten Bruderſchaften. Die neu errichtete allgemeine Verbrüderung der thätigen Liebe des Nächſten, vereinigte ihre Wirkſamkeit mit jener des Inſtitutes. — Außerdem beſtanden ſchon früher zahlreiche Verſorgungshäuſer für das Alter und die Unvermögenheit, und für unheilbare Kranke. Aber die trefflich eingerichtete, große Anſtalt des allgemeinen Krankenhauſes verdankt dem Kaiſer ihre Entſtehung. Mit dieſem wurden ein Findelhaus, eine Gebär-Anſtalt, und ein Irrenhaus verbunden. — Zu Wien, Prag, und in andern großen Städten wurden auch Arbeitshäuſer eröffnet, wo nicht nur aufgefangene Bettler und Landſtreicher zur Arbeit gezwungen wurden, ſondern auch jeder freywillig Verdienſt Suchende Beſchäftigung und Unterhalt fand. —

Um die Lage des Bauernſtandes zu verbeſſern, wurde 1781 in Böhmen, Mähren, Schleſien, Galizien und Vorder-Oeſtreich die Leibeigenſchaft aufgehoben. Die Bauern erhielten die Freyzügigkeit. Auch wurde denſelben der Weg zur Ablöſung der Heimfälligkeit, und zur Erwerbung des Erbpachtes oder des freyen Eigenthums ihrer bisher bearbeiteten Grundſtücke, durch Vergleiche mit ihren Grundherren, eröffnet. — Die Steuern wurden vereinfachet. Das Urbarial-Patent beſtimmte die Laſten nach einer vorläufigen Schätzung des reinen Ertrages. Die Ablöſung der Herrendienſte, Frohnen und Robathen wurde möglichſt begünſtiget. Dieſe Einrichtungen wurden dann auch auf Siebenbürgen und Ungern ausgeheh-

net. — Da die Einkünfte des Staates auf die ſicherſte und den wenigſten Veränderungen unterworfene Baſis: den cultivirten Boden, gegründet werden ſollten, ſo wurde 1784 eine Steuer-Regulirungs-Hof-Commiſſion errichtet. Ihre Aufgabe war, alle benutzten Theile des Bodens auf das genaueſte abmeſſen, und deren Ertrag ſchätzen zu laſſen. Nach den Ergebniſſen dieſer Arbeiten ſollte dann die Grundſteuer neu beſtimmt, und alle Grundbeſitzer, ohne Rückſicht auf ihre perſönlichen Verhältniſſe, ſollten dieſer Beſteuerung unterzogen werden. Die Vermeſſung wurde bis zum Jahre 1789 ſo weit vollendet, daß damahls die Einführung der neuen Steuer wirklich befohlen werden konnte. —

In enger Wechſelwirkung ſtehen die Erzeugung roher Producte, ihre Bearbeitung, und der Verkauf derſelben, oder der Handel. Auf dieſen Quellen beruht der National-Reichthum jedes Staates. Die beyden erſten hängen von der Zahl der arbeitenden Individuen, von der klugen Benützung des Bodens, von der Geſchicklichkeit der Arbeiter, — die letzte, auſſer der günſtigen Lage des Landes, faſt nur allein von dem Schutze und der Beförderung einer weiſen Regierung ab. — Joſeph lud durch Aufmunterungen aller Art, Ausländer zur Einwanderung in jene Provinzen ein, wo eine ſchwache Bevölkerung noch genug Boden zu einer erweiterten Benutzung übrig gelaſſen hatte. Die Armen, beſonders wenn ſie brauchbare Handwerker waren, erhielten Unterſtützung. Die Reichen durften ſich im Lande ankaufen. Eine Menge arbeitſamer Coloniſten, theils aus Deutſchland, theils aus den türkiſchen Provinzen, ließen ſich in Ungern, zu Trieſt, in Galizien, u. ſ. w., nieder. In Vorder-Oeſtreich wurden viele Fabrikanten und Handelsleute aus der Schweiz, beſonders aus Genf, aufgenommen.

Seine Werthſchätzung für die erſte und unentbehrlichſte Beſchäftigung aller civiliſirten Völker, für den Ackerbau, bewies der Kaiſer dadurch, daß er auf einem Felde nächſt dem

Fürſt Liechtenſteiniſchen Dorfe Poßowitz, zwiſchen Brünn und Rausnitz in Mähren, am 19. Auguſt 1769 mit eigener Hand den Pflug führte. Die Landwirthſchaft in allen ihren Theilen, die Schafzucht, der Weinbau, die Bienenzucht, wurden auf jede Art aufgemuntert. Zur Beförderung der Seiden-Cultur wurden Unterſtützungsgelder angewieſen. Um die inländiſchen Pferderacen zu veredeln, wurden mit großen Koſten tatariſche Beſchäler angeſchafft. — Der Bergbau wurde, beſonders in Ungern, aufgemuntert, und durch die vom Hofrathe Born entdeckte neue Art, die Metalle durch Amalgamation zu ſcheiden, befördert. Mehrere neue Bergwerke wurden eröffnet, und durch einige Veränderungen in Aufſtellung der Berggerichte, dieſem wichtigen Productions-Zweige überall Leitung und Schutz der Regierung geſichert. —

Um die Verarbeitung der rohen Stoffe zu befördern, wurden fürs Erſte der Zwang und die Monopole bey Zünften und Handwerks-Innungen, ſowohl als die Preisſatzungen und Privilegien auf den Handel mit verſchiedenen Landesproducten, z. B. mit Eiſen und Stahl, mit Holz, aufgehoben. Am 27. Auguſt 1784 wurde die Einfuhr aller jener Naturproducte und Fabricate verbothen, welche in den öſtreichiſchen Ländern ſelbſt gewonnen werden konnten. Nun wurden viele neue Fabriken angelegt, welche mit ihren Erzeugniſſen den Bedarf des Inlandes zu beſtreiten vermochten. Dadurch wurden dem Lande große Summen erſparet, die ſonſt in jedem Jahre für fremde Einfuhr-Artikel verloren gingen. — Die Regierung unterſtützte Handwerker und Fabrikanten durch anſehnliche Darlehen. Die Entdecker von neuen inländiſchen, zum eigenen Gebrauche oder zur Ausfuhr, roh oder verarbeitet, tauglichen, Producten erhielten Belohnungen. Auch wurden Prämien auf die Verbeſſerung des Webens und Bleichens der Leinwand, für die Anlegung von Baumwoll-, Flachs- und Schafwoll-Spinnereyen, und auf die Ausfuhr der von inländiſcher Wolle verfertigten Tücher und ſonſtigen Zeuge, geſetzt.

— Die kaiſerliche Porzellan-Fabrik in Wien erhielt im Jahre 1784 eine neue Einrichtung. Sie wetteiferte nun, ſowohl in Hinſicht der künſtleriſchen Vollendung ihrer Arbeiten, als in Betreff ihres ausgebreiteten Verſchleißes, mit allen ähnlichen Werkſtätten Europas. —

Den Handel zu befördern, wurden viele neue Straßen angelegt, z. B. jene durch Croatien und Krain nach den croatiſchen Seehäfen, — aus Schwaben über den Arlberg nach Tyrol. In Ungern und Siebenbürgen, beſonders aber in Slavonien, wurden die Verbeſſerung der Straßen, die Herſtellung der Brücken, der Bau von Canälen, wiederhohlt theils verordnet, theils anempfohlen. Mehrere Privat-Mauthen wurden aufgehoben. — An der Schiffbarmachung einiger Flüſſe, z. B. der Elbe, der Drave, des Gran, der Temes, der Kulpa, eines Theiles der Alt, wurde gearbeitet. Die Schifffahrt auf der Donau ſelbſt, wurde durch die Sprengung der dieſelbe am Strudel und Wirbel bey Grein in Ober-Oeſtreich erſchwerenden Felſen erleichtert. — In den Niederlanden wurde Oſtende zu einem Freyhafen erkläret, und im Küſtenlande wurden die Freyheiten der Häfen von Trieſt und Fiume erweitert.

Die Pforte bewilligte in dem 1784 mit Oeſtreich abgeſchloſſenen Handelsvertrage den öſtreichiſchen Unterthanen, in allen türkiſchen Ländern, Meeren und Flüſſen, für den Handel und die Schifffahrt die Rechte der meiſt begünſtigten Nationen, ſo wie ſie dieſe den Ruſſen früher zugeſtanden. Sie verſprach auch ihre Bürgſchaft für die Sicherheit der kaiſerlichen Flagge im mittelländiſchen Meere gegen die Barbaresken. In dieſer letztern Hinſicht hatte ſich 1783 vom 20. Februar bis 8. May ein maroccaniſcher Geſandter in Wien aufgehalten, und für ſeinen Beherrſcher einen Handels- und Freundſchafts-Tractat mit Oeſtreich unterzeichnet. — Der Kaiſer erließ viele Verordnungen, um in Ungern den Handel mit Leinwand, Getreide und Tabak, ſo wie die Fluß- und See-

Schifffahrt, zu befördern. Er machte verſchiedenen Kaufleuten in Böhmen, Mähren, Ungern, und in den croatiſchen Seehäfen, anſehnliche Geldvorſchüſſe zu ihren Unternehmungen. — Mit Rußland wurde am 12. November 1786 ebenfalls ein Handels-Tractat abgeſchloſſen. — Zu Oſtende und Trieſt wurden Handels-Verbindungen mit China, und mit Oſtindien angeknüpft, in letzterer Stadt noch beſonders jene mit der Levante und Aegypten erweitert. — Auf einem von Hyder-Ali bey Baliapatnam und Carwar abgetretenen Landſtriche wurden Factoreyen errichtet, und dieſer Beherrſcher von Myſore hatte den Häfen der Stadt Mangalore, auf einer Halb-Inſel in der Provinz Süd-Canara, dem öſtreichiſchen Handel geöffnet. Die Nikobora-Inſeln, am Eingange des bengaliſchen Meerbuſens, wurden von dem kaiſerlichen Schiffe Joſeph und Thereſia für Oeſtreich in Beſitz genommen. Oeſtreichiſche Handels-Conſuln wurden zu Alexandria, Aleppo, Smyrna, Tripoli, Tanger, — im Peloponnes, — in der Krimm, — in der Moldau und Wallachey, aufgeſtellt. —

Die Reformen in geiſtlichen Sachen begannen mit der Aufhebung der Abhängigkeit öſtreichiſcher Mönchsklöſter von auswärtigen Ordensvorſtehern. Alle Klöſter wurden der Aufſicht jener Biſchöfe unterzogen, in deren Sprengeln ſie lagen. — Den Bettelmönchen wurde das Sammeln unterſagt, und ſie erhielten dafür hinreichende Penſionen. Eine große Anzahl Manns- und Frauen-Klöſter, und viele jener geiſtlichen Pfründen, welche mit keiner Verpflichtung zur Seelſorge verbunden waren, wurden aufgehoben. Von den Gütern der aufgelöſten geiſtlichen Gemeinden wurde der Religionsfond gebildet, aus deſſen Einkünften der Unterhalt der Seelſorger, die Penſionen der Bettelmönche, die Gehalte der neu aufgeſtellten Pfarrer, die Koſten der Seminarien, u. ſ. w., beſtritten werden ſollten. Die vormahligen Kloſtergebäude wurden in Caſernen, Spitäler, Schulen, oder Wohnhäuſer, — manche auch in Fabriken, verwandelt. —

Um in allen Gegenden des Landes den Bewohnern Religionsunterricht und geiſtlichen Rath zu ſichern, wurden die zu großen Pfarrbezirke in mehrere kleine vertheilt, — oder für die von ihren Pfarren zu weit entlegenen Ortſchaften Local-Caplaneyen errichtet. Die Zahl der für dieſen Zweck neu gebauten Kirchen war ſehr bedeutend. — Die zufälligen Einkünfte der Seelſorger, die Taxen und Gebühren, wurden durch eine neue Stollordnung geſetzlich beſtimmt. Auch wurde durch dieſelbe der übertriebene Luxus bey den Begräbniſſen eingeſchränkt. Zu gleicher Zeit wurde das Begraben der Leichen in den Kirchen, allgemein verbothen, und die Friedhöfe wurden aus den Städten und ſonſtigen größeren Ortſchaften ins freye Feld verlegt. —

Für die zweckmäßige Ausbildung der Religionslehrer und Seelſorger ließ der Kaiſer in jedem Lande eigene Seminarien oder Prieſterhäuſer einrichten. Die für den geiſtlichen Stand beſtimmten Jünglinge durften nicht mehr im Auslande Theologie ſtudieren. — Die zahlreichen Brüderſchaften der Weltlichen wurden aufgehoben, und in eine einzige zuſammengezogen, die der thätigen Liebe des Nächſten geweihet, und ſpäter mit dem Armen-Inſtitute vereiniget wurde. Das Vermögen jener Bruderſchaften wurde theils dem Armen-, theils dem Normalſchul-Fonde zugewendet. —

Auch in geiſtlichen Angelegenheiten ſuchte der Kaiſer ſeine Länder möglichſt von fremdem Einfluſſe zu befreyen. Der Befehl, keine päpſtliche Bulle bekannt zu machen, ohne daß ſie vorher die Genehmigung der Regierung erhalten hätte, wurde erneuert. Der Kaiſer beſtand auf ſeinem landesherrlichen Rechte, ſo wie in allen übrigen Erbländern, auch in der Lombardie, die erledigten Bisthümer, Abteyen, und ſonſtige Pfründen zu vergeben. Allen geiſtlichen Perſonen und Corporationen wurde unterſagt, Gelder ins Ausland zu ſchicken. — Jene Theile öſtreichiſcher Provinzen, welche bisher zu den Sprengeln ausländiſcher Biſchöfe, und nahmentlich zu jenen

von Salzburg, Paſſau und Regensburg gehörten, wurden von dieſer Abhängigkeit losgemacht, und inländiſchen Biſchöfen zugewieſen. Der Biſchof von Wiener-Neuſtadt wurde nach Sanct Pölten überſetzt; zu Linz, Leoben und Budweis wurden neue Bisthümer, — zu Laibach ein Erzbisthum errichtet. —

Das Toleranz-Edict vom 13. October 1781 beſtätigte zwar der katholiſchen, als der Staats-Religion den Vorzug des öffentlichen und feyerlichen Gottesdienſtes. Aber es wurde auch den Proteſtanten augsburgiſcher und helvetiſcher Confeſſion, und den nicht unirten Griechen die Uebung ihrer religiöſen Gebräuche in abgeſchloſſenen Verſammlungen zugeſtanden. Sie erhielten zugleich das Recht, Bethhäuſer und Schulen zu bauen, Prediger zu halten, und Armen-Inſtitute zu gründen. In allen öſtreichiſchen Ländern durften ſie von nun an liegende Gründe beſitzen, bürgerliche Gewerbe treiben, hatten gleiche Anſprüche mit den Katholiken, auf akademiſche Würden, auf alle Staatsämter, u. dergl. — Auch den Juden ſicherte die Regierung für ihre Perſonen und Habe vollkommenen Schutz. Bey ihrem Gottesdienſte konnten ſie ſich zwar noch ferners der hebräiſchen Sprache bedienen; aber in allen bürgerlichen Verhandlungen, Contracten, Rechtshändeln, u. dergl., mußten ſie jene Sprache gebrauchen, welche in der Provinz, in der ſie wohnten, vor Gericht üblich war. Ihre Schulen wurden ganz nach dem für die chriſtlichen Normalſchulen feſtgeſetzten Plane umgeformet, und die Unterrichtsbücher einer genauen Durchſicht unterzogen. Es wurde den Juden nunmehr geſtattet, Grundſtücke zu pachten, auf denſelben alle Zweige der Landwirthſchaft zu betreiben, ſich mit Handwerken und Künſten zu beſchäftigen, — Fabriken und Manufacturen zu errichten, — ihre Söhne auf Schulen, Gymnaſien und Univerſitäten an dem öffentlichen Unterrichte Theil nehmen zu laſſen. Dagegen wurden ſie auch, gleich den übrigen Unterthanen, zum Kriegsdienſte verpflich-

tet, und der militäriſchen Conſcription unterzogen. Die beſonderen Judengerichte wurden aufgehoben, und die Juden in dem Rechtswege, in Abgaben, u. ſ. w., allen anderen Unterthanen gleichgeſetzt. — Eben ſo bemühte ſich der Kaiſer auch, die beſonders in Ungern ſo zahlreichen Zigeuner zu einer geordneten, und für das Wohl der bürgerlichen Geſellſchaft erſprießlichen Thätigkeit, zum Ackerbaue, zu Handwerken, u. dergl., zu verhalten. —

Zahlreich und großartig ſind die Inſtitute, welche der Kaiſer für den öffentlichen Unterricht entweder ganz neu ſchuf, oder doch neu organiſirte. Seine Fürſorge verbreitete ſich über Elementar-Bildung der Jugend, — über den höheren allgemeinen Unterricht, — und über die Bildungsanſtalten für beſondere Stände und Lebensverhältniſſe, als: für Geiſtliche, Aerzte, Krieger, Künſtler, u. ſ. w., — für Waiſen, — für Taubſtumme. —

Jene Schulen, in welchen die Kinder der unterſten Volks-Claſſen, in der kürzeſten Zeit, unter den ungünſtigſten Verhältniſſen, ihren einzigen Unterricht für das ganze übrige Leben erhalten, wurden einer beſonderen Aufmerkſamkeit unterzogen. Viele Normal-, Trivial- und Dorf-Schulen wurden errichtet, mit geprüften Lehrern beſetzt, und die Pfarrer vorzüglich auch mit der religiöſen und moraliſchen Unterweiſung der Kinder des Landvolkes beauftraget. In den einzelnen Provinzen wurden Schul-Commiſſionen beſtellt, um mit Sorgfalt über dieſen ſo wichtigen Theil der Volks-Erziehung zu wachen. —

Joſeph gründete in Galizien die Hochſchule zu Lemberg, dann ſechs Gymnaſien. Auf den Univerſitäten zu Wien, Peſt, Freyburg, Prag, wurden mehrere neue Lehrſtühle errichtet. Nach van Swietens Plane leitete die Hofſtudien-Commiſſion den Unterricht. Der Vortrag aller Wiſſenſchaften mußte, von 1784 an, in deutſcher Sprache geſchehen. Die von wohlhabenden Studierenden geforderten Schulgelder wurden zu

Stipendien für arme Jünglinge verwendet. — An Universitäten, Lyceen und Gymnasien wurden entweder neue Bibliotheken gegründet, oder die bereits vorhandenen ansehnlich vermehrt. Hierzu wurden auch die Büchervorräthe der aufgehobenen Klöster verwendet. — Zur Erweiterung der Naturkunde ließ der Kaiser mehrere Gelehrte auf seine Kosten sowohl die inländischen Alpen, als die fremden Welttheile bereisen. —

Der für den theologischen Unterricht der Canditaten des geistlichen Standes geschaffenen General-Seminarien und Priesterhäuser ist bereits Erwähnung geschehen. — Die ärztlichen Studien wurden auf allen höheren Unterrichts-Anstalten mit weiser Fürsorge eingerichtet. Schon im Junius 1781 wurde bey dem Militär-Spitale zu Gumpendorf eine chirurgische Schule für Feldärzte gegründet. Aber eine höhere, neue Schöpfung war die am 3. November 1783 gestiftete medicinisch-chirurgische Josephs-Akademie, welche die Bildung tüchtiger Feldärzte für das Heer, zum Zwecke hatte. Diese treffliche Anstalt wurde mit kaiserlicher Freygebigkeit ausgestattet. Sie erhielt im Jahre 1784 die von dem Abbate Fontana zu Florenz verfertigte, kunstvolle Sammlung der anatomischen Wachs-Präparate. Am 7. November 1785 wurde dieses Institut feyerlichst eröffnet. — Die Land-Wundärzte wurden ebenfalls einer strengen Aufsicht unterzogen, und es durfte keiner derselben, der nicht nach vollendeten chirurgischen Studien, in einem größeren Spitale, sich ein Paar Jahre practische Kenntnisse gesammelt, zu einem Land-Physicate angestellt werden. — Die neu eintretenden Wirthschaftsbeamten mußten die an den Universitäten eröffneten Oekonomie-Schulen besuchen, und in strenger Prüfung ihre erworbenen Kenntnisse erproben. —

Bey jedem Linien-Infanterie-Regimente wurde ein Erziehungshaus für Soldatenkinder errichtet. Die militärische Akademie für die Bildung künftiger Offi-

ciere zu Wiener-Neuſtadt, ſo wie jene beſondere Pflanzſchule der Ingenieure zu Wien, erfreuten ſich der ſorgfältigſten Pflege. — Die Akademie bildender Künſte zu Wien, wurde 1786 neu organiſirt. —

Waiſenhäuſer wurden zu Wien und in allen Theilen der Monarchie geſtiftet. Beſonders reich ſtattete der Kaiſer das Erziehungs-Inſtitut für Officiers-Töchter zu Herrnals aus. — Das ſchon 1779 errichtete Taubſtummen-Inſtitut wurde bedeutend vergrößert, und vortheilhaft verändert. —

Jene, durch ihre Größe und Reichthum berühmten Sammlungen für Wiſſenſchaften und Künſte, welche zu Wiens größten Zierden gehören, wurden von Joſeph II. mit eben jener Freygebigkeit unterhalten, durch die ſich ſeine Vorfahren ſo großes Verdienſt um ihre Zeitgenoſſen, und um die Nachwelt erworben haben. Die neue Einrichtung der kaiſerlichen Bilder-Gallerie, ſchon unter Thereſia begonnen, wurde jetzt (1781) zu Ende geführt, und der Kaiſer vermehrte dieſelbe bedeutend aus den Kunſtſchätzen der aufgehobenen Klöſter. Eben ſo ließ Joſeph für die Hof-Bibliothek viele koſtbare Manuſcripte und ſeltene Bücher aufkaufen. —

Die zahlreichen Anſtalten, welche der Kaiſer während ſeiner Mitregentſchaft, im Heere, und für daſſelbe, gegründet, — jene Einrichtungen, die jeden Theil der Heeresverſorgung, der tactiſchen und intellectuellen Bildung der Truppen, umfaßten, wurden auch in den zehn Jahren der Alleinherrſchaft eifrigſt cultivirt. In jedem Zweige der Organiſation wurden noch immer Verbeſſerungen angebracht, und hierbey die eigenen, ſo wie die fremden Erfahrungen, und die Fortſchritte in der militäriſchen Technik, umſichtsvoll benützt. Die Verwaltung der Heeres-Oekonomie war einfach; Ordnung und Sparſamkeit herrſchten in allen Zweigen. Die Infanterie und Reiterey gewannen mit jedem Jahre an tac-

tischer, die Artillerie an wissenschaftlicher Vervollkommnung. In der letzteren Waffe wurden noch ein eigenes Bombardir-Corps, und das Artillerie-Fuseliers-Bataillon errichtet. — Die Lustlager, in welchen fast jedes Jahr bedeutende Theile des Heeres zusammengezogen, und in Feld-Manövern geübet wurden, gaben Gelegenheit, die Gewandtheit der Befehlshaber in der Leitung, — der Truppen in der Ausführung, großer Bewegungen zu erproben. Ueber dreymahlhunderttausend Streiter zählend, zweckmäßig gerüstet, und trefflich geübt, trat das Heer in den Kampf gegen die Türken, und bewährte seinen innern Werth durch glänzende Siege. — So wie Joseph, gleich zu Anfang der Mitregentschaft, den Orden für besonders ausgezeichnete Verdienste der Officiere, der seiner hohen Stifterinn, Marien Thereslens, Nahmen trägt, durch eine Mittel-Classe zwischen den Großkreuzen und Rittern: die Commandeure, vermehret hatte, so gedachte er auch der Verdienste der Soldaten. Im Jahre 1789 wurden für die Krieger vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, die goldenen und silbernen Ehren-Medaillen gestiftet. Mit dem Bilde des Monarchen auf der Vorderseite gezieret, tragen sie auf der Rückseite den Nahmen der ersten militärischen Tugend: der Tapferkeit, zu deren Lohn sie bestimmt sind. Der Sold der Charge, in welcher die Medaille verdienet wurde, wird dem Empfänger sein ganzes Leben hindurch, und zwar für die silberne Medaille der halbe, für die goldene der ganze, als Zulage verabreichet. —

Gegen Ende May 1781 trat Joseph die Reise nach Belgien, Holland und Frankreich an, von welcher er Anfangs August nach seiner Hauptstadt zurück gelangte. — Am 15. Junius hatte der Kaiser Ostende zu einem Freyhafen erhoben. — Bekanntlich besaß Holland, vermöge des sogenannten Barriere-Tractates von 1715, das Recht, einige nie-

ciere zu Wiener-Neuſtadt, ſo wie jene beſondere Pflanzſchule der Ingenieure zu Wien, erfreuten ſich der ſorgfältigſten Pflege. — Die Akademie bildender Künſte zu Wien, wurde 1786 neu organiſirt. —

Waiſenhäuſer wurden zu Wien und in allen Theilen der Monarchie geſtiftet. Beſonders reich ſtattete der Kaiſer das Erziehungs-Inſtitut für Officiers-Töchter zu Herrnals aus. — Das ſchon 1779 errichtete Taubſtummen-Inſtitut wurde bedeutend vergrößert, und vortheilhaft verändert. —

Jene, durch ihre Größe und Reichthum berühmten Sammlungen für Wiſſenſchaften und Künſte, welche zu Wiens größten Zierden gehören, wurden von Joſeph II. mit eben jener Freygebigkeit unterhalten, durch die ſich ſeine Vorfahren ſo großes Verdienſt um ihre Zeitgenoſſen, und um die Nachwelt erworben haben. Die neue Einrichtung der kaiſerlichen Bilder-Gallerie, ſchon unter Thereſia begonnen, wurde jetzt (1781) zu Ende geführt, und der Kaiſer vermehrte dieſelbe bedeutend aus den Kunſtſchätzen der aufgehobenen Klöſter. Eben ſo ließ Joſeph für die Hof-Bibliothek viele koſtbare Manuſcripte und ſeltene Bücher aufkaufen. —

Die zahlreichen Anſtalten, welche der Kaiſer während ſeiner Mitregentſchaft, im Heere, und für daſſelbe, gegründet, — jene Einrichtungen, die jeden Theil der Heeresverſorgung, der tactiſchen und intellectuellen Bildung der Truppen, umfaßten, wurden auch in den zehn Jahren der Alleinherrſchaft eifrigſt cultivirt. In jedem Zweige der Organiſation wurden noch immer Verbeſſerungen angebracht, und hierbey die eigenen, ſo wie die fremden Erfahrungen, und die Fortſchritte in der militäriſchen Technik, umſichtsvoll benützt. Die Verwaltung der Heeres-Oekonomie war einfach; Ordnung und Sparſamkeit herrſchten in allen Zweigen. Die Infanterie und Reiterey gewannen mit jedem Jahre an tac-

tiſcher, die Artillerie an wiſſenſchaftlicher Vervollkommnung. In der letzteren Waffe wurden noch ein eigenes Bombardir-Corps, und das Artillerie-Fuſeliers-Bataillon errichtet. — Die Luſtlager, in welchen faſt jedes Jahr bedeutende Theile des Heeres zuſammengezogen, und in Feld-Manövern geübet wurden, gaben Gelegenheit, die Gewandtheit der Befehlshaber in der Leitung, — der Truppen in der Ausführung, großer Bewegungen zu erproben. Ueber dreymahlhunderttauſend Streiter zählend, zweckmäßig gerüſtet, und trefflich geübt, trat das Heer in den Kampf gegen die Türken, und bewährte ſeinen innern Werth durch glänzende Siege. — So wie Joſeph, gleich zu Anfang der Mitregentſchaft, den Orden für beſonders ausgezeichnete Verdienſte der Officiere, der ſeiner hohen Stifterinn, Marien Thereſiens, Nahmen trägt, durch eine Mittel-Claſſe zwiſchen den Großkreuzen und Rittern: die Commandeure, vermehret hatte, ſo gedachte er auch der Verdienſte der Soldaten. Im Jahre 1789 wurden für die Krieger vom Feldwebel und Wachtmeiſter abwärts, die goldenen und ſilbernen Ehren-Medaillen geſtiftet. Mit dem Bilde des Monarchen auf der Vorderſeite gezieret, tragen ſie auf der Rückſeite den Nahmen der erſten militäriſchen Tugend: der Tapferkeit, zu deren Lohn ſie beſtimmt ſind. Der Sold der Charge, in welcher die Medaille verdienet wurde, wird dem Empfänger ſein ganzes Leben hindurch, und zwar für die ſilberne Medaille der halbe, für die goldene der ganze, als Zulage verabreichet. —

Gegen Ende May 1781 trat Joſeph die Reiſe nach Belgien, Holland und Frankreich an, von welcher er Anfangs Auguſt nach ſeiner Hauptſtadt zurück gelangte. — Am 15. Junius hatte der Kaiſer Oſtende zu einem Freyhafen erhoben. — Bekanntlich beſaß Holland, vermöge des ſogenannten Barriere-Tractates von 1715, das Recht, einige nie-

Mächte in deſſen Erwählung durch ſein eigenes Volk, mengen ſolle. Nur in geiſtlicher Hinſicht wurde dem Sultane, als Kalifen oder religiöſem Oberhaupte aller Muſelmänner, die Zeremonie der Beſtätigung des Chanes eingeräumt. — Aber die Pforte ſuchte, den von Rußland begünſtigten Chan Sahin Gherai zu ſtürzen. Durch ſie aufgereget, vertrieben ihn die Tataren ſelbſt 1775, und erwählten den Dewlet Gherai zum Fürſten. Die Kaiſerinn ließ 1776 der Pforte ihre Beſchwerden vorlegen, und fand kein Gehör. Ihre Truppen rückten nun in die Krimm vor, und der ruſſiſche Geſandte forderte zum zweyten Mahle Genugthuung und Abhülfe. Während der Unterhandlungen 1777 ſetzten die Ruſſen den Sahin Gherai mit Gewalt ein, und verbreiteten ſich über die ganze Krimm. Im October wurde der Fürſt Georg Ghika von der Moldau, auf Befehl der Pforte, wegen ſeiner Anhänglichkeit an Rußland, hingerichtet. — Indeß brachte der franzöſiſche Geſandte dennoch 1778 eine Annäherung zu Stande, und die Streitpuncte wurden beygeleget. Der Vergleich, welcher den Frieden beſtätigte, wurde am 10. März 1779 zu Conſtantinopel unterzeichnet. Die Ruſſen räumten die Krimm, und Sahin Gherai blieb Chan. Aber die Pforte nährte die Unzufriedenheit der Tataren, und dieſe kam im May 1782 nochmahls zum Ausbruche. Sahin Gherai wurde abgeſetzt, und Batſchi Gherai von der Pforte an deſſen Stelle zum Chan ernannt. Dieſer wurde jedoch von Sahin Gherai, mit Hülfe der Ruſſen, wieder vertrieben. Joſeph und Katharina legten ſodann der Pforte, vereiniget ihre Forderungen vor. —

Oeſtreich hatte bedeutende Gründe, ſich über die Pforte zu beſchweren. Die Algierer hatten 1781 — 1782 mehrmahlen öſtreichiſche Schiffe gekapert. Da nun die Pforte durch Tractate verpflichtet war, die öſtreichiſche Flagge gegen die Barbaresken zu ſchützen, ſo wurde in Conſtantinopel Genugthuung gefordert, aber erſt nach langer Discuſſion der erlittene

Verluſt wirklich vergütet. — Türkiſche Raub-Corps drangen 1782 über die Save nach Slavonien und Croatien ein. Dieſe Plünderer wurden zurückgeſchlagen, bis in das türkiſche Gebieth verfolgt, und mehrere Schlöſſer und Dörfer, die Schlupfwinkel dieſer Raubſchaaren, zerſtöret. Auch für dieſe Friedensverletzungen forderte der Kaiſer Genugthuung, und beſtand auf der ſeit ſo lange verzögerten Gränzberichtigung. — Die beyden Kaiſerhöfe verlangten eine genaue Vollziehung des Friedens von Kutſchuk-Kainardſchi. —

Während die Pforte bey den Unterhandlungen, eine kaum erwartete Nachgiebigkeit zeigte, trat der krimmiſche Chan Sahin Gherai ſeine Länder an Rußland ab, und Katharina erklärte dem zu Folge, am 8. Aprill 1783, die Vereinigung der Halbinſel Krimm, der Inſel Taman, und der Landſchaft Kuban, mit dem ruſſiſchen Reiche. Die Pforte wurde durch dieſes unerwartete Ereigniß bewogen, ſich zum Kriege zu rüſten. Aber auch Rußland und Oeſtreich trafen ernſtliche Vorkehrungen, um ihre Plane mit den Waffen zu unterſtützen. Beyde Mächte zogen Heere in drohenden Stellungen an den türkiſchen Gränzen zuſammen, indeß die Pforte ſich um die Hülfe Frankreichs bewarb. Doch deſſen Geſandter vermittelte auch jetzt einen Vergleich, welcher am 8. Januar 1784 unterzeichnet wurde. Die Pforte genehmigte Rußlands Forderungen, und trat die oben genannten Landſchaften an dasſelbe ab. — Die Gränzberichtigung mit Oeſtreich, und deſſen Anſprüche auf eine Gebieths-Erweiterung an der Unna, in Croatien und Bosnien, wurde zwar künftigen Unterhandlungen vorbehalten, doch war ein Handels-Tractat, wie früher erwähnet, abgeſchloſſen worden. —

Die ſchon im Jahre 1778 beſprochene Vertauſchung der Niederlande gegen Bayern, war damahls hauptſächlich durch den Widerſpruch des Königs von Preußen aufgegeben worden. Im Jahre 1784 kam dieſes Project wieder in Anregung. Rußland übernahm es, den Tauſch zu ver-

mitteln, und, ſo wie Frankreich, denſelben zu verbürgen. Alles ſchien das Vorhaben zu begünſtigen; da auch der Kurfürſt Carl Theodor demſelben bereits am 13. Januar 1785 ſeine Zuſtimmung gab. Er ſollte die geſammten Niederlande, — mit Ausnahme der für Frankreich beſtimmten Provinzen Namur und Luxemburg, — und den Titel eines Königs von Burgund, oder Auſtraſien, erhalten. Der Kaiſer verſprach über dieß noch dem Kurfürſten und deſſen Erben eine Summe von drey Millionen Gulden. — Der ruſſiſche Geſandte, Graf Romanzoff, ſuchte den nächſten Agnaten des Kurfürſten, den Herzog von Zweybrück, zur Einwilligung zu bewegen. Dieſer erklärte ſich aber gegen den Entwurf, und wendete ſich an den König von Preußen um Unterſtützung. Friedrich proteſtirte ebenfalls, zu Paris und zu Petersburg, gegen den Tauſch, berief ſich auf die alten bayeriſchen Familien-Verträge, — dann auf den Hausvertrag von 1771, auf die Braunauer Unterhandlungen im September 1778, und auf den Teſchner Frieden von 1779, »durch welche Tractaten dem pfalz-bayeriſchen Hauſe jeder Ländertauſch verbothen ſey,« — endlich auf den Barriere-Tractat vom 15. November 1715, »in welchem Carl VI. den Seemächten verſprochen habe, daß die Niederlande ſtets bey ſeinem Hauſe erhalten werden ſollten.« — Auch äußerte Preußen die Beſorgniß, »daß Oeſtreichs Macht durch dieſe Arrondirung ſeines Gebiethes ſehr anwachſen, und das politiſche Gleichgewicht geſtöret werden würde.« — Dieſe Angaben wurden von Oeſtreich mit leichter Mühe widerlegt. Der Tauſch war nähmlich von den beyden betreffenden Mächten zum wechſelſeitigen Vortheile verabredet worden. Alle jene Tractate und Hausverträge hingegen hatten immer nur gegen Schaden und Nachtheil zu verwahren beabſichtiget. Oeſtreich hätte dabey, anſtatt ſeine äußere Macht zu vergrößern, und dadurch das politiſche Gleichgewicht zu ſtören, ſogar an der Zahl ſeiner Unterthanen und an Einkünften verloren. Der Erſatz für dieſen Verluſt wäre nur in der

vortheilhafteren geographiſchen Lage der neuen Erwerbung beſtanden. —

Am 23. Julius 1785 zu Berlin ſchloß König Friedrich mit den Kurfürſten von Sachſen und Hannover den Fürſtenbund, angeblich zur Aufrechthaltung der deutſchen Verfaſſung. Später traten demſelben noch die Herzoge von Braunſchweig, Gotha, Weimar, Zweybrück, Mecklenburg, die Markgrafen von Anſpach und Baden, der Landgraf von Heſſen-Caſſel, der Biſchof von Osnabrück, die Fürſten von Anhalt, und der Kurfürſt von Mainz bey. — Oeſtreich und Rußland erklärten nun, »daß ſie nur einen freywilligen Ländertauſch vorgeſchlagen hätten. Sobald dieſe Bedingung von bayeriſcher Seite nicht mehr beſtehe, ſo ſey der ganze Plan aufgegeben.« — Der Fürſtenbund verlor bald darauf mit dem Tode König Friedrichs († am 17. Auguſt 1786) ſeinen Stifter, und gerieth in Vergeſſenheit. —

Das Streben der öſtreichiſchen Regierung, den Handel ihrer Länder möglichſt auszudehnen, begann die Eiferſucht Englands und Hollands zu erregen. Der Verkehr mit beyden Indien war eröffnet. Oſtendes Handel blühte mächtig auf, und Holland fürchtete bereits, jene indiſche Handelsgeſellſchaft, die Lieblings-Idee Carls VI., wieder ins Leben treten zu ſehen, welche es einſt mit ſolcher Erbitterung beſtritten hatte. Auf verſchiedenen Puncten der gemeinſchaftlichen Gränze Hollands und der Niederlande waren im Herbſte 1783 Streitigkeiten entſtanden, an welchen die beyderſeitigen Einwohner und Truppen Theil nahmen. Joſeph verlangte nun am 4. November 1783 die Wiederherſtellung der Gränzen in Flandern, ſo wie die 1664 und 1673 zwiſchen Spanien und Holland abgeſchloſſenen Verträge dieſelben feſtgeſetzt hatten.

Frankreich übernahm die Vermittelung zwiſchen Oeſtreich und Holland, und ein Congreß wurde im April 1784 zu Brüſſel gehalten. Die Forderungen Oeſtreichs begriffen, außer verſchiedenen von Holland an die Niederlande ſchuldigen Geld-

ſummen, die Schleifung einiger holländiſchen Feſten, im Sinne des weſtphäliſchen Friedens, und die Landeshoheit auf beyden Ufern der Schelde von Antwerpen bis Saaftingen. Auch ſollte Holland, gemäß des Vertrages von 1673 mit Spanien, einige zu Antwerpen gehörende Ortſchaften, dann Maſtricht, die Grafſchaft Vroenhofen, und das holländiſche Viertel über der Maas, an Oeſtreich abtreten. — Der Unterhandlung langſames Fortſchreiten unterbrach der Kaiſer ſelbſt auf entſcheidende Art, indem er ſich erboth, wenn Holland die Schelde der niederländiſchen Schifffahrt öffne, allen ſeinen Forderungen zu entſagen. Am 25. Auguſt 1784 erklärte Joſeph: »er betrachte ſchon jetzt die Sperrung der Schelde als aufgehoben, und werde jedes, öſtreichiſchen Schiffen auf dieſer Fahrt in den Weg gelegte Hinderniß als eine feindliche Handlung betrachten.« — Die Generalſtaaten proteſtirten, und ſuchten ihr Recht, die Schelde geſperrt zu halten, aus dem weſtphäliſchen Frieden, und aus dem Tractate von Utrecht, zu beweiſen. Sie beriefen ſich ferners auf das von Carl VI. in dem Wiener-Vertrage von 1731, an England und Holland gegebene Verſprechen, den Handel nach Oſtindien für immer aufhören zu laſſen. Die Mündung der Schelde ließen ſie durch ein Geſchwader bewachen, und die öſtreichiſchen Schiffe, welche im October 1784 theils von Antwerpen die Schelde hinab, ohne ſich holländiſcher Viſitation und Zollabnahme zu unterwerfen, — theils von Oſtende aus, in jenen Fluß hinein zu fahren verſuchten, wurden beſchoſſen, und gewaltſam in der Fahrt gehindert. Der Kaiſer endete ſogleich den Congreß zu Brüſſel, und ließ viele Truppen nach den Niederlanden ziehen. — Die Holländer ſuchten bey England und Preußen Beyſtand, ohne Gehör zu finden. Frankreich aber hatte ſchon im September den Generalſtaaten Hülfe verſprochen. Es erklärte dieſes auch dem Kaiſes zu Ende November, ſtellte ein Beobachtungs-Corps in Flandern, ein zweytes am Rheine auf, und lieh den Holländern, in der Perſon des Marſchall Maillebois, einen Ober-

Anführer ihres Heeres. Die holländiſche Regierung ließ die Schleuſen öffnen, und ihre ſüdlichen Gränzbezirke unter Waſſer ſetzen.

Ungeachtet aller dieſer drohenden Vorzeichen, kam es doch nicht zum Kriege. Frankreich unterhandelte mit beyden Mächten, und vermittelte endlich den Vergleich, deſſen Präliminarien zu Paris am 20. September, der Definitiv-Tractat zu Fontainebleau am 8. November 1785 von den kaiſerlichen, franzöſiſchen und holländiſchen Geſandten unterzeichnet wurden. Die Mündungen der Schelde in die Nordſee blieben, zum Vortheile von Amſterdams Handel, geſperrt, — die innere Schelde von Antwerpen bis Saaftingen aber unter der Hoheit des Kaiſers, und dieſe wurde folglich von holländiſchen Zöllen befreyt. Die Generalſtaaten traten die Forts Lillo und Liſkenshoek an der Schelde, dem Kaiſer ab, ſchleiften die Forts Kruisſchanz und Friedrich-Heinrich, und willigten in eine neue Regulirung der Gränze. Für Oeſtreichs Anſprüche auf Maſtricht, das Land an der Maas, und einige andere Orte und Bezirke, zahlten ſie neun und eine halbe Million holländiſche Gulden als Equivalent, und noch eine halbe Million für die den niederländiſchen Unterthanen durch die Ueberſchwemmung verurſachten Schäden. —

Der Kaiſer hatte bey der Entwerfung ſeiner großen Plane beſonders darauf gerechnet, die ſämmtlichen ungriſchen Länder auf das engſte mit den übrigen öſtreichiſchen Provinzen zu verbinden. Sie ſollten die Vortheile mit genießen, die Joſeph ſeinem Reiche zuzuwenden hoffte. Aber er fand es daher auch nöthig, daß ſie mit allen übrigen Oeſtreichern gleich verwaltet würden, unter gleichen Geſetzen ſtänden, und gleiche Laſten trügen. — In den erſten Jahren ſeiner Alleinherrſchaft hatte der Kaiſer bereits mehrere bedeutende Vorkehrungen getroffen, um Ungerns Wohlſtand zu höherem Flor zu erheben. 1781 befahl er die Schiffbarmachung der Drave, die Verbeſſerung der Straßen in Ungern und Slavonien, geſtattete die

Aufnahme fremder Ansiedler, stellte eine Schul-Commission auf, suchte den Handel mit Leinwand, Getreide, Tabak, u. s. w., und die Schifffahrt zu befördern. — 1782 wendete Joseph seine Sorgfalt auf den ungrischen Bergbau, und auf die Civilisirung der Zigeuner. — Bey seiner längeren Anwesenheit in diesem Reiche im Jahre 1783, erlaubte er den Ungern die Ausfuhr ihrer Natur-Producte nach den übrigen Provinzen, befahl die Schiffbarmachung des Gran, und endete die Leibeigenschaft der Bauern (Jobagyonen) in Siebenbürgen. — Im Jahre 1784 wurde der Bau der Landstraßen, Brücken und Canäle in Ungern und Siebenbürgen nochmahls anbefohlen. Der Unterschied der drey Nationen: der Magyaren, Sachsen und Szekler, in Siebenbürgen wurde aufgehoben, — den ausländischen, in Ungern einwandernden Professionisten Unterstützung zugesichert, — die Schiffbarmachung der Temes eingeleitet. Die Pferdezucht ließ der Kaiser durch Aufstellung tatarischer Beschäler veredeln. Ferners befahl Joseph den Gebrauch der deutschen Sprache bey allen öffentlichen Angelegenheiten, gerichtlichen Verhandlungen, in den Studien, u. s. w. Die Conscription wurde für Ungern und Siebenbürgen angeordnet. — Im Jahre 1785 wurden die Obergespäne ihrer Geschäfte enthoben, Ungern in zehn Kreise getheilt, und diese von kaiserlichen Commissarien in politischer, von Cameral-Administratoren in finanzieller Hinsicht verwaltet. Das Urbarium wurde, so wie in Ungern, auch in Siebenbürgen eingeführet, und die Leibeigenschaft in Ungern aufgehoben. Die Justizstellen wurden reformirt, und die neue Gerichts- und Prozeß-Ordnung beobachtet. Dieses Verwaltungssystem wurde dann 1786 auch in Siebenbürgen angewendet, die Steuer-Regulirung auf die sämmtlichen ungrischen Länder ausgedehnt, und die Vermessung und Abschätzung der Gründe wirklich vorgenommen. Im nähmlichen Jahre gewährte der Kaiser den Ungern bedeutende Erleichterungen an Einfuhrszöllen und Mauthen. Der Befehl, die deutsche Spra-

che möglichſt zu verbreiten, wurde wiederhohlet. Die neue Beſteuerung ſollte in Ungern 1790 beginnen. — Dieſe Veränderungen wurden von den Ungern mit Abneigung aufgenommen. Der Adel, welcher durch dieſelbe manche ſeiner alten Vorrechte geſchmälert ſah, zeigte Mißvergnügen. Auch der Bauernſtand, deſſen Lage durch jene Maßregeln zunächſt verbeſſert werden ſollte, verkannte häufig die wohlthätigen Abſichten der Regierung.

Einige Gutsbeſitzer hatten bisher ihre Vorrechte zur unbegränzten Bedrückung der Unterthanen mißbraucht. Die Bauern begannen eine Widerſetzlichkeit zu zeigen, die üble Folgen befürchten ließ, und bald auch wirklich mit ſich brachte. Im November 1784 erhoben ſich in Siebenbürgen die Wallachen, unter den Häuptlingen Horia und Gloska, gegen den Adel, und befehdeten denſelben auf die grauſamſte Weiſe. Den zahlloſen Gräuelthaten dieſer unmenſchlichen Horden wurde jedoch ſchon im Februar 1785 von den kaiſerlichen Truppen, durch Umzingelung und Angriff derſelben, durch Gefangennehmung und Hinrichtung der Rädelsführer, ein Ende gemacht.

In den deutſchen und böhmiſchen Ländern herrſchte ebenfalls manche Unzufriedenheit, welche doch weniger aus Widerſtreben gegen die anerkannten Verbeſſerungen, als aus Mißverſtand, und Anhänglichkeit an den alten Formen entſprang. Am bedenklichſten war das Benehmen der Belgier. Der Kaiſer hatte großen Eifer bewieſen, den Handel dieſes Landes, von dem deſſen Flor meiſt abhing, zu heben. Aber dieſe Wohlthaten wurden vergeſſen, als die Regierung Klöſter einzog, die Brüderſchaften aufhob, und einige Mißbräuche einſtellte. Die Reform der Univerſität zu Löwen, und die befohlene Errichtung des für alle Bisthümer gemeinſchaftlichen General-Seminariums für die jungen Geiſtlichen, verbreiteten das Mißvergnügen. Der Clerus, und an deſſen Spitze der Erzbiſchof von Mecheln, Cardinal Frankenberg, erklärten ſich gegen dieſe Veränderungen. Die Studenten zu Löwen erregten ſchon im

December 1786 einen Tumult, der durch die bewaffnete Macht unterdrückt werden mußte. — Der Kaiſer ließ ſich durch ſolche Widerſetzlichkeiten nicht in ſeinem Gange beirren. Die Niederlande wurden, nach ſeinem am 1. Januar 1787 erlaſſenen Befehle, in Hinſicht der inneren Landesverwaltung, der Gerechtigkeitspflege und der Steuer-Erhebung, den deutſch-öſtreichiſchen Erbländern gleich geſetzt, — die oberſten Regierungsſtellen und Gerichts-Behörden verändert, — das Land in Kreiſe getheilt, das neue Geſetzbuch und die Prozeß-Ordnung eingeführt. Die Stände proteſtirten, beriefen ſich auf die Conſtitution, und auf die Joyeuſe Entrée, jene von dem Herzoge Philipp von Burgund, bey ſeinem Einzuge in Brüſſel, für Brabant und Limburg ertheilte Urkunde über die Freyheiten des Landes und die Befugniſſe der Stände, — und verweigerten die gewöhnlichen Subſidien. Der Kaiſer hob nun einen Theil der neuen Einrichtungen ganz auf, und mehrere andere ſuſpendirte er im Julius. Die Gouverneure: der Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen, und deſſen Gemahlinn, die Erzherzoginn Chriſtina, begaben ſich, auf Befehl des Kaiſers, nebſt dreyßig niederländiſchen Deputirten nach Wien, um die Ausgleichung zu verſuchen. Am 21. September gewährte Joſeph den Belgiern die Aufhebung der meiſten adminiſtrativen Neuerungen. —

In den den Niederlanden benachbarten Staaten hatte der Geiſt der Unruhe ſich bereits in allen ſeinen zerſtörenden Wirkungen gezeiget. Im Februar 1787 hatte Frankreichs Revolution mit der Verſammlung der Notablen begonnen. — In Holland ſuchte die revolutionäre Partey der ſogenannten Patrioten, den Erbſtatthalter, Prinzen von Oranien, zu ſtürzen. Deſſen Gemahlinn, die Schweſter des Königs von Preußen, wurde von den rebelliſchen Scharen gefangen genommen. Der Herzog von Braunſchweig drang aber im Herbſte 1787 aus Weſtphalen mit einem preußiſchen Corps nach Holland vor, beſetzte ſchnell das ganze Land, und der Prinz trat wieder in ſeine Macht und Rechte ein. Hierdurch war in Holland für

einige Zeit der Aufruhr unterdrückt. Deſto zügelloſer verbreitete ſich derſelbe in Frankreich, wo 1789 die Baſtille von den Rebellen erſtürmet, — die königliche Familie von Verſailles gefangen nach Paris gebracht wurde. — Von dieſen Beyſpielen mit ſchwindelnden Ideen erfüllt, entſchlugen ſich auch die Niederländer jeder Mäßigung. Alles, was der Kaiſer ihnen in Hinſicht der politiſchen Verfaſſung eingeräumt hatte, genügte nicht. Sie forderten auch eine vollſtändige Wiederherſtellung der geiſtlichen Einrichtungen, der Klöſter, der einzelnen biſchöflichen Seminarien, der ausgedehnten geiſtlichen Gerichtsbarkeit. Hartnäckig wurde Anfangs 1788 die Beſuchung des General-Seminariums, und der Univerſität verweigert. Dieſe letztere ward nun, durch einen kaiſerlichen Befehl, mit Ausnahme der theologiſchen Facultät, welche noch ferners zu Löwen gelaſſen wurde, von hier nach Brüſſel überſetzt, — Im May 1788 trafen die General-Gouverneure wieder in dieſer Hauptſtadt ein, und eine Amneſtie wurde verkündigt. Doch immer kühner entwickelte ſich der Geiſt der Empörung. Im October verweigerten die Stände dem Kaiſer die Subſidien, bis nicht ihren Beſchwerden abgeholfen ſeyn würde, Joſeph hob daher im Januar 1789 die letzthin bewilligte Amneſtie auf. Da die Stände dennoch in ihrer Widerſetzlichkeit verharrten, ſo löſten die General-Gouverneure im Junius den ſouverainen Rath von Brabant auf, und vernichteten das Privilegium der Joyeuſe Entrée. — Nur Luxemburg und Limburg blieben treu und gehorſam. In allen übrigen niederländiſchen Bezirken und Städten folgte ein Auflauf dem andern, wurden alle möglichen Ausſchweifungen gegen Beamte und rechtliche, kaiſerlich geſinnte Bürger verübet. Blutige Gefechte hatten Statt. Die von der bewaffneten Macht verfolgten Patrioten flüchteten nach Holland, und durften ſich bey Breda zu einem Corps vereinigen. Im Herbſte traten Van der Moerſch als General, Van der Nott als politiſcher Agent der Rebellen auf, und begannen die Feindſeligkeiten. —

In den letzten Tagen des Octobers wurden an der Schelde die Forts Lillo und Liefkenshoek von den Rebellen erobert, und General Schröder mit seinem Corps von 1500 Mann, bey Thorhout geschlagen. Mehrere Städte öffneten freywillig den Aufrührern die Thore. Als der Feldmarschall-Lieutenant Graf d'Arberg mit 7000 Mann nahte, flohen die Patrioten nach Holland, und d'Arberg stellte sich, dieselben zu beobachten, bey Hoogstraaten auf. — Doch ein anderes Rebellen-Corps zog in Gent ein. Brügge und Courtray erklärten sich für die Aufrührer. D'Arberg kam bey Gent mit seinen Truppen an, mußte jedoch in der Nacht vom 18. auf den 19. November den Rückzug nach Brüssel antreten. — Die Stände von Flandern versammelten sich in Gent, und erklärten sich die Ersten für unabhängig. Die General-Statthalter verließen nunmehr Brüssel. Der bevollmächtigte kaiserliche Minister Graf Trauttmansdorff suchte vergebens, das Volk zu beruhigen. Die Revolution verbreitete sich über ganz Brabant und Flandern. Ostende wurde von seiner Garnison verlassen. Die Empörer griffen zwar Namur erfolglos an, eroberten aber Diest und Tirlemont, und bedrohten Löwen. — Am 25. November gewährte der Kaiser nochmahls eine allgemeine Amnestie. Doch weder diese, noch der von dem Feldzeugmeister Grafen dAlton mit Van der Moersch am 2. December auf zehn Tage geschlossene Waffenstillstand, vermochten es, das Fortschreiten der Revolution aufzuhalten. Am 8. December brach der Aufstand in Brüssel aus. Am 11ten gewannen die Rebellen über die Besatzung, nach einem hitzigen Gefechte, die Oberhand. D'Alton zog mit 5000 Mann in die obere Stadt, und erhielt am 12ten durch Capitulation freyen Abzug. —

Die niederländischen Provinzen, — mit Ausnahme der getreuen Luxemburg und Limburg, — proclamirten am 24. December die Auflösung der kaiserlichen Regierung, und ihre Unabhängigkeit. Die östreichischen Besatzungen verließen Antwerpen, Löwen, Mecheln, u. s. w., und zogen nach Luxem-

burg, wo Feldzeugmeiſter Baron Bender das Commando übernahm. — Am 11. Januar 1790 maßten ſich die conföderirten Provinzen den Titel: ſouveraine belgiſche vereinigte Staaten, an, und übertrugen die Regierung einem Congreſſe. — In den letzten Tagen ſeines Lebens noch, both Joſeph den Empörern Vergebung. —

In jenen Jahren hatte die Pforte bereits mehrfach den durch feyerliche Verträge Oeſtreich und Rußland zugeſtandenen freyen Handel auf der Donau zu ſtören gewagt. Die Barbaresken erlaubten ſich Beleidigungen der öſtreichiſchen Flagge. Die Gränzen Ungerns und Croatiens wurden fortwährend durch räuberiſche Einfälle verletzet. In Bosnien erhoben ſich blutige Händel, welche die Aufſtellung eines Cordons nöthig machten. — Die ernſte Sprache des öſtreichiſchen Cabinetts bewog endlich die Pforte zur Nachgiebigkeit, und einigen Beſchwerden Oeſtreichs wurde abgeholfen. Aber das gute Einvernehmen zwiſchen Ruſſen und Türken konnte nicht mehr hergeſtellt werden, und die Vermittelung der Geſandten von Oeſtreich und Frankreich in Conſtantinopel, blieb fruchtlos. — Der Kaiſer unternahm im Aprill 1787 die Reiſe nach Cherſon, traf im May zu Kardak mit Katharinen zuſammen, und trennte ſich erſt im Junius wieder von dieſer Monarchinn. — Am 16. Auguſt ſchickte die Pforte den ruſſiſchen Geſandten in die ſieben Thürme, weil ihr die geforderte Zurückgabe der Krimm abgeſchlagen worden. Am 24. Auguſt erklärte ſie Rußland den Krieg. Sie ernannte ſodann einen neuen Tatar-Chan, Schabbas Gherai, und ließ die Feindſeligkeiten beginnen. Kynburn und die dortigen ruſſiſchen Schiffe wurden von der türkiſchen Flotte ſchon am 1. September beſchoſſen, — aber bey dieſem und mehreren folgenden Angriffen die Türken mit Verluſt zurückgetrieben. Potemkin ging Anfangs October mit ſeinem Corps über den Kuban, und ſchlug ſich

mit den Tataren herum. Um die Mitte Octobers rückte Romanzoff mit der Hauptmacht in das Gebieth der pohlnischen Republik, und bezog dort die Winterquartiere. —

Der Kaiser war durch das Bündniß verpflichtet, Rußland mit einem Hülfs-Corps beyzustehen. Schon im September wurde ein Cordon längs der türkischen Gränze aufgestellt, und in allen Ländern recrutirt; Magazine wurden errichtet, — das Heer auf den Kriegsfuß gesetzt, — im Uebrigen aber die Haltung der Neutralität der Pforte zugesichert. Joseph suchte, durch seine Vermittelung einen Vergleich herbeyzuführen, und da dieser von den Türken mit Uebermuth abgelehnet wurde, ließ er am 9. Februar 1788 dem Sultane, durch den Internuntius Baron Herbert, den Krieg erklären. — Das östreichische Heer hatte sich im Winter an den türkischen Gränzen versammelt. Eine Linie von Posten begann zu Triest, und lief längs der adriatischen Seeküste herab, dann durch Croatien, Slavonien, Siebenbürgen, bis an den Dniester in Galizien. Fünf besondere Corps bewachten den Cordon. Feldmarschall-Lieutenant Baron Devins befehligte eines in Croatien, — Feldmarschall-Lieutenant Graf Mitrovsky in Slavonien, — Feldmarschall-Lieutenant Graf Wartensleben im Banat, — Feldzeugmeister Fabris in Siebenbürgen, und der General der Cavallerie Prinz von Sachsen-Coburg in Galizien und in der Bukowina. — Die Haupt-Armee sammelte sich bey Futak an der Donau, wo im März der Erzherzog Franz, und der Feldmarschall Graf Lacy eintrafen. — Joseph hatte den Cordon von Triest bis an die Donau bereiset, langte gegen Ende März zu Futak an, und übernahm die Oberleitung seines Heeres. — Der Großvezier Jussuf Bassa sammelte die Hauptmacht bey Adrianopel, — der Seraskier ein Corps bey Sophia. —

Am 9. Februar wurde auch bey allen Corps des kaiserlichen Heeres die Kriegserklärung publicirt, und die Feindselig-

keiten wurden auf dem rechten Flügel sogleich begonnen. Feldmarschall-Lieutenant Devins nahm das Schloß Dreßnitz aber die Angriffe auf die Festungen Novi und Dubitza, und das Schloß Sturlich mißlangen. Als im Aprill der General der Cavallerie Fürst Carl Liechtenstein das Commando des croatischen Corps übernommen hatte, belagerte er vom 21. bis 25. Aprill Dubitza ohne günstigen Erfolg, und zog sich in der Nacht auf den 26. Aprill über die Unna zurück. — Feldmarschall-Lieutenant Mitrovsky ließ am 9. Februar Berbir, ohne weiteren Erfolg, beschießen. — Des Feldmarschall-Lieutenants Wartensleben Truppen besetzten Alt-Orsowa. —

Siebenbürgens Eingänge, der Ottoscher, Bozaer, Tömöscher, Terzburger, Rothenthurm- und Vulkan-Paß, wurden von den Türken, seit Anfang des Märzes bis gegen Ende Octobers, durch oft wiederhohlte Angriffe und Einfälle beunruhiget. Die Feinde wurden aber auf allen diesen Puncten zurückgeschlagen, und tief in die Wallachey verfolgt. Dort besetzten nun die Oestreicher große Landstrecken. Es fielen hierbey zahlreiche Gefechte vor, in welchen die Türken bedeutenden Verlust erlitten. — Auf dem linken Flügel rückte Prinz Koburg im März nach der Moldau vor. Am 19. Aprill zog der Oberst Fabry, nach mehreren glücklichen Gefechten, in der Hauptstadt Jassy ein, und nahm den Fürsten Ypsilanti gefangen. Die nächsten zwey Monathe vergingen unter häufigen Scharmützeln mit der türkischen Besatzung von Choczim. Am 11. May begann der Prinz die Umzingelung dieser Festung, und am 16ten ließ er dieselbe beschießen. Die kleineren Gefechte währten in den nächsten Wochen fort. —

Die Haupt-Armee war von Futak, nach der Mitte des Aprills, in das Lager bey Semlin marschirt, und bedrohte Belgrad. Feldmarschall-Lieutenant Mitrovsky eroberte am 24. Aprill, im Beyseyn des Kaisers, Sabacz. — Von einer kräftigen offensiven Bewegung in das türkische

Gebieth, wurde die Hauptmacht vorzüglich durch die dort zu erwartenden Schwierigkeiten der Verpflegung abgehalten. —

Im Junius trafen der Großvezier mit der Hauptmacht bey Sophia, der Seraskier mit seinem Corps bey Widdin und Gladova, — der Bassa von Rumelien bey Belgrad, — andere türkische Corps bey Semendria, Rama und Krotzka ein. —

Die Russen wurden damahls durch einen Angriff der Schweden, in ihrer Mitwirkung zu den Operationen der Oestreicher gehindert. Es bestand ein Hülfsvertrag zwischen Schweden und der Pforte gegen Rußland, seit 20. August 1739. Obwohl nun König Gustav III. noch kürzlich seine Neutralität zugesichert hatte, rückte er doch im Junius mit einem Heere durch Finnland bis an die russische Gränze vor, und die schwedische Flotte erschien im finnischen Meerbusen. Auch hatte er damahls bereits den russischen Gesandten von Stockholm abgeschafft. Am 1. Julius ließ er in einer anmaßenden Note die Kaiserinn auffordern, den russischen Antheil von Finnland, an Schweden zurückzugeben, ihm seine Rüstungskosten zu ersetzen, und seine Vermittelung bey der Pforte anzunehmen. Die nothwendige Folge dieser Note war Rußlands Kriegserklärung am 11. Julius, der am 21sten die schwedische folgte. — Gustavs Plane scheiterten. Seine Flotte wurde bey der Insel Hogland am 17. Julius von den Russen geschlagen, und die Belagerung von Nyschlott blieb vergeblich. Dänemark erklärte am 19. August dem Könige Gustav III. Krieg, führte, zu Rußlands Gunsten, in der zweyten Hälfte des Septembers einen Einfall nach den westlichen Provinzen Schwedens aus, und nöthigte den König dadurch, zum Schutze seines Landes dahin zu eilen. Sein Bruder, der Herzog von Südermannland, hatte den Befehl über das Heer in Finnland übernommen. Dieses versagte demselben den Gehorsam, und schloß eigenmächtig Stillstand mit den Russen. — Indeß war durch den schwedischen Einfall doch der Haupt-

plan der Alliirten vereitelt worden. Ein Theil der nach der Moldau und Krimm beſtimmten Truppen Rußlands, wurde zur Deckung der ruſſiſch-deutſchen Provinzen zurückgehalten. Die den ganzen Sommer hindurch im finniſchen Meerbuſen beſchäftigte ruſſiſche Flotte erſchien nicht im Archipel, wo ſie auf eine entſcheidende Art hätte wirken ſollen. England und Preußen nöthigten dann auch Dänemark durch Drohungen zum Abzuge aus Schweden, und zur Neutralität. —

Die öſtreichiſchen Corps konnten unter dieſen Umſtänden, ebenfalls nicht zu einer allgemeinen Offenſive ſchreiten, da ſie der ausgiebigen Mitwirkung Rußlands auf ihrem linken Flügel lange entbehren mußten, und jenſeits der Donau die ganze türkiſche Hauptmacht zu bekämpfen gehabt hätten. Erſt Ende Junius vereinigte ſich Soltikoff mit ſeinem ruſſiſchen Corps, vor Chocžim mit dem Prinzen von Coburg, der nun die Belagerung mit Nachdruck fortſetzte. Zu Ende dieſes Monaths ging Potemkin über den Bug, und bedrohte Oczakow. — Eine ruſſiſche Flotte ſiegte im Junius und Julius drey Mahl über die Türken, in der Mündung des Dniepers bey Oczakow. Am 14. Julius, bey Sebaſtopol, erfocht eine andere Abtheilung über den Kapudan-Baſſa Vortheile. — Potemkin eroberte, nach einer Belagerung von fünf Monathen, Oczakow am 17. December mit Sturm. —

Auf dem kaiſerlichen linken Flügel hatte General Fabry Anfangs Julius, bey Annäherung einer großen feindlichen Macht, die Gegend von Jaſſy verlaſſen. Doch der Feldmarſchall-Lieutenant Spleny ſiegte am 31. Auguſt über ein türkiſches Corps bey Belweſty, und beſetzte Jaſſy am 3. September wieder, wo ſich nun das ruſſiſche Corps unter General Elmpt, mit ihm vereinigte. Prinz Coburg eroberte am 29. September Chocžim. —

Auf dem rechten Flügel, in Croatien, wurde im Auguſt, wegen Erkrankung des Generals der Cavallerie Für-

ſten Carl Liechtenſtein, der Feldmarſchall Baron Loudon zum Befehlshaber ernannt, und auch das ſlavoniſche Corps ſeinen Befehlen untergeordnet. Noch vor deſſen Ankunft, hatte Feldmarſchall-Lieutenant Devins am 9. Auguſt bey Dubitza ein türkiſches Corps geſchlagen, und dieſe Feſtung zu beſchießen begonnen. Loudon ſelbſt eroberte Dubitza am 26. Auguſt, — Novi am 3. October. Sein Verſuch auf Türkiſch-Gradiska (Berbir), in der zweyten Hälfte des Octobers, wurde durch eingetretenes anhaltendes Regenwetter und ſtrenge Kälte vereitelt. —

Nicht ſo günſtig waren die Ereigniſſe im Centrum. Die zwiſchen der Donau und Save aufgeſtellte Haupt-Armee hatte bereits durch Krankheiten ſehr gelitten, als Anfangs Auguſt der Großvezier über die Donau ging, in das Banat eindrang, und die Vortruppen des Feldmarſchall-Lieutenants Grafen Wartensleben von Kuliſch, Schuppaneck, u. ſ. w. zurückdrückte. Doch Feldmarſchall-Lieutenant Wartensleben hielt in ſeiner Stellung bey Mehadia, die Türken in ihrem Vordringen bis gegen Ende des Auguſts auf, wo er ſich dann nach Kornia und Feniſch zurückzog. Gegen die am 10. Auguſt bey Duboma über die Donau geſchifften türkiſchen Scharen vertheidigte ſich der Major Stein mit ſeinem Bataillon ruhmvoll in der veteraniſchen Höhle, bis zum 31. Auguſt, und erhielt dann freyen Abzug. —

Unterdeſſen war der Kaiſer mit 40,000 Mann aus dem Lager bey Semlin, wo 30,000 Mann ſtehen blieben, nach dem Banate aufgebrochen. Ueber Weiskirchen führte er jenes Corps nach Caranſebes, vorwärts welchen Ortes Anfangs September der größte Theil der Truppen aufgeſtellt wurde. Das Hauptquartier befand ſich zu Lugoſch. — Durch des Großveziers Bewegungen wurde der Kaiſer veranlaßt, die Truppen in der Nacht vom 20. auf den 21. September hinter Caranſebes zurückzuziehen. Auf dieſem Marſche gerieth das Heer, durch einen falſchen Allarm, in eine gefahrvolle Verwirrung,

welche die Türken jedoch glücklicher Weise nicht bemerkten, und daher auch nicht benützten. Der Rückzug wurde bis Lugosch fortgesetzt, und die Truppen wurden zwischen diesem Orte und Temeswar aufgestellt. — Der Großvezier wagte, ungeachtet seiner Uebermacht, keinen Angriff, sondern zog sich Anfangs October nach Mehadia und Panczowa zurück. Die kaiserliche Armee rückte wieder nach Denta, der Feldmarschall-Lieutenant Wartensleben mit seinem Corps nach Caransebes vor. — Das türkische Heer litt ungemein durch die kalte und nasse Witterung. Als daher General Graf Harrach am 21. October Ujpalanka genommen hatte, räumte der Großvezier das Banat, und zog sich nach Belgrad. — Die Truppen der Feldmarschall-Lieutenants Wartensleben und Clerfayt besetzten nun das ganze Banat, und jene der Haupt-Armee zogen über die Donau nach Syrmien zurück. Der Kaiser traf Ende Octobers zu Semlin ein. Nachdem er hier die Winterquartiere, und die Besetzung der Gränzen, geordnet, trat er im December die Reise nach Wien an. —

Zu Ende dieses Feldzuges hatten also die Oestreicher, außer den eroberten türkischen Festungen, einen großen Theil der Moldau und Wallachey, und mehrere Bezirke von Bosnien und Türkisch-Croatien besetzt. Der Feldmarschall Romanzoff, welcher mit der russischen Hauptmacht im Sommer aus Pohlen nach der Moldau eingerückt war, nahm für den Winter sein Haupt-Quartier zu Jassy. Außer seiner Armee standen auch noch die russischen Corps der Generale Elmpt und Soltikoff in der Moldau, — Kamenskoy jenseits des Pruth. — Für das Temeswarer Banat und Syrmien wurde mit den Türken in Serbien, ein Waffenstillstand geschlossen. —

Joseph hatte in diesem Feldzuge alle Beschwerden und Gefahren mit dem Heere getheilt. Seine, bereits früher wankende, Gesundheit wurde durch die vielfachen Sorgen für die Geschäfte des Krieges, und für die inneren Angelegenheiten des Staates, so wie durch den nachtheiligen Einfluß des

Klima und der Witterung, bedenklich erſchüttert. Doch kaum in ſeiner Hauptſtadt angelangt, beſchäftigte er ſich in raſtloſer Thätigkeit mit den Rüſtungen für den nächſten Feldzug. — Die Vermittelungs-Vorſchläge Frankreichs hatten bey dem Sultane Abdul Hamid Gehör gefunden. Aber nach deſſen Tode am 7. April 1789, beſtieg Selim III. den Thron, und forderte, als Präliminar-Bedingniß jeder Unterhandlung, die Zurückgabe der Krimm. Zugleich both er die ganze Kraft ſeines Reiches zur Fortſetzung des Krieges auf. Den Großvezier Juſuff Baſſa entſetzte er ſeiner Würde, und erhob den Baſſa von Widdin zu deſſen Nachfolger. In ſeinem Operations-Plane beſtimmte er den Kapudan-Baſſa zum Angriff der Krimm, — den Großvezier mit der Hauptmacht nach der Moldau, — ein Corps nach der Wallachey, zum Angriff auf Siebenbürgen, — die ſehr verſtärkte Beſatzung Belgrads zur Vertheidigung Serbiens, — ein Corps in Bosnien zur Vorrückung nach Croatien und Innet-Oeſtreich. — Auf dem äußerſten linken Flügel der Alliirten befehligten Fürſt Repnin und Suwarow die ruſſiſchen Truppen, — Prinz Coburg den linken Flügel der Kaiſerlichen in Galizien, in der Bukowina und Moldau, — Feldmarſchall-Lieutenant Fürſt Hohenlohe das Corps in Siebenbürgen, — Feldzeugmeiſter Graf Clerfayt jenes im Banat, — Feldmarſchall Hadik im Centrum die Haupt-Armee, — Feldmarſchall Loudon auf dem rechten Flügel die Armee in Croatien und Slavonien. —

Die Ereigniſſe dieſes Feldzuges zerfallen in zwey Epochen. Schon im März begannen die Operationen auf dem linken Flügel. Die Ruſſen unter Kamenskoy nahten Bender. Prinz Coburg rückte Anfangs Junius aus der Moldau in die Wallachey. — Im April war der Großvezier bey Ruſtſchuck an der Donau eingetroffen. Ein Corps ſendete er voraus über den Fluß, um Siebenbürgen anzugreifen. Die Türken wurden aber, bey den oft wiederhohlten Angriffen auf

dieſes Landes Päſſe, immer zurückgeſchlagen. — Im Centrum wurde die kaiſerliche Hauptmacht, ſowohl durch den noch fortdauernden Waffenſtillſtand mit Serbien, als durch die Kränklichkeit ihres Anführers, Feldmarſchalls Grafen Hadik, noch in Unthätigkeit erhalten. — Auf dem rechten Flügel eroberte Feldmarſchall Loudon am 9. Julius die Feſtung Berbir oder Türkiſch-Gradiska.

Die zweyte Hälfte des Feldzuges ſtellt eine Reihe glänzender Siege dar. Die von dem Feldmarſchall Potemkin geleiteten Ruſſen eroberten im Herbſte Akkierman und Bender, und vertrieben die Türken aus Beſſarabien. — Auf dem öſtreichiſchen linken Flügel ſiegte Prinz Coburg, von Suwarow unterſtützt, in der Wallachey am 1. Auguſt bey Fokſchan über den Seraskier, — am 22. September über den Großvezier bey Martineſtie am Rimnik. Der Großvezier floh mit den Ueberbleibſeln ſeines Heeres bey Brailow über die Donau. — Der Feldmarſchall-Lieutenant Fürſt Hohenlohe ſchlug am 7. und 8. October den Kara Muſtapha in der Wallachey, bey Portſcheny und Waideny. Am 9. November beſetzten Coburgs Truppen Bukareſt, die Hauptſtadt der großen, — am 13. November jene Hohenlohes Crajowa, die Hauptſtadt der kleinen Wallachey. — Feldzeugmeiſter Graf Clerfayt beſiegte die wieder ins Banat gedrungenen Türken im Auguſt zwey Mahl in der Gegend von Mehadia, und vertrieb ſie dann ganz aus jener Landſchaft. Der von Clerfayt entſendete General Fabry ging über die Donau nach der Bulgarey, nahm am 9. November Gladowa durch Capitulation, und beſetzte ein Gebieth von fünfzig Dörfern. — Loudon hatte im Auguſt das Commando der Haupt-Armee übernommen. Der Waffenſtillſtand wurde ſogleich aufgekündet. Loudon ſetzte Anfangs September über die Donau, belagerte Belgrad, eroberte am 30. September die Vorſtädte mit Sturm, und zwang den Platz am 8. October zur Ergebung. Nun wurde ein großer

Theil Serbiens, von der Drina bis an den Timok und gegen Niſſa, beſetzt, und gegen Ende des Octobers die Belagerung Neu-Orſowas begonnen, doch dieſe ſpäter in eine Blockade verwandelt. — Auf dem rechten Flügel wurden die türkiſchen Angriffe auf Croatien, zurückgeſchlagen. — Die kaiſerliche Armee hielt im Winter Serbien und die Wallachey beſetzt. —

Der Krieg zwiſchen Rußland und Schweden wurde in dieſem Jahre mit Lebhaftigkeit fortgeſetzt. Doch war keines der zahlreichen, ſowohl in Finnland, als in dem benachbarten Meerbuſen, Statt gehabten Gefechte von bedeutendem Erfolge. Auch die ruſſiſchen und türkiſchen Flotten lieferten ſich auf dem ſchwarzen Meere und im Archipelag mehrere kleine Treffen. —

Ungeachtet der glänzenden Erfolge dieſes Feldzuges war Oeſtreichs Lage doch ſehr bedenklich. Das verbündete Rußland wurde an ſeiner verwundbarſten Seite durch Schweden bedrohet. Frankreich war bereits durch die Gräuel revolutionärer Anarchie zerrüttet. Welche Hülfe der Kaiſer von dem deutſchen Reiche erwarten dürfe, hatte der erſt 1785 gegen ihn geſchloſſene Fürſtenbund bewieſen. So wie Schweden Rußland, ſo wollte Preußen Oeſtreich, durch nachdrückliche Diverſionen vom Türkenkriege zurückhalten. Am 31. Januar 1790 unterzeichnete es ein Bündniß mit den Türken, in welchem es denſelben die Integrität aller ihrer Länder verbürgte. Da nun auch die nördlichen Gränzen Oeſtreichs bedrohet waren, ſo mußte ein großer Theil des kaiſerlichen Heeres an denſelben, in Mähren und Böhmen, zuſammen gezogen werden. —

Der Geſundheitszuſtand des Kaiſers war ſchon im Frühjahre 1789 ſehr bedenklich geweſen. Im Sommer trat zwar ein Anſchein von Beſſerung ein, welcher zu den freudigſten Hoffnungen berechtigte. Aber dieſe wurden im Spätherbſt zerſtöret, und die Gefahr kehrte zurück. — Um ſeinen Staaten

noch vor ſeinem Ende, wo möglich, die innere Ruhe wieder zu verſchaffen, entſagte der Kaiſer ſelbſt ſeinen Lieblingsplanen, mit einer edlen und milden Nachgiebigkeit, die von den Mißvergnügten hätte mit dankbarer Ehrfurcht aufgenommen, mit kindlicher Unterwürfigkeit erwiedert werden ſollen. — Der Kaiſer fühlte, wie ſchnell das Leben ihm zu Ende eile. Sein Bruder und Thronfolger, Großherzog Leopold, befand ſich in Florenz. Um bis zu deſſen Eintreffen die Staatsgeſchäfte zu leiten, ernannte Joſeph ſelbſt eine Miniſterial-Conferenz. — Am Morgen des 20. Februar 1790 ſtarb Kaiſer Joſeph II., im neun und vierzigſten Jahre ſeines Lebens, — im zehnten der Alleinherrſchaft. —

Joſephs ſtarker Körperbau hatte ihm, dem gewöhnlichen Laufe der Natur gemäß, ein hohes Alter verſprochen. Aber übergroße Thätigkeit, Reizbarkeit des Gemüthes, unermeßliche Sorgen, mancher ſchwere Geiſteskummer, außerordentliche Beſchwerden, beſonders jene im Feldzuge 1788, zerſtörten ſeine Geſundheit, verzehrten die Kräfte, und führten zur frühen Auflöſung. Die Kraftfülle des Körpers wurde von der Stärke des Geiſtes überwogen, welcher durch die in ſeinen Bereich gefallenen Gegenſtände ſchnell erregt, nach ihrer Menge beweglich, ſie alle zu umfaſſen, zu ergründen, und zu einem hehren Ganzen zu vereinigen ſtrebte.

Die ſeltenſten Anlagen entwickelten ſich, als Geſchenke einer freygebigen Natur, in des Prinzen früheſter Jugend. Sein Gemüth war offen, und ſeine Gedanken unverhohlen. Sein überaus lebhaftes Temperament wurde durch Gutmüthigkeit gemildert; doch ſprach ſich dasſelbe in der Ehrfurcht gebiethenden Haltung, im durchdringenden Feuerblicke, in den raſchen Geberden, in der körnigten, gedrängten, oft heftigen und lauten Rede aus. — Joſeph beſaß einen ſcharfen Verſtand, ein ſchnelles Faſſungs-Vermögen, und ein feſtes Ge-

dächtniß. Die erhabenen Aeltern vertrauten die Erziehung ihres älteſten Sohnes Männern, welche die trefflichſten Eigenſchaften zu dieſer hohen Beſtimmung vereinigten. Seine Lehrer in der Religion, in Logik, Experimental-Phyſik und Mathematik, in der Rechtswiſſenſchaft, in der Geſchichte, in der Diplomatik, und in den Kriegswiſſenſchaften waren, jeder für ſich, ihrem Fache völlig gewachſen. Aber jene großen Anlagen, welche ſpäter wieder ſo glänzend hervortraten, ſchienen damahls in ihrem Zöglinge zu ſchlummern. Dagegen widmete ſich Joſeph mit allem Eifer den ritterlichen Uebungen, und der Erlernung der verſchiedenen Sprachen der Völker, die er einſt beherrſchen ſollte, und jener der Nachbarländer.

Obwohl Joſeph Vieles deſſen, was ſeine Erzieher ihn lehren wollten, mit Mißtrauen, Vieles mit Gleichgültigkeit aufgenommen hatte, ſo fühlte er doch in ſeinem ſpäteren Leben, daß dem Regenten, wenn auch keineswegs eigentliche Gelehrſamkeit, doch eine gründliche Kenntniß jener theoretiſchen Wiſſenſchaften, auf welchen alle practiſchen Leiſtungen der menſchlichen Geſellſchaft beruhen, unentbehrlich ſey. Joſeph verwendete daher noch als Regent einen Theil ſeiner wenigen Muße-Stunden, ſeine Selbſtbildung mit Durchleſung jener Zeitſchriften fortzuſetzen, aus welchen die Fortſchritte der Wiſſenſchaften und Künſte entnommen werden konnten. Das Erforſchte ſuchte Joſeph dann, durch ſeinen eigenen Geiſt verbeſſert und veredelt, ins Leben einzuführen.

Wenn gleich Joſeph rein-ſpeculative, für die menſchliche Geſellſchaft unfruchtbare, Studien gering achtete, ſo hat er hingegen wahre Gelehrſamkeit, die ſich durch ihre Nutzbarkeit als echt erwies, jederzeit beſchützt. In Allem, was ſeine erhabene Mutter ſeit dem Jahre 1765 für die Erziehung der Jugend, für die Volksbildung, für die Wiſſenſchaften und Künſte gethan, war Joſeph, als Mitregent, auch Mitwiſſer und thätigſter Beförderer. Nach jener practiſchen Tendenz, welche in ſeinem Geiſte vorherrſchte, hat Joſeph als Alleinherrſcher den

Werth der Wiſſenſchaften und Künſte immer nach der Anwendbarkeit derſelben im Volksleben, beurtheilt und geſchätzt. —

Der Kaiſer liebte die Einfachheit in jeder ſeiner Handlungen, auf ſeinen Reiſen, in der Repräſentation als Monarch. Seine Unterthanen fanden bey ihm leicht Zutritt, und wurden mit herablaſſender Güte aufgenommen. — Joſeph war ſparſam mit dem Staats-Vermögen, und forderte, wozu er ſelbſt das große Beyſpiel gab, daß jeder Sohn des Vaterlandes ſich dieſem mit Leben und Vermögen verpflichtet halte, und daher nicht kleinlich den Lohn gegen ſeine Verdienſte abwäge. — Die Lebensweiſe des Kaiſers war beynahe ſpartaniſch zu nennen. Ein äußerſt einfaches Bette, — frühes Aufſtehen, ſpäte und kurze Ruhe, — eine höchſt mäßige Tafel, — Bewegung im Freyen, zu Pferde oder zu Fuße, zu beſtimmter Zeit, täglich, bey ieder Witterung, — große, eilige, alle nützlichen Früchte dennoch ſorgſam ſammelnde Reiſen, — Jagden und Reigerbaitzen, hatten ſeinen Körper ſehr abgehärtet. Er liebte es, Beſchwerden und Gefahren zu trotzen. Die genannten, Kraft bedürfenden, aber auch Kraft erhaltenden Beſchäftigungen wurden jedoch alle, und immer bey Seite geſetzt, wenn Staatsgeſchäfte die Zeit des Monarchen in Anſpruch nahmen. — Die ſeltenen freyen Abende liebte der Kaiſer, im Schauſpiel, in kleinen Concerten, oder in einer beſonders gewählten, geiſtreichen Geſellſchaft zuzubringen. —

Was wir von Joſephs Wirken als Regent in dieſen Blättern aufgezählet, bezeichnet ihn als einen der thätigſten Monarchen aller Zeiten. Ein durchaus neues Syſtem, — wohl nach ſeinen einzelnen Theilen hier und da ins Leben getreten, aber als ein organiſches Ganzes noch nie, und nirgend durch Erfahrung erprobet, — ſollte aufgeſtellt werden. Es begannen alſo, zu gleicher Zeit mit der Umänderung des Beſtehenden, der Verſuch des neuen, und deſſen als bleibend gedachte Ausführung. Daher glich dieſe Periode einer Criſis, wohlthätig, und ſelbſt zuweilen nöthig, in dem tauſendjährigen Leben

eines Volkes, für die künftigen Generationen, aber unruhvoll für die Gleichzeitigen. Joſeph brachte ſeine eigene Ruhe dem hohen Ideal, nach dem er wohlmeinend ſtrebte, zum Opfer, und erwartete gleiche Reſignation von ſeinen Unterthanen. Doch wenige Gemüther entſagen gerne dem gewohnten Guten, für die Hoffnung auf künftiges Beſſeres. Eingewurzelte Vorurtheile, Anhänglichkeit an das Beſtehende, nicht ſelten verletzter Eigennutz, auch wohl böſer Wille, traten den Veränderungen hindernd entgegen, und dieſe Oppoſition verbreitete ihre traurigen Wirkungen über ganze Provinzen. —

Der Kaiſer hegte ſeit der frühen Jugend eine große Vorliebe für den Kriegsſtand. In ſeinem ſechzehnten Jahre, als der ſiebenjährige Krieg ausbrach, war es ſein feurigſter Wunſch, das Heer begleiten zu dürfen, und ſein größter Schmerz, daß ihm dieſe Bitte verſagt wurde. Das hohe Beyſpiel der vielen Helden unter ſeinen Vorfahren hatte ihn mit einer edlen Ruhmbegierde erfüllt, und dieſe herrſchte ſtets in ſeiner Bruſt. Zwar hat das Glück nicht immer Joſephs Krieges-Planen gelächelt. Doch bey ſeinem Ende hatten Oeſtreichs Adler ſiegend triumphirt. — In den Feldzügen, denen Joſeph ſelbſt, an der Spitze des Heeres, beywohnte, theilte er alle Beſchwerden mit ſeinen Kriegern, und entäußerte ſich, vielleicht zum Nachtheil ſeiner Geſundheit, aller, nur immer entbehrlichen Bequemlichkeiten. — Einige Tage vor ſeinem Tode nahm der Kaiſer, — durch einen von dem Hofkriegsraths-Präſidenten Feldmarſchall Grafen Hadik unterzeichneten Generals-Befehl, — mit den rührendeſten Worten von ſeinen Kriegern Abſchied. —

Was Joſeph für das Kriegsweſen gethan, iſt in der Geſchichte Thereſiens und ſeiner eigenen Regierung aufgeführt. In dieſem Zweige wirkte er ſchon als Mitregent ſelbſtſtändig, und ſeine erhabene Mutter billigte unbedingt dieſe trefflichen Einrichtungen, durch welche das Heer eine ſo hohe Stufe der Vollkommenheit erreichte, und den ſpäter erfolgten Verbeſſerungen die Bahn gebrochen wurde. Hier hatte Joſeph Zeit

seine Reformen, mit Lacys Rath, wohl zu überlegen, und mit Bedacht auszuführen: fünf und zwanzig Jahre; — in allen übrigen Regierungszweigen nur zehn. Hier lohnte auch das völlig gelungene Werk den erhabenen Meister. —

Seit Joseph 1780 die Alleinherrschaft begann, mag eine dunkle Ahnung ihn ergriffen, auf des Lebens Kürze hingewiesen, und ihn dadurch zu jener beflügelten Eile angetrieben haben, mit welcher er seine Plane zu gründen, und auch der Vollendung zuzuführen strebte. Jenes Vorgefühl hatte den Kaiser nicht getäuscht. In der Mitte seines Baues, nachdem ihm Schwierigkeiten ohne Zahl jeden Schritt vorwärts erschweret, rief ihn das Schicksal ab. — Doch nicht nach dem Chaos dieses Momentes, durch eine Reihe von unabwendbaren Hindernissen herbeygeführt, darf der Spruch der Nachwelt sich bilden. Sie wird Joseph nach dem edlen Willen, dem erhabenen Zwecke, und dem muthvollen Kampfe gegen das Verhängniß, beurtheilen, und ihn den größten Regenten, die in den Blättern der Geschichte leben, beyzählen. —

Ein würdiges Monument verewiget Josephs Andenken, auf dem nach ihm benannten Platze in der Kaiserburg zu Wien, — nächst der Stätte, wo er, auf der Bahn von der Wiege zum Grabe, meistens verweilte, — an dem Centralpuncte seines Wirkens. Eine Reiter-Statue in Riesengröße, aus Bronze gegossen, des Kaisers treues Bild, erhebt sich dort zwischen vier Pilastern, auf welchen Erz in sechzehn Medaillons den künftigen Jahrhunderten Einige der wichtigeren aus Josephs Lebensereignissen andeutet, und Einiges von dem Erhabenen, Guten und Edlen nennt, was Joseph für sein Reich gethan. Das erste Medaillon bezeichnet Josephs Geburt, — das zweyte seine erste Vermählung, — das dritte und vierte seine Krönung zum römischen Könige, — das fünfte die Stiftung der militärischen Tapferkeits-Medaille, — das sechste Josephs und seines Bruders Leopold Ankunft in Rom, — das siebente Josephs italienische Reisen

überhaupt, — das achte und neunte die Reiſe nach Siebenbürgen, — das zehnte die Organiſirung Galiziens, — das eilfte die Gründung der Univerſität zu Lemberg, — das zwölfte die Errichtung des Armen-Inſtitutes in Wien, — das dreyzehnte das Toleranz-Edict, — das vierzehnte die Stiftung der mediciniſch-chirurgiſchen Joſephs-Akademie, — das fünfzehnte die Erweiterung der Akademie der bildenden Künſte, — das ſechzehnte endlich die Gründung des Taubſtummen-Inſtitutes.

Das Reiterbild ragt auf dem Fußgeſtelle von Granit hoch empor. Des Letzteren beyde Seitenfelder ſind mit allegoriſchen Hochbildern aus Erz bedeckt, deren Eines Joſephs Reiſen, auf welchen er, forſchend und ſammelnd, die höhere Ausbildung ſeiner Völker vorbereitete, — das Zweyte die Freymachung des Hafens von Trieſt, bezeichnet. Die Inſchriften auf dem Vorder- und Hinter-Felde dieſes Piedeſtals ſagen dem Beſchauenden mit lateiniſchen Worten: daß dieſes Denkmahl »Franz, römiſcher und öſtreichiſcher Kaiſer, der »Neffe, dem Oheim Joſeph dem Zweyten, der »für das Wohl des Staates, nicht lange, aber »ganz gelebt, — 1806 errichtet hat.« —

---

der k. und k. Leibgarde-Infanterie Compagnie

Verbeſſerungen.

Seite 5	Zeile	10	von oben:	ſtatt 24. Februar, ließ 26. Februar.	
— 16	—	17	— —	ſt. dem Könige, l. dem Kaiſer.	
— 20	—	13	— —	ſt. bewog ihn, l. dieß bewog ihn.	
— 20	—	14	— —	ſt. dieſe Macht, l. ſeine Macht.	
— 29	—	10	— —	ſt. noch mehrere, l. noch ſtrengere.	
— 43	—	9	von unten	ſt. Moncon, l. Monçon.	
— 44	—	5	— —	ſt. übernehmen, l. übernähmen.	
— 94	—	13	— —	ſt. erlaſſen worden, l. von den Kurfürſten vorgeſchlagen worden.	
— 105	—	6	— —	ſt. Hollſtein, l. Holſtein.	
— 111	—	13	von oben	ſt. Montecuculi, l. Montecucoli.	
— 168	—	16	von unten	ſt. Leopolds . Tod, l. Leopolds I. Tod.	
— 191	—	2	— —	ſt. aus demſelben, l. aus denſelben.	
— 211	—	8	von oben	ſt. Graf Leſle, l. Graf Leslie.	
— 297	—	9	von unten	ſt. Auguſt I., l. Auguſt II.	
— 298	—	15	— —		
— 306	—	9 u. 10	— —	ſt. bey dem Kurfürſten von Cöln und dem Biſchofe von Lüttich, l. bey dem Kurfürſten von Cöln und Biſchofe von Lüttich.	
— 312	—	8	von oben	u. a. a. O. m. ſt. Stainville, l. General der Cavallerie Graf Steinville.	
— 330	—	2	von unten	ſt. Friedrich Auguſt III. von Sachſen, l. Friedrich Auguſt von Sachſen.	
— 331	—	5	— —		
— 333	—	4	von oben	ſt. 24. November, l. 24. November 1733.	
— 350	—	12	von unten	ſt. 6. November 1701, l. 6. November 1700.	
— 391	—	13	von oben	ſt. zwiſchen die Maas, l. zwiſchen der Maas.	
— 401	—	16 u. 21	von oben	ſt. König Carl III. beyder Sicilien, l. König Carlos beyder Sicilien (in der Folge als König von Spanien Carl III.).	
— 401	—	8	von unten	ſt. vom 28. December 1758, l. vom 30. December 1758.	
— 461	—	7	— —	ſt. vorbehalten, doch war, l. vorbehalten; doch war u. ſ. w.	

Wien, 1827.

Gedruckt bey den Edlen von Ghelen'schen Erben.

Bey J. G. Heubner in Wien,

ſind nebſt vielen andern, auch nachſtehende Bücher erſchienen, und in allen Buchhandlungen um die beygeſetzten Preiſe in Conventions-Münze zu haben:

Aleman, W. v., Elemente der entwerfenden Geometrie, nebſt einem Anhange von der Beſtimmung der Schattenriſſe. Für jene bearbeitet, die ſich dem Studium dieſes Zweiges der mathematiſchen Wiſſenſchaften widmen wollen. Mit 13 lithographirten Tafeln, gr8. 1825. 2 fl. 15 kr.

Auch etwas über den Feldzug von 1796, gr8. 1817. 20 kr.

Baumgartner, Dr. Andr., die Mechanik in ihrer Anwendung auf Künſte und Gewerbe gemeinverſtändlich dargeſtellt. Mit 8 Kupf. gr8. 1823. 3 fl.

— — die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zuſtande mit Rückſicht auf mathematiſche Begründung. 2te Aufl. Mit Kupfern. Wien. 4 fl.

— — und A. von Ettingshausen, Zeitſchrift für Physik u. Mathematik, I. u. II. Band, jeder aus 4 Heften bestehend, mit 8 Kupfertafeln. gr8. 9 fl. (Wird fortgesetzt, und erscheint in zwanglosen Heften, jedoch werden wenigstens 2 Bände jährlich geliefert.)

Babor, über die Abſtammung der Deutſchen. Ein Nachtrag zu Schmids Geſchichte der Deutſchen. 8. 1798. 36 kr.

Bergmayr, J. F. S., Handbuch zu dem peinlichen Verfahren bey der k. k. öſterr. Armee u. in den Militär-Gränzen, gr8. 1812. 2 fl.

Betlen, J. Com. de, Commentarii de rebus Transilvanicis maximis ab obitu Gabrielis Betlenii triginta quatuor annis gestis. 8. 1779. 1 fl.

— — Historia rerum Transilvanicarum ad An. 1763 ab An. producta et concinata, hanc plurimis mendis sublatie recognovit Alex. Horanyi. 3 Partes. 8. 2 fl. 15 kr.

Borgnes Einfälle von Menſchenerziehung, 3 Bde. 8. 1781. 2 fl. 30 kr.

Chisciotte, Don, e Sanzio Panza nella Scizia. Poema originale in dialetto siciliano, del celebra Don Giov. Meli. Tradotta in lingua italiana dal Cav. Matteo di Bevilaqua. 2 T. gr4. Vienna 1819. 5 fl.

Constituta regia quae regnante Josepho II. pro regno Hungariae condita sunt. 2 Part 4. maj. 1788. 4 fl. 30 kr.

Dedier, der vollkommene franzöſiſche Ingenieur, mit 50 Kupfern, nach der neueſten franzöſ. vermehrten Ausgabe überſetzt gr8. 1762. 7 fl. 30 kr.

Müller, Adam, vermiſchte Schriften über Staat, Philoſophie und Kunſt, 2 Bände. gr8. Wien 1812, ord. Druckp. 3 fl., Schweizerdruckpap. 4 fl.

Pilgram, A., Calendarium chronologium medii potissimum aevi. 4. maj. 1781. 3 fl.

— — Unterſuchungen über das Wahrſcheinliche der Wetterkunde, durch vieljährige Beobachtungen, 2 Thle. gr4. 1781. 4 fl. 30 kr.

Poſener, J. P., Anweiſung zum Gebrauche des neu verbeſſerten Berechnungs-Apparats zur Berechnung und Vertheilung geometriſcher Aufnahmen, nach jedem beliebigen Maßſtabe, insbeſondere zum Gebrauche der Mappenberechnung bey der öſterr. Cataſtral-Aufnahme ꝛc. Mit 3 Kupf. 8. 1825. 1 fl.

Rainer, L., Vorſchriften über die Pflichten und Verhaltungen des gemeinen Soldaten in der k. k. öſterreichiſchen Cavallerie. In Fragen und Antworten. Pohlniſch u. Deutſch. Taſchenform. 1825. 48 kr.

Salis, C. A. Freyherrn v., Lehrbuch der Mathematik für Militärſchulen und zum Selbſtunterrichte. Erſter Band. Arithmetik. Auch unter dem beſonderen Titel: Lehrbuch der Arithmetik für Militärſchulen und zum Selbſtunterrichte. gr8. 1821. 48 kr.

Deſſelben Werks zweyter Band. Auch unter dem Titel: Lehrbuch der theoretiſchen und practiſchen Geometrie für Militärſchulen und zum Selbſtunterrichte. Mit 6 Kupfern. gr8. 1822. 2 fl.

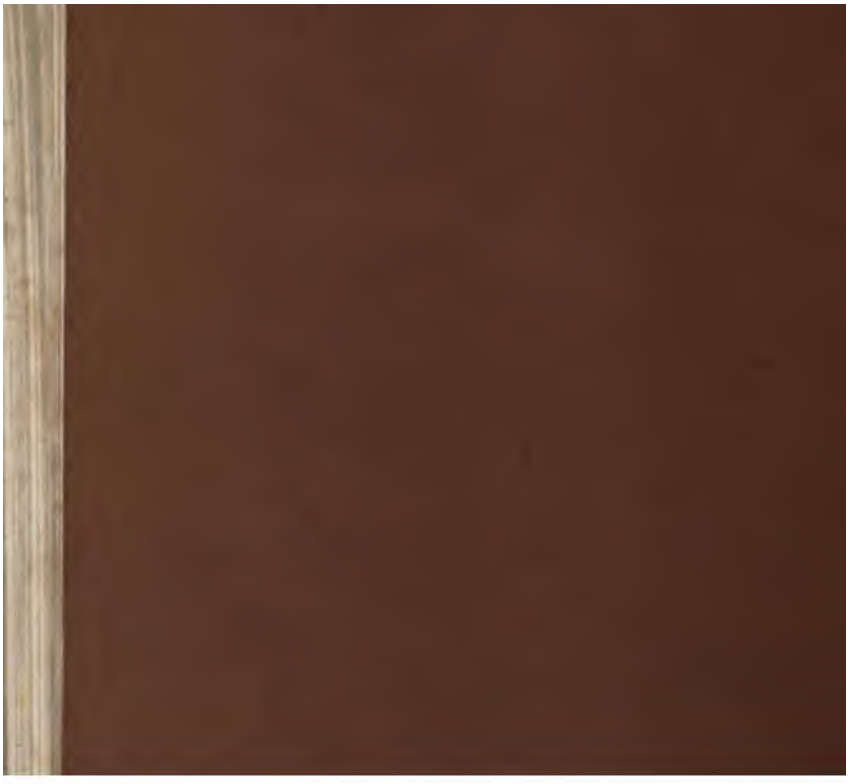
Deſſelben Werks dritter und vierter Band. Auch unter dem Titel: Lehrbuch der Algebra ꝛc. ꝛc. 2 Theile, gr8. 1823. 3 fl. 45 kr.

Swoboda, Max, Zähmung u. Abrichtung d. Wildfänge. Ein Handb. für den Reiter. 2 Thle. mit Kupfern. gr12. 1824, broſch. 3 fl.

Ueber die Möglichkeit einiger Schifffahrts-Canäle, um Wien mit d. adriatiſchen u. anderen Meeren zu verbinden. Nebſt einer Uebersichtskarte. gr8. 1824. 45 kr.

Winkler, G., theoretiſch-practiſche Anleit. zur Berg-Situations-Zeichnung, nach welcher man aus d. Grundriſſe die Höhe eines jeden beliebt. Punctes u. die Böſchung eines Berges leicht erkennen, u. d. Durchſchnitt entwerfen kann. M. 2 Kpft. gr8. 1823. 1 fl. 30 kr.

Deſſen pract. Anleit. zum graphiſchen u. geometriſchen Triangulir mit dem Meßtiſche. Zunächſt für ſolche Individuen, welche ſich mit der Cataſtral-Vermeſſung befaſſen, ſo wie überhaupt für jeden, der geometriſche Vermeſſungen mit dem Meßtiſche zu leiten oder ſelbſt auszuführen hat. Mit 6 Steindrucken. 2te verbeſſ. u. vermehrte Auflage. gr8. 1825. 2 fl. 48 kr.



3 6105 013 846 147

DB
43
.S3
v.9

DATE DUE			

Stanford University Libraries
Stanford, Ca.
94305